

Polen und die Europäisierung der Ukraine

Die polnische Ukraine-Politik im Kontext der europäischen Integration

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

eingereicht am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft

der Freien Universität Berlin

von Dipl.-Pol. mgr Weronika Priesmeyer-Tkocz

geb. am 29.12.1979 in Wrocław (Polen)

Gutachter:

1. Prof. Dr. Helmut Wagner

2. Prof. Dr. Eckart D. Stratenschulte

Bewertung: Magna cum laude

Berlin, 2. Juli 2010

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Abbildungsverzeichnis	7
Abkürzungsverzeichnis	8
Kapitel 1: Einleitung	11
1.1. Einführung in die Problematik	11
1.2. Forschungsgegenstand	13
1.2.1. <i>Die Fragestellung und ihre Relevanz</i>	13
1.2.2. <i>Stand der Forschung</i>	15
1.2.2.1. <i>Europas Politik nach Osten</i>	15
1.2.2.2. <i>Polnische Außen- und Ukraine-Politik</i>	17
1.2.3. <i>Das Forschungskonzept</i>	20
1.2.3.1. <i>Ziel und Zeitrahmen</i>	20
1.2.3.2. <i>Die theoretisch-methodologische Grundlage</i>	21
1.2.3.3. <i>Begriffserklärung</i>	22
1.3. Aufbau der Arbeit	23
1.3.1. <i>Die europäisch-ukrainischen Beziehungen</i>	23
1.3.2. <i>Die polnisch-ukrainischen Beziehungen</i>	25
1.3.3. <i>Einwirkung Polens auf die Ukraine im europäischen Kontext</i>	28
1.4. Quellenbasis	29
1.5. Danksagungen	30
Kapitel 2: Europäisierung	31
2.1. Abgrenzung zu Transformationsforschung	31
2.2. Das Konzept der Europäisierung	32
2.3. Entwicklung des Konzepts	35
2.3.1. <i>Mitgliedseuropäisierung</i>	35
2.3.2. <i>Beitrittseuropäisierung</i>	35
2.3.3. <i>Nachbarschaftseuropäisierung</i>	38
2.4. Konditionalität und Sozialisierung in der Praxis	40

2.4.1. Politische Konditionalität	40
2.4.2. Internationale Sozialisation	42
2.4.3. Zwischenfazit	43
2.5. Theoretische Konkretisierung des Analysekonzepts.....	45
Kapitel 3: Die Ukraine auf dem (Irr)Weg nach Westen	46
3.1. Einleitung.....	46
3.2. Die Ukraine nach dem Zerfall der Sowjetunion	48
3.2.1. Gesellschaftspolitische Lage	48
3.2.2. Wirtschaftliche Lage	52
3.2.3. Außenpolitische Richtlinien.....	56
3.2.3.1. Grundzüge der Außenpolitik.....	56
3.2.3.2. Russische Föderation und postsowjetische Integrationsstrukturen.....	57
3.2.3.3. Die Vereinigten Staaten und das nordatlantische Bündnis	62
3.3. Die Ukraine auf dem Weg nach Europa.....	66
3.3.1. Interessen.....	66
3.3.2. Die ukrainische Europa-Politik	67
3.3.3. Zwischenbilanz 2004: Die Ukraine auf demokratischen Irrwegen	70
3.4. Die Ukraine nach der „Orangenen Revolution“	75
3.4.1. Die erneute „europäische Wahl“ der Ukraine.....	75
3.4.3. Krise der „Orangenen Koalition“	76
3.5. Zusammenfassung	80
Kapitel 4: Der Westen auf dem (Um)Weg in Richtung Ukraine	81
4.1. Einleitung.....	81
4.2. Die vertraglichen Grundlagen	82
4.2.1. Partnerschafts- und Kooperationsabkommen	82
4.2.2. Evaluation des PKA	84
4.2.3. Die Gemeinsame Strategie	86
4.2.4. Die Beitrittsperspektive.....	87
4.2.5. Die Ukraine und die EU-Erweiterung	89
4.3. Die Ukraine und die Europäische Nachbarschaftspolitik	91
4.3.1. „Everything but Institutions“	91
4.3.2. Relativierung der ukrainischen Ambitionen.....	95
4.3.2.1. Ukraine als Hauptadressat der ENP	96
4.3.2.2. Reaktion der Ukraine	97
4.3.3. Der Ukraine-Aktionsplan.....	98

4.3.4. Nach der „Orangen Revolution“: Alles bleibt beim Alten.....	100
4.3.5. Bilanz: Mehr Aufmerksamkeit für Osteuropa	102
4.4. Die Ukraine im Kontext der europäisch-russischen Beziehungen	105
4.4.1. Die vertraglichen Grundlagen	105
4.4.2. Die Gemeinsame Strategie	106
4.4.3. Die ENP als Wendepunkt	108
4.5. Zusammenfassung	110
Kapitel 5: Die polnisch-ukrainische Geschichte – Ein Überblick	112
5.1. Einleitung.....	112
5.2. Polnisch-ukrainische Geschichte im Überblick	113
5.2.1. Von der Christianisierung bis zum Kosaken-Aufstand.....	113
5.2.2. Teilung der Ukraine, Teilung Polens.....	115
5.2.3. Zwischen den Weltkriegen	117
5.2.4. Der Zweite Weltkrieg und die Aktion Weichsel.....	122
5.2.5. Hinter dem Eisernen Vorhang	125
5.3. Das neue Denken	126
Kapitel 6: Rahmenbedingungen der polnischen Ukraine-Politik.....	128
6.1. Einleitung.....	128
6.2. Übersicht über die polnischen außenpolitischen Akteure	130
6.2.1. Die außenpolitischen Kompetenzen.....	130
6.2.2. Kompetenzstreit zwischen Präsident und Premierminister.....	132
6.2.3. Rolle des Außenministeriums.....	135
6.2.4. Exkurs: Die polnische Parteienlandschaft	138
6.3. Grundzüge der polnischen Außenpolitik nach 1989	140
6.3.1. Die Sicherheitspolitik.....	141
6.3.2. Die Europapolitik.....	146
6.3.3. Die Regionalpolitik	147
6.3.4. Die polnische Ostpolitik.....	148
6.3.5. Die Russlandpolitik.....	151
6.4. Bedeutung der Ukraine	153
6.4.1. Strategische Bedeutung der Ukraine	153
6.4.1.1. Stabilität und Sicherheit.....	153
6.4.1.2. Energiesicherheit	155
6.4.2. Wirtschaftliche Bedeutung der Ukraine.....	157
6.4.2.1. Wirtschaft und Handel.....	158

6.4.2.2. Die wirtschaftliche Grauzone.....	158
6.4.2.3. Die polnisch-ukrainische Grenze.....	160
6.4.3. <i>Gesellschaftspolitische Bindungen</i>	161
6.4.3.1. Stimmung in der Öffentlichkeit.....	161
6.4.3.2. Mythos „Kresy“	163
6.4.3.3. Minderheiten	164
6.5. Zusammenfassung	165
Kapitel 7: Polnische Ukraine-Politik	167
7.1. Einleitung.....	167
7.2. Entwicklung politischer Beziehungen	168
7.2.1. <i>Anerkennung und passive Neutralität</i>	168
7.2.2. <i>Die strategische Partnerschaft</i>	172
7.2.2.1. Politische Konsultationen zwischen den Präsidenten	172
7.2.2.2. Weitere Akteure des politischen Dialogs.....	175
7.2.2.3. Polen als Anwalt der Ukraine im Westen	177
7.2.3. <i>Strategische Partnerschaft im europäischen Kontext</i>	181
7.3. Strategische Partnerschaft: Fallbeispiele.....	184
7.3.1. <i>Festigung nachbarschaftlicher Zusammenarbeit</i>	184
7.3.1.1. Regionale Zusammenarbeit	184
7.3.1.2. Grenze der (Un)Möglichkeiten	186
7.3.1.3. Präferenzen für die polnische Minderheit.....	190
7.3.2. <i>Stärkung der Kooperation in den Bereichen Wirtschaft und Energie</i>	191
7.3.2.1. Wirtschaft und Handel: Eine Priorität?	191
7.3.2.2. Energetische Zusammenarbeit um Russland herum	195
7.3.3. <i>Unterstützung ukrainischer Transformation</i>	197
7.3.3.1. Ukrainische Staatlichkeit stärken.....	197
7.3.3.2. Entwicklung der Zivilgesellschaft fördern	200
7.4. Strategische Partnerschaft – Nur eine Worthülse?.....	202
7.5. Zusammenfassung	205
Kapitel 8: Polnische Ukraine-Politik in der Europäischen Union	207
8.1. Einleitung.....	207
8.2. Grundzüge der polnischen Europapolitik nach 2004.....	208
8.2.1. <i>Europäische Integration</i>	209
8.2.2. <i>Europas Politik in Richtung Osten</i>	212
8.2.3. <i>Platz der Ukraine in Europa</i>	215
8.3. Neue Einflussmöglichkeiten	218
8.3.1. <i>Die Rolle des Europäischen Parlaments</i>	218
8.3.2. <i>Die Rolle der Europäischen Kommission</i>	220

8.3.3. Zusammenarbeit mit anderen Mitgliedstaaten.....	221
8.3.3.1. Strategische Partner Deutschland und Frankreich	222
8.3.3.2. Regionale Initiativen und Partner in MOE	227
8.3.3.3. Andere Partner	229
8.4. Fallbeispiele zur polnischen Ukraine-Politik im europäischen Kontext	232
8.4.1. Die „Orangene Revolution“	232
8.4.1.1. Der polnische Präsident als Vermittler	233
8.4.1.2. Unterstützung in Polen	235
8.4.1.3. Aktivitäten im Europäischen Parlament	237
8.4.1.4. Signale setzen	238
8.4.1.5. Folgen abwarten	240
8.4.2. Die Östliche Partnerschaft	242
8.4.2.1. Interesse zeigen	243
8.4.2.2. Aus eigenen Fehlern lernen	245
8.4.2.3. Polnisch-schwedische Initiative	247
8.4.2.4. Europäische Ausführung.....	250
8.4.2.5. Die Östliche Partnerschaft: Ein Durchbruch, für wen?	254
8.4.3. Die Beitrittsperspektive und das neue Abkommen mit der Ukraine	256
8.4.3.1. Für eine Mitgliedschaftsperspektive plädieren	256
8.4.3.2. Kompromiss akzeptieren	258
8.4.3.3. Rhetorik korrigieren.....	260
8.5. Zusammenfassung	262
Kapitel 9: Zusammenfassende Schlussfolgerungen	264
9.1. Die europäisch-ukrainischen Beziehungen	264
9.2. Die polnisch-ukrainischen Beziehungen.....	266
9.3. Die Einflussnahme auf die Ukraine im europäischen Kontext.....	268
Literaturverzeichnis	273

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Ukraine nach dem Zerfall der Sowjetunion.....	48
Abbildung 2: Allgemeine Informationen über die Ukraine.....	52
Abbildung 3: Der Bertelsmann Transformationsindex.....	54
Abbildung 4: Wirtschaftliche Informationen über die Ukraine	55
Abbildung 5: Business-Ranking-Plätze laut Welt Bank für das Jahr 2010.....	78
Abbildung 6: Die Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP).....	92
Abbildung 7: Die russisch-ukrainischen Gaskrisen: Ein Überblick.....	104
Abbildung 8: Polen Mitte des 16. Jahrhunderts	114
Abbildung 9: Polnische Territorien im 19. Jahrhundert	117
Abbildung 10: Polen zwischen den Weltkriegen 1921-1939.....	119
Abbildung 11: Piasten versus Jagiellonen	120
Abbildung 12: Stepan Bandera	122
Abbildung 13: Präsidenten der Republik Polen.....	131
Abbildung 14: Polnische Premierminister nach 1989	132
Abbildung 15: Liste der Außenminister und der jeweiligen Regierungschefs.....	136
Abbildung 16: Die polnischen Parteien im Überblick	139
Abbildung 17: Meinung der polnischen Öffentlichkeit	162
Abbildung 18: Die polnisch-ukrainische historische Versöhnung	173
Abbildung 19: Häufigkeit der Besuche polnischer Amtsinhaber in der Ukraine.....	176
Abbildung 20: Polen als Anwalt der Ukraine in der NATO.....	177
Abbildung 21: Die polnisch-ukrainische militärische Kooperation.....	180
Abbildung 22: Euroregionen mit polnischer Beteiligung	185
Abbildung 23: Fußball-Europameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine	186
Abbildung 24: In Polen ausgegebene Visa für Ukrainer, Russen und Belarussen.....	189
Abbildung 25: Polnischer Außenhandel mit der Ukraine, Deutschland und Russland	192
Abbildung 26: Ukrainischer Außenhandel mit Polen, Deutschland und Russland	193
Abbildung 27: Polnische Außenhilfe nach Ländern im Jahr 2005	198
Abbildung 28: Der EU-Finanzrahmen 2007-2013	209
Abbildung 29: Das Ringen um den EU-Verfassungsvertrag.....	211
Abbildung 30: Die europäische Landkarte der Interessen	231
Abbildung 31: Hintergründe und Verlauf der „Orangen Revolution“	232
Abbildung 32: „Bonne chance, Alexandre“ – Kwaśniewski als Vermittler in Kiew	234
Abbildung 33: Eastern Dimension – Das erste Konzept	242

Abkürzungsverzeichnis

AIDS	Acquired Immune Deficiency Syndrome
AK	Polnische Heimatarmee (Armia Krajowa)
AKP	Gruppe der afrikanischen, karibischen und pazifischen Staaten
ALDE	Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa
AWS	Wahlaktion Solidarność (Akcja Wyborcza Solidarność)
BBN	Büro der Nationalen Sicherheit (Biuro Bezpieczeństwa Narodowego)
BIP	Bruttoinlandsprodukt
CASE	polnisches Wirtschaftsforschungsinstitut (Centrum Analiz Społeczno-Ekonomicznych)
CDC	Community of Democratic Choice
CEFTA	Mitteuropäisches Freihandelsabkommen (Central European Free Trade Association)
CEPS	Centre for European Policy Studies
CES bzw. OSW	Zentrum für Oststudien (Centre for Eastern Studies/Ośrodek Studiów Wschodnich)
CIA	Central Intelligence Administration
Comecon bzw. RGW	Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (Council for Mutual Economic Assistance)
DCFTA	Deep and Comprehensive Free Trade Agreement
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DE	Bundesrepublik Deutschland
DGAP	Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik
DGO	Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde
EAWG	Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft
ECFR	European Council on Foreign Relations
EFTA	Europäische Freihandelszone (European Free Trade Association)
EG	Europäische Gemeinschaft(en)
EM 2012	UEFA-Fußball-Europameisterschaft 2012
EMRK	Europäische Menschenrechtskonvention
ENP	Europäische Nachbarschaftspolitik
ENPI	Europäisches Nachbarschafts- und Partnerschaftsinstrument (European Neighbourhood Policy Instrument)
EP	Europäisches Parlament
EPER	European Political Economy Review
EPP-ED	Europäische Volkspartei/ Europäische Demokraten
ESVP	Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik
EU	Europäische Union
EU-ISS	EU-Institute for Security Studies
EUK	Europäische Kommission
EUO	EUObserver
EUR	Euro
EUV	Vertrag über die Europäische Union
EWR	Einheitlicher Wirtschaftsraum (≠ Europäischer Wirtschaftsraum)
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung

FISE	Stiftung für Sozial-Ökonomische Initiativen
GAERC	General Affairs and External Relations Council
GASP	Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik
GNP	Gross National Product
GW	Gazeta Wyborcza
GUAM	Georgien, Ukraine, Aserbajdschan und Moldau
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
HIV	Humanes Immundefizienz-Virus (Human Immunodeficiency Virus)
IEP	Institut für Europäische Politik
ILO	Internationale Arbeitsorganisation
IPN	Institut für Nationales Gedenken (Instytut Pamięci Narodowej)
IWF	Internationaler Währungsfonds
KC PZPR	Zentralkomitee der Vereinigten Arbeiterpartei Polens (Komitet Centralny Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej)
KERM	Das Europa-Komitee der polnischen Regierung (Komitet Europejski Rady Ministrów)
KRPM	Kanzlei des polnischen Premierministers (Kancelaria Prezesa Rady Ministrów)
KSZE	Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
LiD	Wahlbündnis Linke und Demokraten (Lewica i Demokraci)
LKW	Lastkraftwagen
LPR	Liga Polnischer Familien (Liga Polskich Rodzin)
MAP	Aktionsplan zur Mitgliedschaft (Membership Action Plan)
Mio.	Million(en)
MOE	Mittel- und Osteuropa
Mrd.	Milliarde(n)
MSZ	polnisches Außenministerium (Ministerstwo Spraw Zagranicznych)
NAFTA	Nordamerikanische Freihandelszone (North American Free Trade Association)
NATO	Nordatlantische Vertragsorganisation (North Atlantic Treaty Organization)
NGOs	Nichtregierungsorganisationen (Nongovernmental Organizations)
NKWD	Inlands(geheim)dienst (Narodny Kommissariat Wnutrennich Del)
NPT	Nichtverbreitungsvertrag über Kernwaffen (Non-Proliferation Treaty)
OAS	Organisation Amerikanischer Staaten
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economic Co-operation and Development)
OSW bzw. CES	Zentrum für Oststudien (Centre for Eastern Studies / Ośrodek Studiów Wschodnich)
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
OUN	Organisation Ukrainischer Nationalisten
OUN-UPA	Organisation Ukrainischer Nationalisten-Ukrainische Aufstandsarmee
PAP	Polish Press Agency (Polska Agencja Prasowa)
PASOS	Policy Association for an Open Society
PAUCI	Polnisch-Amerikanisch-Ukrainische Kooperationsinitiative
PERN	Przedsiębiorstwo Eksploatacji Rurociągów Naftowych
PfP	Partnerschaft für den Frieden (Partnership for Peace)
PHARE	Poland and Hungary: Aid for Restructuring of the Economies
PiS	Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość)
PKA	Partnerschafts- und Kooperationsabkommen
PKWN	polnisches kommunistisches Befreiungskomitee (Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego)
PL	Polen
PLN	Polnische(r) Złoty
PM	Pressemitteilung

PO	Bürgerplattform (Platforma Obywatelska)
POLUKRBAT	Gemeinsames Polnisch-Ukrainisches Bataillon
PSL	Polnische Agrarpartei (Polski Sojusz Ludowy)
PVAP bzw. PZPR	Vereinigte Arbeiterpartei Polens (Polska Zjednoczona Partia Robotnicza)
RGW	
bzw. con	Come-Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (Council for Mutual Economic Assistance)
RNS	Rat für Nationale Sicherheit (Rada Bezpieczeństwa Narodowego)
RUS	Russische Föderation
SD	Demokratische Partei (Stronnictwo Demokratyczne)
SIPRI	Stockholmer International Peace Research Institute
SKPUIE	Polnisch-Ukrainische Ständige Konferenz für Europäische Integration (Stała Konferencja Polsko-Ukraińska nt. Integracji Europejskiej)
SLD	Demokratische Linksallianz (Sojusz Lewicy Demokratycznej)
SPE	Sozialdemokratische Partei Europas
SS	Schutzstaffel (der NSDAP)
SSR	Sozialistische Sowjetrepublik
SWP	Stiftung Wissenschaft und Politik
TACIS	Technical Assistance to the Commonwealth of Independent States
TP	Tygodnik Powszechny
UAH	ukrainische Griwna
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UEN	Europa der Nationen
UKIE	Amt des Ausschusses für Europäische Integration (Urząd Komitetu Integracji Europejskiej)
UKR	Ukraine
UNO	Vereinte Nationen (United Nations Organisation)
US	Vereinigte Staaten (United States)
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
USD	US-Dollar
USSR	Ukrainische Sozialistische Sowjetische Republik
UW	Freiheitsunion (Unia Wolności)
WPT	Weronika Priesmeyer-Tkocz
WTO	Welthandelsorganisation (World Trade Organization)
ZEI	Zentraleuropäischen Initiative
ZSL	Vereinigte Bauernpartei (Zjednoczone Stronnictwo Ludowe)

Kapitel 1: Einleitung

1.1. Einführung in die Problematik

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Problematik des ukrainischen Bestrebens, sich europäischen Integrationsstrukturen, wie der Europäischen Union, anzunähern, der westeuropäischen Skepsis demgegenüber und der Rolle, die Polens pro-ukrainisches Engagement in diesem Prozess spielt.

Für den Durchschnittseuropäer ist die Ukraine ein Land an der Peripherie Europas, das selbst nicht definiert hat, zu welchem politisch-kulturellen Zivilisationskreis es gehörte, und das in den letzten zwei Jahrzehnten stets zwischen einer russischen und westeuropäischen Ausrichtung schwankte (sog. multivektorale Politik).¹ Auch wenn Präsident Kutschma bereits in den 1990er Jahren ankündigte, dass die europäische Integration zu einem der Hauptziele der ukrainischen Außenpolitik gehöre, blieb die „europäische Wahl“ rein deklaratorisch und aufgrund der russischen Affinitäten der Entscheidungsträger in Kiew bisher unglaubwürdig.

Die EU-Erweiterung von 2004 hat aus dem bisher für den Westen „unbekannten“ Land einen unmittelbaren Nachbarn der Europäischen Union gemacht. Der ein paar Monate später folgende Machtwechsel an der ukrainischen Spitze, ermöglicht durch die „Orangene Revolution“, brachte die europäischen Ambitionen der Ukraine zur vollen Geltung. Der neue Präsident Juschtschenko bestätigte kurz nach der Wahl kategorisch: Es sei ein „strategisches Ziel“ der Ukraine, der Europäischen Union beizutreten und schnellstmöglich die EU-Mitgliedschaftsperspektive zu erlangen.² Auch wenn die ukrainische Politik seither durch zahlreiche Koalitionskrisen, Neuwahlen und Kontroversen bezüglich des EU-Beitritts geprägt wurde, blieb dieser pro-westliche Kurs eine Priorität auf der politischen Agenda in Kiew.

¹ Vgl. Eberhardt, Adam: Polityka „wielowektorowości“ Ukrainy a propozycja Europejskiej Polityki Sąsiedztwa (ENP), Biuletyn-PISM Nr. 22 (210) 24.05.2004.

² Europäisches Parlament: The European Parliament and Ukraine. Background Information, Brüssel, 26.01.2005.

Doch die andere Seite, die Europäische Union, stand und steht diesen Absichtserklärungen skeptisch gegenüber. Die Erweiterungsrounden von 2004/2007 waren gleichzeitig der Beginn der bisher erfolgreichsten Politik der EU gegenüber ihren Partnern in Osteuropa. Bis dato wurden Demokratisierung, gesellschaftspolitische Stabilisierung und wirtschaftliche Transformation auf dem Kontinent durch die Aufnahme neuer unabhängiger Staaten in die EU (Mittelosteuropa und die baltischen Staaten)³ oder zumindest durch ein solches Versprechen (Westbalkan) gewährleistet.⁴ Trotz ihres großen Erfolgs war die EU-Erweiterungspolitik kein außenpolitisches Allheilmittel, denn zusammen mit der wachsenden Zahl der Mitgliedstaaten (heute 27) stieß nicht nur die Aufnahme-, sondern auch die Funktionsfähigkeit der Europäischen Union an ihre Grenzen.⁵ Daher sind die ehemaligen sowjetischen Republiken (Ukraine, Republik Moldau, südkaukasische Staaten)⁶ zusammen mit den Ländern des Mittelmeerraums⁷ Adressaten einer neuen Europäischen Nachbarschaftspolitik geworden, in deren Rahmen sie vielfältige Unterstützung der EU bekommen, jedoch nicht in den Beitrittsprozess eingebunden werden.

Mit den EU-Osterweiterungen 2004/2007 hat die Europäische Union neben Zypern und Malta zehn neue Mitglieder gewonnen. Diese waren durch Kooperation, Handel und nachbarschaftliche Kontakte eng mit den ehemaligen sowjetischen Republiken verbunden, welche die Bedeutung einer solchen Zusammenarbeit in ihrem strategischen Kontext verstanden und nicht selten über eine eigene Sicht der Bedeutung Osteuropas und der Rolle der ENP verfügten.

Polen,⁸ das größte der neuen EU-Länder, hatte bereits vor dem EU-Beitritt eine strategische Partnerschaft mit der Ukraine aufgebaut und für die Integration

³ Zu „Mittelosteuropa“ werden die Staaten der Visegrád-Gruppe (Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn) sowie Bulgarien, Rumänien und Slowenien gezählt. Unter „baltischen Staaten“ oder „Baltikum“ werden Litauen, Lettland und Estland verstanden, unter „Westbalkan“ – Albanien und die Nachfolgestaaten Jugoslawiens unter Ausschluss Sloweniens. Als „Osteuropa“ werden die Mitgliedstaaten des europäischen Teils der GUS bezeichnet (Russische Föderation, Belarus, Ukraine, Republik Moldau). Zu „Südkaukasus“ zählen drei ehemalige sowjetische Republiken (Georgien, Armenien, Aserbaidschan) und zu „Zentralasien“ fünf weitere im Asieninneren (Kasachstan, Usbekistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Kirgisistan).

⁴ Vgl. Lippert, Barbara: Alle paar Jahre wieder – Dynamik und Steuerungsversuche des EU-Erweiterungsprozesses. *Integration 4-2007*, S. 422-439.

⁵ Vgl. Lang, Kai-Olaf/Schwarzer, Daniela: Die Diskussion über die Aufnahmefähigkeit der EU. Nötiger Zwischenschritt oder Ende der Erweiterung? SWP-Studie, Dezember 2007.

⁶ Die Arbeit verwendet die amtlichen Begriffe „Republik Moldau“ oder „Moldau“ sowie die „Russische Föderation“ auch abgekürzt als „Russland“. Ebenfalls wird die, im deutschen Sprachraum amtliche doch weithin unbekanntere Umschreibung „Belarus“ für Weißrussland benutzt. Aus ausschließlich pragmatischen Gründen werden alle geographischen Bezeichnungen, Orts- und Personennamen in der ggf. vorhandenen deutschen Version verwendet.

⁷ Dies sind nicht-europäische Nachbarn der EU (Algerien, Ägypten, Israel, Jordanien, Libanon, Libyen, Marokko, die Palästinensische Behörde, Syrien und Tunesien), die seit 1995 Partner der EU in Rahmen des Barcelona-Prozesses waren. Vgl. Kołakowska, Agata: Ten years of the Euro-Mediterranean Partnership – Accomplishments and Prospects. *PISM Research Papers*, Nr. 3, October 2006; Bicchi, Federica: Defining European Interests in Foreign Policy: Insights from the Mediterranean Case. *ARENA-Working Papers 13/2003*.

⁸ In dieser Arbeit wird das Wort „Polen“ oder „Warschau“ als Synonym für die rechtskräftigen Entscheidungen der Regierung und/oder des Präsidenten benutzt. Ähnliches gilt für die Nutzung der anderen Länder-

seines östlichen Nachbarn in die europäischen Strukturen plädiert. Im Gegensatz zur pragmatischen Sicht der „alten“ EU-Mitglieder trat Warschau kontinuierlich dafür ein, dass der Ukraine eine langfristige EU-Mitgliedschaftsperspektive gegeben werden sollte. Polen wollte also gerade zum Hauptziel seiner Politik machen, worüber bisher in Brüssel eher geschwiegen wurde.

1.2. Forschungsgegenstand

1.2.1. Die Fragestellung und ihre Relevanz

Im Rahmen einer qualitativen Politikanalyse untersucht diese Arbeit, warum und wie Polen als Mitglied der Europäischen Union die Verankerung der Ukraine in dem westlichen Werte- und Normensystem unterstützt und wie konsequent und kohärent es als Vermittler dieser Interessen auf die europäischen Strukturen einwirkt. Hauptakteur in diesem Politikbereich ist die polnische Regierung, die hier als Kollektivakteur gesehen wird und durch den Premierminister, unterstützt vom Außenminister, repräsentiert wird. Auch die besondere Rolle des Präsidenten in der polnischen Außenpolitik wird in Betracht gezogen.

Um die Rolle Polens bei den westeuropäischen Bestrebungen der Ukraine begreiflich zu machen, sollen folgende Fragenkomplexe analysiert und beantwortet werden. Zum einen muss geklärt werden, warum sich nach dem Ende des Kalten Krieges die Ukraine für die Integration in die westlichen Strukturen entschied und wie dieses Vorhaben im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte umgesetzt wurde. Zum anderen muss die westliche Sichtweise der europäisch-ukrainischen Beziehungen bestimmt werden, um die unterschiedlichen Interessen beider Seiten definieren zu können. In beiden Schritten wird auf die Bedeutung der europäisch-russischen Beziehungen nach 1990 sowie die Rolle Moskaus im postsowjetischen Raum eingegangen werden. Die außenpolitischen Prioritäten und Aktionen Polens als des größten postsowjetischen Gegenspielers in Osteuropa vervollständigen die Analyse.

In Bezug auf das polnisch-ukrainische Verhältnis muss zuallererst erforscht werden, welche außenpolitischen Ziele⁹ Polen nach 1990 verfolgte und warum

namen und deren Hauptstädten, wie z.B. die Ukraine, Russland, Deutschland, die USA, oder Kiew, Moskau usw.

⁹ In dieser Arbeit wird die folgende Definition der Außenpolitik verwendet: „Foreign policies consist of those actions which, expressed in the form of explicitly stated goals, commitments and/or directives and pursued by governmental representatives acting on behalf of their sovereign communities, and directed toward objectives, conditions and actors – both governmental and non-governmental – which they want to affect

es sich für die Annäherung der Ukraine an den Westen einsetzte. Damit ist die Frage verbunden, wie Polen auf die Europäisierung der Ukraine einwirkt, also welche außenpolitische Ziele und Strategien es in Hinblick auf die Ukraine verfolgt. Dabei sind nicht nur die deklaratorischen Gesten der polnischen Staats- und Regierungsvertreter, sondern vor allem die Konsequenz und Wirksamkeit des proukrainischen Engagements Polens von Belang. Die Untersuchung erfolgt sowohl im bilateralen polnisch-ukrainischen Verhältnis als auch im europäischen Kontext. Dabei liegt der Fokus auf der Rolle Polens als „Anwalt“ der Ukraine innerhalb der Europäischen Union, die anhand von drei Beispielen („Orangene Revolution“, Östliche Partnerschaft und Beitrittsperspektive für die Ukraine) ermittelt werden soll.

Das Thema ist von großer wissenschaftlichen, aber auch politisch-gesellschaftlichen Bedeutung. Seine Erforschung wird neue Erkenntnisse in zwei wichtigen Forschungsfeldern zutage fördern. Zum einen bereichert diese Arbeit das Feld der Osteuropaforschung, indem sie ein breites Spektrum außenpolitischer Strategien und Aktionen eines Landes (hier: Polen) gegenüber seinem Nachbarn (hier: Ukraine) im europäischen Kontext analysiert. Es hat sich gezeigt, dass die Vielfalt der polnisch-ukrainisch-europäischen Beziehungen in akademischer Forschung nur begrenzt behandelt wurde und dass die Europa-, Integrations- und Transformationswissenschaftler in Deutschland und Polen, aber auch in den anderen Ländern, sich nur auf einzelne Aspekte dieser Zusammenarbeit konzentriert haben. Darüber hinaus gibt die Untersuchung der Gründe und Mechanismen des polnischen Engagements für die Ukraine auch Auskunft über die Konzeption der polnischen Außen- und Europapolitik. Zum anderen tragen die Ergebnisse dieser Arbeit insofern zur Europaforschung bei, als sie als eine Fallstudie für ein gutnachbarschaftliches, Sicherheit garantierendes und die Wirtschaft förderndes Verhältnis zwischen einem EU-Mitglied- und einem Nichtmitgliedsland gelten kann.

Ähnliche Kooperationsmodelle findet man u.a. zwischen Bulgarien und der Türkei oder Rumänien und der Republik Moldau.¹⁰ Alle drei Beispiele veranschaulichen, wie einige Mitglieder der Europäischen Union (hier: Polen, Bulgarien, Rumänien) aus sicherheitspolitischen Gründen den EU-Beitritt ihres Nachbarn (hier: die Ukraine, die Türkei, die Republik Moldau) befürworten und trotz der

and which lie beyond their territorial legitimacy". Vgl. Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth (Hg.): Handbook of International Relations, London 2002, S. 335.

¹⁰ Vgl. Leppik-Bork, Tanja/Plottka, Julian: Deepening and widening of the European Union: developments and national debates between 2004 and 2008. In: EU-27 revisited: discourses and debates on European integration after the convention and big bang enlargement. Summarising major trends of eight EU-27 Watch issues. Institut für Europäische Politik, Mai 2009, S. 3f.

offiziellen beitrags-skeptischen Haltung Brüssels¹¹ bezüglich der weiteren Erweiterungsrunden auf dieser Position beharren.¹² In diesem Zusammenhang liefert diese Fallstudie relevante Erkenntnisse für die weitere Forschung auf dem Gebiet der europäischen Integration und kann als Anregung für weitere Untersuchungen dienen.

1.2.2. Stand der Forschung

Der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist, wie bereits erwähnt, sowohl in Polen als auch in Deutschland in seinen Kernfragen nicht ausreichend erforscht. Gerade deswegen bleibt er aufgrund seiner hohen wissenschaftlichen Relevanz untersuchungswürdig.

1.2.2.1. Europas Politik nach Osten

Am meisten ist im deutschsprachigen Raum über die Europäische Nachbarschaftspolitik und die Erweiterungsperspektiven der EU publiziert worden. Der Grund für ein derart großes Interesse liegt, neben dem aktuellen politischen Bezug, in der großen Zahl der Forschungsdisziplinen, die diese Problematik in den Mittelpunkt gestellt haben, um sie aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten – u.a. der Europäisierungs- und Erweiterungsforschung¹³ sowie von Studien zur EU-Außenpolitik und den Grenzen der europäischen Integration¹⁴. Regelmäßig legen die wichtigsten meinungsbildenden Forschungsinstitute und *think tanks* ihre themenspezifischen und informationsreichen Analysen, Berichte und Arbeitspapiere vor, in denen sie verschiedene Aspekte der europäischen Politik nach Osten beleuchten. Erwähnenswert sind vor allem die Studien der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin,¹⁵ die Integrationshefte und

¹¹ Je nach Kontext wird in dieser Arbeit das Wort „Brüssel“ als Synonym für die „Europäische Union“, die „Europäische Kommission“ oder auch als Sammelbegriff für die EU und NATO zusammen benutzt, denn der Sitz beider Institutionen befindet sich eben in Brüssel.

¹² Vgl. Vobruba, Georg: Expansion ohne Erweiterung. Die EU-Nachbarschaftspolitik in der Dynamik Europas. In: Osteuropa: Inklusion, Exklusion, Illusion. Konturen Europas: Die EU und ihre Nachbarn. Osteuropa Nr. 2-3/2007, S. 7-20.

¹³ Vgl. Magen, Amichai/ Risse, Thomas/ Mcfaul, Michael A. (Hg.): Promoting Democracy and the Rule of Law. America and European Strategies. Palgrave Macmillan 2009; Jachtenfuchs, Markus/Kochler-Koch, Beate (Hg.): Europäische Integration. Opladen 2003; Delcour, Laure/Tulmets, Elsa (Hg.): European Political Economy Review, Nr. 7, Sommer 2007; Tulmets, Elsa: Alter Wein in neuen Programmen. Von der Osterweiterung zur ENP. In: Osteuropa nr. 2-3/2007; Stratenschulte, Eckart D.: Ade Ambiguität! Die neue Nachbarschaftspolitik der EU, Osteuropa, Nr. 7/2004.

¹⁴ Vgl. Lippert, Barbara: EU-Erweiterungspolitik – Wege aus der Sackgasse. SWP-Aktuell, August 2009; Vobruba, Georg: Expansion ohne Erweiterung. Die EU-Nachbarschaftspolitik in der Dynamik Europas, in: Osteuropa: Inklusion, Exklusion, Illusion. Konturen Europas: Die EU und ihre Nachbarn, Osteuropa Nr. 2-3/2007; Müller-Graff, Peter-Christian: Differenzierte Integration. Konzept mit sprengender oder unitarisierender Kraft für die Europäische Union? In: Integration 2/ 2007; Lang, Kai-Olaf/ Schwarzer, Daniela: Die Diskussion über die Aufnahmefähigkeit der EU. Nötiger Zwischenschritt oder Ende der Erweiterung? SWP-Studie, Dezember 2007.

¹⁵ Vgl. Bendiek, Annegret: The ENP. Visibility and Perceptions in the Partner Countries, SWP Working Paper, Januar 2008; Maurer, Andreas: Alternativen Denken! Die Mitgliedschaftspolitik der EU vor dem

die regelmäßigen Berichte EU25/27 Watch des Instituts für Europäische Politik (IEP) in Berlin,¹⁶ thematische Ausgaben der Zeitschrift „Osteuropa“ der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde,¹⁷ regelmäßige Russland- und Ukraine-Analysen der Forschungsstelle Osteuropa Bremen¹⁸ sowie Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin.¹⁹ Im europäischen Ausland wird das Problemfeld regelmäßig u.a. vom Centre for European Policy Studies (CEPS) in Brüssel,²⁰ EU-Institute for Security Studies (EU-ISS)²¹ in Paris sowie European Council on Foreign Relations (ECFR)²² bearbeitet.

In den letzten Jahren, vor allem aber seit der EU-Osterweiterung, sind auch zahlreiche Monographien und Sammelbänder über die genannte Thematik entstanden. Erwähnenswert sind hier u.a. die detaillierten Werke des Berliner Wissenschaftsverlags²³, der Sammelband unter der Leitung von Martin Koopmann und Christian Lequesne²⁴ sowie die Monographien von Katrin Böttger²⁵ und

Hintergrund der Beziehungen zur Türkei. SWP-Aktuell 36, Juli 2007; Fischer, Sabine: Die EU und Russland. Konflikte und Potenziale einer schwierigen Partnerschaft. SWP-Studie Nr. 34, Berlin 2006; Timmermann, Heinz: Die EU und die „Neuen Nachbarn“ Ukraine und Belarus, SWP-Studie 2003.

¹⁶ Vgl. Böttger, Katrin: Im Osten nichts Neues? Ziele, Inhalte und erste Ergebnisse der Östlichen Partnerschaft, In: Integration 4/2009; Lippert, Barbara: Alle paar Jahre wieder - Dynamik und Steuerungsversuche des EU-Erweiterungsprozesses. In: Integration 4/2007; Hummer, Waldemar: Die Union und ihre Nachbarn – Nachbarschaftspolitik vor und nach dem Verfassungsvertrag, Integration 3/2005; Stratenschulte, Eckart D.: Wandel durch Annäherung – oder Selbstaufgabe? Die Politik der „neuen Nachbarschaft“ und die Europäische Union, Integration 1-2/2004; EU-27 Watch erreichbar unter: <http://www.eu-27watch.org/>.

¹⁷ Vgl. Osteuropa: Schichtwechsel: Politische Metamorphosen in der Ukraine, Nr. 2-4/2010; Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen, Nr. 8-9/2007; Osteuropa: Inklusion, Exklusion, Illusion. Konturen Europas: Die EU und ihre Nachbarn, Nr. 2-3/2007.

¹⁸ Vgl. Russland-Analysen: <http://www.laender-analysen.de/russland/>; Ukraine-Analysen: <http://www.laender-analysen.de/ukraine/>.

¹⁹ Vgl. Smolnik, Franziska: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Die EU-Konditionalität als Demokratisierungsinstrument. Eine Studie zur externen Demokratieförderung an den Beispielen Georgien und Mazedonien. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, Heft 66, Freie Universität Berlin 2008; Verderosa, Annie: Transitions from Postcommunism: Second Transitions, Second Chances? Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, Heft 61, Freie Universität Berlin 2007.

²⁰ Vgl. Emerson, Michael/Noutcheva, Gergana/Popescu, Nicu: European Neighbourhood Policy Two Years on: Time indeed for an “ENP Plus”, CEPS Policy Brief, März 2006; Raik, Kristi: Promoting Democracy Through Civil Society. How to Step up the EU's Policy Towards the Eastern Neighbourhood, CEPS Working Document Nr. 237, Februar 2006; Emerson, Michael: European Neighbourhood Policy: Strategy or Placebo? CEPS-Working Document Nr. 215, November 2004.

²¹ Vgl. Fischer, Sabine (Hg.): Ukraine: Quo Vadis? EU-ISS Chaillot Paper Nr. 108, Februar 2008; Hänggi, Heiner/Tanner, Fred: Promoting security sector governance in the EU's neighbourhood. EU-ISS Chaillot Paper, Nr. 80, Juli 2005; Batt, Judy/Lynch, Dov/Missiroli, Antonio: Partners and Neighbours: a CFSP for a Wider Europe. EU-ISS Chaillot Paper, Nr. 64, September 2003.

²² Vgl. Krastev, Ivan/Leonard, Mark/Wilson, Andrew (Hg.): What does Russia think? ECFR, September 2009; Popescu, Nicu/Wilson, Andrew: The Limits of Enlargement-lite. European and Russian Power in the Troubled Neighbourhood. ECFR, Mai 2009; Leonard, Mark/Popescu, Nicu: A power audit of EU-Russia Relations. ECFR November 2007.

²³ Vgl. Schneider-Deters, Winfried/Schulze, Peter W./Timmermann, Heinz (Hg.): Die Europäische Union, Russland und Eurasien. Die Rückkehr der Geopolitik. Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2008; Piehl, Ernst/Schulze, Peter W./Timmermann, Heinz (Hg.): Die offene Flanke der Europäischen Union. Russische Föderation, Belarus, Ukraine und Moldau. Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2005.

²⁴ Vgl. Koopmann, Martin/Lequesne, Christian (Hg.): Partner oder Beitrittskandidaten. Die Nachbarschaftspolitik der Europäischen Union auf dem Prüfstand, Saarbrücken 2006.

²⁵ Vgl. Böttger, Katrin: Die Entstehung und Entwicklung der Europäischen Nachbarschaftspolitik. Akteure und Koalitionen. Nomos-Verlag 2010.

Eckart D. Stratenschulte²⁶. Es gibt auch zunehmend Beiträge, die sich mit den Interessen einzelner EU-Mitglieder in Bezug auf die Europäische Nachbarschaftspolitik und deren Adressaten befassen. Auch die polnische Sicht der europäischen Politik nach Osten wurde neuerdings verstärkt untersucht.²⁷

1.2.2.2. Polnische Außen- und Ukraine-Politik

Insgesamt steht die systematische westliche Erforschung der polnischen Außenpolitik nach dem Ende des Kalten Krieges noch am Anfang. In Deutschland wird wenig zum Thema und dazu noch überwiegend problembegrenzt publiziert; die Problematik des polnisch-ukrainisch-europäischen Verhältnisses wird höchstens als Thema eines Artikels bzw. einer Analyse gewählt.²⁸

Erwähnenswert sind die regelmäßigen Analysen von Kai-Olaf-Lang (Stiftung Wissenschaft und Politik) der polnischen Politik gegenüber seinen östlichen Nachbarn, u.a. auch der Ukraine.²⁹ 2004 verfasste er zusammen mit Mateusz Fałkowski eine umfassende Analyse zur deutsch-polnischen Kooperation mit der Ukraine, in der die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der deutschen und polnischen Sicht auf die Ukraine beschrieben und zahlreiche Kooperationsvorschläge vorgestellt wurden.³⁰ Ebenso empfehlenswert sind die Aufsätze von Dieter Bingen³¹ und Basil Kerski,³² die die polnische Außen- und Europapolitik in Deutschland zugänglicher und verständlicher gemacht haben.

Die Dissertation von Sebastian Gerhardt, der die polnische Ostpolitik gründlich erforscht hat, ist ein wichtiger wissenschaftlicher Beitrag, der sich jedoch kaum mit dem Problem der Westorientierung und Europäisierung der Ukraine befasst hat. Sie ist jedoch nützlich, um das historische und wirtschaftspolitische Verhal-

²⁶ Vgl. Stratenschulte, Eckart D.: Europas Politik nach Osten. Grundlagen – Erwartungen – Strategien, Hamburg: Merus Verlag 2007.

²⁷ Vgl. Lippert, Barbara: Die EU-Nachbarschaftspolitik In der Diskussion – Konzepte, Reformvorschläge und nationalen Positionen. Internationale Politikanalyse der Friedrich Ebert Stiftung, Juli 2007; Gromadzki, Grzegorz/Lopata, Raimundas/Raik, Kristi: Friends or Family? Finnish, Lithuanian and Polish Perspectives on the EU's Policy towards Ukraine, Belarus and Moldova. FIIA Report 2005.

²⁸ Vgl. Cichocki, Jacek/Konończuk, Wojciech: Polen und seine östlichen Nachbarn, in: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009.

²⁹ Vgl. Lang, Kai-Olaf: Von der Mission zum Pragmatismus. Polens Beziehungen zur Ukraine. In: Osteuropa: Schichtwechsel. Politische Metamorphosen in der Ukraine. Nr. 2-4/2010; Lang, Kai-Olaf: Vom Störenfried zur Gestaltungsmacht – Polen in der Europäischen Union, in: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009; Lang, Kai-Olaf: Poland and the East. Poland's Relations with Russia, Belarus and Ukraine in the Context of European Eastern Policy. SWP-Comments, Juni 2005; Lang, Kai-Olaf: Polens Beziehungen zur Ukraine, SWP-Studie, November 2002.

³⁰ Vgl. Lang, Kai-Olaf/Fałkowski, Mateusz/: Eine gemeinsame Aufgabe. Deutschland, Polen und die Ukraine im sich wandelnden Europa. Warszawa 2004.

³¹ Vgl. Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009; Bingen, Dieter/Woycicki, Kazimierz: Deutschland – Polen – Osteuropa: Deutsche und polnische Vorüberlegungen zu einer gemeinsamen Ostpolitik, Wiesbaden 2002.

³² Vgl. Makarska, Renata/Kerski Basil (Hg.): Die Ukraine, Polen und Europa. Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze, Osnabrück 2004.

tensprofil Polens, die polnische Minderheitenpolitik sowie die strategische Partnerschaft mit der Ukraine vor der EU-Erweiterung besser zu verstehen.³³

Ivan Shynkarjow analysiert zwar die polnisch-ukrainischen Beziehungen als möglichen Ansatzpunkt für eine Ostpolitik der EU, aber aufgrund der Entwicklung der Europäischen Nachbarschaftspolitik und des Geschehens in der Ukraine selbst entbehrt die bis zum Jahr 2002 gehende Untersuchung aller aktuellen Bezüge.³⁴ Zu den erwähnenswerten Quellen zählen auch Publikationen europäischer Wissenschaftler polnischer Abstammung wie Roman und Katarzyna Wolczuk³⁵ von der Universität Birmingham oder Michał Naturski von der Universität Barcelona, die sich mit den Erwartungen der östlichen Nachbarn an die EU auseinandergesetzt haben.³⁶ Insgesamt ist meiner Ansicht nach festzustellen, dass man sich in Deutschland wie auch im Westen allgemein aufgrund fehlender Informationen immer noch nicht bewusst ist, warum und wie konsequent sich Polen für die Europäisierung der Ukraine engagiert.

In Polen wird dagegen über die polnisch-ukrainischen Beziehungen viel mehr publiziert. Das oben genannte Institut für Öffentliche Angelegenheiten in Warschau (Instytut Spraw Publicznych) hat im Rahmen des internationalen Programms PASOS eine Serie von Studien veröffentlicht, die sich mit den neuen europäischen Grenzen und Folgen des Schengen-Vertrags befassen.³⁷ Polens renommierte Forschungsinstitute in Warschau, wie das Zentrum für Internationale Beziehungen (Centrum Stosunków Międzynarodowych),³⁸ die Stefan-Batory-Stiftung (Fundacja im. Stefana Batorego),³⁹ das Centre for Eastern Studies (Ośrodek Studiów Wschodnich)⁴⁰ und das Polnische Institut für Internatio-

³³ Vgl. Gerhardt, Sebastian: Polska Polityka Wschodnia. Die Außenpolitik der polnischen Regierung seit 1989 gegenüber den östlichen Nachbarstaaten Polens. Dissertation, Universität Trier, 2003.

³⁴ Vgl. Shynkarjow, Ivan M.: Polnische Außenpolitik als Ansatzpunkt für eine Ostpolitik der Europäischen Union: Das Beispiel der polnisch-ukrainischen Beziehungen von 1989-2002, Aachen 2005.

³⁵ Vgl. Wolczuk, Roman/Wolczuk, Katarzyna: Poland and Ukraine: A Strategic Partnership in a Changing Europe? Royal Institute of International Affairs, London 11/2002; Wolczuk, Katarzyna: Ukraine's Policy towards the European Union: A Case of "Declarative Europeanization", European Research Institute, Birmingham 2003.

³⁶ Vgl. Naturski, Michał: Explaining Spanish and Polish Approaches to the European Neighborhood Policy, European Political Economy Review, Nr. 7, Sommer 2007.

³⁷ Vgl. Kaźmierkiewicz, Piotr: Integracja z Schengen jako wyzwanie dla polskiej polityki wizowej wobec wschodnich sąsiadów. In: ISP Analizy i Opinie Nr. 42, August 2005; Trojanowska-Strzębowska, Monika: Reżim wizowy Schengen na granicy polsko-ukraińskiej. ISP Analizy i Opinie, Nr. 83, März 2008.

³⁸ Vgl. Kaczmarski, Marcin: Polska Polityka Wschodnia na tle polityki wschodniej Unii Europejskiej. Czyli Europa idzie na Wschód (po 2005 roku), CSM Monitoring polskiej polityki zagranicznej, Juni 2009; Podolski, Antoni: Między Samarą a Brukselą. Polska polityka europejska i wschodnia w 2007 roku. CSM Monitoring Polskiej Polityki Zagranicznej, September 2007; Borodzicz-Smoliński, Wojciech: Dokąd zmierza Ukraina? CSM Raporty i Analizy, Nr. 04/2003.

³⁹ Vgl. Gromadzki, Grzegorz et al: Will the Orange Revolution bear fruit? EU-Ukraine relations in 2005 and the beginning of 2006. Stefan-Batory-Stiftung, Warszawa 2005; Czubek, Grażyna/Kosiewski, Piotr: Polska Polityka Wschodnia. Pełny zapis dyskusji zorganizowanej przez Fundację im. Stefana Batorego oraz Redakcję Tygodnika Powszechnego w dniu 1 marca 2001, Batory-Stiftung, Warszawa 2001.

⁴⁰ Vgl. Eberhardt, Adam: The Revolution that never was. Five years of „orange“ Ukraine. Centre for Eastern Studies, Warszawa, November 2009; Pełczyńska-Nałęcz, Katarzyna: The ENP in Practice – The Euro-

nale Angelegenheiten (Państwowy Insytut Spraw Międzynarodowych)⁴¹ befassen sich mit aktuellen Fragen der Außenpolitik, bei denen die Ukraine und die polnischen pro-ukrainischen Initiativen in der EU eine wichtige Rolle spielen. In Wrocław (Breslau), wohin viele Einwohner der ehemaligen polnischen Gebiete im Osten umgesiedelt wurden, hat sich das Collegium des Östlichen Europas (Kolegium Europy Wschodniej) aktiv mit der Analyse des polnischen politischen Diskurses über die Ukraine und die Ukrainer auseinandergesetzt.⁴² Wichtige Forschungen auf dem Gebiet des Osteuropa-Gedankens und der polnischen Ukraine-Politik werden auch am Institut für Mittel- und Osteuropa der Maria Curie-Skłodowska Universität in Lublin betrieben, wo auch umfassende Großwerke und Monographien über die Geschichte der polnisch-ukrainischen Beziehungen entstanden sind.⁴³

Dennoch, auch in Polen sind die meisten Analysen entweder sehr problemspezifisch (z.B. „Orangene Revolution“, Visa-Regelungen) oder holistisch (polnische Außen- und Europapolitik) ausgerichtet. In zahlreichen Monographien, Sammelbänden, Forschungspapieren und Studien wird nur selten das Dreieck Polen-Ukraine-EU analysiert. Vielmehr werden die jeweiligen bilateralen Beziehungen (Polen-Ukraine, Polen-EU, EU-Ukraine) beschrieben und selten einer wissenschaftlicher Betrachtung unterworfen. Erklären kann man dies durch eine in Polen vorherrschende Betrachtungsweise, der zufolge die polnisch-ukrainischen Beziehungen als Selbstverständlichkeit zu betrachten sind. Die sogenannte „strategische Partnerschaft“ mit der Ukraine wurde bisher nicht grundlegend und kritisch analysiert. Kaum erforscht bleibt auch die Frage des konsequenten Handelns in der polnischen Ukrainepolitik, vor allem angesichts der europäischen Integration und des Beitritts Polens zur EU.

pean Union's Policy towards Russia, Ukraine Belarus and Moldova one year after the publication of the Strategy Paper, OSW/Warschau, Juni 2005.

⁴¹ Vgl. Wojna, Beata/Gniazdowski, Mateusz (Hg.): Eastern Partnership: The Opening Report. PISM, Warszawa, April 2009; Eberhardt, Adam: Polityka „wielowektorowości“ Ukrainy a propozycja Europejskiej Polityki Sąsiedztwa (ENP), Biuletyn-PISM Nr. 22 (210) 24.05.2004

⁴² Vgl. Jankowska, Magdalena (Hg.): Polska Polityka Wschodnia. Materiały z konferencji. Wrocław 2009; Kondek, Agnieszka/Smyk, Zofia (Hg.): Polska Polityka Wschodnia. Materiały konferencji. Wrocław 2005; Kowal, Paweł/Zuchniak, Monika/Ołdakowski, Jan (Hg.): Nie jesteśmy ukrainofilami. Polska myśl polityczna wobec Ukraińców i Ukrainy, Wrocław 2002.

⁴³ Vgl. Grünberg, Karol/Sprengel, Bolesław: Trudne Sąsiedztwo. Stosunki polsko-ukraińskie w X-XX wieku. Warszawa 2005; Pietraś, Marek; Kapuśniak, Tomasz (Hg.): Ukraina w stosunkach międzynarodowych, Lublin 2007, Surmacz, Beata: Współczesne stosunki polsko-ukraińskie. Politologiczna analiza traktatu o dobrym sąsiedztwie, Lublin 2002.

1.2.3. Das Forschungskonzept

1.2.3.1. Ziel und Zeitrahmen

Vorrangiges Ziel dieser Arbeit ist es, die Rolle Polens bei der Verankerung der Ukraine in den westlichen Werte-, Normen- und EU-Integrationssystemen zu untersuchen. Sie analysiert vor allem die letzten fünf Jahre der europäischen und polnischen Ukrainepolitik, also das internationale Zusammenspiel in Europa seit der EU-Osterweiterung von 2004 bis hin zur Etablierung der Östlichen Partnerschaft in Mai 2009 und der ukrainischen Präsidentschaftswahlen vom Januar/Februar 2010. Der Sieg von Wiktor Janukowitsch markiert zum einen das Ende der Macht der „orangenen Revolutionäre“, zeigt aber auch, dass die Errungenschaften der „Orangenen Revolution“ in der Ukraine weiter wirken.⁴⁴

Allerdings werden, um die Komplexität des Forschungsgegenstandes zu erfassen, auch Prozesse und Zusammenhänge beschrieben, die ihren Ursprung in den demokratischen Veränderungen in Europa 1989/1990 haben. Als Ausgangspunkt dienen hier das Ende des Kalten Krieges und der Zerfall des sowjetischen Imperiums. Beide Ereignisse haben die Entstehung neuer (u.a. Ukraine) und/oder souveräner (u.a. Polen) Länder sowie eine gründliche Umgestaltung der bisherigen Bündniskonstellationen (Ost-West) ermöglicht. Dabei richtet sich das Augenmerk insbesondere auf folgende Ereignisse: Zerfall der Sowjetunion und Unabhängigkeit der Ukraine (1991), Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen der EU und der Ukraine (1998), EU-Osterweiterung und die Etablierung der Europäischen Nachbarschaftspolitik (2004), Ausbruch der „Orangenen Revolution“ und deren Folgen (2004-2005), Etablierung der Östlichen Partnerschaft (2008-2009).

Ebenfalls werden die polnisch-ukrainischen Beziehungen in diesem 20-jährigen Zeitrahmen behandelt, die durch relevanten Ereignisse wie u.a. die Unterzeichnung des bilateralen Abkommens über gute Nachbarschaft, freundschaftliche Beziehungen und Zusammenarbeit, die Etablierung der strategischen Partnerschaft (1992), den polnischen Beitritt zur EU (2004) sowie die polnischen pro-ukrainischen Aktivitäten in Europa geprägt worden sind. Um die Besonderheit der polnisch-ukrainischen Partnerschaft zu akzentuieren und um einige Probleme des bilateralen Verhältnisses aufklären zu können, erfolgt außerdem ein historischer Rückblick auf die polnisch-ukrainischen Beziehungen.

⁴⁴ Vgl. Oertel, Barbara: Orange Revolution war gestern. Zum Comeback von Wiktor Janukowitsch in der Ukraine. In: Die Tageszeitung, 09.02.2010.

1.2.3.2. Die theoretisch-methodologische Grundlage

Diese Arbeit ist in drei Hauptteile untergliedert, deren Zusammenhang und logischer Aufbau im nächsten Unterkapitel genauer dargelegt werden. Im ersten Teil werden die europäisch-ukrainischen Beziehungen von beiden Positionen (Kiew und Brüssel) aus analysiert. Dies wird es ermöglichen, die unterschiedliche Betrachtung und Interessenlage der Beteiligten zu ermitteln. Im zweiten Teil wird der dritte Akteur in dieser Konstellation – Polen – eingeführt. Nachdem die polnischen Interessen und Strategien in Bezug auf die Ukraine dargelegt worden sind, wird es möglich sein, im dritten Teil am Beispiel von drei Fallbeispielen das Dreieck EU-Ukraine-Polen ausführlich zu untersuchen, um die Rolle Polens bei der Europäisierung der Ukraine begreiflich zu machen.

Die theoretisch-methodologische Grundlage dieser Arbeit basiert auf miteinander verbundenen Interaktionsebenen. Zum einen wird das (west)europäisch-ukrainische Verhältnis anhand des breit verstandenen Konzepts der Europäisierung⁴⁵ definiert werden, das durch das Konzept der internationalen Sozialisierung⁴⁶ und Konditionalisierung⁴⁷ ergänzt wird (vgl. Kapitel 2). Hierbei muss geprüft werden, warum die vorhandenen Transformationstheorien keine zufriedenstellende Antwort geben können und stattdessen neue Erkenntnisse aus dem Bereich der Europäisierungsforschung geeigneter erscheinen.⁴⁸ Zum anderen ist die akteursorientierte Methode geeignet, das Phänomen des polnischen Interesses an der Ukraine und der polnischen Ukraine-Politik verstehen zu können. Die geopolitische Lage ist für das Verständnis der polnischen, stark realpolitisch gesteuerten Außenpolitik von hoher Relevanz und wird in dieser Arbeit mehrfach erläutert.

Der Beantwortung der Forschungsfragen liegt dabei die Annahme zugrunde, dass Akteure ihre Interessen verfolgen, indem sie aus ihrer Sicht rational und nutzenmaximierend handeln. Die wichtigsten Akteure in diesem Zusammenhang kann man in zwei Gruppen einteilen: 1) Diejenigen, die Entscheidungen im definierten Problemfeld treffen (Exekutive) und 2) diejenigen, die Einfluss auf

⁴⁵ Vgl. Emerson, Michael/Noutcheva, Gergana: Europeanisation as a Gravity Model of Democratization, CEPS-Working Document Nr. 214/2004; Featherstone, Kevin/Radaelli, Claudio (Hg.): The Politics of Europeanization, Oxford University Press 2003; Börzel, Tanja/Risse, Thomas: When Europe hits home: Europeanisation and domestic change, European Integration online papers, Jg. 4, Nr. 15/2000.

⁴⁶ Vgl. Schimmelfennig, Frank/Sedelmeier, Ulrich: The Europeanization of Central and Eastern Europe, Ithaca: Cornell University Press 2005; Olsen, Johan P.: The many faces of Europeanization, Arena Working Papers Nr. 1-2/2002.

⁴⁷ Vgl. Grabbe, Heather: The EU's Transformative Power. Europeanization through Conditionality in Central and Eastern Europe, Houndmills – New York 2006; Schimmelfennig, Frank/Scholz, Hanno: EU Democracy Promotion in the European Neighborhood: Political Conditionality, Economic Development and Transnational Exchange, National Centre of Competence in Research, Working Paper Nr. 9, August 2007.

⁴⁸ Vgl. Merkel, Wolfgang: Systemtransformation: eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung, Opladen 2008; Merkel, Wolfgang/Puhle, Hans-Jürgen/Croissant, Aurel et al (Hg.): Defekte Demokratie: Band 1: Theorie; Opladen 2003.

die Entscheidungsträger haben. In Rahmen dieser Arbeit liegt der Fokus auf der ersten Gruppe, d.h. den Staatsoberhäuptern und Regierungen der betroffenen Länder (Polen und die Ukraine) sowie den entscheidungsbefugten Strukturen der Europäischen Union (Europäischer Rat, Europäische Kommission). Die Aktivitäten der nationalen Parlamente und des Europäischen Parlaments, die Äußerungen der dort vertretenen Parteien sowie der Einfluss der NGOs und wirtschaftlicher Organisationen werden in dieser Analyse, aufgrund der Themenbeschränkung, nicht ausführlicher dargestellt.

1.2.3.3. Begriffserklärung

In diesem Teil werden die wichtigsten Begriffe kurz definiert. Diese und weitere Begriffe werden im Verlauf der Arbeit (Kapitel 3) ausführlicher erklärt.

Interesse, Strategie, Taktik

Als Interesse wird hier, nach Mechthild Baumann, die Absicht der Entscheidungsträger zur Bewahrung oder Realisierung einer Situation bezeichnet, mit dem Ziel, ein Höchstmaß an Wohlfahrt, Sicherheit und politischer Stabilität herzustellen sowie ihre organisationsbedingten Bedürfnisse zu befriedigen.⁴⁹ Hierbei wird zwischen nationalen und individuellen akteursbezogenen Interessen unterschieden. Unter „Strategie“ werden der Einsatz und die Verknüpfung vorhandener Mittel zur Erreichung langfristiger Ziele verstanden. Der Strategie untergeordnet ist die Taktik, mit der politische oder wirtschaftliche Kräfte planvoll eingesetzt werden können, um kurzfristige Ziele zu erreichen.⁵⁰

Westorientierung

Die Westorientierung (oder Westbindung) kann als eine Entscheidung definiert werden, die darauf abzielt, dass ein Land an die westeuropäischen Strukturen angebunden wird, was für beide Seiten aus politisch-strategischen Gründen von Belang ist.⁵¹ Dabei sind die Übernahme von gemeinsamen Werten (z.B. Freiheit, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, gute Regierungsführung) und von Grundprinzipien (u.a. Transparenz, demokratischen Kontrolle, offener Dialog mit Bürgern) zwar willkommen, aber nicht erforderlich. Die Westbindung wird nicht nur als eine rein geostrategische Angelegenheit betrachtet, sondern auch oft als eine wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Verbindung mit dem

⁴⁹ Vgl. Baumann, Mechthild: Europäische Grenzsicherung. Interessen und Strategien der deutschen Bundesregierung bei der Europäisierung von Grenzpolitik. Dissertation vorgelegt an der Humboldt-Universität, Berlin 2005, S. 33f.

⁵⁰ Vgl. Baumann, Mechthild (2005:34f.).

⁵¹ Vgl. Frank, Cornelia: Gemeinschaftsbildung durch die NATO im euro-atlantischen Sicherheitsfeld. NATOisierung Polens als Fallbeispiel. Policy Paper, Universität Trier, September 2007; Frank, Cornelia: Polnische Sicherheitspolitik. Warschauer Position zur ESVP. Eine gesellschaftstheoretische Annäherung. Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Arbeitspapier Nr. 2, Hamburg 2003.

westlichen Kulturkreis, also mit den demokratischen und marktwirtschaftlichen Ländern Westeuropas und Nordamerikas im Zeitraum von 1945-1990.⁵²

Europäisierung

Die Europäisierung wird dagegen in der politischen Debatte als weitgehende Integration in die westeuropäischen Strukturen verstanden. Diese bezieht sich auf die politische, ökonomische und zivilgesellschaftliche Einbeziehung in das (west)europäische Normen- und Wertesystem, das sich z.B. im Europarat, den Europäischen Gemeinschaften und später auch der Europäischen Union manifestiert hat.⁵³ In der wissenschaftlichen Debatte wird zusätzlich zwischen der Europäisierung und der EU-isierung unterschieden. Während erstere wie oben definiert werden kann, wird die EU-isierung in Bezug auf die vollständige Integration mit den EU-Strukturen und die Übernahme des *acquis communautaire* verwendet.

1.3. Aufbau der Arbeit

1.3.1. Die europäisch-ukrainischen Beziehungen

Um die Gründe des polnischen außenpolitischen Kurses gegenüber seinem östlichen Nachbarn zu verstehen, muss zunächst geklärt werden, warum das Streben der Ukraine in das System der westeuropäischen Normen, Werte und Strukturen nicht ohne Probleme verläuft und warum, trotz des vorhandenen politischen Willens, die Durchsetzung der entsprechenden Ankündigungen gescheitert ist.

Die Ukraine auf dem Weg nach Westen

Diese Analyse erfolgt in zwei Schritten. Im ersten Teil (Kapitel 3) wird untersucht, warum nach dem Zerfall des sowjetischen Imperiums die Westbindung der Ukraine nicht in gleicher Art und Weise verlaufen ist wie die anderer post-

⁵² Mit einem klaren Fall der Westbindung hatte man 1952 zu tun, als die diktatorisch regierten Staaten Griechenland und Türkei der NATO beigetreten sind. Die Entscheidung über die Aufnahme ist in den Zeiten des Kalten Krieges getroffen worden, um diese strategisch relevanten Staaten mit dem Westen zu verbinden und somit sowjetische Dominanz in der Region zu verhindern. Vgl. Matthias Dembinski: Zur Erweiterung verdammt? Die Türkeipolitik der Europäischen Union. In: Matthias Jopp/Peter Schlotter (Hg.): Kollektive Außenpolitik – Die Europäische Union als internationaler Akteur, Nomos Verlag, Baden-Baden 2007, S. 315-352.

⁵³ Vgl. Zaborowski, Marcin: Germany, Poland and Europe. Conflict, co-operation and Europeanisation. Manchester/New York 2004, S. 6f. Auch wenn Griechenland und die Türkei bereits Mitglieder der NATO waren, konnten sie nicht den Europäischen Gemeinschaften beitreten, solange sie die rechtstaatlichen und marktwirtschaftlichen Anforderungen Brüssels nicht erfüllen konnten. Erst mit dem Ende der Militärdiktatur in Athen wurde Griechenland in die EWG aufgenommen, die Türkei bangt bis heute um ihre Zugehörigkeit zur EU. Vgl. Dembinski (2007).

kommunistischer und postsowjetischer Länder in Mittel- und Osteuropa. Die in diesem Zusammenhang aufgestellte These lautet:

These 1: Die umfangreiche geopolitische, wirtschaftliche und energiepolitische Abhängigkeit von der Russischen Föderation sowie die große gesellschaftliche Heterogenität und die mangelnde Tradition eigener Staatlichkeit haben die Ukraine gezwungen, ihre Außenpolitik als Kompromiss zwischen einer pro-westlichen und pro-östlichen Ausrichtung zu definieren, was zu einer Fehlinterpretation des Europäisierungskonzepts durch ukrainische Eliten geführt hat!

Zuerst werden die ukrainischen Interessen analysiert, denen zufolge sich das Land nach 1990 westlich orientieren wollte. Dem folgen ein kurzer Ausblick und die Nachzeichnung der Entwicklung der politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Lage in der Ukraine nach 1991. Dabei wird u.a. die Bedeutung des postsowjetischen Bewusstseins, der Einfluss der finanziellen Oligarchen in Politik und Wirtschaft sowie die Last der ukrainisch-russischen Beziehungen aufgezeigt werden.

Im weiteren Verlauf wird überprüft, ob die definierten Interessen Kiews in eine konkrete Strategie der Annäherung an den Westen umgesetzt worden sind. Hierfür wird untersucht, welche Beschlüsse und Deklarationen die ukrainischen Entscheidungsträger bezüglich der Westintegration gefasst haben und wie effektiv sie in Praxis realisiert worden sind. Vor allem die Stabilität der politischen Mechanismen und die Kontinuität des wirtschaftlichen Wandels (insbesondere nach der „Orangen Revolution“) spielen eine Schlüsselrolle im ukrainischen Demokratisierungsprozess.

Der Westen auf dem Weg in Richtung Ukraine

Im zweiten, komplementären Teil der Arbeit (Kapitel 4) wird das Verhältnis des Westens gegenüber der Ukraine analysiert. Hierbei muss geklärt werden, wie die westeuropäischen Staaten und die EU den postsowjetischen Raum betrachten und als wessen Einflusszone (in sicherheitspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht) sie ihn definiert haben sowie wie sich diese Sichtweise im Laufe der Zeit und fortschreitender Westintegration und EU-Erweiterung entwickelt hat. In direktem Bezug zu dem Arbeitsthema sollen die Gründe für das wachsende Interesse an der Ukraine dargestellt werden, die jedoch auch eine zurückhaltende Position bezüglich deren Heranführung an die westeuropäischen Strukturen bedeuten. Die in diesem Zusammenhang formulierte These lautet:

These 2: Für die Europäische Union ist die Ukraine zweifellos ein europäisches Land und ein strategisch relevanter Nachbar. Dennoch, aufgrund der geopolitischen Gegebenheiten und politisch-wirtschaftlichen Probleme in der Ukraine, ist dem Land kein Beitritt in Aussicht gestellt, sondern sind ihm andere Lösungen angeboten worden!

Hierzu werden verschiedene Konzepte der Anbindung der Ukraine an dem Westen analysiert. Zuerst wird untersucht, wie die Europäische Union und deren Mitglieder die Beziehungen zu ihrem östlichen Partner definiert haben. In diesem Zusammenhang werden die vertraglichen Grundlagen dargestellt, die mit dem Partnerschafts- und Kooperationsabkommen (1998) sowie dem Aktionsplan in Rahmen der Europäischen Nachbarschaftspolitik (2005) die Grundlagen der Zusammenarbeit geschaffen haben. Dabei werden die europäischen Erwartungen sowie Erfolge und Misserfolge der europäisch-ukrainischen Beziehungen (politisch und wirtschaftlich) kurz dargestellt. Darüber hinaus wird auf die Integrations- und Erweiterungsfähigkeit der Europäischen Union eingegangen. Somit wird auch erklärt, warum sich die EU nach der Osterweiterung und der „Orangen Revolution“ geweigert hat, der Ukraine eine (EU-)europäische Perspektive zu eröffnen und stattdessen Kiew zum Hauptpartner innerhalb der ENP gemacht hat.

Um die europäisch-ukrainischen Beziehungen darzustellen, müssen ebenfalls die sicherheitspolitischen Interessen der Russischen Föderation in Betracht gezogen werden. Es wird analysiert, ob und inwieweit die Beziehungen zur Ukraine durch den Willen zur Erhaltung guter Kontakte mit Moskau bestimmt wurden und ob die Europäische Nachbarschaftspolitik sowie die EU-Erweiterung die Beziehungen Brüssel-Moskau beeinflusst haben. Somit soll geklärt werden, warum die westeuropäischen Staaten dermaßen vorsichtig mit der Ukraine umgegangen sind, sich von den europäischen Aspirationen Kiews distanziert haben und sich stattdessen nur auf die Förderung der demokratischen Entwicklung und Marktwirtschaft in diesem und in anderen postsowjetischen Staaten konzentriert haben.

1.3.2. Die polnisch-ukrainischen Beziehungen

Die Interessen Polens

Im folgenden Teil der Arbeit (Kapitel 5 und 6) werden zunächst die polnischen Interessen bezüglich der Westintegration der Ukraine analysiert und die Unterschiede zwischen dem „westeuropäischen“ und polnischen Blick auf dieses postkommunistische Land sowie die Gründe dafür definiert. Mit der Erlangung der Souveränität Polen im Jahre 1989 mussten die außenpolitischen Richtlinien

neu formuliert werden. Neben der Integration in die wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Strukturen des Westens hat die polnische Außenpolitik auch eine spezifische Politik gegenüber dem Osten (polnische Ostpolitik) verfolgt, die der Erhaltung der Kontakte mit den ehemaligen angrenzenden sowjetischen Republiken dienen sollte. Dazu gehörten auch die Anerkennung der Unabhängigkeit und die Etablierung der politischen Kontakte mit der Ukraine. Folgende These wird in diesem Zusammenhang aufgestellt:

These 3: Aufgrund der geopolitischen Lage, sicherheitspolitischer Interessen sowie einer Reihe nachbarschaftlicher Bindungen ist es für Polen von größter Relevanz, die Ukraine in den Westen zu integrieren und von der russischen Einfluss-sphäre fern zu halten!

Um die polnische Interessenstruktur sowie die polnische Ukraine-Politik erklären zu können, müssen zunächst die Geschichte der polnisch-ukrainischen Beziehungen (Kapitel 5) und die Grundzüge der polnischen Außenpolitik nach 1990 (Kapitel 6) dargestellt werden. Es werden polnische außenpolitische Akteure definiert, die für die weitere Untersuchung von Relevanz sind. Dabei wird die Bedeutung des Präsidenten untersucht, der laut polnischer Verfassung eine strittige dennoch bedeutendere Rolle in der Außenpolitik spielt als der deutsche Bundespräsident.⁵⁴ Auch das Zusammenspiel zwischen den Ämtern des Präsidenten und des Premierministers/Außenministers und vor allem der Kompetenzstreit in der Gestaltung der Außenpolitik wird behandelt werden.

Weiter soll analysiert werden, welche Bedeutung die Ukraine für Polen nach 1990 hatte. In diesem Zusammenhang wird dargestellt, inwieweit die Existenz einer unabhängigen, souveränen und mit Polen verbündeten Ukraine als Eindämmung des russischen Einflusses in Mittel- und Osteuropa von Bedeutung war und welche Rolle die Ukraine in der polnischen Ostpolitik tatsächlich gespielt hat. Die Rolle der Ukraine als Transitland für die Erdgas- und Öllieferungen sowie die energiepolitischen Interessen Polens werden hier ebenfalls in Betracht gezogen. Ferner wird die Ukraine aus der Perspektive eines Nachbarn betrachtet. Hier werden vor allem wirtschaftliche (Handel, Investitionen) und gesellschaftspolitische (Minderheiten) Gründe für eine bilaterale Zusammenarbeit sowie Gemeinsamkeiten dargestellt, die der polnisch-ukrainischen Partnerschaft einen Anstoß gegeben haben. Weiterhin werden auch Probleme erörtert, die mit dem Ende des Kalten Krieges zum Vorschein kamen und eine Herausforderung für die polnisch-ukrainischen Beziehungen wurden (illegale Arbeitsmigration, Menschenhandel und grenzüberschreitende Kriminalität). Dadurch wird verständlich werden, warum die Ukraine für Polen der wichtigste Nachbar

⁵⁴ Vgl. Stemplowski, Ryszard: Wprowadzenie do analizy polityki zagranicznej. Tom I, Warszawa 2007.

im Osten und strategischer Partner geworden ist und warum Warschau sich verpflichtete, Kiews pro-westliche Aspirationen zu unterstützen und als Anwalt im Westen zu agieren.

Einwirkung Polens auf die Ukraine im bilateralen Verhältnis

Nachdem überprüft worden ist, welche Interessen Warschau an einer Partnerschaft mit der Ukraine hat, wird die polnische Politik gegenüber den östlichen Nachbarn genauer analysiert werden. Im ersten Schritt (Kapitel 7) wird erforscht, wie Polen die westeuropäischen Werte und Normen im bilateralen Verhältnis mit der Ukraine befördert. Ziel ist es, die Frage zu beantworten, ob Polen eine konzise Strategie gegenüber der Ukraine hat und wie konsequent Warschau diese in die Tat umsetzt. Hierzu wird folgende These formuliert:

These 4: In Polen wurde in den 1990er Jahren ein durchdachtes Konzept der Europäisierung der Ukraine im bilateralen Verhältnis erarbeitet, das trotz häufigen Wechsels der polnischen Regierungskoalitionen nicht nur konstant ist, sondern auch konsequent in politische Entscheidungen umgesetzt wird!

Erstens wird die Entwicklung der politischen Beziehungen analysiert, die eine strategische Partnerschaft geschaffen und Polen als „Anwalt“ der Ukraine im Westen definiert haben. Zweitens werden anhand ausgewählter Fallbeispiele die Aktivitäten Warschaus dargestellt werden, die zur Festigung der nachbarschaftlichen Zusammenarbeit und somit zur Europäisierung der Ukraine beitragen sollten. Der Schwerpunkt wird vor allem auf der Kooperation im politisch-gesellschaftlichen (Visa-Erleichterungen, regionale Zusammenarbeit) und wirtschaftlichen (Handel, Energie) Bereich liegen. Auch die Rolle Polens bei der Stabilisierung der Ukraine wird untersucht. Dazu zählt unter anderem die Bereitschaft, Hilfe bei der Reform der postsowjetischen Strukturen zu leisten sowie bei der Festigung der jungen Demokratie zu assistieren.

Abschließend muss überprüft werden, was eigentlich eine „strategische Partnerschaft“ bedeutet und ob eine Ukraine-Strategie ein unveränderbarer Teil polnischer Außenpolitik bleibt oder ob sie je nach Regierungskoalition verändert wird. Im Anschluss daran wird auch die Kernfrage beantwortet, ob Polen über ein tiefgreifendes Konzept der Partnerschaft mit der Ukraine verfügt sowie welche Ziele die polnische Strategie gegenüber der Ukraine verfolgt und wie kohärent diese in den letzten zwei Jahrzehnten geblieben ist.

1.3.3. Einwirkung Polens auf die Ukraine im europäischen Kontext

Der letzte Teil (Kapitel 8) beschäftigt sich mit der Frage, wie Polen als Vertreter der ukrainischen Interessen die Westbindung und Europäisierung seines Nachbarn auf der internationalen Bühne – hier: innerhalb der Europäischen Union – unterstützt und sich für die Integration der Ukraine einsetzt. Um diese Frage zu beantworten, werden die Schritte der polnischen Diplomatie im europäischen Kontext analysiert. Die in diesem Zusammenhang formulierte These lautet:

These 5: Durch den Beitritt zur EU konnte Polen die Europäisierung der Ukraine vorantreiben, indem es andere Mitglieder für seine Politik zu gewinnen und die europäische Ukraine-Politik nach seinen Interessen zu gestalten getrachtet hat!

Bevor diese These in drei Fallbeispielen analysiert wird, muss die polnische Sicht auf die Europa- und die Europäische Nachbarschaftspolitik skizziert werden. Darüber hinaus müssen neue Einflussmöglichkeiten innerhalb der EU dargestellt und vor allem die Rolle der polnischen EU-Parlamentarier und der Zusammenarbeit mit anderen EU-Mitgliedern definiert werden. Hierbei wird untersucht, inwieweit die strategischen Partner Polens (Deutschland und Frankreich), die Länder der Region (Visegrád-Gruppe, Ostsee-Länder) und andere EU-Mitglieder sich für eine europäische Perspektive für die Ukraine einsetzen und wie Polen dies für die Verwirklichung eigener Ziele nutzen kann. Erst dann kann die Analyse der polnischen Ukraine-Politik im europäischen Kontext durchgeführt werden.

Im ersten Fallbeispiel wird die Rolle und Bedeutung des polnischen Engagements in der „Orangen Revolution“ besprochen, was als Beitrag zur politischen Stabilisierung und Demokratisierung definiert werden kann. Hier werden vor allem die Aktivitäten der polnischen Regierung, des Präsidenten sowie der polnischen Europaabgeordneten analysiert und evaluiert.

Das zweite Fallbeispiel analysiert die Initiierung, Durchsetzung und Implementierung des polnischen Konzeptes einer östlichen Dimension, das unter dem Namen „Östliche Partnerschaft“ 2009 Teil der Europäischen Nachbarschaftspolitik geworden ist. Hierbei wird untersucht, welche Schritte Polen unternimmt, um die europäischen Partner für seine Politik zu gewinnen und hinterfragt, welche Möglichkeiten die neue Initiative für die ukrainische Westbindung schafft.

Abschließend wird im dritten Fallbeispiel untersucht, wie effektiv sich Polen für eine Beitrittsperspektive der Ukraine eingesetzt und wie konsequent es seine Rolle als „Anwalt“ der Ukraine in der EU verfolgt hat. Die Verhandlungen des

neuen vertieften Abkommens zwischen der EU und der Ukraine werden hier als Beispiel dienen. Hierzu wird ebenfalls auf die Auswirkung des Kompetenzstreits zwischen dem polnischen Präsidenten und dem Premierminister auf die Kohärenz der strategischen Partnerschaft mit der Ukraine eingegangen.

Anhand der präsentierten Strategien und der tatsächlich erfolgten Aktivitäten der polnischen Regierung wird aufgezeigt, wie sich Polen im bilateralen Verhältnis mit der Ukraine positioniert, wie es die Verankerung seines östlichen Nachbarn in das westlichen Werte- und Normensystemen unterstützt und wie effektiv es auf die EU einwirkt, um eigene Interessen zu verfolgen und gesetzte Ziele zu erreichen.

1.4. Quellenbasis

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen ist es notwendig, vor allem auf die Auswertung von Primärquellen sowie auf sekundäre wissenschaftliche Literatur zurückzugreifen. Darüber hinaus ist es nötig, auch journalistische Quellen sowie Gespräche mit Experten auszuwerten. Dabei wird in einem ersten Teil, in dem die Entwicklung der europäisch-ukrainischen Beziehungen dargestellt wird, vor allem auf die Dokumente des Europäischen Rates, der Kommission und des Parlaments zurückgegriffen. Andererseits werden auch ukrainische Deklarationen, Dokumente und Verträge ausgewertet. Zusätzlich werden auch sekundäre, deutsch-, polnisch- und englischsprachige Quellen (Monographien und einzelne wissenschaftliche Beiträge) in die Analyse mit einbezogen.

Im zweiten Teil, in dem die polnischen Interessen an der Westintegration der Ukraine analysiert werden, werden vor allem polnische Sekundärquellen zur Geschichte sowie Dokumente zur aktuellen polnischen Außenpolitik ausgewertet. Hier wird auch auf die Pressemitteilungen der polnischen Exekutive und (bei Bedarf) der Legislative sowie auf Berichte über die öffentliche Meinung zurückgegriffen. Dabei gelten die jährlichen Exposés des Außenministers vor dem polnischen Parlament über die Ziele und Aufgaben der Außenpolitik als wichtigste Grundlage und Orientierungspunkt der Politik der Regierung für das kommende Jahr. Nicht zuletzt werden auch die größten polnischen und deutschen meinungsbildenden Zeitungen (z.B. Gazeta Wyborcza, Rzeczpospolita, Dziennik, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Süddeutsche Zeitung, Die Welt) und Zeitschriften (Tygodnik Powszechny, Polityka, Der Spiegel, Die Zeit) als Quelle genutzt.

In den Fallbeispielen, in den die polnischen pro-ukrainischen Aktivitäten in der EU sowie die pro-europäischen Aktivitäten in der Ukraine selbst analysiert wer-

den, wird vor allem auf die öffentlich zugänglichen Dokumente betroffener Institutionen zurückgegriffen. Daneben werden auch Interviews und andere Aussagen der Entscheidungsträger sowie Medienberichte ausgewertet. Darüber hinaus wird auf die Veröffentlichungen (Monographien, Sammelbände und Analysen unterschiedlicher Forschungsinstitute) in deutscher, englischer und polnischer Sprache zurückgegriffen. Die von der Verfasserin selbst durchgeführten Interviews und vertraulichen Gespräche mit Politikern, Experten und Beamten in Deutschland, Polen, Belgien und der Ukraine, die nicht zitiert werden dürfen, gehen als Hintergrundinformation in die Arbeit ein.

1.5. Danksagungen

Diese Arbeit hätte nicht ohne die Unterstützung vieler Personen entstehen können, denen ich nachstehend danken möchte. Zunächst möchte ich die Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit nennen, die mir ein Promotionsstipendium gewährte und durch ihr vielfältiges wissenschaftliches Angebot meine Betreuung unterstützte. In gleicher Weise unterstützte mich auch die Europäische Akademie Berlin.

Ein besonderer Dank gilt meinen zahlreichen Gesprächs- und Interviewpartnern in Deutschland, Polen, Brüssel und der Ukraine, die sich Zeit für genommen und mir durch ihr Wissen weitergeholfen haben. Desgleichen möchte ich meinen Freunden und Dissertationskollegen für ihre vielen konstruktiven Hinweise danken, besonders jedoch Barbara Oertel und meinem Mann, Malte Priesmeyer, für die abschließende Lektüre und meiner Mutter, für den moralischen Beistand.

Zwei Personen gilt jedoch meine größte Verbundenheit: meinem Doktorvater, Prof. Dr. Helmut Wagner, und meinem zweiten Gutachter, Prof. Dr. Eckart D. Stratenschulte, die mir halfen, meine Dissertation zu verfassen und die mir immer mit Kritik, Zuspruch und uneingeschränkter Unterstützung beiseite gestanden haben.

Kapitel 2: Europäisierung

In diesem Kapitel wird die theoretische Einbettung der Untersuchung des westeuropäisch-ukrainischen Verhältnisses dargelegt und erläutert. Es wird gezeigt werden, wie das in der Europaforschung entwickelte Konzept der Europäisierung im Hinblick auf die Beziehungen zwischen der Europäischen Union, Polen und der Ukraine zur Anwendung gelangt ist.

2.1. Abgrenzung zu Transformationsforschung

Nach dem Ende des Kalten Krieges und des dadurch bewirkten Wandels bestehender Institutionen und Strukturen im ehemaligen Ostblock hat die Wissenschaft die Transformationsprozesse in Osteuropa disziplinübergreifend zu erfassen versucht. Die erfolgten Veränderungen in Mittel- und Osteuropa standen im Mittelpunkt der Untersuchungen und werden bis heute von Politik-, Geistes-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlern analysiert. Erforscht werden der Übergang von einer sozialistischen Planwirtschaft zu einer kapitalistischen Marktwirtschaft sowie die umfassende Umgestaltung des politischen Systems, die, wie allgemein erwartet, hin zu einer Demokratie verlaufen sollte.⁵⁵ Transformation lässt sich in diesem Zusammenhang als „qualitativer Wandel des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Teilsystems“ definieren, der:

„nicht mit der Übernahme formaler Attribute des neuen Systems abgeschlossen ist, sondern erst dann, wenn die Akteure in den Transformationsländern die neuen systemkonstituierenden Regeln als ihre Spielregeln akzeptieren und diese den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Alltag bestimmen“.⁵⁶

⁵⁵ Vgl. Merkel, Wolfgang (Hg.): Systemwechsel 1: Theorie, Ansätze und Konzepte der Transformationsforschung. Opladen 1994; Verderosa, Annie: Transitions from Postcommunism: Second Transitions, Second Chances? Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, Heft 61, Freie Universität Berlin 2007.

⁵⁶ Vgl. Schwanitz, Simone: Transformationsforschung: Area Studies versus Politikwissenschaft? Plädoyer für einen akteurstheoretischen Ansatz. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, Heft 3, Freie Universität Berlin 1997, S. 8.

Die Transformation wird dabei in die Phase der Liberalisierung (Öffnung des bisherigen Systems), der Demokratisierung (Einführung demokratischer Verfahren, wie z.B. freie Wahlen, deren Entwicklung und Vertiefung) sowie der Konsolidierung (Festigung der demokratischen Ordnung) unterteilt.⁵⁷ Später wurde zunehmend auf die Bedeutung der externen Akteure und deren Einfluss auf die Staaten hingewiesen, die einen Transformationsprozess durchlaufen. So kann man diesen Einfluss entweder als Ansteckung (*contagion*), Kontrolle (*control*), Konsens (*consent*) oder Konditionalität (*conditionality*) betrachten.⁵⁸

Bezogen auf die europäisch-ukrainisch-polnische Dimension ist die Transformationsforschung hilfreich, um die Veränderungen im politischen und wirtschaftlichen System und den darauf folgenden institutionellen Wandel in Polen und der Ukraine nach 1990 zu erklären sowie die Rolle einzelner Akteure und politischer Entscheidungen zu bestimmen.⁵⁹ Sie liefert zwar die Erkenntnis, dass der institutionelle Wandel ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre in Mittel- und Osteuropa durch den Anpassungsdruck im Zuge des angestrebten Beitritts zur Europäischen Union ausgelöst wurde und von politischen (nicht wirtschaftlichen) Parametern bestimmt worden ist.⁶⁰ Aber die Transformationsforschung ist nicht in der Lage, die Frage zu beantworten, warum sich die MOE-Länder für die Kooperation mit dem Westen bis hin zu einer Integration in die westeuropäischen Strukturen entschieden haben und wie das europäisch-ukrainische sowie das polnisch-ukrainische Verhältnis in diesem Zusammenhang zu verstehen ist.

2.2. Das Konzept der Europäisierung

Die Frage, warum sich Staaten für die Integration in die westeuropäischen Strukturen entscheiden und wie die Europäische Union auf ihre Anrainer Einfluss nehmen kann, so dass diese die Ziele und Werte der EU übernehmen, hat in den letzten Jahrzehnten zunehmend die Europa- und Integrationsforschung beschäftigt. Um diese Fragestellung zu erhellen, wird in dieser Arbeit auf die Erkenntnisse der EU-Forschung, insbesondere auf das Konzept der Europäisierung, zurückgegriffen werden. Während die Transformationsforschung sich ei-

⁵⁷ Vgl. Nohlen, Dieter: Demokratisierung. In: Nohlen, Dieter/Grotz, Florian (Hg.): Kleines Lexikon der Politik, München 2007, S. 71-72.

⁵⁸ Vgl. Smolnik, Franziska: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Die EU-Konditionalität als Demokratisierungsinstrument. Eine Studie zur externen Demokratieförderung an den Beispielen Georgien und Mazedonien. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, Heft 66, Freie Universität Berlin 2008, S. 21.

⁵⁹ Vgl. Frantz, Christiane: EU-Integration als Transformationsrahmen? Demokratische Konsolidierung in Polen durch die Europäische Union. Opladen 2000; Lütteken, Antonia: Agrar-Umweltpolitik im Transformationsprozess. Das Beispiel Polen. Shaker Verlag, Aachen 2002.

⁶⁰ Vgl. Frantz (2000: 21); Huszák, Loretta: EU-Indizierter politischer Wandel in den neuen Mitgliedstaaten: Von der Transformationsforschung zu den neo-institutionellen Ansätzen. In: Salimi-Asl, Cyrus/Wrasse Eric/Schuch, Gereon (Hg.): Die Transformation nationaler Politik. DGAP-Schriften zur internationalen Politik, Berlin 2005, S. 51-76.

nem breiten Spektrum dem durch den Umbruch indizierten Wandel widmet, versucht die Europäisierungsforschung die Auswirkung der europäischen Integration auf die Mitglieds- und Drittstaaten, deren nationale Akteure, Strukturen und Prozesse sowie den Europäisierungsdruck außerhalb der EU-Grenzen zu erklären.⁶¹

Politikwissenschaftlich betrachtet, ist die Europäisierung keine Theorie,⁶² sondern ein Konzept, das in verschiedenen theoretischen Rahmen verankert und angewandt werden kann. Heather Grabbe betrachtet Europäisierung daher als eine *area of inquiry, concept* oder *tool*,⁶³ Johan Olsen als "*fashionable but contested concept*"⁶⁴, Robert Ladrech definiert sie als "*incremental process*"⁶⁵ und Simon Bulmer als "*phenomenon which a range of theoretical approaches have sought to explain*".⁶⁶ Im Unterschied zu einer Theorie bilden Konzepte lediglich eine Brücke zwischen dem Untersuchungsgegenstand und der generalisierenden Aussage und lenken den Blick auf „lohnenswerte theoretische und empirische Fragen, ohne deren Beantwortung definitorisch vorweg zu nehmen“.⁶⁷ Dabei bleibt der Begriff „Europäisierung“ in Inhalt und Reichweite äußerst umstritten, weil er durch unterschiedliche Referenzpunkte und Eigenschaften charakterisierbar ist und oft nur für eine bestimmte Untersuchung oder Studie definiert wird. Konzentriert man sich auf die vertikale Dimension (Eigenschaften und Charakteristika) des Begriffs, so kann die Europäisierung sowohl als *top-down*- als auch als *bottom-up*-Prozess analysiert werden.⁶⁸ Während der erste als eine Rückwirkung der europäischen Integration auf den Nationalstaat oder als eine Einbettung europäischer Entwicklungen in nationale Systeme, Prozes-

⁶¹ Vgl. Eising, Rainer: Europäisierung und Integration. Konzepte in der EU-Forschung. In: Jachtenfuchs, Markus/Kochler-Koch, Beate (Hg.): Europäische Integration. Opladen 2003, S. 387-416; Olsen, Johan P.: The many faces of Europeanisation, in: Journal of Common Market Studies Nr. 5/2002, S. 921-952; Howell, Kerry E.: Developing Conceptualisation of Europeanisation: Synthesising Methodological Approaches. Queen's Papers on Europeanisation, Nr. 3, Belfast 2004.

⁶² Zum Begriff Theorie und zum Überblick über die Theorien der internationalen Beziehungen Vgl. Reinhard Meyers: Theorien der Internationalen Beziehungen; und ders.: Theorien internationaler Kooperation und Verflechtung. In: Woyke, Wichard (Hg.): Handwörterbuch Internationale Politik. Bonn 2000, S. 416-448 und 448-489.

⁶³ Vgl. Grabbe, Heather: The EU's Transformative Power. Europeanization through Conditionality in Central and Eastern Europe. Palgrave Macmillan 2006.

⁶⁴ Vgl. Olsen, Johan: Europeanization – a fashionable term, but is it useful? In: ARENA Working Papers: The Many Faces of Europeanization 1-2/2002, S.1.

⁶⁵ Vgl. Ladrech, Robert: Europeanisation of Domestic Politics and Institutions: The Case of France. In: Journal of Common Market Studies, Nr. 327 1994, S. 69-88.

⁶⁶ Vgl. Bulmer, Simon: Theorizing Europeanization, in: Graziano, Paolo/Vink, Maarten p. (Hg.): Europeanization. New Research Agendas. Palgrave Macmillan 2007, S. 46-58, hier: 47.

⁶⁷ Vgl. Sartori, Giovanni (Hg.): Social Science Concepts. A Systematic Analysis, Beverly Hills 1984, S. 54 zitiert nach: Eising (2003: 388).

⁶⁸ Es gibt auch andere Definitionen des Begriffs, die in dieser Arbeit jedoch keine Verwendung finden. Vgl. Eising (2003); Héritier, Adrienne: Europeanization Research East and West: A Comparative Assessment. In: Schimmelfennig, Frank/Sedelmeier, Ulrich (Hg.): The Europeanization of Central and Eastern Europe, Ithaca/London 2005, S. 199-209; Axt, Heinz-Jürgen/Milososki, Antonio/Schwarz, Oliver: Europäisierung: Ein weites Feld. Literaturbericht und Forschungsfragen, in: Politische Vierteljahresschrift, vol. 48, Nr. 1/März 2007, S. 136-149.

se und Strukturen verstanden wird,⁶⁹ so wird der zweite Prozess als eine Übertragung nationaler Präferenzen auf die EU-Ebene gesehen, die zu Entstehung und Entwicklung bestimmter Strukturen des Regierens führt.⁷⁰

Allgemein formuliert, kann man die Europäisierung nach der Inhaltsanalyse als einen politisch-gesellschaftlichen Prozess betrachten, der einen Veränderungsdruck auf europäische Nationalstaaten ausübt, aber auch europäische Institutionen zur Reaktion auf nationale Interessen zwingt und damit diese zu politischem Wandel und institutioneller Anpassung bewegt. Somit werden der Wahrnehmungshorizont und der politische Handlungsspielraum von Nationalstaaten um die europäische Dimension erweitert.⁷¹ Die meisten Studien gehen auch von der Grundannahme aus, dass Europäisierung nur dann zur Geltung kommt, wenn die in einem Staat geltenden Regeln von denen auf der europäischen Ebene abweichen und somit ein *misfit* zwischen supranationalen und staatlichen Politiken, Prozessen oder Institutionen besteht.⁷² Dabei steht die Transformation der ursprünglich souveränen Staaten in einer neuen Art von politischer Integration sowie der Entstehung und Entwicklung bestimmter Strukturen des Regierens auf europäischer Ebene im Mittelpunkt der Forschung.⁷³ Vereinfachend wird in dieser Arbeit der Begriff Europäisierung definiert als politisch-gesellschaftlicher Prozess, in dessen Verlauf ein Nationalstaat oder ein anderes Subjekt der internationalen Politik „europäischer“ wird, indem er sich unter dem Einfluss der europäischen Integration verändert und die Normen und Regeln der EU adaptiert.

⁶⁹ Vgl. Featherstone, Kevin/Radaelli, Claudio M. (Hg.): *The Politics of Europeanization*, Oxford 2003; Radaelli, Claudio M.: *Whither Europeanization? Concept Stretching and Substantive Changes*, In: *European Integration Online Papers*, vol 4, Nr. 8, 2000; Knill, Christoph/Lehmkuhl, Dirk: *How Europe Matters. Different Mechanism of Europeanisation*, in: *European Integration Online Papers*, vol. 3, Nr. 7, 1999; Börzel, Tanja/Risse, Thomas: *When Europe Hits Home: Europeanization and Domestic Change*. In: *European Integration Online Papers*, vol. 4, Nr. 15, 2000.

⁷⁰ Dabei kann das Verständnis der Europäisierung zusätzlich an Komplexität zunehmen, wenn analysierte Prozesse auf der Ebene des Nationalstaates anfangen und dort auch wieder enden. Vgl. Risse, Thomas/Cowles, Maria Green/Caporaso, James (Hg.): *Transforming Europe. Europeanization and Domestic Change*. Ithaca/London 2001; Börzel, Tanja: *Towards Convergence in Europe? Institutional Adaptation to Europeanisation in Germany and Spain*. In: *Journal of Common Market Studies*, Nr. 37/1999, S. 573-596. Börzel, Tanja: *Pace-Setting, Foot-Dragging and Fence-Sitting: Member State Responses to Europeanization*. In: *Journal of Common Market Studies*, Nr. 2, 2002, S. 193-214; Lodge, Martin: *The Europeanization of Governance – Top Down, Bottom Up or Both?* In: Schuppert, Gunnar Folke (Hg.): *The Europeanisation of Governance*. Baden-Baden 2006, S. 59-76. Mehr zu den verschiedenen Strömungen der Europäisierung Vgl. Axt/Milososki/Schwarz (2007: 136ff.).

⁷¹ Sturm, Roland/Pehle, Heinrich: *Das neue deutsche Regierungssystem. Die Europäisierung von Institutionen, Entscheidungsprozessen und Politikfeldern in der Bundesrepublik Deutschland*. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S.12.

⁷² Vgl. Börzel/Risse (2000: 5). Über die methodologischen Probleme des Konzeptes der Europäisierung Vgl. Eising (2003: 401f.).

⁷³ Vgl. Kohler-Koch, Beate/Eising, Rainer (Hg.): *The Transformation of Governance in the European Union*, London/New York 1999; Risse/Cowles/Caporaso (2001).

2.3. Entwicklung des Konzepts

2.3.1. Mitgliedseuropäisierung⁷⁴

Ursprünglich wurde dieses Konzept benutzt, um die Veränderungen innerhalb der Europäischen Union/Europäischen Gemeinschaften sowie die Rückwirkung der Integration auf die Mitgliedstaaten zu analysieren. Das Konzept hat sich in den 1980er Jahren im Rahmen der Integrationsforschung herausgebildet, um die stark zunehmende Zahl von Verordnungen und Richtlinien der Europäischen Gemeinschaft und deren Effekte und Auswirkungen auf die beteiligten Staaten zu untersuchen.⁷⁵

Doch angesichts der EU-Beitrittsverhandlungen mit den MOE-Staaten und der großen EU-Erweiterungsrunde von 2004/2007 sind zunehmend Fragen aufgegriffen und systematische Studien verfasst worden, die sich mit der Auswirkung der Integrationsprozesse auf die Kandidatenstaaten und künftigen EU-Mitglieder beschäftigt haben. Dies hing mit der sich vertiefenden Integration und der Herausbildung eines veränderten Selbstverständnisses der EU in Bezug auf ihre externe Rolle nach dem Ende des Kalten Krieges (u.a. die intergouvernementale Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik) zusammen.

2.3.2. Beitrittseuropäisierung

Im Zuge der Demokratisierung Mittel- und Osteuropas engagierten sich zahlreiche „westliche“ Organisationen und Strukturen, vor allem aber die Europäische Union, in den Transformationsprozess. Aufgrund ihrer Größenordnung und Bedeutung für die EU unterschied sich die spätere Osterweiterung von 2004/2007 von den vorherigen vier Erweiterungsrunden. Der politische Wille der MOE-Länder, den westeuropäischen Strukturen beizutreten auf der einen, sowie die Aufnahmebereitschaft Brüssels auf der anderen Seite, unterstützt durch zahlreiche Hilfsprogramme, Entwicklungsstrategien und Beitrittsverhandlungen, haben einen enormen Änderungs- und Anpassungsdruck in den MOE-Staaten ausgelöst. Innerhalb eines Jahrzehnts haben zehn ehemals kommunistische Staaten einen erfolgreichen Wirtschafts- und Systemwechsel durchgeführt sowie einen umfangreichen verbindlichen gemeinschaftlichen Gesamtbestand an Rechten und Pflichten (*acquis communautaire*) adaptiert und umgesetzt. Es

⁷⁴ Dieser und nächster Begriff findet sich unter anderem bei Axt /Miloski/Schwarz (/2007). Héritier (2005: 199) dagegen unterscheidet zwischen "Europeanization East" und "Europeanization West".

⁷⁵ Vgl. Jachtenfuchs, Markus: Democracy and Governance in the European Union. European Integration Online Papers, vol. 1. Nr. 2/2007.

wurde damit deutlich, dass die EU auch den Wandel außerhalb ihrer Grenzen beeinflussen konnte.

Die ersten systematischen Analysen der Auswirkung von Europäisierung auf die Kandidatenstaaten stammen von Heather Grabbe, Frank Schimmelfennig und Ulrich Sedelmeier sowie von Barbara Lippert und Gaby Umbach, die den Einfluss der EU auf MOE-Länder in ökonomischer, institutioneller und kognitiver Hinsicht untersucht haben.⁷⁶ In diesem Zusammenhang wird die Europäisierung als ein Prozess definiert, in dessen Verlauf Staaten EU-Regeln adaptieren.⁷⁷ Dabei werden die Regeln in einer breiten, sowohl formalen als auch nicht-formalen Dimension verstanden (u.a. im politischen, administrativen und juristischen Prozess usw.). Auch die Art und Weise, wie sie von Staaten adaptiert werden, ist von großem Belang – es geht hierbei vielmehr um die formelle und informelle Implementierung und Umsetzung als um eine rein mechanische Übernahme von Regeln.⁷⁸

Heather Grabbe hat in diesem Zusammenhang vorgeschlagen, dass die Europäisierung der Mittel- und Osteuropastaaten eher als EU-Isierung bzw. Unionisierung zu bezeichnen sei, da es sich hierbei überwiegend um die EU-Beitrittsverhandlungen und Mitgliedschaft handelt.⁷⁹ Dabei geht es um die Übernahme europäischer Werte und Normen durch die (potenziellen) Beitrittskandidaten, die im Laufe der Aufnahmeverhandlungen und der damit verbundenen Konditionalität übernommen worden sind.⁸⁰

Frank Schimmelfennig und Ulrich Sedelmeier differenzieren die Europäisierung als entweder von der EU oder von den Staaten selbst initiiert und getragen. Dennoch wird die Adaption der Regeln als ein Mechanismus betrachtet, der auf den Impuls Brüssels geschieht – ohne die Intervention der EU wären die Regeln nicht verändert worden. In diesem Zusammenhang geben sie zu bedenken, dass die Europäisierung in drei unterschiedlichen logischen Typen stattfinden kann: in einem 1) *external incentive*; 2) *social learning* sowie 3) *lesson-drawing* Modell.⁸¹ Das *external incentive* Modell nimmt an, dass andere Staaten

⁷⁶ Vgl. Grabbe, Heather: The EU's transformative power: Europeanisation through conditionality in Central and Eastern Europe, Houndmills/New York 2006; Schimmelfennig, Frank/Sedelmeier, Ulrich (Hg.): The Europeanization of Central and Eastern Europe, Ithaca/London 2005; Sedelmeier, Ulrich: Europeanization in new member and candidate states. Living Reviews in European Governance, vol.1, Nr. 3/2006; Lippert, Barbara/Umbach, Gaby: The Pressure of Europeanisation. From postcommunist state administrations to normal players in the EU system. Nomos-Verlag, Baden-Baden 2005.

⁷⁷ Vgl. Schimmelfennig, Frank/Sedelmeier, Ulrich: Introduction: Conceptualizing the Europeanization of Central and Eastern Europe, in: ders. (2005), S. 1-28, hier S. 7.

⁷⁸ Vgl. Schimmelfennig/Sedelmeier (2005: 7); Héritier (2005: 203f.).

⁷⁹ Vgl. Grabbe (2006: 5); Kohler-Koch, Beate: Europäisierung: Plädoyer für eine Horizonterweiterung, in Knodt, Michéle/Kohler-Koch, Beate (Hg.): Deutschland zwischen Europäisierung und Selbstbehauptung, Frankfurt am Main/New York 2000, S. 11-31, hier: 12.

⁸⁰ Vgl. Grabbe (2006: 5).

⁸¹ Vgl. Schimmelfennig, Sedelmeier (2005: 8f.).

und Regierungen nur dann die EU Regeln und Normen adaptieren, wenn der erwartete Gewinn und die „Belohnung“ der EU die nationalen Adaptationskosten übersteigen. Für die Europäisierung maßgeblich sind hier: Die Nachdrücklichkeit der von der EU gestellten Bedingungen, deren Klarheit, die Größe und Zeitnähe der Belohnung, die Glaubwürdigkeit des Angebots sowie die Anpassungskosten, die sich unter anderem in der Anzahl der sogenannten Veto-Spieler mit Einfluss auf die Adaptationskosten zeigen.⁸²

Während das erste Modell sich auf die europäische Konditionalität und logische Konsequenzen bezieht, hängen die beiden anderen Modelle mit der auf den gesammelten Erfahrungen und auf Identität basierenden Logik der Angemessenheit (*logic of appropriateness*) zusammen,⁸³ die von den europäisierten Staaten selbst ausgeht. Laut dem *social learning Modell* adaptieren die Staaten Normen und Regeln der EU oder anderer Strukturen, weil sie es für angemessen halten und weil sie es als Teil ihrer eigenen kollektiven Identität wahrnehmen. Dem Modell werden sowohl konstruktivistische Wurzeln, die auf der Logik der Angemessenheit basieren,⁸⁴ als auch Annahmen vom rationalistischen Handeln zugesprochen. Damit ist gemeint, dass die politischen Entscheidungen der Logik der Kosten-Nutzen-Realität folgen, doch sie werden auch von normativen und kognitiven Regeln beeinflusst. Im dritten von Schimmelfennig und Sedelmeier vorgeschlagenen Modell der Europäisierung, den *lessons-drawing Modell*, werden die Regeln der EU ohne deren Veranlassung adaptiert. Ihm zufolge übernehmen Drittländer bestimmte Normen und Gesetze, nicht um den westeuropäischen Strukturen beizutreten, sondern um interne politische Probleme zu lösen. Dieser Prozess hängt von dem Grad der Unzufriedenheit mit den eigenen Normen, den bestehenden Kontakten und dem entwickelten Wissen über die EU, der Umsetzungsfähigkeit der Normen sowie den existierenden Veto-Spielern zusammen.⁸⁵

Zusammenfassend kann man Folgendes feststellen: Während das *external incentive* Modell annimmt, dass die Staaten die EU-Regeln und Normen adaptieren, wenn der erwartete Gewinn die nationalen Adaptationskosten übersteigt, geht das *social learning* Modell davon aus, dass die Staaten die EU-Regeln übernehmen, weil sie diese als angemessen betrachten. Dagegen basiert das

⁸² Vgl. Schimmelfennig, Sedelmeier (2005: 12f). Dabei sind die Veto-Spieler als Akteure zu verstehen, deren Zustimmung notwendig ist für die Statusveränderungen. Dies ist umso unwahrscheinlicher, je mehr die Macht im politischen System verteilt ist und je mehr Akteure Einfluss besitzen und mögliche Verluste bei der Regelübernahme festzustellen sind.

⁸³ Vgl. March J./Olsen, Johann P.: The Institutional Dynamics of International Political Orders. In: Katzenstein, P./Keohane, R./Krasner, S. (Hg.): *Exploration and Contestation in the Study of World Politics*, Cambridge: MIT Press, 1999, S. 311.

⁸⁴ Vgl. Checkel, Jeffrey T.: *Compliance and Conditionality*. ARENA Working Paper Nr. 18, September 2000.

⁸⁵ Vgl. Schimmelfennig/Sedelmeier (2005: 20f.).

lessons-drawing Modell auf der Prämisse, dass die Staaten diese Regeln adaptieren, weil sie sich dadurch die Lösung interner Probleme versprechen. Die bisherigen Studien haben gezeigt, dass das erste Modell am besten geeignet ist, die Ursache der Europäisierung zu veranschaulichen.⁸⁶ Während das *lesson drawing*-Modell von den Partnerstaaten selbst initiiert wird, werden die Europäisierungsmaßnahmen im Rahmen der anderen beiden Modelle von der EU veranlasst, sei es durch Hilfsprogramme und Transferleistungen (*incentives*), oder durch den Austausch (u.a. Experten- oder Studentenaustausch), die zu einer Einstellungsänderung im Partnerland führen.

2.3.3. Nachbarschaftseuropäisierung

Die ersten Studien über die nicht beitriffsverbundene Europäisierung bezogen sich auf die EFTA-Staaten, die über den Europäischen Wirtschaftsraum in die EU-Binnenpolitik eingebunden waren.⁸⁷ Auch, wenn diese Staaten jederzeit Mitglieder der EU werden konnten, haben sie die Mitgliedschaft aufgrund der politisch-wirtschaftlichen Gegebenheiten nicht sofort in Anspruch genommen.⁸⁸

Mit der erwarteten EU-Osterweiterung wurde der Begriff Europäisierung zunehmend im weiteren Sinne als eine „Rückkehr nach Europa“ verstanden, also als ein Prozess, in dessen Verlauf die Staaten des ehemaligen Ostblocks das kommunistische Erbe überwinden, um ein fester Bestandteil der politischen, ökonomischen und gesellschaftspolitischen Strukturen (West)Europas zu werden.⁸⁹ Dabei handelte es sich um zwei Kategorien von Staaten: Diejenigen, mit denen die Beitrittsverhandlungen bereits liefen und die mittlerweile Mitglieder der EU geworden sind sowie jene ehemaligen Sowjetrepubliken, die lediglich und oft entgegen ihren Erwartungen als Nachbarn der EU bezeichnet werden und die Adressaten einer neuen Politik zur Stärkung der Wohlfahrt und des guten Regierens in der Nachbarschaft geworden sind (Kapitel 4.3).

Diese Konzepte gehen somit über eine eng verstandene „EU-isierung“ hinaus, auch wenn der zentrale Akteur nach wie vor die Europäische Union und das Ziel der Prozess der Europäischen Integration ist. Die Europäisierung bezieht sich hier vielmehr auf die Übernahme europäischer Normen und Werte im europäischen Umfeld oder auch wie Frank Schimmelfennig es zusammengefasst hat: „*Europeanisation consists in promoting regionally integrated liberal democ-*

⁸⁶ Vgl. Schimmelfennig/Sedelmeier (2005: 215).

⁸⁷ Vgl. Sedelmeier (2006: 5).

⁸⁸ Allerdings sind die EFTA-Staaten Schweden, Finnland und Österreich kurz nach der Implementierung des Europäischen Wirtschaftsraums der EU beigetreten. Island hat 2009 einen Aufnahmeantrag gestellt. Vgl. Lippert, Barbara: EU-Erweiterungspolitik – Wege aus der Sackgasse. SWP-Aktuell, August 2009.

⁸⁹ In diesem Prozess wird die EU, neben dem Europarat, der OSZE und der NATO, nur als ein Akteur unter vielen verstanden. Vgl. Grabbe (2006: 5).

racies beyond [EU] borders“.⁹⁰ Dies kann sowohl im Laufe des Beitrittsprozesses und der Aufnahmeverhandlungen als auch in Rahmen der Europäischen Nachbarschaftspolitik geschehen. Man kann die Europäisierung sogar im globalen Kontext betrachten und sie als einen Prozess der Unterstützung regionaler Entwicklungen und Förderung der Menschenrechte und Demokratie in der Welt definieren.⁹¹

Laut Michael Emerson und Gergana Noutcheva stellt die Europäisierung ein Gravitationsmodell der Demokratisierung dar, das sowohl als Prozess innerhalb des Kerns, also im EU-Kontext, als auch als Verhältnis zwischen dem Kern und der Peripherie (EU-Umfeld) definiert werden kann.⁹² Dabei ist zu beachten, dass die Veränderungen in beiden Sphären zwar den gleichen Mechanismen folgen, die Bedingungen dieser Prozesse und die damit verbundenen Probleme jedoch sehr unterschiedlich sind:

“Where the EU’s periphery is concerned, the dynamics of the Europeanization process are different. [...] Their relations are determined largely by geographical and geopolitical factors, linked in turn with the institutional choices and constraints decided on by the EU itself, with regard to its degree of external involvement. The distinctive feature of Europeanization at the EU periphery is that states affected by this process do not have the institutional means to co-determine decisions of the EU that affect them.”⁹³

Neben den großen und vielfältigen Unterschieden zwischen dem Zentrum und dem Umfeld sowie der Tatsache, dass die Peripherie-Staaten keine Möglichkeit haben, die sie betreffenden Entscheidungen der EU zu beeinflussen, muss die Demokratisierung des EU-Umfeldes durch starke Konditionalität (Anreize) und Sozialisierung (interner Wille) charakterisiert werden.⁹⁴ Darüber hinaus gehört dieser Teil der europäischen Peripherie zu dem gemeinsamen Nachbarschafts-

⁹⁰ Vgl. Schimmelfennig, Frank: Europeanization beyond Europe. Living Reviews in European Governance, vol. 2, Nr. 1/2007, S. 9.

⁹¹ Vgl. Schimmelfennig (2007: 13f.).

⁹² Vgl. Emerson, Michael/Noutcheva, Gergana: Europeanisation as a Gravity Model of Democratisation, CEPS-Working Document Nr. 214, November 2004. Als EU-Umfeld definiert wird: EFTA/EWR, EU-Beitrittskandidaten, Stabilisierungspakt für Westbalkan, die Neuen Nachbarn (Osteuropa, Südkaukasus und Mittelmeer) sowie Russland. In ihrer Aufteilung zwischen Kern, Peripherie und Semi-Peripherie erinnert das Modell die Wallersteinsche World System Theorie. Vgl. Wallerstein, Immanuel: Das Moderne Weltssystem. Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1986.

⁹³ Vgl. Coppieters, Bruno/Emerson, Michael/Huysseune, Michel: Europeanization and Conflict Resolution: Case Studies from the European Periphery. Centre for European Policy Studies, Brüssel 2004, S. 7.

⁹⁴ Zum einen bedeutet Europäisierung gesetzliche Verpflichtungen (*legal obligations*) in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, die durch die erforderliche Integration mit den europäischen Strukturen wie der EU oder dem Europarat verursacht werden. Zum anderen sind es objektive Veränderungen (*objective changes*) in wirtschaftlichen Strukturen und rationale Interessen des Einzelnen, die Folgen der europäischen Integration sind. Letztlich sind es subjektive Veränderungen (*subjective changes*) in den Vorstellungen, Erwartungen und Identitäten des Individuums, die dem politischen Willen zu Grunde liegen, die europäischen Normen im wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftspolitischen Bereich zu adaptieren. Vgl. Emerson/Noutcheva (2004: 4).

raum EU-Russland, was wiederum zu einem Interessenkonflikt mit Moskau führen kann, das sich in Bezug auf die GUS-Staaten als eigenes Gravitationszentrum und ein starker Veto-Spieler definiert.⁹⁵

Mit dem Phänomen der Europäischen Union als Gravitationszentrum hat sich ebenfalls Milada Vachudova auseinandergesetzt. In ihrer Studie über den Einfluss der EU auf die mittel- und osteuropäische Länder definierte sie zwei wichtige Faktoren des Erfolgs der Europäisierung. Zum einen sei das die politische Konditionalität, zum anderen ein passiver Einfluss der EU (*passive leverage*), also die Anziehungskraft, die auf stark asymmetrischen Beziehungen zwischen der EU und den Drittländern basiert.⁹⁶ Auch Georg Vobruba geht in seinem Theorem auf die Interaktion zwischen dem Kern der Integration und der als Instabilitätsfaktor gesehenen Peripherie ein. Sobald diese durch die Erweiterung Teil des Kerns wird, entwickelt sie das Interesse, in ihrer „neuen“ Peripherie die Prosperität, Stabilität und somit die eigene Sicherheit zu fördern.⁹⁷

2.4. Konditionalität und Sozialisierung in der Praxis

2.4.1. Politische Konditionalität

Die Europäische Union wendet politische Konditionalität sowohl im Rahmen der Erweiterungspolitik und der Beitrittsverhandlungen an, als auch im Hinblick auf die Europäische Nachbarschaftspolitik und bilaterale Abkommen mit osteuropäischen, südkaukasischen und zentralasiatischen Staaten. Zum ersten Mal wurde das Prinzip von der EU in Bezug auf die AKP-Staaten (Gruppe der afrikanischen, pazifischen und karibischen Staaten) im Abkommen von Lomé IV (1990-2000) zur Anwendung gebracht.⁹⁸ Laut Schimmelfennig, Engert und Knobel ist die rationalistisch eingebettete Konditionalität ein Grundpfeiler der EU-Strategie, Nicht-EU-Staaten dazu zu bewegen, die zentralen Normen und Werte der EU zu übernehmen.⁹⁹ Karen E. Smith definiert die Konditionalität wie folgt:

⁹⁵ Vgl. Emerson/Noutcheva (2004: 5).

⁹⁶ Vgl. Vachudova, Milada Anna: The Leverage of International Institutions on Democratizing States: Eastern Europe and the European Union. EUI Working Papers Nr. 33, European University Institute 2001.

⁹⁷ Vgl. Vobruba, Georg: Die EU am Ende der Erweiterung. Mit der Europäischen Nachbarschaftspolitik zur abgestuften Integration. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Nr: 8/2008, S. 49-57; Vobruba, Georg: Expansion ohne Erweiterung. Die EU-Nachbarschaftspolitik in der Dynamik Europas. In: Osteuropa, Nr. 2-3/2007, S. 7-20.

⁹⁸ Vgl. Börzel, Tanja/Risse, Thomas: One size fits all! EU Policies for the promotion of human rights, democracy and the rule of law. Centre for Development, Democracy and the Rule of Law, Stanford University 2004, S. 4.

⁹⁹ Vgl. Schimmelfennig, Frank/Engert, Stefan/Knobel, Heiko: The impact of EU Political Conditionality. In: Schimmelfennig, Sedelmeier (2005), S. 29-50.

“Political conditionality entails the linking, by a state or international organization, of perceived benefits to another state [...], to the fulfillment of conditions relating to the protection of human rights and the advancement of democratic principles.”¹⁰⁰

Allgemein gesprochen, besteht dieser Mechanismus darin, dass die EU oder auch andere internationale Strukturen ihre Leistungen an die Erfüllung bestimmter Bedingungen knüpfen. Positive Konditionalität besteht daran, dass die Umsetzung von Auflagen belohnt wird. Wenn dies nicht geschieht, können die Leistungen eingeschränkt oder eingestellt werden – es folgt eine Verstärkung durch Belohnung (*reinforcement by reward*, „Zuckerbrot“). Die negative Konditionalität nimmt dagegen an, dass die Bedingungen mit Hilfe von Sanktionen (*sticks*, „Peitsche“) durchgesetzt werden.¹⁰¹

Im Gegensatz zur Europäisierung auf der EU-Ebene stellt sich der Prozess einer positiven oder negativen Konditionalität, wie eine Einbahnstraße dar, der sich ausschließlich in einer *top-down* Dimension abspielt. Die Drittstaaten sind in dieser asymmetrischen Konstellation lediglich Adressaten oder Konsumenten, nicht aber „Macher“ der Ergebnisse, die im Rahmen des europäischen Entscheidungsprozesses entstehen.¹⁰² Das von Schimmelfennig und Sedelmeier aufgestellte Modell hat gezeigt, dass für die Europäisierung im Sinne der Konditionalität maßgeblich sind: 1) eine klare Definition der Bedingungen, 2) die Größe und Geschwindigkeit der Belohnungen, 3) die Glaubwürdigkeit des Angebots sowie 4) die bevorstehenden Anpassungskosten.¹⁰³ Dabei stellt die Glaubwürdigkeit der Belohnung den ausschlaggebenden Faktor dar.

Heather Grabbe ergänzt diese vier Mechanismen um einen zusätzlichen, der als *gate-keeping*, also als Öffnung gegenüber den Adressaten, bezeichnet werden kann.¹⁰⁴ Während die ersten vier Mechanismen für alle Nicht-EU Staaten, sowohl Beitrittskandidaten als auch EU-Anrainer, gelten können, wird der fünfte, *gate-keeping*-Mechanismus, nur denjenigen gewährt, die eine Beitrittsperspektive und weitere Stufen der Integration in Aussicht gestellt bekommen haben. Auch Amichai Magen macht die Intensität der Konditionalität davon abhängig, ob die Strategie der EU mit einer Beitrittsperspektive verbunden ist

¹⁰⁰ Vgl. Smith, Karen E: The use of political conditionality in the EU's relations with third countries: How effective? In: European Foreign Affairs Review, Nr. 3/1998, S. 253-275, hier: 256.

¹⁰¹ Schimmelfennig, Frank/Scholtz, Hanno: EU Democracy Promotion in the European Neighborhood: Political Conditionality, Economic Development and Transnational Exchange. National Centre of Competence in Research, Working Paper Nr. 9, August 2007, S. 5f; Smolnik (2008).

¹⁰² Vgl. Grabbe, Heather: Europeanisation goes East: Power and Uncertainty in the EU Accession Process. In: Featherstone, Kevin/Radaelli, Claudio M. (Hg.): The Politics of Europeanization, Oxford 2003, S. 303-327, hier 313.

¹⁰³ Vgl. Schimmelfennig/Sedelmeier (2005: 18f.); Schimmelfennig/Scholtz (2007: 5f.).

¹⁰⁴ Die fünf von Grabbe vorgeschlagenen Mechanismen sind: 1) models (institutionell-legislative Vorlagen und Beispiele), 2) money (finanzielle Unterstützung), 3) monitoring and benchmarking (Überwachung und Beistand), 4) advice and twinning (Beratung und Transfer von Know-How) sowie 5) gate-keeping. Vgl. Grabbe (2005: 76).

(*enlargement bound*) oder lediglich eine intensive Zusammenarbeit ohne eine Mitgliedschaft in Aussicht stellt (*enlargement like*).¹⁰⁵ Fällt diese Perspektive weg, so kann Konditionalität nur einen inkonsequenten Verlauf haben und somit eine geringe Wirkung entfalten.¹⁰⁶

2.4.2. Internationale Sozialisation

Der zweite, für die Europäisierung außerhalb der EU relevante Mechanismus ist das Konzept der internationalen Sozialisation. Basierend auf dem von Schimmelfennig und Sedelmeier vorgeschlagenen *social learning*-Modell, versucht es zu erklären, wie es zur Übernahme von Regeln internationaler Gemeinschaften und Organisationen in Drittstaaten kommt.¹⁰⁷ Es fasst das rationalistische *external incentive Modell* der Europäisierung, das Prinzip der politischen Konditionalität und das Phänomen des demokratischen Wandels zusammen. Dabei weist das Konzept viele Gemeinsamkeiten mit den Annahmen der konstruktivistisch orientierten *compliance*-Forschung auf, die sich ebenfalls mit den Mechanismen der Auswirkung von internationalen Regelsystemen auf das Verhalten von Akteuren und die Normeinhaltung beschäftigt.¹⁰⁸ Somit verbindet das Konzept der internationalen Sozialisation sowohl rationalistische als auch konstruktivistische Elemente miteinander. Ähnlich wie das *social learning* Modell beruht die internationale Sozialisation auf der Prämisse, dass rationalistisch und nutzenmaximierend handelnde Staaten veranlasst werden, die Grundschemata und -regeln einer internationalen Gesellschaft zu übernehmen, weil sie sie als attraktiv betrachten.¹⁰⁹ In Hinblick auf das europäische Modell sind das u.a. die Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und das Prinzip guter Regierungsführung (*good governance*, gutes Steuerungs- und Regelungssystem einer politisch-gesellschaftlichen Einheit). Dabei zählt nicht die endgültige Übernahme dieser Regeln, sondern der Prozess an sich, dessen Verlauf und Ergebnis offen sind.¹¹⁰

Aus der Sicht dieses Konzepts ist die Europäisierung eine Form der internationalen Sozialisation. Dabei verläuft dieser Prozess zwischen der EU und den

¹⁰⁵ Vgl. Magen, Amichai: EU Democracy and Rule of Law Promotion: The Enlargement Strategy and its Progeny. CDDRL Working Paper Nr. 27, Stanford University 2.11.2004.

¹⁰⁶ Vgl. Schimmelfennig/Scholtz (2007: 3)

¹⁰⁷ Vgl. Schimmelfennig Frank/Engert, Stefan/Knobel, Heiko: International Socialization in Europe. European Organizations, Political Conditionality and Democratic Change. New York 2006.

¹⁰⁸ Vgl. Smolnik (2008: 22f.).

¹⁰⁹ Dabei lässt sich der Grad der Angemessenheit von drei Faktoren bestimmen: 1. Legitimität der Regeln und Prozesse – je klarer, transparenter und nachvollziehbarer die Regeln und Normen sind, umso höher der Grad der Anpassung; 2. Identität – je mehr sich die Staaten mit der Zielorganisation identifizieren umso schneller die Anpassung; 3. Resonanz – die Anpassung steigt mit der innenpolitischen Resonanz. Vgl. Schimmelfennig/Sedelmeier (2005: 18f.).

¹¹⁰ Vgl. Schimmelfennig/Engert/Knobel (2006: 2f.).

postkommunistischen und postsowjetischen Staaten auf intergouvernementaler Ebene, da die individuellen und zivilgesellschaftlichen Akteure zu wenig einflussreich sind.¹¹¹ Gemäß den theoretischen Annahmen werden dem sozialisierenden Akteur bestimmte Interessen gegenüber den Adressaten unterstellt, die jene durch die internationale Sozialisation verwirklichen können. Diese Interessen werden von der EU als Anreize aber auch als positive Konditionalisierung (Hilfsprogramme, institutionelle Zusammenarbeit, Mitgliedschaftsperspektive) angeboten und durch eine asymmetrische Abhängigkeit an die Partner weitergeleitet. Der Erfolg der Sozialisation ist gemäß der rationalistischen Logik umso höher, je größer der von der EU gewährte Anreiz und je geringer die Asymmetrie gegenüber den Adressaten sind.

2.4.3. Zwischenfazit

Der bisherige Verlauf der EU-Erweiterung bestätigt, dass der Erfolg der Europäisierung in den Ländern Mittel- und Osteuropas umso größer ist, je besser der von der Europäischen Union gewährte Anreiz ist.¹¹² Dabei ist die EU-Mitgliedschaft das am besten funktionierende Versprechen, das neben den ökonomischen und sicherheitspolitischen auch soziokulturelle Vorteile bietet. Die Mitgliedschaft bedeutet auch Stimmrechte in der EU, also Entscheidungsmöglichkeiten in institutionellen und gesamtpolitischen Fragen (*decision-making*), samt uneingeschränktem Zugang zum sich stets vertiefenden EU-Binnenmarkt. Darüber hinaus hat die Europäische Union eine Identitätshegemonie erzielt, die diese Struktur zunehmend mit dem politischen und sozialen Raum Europas gleichsetzt. Somit wird das subjektive Gefühl einer Zugehörigkeit zum Gravitationszentrum verstärkt. Um sich einen Platz in diesem „Elite-Club“ zu sichern, waren die europäischen Nachbarn bereit, die politische und wirtschaftliche Transformation durchzuführen. Sowohl Georg Vobruba als auch Anne Verderosa kommen zu dem Schluss, dass die Demokratisierung in Osteuropa eine Entscheidung war, die insbesondere durch die EU-Mitgliedschaftsperspektive und Konditionalisierung unterstützt wurde.¹¹³

Bezüglich der Nachbarstaaten kann der übliche Mechanismus der Konditionalisierung von Beitrittsverhandlungen nicht greifen. Mit den im Rahmen der Europäischen Nachbarschaftspolitik ersatzweise angebotenen Anreizen lässt sich nur ein schwacher Änderungsanreiz bewirken, was auch einen schwachen Eu-

¹¹¹ Vgl. Smolnik (2008).

¹¹² Vgl. Stratenschulte, Eckart D.: Europas Politik nach Osten. Grundlagen, Erwartungen, Strategien. Merus-Verlag, Hamburg 2007, v.a. Kapitel 1.: Die (Aussicht auf) Aufnahme als zentrales Element der bisherigen EU-Politik in Richtung Osten, S. 8-21.

¹¹³ Vgl. Vobruba (2008: 51); Verderosa (2007: 17f.).

ropäisierungsimpuls in den Nachbarstaaten bedeuten kann.¹¹⁴ Die Europäische Union versucht, diesen Nachteil zu minimieren, indem sie die Europäische Nachbarschaftspolitik flexibler als die Erweiterungspolitik gestaltet. Dies geschieht unter anderem dadurch, dass viele Entscheidungen mit den Partnern getroffen und deren Umsetzung und Monitoring gemeinsam durchgeführt werden. Den Adressaten der Nachbarschaftspolitik ist auch eine progressive und partielle Teilnahme am EU-Binnenmarkt sowie an der Justiz- und Innenpolitik in Aussicht gestellt worden.

Genau hier aber liegt das größte Dilemma der Europäisierung der EU-Peripherie. Wie bereits erwähnt, ist einer der entscheidenden Faktoren, die über die Attraktivität des Zentrums und somit auch über seine Gravitationstärke entscheiden, eine Öffnung. Das heißt: Damit die Europäische Union erfolgreich bleibt, muss sie für neue Mitglieder offen bleiben. Bleibt der Kern geschlossen, verliert das Zentrum an Attraktivität und die Peripherie wird nicht das Demokratisierungsmodell übernehmen wollen. Denn, wie Heather Grabbe es zusammenfasst:

“[...] the goal of joining the EU was seen as a way of becoming „modern“ and „civilized“.”¹¹⁵

Bleibt jedoch das Zentrum offen und nimmt weitere Mitglieder auf, die möglicherweise das politische und wirtschaftliche Niveau nicht halten können, so wird das Zentrum nicht nur an Anziehungskraft, sondern auch an eigener Kohärenz verlieren. Dennoch haben, wie die Veränderungen in Mittel- und Osteuropa in den letzten 20 Jahren zeigten, nicht nur die gesellschaftspolitischen Demokratisierungsprozesse der ehemals sowjetischen Satelliten, sondern auch die Gewährung einer „offenen Tür“ zu westlichen Strukturen die Entscheidung gestärkt, die fundamentalen Transformationsprozessen zu intensivieren und diese mit der Anpassung an die westeuropäischen Normen und Standards erfolgreich zu verknüpfen.¹¹⁶ Die Frage, ob es der EU mit der ENP gelungen ist, eine funktionierende Alternative zur Erweiterung zu finden, wird hier zwar analysiert, doch die endgültige Antwort überschreitet den Erklärungsrahmen dieser Untersuchung.

¹¹⁴ Vgl. Kratochvil, Petr/Lippert, Barbara: Improving the Cost/Benefit Balance of the ENP for the EU's Eastern Partners. IEP Policy Brief Nr. 3, Berlin 2008, S. 8.

¹¹⁵ Grabbe (2006: 53).

¹¹⁶ Vgl. Wolczuk, Katarzyna: Integration without Europeanisation: Ukraine and its policy towards the European Union, European University Institute, Working Papers, RSCAS Nr. 15/2004, S. 2.

2.5. Theoretische Konkretisierung des Analysekonzepts

Die theoretische Grundlage dieser Arbeit ist das Europäisierungskonzept, das den Einfluss der Europäischen Union auf ihre Nachbarn beleuchtet. Die Europäisierung, die weder als ein Teil der Transformation noch der Integration zu verstehen ist, wird daher hier als selbstständiger Entwicklungsprozess betrachtet, der die Erkenntnisse und Fragestellungen der Transformations- und Integrationsforschung im Hinblick auf die Veränderungen in Mittel- und Osteuropa bewertet.

Aus den theoretischen Erläuterungen ergibt sich das analytische Konzept, das auf dem Gravitationsansatz von Michael Emerson basiert. Infolge dessen wird die Europäisierung als Transformation nationaler Politiken im Sinne einer Einwilligung (*compliance*) zu europäischen Werten und Normen verstanden. Ferner wird nach Heather Grabbe und Frank Schimmelfennig angenommen, dass die EU-Beitrittsperspektive der wichtigste Anreiz für Demokratisierung, Transformation und Stabilisierung im Europa der Nachkriegszeit war und nach wie vor ist. Dadurch erklärt sich auch, warum einige EU-Mitglieder, die besonders stark an der Stabilität und Sicherheit der EU-Außengrenze interessiert sind, sich für die Integration ihrer Nachbarn in die Europäische Union aussprechen. Dementsprechend wird auch verständlich, warum Polen die Integration der Ukraine in die westlichen Bündnisse befürwortet und sich offen und kontinuierlich für die Perspektive einer ukrainischen EU-Mitgliedschaft einsetzt.

Der Europäisierungsprozess wird von zwei Mechanismen begleitet und unterstützt: Konditionalisierung (Anreize setzen) und Sozialisierung (Bewusstsein stärken). Wie aus diesem Kapitel hervorgeht, gibt es klare Voraussetzungen für eine erfolgreiche Formulierung von Anreizen und eine Durchsetzung von Prinzipien. Für das Verhältnis EU-Ukraine stellt sich die Frage, ob die EU-Anreize die Bedingungen erfüllen (Konditionalität) und inwieweit die EU-Maßnahmen das Bewusstsein der politischen Elite dahingehend beeinflussen, um das Land zu Veränderungen zu motivieren (Sozialisierung).

Ausgeklammert wird dabei das Zustandekommen von Normen und Standards innerhalb der EU. In Rahmen dieser Untersuchung wird die Europäisierung als *top-down* Prozess betrachtet, was auch mit dem Mechanismus der Konditionalität und mit dem Gravitationsmodell von Emerson übereinstimmt. Im Gegensatz zu dem von Heather Grabbe vorgeschlagenen Verständnis der Europäisierung als allgemeine „Rückkehr nach Europa“ (hier als Westbildung oder Westorientierung definiert), liegt der Fokus dieser Untersuchung auf dem Einfluss, den die Europäische Union und ihr Mitglied Polen im postsowjetischen Raum, vor allem in Bezug auf die Ukraine, ausübt.

Kapitel 3: Die Ukraine auf dem (Irr)Weg nach Westen

3.1. Einleitung

Die Deklaration über die staatliche Souveränität der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetischen Republik (USSR) vom 16. Juli 1990, welche die Ukraine als einen künftig blockfreien, neutralen und atomwaffenfreien Staat definiert hatte, verdeutlichte, dass das Ende der Sowjetunion nah war. Als sie sich im Dezember 1991 nach 69 Jahren Existenz feierlich auflöste,¹¹⁷ war die Ukraine bereits seit vier Monaten (24. August 1991) ein unabhängiges und international anerkanntes Land mit einem demokratisch gewählten Präsidenten. Für ein Land, das keine neuzeitliche Tradition eigener Staatlichkeit vorweisen konnte (vgl. Kapitel 5.2.), war dies ein immenser politischer Schritt.

Die Ukraine, die nach der Russischen Föderation flächenmäßig das zweitgrößte Land in Europa ist, gehört mit etwas über 46 Millionen Einwohnern auch zu den bevölkerungsreichsten Staaten auf dem Kontinent. Die geopolitische Lage – zwischen der Russischen Föderation und den neuen Mitgliedern der Europäischen Union (Polen, Slowakei, Ungarn, Rumänien) sowie zwischen dem diktatorisch regierten Belarus und der durch territoriale Konflikte geteilten Republik Moldau – beeinflusst signifikant die politischen Entscheidungen in Kiew. Auch die gesellschaftspolitische Situation, die wirtschaftliche Entwicklung, die energiepolitischen Abhängigkeiten und die außenpolitische Orientierung sind nicht nur für das Land selbst, sondern auch für die Sicherheit und Stabilität auf dem gesamten Kontinent von Belang.

¹¹⁷ Die Sowjetunion wurde am 30.12.1922 gegründet und ist durch die Alma-Ata-Deklaration vom 21.12.1991 aufgelöst worden. Vgl. Schulze, Peter W.: Die Russische Föderation. In: Piehl, Ernst/Schulze, Peter W./Timmermann, Heinz (Hg.): Die offene Flanke der Europäischen Union. Russische Föderation, Belarus, Ukraine und Moldau. Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2005, S. 37-67.

Das folgende Kapitel erläutert, warum nach dem Zerfall des sowjetischen Imperiums die Demokratisierung und Transformation der Ukraine nicht in der gleichen Art und Weise verlaufen ist wie die der anderen postkommunistischen und postsowjetischen Länder in Mittel- und Osteuropa, die 2004 und 2007 der Europäischen Union beigetreten sind. Zudem wird erläutert, was an der ukrainischen Westbindung und Europäisierung spezifisch gewesen ist. Hierzu wird folgende These aufgestellt:

These 1: Die umfangreiche geopolitische, wirtschaftliche und energiepolitische Abhängigkeit von der Russischen Föderation sowie die große gesellschaftliche Heterogenität und die mangelnde Tradition eigener Staatlichkeit haben die Ukraine gezwungen, ihre Außenpolitik als Kompromiss zwischen einer pro-westlichen und pro-östlichen Ausrichtung zu definieren, was zu einer Fehlinterpretation des Europäisierungskonzepts durch ukrainische Eliten geführt hat!

Um diese These zu stützen, wird zuerst in einem Überblick die Entwicklung der gesellschaftspolitischen, ökonomischen und außenpolitischen Determinanten der Ukraine nach 1991 skizziert. Hierbei wird unter anderem auf die Bedeutung des postsowjetischen Erbes, den Einfluss der finanziellen Oligarchen in Politik und Wirtschaft sowie die Relevanz der Beziehungen zu Russland hingewiesen. Danach werden die ukrainischen Interessen nach 1990 analysiert, die die Orientierung des Landes gen Westen befördert haben. Ausführlicher besprochen werden dabei die politischen, sicherheitspolitischen, wirtschaftlichen sowie energiepolitischen Interessen der Ukraine und die Gründe, warum das Land eine Integration mit der Europäischen Union kontinuierlich anstrebt.

Im weiteren Verlauf wird überprüft, ob die definierten Interessen Kiews in eine konkrete Strategie der Annäherung an die EU umgesetzt worden sind. Hierfür wird untersucht, welche Beschlüsse und Deklarationen die ukrainischen Entscheidungsträger bezüglich der Westintegration gefasst und wie effektiv sie sie realisiert haben. Abschließend wird eine Analyse der Voraussetzungen für die objektive und subjektive Europäisierung der Ukraine folgen, die den Gründen für den Misserfolg nachgeht. Somit wird geklärt, warum das Streben der Ukraine nach einer Übernahme der westeuropäischen Normen, Werte und Strukturen nicht ohne Probleme verläuft und warum trotz des vorhandenen politischen Willens die Durchsetzung der Ankündigungen scheiterte.

Abbildung 1: Die Ukraine nach dem Zerfall der Sowjetunion

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Karte_Ukraine.png

3.2. Die Ukraine nach dem Zerfall der Sowjetunion

3.2.1. Gesellschaftspolitische Lage

Nach 1990/1991 mussten die politischen Eliten in der Ukraine einen neuen Staat mit einer souveränen politischen und wirtschaftlichen Struktur in einem veränderten außenpolitischen Umfeld etablieren. Auch wenn die ukrainische SSR einige souveräne Merkmale trug (festgelegte Grenzen, Sitz in der UNO), war das Land auf den Wandel nicht vorbereitet und musste Demokratie und Rechtsstaatlichkeit von Grund auf einführen.¹¹⁸ Trotz starken nationalen Bewusstseins, vor allem in den westlichen Regionen des Landes, haben über siebzig Jahre realen Sozialismus, sowjetischen Terrors und Erpressungen in allen Schichten der Gesellschaft aktiven Widerstand, oppositionelles Denken

¹¹⁸ Vgl. Schneider-Deters, Winfried: Die Ukraine, in: Schneider-Deters, Winfried/Schulze, Peter W./Timmermann, Heinz (Hg.): Die Europäische Union, Russland und Eurasien. Die Rückkehr der Geopolitik. Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2008, S. 239-400; Piehl, Ernst: Die Ukraine. In: Piehl/Schulze/Timmermann (2005), S. 331-457.

und souveränes Handeln aus dem Bewusstsein der Menschen überwiegend eliminiert, so Ilya Prizel.¹¹⁹

Mit dem fortschreitenden Zerfall der Sowjetunion haben sich die wichtigsten politischen Richtungen in der Ukraine konstituiert. Viele der bis heute aktiven Parteien sind damals entstanden: So haben sich die Republikaner (*Ukrajinska Respublikanska Partija "Sobor"*), die Demokraten, die Sozialdemokraten, die Volksdemokraten (*Narodna Partija*), die Nationaldemokraten und die Grünen (*Partija Zelenych Ukrajiny*) bereits 1990 gegründet.¹²⁰ Bereits die ersten Präsidentschaftswahlen vom Dezember 1991 haben gezeigt, dass die Ukraine einen anderen Weg der Demokratisierung als die MOE-Länder einschlagen und die Transformation sowie die Auseinandersetzung mit der sozialistischen Vergangenheit anders erfolgen wird.

Im Gegensatz zu den neuen postkommunistischen Demokratien, in denen Bürgerrechtler und Oppositionelle an die Macht kamen (wie Lech Wałęsa und Tadeusz Mazowiecki in Polen, Vaclav Havel in der Tschechoslowakei), war der erste in der Ukraine frei gewählte Präsident Leonid Krawtschuk ein ehemaliger Kommunist und Partei-Ideologe. Seine Amtszeit (1991-1994) war durch die desillusionierende Kontinuität alter Eliten, korruptionsfördernde Allianzen mit der postkommunistischen Nomenklatura und mangelnde Reformbereitschaft geprägt.¹²¹

Anders als in Mitteleuropa hat die politisch aktive ukrainische Emigration (die im Exil stets den Standpunkt vertrat, die Ukraine existiere, sei aber nicht souverän) nach dem Zerfall der Sowjetunion keine bedeutende Rolle bei der Demokratisierung und Transformation des Landes spielen können.¹²² Die Exil-Ukrainer sind nach der Erlangung der Unabhängigkeit von den neuen politischen Eliten nicht als Partner akzeptiert worden. Im Gegenteil, die ehemaligen Oppositionellen sind von den postkommunistischen Kräften absorbiert worden. Es stellte sich nämlich heraus, dass sowohl die Exil-Ukrainer als auch die Antikommunisten im Gegensatz zur polnischen „Solidarność“ zu schwach und zu gespalten waren, um die Verantwortung für die Demokratisierung und Transformation des Landes selbstständig zu übernehmen.¹²³

¹¹⁹ Vgl. Prizel, Ilya: *National Identity and Foreign Policy. Nationalism and Leadership in Poland, Russia, and Ukraine*. Cambridge University Press 1998, S. 300f.; Goujon, Alexandra: *Nationalism in the Soviet and post-Soviet Space: The cases of Belarus and Ukraine*. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, Heft 22/1999; Piehl (2005: 341f.).

¹²⁰ Vgl. Piehl (2005: 355f.).

¹²¹ Vgl. Rjabtschuk, Mykola: *Die reale und die imaginierte Ukraine*. Edition Suhrkamp, Frankfurt am Main 2005, S. 88f.

¹²² Vgl. Kerski, Basil/Kowalczyk, Andrzej Stanislaw (Hg.): *Ein ukrainischer Kosmopolit mit Berliner Adresse*. Gespräche mit Bohdan Osadczuk (Alexander Korab), Fibre Verlag, Osnabrück 2004, S. 152f.

¹²³ Vgl. Kerski/Kowalczyk (2004: 153).

Die Verfassung, die aufgrund von Kompetenzstreitigkeiten zwischen Präsident und Parlament erst 1996 verabschiedet wurde,¹²⁴ hat ein parlamentarisch-präsidentielles System eingeführt, das ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Einkammer-Parlament (Werchowna Rada – Oberster Rat) und dem Amt des Präsidenten darstellte. Der direkt vom Volk gewählte Präsident konnte unter bestimmten Voraussetzungen das Parlament auflösen. Mit der Zeit hat Kutschma weitere Prärogativen für den Präsidenten durchgesetzt, die zunehmend autoritäre Züge aufwiesen.¹²⁵ Dennoch blieb die von ihm ernannte Regierung vom Vertrauen der Werchowna Rada abhängig. Ein Jahr nach der „Orangen Revolution“, im Januar 2006, ist die Ukraine in ein parlamentarisches System umgewandelt worden; die verfassungsrechtlich umstrittene Position des Präsidenten blieb jedoch erhalten (vgl. Kapitel 3.4.1.). Das politische System der Ukraine ist formal demokratisch. Das Prinzip der Rechtstaatlichkeit ist in der Verfassung verankert. Die individuellen Rechte und Pflichten der Bürger, inklusive Medienfreiheit und Zensurverbot, sind direkt aus der Europäischen Menschenrechtskonvention übernommen worden.¹²⁶

Trotz des administrativen Aufbaus als zentralistischer Einheitsstaat bleibt die Ukraine sowohl territorial als auch gesellschaftlich gespalten. Der landwirtschaftlich geprägte Westen des Landes, der in der Vergangenheit unter polnischem und österreichisch-ungarischem Einfluss stand, orientiert sich stark nach Westen. Im industriell entwickelten Osten und im Süden, wo die russischsprachige Minderheit dominiert, richtet sich der Blick dagegen eher Richtung Moskau. Aus diesen Gebieten (unter anderem Charkow, Donezk, Dnipropetrowsk) stammt auch die einflussreiche ukrainische Oligarchie, die von wirtschaftlichen Bindungen mit Russland profitiert.¹²⁷ Für die ethnischen Ukrainer sind die eigene Staatlichkeit und nationale Souveränität von entscheidender Bedeutung. Unter diesem Teil der Bevölkerung herrscht auch die Meinung vor, dass die Mitbürger im Osten eine viel geringere Wertschätzung für die unabhängige Ukraine aufbringen.¹²⁸ In diesem Zusammenhang unterscheidet Samuel Huntington zwischen der Welt des westlichen und des östlichen Christentums und zieht die Linie des kulturellen Bruchs unter anderem durch den Fluss Sbrutsch, der bis 1939 die Ostgrenze des polnischen Staates markierte und heutzutage als Grenze zwischen der östlichen und westlichen Ukraine angesehen wird.¹²⁹

¹²⁴ Die ukrainische Verfassung war die letzte im postsowjetischen Raum angenommene Verfassung.

¹²⁵ Vgl. Piehl (2005: 361f. und 366f.).

¹²⁶ Vgl. Schneider-Deters (2008: 246f.).

¹²⁷ Vgl. Piehl (2005: 349f.).

¹²⁸ Vgl. Schneider-Deters (2008: 246f.).

¹²⁹ Während Russland, Ostbelarus und die Ostukraine dem byzantisch-russischen Osten zugeschrieben werden, gehören demnach Finnland, Estland, Lettland, Westbelarus und die Westukraine zu dem protestantisch-katholischen Westen. Vgl. Huntington, Samuel P.: Kampf der Kulturen: Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Hamburg 2006, S. 264f.

Doch wie Mykola Rjabtschuk überzeugend nachweist, ist diese geographische Trennlinie in der Ukraine nicht so deutlich, da sie zum Ort des „Zusammenwirkens“, der „gegenseitigen Durchdringung“ und einer „gewissen Diffusion und Konvergenz“ geworden ist.¹³⁰ Darüber hinaus sind weder der Westen noch der Osten des Landes in seinen politischen Ansichten jeweils homogen.

In der Tat bleibt in der Ukraine die Trennung zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen unscharf – fast 20 Prozent der Bürger leben in gemischten ukrainisch-russischen Ehen. Laut einer Umfrage von 2005 bekennen sich 56 Prozent der Befragten als „nur Ukrainer“, 11 Prozent als „nur Russen“ und 27 Prozent als „sowohl als Russen als auch Ukrainer“.¹³¹ Auch wenn Ukrainisch die offizielle Sprache ist, so waren die Print- und Internetmedien bis zum Machtantritt Juschtschenkos mehrheitlich russischsprachig. Auch in der Wirtschaft ist Russisch die dominierende Sprache sowie auch in der Unterhaltungsindustrie (Musik, Film, Literatur, Fernsehen), die auf dem russischsprachigen Kulturkreis basiert. Laut Umfragen wünschen sich über 50 Prozent der Bürger Russisch als zweite offizielle Sprache.¹³² So lässt sich das oft in der Literatur erwähnte Konzept der „zwei Ukrainen“ von Mykola Rjabtschuk nicht einfach als rein geographisches Kriterium beschreiben:

“Die „zwei Ukrainen“ existieren nicht neben-, sondern eher ineinander – als zwei Symbole und zwei potenzielle Möglichkeiten für die weitere Entwicklung: „Rückkehr nach Europa“ oder Eintauchen in Eurasien, Erlangung einer eigenständigen ukrainischen Identität oder endgültige Auflösung in der sowjetisch-orthodoxen-ostslawischen. [...] Die „zwei Ukrainen“ sind außerdem auch fast in jedem einzelnen Ukrainer zu finden, der in der Regel schrecklich ambivalent und gespalten ist – was seine ideologische Orientierung, seine Identität und seine alltäglichen Verhaltensmuster betrifft.“¹³³

Trotz fehlender staatlicher Tradition, kulturell-ethnischer Heterogenität und widersprüchlichen Interessen einzelner Bevölkerungsgruppen ist die Ukraine souverän geblieben. Es ist bislang nicht zur Spaltung des Landes in eine europäisch orientierte West- und eine russisch orientierte Ostukraine gekommen.¹³⁴ Es fanden auch keine gewalttätigen ethnisch-religiösen Auseinandersetzungen statt.

¹³⁰ Vgl. Rjabtschuk (2005: 17 u. 20).

¹³¹ Vgl. Rjabtschuk (2005: 25).

¹³² Vgl. Schneider-Deters (2008: 253).

¹³³ Vgl. Rjabtschuk (2005: 22).

¹³⁴ Wobei es aber immer noch Regionen gibt, die nach Autonomie streben. Dies wurde während der „Orangen Revolution“ deutlich sichtbar. Nachdem bestritten wurde, dass die Wahl demokratisch verlief, haben die Pro-Janukowitsch-Kräfte die Autonomie von Donbas, Donezk, Charkow und Lugansk gefordert. Vgl. Szostkiewicz, Adam: Słowo o wyprawie Wiktora, in: Polityka Nr. 49, 04.12.2004; Schneider-Deters (2008: 250f.).

Abbildung 2: Allgemeine Informationen über die Ukraine

Anrainer	Polen, Slowakei, Ungarn, Rumänien, Republik Moldau, Russland, Belarus, Schwarzmeeranrainer.
Fläche	603.550 km ²
Historische Regionen	Westukraine (Galizien, Karpato-Ukraine, Bukowina), Zentrum (Kiew), Ostukraine, Krim
Einwohnerzahl	45,7 Millionen
Bevölkerungsdichte	78,03 Einwohner/km ²
Zusammensetzung	Ukrainer 77,8 Prozent, Russen 17,3 Prozent, Weißrussen 0,6 Prozent, Moldower 0,5 Prozent, Krimtataren 0,5 Prozent, Bulgaren 0,4 Prozent, Ungarn 0,3 Prozent, Rumänen 0,3 Prozent, Polen 0,3 Prozent, Juden 0,2 Prozent, andere 1,8 Prozent. Insgesamt über 100 Nationalitäten (Volkszählung 2001).
Bevölkerungszuwachs	-0,6 Prozent/Jahr
Geburtenrate	1,26 Kinder/Frau
Durchschnittsalter	39,5 Jahre
Lebenserwartung	68,2 Jahre
Religionen	Ukrainisch-orthodoxe Kirche - des Kiewer Patriarchats 50,4 Prozent, Ukrainisch-orthodoxen Kirche – des Moskauer Patriarchats 26,1 Prozent, Ukrainische Griechische Katholiken 8 Prozent, Ukrainisch-Autokephale Orthodoxe 7,2 Prozent, Römisch-Katholisch 2,2 Prozent, Protestanten 2,2 Prozent, Juden 0,6 Prozent, andere 3,2 Prozent. Keine Religion 38 Prozent (2006 geschätzt)
Staatsform	Präsidentialrepublik, ab 2006: Parlamentarische Republik
Unabhängigkeit	24. August 1991 (von der UdSSR)
Amtssprache	Ukrainisch, russischsprachig: 24 Prozent, andere Sprachen 9 Prozent
Verwaltungsstruktur	24 Gebiete (Oblasti) 2 Großstadtbezirke und autonome Krim-Republik
Hauptstadt	Kiew (2 642 500 Einwohner)
Andere Städte	Charkiw, Dnipropetrowsk, Odessa, Donezk, Saporischschja
CIA The World Factbook: Ukraine. Letzte Aktualisierung:23.03.2010; Struktur nach: Stratenschulte, Eckart D.: Europas Politik nach Osten. Grundlagen, Erwartungen, Strategien. Merus-Verlag, Hamburg 2007, S. 52f.	

3.2.2. Wirtschaftliche Lage

In der Sowjetunion war die Ukraine nach Russland die reichste Republik, mit zahlreichen Kohlebergwerken, Schwer- und Rüstungsindustrie sowie stark ausgebauter Landwirtschaft. Der Zerfall des alten Systems hat zu einem abrupten Verlust der sowjetischen Absatzmärkte geführt, was einen Zusammenbruch der bisherigen Produktions- und Distributionsnetze sowie die Anpassung der Auslands-Einkaufspreise an das Weltniveau bedeutete. Das trug wiederum zu Verschärfung der ökonomischen und strukturellen Probleme des Landes bei. Bis Ende des 20. Jahrhunderts ist die ukrainische Wirtschaft um 40 Prozent (verglichen mit dem Jahr 1990) geschrumpft. Die Hyperinflation von 1993 (10.000

Prozent),¹³⁵ massive Verarmung der Bevölkerung und mangelnde Konkurrenzfähigkeit der ukrainischen Industrie haben diesen Zustand bewirkt.

Im Laufe der fehlerhaft und unvollständig durchgeführten Privatisierung haben sich gewaltige Wirtschaftsstrukturen entwickelt (Oligarchien), die regionale und/oder sektorale Gruppierungen (Clans) bildeten und die Durchsetzung eigener Interessen in der Wirtschaft anstrebten. Durch die politisch-kommerzielle Zusammenarbeit mit den staatlichen Machtgruppen (Staatsapparat, Präsident, Sicherheitskräfte, Steuerbeamte und Verwaltungsstrukturen) haben sie zur Entstehung eines intransparenten bürokratisch-oligarchischen Machtkonglomerats geführt.¹³⁶ Die Oligarchien haben mit dem Staat ein „private-public partnership sui generis“ aufgebaut, von dem beide Seiten profitierten.¹³⁷ Die nötigen wirtschaftspolitischen Reformen wurden entweder nicht umgesetzt oder erst gar nicht verabschiedet. Juri Durkot hat diesen neuen ukrainischen Grundsatz folgendermaßen zusammengefasst:

“Nicht die effiziente Unternehmensführung, sondern die Nähe zur Macht und dadurch die Teilhabe an bestimmten Privilegien (z.B. Lizenzen) sind für den Erfolg bei großen Geschäften entscheidend. An einer grundlegenden Reform, die alle Wirtschaftssubjekte gleichstellen würde, ist die Großindustrie kaum interessiert”.¹³⁸

Hierzu kommt noch der hohe Ostorientierungsgrad der wirtschaftlichen Strukturen. Die Oligarchen haben überwiegend von der Zusammenarbeit mit der Russischen Föderation enorm profitieren können und ihre größte Einkommensquelle vor allem im russisch orientierten Metallurgie- und Energiesektor gefunden.¹³⁹ Die Tendenz in den wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen ist auch dadurch verschärft worden, dass es für die ukrainischen Unternehmen schwierig war, einen konkurrenzfähigen Zugang zu den europäischen Märkten zu finden. Andererseits haben die überall in der Ukraine herrschende Korruption, Misswirtschaft und Kriminalität sowie eine nicht ausgebaute Infrastruktur und Kommunikation die westlichen Firmen behindert, massive Investitionen in dieser ehemaligen sowjetischen Republik durchzuführen.

Als zusätzlich in Russland 1997/1998 eine Finanz- und Währungskrise ausbrach, ist die ökonomisch stagnierende Ukraine erneut in eine wirtschaftliche

¹³⁵ Vgl. Piehl (2005: 372f.).

¹³⁶ Vgl. Pleines, Heiko: Reformblockaden in der Wirtschaftspolitik. Die Rolle von Wirtschaftsakteuren in Polen, Russland und der Ukraine. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008.

¹³⁷ Vgl. Schneider-Deters (2008: 263f.).

¹³⁸ Vgl. Durkot, Juri: EU oder GUS: Quo vadis, Ukraine? KAS-Auslandsinformationen, Nr. 4/2003, S. 33-48, hier: 46.

¹³⁹ Vgl. Durkot (2003: 46).

Krise geraten – mit negativem Wachstum und Hyperinflation.¹⁴⁰ Doch im Zuge der von Präsident Kutschma und dem damaligen Premierminister Juschtschenko durchgeführten Reformen (unter anderem der Liberalisierung des Marktes und Außenhandels, Verbot von Barter-Handel), hat die Ukraine seit Ende der 1990er einen starken wirtschaftlichen Aufschwung erlebt. Dies hat sich in einem anhaltenden BIP-Wachstum, reduzierten Inflationsraten und einem stabilen Wechselkurs niedergeschlagen.¹⁴¹

Auf der anderen Seite verfügt die Mehrheit der Bevölkerung nach wie vor über ein sehr geringes Einkommen, breite Schichten der Gesellschaft sind arm, die Arbeitslosenquote ist hoch, die Mittelstandsschicht dagegen unterentwickelt. Die Schattenwirtschaft sowie die ausbleibenden Wirtschaftsreformen verschlechtern zusätzlich diesen Zustand.¹⁴² Nach wie vor gehört die Ukraine zu den korruptesten Ländern der Welt. Im *Transparency International Index 2008* erhielt sie die Note 2,5 (maximal 10) und landete zusammen mit Nicaragua, Pakistan und den Komoren gerade einmal auf Platz 134.¹⁴³

Abbildung 3: Der Bertelsmann Transformationsindex				
	UKR 2003	UKR 2006	UKR 2008	Polen 2008
Allgemeiner (sog. Status) Index	5,9	6,96	6,93	8,76
Ergebnis Politische Transformation	6,4	7,10	7,35	8,80
Staatlichkeit	4	8,0	8,8	9,8
Politische Partizipation	3	7,8	7,8	9,5
Rechtsstaatlichkeit	3	7,0	6,8	8,8
Stabilität demokratischer Institutionen	3	6,5	7,5	8,5
Polit. und gesellschaftliche Integration	3	6,3	6,0	7,5
Ergebnis wirtschaftliche Transformation			6,50	8,71
Kriterien und Ergebnisse auf eine Skala von 1 (nicht existent) bis 10 (vollständig) Quelle: http://www.bertelsmann-transformation-index.de/ [Zugriff: 10.04.2010]				

Die wirtschaftliche Lage der Ukraine hat sich infolge der jüngsten Weltfinanzkrise deutlich verschlechtert. Das erwartete Wachstum von 6,4 Prozent für 2009 wurde vom Internationalen Währungsfonds auf 2,5 Prozent korrigiert, im Haushalt wurden alarmierende Finanzierungslücken ausgewiesen, der Staat bat den

¹⁴⁰ Vgl. Trzeciak, Sergiusz: Ukraine: a part of Europe or apart from Europe?, *Analizy Natolińskie*, Oktober 2005. S. 4.

¹⁴¹ Vgl. Piehl (2005: 374f.).

¹⁴² Vgl. Piehl (2005: 375f.).

¹⁴³ Transparency International Index 2008, <http://www.transparency.de/Corruption-Perception-Index-C.280.0.html> [Zugriff: 18.08.2009].

IWF um Hilfe in Milliardenhöhe.¹⁴⁴ Die effektive Steuerbelastung wuchs auf 57 Prozent (im Vergleich: Deutschland – 45 Prozent, Polen 42,5 Prozent),¹⁴⁵ die Rahmenbedingungen für Wirtschaft und Investoren sind in der Ukraine ebenfalls mangelhaft. Die zahlreichen Gaskrisen (vgl. Abbildung 7 im Kapitel 4.3.5.) haben ebenfalls nicht zur Stabilität und zum Sicherheitsgefühl des Landes beigetragen.

Abbildung 4: Wirtschaftliche Informationen über die Ukraine

Währung	1 Griwna (UAH) = 100 Kopeken 1 USD = 8,03 UAH, 1 EUR = 10,81 UAH (April 2010)
BIP	115,7 Mrd. USD (2009 geschätzt)
Wirtschaftswachstum	-14,1 Prozent (2009 geschätzt); 2,1 Prozent (2008); 7,9 Prozent (2007)
Zusammensetzung d. BIP	10 Prozent - Landwirtschaft, 31,2 Prozent - Industrie, 58,8 Prozent - Dienstleistungen
BIP/Einwohner	6.400 USD (2009 geschätzt); 7.500 USD (2008)
Arbeitslosigkeit	4,8 Prozent offiziell registriert; viele nicht registrierte oder unterbeschäftigte Arbeiter; die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) schätzt die tatsächliche Arbeitslosigkeit auf 6,7 Prozent (2006)
Unter der Armutsgrenze	35 Prozent (2005)
Inflationsrate	12,3 Prozent (2009); 22,3 Prozent (2008)
Export	41,49 Mrd. USD (2009 geschätzt), 78,7 Mrd. USD (2008)
Hauptexportpartner	Russland 21,1 Prozent, Türkei 5,3 Prozent, China 3,8 Prozent (2009 geschätzt)
Hauptexportprodukte	Eisen und Stahl, Brennstoffe, Chemikalien, Maschinen und Transportausrüstung, Nahrungsmittel
Import	45,58 Mrd. USD (2009 geschätzt), 92 Mrd. USD (2008)
Hauptimportpartner	Russland 28 Prozent, Deutschland 8,6 Prozent, China 6,1 Prozent, Polen und Kasachstan 4,9 Prozent (2009 geschätzt)
Hauptimportprodukte	Energie, Maschinen und Ausrüstung/Geräte, Chemikalien
Quelle: CIA The World Factbook: Ukraine, letzte Aktualisierung: 23.03.2010; Struktur nach: Stratenschulte, Eckart D.: Europas Politik nach Osten. Grundlagen, Erwartungen, Strategien. Merus-Verlag, Hamburg 2007, S. 52f.	

¹⁴⁴ Vgl. Schwabe, Alexander: Der entmachtete Präsident. In: Spiegel Online, 31.10.2008; Zur wirtschaftlichen Lage der Ukraine Vgl. Pleines, Heiko: Die Ukraine in wirtschaftsbezogenen Länderrankings. In: Ukraine-Analysen, Nr. 61/22.09.2009.

¹⁴⁵ Vgl. World Bank: Doing Business 2010.

<http://www.doingbusiness.org/exploretopics/payingtaxes> [Zugriff: 19.03.2010].

3.2.3. Außenpolitische Richtlinien

3.2.3.1. Grundzüge der Außenpolitik

Als die Ukraine am 24. August 1991 ihre Unabhängigkeit erklärte, waren ihre mitteleuropäischen Nachbarn – Polen, Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien – schon seit fast zwei Jahren politisch souverän und einige bereits Adressaten der EU-Aufbau-Programme. Auch der Warschauer Pakt, der militärische Beistandspakt des Ostblocks unter Führung der Sowjetunion, war zwei Monate zuvor aufgelöst worden.

Trotz der komplizierten und tragischen Vergangenheit (vgl. Kapitel 5) ist die Ukraine vor die Herausforderung gestellt worden, freundschaftliche und gut nachbarschaftliche Beziehungen sowie eine beiderseits vorteilhafte wirtschaftliche Zusammenarbeit mit ihren neuen Anrainern aufzubauen. Dabei mussten einige Probleme, unter anderem der Ausschluss von territorialen Ansprüchen sowie die Klärung und Sicherung der Rechte der nationalen Minderheiten auf beiden Seiten, gelöst werden.¹⁴⁶ Trotz aller Befürchtungen und negativer Szenarien verlief der Aufbau der nachbarschaftlichen Beziehungen überwiegend problemlos, die bilateralen Abkommen wurden im Laufe der 1990er Jahre erfolgreich abgeschlossen.¹⁴⁷

Auch die Kontakte mit den ehemaligen sowjetischen Bruderstaaten gestalteten sich von Anfang an gut. Eine relevante Ausnahme ist hier Moldau. 1992 ist in dieser ehemaligen sowjetischen Republik ein Sezessionskonflikt ausgebrochen und das separatistische, von Russland unterstützte Transnistrien erklärte seine Unabhängigkeit. Gleichzeitig hat man im westlichen Teil des Landes ernsthaft über einen Anschluss an Rumänien nachgedacht. Angesichts des herrschenden Ausnahmezustandes und militärischen Auseinandersetzungen sind auch die Minderheitsrechte der dort lebenden Ukrainer in Frage gestellt worden.¹⁴⁸ Da es bis heute zu keiner endgültigen Lösung in der Transnistrien-Frage gekommen ist, steht diese Region immer noch unter einer gemeinsamen OSZE-geleiteten Beobachtung, an der neben der Europäischen Union, Russland, Rumänien und Moldau auch die Ukraine teilnimmt.

Die Grundzüge der ukrainischen Außenpolitik sind zuerst im Dokument über die „Hauptrichtungen der Außenpolitik der Ukraine“ bestimmt worden, welches im

¹⁴⁶ Zu den sensiblen Regionen zählten unter anderem Ostgalizien und Wolhynien (Grenze mit Polen), Transkarpatien (Grenze mit Ungarn) und Nordbukowina und Südbessarabien (Grenze mit Rumänien).

¹⁴⁷ Gleichzeitig ist es auch zu Unstimmigkeiten zwischen der Ukraine und Rumänien um den Status der Schlangen-Insel im Schwarzen Meer gekommen, da in deren Nähe große Erdölvorkommen gefunden wurden. Bis heute bleibt das Problem ungelöst. Vgl. Piehl (2005: 392).

¹⁴⁸ Vgl. Piehl (2005: 392).

Juli 1993 von der Werchowna Rada verabschiedet worden ist. Ihm zufolge strebte die Ukraine sowohl gute und stabile Beziehungen zur Russischen Föderation (Rechtsnachfolge der Sowjetunion) und dem postsowjetischen Raum einerseits als auch eine Annäherung und die Einbindung in die europäischen und euroatlantischen Strukturen als Hauptziel ihrer Außenpolitik an.¹⁴⁹ Demzufolge nahm die ukrainische Außenpolitik Kurs auf die Annäherung an internationale sowohl politische als auch wirtschaftliche Strukturen. Im Jahre 1992 trat sie der Konferenz (später Organisation) für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE/OSZE) bei, auch die Mitgliedschaft im Internationalen Währungsfonds (IWF) und in der Weltbank folgte.

Aufgrund der langsamen Demokratisierung und Verzögerungen im Verfassungsgebungsprozess ist Kiew erst 1995 dem Europarat beigetreten (immerhin als erster postsowjetischer Staat), was bedeutete, dass das Land sich zu den Werten der Europäischen Menschenrechtskonvention und daraus folgenden Verpflichtungen bekannt hat. Auch die Mitgliedschaft in der Welthandelsorganisation (WTO), die unter anderem eine Voraussetzung für die Teilnahme an einem gemeinsamen Markt mit der EU ist, hat sich bis in das Jahr 2008 verzögert, da die Ukraine die wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht erfüllen konnte.

3.2.3.2. Russische Föderation und postsowjetische Integrationsstrukturen

Die Russische Föderation

Laut Bohdan Osadczuk ist die Unabhängigkeitserklärung der Ukraine nur durch den Zerfall der Sowjetunion ermöglicht worden. Die von Michail Gorbatschow in den späten 1980ern in der Sowjetunion eingeleitete *Perestroika* (Prozess zum Umbau des politischen und wirtschaftlichen Systems) und *Glasnost* (Politik einer größeren Transparenz und Offenheit der Staatsführung gegenüber der Bevölkerung) haben zur Entwicklung der Unabhängigkeitsbewegung in den sowjetischen Republiken signifikant beigetragen.¹⁵⁰ Die Souveränitätserklärung Russlands vom Juni 1991 sowie der misslungene Moskauer Putschversuch vom August 1991, der gegen den neuen Unionsvertrag gerichtet war,¹⁵¹ haben diesen Prozess zusätzlich beschleunigt.

Sowohl die politischen Eliten als auch die große Mehrheit der Bevölkerung haben die Unabhängigkeitserklärung nicht als „Votum gegen Russland“, sondern als eine Chance für bessere Wohlstandsentwicklung betrachtet. Bis 2004 be-

¹⁴⁹ Vgl. Webpräsenz des ukrainischen Außenministeriums, <http://www.mfa.gov.ua> [Zugriff: 15.08.2009].

¹⁵⁰ Vgl. Kerski/Kowalczyk (2004: 153).

¹⁵¹ Laut dem Unionsvertrag sollte die Sowjetunion in eine Föderation mit unabhängigen Republiken aber mit einem gemeinsamen Präsidenten, gemeinsamer Außenpolitik und gemeinsamem Militär umgewandelt werden, vgl. Schulze (2005: 168f.).

fürwortete die Mehrheit der Bevölkerung eine engere Zusammenarbeit mit dem russischen Partner. Die starken anti-russischen Ressentiments gab es lediglich in der Westukraine, den ehemals polnischen Gebieten, die infolge des Hitler-Stalin-Pakts von der Sowjetunion annektiert worden sind (vgl. Kapitel 5.2.4.).¹⁵²

Nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, sondern aufgrund von historischen, religiösen, sprachlichen und kulturellen Prägungen stehen sich Russland und die Ukraine sehr nahe. Die russische Minderheit macht über 17 Prozent der Bevölkerung aus, in weiten Teilen des Landes ist russisch als Verkehrssprache verbreitet. Neben Belarus spielt die Ukraine als Transitstaat für russische Energie- und Warenexporte eine zentrale Rolle.¹⁵³

Die ukrainisch-russischen Beziehungen wurden stark durch die Präsidentschaft von Leonid Krawtschuk belastet, der die Annäherung an den Westen und dabei vor allem an die USA suchte. Dabei haben die in der Ukraine stationierten atomaren Waffen eine bedeutende Rolle in den Verhandlungen gespielt. Trotz einiger Erfolge bei der Verarbeitung des postsowjetischen Erbes ist es zu zahlreichen Konflikten und Spannungen zwischen Moskau und Kiew gekommen. Die Auseinandersetzungen über die Energielieferungen, Zahlungsverzögerungen und Gasschulden, die Grenzfrage, die Schwarzmeerflotte und der Marinehafen auf der Halbinsel Krim sowie der Status der russischsprachigen Minderheit¹⁵⁴ standen auf der Agenda und werden bis heute immer wieder aufgegriffen. Als die innenpolitische Lage in der Ukraine eskalierte und die Wirtschaftskrise ausbrach, wurde die Russland-skeptische Politik von Krawtschuk zu einer zusätzlichen Last.

Der 1994 zum Präsidenten gewählte Leonid Kutschma hat seinen Sieg der deklarierten Annäherung an Russland zu verdanken, die ihm entscheidende Stimmen im Osten gesichert hatte. Später verkündete er einen außenpolitischen Schlingerkurs, der:

„...einen Bauplatz darstellt, auf dem wir [...] ein ukrainisches Volk sein sollten und nicht pro-russische oder pro-westliche Orientierungspunkte und Werte, sondern unsere eigenen nationalen vertreten müssen. [...] Wir gehen nach Westen, doch zugleich reißen wir uns nicht vom Osten los; in dieser Zwiespäl-

¹⁵² Vgl. Schneider-Deters (2008: 251f.).

¹⁵³ Außerdem ist russisches Kapital (direkt und indirekt über die ostukrainischen Oligarchen) im ukrainischen Privatisierungsprozess von großem Belang. Über die russisch-ukrainische Vergangenheit Vgl. Schneider-Deters (2008: 256f.).

¹⁵⁴ Der russische Halbinsel Krim war ein „Geschenk“ von Nikita Chruschtschow an die Ukrainische SSR (1954). Nach wie vor sind die Ukrainer dort in der Minderheit. Vgl. Horka, Natalia: Mniejszość rosyjska na Ukrainie. In: Pietraś, Marek; Kapuśniak, Tomasz (Hg.): Ukraina w stosunkach międzynarodowych, Lublin 2007, S. 64-86; Wolczuk, Roman: Ukraine's Foreign and Security Policy 1991-2000, London-New York 2003, S. 27f.

tigkeit liegen unsere Entwicklungsperspektiven.“¹⁵⁵

In seiner Amtszeit verfolgte Leonid Kutschma eine multivektorale Außenpolitik, mit der das Land eine parallele Annäherung an Russland, die EU, USA und NATO suchte, ohne sich kategorisch für eine Seite zu entscheiden. Wenige Monate bevor die Ukraine 1997 eine Grundakte über die Sonderpartnerschaft mit der NATO unterschrieben hat, schloss Kiew einen ähnlichen Vertrag mit Moskau ab. Anlässlich des ersten Besuchs eines russischen Präsidenten in der Ukraine, ebenfalls im Jahr 1997, unterschrieben Boris Jelzin und Leonid Kutschma den Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und Partnerschaft. Erst mit diesem Dokument erkannte Moskau die die Unabhängigkeit und territoriale Integrität der Ukraine an. Mit dem Amtsantritt von Wladimir Putin als Präsident der Russischen Föderation haben die Beziehungen an Dynamik gewonnen, denn ab diesem Zeitpunkt wurden Deklarationen nicht nur unterschrieben, sondern auch tatsächlich umgesetzt.¹⁵⁶

Ende der 1990er Jahre verstärkte sich die Abhängigkeit der ukrainischen Wirtschaft vom russischen Kapital. Die autoritäre Politik von Leonid Kutschma hat die Ukraine Anfang des 21. Jahrhunderts weiter in Richtung Moskau gelenkt. Intensive Gespräche über einen verstärkte wirtschaftliche Zusammenarbeit fanden statt und führten 2004 zum Beschluss über die Schaffung eines Einheitlichen Wirtschaftsraumes (siehe unten). Die energieintensive Industrie der Ukraine (der viertgrößte Importeur und sechstgrößte Verbraucher von Gas)¹⁵⁷ ist von russischen Energielieferungen abhängig. Die Ukraine verbraucht etwa 80 Milliarden Kubikmeter Erdgas jährlich, davon stammen nur etwa 20-25 Prozent aus eigener Produktion. Den Rest muss Kiew über Russland aus Turkmenistan (35-40 Prozent) oder aus russischen Quellen beziehen.¹⁵⁸ Darüber hinaus profitiert die Ukraine von ihrem Status als Transitland für Energieträger: Derzeit werden etwa 80 Prozent des russischen Erdgases für Europa über die Ukraine nach Westen transportiert.¹⁵⁹ Diese energetische und wirtschaftliche Abhängigkeit sowie die Politik von Gazprom, die bis 2005 Dumpingpreise und Barter-Handel

¹⁵⁵ Vgl. Kutschma, Leonid: Über die Hauptsache, Kiew 1999, S. 332 (russisch) zitiert nach Arabskij, Jurij: Die Ukraine und die EU: Sicherheitspolitische Komponenten der Kooperation. Manuskript für Reiter, Erich (Hg.): Krisengebiete in Europa, Forschungen zur Sicherheitspolitik Nr. 5, Hamburg 2001, S. 168-189, Manuskript S. 1-15.

¹⁵⁶ Vgl. Piehl (2005: 352f, 383f.); Schneider-Deters (2008: 252f.); Wolczuk R. (2003: 32f.).

¹⁵⁷ Vgl. CIA The World Factbook: Ukraine. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook> [Zugriff: 23.03.2010], Grund dafür sind energieineffiziente Industriebetriebe, Verschwendung von Energie und wirtschaftliche Ineffizienz.

¹⁵⁸ Vgl. Perović, Jeronim: Farce ums Gas. Russland, die Ukraine und die EU-Energiepolitik. In: Osteuropa Nr. 1/2009, S. 19-35, hier: 29.

¹⁵⁹ Vgl. Schneider-Deters (2008: 382f.); Perović (2009: 20f.).

zur Regel gemacht hat, haben die Ukraine zu einer pragmatischen Kooperation mit Russland bewegt.¹⁶⁰

Russland verfolgt dabei eine „spezifische Version“ der europäischen Integration, die auf zwei Pfeilern ruht. Auf der einen, westlichen Seite befindet sich die Europäische Union, auf der anderen Russland, welches sich durch eigene Initiativen im Osten Geltung verschafft. Mit dem Zerfall der Sowjetunion intensivierte Moskau seine Bemühungen um eine nachhaltige Integration der ehemaligen Republiken, die durch internationale und regionale Organisationen erneut vereint werden sollten. Damit versuchte Moskau, die strategische Kontrolle über die postsowjetischen Länder zu bewahren.

Gemeinschaft Unabhängiger Staaten

Die Ukraine ist Gründungsmitglied der im Dezember 1991 ins Leben gerufenen Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), die die Staaten der sich auflösenden Sowjetunion wirtschaftlich zusammenbinden sollte.¹⁶¹ Allerdings kann die GUS nicht als Alternative zum EU-Integrationsmodell gelten. Zum einen hat die freiwillige Zusammenarbeit nie richtig funktioniert und wurde von Leonid Krawtschuk eher als eine „zivilisierte Form der Scheidung“¹⁶² betrachtet. Zum anderen ist die GUS von der Russischen Föderation dominiert worden, der schrittweise klar wurde, dass sie kein attraktives Integrationszentrum ist.¹⁶³

Schließlich hat Kiew diese Struktur nie ernst genommen – es hat weder die GUS-Satzung ratifiziert, noch den Taschkenter Vertrag über kollektive Sicherheit unterschrieben und kann daher nach formalen Kriterien nur als assoziiertes Mitglied gelten.¹⁶⁴ Der 2008 deklarierte aber nicht vollzogene Austritt aus der Gemeinschaft hat bestätigt, dass die Ukraine als Gründungsmitglied *de facto* schon, *de jure* jedoch nicht zur GUS gehört.¹⁶⁵ Der ukrainische Außenminister Wolodymyr Ohrysko bestätigte, die Ukraine sei ein „Teilnehmerstaat“ und kein „Mitgliedsstaat“ der GUS.¹⁶⁶

¹⁶⁰ Vgl. Jahn, Egbert: Ausdehnung und Überdehnung, Von der Integrationskonkurrenz zum Ende der europäischen Integrationsfähigkeit. in: Osteuropa: Inklusion, Exklusion, Illusion. Konturen Europas: Die EU und ihre Nachbarn. Nr. 2-3/2007, S. 35-55, hier 42; Schneider-Deters (2008: 379f.).

¹⁶¹ Zu GUS gehörten nicht die drei baltischen Republiken Litauen, Lettland und Estland.

¹⁶² Zitat nach: Schneider-Deters (2008: 371); Vgl. Durkot (2003: 42).

¹⁶³ Vgl. Jahn (2007: 37f.).

¹⁶⁴ Vgl. Schneider-Deters (2008: 322).

¹⁶⁵ Vgl. Pressemitteilung: Juschtschenkos Sekretariat hält Ukraine für kein GUS-Mitglied, RIA Novosti, 13.08.2008.

¹⁶⁶ Vgl. Pressemitteilung: Ukraine überprüft Teilnahme an GUS-Projekten, RIA Novosti, 19.08.2008.

Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft/Einheitlicher Wirtschaftsraum

Im Jahre 2002 entstand die Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft (EAWG), die auf der Grundlage eines von Russland entworfenen Vertrages über eine Zollunion gegründet wurde.¹⁶⁷ Die Mitglieder, zu denen die Russische Föderation, Belarus, Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan und Usbekistan gehören, verpflichteten sich darin zum Abbau von Handelsschranken, zur Reduktion von Zöllen und zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit.

Da die Ukraine nur Beobachter und kein Mitglied war, hatte diese Organisation aus russischer Perspektive nicht das Potenzial, um zu einem Integrationskern in Osteuropa und Zentralasien zu werden. Deshalb bemühte sich die Moskauer Diplomatie mit dem Einheitlichen Wirtschaftsraum (EWR), dessen Kern eine Freihandelszone bilden sollte, eine Alternative zu schaffen.¹⁶⁸ Mit der Bildung dieser wirtschaftlichen Struktur versuchte Moskau, die europäische Wahl der Ukraine zu untergraben und eine alternative wirtschaftliche Integrationsstruktur im postsowjetischen Raum zu schaffen.¹⁶⁹

Zu diesem Zeitpunkt befand sich Präsident Kutschma gerade auf einem Annäherungskurs an Moskau und unterschrieb daher mit den Staatschefs aus Russland, Belarus und Kasachstan 2003 das EWR-Abkommen. Dieser Schritt manövrierte das Land in eine widersprüchliche politische Lage. Die Etablierung des Einheitlichen Wirtschaftsraumes bedeutete nämlich nicht nur eine Freihandelszone auf der Basis der WTO Prinzipien, sondern auch die Schaffung einer Zollunion, einer einheitlichen Außenhandelspolitik und von gemeinschaftlichen Strukturen:

„Die beteiligten Seiten gründen ein gemeinsames Regulierungsorgan des EWRs, an das sie auf der Grundlage internationaler Verträge einen Teil ihrer Vollmacht abgeben. [...] Dessen Entscheidungen sind für die beteiligten Staaten verbindlich.“¹⁷⁰

Dies wiederum stünde im Widerspruch zum bisherigen geopolitischen Paradigma der Ukraine, die eine wirtschaftliche Integration mit der EU anstrebte und

¹⁶⁷ Vgl. Wachsmuth, Ralf/Plaschkin, Igor: Die Ukraine auf dem Weg in eine "Ost-EU?" (K)ein Grund zur Sorge? Politischer Kurzbericht, Kiew, September 2003.

¹⁶⁸ Vgl. Fischer, Sabine: Die russische Politik gegenüber der Ukraine und Weißrussland. Aus Politik und Zeitgeschichte Nr. 8-9/2007, S. 16-23, hier S. 20.

¹⁶⁹ Auf dieser Grundlage hat der russische Präsident Wladimir Putin eine Strategie entwickelt, die die Schaffung einer „Slawischen Union“ zwischen Russland, Belarus und Ukraine vorgesehen hat. Dies hat sich 2003 zur Initiative eines Gemeinsamen Wirtschaftsraumes (mit Kasachstan) entwickelt. Vgl. Zagorski, Andrei: Russia and the shared neighbourhood, in: Lynch, Dov: What Russia sees? ISS Chaillot Paper, Nr. 74, Paris, Januar 2005, S. 69.

¹⁷⁰ Abkommen über die Schaffung des Einheitlichen Wirtschaftsraumes, Jalta 19.09.2003, Artikel 4.

ihre Souveränität an keine supranationalen Institutionen abgab.¹⁷¹ Trotz der Proteste seitens Kiewer Regierungsmitglieder¹⁷² und der ukrainischen Opposition ist das EWR-Abkommen von Leonid Kutschma und der Werchowna Rada ratifiziert worden. Präsident Kutschma sah allerdings im Einheitlichen Wirtschaftsraum keinen Widerspruch, sondern eine regionale Ergänzung zu den EU-Prinzipien, bei der die sogenannte „Optimierung“ der Beziehungen zu Russland in Übereinstimmung mit dem ukrainischem Europakurs stand.

Die vollständige Eingliederung der Ukraine in den Einheitlichen Wirtschaftsraum ist durch die „Orangene Koalition“ unterbrochen worden. Präsident Juschtschenko hat die Arbeiten am Abkommen von Jalta suspendieren lassen. Die Idee einer Zollunion mit Russland ist sogar von den prorussischen politischen Kräften in der Ukraine als eine Gefahr für die nationalen Interessen des Landes betrachtet worden.¹⁷³

3.2.3.3. Die Vereinigten Staaten und das nordatlantische Bündnis

Die USA

Seit dem Zerfall der Sowjetunion hatten die Vereinigten Staaten ein Interesse, die entstandene geostrategische Lücke in Osteuropa zu füllen und die Ukraine samt den anderen postsowjetischen Staaten in euroatlantische Strukturen einzubinden. Am treffendsten ist das im amerikanischen Paradigma von Zbigniew Brzeziński formuliert worden, wonach die Kontrolle über die Ukraine und Zentralasien den USA den Status der einzigen Weltmacht sichern würde; denn ohne die Ukraine sei Russland kein eurasisches Reich mehr (vgl. Kapitel 6.4.1.1.).¹⁷⁴

Für die USA war die unabhängige und stabile Ukraine daher ein Bestandteil ihrer Europapolitik nach 1990 und eine *conditio sine qua non*, um den russischen Einfluss in Europa nach 1990 einzudämmen.¹⁷⁵ Dies zeigte sich unter anderem in der amerikanischen Unterstützung für die Partnerschaft mit der NATO und künftige Mitgliedschaft im transatlantischen Bündnis. Auch setzt sich

¹⁷¹ Vgl. Eberhardt, Adam: Polityka „wielowektorowości“ Ukrainy a propozycja Europejskiej Polityki Sąsiedztwa (ENP), Biuletyn-PISM Nr. 22/24.05.2004, S.1131.

¹⁷² Daraufhin haben der damalige Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Justizminister und der Minister für Wirtschaft und europäische Integration ein Dokument verfasst, indem sie forderten, dass die Ukraine das EWR-Abkommen nur unter bestimmten Voraussetzungen unterschreibt. Vgl. Schneider-Deters (2008: 329f.).

¹⁷³ Vgl. Schneider-Deters (2008: 332f.); Wojciech: The failure of integration. The CIS and other international organisations in the post-Soviet area, 1991-2006, Centre for Eastern Studies, Warszawa 2007, S. 40f.

¹⁷⁴ Vgl. Brzezinski, Zbigniew: Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft. Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt Main 1999, S. 138f.

¹⁷⁵ Vgl. Piehl (2005: 396f.).

Washington bei seinen Verbündeten regelmäßig dafür ein, dass die Ukraine eine Mitgliedschaftsperspektive in der Europäischen Union erhält.¹⁷⁶

In der ukrainischen Sowjetrepublik war fast die Hälfte der Rüstungsindustrie und des Armeepotenzials der Sowjetunion konzentriert. In Dnipropetrowsk wurden unter anderem interkontinentale Raketen und verschiedene Spezialwaffen hergestellt, doch im Gegensatz zu Sowjetrussland verfügte die Ukraine über keine geschlossenen Produktionszyklen. Die einzige Ausnahme stellten die oben genannten Raketen dar.¹⁷⁷ Noch bevor alle Atomwaffen 1996 zurück nach Russland verbracht wurden, kam es im Frühjahr 1994 zum ukrainisch-russisch-amerikanischen Abkommen, das die Ukraine zum künftig atomwaffenfreien Staat erklärte und das Land verpflichtete, die Zahl der konventionellen Streitkräfte zu verringern.¹⁷⁸ Später im Jahr hat die Werchowna Rada auch dem Beitritt der Ukraine zum Non-Proliferation Treaty (NPT) und der Nicht-Teilnahme an militärischen Allianzen zugestimmt. Durch das 1996 in Budapest unterschriebene Abkommen gewann die Ukraine eine formelle Garantie der Unantastbarkeit seitens aller damaligen Atomstaaten (die USA, Russland, Großbritannien, Frankreich und China).

Auf dieser Grundlage war es möglich, 1994 eine ukrainisch-amerikanische Deklaration über Freundschaft und Kooperation zu unterschreiben, die einen großen *know-how*-Transfer und finanzielle Hilfe für die neue Demokratie im Osten ermöglicht hat. Innerhalb von drei Jahren haben die USA der Ukraine über zwei Milliarden US-Dollar an Unterstützung gewährt. Der Fokus lag auf der Reduktion der nuklearen Gefahr und der Hilfe beim institutionellen Aufbau.¹⁷⁹

Die NATO

Obwohl die Ukraine 1994 erklärt hat, keiner militärischen Allianz mehr beizutreten, wurden im gleichen Jahr die vertraglichen Grundlagen für die Kooperation der Ukraine mit der NATO gelegt und das Land als erste ehemalige sowjetische Republik in das Programm „Partnerschaft für den Frieden“ aufgenommen. Drei Jahre später wurde die Charta über die Sonderpartnerschaft unterschrieben, die die Einzigartigkeit der Beziehungen mit der NATO unterstreichen sollte. Auch eine NATO-Ukraine-Kommission ist ins Leben gerufen worden, die sich unter anderem mit der Bewertung des Entwicklungsstandes sowie den Per-

¹⁷⁶ Vgl. Arabskij (2001: 1).

¹⁷⁷ Die Raketen wurden unter der Aufsicht der späteren Präsidenten Leonid Kutschma produziert, der zuerst Chefindingenieur und später Direktor dieser Rüstungsanlage war. Vgl. Kerski/Kowalczyk (2004: 151).

¹⁷⁸ Die Ukraine verfügte ca. 30% aller Forschungsinstitute und Rüstungsbetriebe der Sowjetunion und dementsprechend auch den zweitgrößten Rüstungskomplex der Sowjetunion. Vgl. Arabskij (2001: 2f.).

¹⁷⁹ Vgl. Arabskij (2001: 2).

spektiven der Zusammenarbeit auseinanderzusetzen hatte.¹⁸⁰ Eine Annäherung an die Westeuropäische Union (die militärische Organisation der westeuropäischen Staaten) fand ebenfalls statt.¹⁸¹

Auch wenn in den ersten Monaten nach der Wahl von Leonid Kutschma zum Präsidenten über die Integration in die euroatlantischen Institutionen in Kiew durchaus gesprochen wurde (das Wort NATO wurde dabei allerdings nicht benutzt), ist die Ukraine von den Deklarationen über die Annäherung an die euroatlantischen Strukturen schrittweise abgewichen und hat sich in Verhandlungen mit dem neugewählten Präsidenten Wladimir Putin für die Vertiefung der Zusammenarbeit mit Russland entschieden.

Erst nach den Terror-Anschlägen in New York und den darauf folgenden militärischen Missionen in Afghanistan und im Irak verlieh Kiew durch einen Beschluss des Nationalen Sicherheits- und Verteidigungsrates und den Erlass des Präsidenten Kutschma dem Wunsch, der NATO beizutreten, wieder Ausdruck.¹⁸² Diese Entscheidung hing jedoch stark mit politischen Auseinandersetzungen zwischen Kiew und Moskau zusammen. Als die Ukraine sich bereit erklärte, zusammen mit Russland und anderen postsowjetischen Staaten den Einheitlichen Wirtschaftsraum zu schaffen, strich sie den Wunsch nach einer NATO-Beitrittsperspektive aus ihrer Militärdoktrin.¹⁸³

Nach der „Orangenen Revolution“ ist der Wunsch, der NATO beizutreten, erneut vom Präsidenten Wiktor Juschtschenko geäußert worden. Aktive Vorbereitungsmaßnahmen, unterstützt unter anderem durch die freundliche Einstellung Washingtons, folgten. Als Wiktor Janukowitsch jedoch im Jahre 2006 zum Premierminister gewählt wurde, ist der euroatlantische Kurs Kiews wieder stark gebremst worden – aufgrund von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten und dem Premierminister haben sich die politischen Eliten auf eine Zwangspause geeinigt.¹⁸⁴

Die unentschlossene Position bezüglich der Mitgliedschaft der Ukraine in der euroatlantischen Allianz hing auch mit der Meinung der ukrainischen Öffentlichkeit zusammen, die sich dazu viel kritischer als über eine EU-Mitgliedschaft geäußert hat und den NATO-Beitritt in einem Referendum möglicherweise ableh-

¹⁸⁰ Vgl. Arabskij (2001: 2).

¹⁸¹ Vgl. WEU: Action Plan for Political Dialogue and Practical Cooperation between WEU and Ukraine. Brüssel 29.06.1999; Arabskij (2001: 9f.).

¹⁸² Beschluss des Nationalen Sicherheits- und Verteidigungsrates der Ukraine, Kiew 23.05.2002; Kutschma, Leonid: Erlass des Präsidenten. Kiew 08.07.2002.

¹⁸³ Vgl. Vahl, Marius: Is Ukraine turning away from Europe? CEPS Policy Brief Nr. 57, Oktober 2004; Schneider-Deters (2008: 341f.).

¹⁸⁴ Vgl. Pressekonferenz: Pressestatements von Bundeskanzlerin Angela Merkel und dem ukrainischen Ministerpräsidenten Wiktor Fjodorowitsch Janukowitsch, Mitschrift, Berlin 28.02.2007; Schneider-Deters (2008: 343).

nen würde.¹⁸⁵ Verständlich war also die Antwort der NATO-Mitglieder, die 2008 auf dem Gipfel in Bukarest den Aktionsplan zur Mitgliedschaft (MAP) der Ukraine abgelehnt haben (vgl. Kapitel 7.2.2.3. und Abbildung 20).

Alternative Integrationsstrukturen im postsowjetischen Raum

Kiew hat auch selbst versucht, alternative Kooperationsgremien in Osteuropa und Zentralasien zu gründen, um die Distanzierung zu Moskau zu verstärken. Auf diesem Wege ist 1997 die GUAM entstanden – eine lose Vereinigung, die Georgien, Ukraine, Aserbaidshan und Moldau vereinte (Usbekistan hat ebenfalls für kurze Zeit daran teilgenommen). Sowohl die Zusammensetzung der Teilnehmer (alle die NATO-Mitgliedschaft anstrebende Länder) als auch die große Unterstützung der USA für das Projekt weisen darauf hin, dass die GUAM ein Gegengewicht zum Einfluss Russlands in der Region bilden sollte.¹⁸⁶ Nach einer langjährigen Stagnationsphase, die auf die innenpolitischen Schwierigkeiten der Mitglieder zurückzuführen ist, ist die GUAM im Jahr 2006 in eine internationale Organisation umgewandelt worden, deren zentrale Aufgabe die Entwicklung von Demokratie, Wirtschaft, Sicherheit und Stabilität in den Mitgliedsländern sowie die Förderung von Energieprojekten in der Region ist. Allerdings hat man mit der Umsetzung dieser Projekte, aufgrund politischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten in den teilnehmenden Staaten, noch nicht begonnen.¹⁸⁷ Es findet auch keine vertiefte Kooperation zwischen GUAM und anderen Organisationen statt.

Auf der Amerikanisierungswelle in den postsowjetischen Republiken hat die Ukraine in Zusammenarbeit mit Georgien eine Gemeinschaft der Demokratischen Wahl (Community of Democratic Choice) gegründet. Diese lose, im Dezember 2005 in Kiew gegründete Initiative, setzt sich aus postsowjetischen und mitteleuropäischen Staaten zusammen (die Ukraine, Georgien, Estland, Lettland, Litauen, Moldau, Rumänien, Slowenien und Mazedonien), die sich für die Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte in der Region einsetzen.¹⁸⁸ Auch dieses Gremium funktioniert überwiegend auf dem Papier, da es schnell zum Opfer regionaler Konkurrenz zwischen der Ukraine und Rumänien wurde und es sich nicht ausreichend bemüht hat, die Unterstützung anderer internationaler Organisationen für sich zu gewinnen.¹⁸⁹

¹⁸⁵ Vgl. Malygina, Katerina: Die NATO-Integration der Ukraine: Zwei Schritte zurück, einer nach vorn. in: Ukraine-Analysen Nr. 49/2008, S. 8f.

¹⁸⁶ Vgl. Schneider-Deters (2008: 322f.); Konończuk (2007: 43f.).

¹⁸⁷ Vgl. Fischer, Sabine: Ukraine as a regional actor. In: ders.: Ukraine: Quo Vadis? EU-ISS Chaillot Paper Nr. 108, Februar 2008, S. 119f.

¹⁸⁸ Vgl. Schneider-Deters (2008: 391f.); Jackson, Bruce P.: The soft war for Europe's East. In: Asmus, Ronald D. (Hg.): Next Steps in forging a Euroatlantic Strategy for the Wider Black Sea, The German Marshall Fund U.S. 2006, S. 101-112.

¹⁸⁹ Vgl. Fischer (2008: 129).

3.3. Die Ukraine auf dem Weg nach Europa

3.3.1. Interessen

Bereits 1996 erklärte Präsident Kutschma, die Integration in die „europäischen und euroatlantischen Strukturen“ sei ein strategisches Ziel Kiews.¹⁹⁰ Dabei sind die Gründe für diese Entscheidung vielfältig, wobei die geographische Lage der Ukraine von überragender Bedeutung ist. Mit dem Zerfall der Sowjetunion wurde die Integration mit den westeuropäischen Strukturen als eine „Rückkehr nach Europa“ verstanden. Dabei wiesen die ukrainischen Eliten auf große Unterschiede zu dem russischen Kulturkreis hin und stützten sich dabei auf die historische Spaltung:

„Der Hauptunterschied zwischen der Ukraine und Moskau ist nicht die Sprache, nicht die Abstammung, nicht der Glaube, sondern eine andere, über Jahrtausende entstandene politische Ordnung, eine anders organisierte Führungsschicht, andere Beziehungen zwischen Obrigkeit und Volk, zwischen Staat und Bürgern“.¹⁹¹

In diesem Sinne will die Ukraine der Europäischen Union beitreten, weil sie sich, erstens, als Teil Europas definiert und als solche auch meint, das Recht zu haben in diesen entwickelten zivilisatorischen Kreis (wieder)aufgenommen zu werden. Zweitens: Von der Mitgliedschaft in der EU erhofft sich die Ukraine einen wirtschaftlichen Aufschwung, Wohlstandssteigerung, Entwicklung der Konkurrenzfähigkeit, Intensivierung der Handelsbeziehungen, technischen Fortschritt und Modernisierung im Geiste der freien Marktwirtschaft sowie die Überwindung der planwirtschaftlichen Rückständigkeit.¹⁹² Drittens: Die Integration mit dem Westen bedeutet eine wachsende Autonomie von Russland und vor allem von der paternalistischen Haltung Moskaus. Dadurch, dass die Ukraine mit „dem großen Bruder“ wirtschaftlich, gesellschaftspolitisch, kulturell und historisch stark verbunden ist, wird er nicht nur als Partner, sondern auch als Bedrohung wahrgenommen, der den ukrainischen Staat wieder von sich abhängig machen will.¹⁹³

Gleichzeitig, viertens, bedeutet die Annäherung an den Westen auch die Suche nach einem Schutz vor einer neoimperialistischen Politik des Kremls, die den

¹⁹⁰ Vgl. Wolczuk, Katarzyna: Integration without Europeanisation: Ukraine and its Policy towards the European Union, European University Institute, Working Papers, RSCAS Nr. 15/2004, S. 5; auch, wenn es nicht ausdrücklich gesagt worden ist, bedeutete dies die Mitgliedschaft in der EU und NATO, wobei der letzte Begriff im offiziellen Sprachgebrauch stets vermieden wurde. Vgl. Durkot (2004: 34).

¹⁹¹ Aussage von Mychajlo Hruschewskyj zitiert nach Rjabtschuk (2005: 39).

¹⁹² Vgl. Wolczuk K. (2004: 5).

¹⁹³ Vgl. Rjabtschuk (2005: 70); Schneider-Deters (2008: 252).

postsowjetischen Raum auch nach 1990 noch als eigene Einflusszone betrachtet. Der Kreml definiert jegliche Machtveränderungen in der Region als realistisches „Nullsummenspiel“ (es kann nur einer gewinnen und das soll Russland sein). In diesem Zusammenhang wird die Europäische Union mit ihrer Erweiterungs- und Nachbarschaftspolitik vom Kreml nicht als Partner, sondern als Konkurrent im postsowjetischen Raum gesehen.¹⁹⁴ Hiermit ist auch der Wunsch der Ukraine verbunden, ihre sicherheitspolitischen Bedingungen zu verbessern, indem sie die geopolitische Lage ändert und den militärischen Strukturen Westeuropas (NATO) beitrifft. Da dieser Schritt einen unmittelbaren Konflikt mit Russland heraufbeschwören würde, welches sich dadurch bedroht fühlt, wurden die NATO-Bestrebungen weniger kategorisch geäußert und finden weder unter den politischen Eliten noch in der Gesellschaft mehrheitliche Unterstützung.¹⁹⁵

Fünftens: Die Integration der Ukraine in den Westen ist auch energiepolitisch relevant. Das Land ist von der Energiezufuhr aus Russland stark abhängig und der Kreml scheut sich nicht, die Gaspreise als Repressionsinstrument zu benutzen und eigene Forderungen durchzusetzen. Die bisherigen Bemühungen, sich alternative Energiequellen zu sichern (z.B. Odessa-Brody-Pipeline, Kapitel 7.3.2.2.), haben kaum Wirkung gezeigt.

3.3.2. Die ukrainische Europa-Politik

Auch wenn einige europäische Staaten und Mitglieder der Europäischen Gemeinschaften die unabhängige Ukraine als erste bereits im Dezember 1991 anerkannt und dadurch die Grundlage für eine bilaterale Zusammenarbeit gelegt haben, dauerte es noch ein ganzes Jahr, bis es zu einem Treffen auf der europäischen Ebene gekommen ist. Das erste offizielle ukrainisch-europäische Treffen fand im September 1992 in Kiew zwischen Präsident Leonid Krawtschuk und dem damaligen Kommissionspräsidenten Jacques Delors statt. In der Folge hat die Ukraine eine Botschaft in Brüssel eröffnet und die Europäische Kommission eine Vertretung in Kiew.¹⁹⁶

Im Jahre 1993 sind Gespräche über das Partnerschafts- und Kooperationsabkommen (PKA) mit der EU initiiert worden, das ein Jahr später unterschrieben wurde (vgl. Kapitel 4.2.1.). Während in der Ukraine das PKA alsbald ratifiziert wurde, zog sich der entsprechende Prozess innerhalb der EU und deren Mit-

¹⁹⁴ Vgl. Fischer, Sabine: Die EU und Russland. Konflikte und Potenziale einer schwierigen Partnerschaft. SWP-Studie Nr. 34, Berlin 2006.

¹⁹⁵ Vgl. Malygina (2008: 8f.).

¹⁹⁶ Bis heute ist die Kiewer Vertretung der Europäischen Kommission auch als Außenvertretung für Moldau und Belarus akkreditiert. Zu ukrainischen Europapolitik Vgl. Gawrich, Andrea: Orange Träume von Europa – Die EU und die Ukraine, in: Koopmann, Martin/Lequesne Christian (Hg.): Partner oder Beitrittskandidat? Die Nachbarschaftspolitik der Europäischen Union auf dem Prüfstand. Baden-Baden 2006, S.49-61; Dumala, Andrzej: Stosunki Ukrainy z Unią Europejską. In: Pietraś/Kapuśniak (2007: 323-349).

gliedstaaten über vier Jahre hin. Zu diesem Zeitpunkt nahmen bereits einige MOE-Länder (Polen, Ungarn, Tschechien, Estland, Slowenien und Zypern) Beitrittsverhandlungen mit der EU auf. Da die damaligen politischen Eliten sich für die Ukraine einen ähnlichen Integrationsweg vorgestellt hatten, sorgte diese Verzögerung für Beunruhigung auf der ukrainischen Seite.¹⁹⁷ Verstärkt wurde diese Frustration durch die Tatsache, dass ein ähnliches Abkommen zwischen der EU und Russland, obgleich später unterschrieben, drei Monate früher in Kraft trat.¹⁹⁸

Im Juni 1998, drei Monate nach dem Inkrafttreten des PKA, stellte Präsident Kutschma eine „nationale Strategie für die europäische Integration der Ukraine“ vor.¹⁹⁹ Die „europäische Wahl“ der Ukraine wurde jedoch nicht von der Bevölkerung, sondern vom Präsidenten getroffen, der dieses und alle späteren Dokumente dekretiert hat.²⁰⁰ Das Basisdokument und die in den nächsten Jahren folgenden ergänzenden präsidentialen Erlasse setzten Prioritäten für die ukrainische Exekutive fest, um die Mechanismen der Anpassung an die Gesetzgebung der Europäischen Union zu entwickeln und zu fördern. Es wurde ein Assoziierungsabkommen mit der EU vorgesehen, das zum Zeitpunkt der Osterweiterung abgeschlossen sein sollte.²⁰¹ Ferner nannte der Plan das Jahr 2007 als Zeitpunkt, zu dem die Ukraine für eine Mitgliedschaft in der EU bereit sein sollte. Als beratendes Organ wurde ein Nationaler Rat für die Fragen der Anpassung der Gesetzgebung der Ukraine an die Gesetzgebung der Europäischen Union ins Leben gerufen.²⁰²

Ein weiteres detailliertes „Programm der Integration der Ukraine mit der EU“ ist im September 2000 erneut durch ein Dekret des Präsidenten abgesehen worden. Auch das Außenministerium bemühte sich zu diesem Zeitpunkt, die Frage der ukrainischen Mitgliedschaft in der Europäischen Union auf der internationalen Agenda zu belassen und neue Vorschläge zur Vertiefung der Beziehungen mit der EU einzubringen.²⁰³ Von der EU wurde erwartet, dass sie der Ukraine einen Assoziierungsstatus erteilt und das Beitrittsrecht anerkennt. Doch Brüssel wies seinerseits auf die Notwendigkeit der Durchführung sämtlicher politischer und wirtschaftlicher Reformen und der vollständigen Umsetzung des PKA hin.²⁰⁴ Erst danach könnten weitere Integrationsschritte unternommen werden.

¹⁹⁷ Vgl. Wolczuk, Katarzyna: Ukraine's Policy towards the European Union: A case of 'Declarative Europeanization', Working Paper, Stefan Batory Foundation, Warsaw 2003, S. 12f.

¹⁹⁸ Dabei konnten alle Handelsparagrafen bereits ab 1996 angewandt werden. Vgl. Durkot (2003: 34).

¹⁹⁹ Kutschma, Leonid: The Strategy of Ukraines' Integration with the European Union, Kiew 1998.

²⁰⁰ Vgl. Schneider-Deters (2008: 325); Dumala (2007: 331).

²⁰¹ Vgl. Wolczuk K. (2003: 4f.).

²⁰² Vgl. Schneider-Deters (2008: 325f.).

²⁰³ Vgl. Wolczuk K. (2004: 6).

²⁰⁴ Vgl. Durkot (2003: 36).

Dies stand aber, laut der ukrainischen Eliten, im Widerspruch zu dem, was den MOE-Ländern angeboten worden war. Der ehemalige ukrainische Außenminister Anatolij Zlenko fasste diese Dichotomie wie folgt zusammen:

“Having proclaimed European integration as a priority in our foreign policy, Ukraine received quite an unexpected response. While the countries of Eastern Europe were told we will admit you to the EU, but only after you have carried out reforms and met certain criteria, Ukraine was told ‘first you must carry out reforms and meet certain criteria and only after we will discuss the possibility of membership.’²⁰⁵

Eine Perspektive der EU-Mitgliedschaft hätte einen mächtigen Impuls zu Veränderungen in der Ukraine bedeutet, meinten zumindest einige ukrainische Diplomaten. Die negative Nachricht sei dagegen ein Signal gewesen, dass die Europäische Union die Ukraine nicht allzu ernst nimmt und sie nicht als europäisches Land und Nachbarn wahrnimmt.²⁰⁶

Im Mai 2002 legte Präsident Kutschma ein neues Dokument zur europäischen Perspektive der Ukraine vor. Die Erklärung „Europäische Wahl“ stellte die konzeptionellen Grundlagen der Strategie der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Ukraine vor, die das Land im folgenden Jahrzehnt realisiert haben sollte.²⁰⁷ Bevor zirka 2011 reale Voraussetzungen für den EU-Beitritt geschaffen sein würden, sollte die Ukraine, so das Dokument, zuerst einen Assoziierungsstatus mit der EU anstreben und anschließend eine Freihandelszone/Zollunion mit der EU bilden. Eine „vollwertige Mitgliedschaft der Ukraine in der EU entspricht den Interessen der Ukraine und der EU-Länder“, heißt es im Text.²⁰⁸ Um das Ziel zu erreichen, sollten in einem jährlichen Abstand Aktionspläne erarbeitet werden, deren Umsetzung der Ukraine in kurzer Zeit die Erfüllung der Kopenhagen-Kriterien ermöglicht. Die „Europäische Adresse“ des Präsidenten wurde im September 2002 durch ein Programm der Integration in die EU spezifiziert. Es wurden auch Schritte unternommen, die der Exekutive und Legislative größere Befugnisse bei der Verwirklichung der Integrationspolitik geben sollten. Diesmal wurde also die EU-Vision um eine Reflexion erweitert, in der auf die Unvermeidbarkeit innerstaatlicher Reformen hingewiesen wurde.

Dieses ambitionierte Vorhaben stand jedoch im Widerspruch zur tatsächlichen gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und den

²⁰⁵ Zlenko, Anatolij: Ukraine and the EU: It takes two to tango, in: Lewis, Ann (Hg.): The EU and Ukraine: Neighbours, Friends, Partners? London 2001, S. 22, zitiert nach Wolczuk (2003: 21).

²⁰⁶ Vgl. Wolczuk K. (2003: 21f.).

²⁰⁷ Pressemitteilung: Adresse des Präsidenten der Ukraine Leonid Kutschma an die Werchowna Rada, Pressemitteilung der Botschaft der Ukraine 13/2002, Berlin 07.06.2002.

²⁰⁸ Pressemitteilung: Appell des Präsidenten der Ukraine Leonid Kutschma an die Werchowna Rada, Pressemitteilung der Botschaft der Ukraine 14/2002, Berlin 21.06.2002.

Verpflichtungen, die im Rahmen des PKA mit der EU abgeschlossen worden waren (vgl. Kapitel 4.2.2.). Aufgrund der mangelnden Reflexion über die Durchführung der tiefgreifenden politischen und wirtschaftlichen Reformen sowie einer Reihe konzeptueller Wendungen in der ukrainischen Außenpolitik blieb die Deklaration über die „europäische Wahl“ der Ukraine nur Papier. In der Exekutive wurden weder personelle noch finanzielle Voraussetzungen für die strukturelle Anpassung an die EU-Standards (Europa-Kompatibilität) geschaffen. Eine besonders merkwürdige Situation betraf das europäisch-orientierte und reformwillige Außenministerium, das unter den unvorhersehbaren Entscheidungen und der doppelgleisigen Politik des Präsidenten besonders litt.²⁰⁹

„Ukraine's political leaders have sometimes acted as if they could achieve integration by declaration or simply by joining and participating in international organizational and political clubs, rather than by undertaking concrete structural changes.“²¹⁰

Dies bedeutet aber, dass derjenige, der angeblich der größte Unterstützer der ukrainischen Bestrebungen war, nämlich der Präsident des Landes, gleichzeitig auch der größte Hemmschuh war. Die damalige Außenpolitik Kutschmas bestand hauptsächlich aus verbalen Absichtserklärungen in Bezug auf die Beziehungen mit der Europäischen Union, denen keinerlei konkrete Handlungen bezüglich der Demokratisierung und Transformation des Landes folgten. Erst im März 2004, kurz bevor die Europäische Nachbarschaftspolitik etabliert wurde, verabschiedete die Werchowna Rada eine gesetzliche Grundlage für den legislativen Adaptionsprozess.²¹¹ Die Amtszeit von Kutschma kann, in Anlehnung an Katarzyna Wolczuk,²¹² als die Phase der „deklaratorischen Europäisierung“ bezeichnet werden.

3.3.3. Zwischenbilanz 2004: Die Ukraine auf demokratischen Irrwegen

In der wissenschaftlichen Literatur lassen sich zahlreiche Erklärungen finden, welche die demokratischen Irrwege der ukrainischen Politik von einigen Variablen abhängig gemacht haben.

Zum Ersten war es der starke Einfluss der ehemals kommunistischen Eliten, die nach 1991 weiter an der Macht blieben und bis heute eine bedeutende Unterstützung in der Gesellschaft genießen. Dadurch, dass einige politische Kräfte

²⁰⁹ Vgl. Schneider-Deters (2008: 326); Wolczuk K. (2003: 14).

²¹⁰ Vgl. Sherr, James: Ukraine's New Time of Troubles, Conflict Studies Research Center, Camberly 1998, S. 12 nach: Wolczuk K. (2004: 3).

²¹¹ Gesetz über das gesamtstaatliche Programm zur Anpassung der Gesetzgebung der Ukraine an die Gesetzgebung der Europäischen Union. Kiew, 16.03.2004.

²¹² Vgl. Wolczuk K. (2003).

stets mit der territorialen Spaltung und Desintegration des Landes drohten, haben sicherheitspolitische Themen und nicht die Frage der Demokratisierung und Transformation einen zentralen Platz auf der ukrainischen Agenda gefunden.²¹³

Unterstützt wurde dieser Zustand, zum Zweiten, durch die ambivalente Haltung der Ukrainer, die von Mykola Rjabtschuk als „postsowjetische Schizophrenie“ bezeichnet worden ist.²¹⁴ Aufgrund der großen Heterogenität und mangelnden demokratischen Tradition kann sich eine beachtliche Gruppe der Gesellschaft in öffentlichen Meinungsäußerungen nicht konkret festlegen und tendiert dazu, widersprüchliche Optionen zu akzeptieren, ohne darin einen Konflikt zu sehen. So haben sich 2003 ca. zwei Drittel der Ukrainer jeweils für die EU-Integration als auch für den Einheitlichen Wirtschaftsraum ausgesprochen.²¹⁵ Die Tatsache, dass die gleichzeitige Mitgliedschaft in beiden Organisationen nicht möglich war, fand in der Öffentlichkeit kaum Beachtung.

Zum Dritten hat die Auflösung der Kommunistischen Partei zu einem Machtvakuum geführt. Dadurch, dass ein rechtsstaatlicher Rahmen (unabhängige Justiz) anfangs nicht gewährleistet war und weder das Parlament noch die Regierung die Rolle eines „Schiedsrichters“ erfüllte, ist ein gewaltiges Autoritätschaos entstanden.²¹⁶ Dies hat wiederum zu zahlreichen Konflikten zwischen der Exekutive und Legislative geführt, die bis heute die politische Szene in Kiew prägen. Ferner, ist ausgerechnet dies – der interne Konflikt – das Merkmal des politischen Systems der Ukraine, so Katarzyna Wolczuk, welches den ukrainischen „Sonderweg“ bestimmt hat. Dadurch, dass die politische Macht sich im Amt des Präsidenten konzentriert hat, der auch die Kontrolle über den Premierminister, die Regierung und weitere zentrale und regionale Ämter ausübte, dominierte die Exekutive über die Legislative und die fragile Judikative und blockierte somit das demokratische System der *checks and balances*.²¹⁷ Juri Durkot verweist in diesem Zusammenhang auch auf die schwache Position der regionalen Eliten, die weder über Kontakte nach Westeuropa, noch über ausreichende wirtschaftliche Stärke verfügen, um konkrete demokratisierende Integrationssignale auszusenden.²¹⁸

Unter der Präsidentschaft von Leonid Kutschma, der selbst keiner Parteigruppe angehörte, ist das politische System der Ukraine zu einer „postsowjetischen

²¹³ Vgl. Wolczuk K. (2004: 3).

²¹⁴ Vgl. Rjabtschuk (2005: 30f.).

²¹⁵ Vgl. Rjabtschuk (2005: 31).

²¹⁶ Vgl. Rjabtschuk (2005: 97f.).

²¹⁷ Vgl. Wolczuk (2004: 3f.).

²¹⁸ Vgl. Durkot (2003: 47).

Fassadendemokratie“ geworden.²¹⁹ Die sich aus einzelnen Oligarchen-Klans rekrutierenden und den Präsident unterstützenden Eliten gewannen zunehmend Einfluss auf das Geschehen im Lande und kontrollierten die ukrainische Parteilandschaft. Ein Großteil der Parteien waren lediglich Lobby-Gruppen einzelner Oligarchen und Finanzkonglomerate (v.a. die Donezk-Gruppe, die Dnipropetrowsker Gruppe, die „Finanzen-und-Kredit“-Gruppe von Wolkow sowie der Kiewer Klan), die kein Interesse an der Reform des Landes hatten.²²⁰

Seit der Parlamentswahl von 1998 haben Kutschma und seine Anhänger auch die Zusammensetzung der Werchowna Rada beeinflusst. In den folgenden Jahren versuchte er, die präsidentialen Vollmachten zu erweitern und die Rolle des Parlaments zu schwächen, welches eine für Kutschma unkomfortable Zusammensetzung aufwies.²²¹ Dennoch ist es ihm in seiner zehnjährigen Amtszeit nicht gelungen, die (parlamentarische) Opposition auszuschalten, was spätestens bei der Präsidentschaftswahl von 2004 deutlich wurde.

Der von Kutschma ausgeübte Etatismus und Klientelismus, so Wolczuk, funktionierte nach der alten Regel *divide et impera*, wobei diese auch noch durch die Devise „erpresse und besteche“ ergänzt wurde.²²² Die ausbleibende Reform der Judikative erhöhte deren Abhängigkeit vom Staatsapparat und vor allem von der übertrieben ausgebauten Präsidentialadministration. Auch der Straf- und Kontrollapparat wuchs unter Kutschma massiv. Überall herrschte Korruption. Diese wurde zumindest solange toleriert, wie die Bürger oder die Institutionen dem politischen Regime gegenüber loyal blieben.²²³

Die Meinungsfreiheit wurde begrenzt und die Medien zunehmend von einzelnen oligarchischen Klans dominiert, was eine Kontrolle der Berichterstattung bedeutete. Bei der Parlamentswahl von 2002 fand keine objektive Berichterstattung statt. Die Opposition klagte über Informationsblockaden einen und extrem beschränkten Zugang zu den Medien. Später wurden auch erste dokumentierte Fälle einer politischen Zensur bekannt, bei denen die Medien vertrauliche Anweisungen zur „korrekten“ Berichterstattung erhalten haben.²²⁴

Ein erster Höhepunkt dieses Missstandes wurde bereits 2000 erreicht, als der regimekritische Journalist Georgi Gongadze von unbekanntem Tätern umgebracht wurde. Nachdem geheime Tonbandmitschnitte aus dem Arbeitszimmer des Präsidenten von Oleksandr Moroz (Chef der Sozialisten) öffentlich gemacht

²¹⁹ Vgl. Rjabtschuk, Mykola: Die Ukraine am Scheideweg: Ist ein Erpresserstaat reformierbar?, in: Osteuropa, Nr. 1/2005, S. 4-14, hier: 8.

²²⁰ Vgl. Simon, Gerhard: Neubeginn in der Ukraine: Vom Schwanken zur Revolution in Orange. In: Osteuropa, Nr. 1/2005, S. 16-33, hier 20; Piehl (2005: 363f.).

²²¹ Vgl. Piehl (2005: 356f.).

²²² Vgl. Wolczuk K. (2004: 4).

²²³ Vgl. Rjabtschuk (2005: 100).

²²⁴ Vgl. Durkot (2004: 38); Schneider-Deters (2008: 262f.).

worden waren, die Beweise für Kutschmas Verstrickung in den Mord lieferten, brach die bis dahin schwerste innen- und außenpolitische Krise aus.²²⁵ Die Ukraine ist in eine internationale Isolation geraten, was zur Entfremdung vom Westen und einer schrittweisen Annäherung an Russland führte. Die „europäische Wahl“ ist durch die „eurasiatische Wahl“ ersetzt worden.²²⁶ Kiew beteiligte sich an der Schaffung eines Einheitlichen Wirtschaftsraumes im Osten und Präsident Kutschma erklärte, dass „der Beitritt der Ukraine zur EU und zur NATO nicht mehr die absolute Zielsetzung der ukrainischen Doktrin in der Außen- und Sicherheitspolitik“ sei.²²⁷ Dies wiederum gipfelte in der aktiven russischen Unterstützung eines Kandidaten aus dem Kutschma-Lager während der Präsidentschaftswahlen von 2004 (vgl. Kapitel 8.4.1.).

Juri Durkot nannte drei Faktoren in der Gesellschaft, die eine stärkere Integration und Europäisierung der Ukraine fördern könnten: die öffentliche Meinung, die kleinen- und mittelständischen Unternehmen sowie die verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen.²²⁸ Staatliche Intransparenz, Korruption, Bürokratie, Missachtung der Menschenrechte und mangelnde Trennung zwischen Politik und Wirtschaft haben die ukrainische Bevölkerung jedoch entmutigt, einen „latenten Rechtsnihilismus“ in ihrem Bewusstsein verstärkt und somit den Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen negativ beeinflusst.²²⁹ Keith Darden hat in diesem Zusammenhang die Wandlungsfähigkeit des ukrainischen Systems als sehr schwierig eingeschätzt, da ausgerechnet diejenigen, die Veränderungen initiieren können, mit dem System zufrieden waren:

„Der Präsident und seine Umgebung halten die Macht in ihren Händen, die Oligarchen kontrollieren die Ressourcen, die Medien bleiben unter Kontrolle, und die Bevölkerung ist eingeschüchtert, zersplittert und unterdrückt.“²³⁰

Auch fehlte es an einer gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Tradition des öffentlichen Engagements, und es gab starke Zweifel, ob die Ukraine für Demokratie und Marktwirtschaft wirklich reif sei.²³¹ Beim Referendum von 1990 waren 90 Prozent der Wähler für die Trennung von der Sowjetunion. Bei einer Umfrage im Jahr 2001 waren nur 51,3 Prozent der Befragten bereit, bei einem

²²⁵ Vgl. Romanowski, Wiesław: *Ukraina. Przystanek wolność*. Wydawnictwo Literackie, Kraków 2007, S. 109f; Piehl (2005: 359); Rjabtschuk (2005: 102).

²²⁶ Vgl. Schneider-Deters (2008: 327f.).

²²⁷ Vgl. Piehl (2005: 387).

²²⁸ Vgl. Durkot (2004: 47).

²²⁹ Vgl. Pashkouskaya, Yanina: *Die „Geburt“ der freien Ukraine? Über innen- und außenpolitische Hintergründe der friedlichen „Revolution in Orange“*. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, Heft 49, Freie Universität Berlin 2005.

²³⁰ Vgl. Darden, Keith: *Blackmail as a Tool of State Domination: Ukraine under Kuchma*. in: *East European Constitutional Reviews*, 2-3/2001, S.67-71.

²³¹ Vgl. Simon, Gerhard: *Die Ukraine auf dem Weg – wohin?* in: Simon, Gerhard (Hg.): *Die neue Ukraine*. Köln 2002, S. 5-27.

erneuten Referendum wieder für die Unabhängigkeit der Ukraine zu stimmen, 2003 hätten dies nur 46,5 Prozent getan.²³²

Zum Zeitpunkt der ukrainischen Präsidentschaftswahlen im Jahre 2004, als die Ukraine Adressat der neu etablierten Europäischen Nachbarschaftspolitik wurde, war das ukrainische System ein „labiles bis chaotisches Institutionengefüge“ geworden.²³³ Der Staat befand sich „nicht in Transition, denn eine demokratische Entwicklung fand nicht statt“.²³⁴ Die ukrainische Gesellschaft und regierungskritischen Parteien und Medien hatten einen Mechanismus des passiven Abwartens entwickelt, der mit den Fälschungsversuchen bei den Präsidentschaftswahlen im Herbst 2004 und der durch diese hervorgerufenen „Orangen Revolution“ sein Ende fand.

Doch auch wenn die regierenden Eliten die Demokratisierung und Transformation des Landes nach westeuropäischen Erwartungen nicht zu fördern bereit waren, so lag die „deklaratorische Europäisierung“ doch sehr wohl in ihrem Interesse. Katarzyna Wolczuk nennt dafür zwei Gründe. Erstens waren die europäischen Aspirationen innenpolitisch relevant, da sie die ideologische Leere füllten, die nach dem Zusammenbruch des Ostblocks entstanden ist. Die „europäische Wahl“ hat es ermöglicht, die Gesellschaft zusammenzuhalten und ethno-nationalistische Strömungen in der Innenpolitik zu minimieren. Zweitens war der deklarierte Wille der Europäisierung ein wichtiges Signal nach außen, um russischen Bestrebungen, die Ukraine als eigene Einflusszone zu betrachten, entgegen zu wirken.²³⁵

Aufgrund dieser Gegebenheiten blieb der Wunsch nach der Integration in den Westen weit von den Taten der ukrainischen Exekutive entfernt, die sich nicht ausreichend bemühte, eine tiefgreifende Demokratisierung und effektive Transformation durchzuführen. Der Hohe Vertreter für die GASP, Javier Solana, fasste dieses Verhalten dahingehend zusammen, indem er den Verdacht äußerte, dass „die Ukraine nicht nach, sondern mit den Regeln“ spiele.²³⁶ Mykola Rjabtschuk sprach dagegen von einer „virtuellen Politik der Ukraine gegenüber der EU“.²³⁷ Die von der ukrainischen Elite interpretierte deklaratorische Europäisierung hatte nichts mit der von der EU definierten und in den PKA formulierten tatsächlichen Europäisierung zu tun.

²³² Vgl. Simon, Gerhard: Aufbruch in der Ukraine. Von der Unentschlossenheit zur Revolution in Orange. Forum Ost-West, Vortrag in Bern am 27.01.2005. Manuskript, S. 1-10, hier 1.

²³³ Vgl. Simon (2005: 19).

²³⁴ Vgl. Schneider-Deters (2008: 263).

²³⁵ Vgl. Wolczuk (2004: 11f.); Goujon (1999).

²³⁶ Vgl. Piehl (2005: 386).

²³⁷ Vgl. Rjabtschuk, Mykola: Retoryka i polityka. Paradoxy ukraińskiej „wielosektorowości“, Przegląd dyplomatyczny 2004, Nr. 2, S.47-103.

3.4. Die Ukraine nach der „Orangenen Revolution“

3.4.1. Die erneute „europäische Wahl“ der Ukraine

Der im Laufe der „Orangenen Revolution“ (vgl. Kapitel 8.4.1.) ins Amt des Präsidenten beförderte Wiktor Juschtschenko hat unmittelbar nach seiner Vereidigung am 23. Januar 2005 proklamiert, dass es die Absicht der Ukraine sei, von der EU als Beitrittskandidat anerkannt zu werden.

„Unser Weg in die Zukunft führt in Richtung eines vereinten Europas [...] Wir gehören derselben Zivilisation an, wir teilen dieselben Werte. Unser Platz ist in der Europäischen Union. Mein Ziel ist die Ukraine als Teil des vereinigten Europas.“²³⁸

Dieses „strategische Ziel“ wurde auch von der damals designierten Ministerpräsidentin Julia Timoschenko am 4. Februar 2005 wiederholt.²³⁹ Ferner hat Präsident Juschtschenko während seines Besuchs beim Europarat am 25. Januar 2005 (zwei Tage nach seiner Vereidigung) angekündigt, dass die Ukraine möglichst bald einen formellen Beitrittsantrag nach Artikel 49 des EU-Vertrags stellen werde, so dass die Beitrittsverhandlungen direkt nach dem Ablauf des Partnerschafts- und Kooperationsabkommens, ungefähr im Jahr 2007 oder 2008, anfangen könnten.²⁴⁰ Der neue ukrainische Außenminister Boris Tarasjuk, ein engagierter Verfechter der euroatlantischen Integration, schätzte sogar, wann der potenzielle Beitritt stattfinden könnte: „Sagen wir sieben bis acht Jahre nach 2007“²⁴¹ – spätestens 2016 sollte es also so weit sein.

Doch ist trotz der öffentlichen euphorischen Deklarationen der ukrainischen Führung damals klar gewesen, dass auch nach der „Orangenen Revolution“ die Europäische Union immer noch nicht bereit war, dem Land eine Mitgliedschaftsperspektive in Aussicht zu stellen. Vielmehr ging es darum, eine klare politische Richtlinie zu definieren und die Bevölkerung von dieser Entscheidung zu überzeugen. Während des Treffens Juschtschenkos mit der EU-Troika am 30. März 2005 hat daher der neue Präsident versichert, dass die Ukraine „eine große Menge an Hausarbeiten“ erledigen werde, um die europäischen Standards einzuführen und zu etablieren.²⁴²

²³⁸ Zitat nach: Europäisches Parlament: Focus. Die Nachbarschaftspolitik und die Ukraine, http://www.europarl.eu.int/news/public/default_de.htm [Zugriff: 31.01.2005].

²³⁹ Vgl. Wołowski, Paweł: Ukraina w rodzinie euroatlantyckiej, Komentarze OSW, 24.02.2005.

²⁴⁰ Vgl. Górska, Joanna: Ukraina wybiera Unię Europejską, Komentarze OSW, 03.02.2005.

²⁴¹ Vgl. PAP: Szefer MSZ Ukrainy: „Nasz kraj w UE w 2016 roku”, in: Gazeta Wyborcza, 10.02.2005.

²⁴² Vgl. Schneider-Deters (2008: 334).

Dem strategischen Ziel sollte das Programm eines gründlichen Umbaus der Ukraine in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht dienen. Premierministerin Julija Timoschenko rief in ihrer Regierung das Amt des Stellvertretenden Premierministers für europäische Integration mit Oleg Rybatschuk ins Leben. Die Macht des Präsidenten wurde durch Verfassungsänderungen geschwächt und der Werchowna Rada sind relevante Kompetenzen übertragen worden. Somit ging die Ukraine von dem für die postsowjetischen Länder typischen Präsidentsystem in Richtung zu einer gemischten präsident-parlamentarischen Regierungsform über. Da der Präsident jedoch die Außenpolitik nach wie vor bestimmen konnte und auch einige Minister (u.a. den für Auswärtige Angelegenheiten und den für die Verteidigung) ernennen durfte (allerdings mit Zustimmung des Parlaments), blieben die Befugnisse auch weiterhin unklar definiert. Denn mit der Unterstützung der Werchowna Rada, die laut Verfassung die Grundlagen der Innen- und Außenpolitik ebenfalls bestimmen durfte, konnte der Premierminister dem Präsidenten die Ausübung von dessen Zuständigkeiten im außenpolitischen Bereich streitig machen.²⁴³

3.4.3. Krise der „Orangenen Koalition“

Der Sieg der „Orangenen Revolution“ und die proklamierte „Rückkehr nach Europa“ wurde bereits einige Monate später in Frage gestellt, als Julija Timoschenko und ihre Regierung auf Grund von Meinungsunterschieden in der „Orangenen Koalition“ als Premierministerin entlassen wurde.²⁴⁴ Ihr Nachfolger Jurij Jechanurow scheiterte kurze Zeit später aufgrund eines Misstrauensvotums im Parlament. Die weit verbreitete Unzufriedenheit mit der allgemeinen Lage der Ukraine nach der „Orangenen Revolution“ sowie die Machtkämpfe innerhalb der „Orangenen Koalition“ haben zu Ernüchterung bezüglich der Politik von Juschtschenko geführt.²⁴⁵ Im Laufe der Parlamentswahlen von 2006 erlangte die russisch orientierte Partei der Regionen mit 32 Prozent aller Stimmen die meisten Sitze in der Werchowna Rada, der Block von Julija Timoschenko landete mit 22 Prozent auf Platz zwei und die Partei von Juschtschenko mit 13 Prozent auf Platz drei.²⁴⁶ Nach dreimonatigen Koalitionsverhandlungen scheiterte eine Neuauflage der „Orangenen Koalition“; im August 2006 wählte die Werchowna Rada Wiktor Janukowitsch zum Premierminister.

²⁴³ Vgl. Schneider-Deters (2008: 281f u. 344f.).

²⁴⁴ Vgl. Schneider-Deters (2008: 270f.).

²⁴⁵ Für einen Überblick der innenpolitischen Konflikte Vgl. Eberhardt, Adam: The Revolution that never was. Five years of „orange“ Ukraine. Centre for Eastern Studies, Warszawa, November 2009; Fischer, Sabine (Hg.): Ukraine: Quo Vadis? EU ISS Chaillot Paper Nr. 108, Februar 2008.

²⁴⁶ Zur Bewertung der Parlamentswahlen von 2006 vgl. Schneider-Deters (2008: 271f.).

Auch wenn Präsident und Premierminister einen unterschiedlichen Blick auf den NATO-Betritt hatten und es deswegen zu einem ernsten Kompetenzstreit kam, waren Juschtschenko und Janukowitsch sich einig, dass die europäische Integration eine Priorität der ukrainischen Politik sei.²⁴⁷ Der Unterschied lag lediglich in der Geschwindigkeit des Prozesses, wie Janukowitsch es in einem Interview mit dem „Sunday Telegraph“ ausgedrückt hat:

„I support a pro Western course, which means building a democratic, wealthy and socially healthy society. [...] The difference between my position and that of my opponents is that they are trying to “go West” as soon as possible.“²⁴⁸

In diesem Zusammenhang sprach Premierminister Janukowitsch diplomatisch von den „strategischen Beziehungen“ zu den USA, „Partnerschaft“ mit der NATO sowie „freundschaftlichen Beziehungen“ zu Russland.²⁴⁹ Gleichzeitig kam es zur Oligarchisierung des ukrainischen Parlaments. In der neuen Werchowna Rada waren 60 Prozent aller Abgeordneten Geschäftsleute und Unternehmer, die das Parlament zu einem Markt für ihre eigenen Möglichkeiten machten, die Immunität genossen und ihrer gesetzgeberischen Aufgaben nicht nachkamen.²⁵⁰

Aufgrund von mangelndem Vertrauen zum Premierminister löste Präsident Juschtschenko im April 2007 gesetzwidrig das Parlament auf, was zu einer erneuten innenpolitischen Krise führte.²⁵¹ Die vorgezogenen Parlamentswahlen fanden im September 2007 statt. Die Partei der Regionen kam erneut mit über 34 Prozent der Stimmen auf Platz eins, der Block von Julija Timoschenko mit 30 Prozent auf Platz zwei und Nascha Ukraina mit 14 Prozent auf Platz drei.²⁵² Obwohl die Partei von Wiktor Janukowitsch als Sieger dieser Runde galt, endete die mehrmonatige Phase von Regierungslosigkeit im Dezember 2007 mit der Neuauflage der „Orangenen Koalition“ unter Führung von Julija Timoschenko.

Das Ringen um die Macht in Kiew ging jedoch weiter, die politischen Kräfte blockierten sich sowohl innerhalb als auch außerhalb der ehemaligen „Orangenen Koalition“, wobei die Auseinandersetzungen oft absurde Züge annahmen. Mal hat die Premierministerin versucht, die Kompetenzen des Präsidenten deutlich einzuschränken, zeitweise ist das Finanz- und Außenministerium (und weitere) in ihrer Regierung für Monate unbesetzt geblieben, mal wiederum konnte keine

²⁴⁷ Vgl. Schneider-Deters (2008: 291f u. 343f.).

²⁴⁸ Bell, Simon: Yanukovich: “I support the western course”. In: Daily Telegraph, 22.04.2007.

²⁴⁹ Vgl. Schneider-Deters (2008: 344).

²⁵⁰ Vgl. Eberhardt (2009: 59).

²⁵¹ Laut Gesetz war Präsident nicht befugt, die Werchowna Rada aufzulösen. Um das Urteil des Verfassungsgerichtes zu beeinflussen, rief Juschtschenko einige seiner Mitglieder ab und verhinderte stets das unabhängige Funktionieren der Judikative. Vgl. Eberhardt (2009: 54); Schneider-Deters (2008: 299f.).

²⁵² Zur Bewertung der Parlamentswahlen 2007 vgl. Schneider-Deters (2008: 301f.).

Sitzung der Werchowna Rada stattfinden, weil es keinen Parlamentspräsidenten gab.²⁵³ Aufgrund der innenpolitischen Instabilität traten die nach der „Orangen Revolution“ deklarierten Reformen (Korruptionsbekämpfung, Renten- und Sozialsystem, Einführung eines öffentlich-rechtlichen Rundfunks und Fernsehens) nicht in Kraft. Was die Medien betrifft, so wurden zwar die Anweisungen der Behörden in Bezug auf eine staatskonforme Berichterstattung (sog. *temniki*) abgeschafft, doch die Übernahme des Fernsehens und des Rundfunks durch Oligarchen trug nicht zur Objektivität der Medien bei.²⁵⁴ Im wirtschaftspolitischen Bereich sollte die Ukraine nach 2004 danach streben, eine funktionierende Marktwirtschaft aufzubauen, anschließend der WTO beizutreten und ein Assoziierungs- und Freihandelsabkommen mit der EU abzuschließen.²⁵⁵ Während bereits im Dezember 2005 die EU die Ukraine als freie Marktwirtschaft anerkannte, wodurch die Ukraine 2008 Mitglied der WTO geworden ist,²⁵⁶ so ist das Freihandelsabkommen DCFTA (Deep and Comprehensive Free Trade Agreement) auch im Jahr 2010 noch Zukunftsmusik (vgl. Kapitel 8.4.3.). Alles dies hat dazu geführt, dass Anfang 2009 lediglich vier Prozent der Ukrainer die innenpolitische Lage positiv bewertet haben; 85 Prozent äußerten sich dagegen negativ über die bisherigen Entwicklungen. Gleichzeitig haben nur 15 Prozent der Befragten die Ukraine als einen demokratischen Staat bewertet.²⁵⁷

Abbildung 5: Business-Ranking-Plätze laut Welt Bank für das Jahr 2010

	Ease of doing business	Ease of starting business	Dealing w. construction permits	Registering property	Protecting Investors	Paying Taxes
UKR	142	134	181	141	109	181
DEU	25	84	18	57	93	71
PL	72	117	163	88	41	151

Quelle: <http://www.doingbusiness.org/economyrankings/?direction=Asc&sort=1> [Zugriff 19.03.2010]

²⁵³ Vgl. Lange, Nico: Taumelt die Ukraine am Abgrund? Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Ukraine, 11.03.2009; Lange, Nico: Kiewer Machtkonflikt bricht wieder offen aus. Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Ukraine, 05.09.2008.

²⁵⁴ Vgl. Lange, Nico: Ukraine: Weiterhin Stillstand und Blockaden statt politischem Handeln. Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Ukraine, 06.05.2009; Lange, Nico: Ukraine: Wirtschaftliche Probleme, Konflikte mit Russland und ein verfrühter Kampf um die Präsidentschaft. Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Ukraine, 04.09.2009.

²⁵⁵ Vgl. Schneider, Eberhard/Sauerbach, Christoph: Kiews EU-Ambitionen, SWP-Aktuell 14/März 2005; Fischer, Sabine: Die Ukraine und die ENP. Ukraine-Analysen, Nr. 36/11.03.2008, S. 2-5, hier: 4.

²⁵⁶ Vgl. Europäischer Rat: EU-Ukraine Summit, Joint Statement, 15222/05 (Presse 337), Kiew, 01.12.2005. Der Beitritt zum WTO ist von der Werchowna Rada Jahre lang blockiert worden, da die Gegner schwere Krisen in vielen Industrie- und Landwirtschaftssektoren fürchteten, die bislang von Reformen nicht verändert worden sind. Vgl. Schneider-Deters (2008: 339f.).

²⁵⁷ Vgl. Eberhardt (2009: 49).

Hinzu kommt, dass sich ab 2009 alle führenden Politiker auf den Wahlkampf für die bevorstehende Präsidentschaftswahl im Januar 2010 vorbereiteten.²⁵⁸ Der knappe Sieg von Wiktor Janukowitsch gegen seine Rivalin Julija Timoschenko (49 zu 45 Prozent) in der Stichwahl und vor allem die vernichtende Niederlage von Wiktor Juschtschenko (5,4 Prozent) haben das politische Ende der „Orangen Revolutionäre“ vorerst besiegelt, doch auch neue Perspektiven für die europäisch-ukrainische Zusammenarbeit eröffnet.²⁵⁹ Neben der Absicht, die innenpolitische Situation in der Ukraine zu stabilisieren, kündigte der neue Präsident Janukowitsch in seiner Antrittsrede die Rückkehr zur multivektoralen Politik von Leonid Kutschma an:

„Als zukünftige Brücke zwischen Ost und West, als integraler Teil Europas und gleichzeitig der ehemaligen UdSSR wählt die Ukraine eine Außenpolitik, die es unserem Staat erlaubt, maximale Ergebnisse bei der Entwicklung gleichberechtigter und für beide Seiten vorteilhafter Beziehungen mit der Russischen Föderation, der Europäischen Union, den USA und anderen Staaten, die die weltpolitische Situation beeinflussen, aufzubauen.“²⁶⁰

Durch seine erste Auslandsreise, die ihn nach Brüssel führte, bestätigte er zumindest symbolisch die europäische Ausrichtung der ukrainischen Außenpolitik. Gleichzeitig fanden jedoch erste Annäherungsversuche an die Russische Föderation statt. Bei dem Treffen mit Dmitri Medwedew im ostukrainischen Charkiw vereinbarte Wiktor Janukowitsch, dass Russland der Ukraine bei Gaslieferungen einen Preisnachlass von 30 Prozent gewähren wird. Dafür sollte der 2017 ablaufende Pachtvertrag über die Stationierung der russischen Schwarzmeerflotte auf der Krim um 25 Jahre verlängert werden, was für Beunruhigung im Westen und große Proteste in Kiew sorgte.²⁶¹

²⁵⁸ Über die Wahlkampf und Präsidentschaftswahlen 2010 Vgl. Dörrenbächer, Heike/Oliinyk, Volodymyr: Präsidentschaftswahlen in der Ukraine. Hintergrundpapier, Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Kiew, Januar 2010.

²⁵⁹ Zur Politik des neuen Präsidenten, Vgl. Jilge, Wilfried: Zur außenpolitischen Orientierung des neuen ukrainischen Präsidenten und der Partei der Regionen. Ukraine-Analysen, Nr. 70/16.03.2010, S. 2-9; Wilson, Andrew: Dealing with Yanukovych's Ukraine. ECFR Policy Memo, Nr. 20/März 2010.

²⁶⁰ Janukowitsch, Wiktor: Antrittsrede von Präsident Wiktor Janukowitsch am 25.02.2010 in Kiew. Abgedruckt in: Ukraine-Analysen Nr. 70/16.03.2010.

²⁶¹ Vgl. DW: Russland und Ukraine einig über Gas und Flotte. In: Deutsche Welle, 21.04.2010; Wołowski, Paweł/Górska, Anna: The fleet for gas – Ukraine strengthens its relations with Russia. In: CES-Eastweek, Nr. 16/ 28.04.2010; Editorial: President Yanukovich's dubious deal. In: CEPS European Neighbourhood Watch, Nr. 59/ April 2010.

3.5. Zusammenfassung

Die „Orangene Revolution“ hat nicht nur das Image der Ukraine im Westen verbessert. Sie hat ohne Zweifel auch dazu beigetragen, dass überhaupt die Chance besteht, dass sich in der Ukraine eine moderne Zivilgesellschaft sowie freie Medien entwickeln können. Dank der Meinungsfreiheit und unbehinderten Aktivitäten der Journalisten konnte auch der Staat besser kontrolliert werden. So gesehen, waren die freien und demokratischen Parlamentswahl vom März 2006 und September 2007 sowie die Präsidentschaftswahlen vom Januar 2010 als ein signifikanter Erfolg der ukrainischen Transformation zu bewerten.

Es ist jedoch nicht gelungen, die Mechanismen der ukrainischen Politik zu verändern, die von der die „Orangenen Revolution“ angekündigten Reformen traten nie in Kraft. Es ist auch nicht zu einem Wechsel der informellen Strukturen des Staates gekommen, sondern vielmehr zur Anpassung der oligarchischen Demokratie und Entscheidungsmechanismen an die neuen Verhältnisse.

Einer „europäischen Wahl“ muss in der Ukraine eine tiefgreifende Reflexion vorangehen, die verständlich macht, wie die Europäische Union funktioniert und was die Anpassungskosten der Europäisierung für den Staat und für den Einzelnen bedeuten. Es ist leicht, die Frage zu beantworten, ob man in der EU sein will oder nicht. Wenn man aber mit „ja“ antwortet, muss man sich auch bewusst werden, dass dafür harte Reformen notwendig sind und sich die Beitrittspolitik nicht auf politische Deklarationen beschränken kann. Genau solche Erwägungen sind in der Ukraine jedoch bis heute kaum anzutreffen.

Kapitel 4: Der Westen auf dem (Um)Weg in Richtung Ukraine

4.1. Einleitung

Im folgenden Teil wird komplementär zum vorigen Kapitel analysiert, wie sich die Europäische Union die Beziehungen mit der Ukraine seit deren Unabhängigkeit vorstellte und wie sich diese Sichtweise im Laufe der Zeit bei fortschreitender Westintegration und Erweiterung entwickelt hat. Hierzu wird eine zweite Arbeitsthese formuliert:

These 2: Für die Europäische Union ist die Ukraine zweifellos ein europäisches Land und ein strategisch relevanter Nachbar. Dennoch, aufgrund der geopolitischen Gegebenheiten sowie politischen und wirtschaftlichen Probleme in der Ukraine, ist dem Land kein Beitritt in Aussicht gestellt, sondern sind ihm andere Lösungen angeboten worden!

Um diese Aussage zu begründen, wird die Entwicklung der Partnerschaft der Europäischen Union mit der Ukraine nachgezeichnet und werden die wichtigsten Schritte dieser bilateralen Beziehungen (Partnerschafts- und Kooperationsabkommen, Gemeinsame Strategie, Europäische Nachbarschaftspolitik samt Aktionsplan sowie das Neue Erweiterte Abkommen) in europäischer und ukrainischer Sicht analysiert. Dabei sollen die Gründe genannt werden, warum die Europäische Union sich stets (auch nach der „Orangen Revolution“) geweigert hat, der Ukraine eine Mitgliedschaftsperspektive in Aussicht zu stellen.

Ein gesonderter Abschnitt wird in diesem Zusammenhang dem europäisch-russischen Verhältnis gewidmet sein, in dem erläutert wird, wie die westeuropäischen Staaten und Strukturen den postsowjetischen Raum betrachtet haben und wie sehr sie ihn als russische Einflusszone (in sicherheitspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht) definiert haben. Zu guter Letzt wird eine Analyse der Voraussetzungen für die Zusammenarbeit mit der Ukraine aus der Sicht der EU folgen, die auch die Gründe für deren Erfolge und Misserfolge erforscht. Damit

soll geklärt werden, weshalb das Streben der Ukraine, in das politische System westeuropäischer Normen, Werte und Strukturen aufgenommen zu werden seitens der EU auf Widerstand gestoßen und warum dieses Bestreben als Fehlinterpretation des Konzeptes der Europäisierung angesehen worden ist.

4.2. Die vertraglichen Grundlagen

Gespräche über europäisch-ukrainische Beziehungen sind erst durch die Unabhängigkeitserklärung der Ukraine vom August 1991 ermöglicht worden. Während des Kalten Krieges hatten keine offiziellen Kontakte zwischen der Europäischen Gemeinschaft bzw. ihren Vorläufern und den sowjetischen Republiken bestanden. Eine bedeutende Ausnahme stellte die UNO dar, in der die Ukrainische SSR neben der Belarussischen SSR formell über einen eigenen Sitz verfügte.

Zuerst basierte die bilaterale Zusammenarbeit auf einem Abkommen über Handel und Zusammenarbeit, das zwischen der Europäischen Gemeinschaft und der Sowjetunion 1989 abgeschlossen worden ist und das ab 1992 auf die einzelnen neuen unabhängigen Staaten angewandt wurde. 1994 haben auch die Mitglieder der EU eine gemeinsame Position gegenüber der Ukraine beschlossen, indem sie sich verpflichtet haben, die Unabhängigkeit, Souveränität und territoriale Einheit der Ukraine zu unterstützen.²⁶² Mit dem Partnerschafts- und Kooperationsabkommen von 1994 sind die vertraglichen Grundlagen der Zusammenarbeit zwischen der EU und der Ukraine bestätigt worden. Wie schon im Kapitel 3.3.2. erwähnt, trat das PKA im März 1998 in Kraft und war das zweite Abkommen (nach Russland), das die EU mit einer ehemaligen sowjetischen Republik unterschrieben hat.²⁶³

4.2.1. Partnerschafts- und Kooperationsabkommen

Das PKA, das die Rechtsgrundlagen für eine partnerschaftliche Beziehung zwischen EU und der Ukraine bildet, ist ein umfassendes Abkommen, welches das ganze Spektrum der Zusammenarbeit abdeckt. Es erstreckt sich vom politischen Dialog, der dem Ausbau der politischen Beziehungen dienen sollte, über die Gebiete gemeinsamen Interesses (Handel, Investitionen und umweltgerechte Entwicklung) bis hin zur für beide Seiten vorteilhaften Zusammenarbeit in den

²⁶² Vgl. Council of the European Union: Common Position defined by the Council on the basis of Article J.2 of the Treaty on European Union on the objectives and priorities of the European Union towards Ukraine (94/779/CFSP), Brüssel 28.11.1994.

²⁶³ Die PKAs wurden mit elf ehemaligen sowjetischen Republiken (derzeitigen GUS-Staaten) und der Mongolei unterschrieben. Außer mit Belarus und Turkmenistan, die ihren Vertrag nicht ratifiziert haben, sind alle Abkommen in Kraft getreten.

Bereichen Wirtschaft, Soziales, Finanzen, zivile Wissenschaft und Technik sowie Kultur.²⁶⁴ Im Jahre 2002 wurde die Zusammenarbeit auf die grenzübergreifende und interregionale Kooperation ausgedehnt. Die beiden Unterzeichner des Vertrages bekennen sich darin zu gemeinsamen ethischen Normen und Werten, die in der Schlussakte von Helsinki und in der Pariser Charta für ein neues Europa definiert sind sowie zu Grundsätzen der Marktwirtschaft, die u.a. in den Dokumenten der KSZE-Konferenz aufgestellt wurden.²⁶⁵

Laut dem Abkommen unterstützt die Europäische Union die Bestrebungen der Ukraine zur Festigung ihrer Demokratie, Entwicklung ihrer Wirtschaft und Vollendung des Übergangs zu Marktwirtschaft.²⁶⁶ Die Ukraine soll danach streben, sich an die europäischen Normen des Binnenmarktes anzupassen. Als „Belohnung“ für diese Bemühungen sind technische und finanzielle Hilfen sowie die Perspektive einer europäisch-ukrainischen Freihandelszone angeboten worden.²⁶⁷ Interessant ist, dass die Ukraine sich gleichzeitig ihre besonderen Beziehungen mit den ehemaligen sowjetischen Republiken im PKA bestätigen ließ, da diese für den künftigen Wohlstand und die Stabilität in der Region von Bedeutung seien.²⁶⁸

Das Partnerschafts- und Kooperationsabkommen schuf institutionelle Grundlagen für den Ausbau der bilateralen Beziehungen. Es hat einen Kooperationsrat auf Ministerebene, einen Kooperationsausschuss auf der Ebene hoher Beamter und einen Parlamentarischen Kooperationsausschuss (Delegierte des Europäischen Parlaments und der Werchowna Rada) ins Leben gerufen. Ferner finden jährlich Gipfeltreffen zwischen der EU und der Ukraine statt und die Europäische Kommission unterhält eine Delegation in Kiew. Finanziell wurde der Ukraine eine Unterstützung nach der TACIS-Verordnung gewährt; das Land hat auch eine gesamtwirtschaftliche Sonderfinanzhilfe sowie Hilfe im Rahmen der EIDHR erhalten. Wichtigste Förderbereiche sind institutionelle und administrative Reformen, Anpassung der ukrainischen Gesetzgebung an das EU-Recht sowie die Sicherung der Kernenergieproduktion und Umweltschutzmaßnahmen.²⁶⁹

Das PKA galt zunächst für zehn Jahre und sollte danach je für ein Jahr verlängert werden, solange, bis es durch ein neues Abkommen ersetzt wird (vgl. Kapitel 8.4.3.). Am 30.04.2004 wurde ein Protokoll unterschrieben, das die Anwen-

²⁶⁴ Vgl. Europäischer Rat: Partnership and Cooperation Agreement establishing a partnership between the European Communities and their Member States, of the one part, and Ukraine, of the other part. Official Journal L 49/3-39, 19.02.1998, hier: Artikel 1.

²⁶⁵ PKA EU-Ukraine (1994/1998: Artikel 2); Vgl. CSCE: Final Act, Helsinki, 01.08.1975; CSCE: Charter of Paris, Paris 19.-21.11.1980.

²⁶⁶ PKA EU-Ukraine (1994/1998: Artikel 1).

²⁶⁷ PKA EU-Ukraine (1994/1998: Artikel 4-5).

²⁶⁸ PKA EU-Ukraine (1994/1998: Artikel 3).

²⁶⁹ Vgl. Dumala, Andrzej: Stosunki Ukrainy z Unią Europejską. In: Pietraś, Marek; Kapuśniak, Tomasz (Hg.): Ukraina w stosunkach międzynarodowych, Lublin 2007, S. 323-349.

derung des PKA auf die neuen EU-Mitglieder der EU erweitert hat.²⁷⁰ Getrennt davon hat Brüssel u.a. Textilabkommen, Abkommen über die Forschung auf dem Gebiet der nuklearen Sicherheit und über die kontrollierte Kernfusion sowie über die Zusammenarbeit im wissenschaftlichen und technologischen Bereich mit der Ukraine geschlossen.

4.2.2. Evaluation des PKA

Das Partnerschafts- und Kooperationsabkommen, das eine Transformation und Demokratisierung und somit die Annäherung der Ukraine an den Westen unterstützen sollte, ist sowohl in West- als auch Osteuropa mit großer Skepsis aufgenommen worden. Zum einen liegt das an der Konstruktion des Dokuments, das in dieser Form zum ersten Mal mit einer ehemaligen sowjetischen Republik unterschrieben worden ist.

Der Hauptkritikpunkt betrifft, zum Einen, den Wunsch der EU, dass die Ukraine einen Demokratisierungsprozess und die Anpassung an die marktwirtschaftlichen Normen in die Wege leitet. Hierbei hat man jedoch ignoriert, dass das Land keine demokratische Vergangenheit aufweisen konnte, vielmehr durch die jahrzehntelange Sowjetisierung Werte wie Demokratie, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit usw. anders interpretierte, als das in Westeuropa nach dem Zweiten Weltkrieg der Fall war.²⁷¹ Eine Wegekarte (*road map*) zur erfolgreichen Verwirklichung westeuropäischer Standards hat es im Zusammenhang mit dem PKA nicht gegeben. Aus dieser Perspektive kann daher das Partnerschafts- und Kooperationsabkommen als ein Dokument betrachtet werden, das vor allem die Rolle der Europäischen Union als außenpolitischer Akteur im postsowjetischen Raum akzentuiert, dessen Hauptanliegen eine Beratung und nicht die Integration zu sein scheint.²⁷²

Zum Zweiten war die ukrainische Außenpolitik nicht konsequent. Sie hat sich vielmehr durch eine rein deklaratorische Europäisierung ausgezeichnet (vgl. Kapitel 3.3.3.). Aufgrund wirtschaftlicher und vor allem innenpolitischer Probleme war die Ukraine nicht in der Lage, die einzelnen Punkte des Abkommens in die Praxis umzusetzen oder hat dies nur mit großer Verzögerung getan. Diese Mängel wurden auch in einer gemeinsam erarbeiteten Bewertung des PKA zum Ausdruck gebracht, die als eine Halbzeitevaluierung vom EU-Ukraine Koopera-

²⁷⁰ Vgl. Dumala (2007: 324).

²⁷¹ Vgl. Yaroshenko, Liubov: Directing Political Transformations: The Evolution of the EU's Approach to the Russian Federation and Ukraine (1994-2007). Paper presented at the Changing Europe Summerschool 2008, Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen 2008, S. 4f.; Shynkarjow, Ivan M.: Polnische Außenpolitik als Ansatzpunkt für eine Ostpolitik der Europäischen Union: Das Beispiel der polnisch-ukrainischen Beziehungen von 1989-2002, Aachen 2005, S. 69f.

²⁷² Vgl. Yaroshenko (2008: 4).

tionsrat im März 2003 verabschiedet wurde.²⁷³ Darin wurde notiert, dass es Fortschritte in einigen Bereichen gibt (unter anderem bei der ökonomischen Stabilisierung des Landes, der Erzielung eines stetigen Wirtschaftswachstums, Maßnahmen zur Schließung der Tschernobyl-Kernkraftanlage sowie dem Verzicht auf Atomwaffen). Dennoch wurden gleichzeitig große Versäumnisse in relevanten Kooperationsfeldern wie dem Justizwesen, der Medienfreiheit, den Menschenrechten und der Zivilgesellschaft benannt.²⁷⁴ Auch zahlreiche Presseberichte haben verdeutlicht, wie schleppend die Umsetzung des PKA vorstatten ging. Demnach soll die Ukraine mehrfach und gezielt gegen die Vertragsbestimmungen verstoßen haben. Dazu zählten unter anderem mangelnder Schutz des intellektuellen Eigentums und Einschränkungen für EU-Importe. Die Ukraine konnte nicht einmal als eine funktionierende Marktwirtschaft anerkannt werden, da das Insolvenzrecht nicht eingeführt wurde und der Staat bei der Preisbildung zu stark intervenierte.²⁷⁵

Zum Dritten hat die EU mit dem Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwar versucht, modifizierte Kopenhagener Kriterien (vgl. Kapitel 4.2.4.), wie die Anpassung der ukrainischen Gesetzgebung an EU-Recht, in der Ukraine durchzusetzen, doch damit waren keine ausreichenden Anreize, vor allem aber nicht die Perspektive einer Mitgliedschaft verbunden.²⁷⁶ Das Abkommen bietet finanzielle und technische Unterstützung an, die weder gezielt, noch nach dem Prinzip der Konditionalität gewährt werden. Dies wiederum fuhr oft zu einem verschwenderischen Umgang mit EU-Geldern, weil es an positiven Anreizen fehlte.²⁷⁷

Ein positiver Aspekt an der europäisch-ukrainischen Zusammenarbeit sind die gemeinsamen Einrichtungen und Strukturen, u.a. der Parlamentarische Kooperationsausschuss. Um die europäisch-ukrainische Partnerschaft zu dynamisieren, wurde zwei Jahre nach dem Inkrafttreten des PKA auf dem Gipfel des Europäischen Rates in Helsinki 1999 eine „Gemeinsame Strategie der EU Mitgliedstaaten für die Ukraine“ verabschiedet.

²⁷³ Europäische Kommission: Joint Report on the Implementation of the Partnership and Cooperation Agreement between the EU and Ukraine, Brüssel, März 2003; Vgl. Botschaft der Ukraine in der BRD: Zur 10. Wiederkehr der Unterzeichnung des Abkommens über die Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen der Ukraine und der EU, Pressemitteilung Nr. 5/2004, 16.07.2004.

²⁷⁴ Vgl. Clement, Hermann/Vincenz, Volkhart: Die neuen Nachbarn und die Europäische Union. Möglichkeiten und Grenzen der Integration am Beispiel Ukraine und Belarus, Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums des Finanzen. OEI-München Working Papers Nr. 225/2005, S. 32f; Vgl. Schneider-Deters, Winfried: Die Ukraine, in: Schneider-Deters, Winfried/Schulze, Peter W./Timmermann, Heinz (Hg.): Die Europäische Union, Russland und Eurasien. Die Rückkehr der Geopolitik. Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2008, S. 239-400, hier: 350f.; Piehl (2005: 400f.).

²⁷⁵ Vgl. Schneider-Deters (2008: 335).

²⁷⁶ Vgl. EU/Ukraine Summit: Joint Statement, Yalta 07.10.2003.

²⁷⁷ Vgl. Clement/Vincenz (2005: 24ff.),

4.2.3. Die Gemeinsame Strategie

Mit dem Inkrafttreten des Amsterdamer Vertrags ist die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU gestärkt worden, u.a. indem die EU-Mitglieder gemeinsame außenpolitische Richtlinien bezüglich eines Drittstaats erarbeiten konnten.²⁷⁸ Zuerst ist dieses Instrument im Hinblick auf die postsowjetischen Staaten angewandt worden, nach der Russischen Föderation war die Ukraine der zweite Adressat dieser neuen Maßnahme.

Der Strategie nach sollte die EU die demokratischen und wirtschaftlichen Reformen in der Ukraine mit Hilfe des PKA unterstützen und entwickeln, gemeinsam die Stabilität und Sicherheit in Europa und weltweit gewähren und die vielfältige Zusammenarbeit im Kontext der EU-Erweiterung ausbauen.²⁷⁹ Die Beziehungen mit der Ukraine wurden seitens der EU als eine strategische Partnerschaft bezeichnet. An zentraler Stelle im Dokument ist auch die besondere Bedeutung der Ukraine unterstrichen worden:

„Die Ukraine hat aufgrund der geographischen Gegebenheit sowie der Größe, des Potenzials ihrer Bevölkerung sowie ihrer Lage an der Nord-Süd- und der West-Ost-Achse eine einzigartige Stellung in Europa und ihr kommt eine entscheidende Rolle in der Region zu.“²⁸⁰

Auch wenn das Dokument über eine Gemeinsame Strategie ein Ergebnis EU-interner Verhandlungen zwischen den Mitgliedstaaten war, so hatte sich auch die ukrainische Diplomatie bemüht, ihren Standpunkt durchzusetzen; scheiterte damit jedoch. Zum einen bemühte sich Kiew darum, dass dieses Dokument zusammen mit der Gemeinsamen Strategie der EU-Mitglieder gegenüber Russland beschlossen und dass es die Ukraine als künftigen Beitrittskandidaten nennen würde.²⁸¹ Beide Wünsche sind nicht berücksichtigt worden. Die Gemeinsame Strategie für Russland ist bereits im Juni 1999 verabschiedet worden. Sie war ein deutliches Signal, dass die Europäische Union erneut Russland gegenüber der Ukraine bevorzugt hatte.²⁸²

Zum anderen strebte Kiew an, von dem Ergebnis des Helsinki-Gipfels von 1999 im Hinblick auf seine Beitrittsambitionen profitieren zu können. Zum Zeitpunkt, als die EU-Kandidatur von elf Staaten akzeptiert und die Bewerbung der Türkei

²⁷⁸ Vgl. Vertrag von Amsterdam zur Änderung des Vertrags über die Europäische Union, der Verträge zur Gründung der Europäischen Gemeinschaften sowie einiger damit zusammenhängender Rechtsakte, Amsterdam, 02.10.1997, Titel V: Bestimmungen über die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik.

²⁷⁹ Vgl. Europäischer Rat: Gemeinsame Strategie des Europäischen Rates für die Ukraine verabschiedet vom Europäischen Rat, Helsinki 10.12.1999.

²⁸⁰ Vgl. Gemeinsame Strategie Ukraine (1999: Punkt 1).

²⁸¹ Vgl. Durkot, Juri: EU oder GUS – Quo vadis, Ukraine? KAS-Auslandsinformationen, Nr. 4/2003, S. 33-48, hier: 36.

²⁸² Vgl. Durkot (2003: 36).

anerkannt wurde, hoffte die ukrainische Führung zumindest auf eine Andeutung seitens Brüssel bezüglich einer Beitrittsperspektive.²⁸³ Die EU-Mitgliedstaaten nahmen in der Gemeinsamen Strategie die ukrainischen EU-Aspirationen jedoch nur sehr allgemein zur Kenntnis:

„Die EU erkennt die auf Europa gerichteten Bestrebungen der Ukraine an und begrüßt, dass die Ukraine sich für Europa entschieden hat.“²⁸⁴

Eine qualitative Intensivierung der Beziehungen wurde nicht erwähnt. Stattdessen hat Brüssel auf die komplette Implementierung der PKA und Zusammenarbeit mit anderen internationalen Organisationen (Europarat, OSZE) als Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration der Ukraine hingewiesen.²⁸⁵

4.2.4. Die Beitrittsperspektive

Auch wenn die europäischen Interessen der Ukraine seitens der EU zur Kenntnis genommen worden sind, so wurde ihr die Beitrittsperspektive jedoch konsequent vorenthalten. Bereits beim ersten Treffen des EU-Ukraine-Kooperationsrates im Juni 1998 äußerten die Kiewer Diplomaten offiziell den Wunsch nach einer Assoziierung, von dem die EU-Seite jedoch nur unverbindlich Notiz nahm.²⁸⁶ Prinzipiell durfte und darf die Ukraine sich um einen Beitritt natürlich bemühen, denn:

„Jeder europäische Staat, der die in Artikel 2 genannten Werte [Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte – Anm. WPT] achtet und sich für ihr Förderung einsetzt, kann beantragen, Mitglied der Union zu werden“.²⁸⁷

Im Gegensatz z.B. zur Türkei wird die geographische, kulturell-religiöse und historische Zugehörigkeit der Ukraine zu Europa prinzipiell gar nicht angezweifelt.²⁸⁸ Ferner hatte der Europäische Rat auf einem Gipfel in Kopenhagen im Juni 1993 eine Reihe von politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Kriterien präzisiert, die für die neuen Beitrittskandidaten rechtsverbindlich waren:

²⁸³ Vgl. Shynkarjow (2005: 88f.).

²⁸⁴ Gemeinsame Ukraine- Strategie (1999: Punkt 6).

²⁸⁵ Vgl. Yaroshenko (2008: 4f.).

²⁸⁶ Vgl. Gemeinsame Ukraine- Strategie (1999: Punkt 12).

²⁸⁷ Vertrag von Lissabon: Vertrag über die Europäische Union (EUV), unterschrieben in Lissabon, 13.12.2007, Artikel 49; Vgl. Vertrag von Nizza: Konsolidierte Fassung des Vertrages über die Europäische Union, Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften, Brüssel, 24.12.2002, Artikel 49.

²⁸⁸ Vgl. Wolczuk, Katarzyna: Ukraine's Policy towards the European Union: A case of 'Declarative Europeanization', Working Paper, Stefan Batory Foundation, Warszawa 2003, S.5.

„Als Voraussetzung für die Mitgliedschaft muss der Beitrittskandidat eine institutionelle Stabilität als Garantie für demokratische und rechtsstaatliche Ordnung, für die Wahrung der Menschenrechte sowie die Achtung und den Schutz von Minderheiten verwirklicht haben. Die Mitgliedschaft erfordert ferner eine funktionsfähige Marktwirtschaft sowie die Fähigkeit, dem Wettbewerbsdruck und den Marktkräften innerhalb der Union standzuhalten. Sie setzt außerdem voraus, dass die Beitrittskandidaten die aus einer Mitgliedschaft erwachsenden Verpflichtungen übernehmen und sich auch die Ziele der politischen Union sowie der Wirtschafts- und Währungsunion zu eigen machen können.“²⁸⁹

Der Europäische Rat von Luxemburg (Dezember 1997) legte sodann fest, dass die Einhaltung der politischen Kriterien von Kopenhagen bereits eine Voraussetzung für die Aufnahme von Verhandlungen ist, während die wirtschaftlichen Kriterien sowie die Fähigkeit, die Verpflichtungen zu erfüllen "aus einer zukunftsorientierten, dynamischen Sicht heraus" zu beurteilen sind.²⁹⁰ Zusätzlich gilt aber auch der Aspekt der Integrationsfähigkeit der EU: Die Fähigkeit, neue Mitglieder aufzunehmen, hat im Einklang mit der Regierungsfähigkeit der EU zu stehen. Bei steigender Mitgliederzahl in der EU wird dieser Aspekt immer wichtiger und kann als Hindernis bei folgenden Erweiterungen angesehen werden. Zusammengefasst bedeutet dies, dass jeder europäische Staat, der die Kopenhagener Kriterien erfüllt, Anspruch auf eine Integrationsperspektive haben darf. Allerdings kommt dies nicht einem Anspruch auf eine EU-Mitgliedschaft gleich – aufgrund mangelnder eigener Reformen kann die EU den Beitritt verhindern bzw. verzögern.

Dem Beitritt der Ukraine zur EU stand die westliche Politik immer skeptisch gegenüber. Sie hat die Ukraine allenfalls als potenziellen Kandidaten betrachtet. Mit den mitteleuropäischen und baltischen Ländern hat die EU Europa-Abkommen abgeschlossen, in denen sie ihre Aufnahmebereitschaft signalisiert hat. Demgegenüber begnügte sich Brüssel mit den anderen ehemaligen sowjetischen Republiken lediglich Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zu unterzeichnen. Das war ein deutliches Signal dafür, dass die postsowjetischen Staaten nicht generell als Mitglieder der EU erwünscht waren. Kommissionspräsident Romano Prodi äußerte sich im Jahr 1999 wie folgt:

„I think it's irresponsible to talk about Ukraine and Russia as if they are potential candidates for membership. I think that anybody who thinks that Ukraine should be taken into the EU should perhaps come along with the argument that Mexico

²⁸⁹ Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Kopenhagen 21./22.06.1993, Punkt: 7, Abschnitt A, Absatz iii).

²⁹⁰ Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Luxemburg, 12./13.12.1997, Punkt. 1f.

should be taken into the US.”²⁹¹

Auch während des europäischen Wirtschaftsgipfels 2002 erteilte der für die Erweiterung zuständige Kommissar Günther Verheugen der Ukraine eine distanzierte Antwort bezüglich deren Mitgliedschaft in der EU. Dies geschah, nachdem der anwesende Präsident Kutschma seine Vision von einem gemeinsamen Europa mit der Ukraine dargestellt hatte.²⁹² Wenige Monate später verdeutlichte auch Kommissionspräsident Romano Prodi, dass die Ukraine der EU nicht ohne weiteres beitreten werde. In einem späteren Interview verglich er deren Beitrittschancen sogar mit denen Neuseelands.²⁹³

4.2.5. Die Ukraine und die EU-Erweiterung

Obwohl offiziell nie bestätigt wurde, dass die europäische Tür für die Ukraine geschlossen ist, haben einzelne Meinungen und „persönliche“ Äußerungen von Brüsseler Spitzenpolitiker ausreichend suggeriert, dass Brüssel die Ukraine nicht als ein künftiges Mitglied betrachtet. Als die Staats- und Regierungschefs der EU im Dezember 2002 in Kopenhagen beschlossen haben, eine große Erweiterungsrunde mit zehn Staaten durchzuführen und gleichzeitig über Kooperationsmöglichkeiten und die Mitgliedschaftsalternative für die Nachbarn im Osten nachzudenken,²⁹⁴ wurde klar, dass die „persönlichen Meinungen“ einzelner Politiker zur offiziellen Politik der EU geworden waren.

Mit deutlicher Zurückhaltung wurden im März 2003 die ukrainischen Aspirationen im gemeinsamen Bericht über die Implementierung des PKA erwähnt. In Punkt 44 ist die bekannte Position Kiews durch einen Vermerk ergänzt worden, der der ukrainischen Seite erlaubte, in zukünftigen Diskussionen auch die Frage der EU-Mitgliedschaft aufzuwerfen.²⁹⁵ Mit dieser Deklaration waren beide Seiten zufrieden – Kiew hat den Bezug auf die Mitgliedschaft im Dokument als Erfolg gebucht, Brüssel hatte jedoch kein weitergehendes Versprechen gemacht. In diesem Zusammenhang stellt Jurij Durkot fest, dass Kiew keine strategische Vision für die Entwicklung der Beziehungen mit der Ukraine in europäischen Hauptstädten feststellen konnte, was zu Frustration der ukrainischen Eliten ei-

²⁹¹ Vgl. CPFPU: Monitoring Foreign and Security Policy of Ukraine, Centre for Peace and Foreign Policy of Ukraine, Kiew 1999, S. 61, zitiert nach Arabskij, Jurij: Die Ukraine und die EU: Sicherheitspolitische Komponenten der Kooperation. In: Reiter, Erich (Hg.): Krisengebiete in Europa, Forschungen zur Sicherheitspolitik Nr. 5, Hamburg 2001, S. 168-189, Manuskript S. 1-15, hier: 4.

²⁹² Vgl. Durkot (2003: 39).

²⁹³ Vgl. Prodi, Romano: Die EU auf Ostkurs. „Die Schweiz hat viel zu gewinnen aber auch viel zu verlieren“. Interview für Neue Züricher Zeitung am Sonntag, 10.10.2004.

²⁹⁴ Vgl. Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Kopenhagen, 12./13.12.2002, Punkt: 24.

²⁹⁵ Vgl. Joint Report/PCA -Implementation (2003: 9).

nerseits und zu mangelndem Interesse der westlichen Demokratien andererseits geführt hat.²⁹⁶

Auf der anderen Seite hat auch die EU ukrainische Deklarationen nicht ernst genommen. Die rein deklaratorische Europäisierung der Ukraine sowie die vermehrten Probleme mit der Umsetzung des Partnerschafts- und Kooperationsabkommens haben Brüssel in dieser Meinung bestärkt. Zu diesem Zeitpunkt war es nicht möglich, die proeuropäischen Deklarationen durch das Verhalten ukrainischer Entscheidungsträger zu untermauern. Die unglaubliche Politik von Präsident Kutschma und seinem politisch-oligarchischen Umfeld, geprägt durch mangelnde Durchführung der erforderlichen politischen und wirtschaftlichen Reformen, zahlreiche und offensichtliche Verstöße gegen europäische Werte wie Demokratie, Menschenrechte und Pressefreiheit (vgl. Kapitel 3.3.3.) hat gezeigt, dass die Ukraine die deklarierte „Europäische Wahl“ und „Rückkehr nach Europa“ nicht in Taten umzusetzen in der Lage gewesen ist.

Die Politik der Anlehnung an Moskau, die sich unter anderem durch kritische Anmerkungen über die NATO, die Gründung des Einheitlichen Wirtschaftsraumes sowie neue russlandfreundliche Pläne zum Ausbau des Energienetzes manifestierten, haben deutlich das Gegenteil bewiesen. Nichtsdestotrotz bestand der ukrainische Präsident samt seiner Regierung darauf, dass Brüssel eine klare Auskunft darüber erteilen sollte, wann und wie die EU die Ukraine als Mitglied aufnehmen wolle.²⁹⁷ Dies hat Winfried Schneider-Deters die Ukraine-Politik der EU als „palliativ“ bezeichnen lassen, denn:

„[...] ihre Funktion bestand darin, der Ukraine die bittere Wahrheit zu versüßen, dass die EU nicht die Absicht hat, die Ukraine – und sei es in weiter Ferne – als Mitglied aufzunehmen.“²⁹⁸

Zwei Monate nach dem Gemeinsamen Bericht von 2003 hat die Europäische Kommission mit dem Konzeptpapier „Wider Europe“ erste Vorschläge bezüglich des Umgangs mit den Nachbarn im Osten und Süden nach der EU-Osterweiterung an Rat und Parlament gerichtet.²⁹⁹ Die Ukraine soll einen zentralen Platz in dieser neuen Konstellation einnehmen, die zwar gutnachbarschaftliche Beziehungen aber keine Mitgliedschaft vorsieht.

²⁹⁶ Vgl. Durkot (2003: 36).

²⁹⁷ Vgl. Pressemitteilung: Oficjalna wizyta w Polsce Ministra SZ Ukrainy Konstanytna Hryszczyenki. MSZ-Mitteilung, 4-5.02.2004.

²⁹⁸ Vgl. Schneider-Deters (2008: 351).

²⁹⁹ Vgl. Europäische Kommission: Größeres Europa – Nachbarschaft: Ein neuer Rahmen für die Beziehungen der EU an ihren östlichen und südlichen Nachbarn. Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament, KOM(2003) 104, Brüssel, 11.03.2003.

4.3. Die Ukraine und die Europäische Nachbarschaftspolitik

Als Folge der Erweiterung im Jahre 2004 sind die Außengrenzen der Europäischen Union weit nach Süden und Osten verschoben worden. Zum ersten Mal wurden ehemalige sowjetische Republiken Mitglied der EU und andere, wie z.B. die Ukraine, zu einer neuen Europäischen Nachbarschaftspolitik (ENP) eingeladen, welche die Beziehungen zu den neuen Nachbarn bestimmen sollte.

4.3.1. „Everything but Institutions“

Anlass für die Entstehung der Europäischen Nachbarschaftspolitik war die Frage, wie es mit der EU nach der Osterweiterung weiter gehen soll. Bisher wurden die europäischen EU-Nachbarstaaten dadurch stabilisiert, dass man ihnen die Aufnahme in die Europäischen Gemeinschaften/Europäische Union in Aussicht stellte und ihnen beim Beitrittsprozess assistierte.

“The most effective instrument of the European Union's common foreign policy over the past 25 years has been the promise of enlargement, conditional on the acceptance by applicant states of political and economic criteria set out by the EU.”³⁰⁰

Die Strategie „Demokratisierung = EU-Beitritt“ erwies sich zwar als äußerst erfolgreich gegenüber Griechenland, Spanien und Portugal. Aber mit der Aufnahme von zehn ehemaligen Ostblockstaaten und den baltischen Republiken wurde nach Auffassung der europäischen Institutionen (u.a. Kommission, Parlament und Rat) auch klar, dass dieses Vorgehen an seine Grenzen gestoßen war.³⁰¹ Würde sich die EU weiter vergrößern, würde eine „Überdehnung“ eintreten. Ein Verzicht auf weitere Erweiterungen würde dagegen das eigene Prinzip der Offenheit für alle europäischen Demokratien in Frage stellen.³⁰²

Angesichts dieser Erfolgsfalle und einer gewissen „Erweiterungsmüdigkeit“ hat die EU ein Konzept entwickelt, das es erlaubt, sich mit einem Ring von befreundeten Staaten zu umgeben. Die Europäische Nachbarschaftspolitik, die

³⁰⁰ Vgl. Wallace, William: Looking after the Neighborhood: Responsibilities for the EU-25. Groupement d'Études et de Recherches Notre Europe, Policy Papers Nr. 4/07.2003. S. 1.

³⁰¹ Vgl. Vobruba, Georg: Die EU am Ende der Erweiterung. Mit der Europäischen Nachbarschaftspolitik zur abgestuften Integration. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Nr: 8/2008, S. 49-57.

³⁰² Vgl. Böttger, Katrin: Die Entstehung und Entwicklung der Europäischen Nachbarschaftspolitik. Akteure und Koalitionen. Nomos-Verlag 2010, S. 58ff.; Stratenschulte, Eckart D.: Europas Politik nach Osten. Grundlagen, Erwartungen, Strategien. v.a. Kapitel 1. Die (Aussicht auf) Aufnahme als zentrales Element der bisherigen EU-Politik in Richtung Osten, Merus-Verlag, Hamburg 2007, S. 8-21; Priesmeyer-Tkocz, Weronika: Eine falsche Alternative? Kritische Analyse der Europäischen Nachbarschaftspolitik gegenüber der Ukraine, in: „Ukraine, Polen, Deutschland in Europa“, Materialien aus der 11. internationalen Konferenz, Lemberg 2007, S. 195-221.

auf eine Initiative des Europäischen Rates im Jahre 2002 zurückgeht,³⁰³ sollte den Ländern eine Perspektive der Entwicklung guter Beziehungen mit der EU geben und eine konsequente Europäisierung initiieren, ohne jedoch eine Mitgliedschaftsperspektive anzubieten. Nachdem Javier Solana, der Hohe Vertreter der GASP, und EU-Kommissar Chris Patten gemeinsam einen Denkanstoß gegeben hatten³⁰⁴, hat die Europäische Kommission 2003 mit der Mitteilung „Größeres Europa“/„Wider Europe“³⁰⁵ den Rahmen für die Beziehungen zwischen der EU und ihren Anrainern geschaffen und somit die ENP ins Leben gerufen. Das Konzept wurde von der Kommission weiter präzisiert, unter anderem durch ein Strategiepapier,³⁰⁶ das als eine langfristige Vision der ENP gilt. Die ENP wurde auf der Sitzung des Europäischen Rates in Thessaloniki gebilligt.³⁰⁷

Abbildung 6: Die Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP)

Hauptinstrumente der ENP sind Aktionspläne, mit deren Hilfe die bereits existierende Zusammenarbeit innerhalb der ENP konkretisiert und ausgebaut werden soll. Durch die regelmäßige gemeinsame Kontrolle soll auch die Fortschrittsanalyse gewährleistet werden.

Die Aktionspläne basieren auf Länderberichten, in denen die Situation der neuen Nachbarn ausführlich dargestellt wurde. So lange es keine neuen europäischen Nachbarschaftsabkommen gibt, sollen bereits bestehende Partnerschafts- und Kooperationsabkommen (Osteuropa), bzw. Assoziationsabkommen (Mittelmeerraum) zunächst in Kraft bleiben und somit die vertragliche Grundlage der ENP bilden. Die Aktionspläne sind lediglich eine Konkretisierung der PKA.

In den Aktionsplänen geht es darum, dass die EU in Kooperation mit den Partnerländern eine Reihe an individuell bestimmten Prioritäten festlegt, deren Erfüllung die Anrainerstaaten näher an die europäischen Standards bringt. Hier handelt es sich um zentrale Bereiche wie: Politischer Dialog und Reform, Justiz und Inneres, Handel und Möglichkeiten der Teilnahme am EU-Binnenmarkt, Energie, Verkehr, Umwelt, Informationsgesellschaft, Forschung und Innovation, Sozialpolitik sowie zwischenmenschliche (people-to-people) Kontakte.

Im Zusammenspiel zwischen der EU und ihren Nachbarn gelten drei Grundprinzipien: Differenzierung (die EU-Partner sollen individuell behandelt werden), Konditionierung (das EU-Engagement ist verbunden mit Bedingungen) und Regionalisierung (die ENP konzentriert sich auf regionale, grenzübergreifende Maßnahmen).³⁰⁸

Um die ENP ausreichend zu finanzieren und die in den Aktionsplänen vereinbarten Maßnahmen umzusetzen, wurde ein Europäisches Nachbarschafts- und Partnerschaftsinstrument (ENPI) entwickelt, das ab der EU-Haushaltsperiode 2007-2013 in Kraft getreten ist. Bis dahin wurde die finanzielle Unterstützung aus den alten Hauptfinanzinstrumenten (u.a. MEDA, TACIS) geleistet.

Noch im Dezember 2006 hat die Kommission ihren Bericht über die Europäische Nachbarschaftspolitik vorgelegt, in dem sie die Stärkung dieser Politik ankündigte. Die Kommission hat beschlossen, die ENP weiter zu entwickeln, was u.a. neben der Perspektive einer gemeinsamen Freihandelszone,

³⁰³ Der britische Außenminister Jack Straw (Januar 2002) und die schwedische Außenministerin Anna Lindh haben zusammen mit Handelsminister Leif Pagrotsky (März 2002) die ersten Überlegungen zu dem Thema an die spanische Präsidentschaft weitergeleitet. Vgl. Comelli, Michele: The Challenges of the European Neighbourhood Policy, in: International Spectator, vol. 39, Nr. 3, Juli-September 2004.

³⁰⁴ Vgl. Patten, Chris/Solana Javier: Wider Europe. Joint letter by EU Commissioner Chris Patten and the EU High Representative for the CFSP Javier Solana, Brüssel 07.08.2002.

³⁰⁵ Vgl. EUK/Größeres Europa (2003).

³⁰⁶ Vgl. Europäische Kommission: Europäische Nachbarschaftspolitik. Strategiepapier. Mitteilung, KOM(2004) 373, Brüssel, 12.05.2004.

³⁰⁷ Vgl. Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Thessaloniki, 19./20.06.2003, Punkt 44f.

³⁰⁸ Vgl. EUK/ENP-Strategiepapier (2004: 3f.).

Visumerleichterungen und Zusammenarbeit in energetischen Fragen auch Steigerung der Finanzierung bedeutet.³⁰⁹

Für die Haushaltsperiode 2007-2013 stehen nun 12,4 Milliarden Euro zu Verfügung, was im Vergleich mit alten Finanzinstrumenten einen realen Zuwachs von 32 Prozent ausmacht.³¹⁰ Von der Gesamtsumme sind 700 Millionen Euro für einen neuen ENP-Investitionsfond vorgesehen. Darüber hinaus sollen 300 Millionen Euro bereitgestellt werden für die Länder, die ihre Entwicklung besonders reformfreundlich fortführen. Verallgemeinert kann man laut dem Prinzip der Konditionalität sagen, dass dies „mehr Geld für die Fleißigen“ bedeutet. Davon sind etwa 3,7 Milliarden Euro für Osteuropa und den Südkaukasus bestimmt. Dies bedeutet, dass das Finanzierungsverhältnis zwischen den südlichen und östlichen Nachbarn (z.T. inklusive Russland) im Vergleich 66:33 darstellt.³¹¹

Ziel der ENP ist es, das Umfeld der Europäischen Union zu stabilisieren, eng an die EU anzubinden und dabei:

„Ein Instrument zur Stärkung der Beziehungen zwischen der EU und Partnerländern [zu schaffen], das sich von den europäischen Ländern nach Artikel 49 des Vertrags über die Europäische Union zur Verfügung stehenden Möglichkeiten [Mitgliedschaft, Anm. WPT] unterscheidet.“³¹²

Dies bedeutet, dass die Europäische Union auf die politische und wirtschaftliche Transformation der Länder im unmittelbaren Nachbarraum einwirken kann, ohne ihnen die Mitgliedschaft in Aussicht zu stellen (Demokratisierung ≠ EU-Beitritt). Die ENP ist ausdrücklich kein Beitrittsinstrument. Bei der Konzeptualisierung dieser Politik ging es darum, eine sinnvolle Antwort auf weitere Beitrittswünsche europäischer Länder zu geben, jedoch nicht in Form eines Beitrittsversprechens. Der Europäische Kommissar Janez Potočnik hat den Unterschied deutlich zum Ausdruck gebracht:

“The European Neighbourhood Policy is a response to enlargement, but it is not about enlargement.”³¹³

Die ENP soll eine Alternative zur europäischen Integration anbieten, eine „Teilhabe mit Ausnahme der Institutionen“³¹⁴, die für Länder vorgesehen ist, die zunächst oder auf Dauer über keine EU-Beitrittsperspektive verfügen. Mit der Schaffung der ENP sollte also nicht nur der „Erweiterungsdruck“ deutlich verringert, sondern auch die Entstehung neuer Trennungslinien zwischen der erweiterten EU und ihren Nachbarn vermieden werden. Ein europäischer Raum der

³⁰⁹ Vgl. Europäische Kommission: Communication to the Council and the European Parliament on Strengthening the European Neighbourhood Policy, COM(2006)726 final, Brüssel 04.12.2006.

³¹⁰ Pressemitteilung: Stärkung der Europäischen Nachbarschaftspolitik, Europäische Kommission, IP/06/1676, Brüssel, 04.12.2006; Vgl. Regulation (Ec) No 1638/2006 of the European Parliament and of The Council of 24 October 2006 laying down general provisions establishing a European Neighbourhood and Partnership Instrument. Brüssel, 09.11.2006.

³¹¹ Pressemitteilung: Council agrees on renewed mandate for external lending by the European Investment Bank, Rat der Europäischen Union, Press (339) 15787/06, Brüssel 28.11.2006.

³¹² EUK/ENP-Strategiepapier (2004: 3).

³¹³ Potočnik, Janez: Enlargement and the European Neighbourhood Policy, Plenary Assembly of Eurochambres, Speech/04/274, Brüssel 28.05.2004, S. 5.

³¹⁴ Prodi, Romano: Das größere Europa – Eine Politik der Nachbarschaft als Schlüssel zur Stabilität. Speech/02/619, Brüssel 06.12.2002.

Stabilität, der Sicherheit und des Wohlstandes außerhalb der EU-Grenzen sollte entstehen, so das Strategiepapier der Europäischen Kommission.³¹⁵ Die EU hat also ein Instrument geschaffen, das die Stabilität in der Region gewährleisten könnte, indem sie sich mit einem „Gürtel“ von Staaten umgibt, die unter dem Motto einer privilegierten und kontinuierlich engeren Partnerschaft die Anpassung an europäische Normen erstreben.³¹⁶

Dabei handelt es sich um die Länder in Osteuropa (Belarus, Ukraine, Moldau und unter speziellen Bedingungen auch Russland), im Mittelmeerraum (Algerien, Ägypten, Israel, Jordanien, Libanon, Libyen, Marokko, die Palästinensische Behörde, Syrien und Tunesien) und im Südkaukasus (Armenien, Aserbaidschan und Georgien), die die grundlegenden Werte und Ziele der EU zwar teilen, sich jedoch politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich erheblich von den Strukturen der EU-Mitglieder unterscheiden.³¹⁷ Die meisten Nachbarländer gehören weder geographisch und kulturell noch historisch zu Europa, diejenigen Staaten, in denen die Muslime die Mehrheit stellen, lehnen oft die gesellschaftspolitische Europäisierung ab. Zum Teil sind die neuen Nachbarn in ihren staatlichen Strukturen schwach, sicherheitspolitisch unsicher und wirtschaftlich rückständig.³¹⁸ Von der EU erwarten sie vor allem wirtschaftliche Zusammenarbeit, Erfahrungsaustausch und finanziell-technische Unterstützung.

Mit der ENP hat die Europäische Union eine neue Kategorie von Ländern geschaffen – einen Kreis von befreundeten Staaten, der sich vom Süden des Mittelmeerraums über Nahost, Südkaukasus bis nach Osteuropa erstreckt. Doch außer ihrer Nachbarschaft zur EU haben Länder wie Belarus und Algerien, Armenien und Israel, die Ukraine und Ägypten wenig gemeinsam. Die Mehrheit der ENP-Adressaten verlangt keine EU-Mitgliedschaft, weil sie es als nicht-europäische Staaten nicht können (Mittelmeerraum) oder gar nicht wollen (Belarus, Armenien).

Gleichzeitig werden aber die Aussagen der Europäischen Kommission zur ENP als klares „Nein“ zu weiteren Beitrittsversuchen der EU-Anrainer interpretiert.³¹⁹ Dies wird auch durch die Tatsache gestützt, dass die Länder, denen im Rah-

³¹⁵ EUK/ENP-Strategiepapier (2004: 2).

³¹⁶ EUK/ENP-Strategiepapier (2004: 3).

³¹⁷ Die Staaten des südlichen Kaukasus wurden erst im Juni 2004 zur Teilnahme an der ENP eingeladen. Libyen dagegen wird erst in die ENP aufgenommen, wenn es den *acquis* der Euro-Mediterranen Partnerschaft übernimmt. Vgl. Böttger (2010: 73ff.).

³¹⁸ Vgl. Stratenschulte (2007), v.a. Kapitel 2: Everything but Institutions – die Europäische Nachbarschaftspolitik, S. 22-35.

³¹⁹ Hier geht es vor allem um die Interpretation des folgenden Satzes: „Seit diese Politik auf den Weg gebracht wurde, hat die EU hervorgehoben, dass sie ein Instrument zur Stärkung der Beziehungen zwischen der EU und Partnerländern darstellt, das sich von den europäischen Ländern nach Artikel 49 des Vertrags über die Europäische Union zur Verfügung stehenden Möglichkeiten unterscheidet“. ENP Strategiepapier (2004:3); Vgl. Stratenschulte, Eckart D.: Ade Ambiguität! Die neue Nachbarschaftspolitik der EU, Osteuropa, Nr. 7/2004, S. 65-75, hier: 66f.; Hummer, Waldemar: Die Union und ihre Nachbarn – Nachbarschaftspolitik vor und nach dem Verfassungsvertrag, Integration 3/2005, S. 234-238.

men des Sicherheits- und Stabilitätspaktes bereits die Perspektive einer Mitgliedschaft in Aussicht gestellt wurde (Balkan-Staaten)³²⁰, nicht zur ENP eingeladen wurden. Besonders interessant ist hier der Fall Türkei: Auch wenn das Land erst im Oktober 2005 die Beitrittsverhandlungen mit der EU begann, wurde Ankara nicht in die ENP einbezogen. Außerdem gibt es noch eine Gruppe europäischer Nachbarn, die rein wirtschaftliche Kontakte über die EFTA und den Europäischen Wirtschaftsraum mit der EU pflegen (Schweiz, Liechtenstein, Norwegen, Island) und die ebenso nicht in die ENP eingeladen worden sind. Laut Eckart Stratenschulte gebe es danach auf dem europäischen Kontinent drei Sorten von Staaten:

„Solche, die der EU angehören, solche die der EU angehören möchten und solche, die es sich leisten können, nicht Mitglied der EU zu sein und daher aus freier Entscheidung draußen bleiben.“³²¹

Mit der Europäischen Nachbarschaftspolitik ist eine vierte Sorte von Staaten geschaffen worden – solche, die der EU angehören möchten, dieses aber von Brüssel nicht bestätigt bekommen. Die Ukraine spielt hier vor Moldau und Georgien eine zentrale Rolle. Die ENP soll eine Alternative zur europäischen Integration anbieten, die für Länder vorgesehen ist, die zunächst oder auf Dauer keine EU-Beitrittsperspektive haben. Für die EU-Anrainer, die eine EU-Mitgliedschaft anstreben, stellt die ENP eine Diskriminierung dar, indem sie die Staaten Europas in zwei Kategorien teilt: EU-Insider und EU-Outsider. Die ersten dürfen auf einen Beitritt hoffen, die anderen müssen sich mit einer sehr allgemein formulierten privilegierten Partnerschaft zufrieden geben.³²² Für die Ukraine bedeutet dies, dass eines der Ziele der ENP, das Entstehen neuer Trennungslinien zwischen der erweiterten EU und ihren Nachbarn zu vermeiden,³²³ in ihren Augen gerade nicht verhidert, sondern bewusstermaßen in Kauf genommen worden ist.

4.3.2. Relativierung der ukrainischen Ambitionen

Wegen ihrer Größe, ihrer geostrategisch relevanten Lage und ihrem Willen, sich in den Westen zu integrieren, ist die Ukraine sicherlich ein Partner, der mehr Aufmerksamkeit verdient als die anderen neuen Nachbarn der EU im osteuro-

³²⁰ Vgl. Pressemitteilung: 2518 Tagung des Rates Außenbeziehungen, Anlage A: Agenda von Thessaloniki für die westlichen Balkanstaaten, Mitteilung 166, 10369/03, Luxemburg 16.06.2003.

³²¹ Vgl. Stratenschulte (2007: 22).

³²² Vgl. Priesmeyer-Tkocz (2007).

³²³ Vgl. EUK/ENP-Strategiepapier (2004: 2).

päischen Raum. Die Europäische Kommission hat der Ukraine denn auch einen besonderen Status innerhalb der ENP-Adressaten eingeräumt.³²⁴

4.3.2.1. Ukraine als Hauptadressat der ENP

Die „Vorgänger“ der ENP, das „Wider-Europe“-Konzept und die anderen Initiativen aus den Jahren 2002/2003, gehen eindeutig davon aus, dass vor allem den Beziehungen mit den östlichen Nachbarn der EU (Russland, Ukraine, Moldau, Belarus) eine neue Perspektive gegeben werden sollte. Die Ukraine wurde dort als Partner gesehen, der am meisten von der neuen Kooperation profitieren könnte.³²⁵ Auch die polnischen Denkanstöße aus den Jahren 2001 bis 2003 deuten daraufhin, dass zu diesem Zeitpunkt nur die Staaten Osteuropas als „Neue Nachbarn“ verstanden wurden (vgl. Kapitel 8.4.2. und Abbildung 33). Mit der Entwicklung des nachbarschaftspolitischen Konzepts wurden, aufgrund interner Auseinandersetzungen zwischen den nord-, mittel- und südlichen EU-Mitgliedstaaten und der diplomatischen Überzeugungskraft von Kommissionspräsident Prodi, auch die Staaten des südöstlichen Mittelmeerraums und später auch der Südkaukasus in die neue Politik einbezogen.³²⁶ Russland hat hingegen deutlich signalisiert, dass es eine bilaterale Zusammenarbeit mit der EU gegenüber einer nachbarschaftlichen Initiative bevorzugt (vgl. Kapitel 4.4.3.).

In der Ukraine ist die ihr angebotene Nachbarschaftspolitik allerdings als eine signifikante Bedeutungsverminderung interpretiert worden. Anstatt lediglich Hauptpartner der EU innerhalb einer kleinen regional begrenzten Gruppe von Staaten zu sein, ist Kiew einer der wenigen Partner geworden, die sich zumindest deklaratorisch zu den grundlegenden Werten der EU bekannt haben und an einer Kooperation interessiert gewesen sind, die weit über die rein wirtschaftliche Zusammenarbeit hinausgegangen ist. Im osteuropäischen Raum ist die Ukraine – außer Moldawien – eines von zwei Ländern, die EU-Beitrittsambitionen haben, innerhalb der 16 ENP-Staaten einer der wenigen, die danach streben.

Einer spezifischen Strategie für die östlichen Nachbarn und den südlichen Mittelmeerraum stimmte die Kommission unter dem Druck der südlichen EU-Mitglieder zunächst nicht zu.³²⁷ Zum einen lag das daran, dass für Staaten wie Frankreich, Spanien, Portugal, Italien und Griechenland die wirtschaftliche Ko-

³²⁴ Vgl. Rat der Europäischen Union: Stärkung der Europäischen Nachbarschaftspolitik – Fortschrittsbericht des Vorsitzes, 10874/07, Brüssel 15.06.2007.

³²⁵ Vgl. Patten/Solana (2002).

³²⁶ Zuerst wurde eine solche Initiative im schwedischen Brief an die spanische Präsidentschaft erwähnt. Unter dem Motto „from Russia to Morocco“ sollte der geographische Geltungsbereich auch auf den Süd-Mediterranen Raum ausgedehnt werden. Vgl. Comelli (2004: 2); Schneider-Deters (2008: 352f.).

³²⁷ Vgl. Moschella, Manuela: An International Political Economy Approach to the Neighbourhood Policy. The ENP from the Enlargement and the Mediterranean Perspectives, In: European Political Economy Review, Nr. 7, Sommer 2007, S. 156-180.

operation mit den Maghreb- und Maschrek-Staaten sowie die Stabilität im Mittelmeerraum von primärer Bedeutung sind. Vor allem für Frankreich spielen auch die postkolonialen Verbindungen zu Algerien eine große Rolle. Zum anderen wollten die südlichen EU-Mitglieder verhindern, dass die „historische“ Balance zwischen Ost und West, aber vor allem zwischen Deutschland und Frankreich innerhalb der EU aus dem Ruder läuft.

Einzelne Versuche, das Gravitationszentrum der EU nach Osten zu verschieben, sei es durch die Erweiterung von 2004/2007, oder das Konzept des „Größeren Europa“, wurden in Paris skeptisch betrachtet und einige, wie die deutschen Vorschläge zu einer ENP-Ost (vgl. Kapitel 8.3.3.1.), kategorisch abgelehnt.³²⁸ Erst nachdem 2008 die „Union für das Mittelmeer“ – eine engere Verbindung zwischen der EU und den südlichen Mittelmeeranrainern – ins Leben gerufen worden war, konnte auf Initiative von Polen und Schweden im Jahre 2009 eine „Östliche Partnerschaft“ als Teil der ENP etabliert werden (vgl. Kapitel 8.4.2.4.).

4.3.2.2. Reaktion der Ukraine

Spätestens mit den Nachbarschaftsvorschlägen wurde klar, dass die europäische Unterstützung im Rahmen der Nachbarschaftspolitik nicht auf den ukrainischen Beitritt zur EU gerichtet war. Für die Ukraine bedeutete dieses neue Konzept eine deutliche Relativierung ihrer EU-Ambitionen. Der ukrainische stellvertretende Premierminister Oleg Rybatschuk fasste es so zusammen: „*We avoid saying tomorrow, they avoid saying never*“.³²⁹ Dementsprechend hat die Proklamation der Europäischen Nachbarschaftspolitik in der Ukraine und über das Land hinaus zu Kontroversen geführt.

Der Hauptvorwurf lautete, dass die Vorschläge der Kommission nicht attraktiv genug seien. Während Kiew sich laut Kutschma auf den EU-Mitgliedschaftsantrag im Jahr 2011 vorbereitete, sah die Europäische Kommission den Platz der Ukraine innerhalb der ENP, die die Region „für mindestens das nächste Jahrzehnt“ (also mindestens bis 2013) einbinden sollte.³³⁰ Außerdem hat die Europäische Kommission nicht zwischen einzelnen, äußerst heterogenen Staaten mit und ohne Beitrittsambitionen unterschieden. Stattdessen wird davon ausgegangen, dass eine Nachbarschaftsstrategie erfolgreich sein kann, welche die Ukraine auf eine Stufe mit nordafrikanischen Staaten stellt, die

³²⁸ Vgl. Moschella (2007).

³²⁹ Vgl. Gromadzki, Grzegorz et al: Will the Orange Revolution bear fruit? EU-Ukraine relations in 2005 and the beginning of 2006. Stefan-Batory-Stiftung, Warszawa 2005, S. 23.

³³⁰ Vgl. Europäische Kommission (2003: 9); mehr zur ukrainischen Kritik der ENP Vgl. Fischer, Sabine: Die Ukraine und die ENP. Ukraine-Analysen, Nr. 36/11.03.2008, S. 2-5.

als nichteuropäische Staaten der EU sowieso nicht beitreten können und deren Interessen rein wirtschaftlicher Natur sind.

Iris Kempe und Wim van Meurs haben in diesem Zusammenhang konstatiert, dass die aus der Sicht der EU „halboffene“ Nachbarschaftspolitik eher als eine „halbgeschlossene“ Strategie interpretiert wurde.³³¹ Für das ukrainische Empfinden war die ENP ein gewaltiger Schritt rückwärts in den Beziehungen mit der EU. Nicht nur wurden die Bestrebungen Kiews in Brüssel ignoriert, sondern es wurde auch verhindert, dass die Ukraine eine Strategie der Integration mit der EU entwickeln konnte.³³² Gleichzeitig wird geglaubt, dass die Formulierung „*the question of a Ukrainian entry into the EU is not on the agenda*“³³³ zu einer dauerhaften Position Brüssels werden könnte. Die Europäische Union begrüße bei jeder Gelegenheit die „Europäische Wahl“ der Ukraine, ohne näher zu erläutern, was damit gemeint sei. Weder der Aktionsplan noch weitere gemeinsame europäisch-ukrainische Erklärungen sind über diesen deklaratorischen Zustand hinausgegangen.

4.3.3. Der Ukraine-Aktionsplan

Ein maßgeschneiderter Aktionsplan und ein angemessenes Anreizsystem sollten das Gelingen der Nachbarschaftspolitik gewährleisten:

„Ein Schlüsselement der ENP ist ihre Differenzierung. Wir wollen nicht ein uniformiertes Reformmodell auferlegen, sondern mit unseren Partnern in den Aktionsplänen maßgeschneiderte Politiken und Kooperationsformen entwerfen. So funktioniert auch das Anreizsystem der ENP: Schrittweise Fortschritte entlang der einzelnen Reformziele werden von uns belohnt.“³³⁴

Die bilateralen Verhandlungen über den Aktionsplan zur Implementierung der ENP in der Ukraine sind während der Präsidentschaft von Leonid Kutschma initiiert worden. Sie basierten auf dem von der Europäischen Kommission vorgelegten Länderbericht, der u.a. folgende Defizite der ukrainischen Transformation festgestellt hatte: Fehlende Unabhängigkeit der lokalen und regionalen Organe, Mangel an Effektivität der Judikative und unzureichende Gewaltenteilung, Defizite im Bereich der Pressefreiheit und der Menschenrechte, unklares Verfahren zur Registrierung der Gewerkschaften, Diskriminierung ethnischer Min-

³³¹ Vgl. Kempe, Iris/van Meurs, Wim: Neues Denken für ein Größeres Europa. Osteuropa, Nr. 8/2003, S. 1149-1157, hier 1149.

³³² Vgl. Stratenschulte, Eckart D.: Das Brüsseler Illusionstheater – zu Gast in Osteuropa. Osteuropa, 53. Jg., 6/2003, S.771.

³³³ Ferrero-Waldner, Benita: Situation in the Ukraine. Speech at the Plenary Session of the European Parliament, Brüssel, 01.12.2004.

³³⁴ Ferrero-Waldner, Benita: Die Europäische Nachbarschaftspolitik als Wohlstands- und Sicherheitsarchitektur. Rede anlässlich des COSAC-Treffens in Wien, 22.05.2006.

derheiten, Migranten und Asylanten sowie unzureichende Erfüllung der Verpflichtungen als Mitglied des Europarates.³³⁵

Der Entwurf eines solchen Aktionsplans mit der Ukraine wurde bereits Anfang Dezember 2004 von der Europäischen Kommission vorgestellt. Als Folge der „Orangen Revolution“ wurde er zu Gunsten der Ukraine um einige Punkte ergänzt³³⁶ und anschließend am 21. Februar 2005 während einer außerordentlichen Sitzung des europäisch-ukrainischen Kooperationsausschusses als erster Aktionsplan im Rahmen der ENP feierlich unterschrieben. Dieser gemeinsam erarbeitete Fahrplan für Transformation und Modernisierung definierte, ähnlich wie das PKA, ein breites Spektrum an Aufgaben, die erfüllt werden müssten, um die Ukraine als ein demokratisches Land mit einer freien Marktwirtschaft anerkennen zu können. Insgesamt umfasste der Aktionsplan 177 Forderungen, die die folgenden sechs Bereiche abdeckten: 1) politischer Dialog und Reformen; 2) wirtschaftliche und soziale Reformen und Entwicklung; 3) Handel, Marktwirtschaft und Reform der Regulierung; 4) Zusammenarbeit im Bereich Justiz und Inneres; 5) Transport, Energie, Informationsgesellschaft und Umwelt; 6 Zwischenmenschliche Kontakte.³³⁷

Die Aktionspläne sollten laut ENP-Strategie eine besser umsetzbare und kontrollierbare Methode der Zusammenarbeit sein, die auf den Partnerschafts- und Kooperations- bzw. Assoziierungsabkommen basierten und sie ergänzten. Eine effektive Implementierung des Aktionsplanes ist selbstverständlich ein Faktor in der Bewertung der Europäischen Kommission über die Fortschritte der Ukraine. Dadurch, dass darin so viele Einzelmaßnahmen angesprochen wurden, war jedoch nicht klar, inwieweit sich der Aktionsplan von den PKA unterscheidet.³³⁸ Es bestand also die Gefahr, dass das Vorhaben, durch den Umfang bedingt, nicht vollständig realisiert werden konnte. Außerdem kam eine große Disparität zum Vorschein: Während die Aufgaben der Ukraine ausführlich aufgelistet wurden, waren die Verpflichtungen der EU sehr generell gehalten. Die Europäische Kommission hat zwar die „Methode der Differenzierung“ und der „gemeinsamen Verantwortung“ (*joint ownership*) eingeführt, was aber bedeutete, dass Brüssel sich vor allem auf „Finanzierung“, „Unterstützung“ und „Vertiefung der Bezie-

³³⁵ Vgl. Europäische Kommission: Länderbericht Ukraine. Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen, SEK(2004) 566, Brüssel 12.05.2004, S. 7f.

³³⁶ Der Aktionsplan ist um folgende Punkte erweitert worden: das Angebot eines neuen, verstärkten Abkommen (upgraded agreement) nach dem Ablauf des PKA, die Schaffung eines hochrangigen Forums für den Energiedialog, Verhandlungen über ein vereinfachtes Visaregime und Zugang zur finanziellen Mitteln der Europäischen Investitionsbank. Vgl. EUK Memo: EU-Ukraine – Strengthening the Strategic Partnership. Memo 05/106, Brüssel 29.03.2005.

³³⁷ Europäische Kommission, Communication from the Commission to the Council on the Commission Proposals for Action Plans under the European Neighbourhood Policy (ENP), COM(2004) 795, Brüssel 09.12.2004; Europäische Kommission, Proposed EU/Ukraine Action Plan, Brüssel 09.12.2004.

³³⁸ Vgl. Tulmets, Elsa: alter Wein in neuen Programmen. Von der Osterweiterung zur ENP. In: Osteuropa nr. 2-3/2007, S. 105-116.

hungen“ beschränkte.³³⁹ Auch das positive Konditionierungsprinzip, das im Strategiepapier gewährleistet wurde,³⁴⁰ ging im Aktionsplan nicht über die vage Erwähnung tieferer und stärkerer Beziehungen mit der EU hinaus. Und das selbst nur dann, wenn die Ukraine echte Fortschritte bei der Implementierung interner Reformen und bei der Anpassung an europäische Standards erzielen.³⁴¹ Ein ausgereiftes Konzept war es sicherlich nicht, was Experten den Aktionsplan wie folgt bewerten ließ:

“The whole package is hardly looking like a plausible balance of obligations and incentives, or as leverage for a credible conditionality process.”³⁴²

Von der ukrainischen Seite ist der Aktionsplan daher als zu abstrakt, unausgereift und inkohärent bewertet worden. Das Ausbleiben der Beitrittsperspektive stellte die innenpolitische Rechtfertigung und somit die Umsetzung des Aktionsplanes zusätzlich in Frage. Das Dokument sei kein Plan für Aktionen, sondern ein weiteres Beispiel für die deklaratorische Ukraine-Politik der EU, so der ehemalige Außenminister Oleksandr Tschalij.³⁴³ Aus europäischer Sicht hat der Aktionsplan sicherlich ermöglicht, einen „sicheren Abstand“ zu schaffen, der die europäische Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der Ukraine zur vollen Geltung brachte, die EU selbst aber nicht allzu stark politisch und wirtschaftlich binden würde.

4.3.4. Nach der „Orangenen Revolution“: Alles bleibt beim Alten

Kaum war die Europäische Nachbarschaftspolitik ins Leben gerufen, wurde sie einer ersten Prüfung unterzogen. Brüssel war auf die „Orangene Revolution“ nicht vorbereitet. Trotz der „Europäischen Nachbarschaftspolitik“ musste die Gemeinschaft feststellen, dass sie mit der Ukraine bisher keine Erfahrungen gemacht hatte. Die EU wurde zwar in den Vermittlungen zwischen der ukrainischen Regierung und der Opposition durch den Hohen Beauftragten für die GASP, Javier Solana, sowie die polnischen und litauischen Präsidenten vertreten, hat aber mit Verzug und auf deutlichen Druck einiger Mitgliedstaaten reagiert. Die Europäische Kommissarin Ferrero-Waldner hat die Ukraine erst im Februar 2005 besucht. Eine Ausnahme stellte das Europäische Parlament dar, das am 13. Januar 2005 in seiner dritten Entschließung zur Lage in der Ukraine eine Mitgliedschaftsperspektive für das Land erwähnte (vgl. Kapitel 8.4.1.3.).

³³⁹ Vgl. EUK/Strategiepapier (2004: 8f.).

³⁴⁰ Vgl. EUK/Strategiepapier (2004: 8f.).

³⁴¹ Vgl. EUK/PM (21.02.2005).

³⁴² Emerson, Michael: European Neighbourhood Policy: Strategy or Placebo? CEPS-Working Document Nr. 215, November 2004. S. 8; Vgl. Stratenschulte, Eckart D.: Ukraine: „Und jetzt: action!“ Die Aktionspläne der Europäischen Nachbarschaftspolitik. Osteuropa, Nr. 2/2005, S. 15-23, hier: 20.

³⁴³ Vgl. Schneider-Deters (2008: 355), Fischer (2008: 4).

Dank der Entschlossenheit der ukrainischen Gesellschaft und der diplomatischen Offensive neuer EU-Mitgliedstaaten haben die Ereignisse in Kiew auch die Vereinbarungen beeinflusst, die innerhalb der ENP beschlossen wurden. Bereits im Dezember hat der Europäische Rat suggeriert, dass die EU bereit wäre, das Angebot an die Ukraine sogar zu erweitern:

„Der Europäische Rat sieht ferner erwartungsvoll konkreten Vorschlägen [...] entgegen, in denen Wege aufgezeigt werden, die Zusammenarbeit mit der Ukraine unter voller Berücksichtigung des Aktionsplans zu verstärken und damit die Beziehungen der Ukraine zur Europäischen Union zu vertiefen.“³⁴⁴

Im Januar 2005 sind Javier Solana und Benita Ferrero-Waldner mit einer gemeinsamen Initiative hervorgetreten, die ukrainische Entschlossenheit zur Demokratisierung und zu Reformen angemessen zu unterstützen.³⁴⁵ Damit haben der Hohe Vertreter für die GASP und die EU-Kommissarin zum Ausdruck gebracht, dass die ENP als Politik gegenüber der Ukraine nicht genügt. Nach dem gemeinsamen Brief Solana/Ferrero-Waldner wurde der Aktionsplan für die Ukraine um einen Annex erweitert. Diese zehn Punkte umfassende Deklaration sollte „noch engere“ Beziehungen und „noch intensivere“ Zusammenarbeit innerhalb der ENP ermöglichen,³⁴⁶ wurde aber vor allem als erhöhte finanzielle Unterstützung für die neue Regierung angesehen. Die EU-Kommission weigerte sich jedoch, über den Rahmen der ENP hinauszugehen. Die Äußerung der Kommissarin Benita Ferrero-Waldner vor dem Europäischen Parlament auf die Frage nach künftigen Erweiterungen: *“It would be a pity to drop the neighborhood policy just as it has been set up“*,³⁴⁷ sowie die sich stets wiederholende Formulierung über die Anbindung der Ukraine an die EU (aber nicht die Einbindung in die EU)³⁴⁸ bringen diese Position klar zur Geltung.

Diese Position der Europäischen Kommission wurde zusätzlich durch eine signifikante Geste bekräftigt: Als im März 2005 sowohl Präsident Juschtschenko, als auch Erweiterungskommissar Rehn gleichzeitig Berlin besuchten, kam es nicht zu einem bilateralen Treffen. Das Signal war deutlich: Für die Ukraine ist die EU-Kommissarin für die Außenbeziehungen und europäische Nachbarschaftspolitik und nicht der Erweiterungskommissar zuständig.

³⁴⁴ Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitizes, Brüssel 16./17.12.2004. Hier soll man aber bedenken, dass zu diesem Zeitpunkt in der Ukraine die „Orangene Revolution“ ausgebrochen war, die europäischen Regierungen hatten also Interesse daran, dass die Neuwahlen so verlaufen, wie im Westen gewünscht.

³⁴⁵ Vgl. Solana, Javier/Ferrero-Waldner, Benita: Joint Letter: Concrete proposals for ways to strengthen cooperation with Ukraine, Rat der Europäischen Union, 5799/05, Brüssel 28.01.2005.

³⁴⁶ Vgl. Europäische Kommission: EU-Ukraine – Strengthening the Strategic Partnership, Memo 05/106, Brüssel 29.03.2005.

³⁴⁷ Europäisches Parlament: The European Parliament and Ukraine. Background Information, Brüssel 26.01.2005.

³⁴⁸ Vgl. Ferrero-Waldner, Benita: Chancen einer neuen EU-Nachbarschaft Moldau und Ukraine, Rede der EU Kommissarin für die Außenbeziehungen und europäische Nachbarschaftspolitik, Wien, 29.11.2004.

4.3.5. Bilanz: Mehr Aufmerksamkeit für Osteuropa

Darüber hinaus setzte die „Orangene Revolution“ die gesellschaftspolitische und wissenschaftliche Debatte über das Verhältnis der Europäischen Union zu ihren Nachbarn im Osten erneut in Gang. Zahlreiche Analysen und Publikationen über die europäische Perspektive für die Ukraine erschienen und polemische Debatten wurden geführt.³⁴⁹ In der Fachliteratur wurde besonders der Grundausrichtung und den Instrumenten der ENP eine verstärkte Aufmerksamkeit geschenkt und die Effektivität dieser Politik in Hinsicht auf die Europäisierung der Ukraine analysiert.³⁵⁰ In Europa konnte man gar einen gewissen Ukraine-Boom erleben, was sich sowohl im allgemeinen Interesse an dem Land und dessen Kultur als auch in der Unterstützung seiner Mitgliedschaft in der EU widerspiegelte.

Die politischen Eliten und Think Tanks vieler EU-Länder haben kontinuierlich Druck auf Brüssel ausgeübt, um deutlich zwischen dem Osten und dem Süden Europas zu differenzieren und die Europäische Nachbarschaftspolitik im post-sowjetischen Raum zu verstärken.³⁵¹ Diese Debatte wurde durch die Entschließung des Europäischen Parlaments vom März 2006 angefacht, in dem die Europäische Kommission aufgefordert wurde, bis Ende des Jahres einen Bericht vorzulegen, der die Absorptionsfähigkeit der EU berücksichtigen sollte.³⁵² Das Europäische Parlament hat auch erklärt, weitere Aufnahmen (nach Bulgarien und Rumänien – die bereits als sehr kritisch angesehen wurden) könne es nicht geben, bevor der Verfassungsvertrag bzw. äquivalente Regelungen zur institutionellen Reform in Kraft getreten seien. Das Parlament hat die Kommission ebenfalls aufgefordert, über eine engere multilaterale Beziehung von europäischen Nachbarn mit der Europäischen Union nachzudenken, die als eine Art Vorraum zur EU konstruiert sein sollte. Der künftige Platz der Ukraine (ähnlich derjenige der Türkei) hat dabei eine relevante Rolle gespielt.

Dennoch blieb die offizielle Stellung der EU zur Ukraine aufgrund des mangelnden Konsenses der Mitgliedstaaten vorerst unverändert. 2008 endete der Akti-

³⁴⁹ Vgl. Tocci, Nathalie: Does the ENP respond to the EU's Post-Enlargement Challenges? *The International Spectator*, Nr. 1/Januar-März 2005; Stratenschulte (2007); Priesmeyer-Tkocz, Weronika: Niemcy wobec europejskiej polityki sąsiedztwa ze szczególnym uwzględnieniem Ukrainy, in: Cziomer, Erhard (Hg.) *Nowa Rola Międzynarodowa Niemiec*, Krakowskie Studia Międzynarodowe, Nr. 4/Kraków 2006.

³⁵⁰ Vgl. Böttger (2010); EPER (2007).

³⁵¹ Vgl. Lippert, Barbara: Assoziierung plus Gesamteuropäische Aufgabenkonföderation: Plädoyer für eine selbstbewusste EU-Nachbarschaftspolitik. In: *Integration* 2/2006; Emerson, Michael/Noutcheva, Gergana/Popescu, Nicu: *European Neighbourhood Policy Two Years on: Time indeed for an "ENP Plus"*, CEPS Policy Brief, März 2006; Kempe, Iris: Eine neue Ostpolitik. Europas Antwort auf die Regenbogenrevolution. In: *Osteuropa* 1/2005; Gromadzki, Grzegorz/Lopata, Raimundas/Raik, Kristi: *Friends or Family? Finnish, Lithuanian and Polish perspective on the EU's policy towards Ukraine, Belarus and Moldova*. FIIA Report 2005.

³⁵² Europäisches Parlament, Entschließung des Europäischen Parlaments zum dem Strategiepapier der Kommission zur Erweiterung, P6_TA-PROV(2006)0096, Straßburg, 16.03.2006.

onsplan für die Ukraine. Im Gegensatz zur ursprünglichen Kritik ließ er sich nicht als kompletter Fehlschlag bewerten. Bereits die Halbzeitevaluierung (18 Monate nach seinem Inkrafttreten) hat gezeigt, dass die Ukraine von der ENP finanziell sehr profitiert hat: Zwischen den Jahren 2003 und 2006 hat sich die europäische Unterstützung für das Land verdoppelt (von 50 Millionen auf 100 Millionen Euro).³⁵³ Die Umsetzung des Aktionsplans wurde von der Europäischen Kommission in der abschließenden Evaluation als „gut“ bewertet.³⁵⁴

Erwähnenswert sind vor allem die positiven Veränderungen im Bereich der Menschenrechte und Rechtstaatlichkeit (Abhaltung freier und fairer Wahlen, Verfassungsreform und Stärkung der Befugnisse des Parlaments, Medienfreiheit, Minderung des Drucks auf die Zivilgesellschaft), auf der außenpolitischen Ebene (u.a. Hilfe bei der Lösung des Transnistrien-Konflikts, Stärkung der Zusammenarbeit an der ukrainisch-moldauischen³⁵⁵ und ukrainisch-belarussischen Grenze) und in der Wirtschaft (u.a. Zuerkennung des Status einer funktionierenden Marktwirtschaft, Beschleunigung des WTO-Beitrittsprozesses).³⁵⁶ Spätestens seit der ukrainisch-russischen Krise um die Gasversorgung vom Januar 2006 hat auch das Thema der energiepolitischen Zusammenarbeit deutlich an Bedeutung gewonnen. Im September 2006 hat der EU-ukrainische Kooperationsrat, der die nächsten Schritte des Aktionsplans zu erörtern hat, die Umsetzung der Vereinbarung im Energiebereich als von besonderer Relevanz eingestuft.³⁵⁷

Nichtsdestotrotz: Die politische Instabilität, die sowohl vor als auch nach der Parlamentswahl vom März 2006 eingetreten ist, hatte negative Auswirkung auf die Implementierung der Reformen in der Ukraine. Nach wie vor bleibt die Bekämpfung der Korruption die größte Herausforderung sowohl im politischen als auch im wirtschaftlichen Sektor.³⁵⁸ Die ukrainische Verfassung stellt kein ausreichendes System der „*checks and balances*“ dar, auch ein funktionierendes Verfassungsgericht ist nicht vorhanden.³⁵⁹ Besondere, sowohl fachliche als

³⁵³ Europäische Kommission: ENP Progress Report Ukraine, Commission Staff Working Document, COM (2006) 726 final, Brüssel, 04.12.2006, S. 17.

³⁵⁴ EU-Ukraine Action Plan: Joint Evaluation Report. Brüssel/Kiew, 26.03.2008.

³⁵⁵ Vgl. EU BAM Moldova/Ukraine: European Union Border Assistance Mission to Moldova and Ukraine, Memorandum of Understanding, Brüssel 07.10.2005; EU Rat: European Union's Border Mission to Moldova and Ukraine, Declaration by the Presidency of the EU – Odessa, Ukraine. C/05/334, Brüssel 30.11.2005.

³⁵⁶ Vgl. EU-UKR Evaluation (2008); EUK Progress Report Ukraine (2006).

³⁵⁷ Vgl. EUK-Pressemitteilung: Die Kommission empfiehlt Verhandlungsdirektiven zur Aushandlung des neuen erweiterten Abkommens mit der Ukraine, IP/06/1184, Brüssel, 13.09.2006.

³⁵⁸ Vgl. Europäische Kommission: Progress Report Ukraine. Commission Staff Working Document Accompanying the Communication from the Commission to the Council and the European Parliament "Implementation of the European Neighborhood Policy in 2007, SEC (2008) 402, Brussels, 03.04.2008; EUK Progress Report Ukraine (2006).

³⁵⁹ Vgl. EUK Progress Report Ukraine (2008: Teil: Democracy and the Rule of Law)

auch finanzielle, Unterstützung wird in Bezug auf die Stärkung der demokratischen Entwicklung, Reformen und der guten Regierungsführung benötigt.³⁶⁰

Abbildung 7: Die russisch-ukrainischen Gaskrisen: Ein Überblick

Die erste Gaskrise: Januar 2006

2005 hat der Gazprom-Konzern angekündigt, dass der Gaspreis im Handel mit dem ukrainischen Naftohas nicht mehr den postsowjetischen Regelungen, sondern der marktorientierten Politik unterliegen solle. Dies bedeutete, dass die Ukraine nicht mehr 50 USD je 1000 Kubikmeter, sondern 160 USD und später sogar 230 USD je 1000 Kubikmeter Gas zahlen müsste, was ihren positiven Saldo aus den Transitgebühren nach Westen (üblicher Tarif im Westen: 250 USD) enorm minimieren würde. Nachdem das Land sich weigerte, die neuen Regelungen zu akzeptieren, stellte Russland am 01.01.2006 den Gasexport in die Ukraine ein, was kurzzeitig zu Lieferengpässen in Europa bis zu 30 Prozent führte. Moskau argumentierte dabei, dass Kiew sich das Recht genommen hat, das nach Westeuropa gepumpte Gas für eigene Zwecke zu nutzen. Die Ukraine hat dies kategorisch bestritten. Am 04.01.2006 wurde der Konflikt beigelegt, Gazprom wurde gestattet über einen geheimen Zwischenhändler RosUkrEnergogas für 230 USD je 1000 Kubikmeter an die Ukraine zu verkaufen, wobei dieses mit dem billigeren turkmenischen Gas vermischt werden sollte.³⁶¹ Der Vertrag sollte fünf Jahre gültig sein.

Die zweite Gaskrise: 2008

Nachdem es im Winter zu Lieferengpässen aus Turkmenistan kam, half Gazprom der Ukraine mit eigenem Gas aus. Da Kiew sich geweigert hat, den teuren Preis dafür zu bezahlen, droht Gazprom die Gaslieferungen einzustellen, wenn die Ukraine die angeblichen Schulden nicht rechtzeitig begleiche. Unmittelbar nach den Präsidentschaftswahlen in Moskau am 03.03.2008 wurden die Lieferungen um 25 Prozent und einen Tag danach um weitere 25 Prozent eingeschränkt. Dies führte nicht nur zu einem Konflikt zwischen Moskau und Kiew, sondern auch zu einem offenen Streit zwischen W. Juschtschenko und J. Timoschenko. Ende April ist eine komplette Begleichung der Schulden verkündet worden, was den Streit beendet hat.

Die dritte Gaskrise: Januar 2009

Aufgrund der Finanzkrise sind weitere Schulden entstanden. Wegen des Streits um die Bezahlung der ausstehenden Gasrechnungen und eines ausbleibenden Lieferungsvertrages für 2009 hat Gazprom am 01.01.2009 erneut den Hahn teilweise zugekehrt. Auch diesmal kam es zu Engpässen in europäischen Staaten, aber Moskau behauptete, dass Kiew illegal Gas abgezapft habe. Eine Woche später stoppte Gazprom komplett die durch die Ukraine verlaufenden Lieferungen. Diesmal intervenierte die Europäische Union kategorisch, und nahm Gespräche mit Russland und der Ukraine auf. Unter dem Druck Brüssels stimmte die Ukraine einer internationalen Überwachung der Pipelines zu. Nach langen Verhandlungen wurde auch ein russisch-ukrainischer Vertrag unterschrieben.

Quellen: Westphal, Kirsten: Russisches Erdgas, ukrainische Röhren, europäische Versorgungssicherheit. Lehren und Konsequenzen aus dem Gasstreit 2009. SWP-Studie Nr. 18, Berlin 2009; Schneider-Deters, Winfried: Die Ukraine, in: Schneider-Deters, Winfried/Schulze, Peter W./Timmermann, Heinz (Hg.): Die Europäische Union, Russland und Eurasien. Die Rückkehr der Geopolitik. Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2008, S. 379f.

³⁶⁰ EUK Progress Report Ukraine (2008).

³⁶¹ Formal war RosUkrEnergogas ein Gemeinschaftsunternehmen mit Sitz in Zug in der Schweiz. Sein Stamm-Kapital betrug 37.000 USD, seine Umsätze dagegen mehrere Milliarden USD jährlich. Aus politischen Gründen ist der Name des ukrainischen Eigentümers geheim gehalten worden. Vgl. Schneider-Deters (2008: 384f.).

4.4. Die Ukraine im Kontext der europäisch-russischen Beziehungen

Die Russische Föderation bleibt ein wichtiger Faktor für das europäische Verhalten gegenüber der Ukraine. Oft werden Stimmen laut, die meinen, es sei die Haltung Moskaus und nicht der Reformzustand der Ukraine oder die politisch-wirtschaftliche Verfasstheit der Europäischen Union, die über die nicht vorhandene Beitrittsperspektive für die Ukraine entschieden haben. „In der Praxis erkannte der Westen Russlands Vorrang und die führende Rolle in diesem Raum stillschweigend an“,³⁶² fasste es Arkadij Mošes vom Moskauer Europa-Institut zusammen.

Für die EU ist Russland in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht in der Tat ein viel wichtigerer Partner als die Ukraine – die Föderation eines Vielvölkerstaates, eine Atommacht mit immensen Energiereserven und einem ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Bei der Analyse der europäischen Ostpolitik wird deutlich: Trotz der Aufnahme diplomatischer Kontakte mit den GUS-Staaten nach 1991 konzentrierte sich Brüssel vor allem auf Russland, das als Nachfolger der Sowjetunion und Immer-Noch-Weltmacht zu einem Hauptpartner der EU im Osten wurde. Die EU und Russland verbinden manche Interessen (Handel, Energie) genauso, wie manche sie spalten (Osteuropa, Tschetschenien).

4.4.1. Die vertraglichen Grundlagen

Die rechtliche Basis der bilateralen Beziehungen zwischen der Europäischen Union und der Russischen Föderation bildet das Partnerschafts- und Kooperationsabkommen, das im Juni 2004 unterschrieben wurde und im Dezember 2007 in Kraft getreten ist. Die Ziele dieser Partnerschaft, ähnlich wie im Fall der Ukraine, sind der politische Dialog, die Konsolidierung der russischen Demokratie und die Einführung der Rechtsstaatlichkeit, die Stärkung politischer und wirtschaftlicher Freiheiten, die Förderung des Handels, die Transformation von der Plan- hin zu einer Marktwirtschaft sowie die Schaffung einer allgemeinen Basis für wirtschaftliche, soziale, finanzielle und kulturelle Kooperation. Auch eine schrittweise Einbeziehung Russlands in einen größeren Kooperationszusammenhang in Europa und die Schaffung der Voraussetzungen für eine Freihand-

³⁶² Vgl. Mošes, Arkadij: Priorität gesucht. Die EU, Russland und ihre Nachbarn. In: Osteuropa: Inklusion, Exklusion, Illusion. Konturen Europas: Die EU und ihre Nachbarn. Nr. 2-3/2007, S. 21-34, hier 24.

delszone zwischen der EU und Russland wurden in Betracht gezogen.³⁶³ Ähnlich wie im Abkommen mit der Ukraine sind zahlreiche Dialogstrukturen auf allem Kooperationsniveaus geschaffen worden, mit einem halbjährlichen Gipfeltreffen zwischen der Führung der EU und dem russischen Präsidenten an der Spitze.³⁶⁴

Doch kaum war die vertragliche Basis der bilateralen Beziehungen geschaffen worden, begann der erste Tschetschenen-Krieg. Dieser verdeutlichte, dass die beiden Seiten sich zwar zu gemeinsamen Werten bekennen, sie jedoch sehr unterschiedlich interpretiert und umgesetzt haben.³⁶⁵ Während die Europafreundliche Politik Michail Gorbatschows und Boris Jelzins noch eine Heranführung Russlands an die westliche Werte- und Normengemeinschaft vorsah, hat die Politik Wladimir Putins und seines Nachfolgers Dmitrij Medwedew deutlich Kurs auf die Herausbildung eines eigenen eurasiatischen Gravitationszentrums genommen. Unter der Führung Putins ging Moskau deutlich auf Abstand zu dem PKA. Im Gegensatz zu der Ukraine fühlte sich Russland nicht mehr als Teil des europäischen Projektes und somit auch nicht an die gemeinsame Normen- und Wertevorstellungen gebunden.³⁶⁶ Das für die Dauer von zehn Jahren abgeschlossene Abkommen lief 2007 aus und wird nun jährlich um ein weiteres Jahr verlängert, solange beide Seiten dies wünschen. Ab 2007 sollte über ein neues Abkommen verhandelt werden, doch aufgrund der internen Auseinandersetzungen in der EU (Veto seitens Polens und Litauens, vgl. Kapitel 8.2.2.) sind die Verhandlungen auch im Jahre 2010 noch nicht über die inoffizielle Phase hinausgekommen.

4.4.2. Die Gemeinsame Strategie

Russland war das erste Land, dem gegenüber die Europäische Union ein neues Instrument der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik anwendete und im Juni 1999 eine Gemeinsame Strategie verabschiedete.³⁶⁷ Erst danach ist eine ähnliche Strategie gegenüber der Ukraine entwickelt worden. Damit sollte ein klares Signal der besonderen Bedeutung Russlands für die Europäische Union gesetzt werden, die zusätzlich durch die Form einer „strategischen Part-

³⁶³ Agreement on Partnership and Cooperation establishing a partnership between the European Communities and their Member States, of the one part, and the Russian Federation, of the other part. Brüssel, 01.12.1997, hier: Artikel 1. Die bilateralen Beziehungen werden in 112 Artikeln, zehn Anhängen und weiteren Protokollen spezifiziert.

³⁶⁴ Vgl. PKA Russland (1997: Artikel 7).

³⁶⁵ Vgl. Stratenschulte (2007: 36-51); Bastian, Kerstin: Die Europäische Union und Russland. Multilaterale und bilaterale Dimensionen in der Europäischen Außenpolitik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006.

³⁶⁶ Vgl. Shynkarjow (2005: 57f.).

³⁶⁷ Gemeinsame Strategie der Europäischen Union für Russland. In: Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Köln, 3.-4.06.1999, Anhang II.

nerschaft“ bestätigt wurde.³⁶⁸ Die Europäische Union erwartete, dass Russland sich zu einem „stabilen, demokratischen und prosperierenden“ Land entwickelt, das „fest in einem geeinten Europa ohne neue Trennungslinien verankert ist“.³⁶⁹ Vor allem aber wurde Russland als „wesentlicher Partner bei der Wahrung und Sicherung der Stabilität in Europa und anderen Weltregionen“³⁷⁰ betrachtet. Die Strategie galt zunächst vier Jahre und wurde anschließend um noch ein Jahr verlängert. Mit der EU-Osterweiterung und der Aufnahme von zehn neuen Mitgliedern aus dem Osten, die oft eine Russland-skeptische Haltung vertraten, verlor die Strategie Beachtung und Bedeutung.

Noch im selben Jahr, 1999, antwortete Russland auf die Gemeinsame Strategie der EU mit einem eigenem Dokument – der „Mittelfristigen Strategie“, die bis zum Jahr 2010 die Grundlage der russisch-europäischen Beziehungen bilden sollte. Das Dokument setzte weniger auf gemeinsame Werte, dafür umso mehr auf die wirtschaftlichen Vorteile einer Partnerschaft mit der EU und betonte dabei, dass Russland gegenüber der EU weder eine Mitgliedschaft noch eine Assoziierung anstrebe.³⁷¹ Die strategische Partnerschaft mit der EU ist von Moskau ausdrücklich als „Partnerschaft der Gleichen“ interpretiert worden, die auf gemeinsamen Interessen basiert. Ein Bezug auf gemeinsame Werte ist im Dokument nicht erfolgt.³⁷² Russland sah sich als ein gleichberechtigter Partner der EU, der nicht bereit ist, in Angelegenheiten bezüglich seiner nationalen Souveränität eine supranationale Instanz zu konsultieren und schon gar nicht, sie dieser zu übertragen. Krzysztof Skubiszewski, ehemaliger polnischer Außenminister, hat diese neue Politik wie folgt zusammengefasst: „Die Russische Föderation ist ein Staat-Kontinent, ein solcher Staat bedarf keiner Integration.“³⁷³ Gleichzeitig ging Moskau davon aus, dass diese Partnerschaft die Rolle Russlands als führende Macht im postsowjetischen Raum, sprich die Dominanz in der Region, festigen wird:

„...Die Entwicklung der Partnerschaft mit der Europäischen Union sollte dazu beitragen, Russlands Rolle als führende Macht bei der Gestaltung eines neuen Systems zwischenstaatlicher politischer und ökonomischer Beziehungen im GUS-Raum zu

³⁶⁸ Vgl. Stratenschulte, Eckart D.: Meerwert Ostsee. Die Ostsee – ein gemeinsamer Raum? Die Ostsee-strategie der EU – und Russland. In: Osteuropa Nr. 11/ 2009, S. 71-88. Zum Begriff „Strategische Partnerschaft“ Vgl. Stratenschulte, Eckart D./Tkocz, Weronika: Strategien, keine Pflaster. Die Europäische Union muss ihre Ziele genauer definieren, in: Internationale Politik 2/2005, S. 115-119.

³⁶⁹ Gemeinsame Russland-Strategie (1999: Teil I).

³⁷⁰ Gemeinsame Russland-Strategie (1999: Hauptziele, Punkt 3).

³⁷¹ Mittelfristige Strategie für die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Russischen Föderation und der Europäischen Union für die Jahre 2000-2010, Moskau, Oktober 1999.

³⁷² Vgl. Yaroshenko (2008: 6).

³⁷³ Vgl. Sejm: Informacja rządu o polityce zagranicznej Polski, In: Sejm RP, Kadencja I, Sprawozdanie stenograficzne z 43 posiedzenia, 29/30.04-12.05.2003, Abschnitt zur Sejm Debatte.

konsolidieren.“³⁷⁴

Diese Strategie Russlands reichte von einzelnen Forderungen, die russische Sprache als gleichberechtigte Sprache in den GUS-Ländern durchzusetzen, über die Ausnutzung der energetischen Abhängigkeit der Nachbarländer bis hin zu konkreten Vorschlägen einer politisch-wirtschaftlichen Kooperation.³⁷⁵ Diesem Anspruch auf die hegemoniale Rolle Moskaus im postsowjetischen Raum haben die EU und ihre Mitglieder weder widersprochen noch ausdrücklich kommentiert.

4.4.3. Die ENP als Wendepunkt

Russland wurde bereits sehr früh zur Europäischen Nachbarschaftspolitik eingeladen. Die politischen Machthaber in Moskau haben jedoch entschieden, dass das Land nicht bereit sei, einseitig auf die Bedingungen der EU einzugehen und forderten stattdessen eine „Beziehung der Gleichen“ in bilateralen Kontakten mit der EU.³⁷⁶ Offiziell geht die europäisch-russische Zusammenarbeit weit über die ENP hinaus und wird im Rahmen einer „strategischen Partnerschaft“ und eines Konzepts der „vier gemeinsamen Räume“ – dem Wirtschaftsraum, dem Raum der inneren Sicherheit (Freiheit, Sicherheit und Recht), dem Raum der äußeren Sicherheit sowie dem der Forschung, Bildung und Kultur – vollzogen.³⁷⁷ Dies wurde während des EU-Russland-Gipfels in St. Petersburg (Mai 2003) beschlossen, und zwei Jahre später, während des Gipfeltreffens in Moskau (Mai 2005) weiter präzisiert.³⁷⁸ Da die sogenannten Wegekarten (road maps) für die Schaffung der vier gemeinsamen Räume in einem sehr generellen Ton gehalten wurden, sind sie überwiegend auf dem Papier geblieben.

In dieser Hinsicht kann die Europäische Nachbarschaftspolitik in Bezug auf Russland als gescheitert betrachtet werden, da die negative Reaktion Russlands überhaupt nicht vorgesehen war. Außerdem forderte Russland schon aus Gründen der Selbstachtung einen privilegierten Status von der EU. Das Land

³⁷⁴ Mittelfristige Strategie (1999: Punkt 1.8).

³⁷⁵ Vgl. Vgl. Mittelfristige Strategie (1999); Lindner, Rainer: Die Ukraine zwischen Russland und der EU. Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte. In: Makarska, Renata/Kerski, Basil (Hg.): Die Ukraine, Polen und Europa. Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze. Fibre Verlag, Osnabrück 2004, S. 17-27.

³⁷⁶ Vgl. Wolczuk, Katarzyna/Wolczuk, Roman: The ENP and EU's Eastern Neighbours: Prospects for Success, in: Europe: How wide? How deep? The EPC Issue 12/09.2004; Stratenschulte, Eckart D.: Wandel durch Annäherung – oder Selbstaufgabe? Die Politik der „neuen Nachbarschaft“ und die Europäische Union, Integration 1-2/2004, S. 95-100, hier: 98.

³⁷⁷ Nichtsdestotrotz bedient sich dieser strategische Partner der EU aus den finanziellen Töpfen der Nachbarschaftspolitik. Außerdem wurde die Russische Föderation zur energiepolitischen und regionalen Zusammenarbeit innerhalb der ENP eingeladen. Vgl. Europäische Kommission: Communication from the Commission to the Council and the European Parliament on relations with Russia, KOM (2004) 106, Brüssel 09.02.2004.

³⁷⁸ Vgl. EU-Russia Summit: Joint Statement, St Petersburg, 31.05.2003; EU-Russia Summit: Conclusions: Four Common Spaces, Moscow, 10.05.2005. Vgl. Adomeit, Hannes/Lindner, Rainer: Die „Gemeinsamen Räume“ Russland und der EU. Wunschbild oder Wirklichkeit? SWP-Studie, November 2005.

erwartete, anders als die restlichen Staaten der Region behandelt zu werden und lehnte es ab, mit anderen auf eine Ebene gestellt zu werden.³⁷⁹ Russland wollte und wird die ENP als solche nicht akzeptieren. Die russische Abneigung bezüglich der Europäischen Nachbarschaftspolitik geht aber weit über die Frage der Teilnahme oder Nichtteilnahme Moskaus daran hinaus. Denn spätestens mit der EU-Osterweiterung und Etablierung der ENP wurde deutlich, dass die Europäische Union in Bezug auf Russland gespalten war. Während die neuen Mitglieder eine „Ausgrenzung“ Russlands aus der europäischen Familie befürwortet haben, waren einige alte Mitglieder dafür, die besonderen Beziehungen mit Russland aufrecht zu erhalten.

Die Europäische Nachbarschaftspolitik war für Russland ein deutliches Signal, weil die Interessen der EU gegenüber den neuen unabhängigen Staaten darin klar formuliert worden sind: Eine europäisch-russische Kooperation darf nicht über die Köpfe der osteuropäischen Staaten hinweg erfolgen. Zu den Prioritäten der EU gehört nämlich die Stärkung der gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Reformen in Osteuropa und jegliche Kommunikation läuft direkt mit den Adressaten und nicht über Moskau.³⁸⁰ Die ENP und das europäische Engagement in Osteuropa (inklusive Osterweiterung und vor allem der Beitritt der baltischen Staaten zur EU) werden daher von Moskau als Mittel gegen den Einfluss Russlands in der Region angesehen, als eine Politik, die gegen Moskaus u.a. in der „Mittelfristigen Strategie“ definierte Interessen verstößt. Während die Europäische Union Demokratieförderung in ihrer Nachbarschaft zusätzlich als Stabilitätsfaktor betrachtet, neigt Moskau dazu, solche Aktivitäten im postsowjetischen Raum als ein Instrument expansiver Politik einer europäischen *soft power* zu interpretieren.³⁸¹ Der ständige Vertreter der Russischen Föderation bei der EU, Wladimir Tschischow, forderte sogar, die EU solle die Demokratieförderung im Osten einstellen und sich stattdessen auf pragmatische Interessen konzentrieren:

„I believe that any cooperation including foreign policy cooperation between different countries and organizations is primarily based on interests. [...] Promotion of democracy is more part of the agenda on the other side of the Atlantic.“³⁸²

³⁷⁹ Vgl. Katarzyna Pełczyńska-Nałęcz, *The ENP in Practice – The European Union's Policy towards Russia, Ukraine Belarus and Moldova one year after the publication of the Strategy Paper*, OSW/Warschau, Juni 2005, S. 41.

³⁸⁰ Vgl. Pełczyńska-Nałęcz (2005: 27).

³⁸¹ Vgl. Wilson, Andrew: *Interesy, nie filantropia*. In: *demosEuropa: Nowa Europa Wschodnia*, Nr. 2/2010, S. 2-8; Wilson, Andrew/Popescu, Nicu: *European and Russian Power in the Troubled Neighbourhood*, ECFR, Juni 2009; Jahn, Egbert: *Ausdehnung und Überdehnung, Von der Integrationskonkurrenz zum Ende der europäischen Integrationsfähigkeit*. in: *Osteuropa: Inklusion, Exklusion, Illusion. Konturen Europas: Die EU und ihre Nachbarn*. Jg. 57, Nr. 2-3/2007, S. 35-55.

³⁸² EUO: *No place for democracy in new EU-Russia pact*. In: *EUObserver*, 16.10.2006.

Gleichzeitig plädierten er und andere Vertreter der russischen Diplomatie für eine offene Interpretation des Demokratie-Begriffs und für eine Differenzierung zwischen einem westlichen und östlichen Verständnis. Das russische Muster sei eine „souveräne Demokratie“ – so Wladislaw Surkow, Kreml-Chefideologe und stellvertretender Leiter der russischen Präsidentschaftsverwaltung – und Russland sei ein Staat, in dem Souveränität vor Demokratie komme.³⁸³

Spezifisch für den russischen Standpunkt ist, dass alles, was in Osteuropa und innerhalb der GUS geschieht, aus der Perspektive einer geopolitischen Rivalität betrachtet wird. Man kann also behaupten, dass seit der Schaffung der ENP eine Dauerkrise ihren Schatten auf die europäisch-russischen Beziehungen wirft. Hinzu kommen auch sich ständig wiederholende Zwischenfälle, wenn Russland zur Sicherung eigener energiepolitischer Interessen den Empfängern (Georgien, Ukraine, Belarus) Gaslieferungen verweigert. Auch für die EU bleibt dies nicht ohne Konsequenzen. Die Frage der Energiesicherheit und der Diversifikation der Versorgungsquellen ist seither auf der europäischen Agenda.

Die Europäische Union befindet sich in Osteuropa auf einem „wackeligen Terrain“. Einerseits kollidiert sie mit den sicherheitsstrategischen Interessen Russlands, ihres größten Partners im Osten, der den GUS-Raum als eigene Einflusszone betrachtet. Andererseits nimmt die EU Rücksicht auf die pro-westlichen Interessen der ehemaligen sowjetischen Republiken. Somit bleiben die osteuropäischen und südkaukasischen Staaten des GUS-Raums Teil sowohl der EU-europäischen als auch der russischen „Nachbarschaft“. Aus diesem Grund erwarten nach wie vor einige Mitglieder der EU, dass die Ukraine freundschaftliche Beziehungen mit Russland unterhält. Aus der Sicht der alten Mitgliedstaaten darf es nicht zum geopolitischen Ungleichgewicht in der Region kommen. Egbert Jahn behauptet sogar, weitere Osterweiterungen der EU könne man sich nur dann vorstellen, wenn auch Russland sich aufs Engste mit der EU (u.a. durch eine gemeinsame Energiepolitik und wirtschaftliche Bindungen) verknüpfen ließe.³⁸⁴

4.5. Zusammenfassung

Aufgrund der geopolitischen Lage, ihrer demographischen Größe und der politisch-wirtschaftlichen Probleme wird die Ukraine im Westen zwar als europäisches Land und Nachbar, aber nicht als ein Beitrittskandidat der EU angesehen.

³⁸³ Vgl. Schulze, Peter W.: Souveräne Demokratie: Kampfbegriff oder Hilfskonstruktion für einen eigenständigen Entwicklungsweg? Die ideologische Offensive des Vladislav Surkov. In: Buhbe, Mathes/Gorzka, Gabriele (Hg.): Russland heute. Rezentralisierung des Staates unter Putin. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2007, S. 293-311.

³⁸⁴ Vgl. Jahn (2007: 54).

hen. Die europäische Strategie zielt gegenwärtig auf die Anbindung der Ukraine an das europäische Werte- und Normensystem ab, um die Stabilität und Sicherheit in Europa zu gewährleisten. Eine EU-Mitgliedschaftsperspektive stand und steht dabei nicht zur Debatte. Frühzeitig haben sich die westeuropäischen Staaten von den europäischen Ambitionen Kiews distanziert und sich stattdessen auf die Förderung der demokratischen Entwicklung und freien Marktwirtschaft in der Ukraine konzentriert. Damit ist die EU den seit Jahren formal deklarierten Ambitionen Kiews, der EU beizutreten, nicht entgegengekommen.

Die Osterweiterung der EU von 2004/2007 hat die Ukraine nicht nur räumlich, sondern auch politisch und wirtschaftlich näher an den Westen, vor allem an die Europäische Union, herangeführt. Die Ukraine ist Hauptpartner der neuen Nachbarschaftspolitik geworden, die einen Ring stabiler, befreundeter Staaten um die EU herum schaffen soll und die Diskussion über künftige Erweiterungen, wenn auch nicht stoppen, so doch in eine ferne Zukunft verschieben will. Während die Ukraine als ihr strategisches Ziel ankündigte, der EU beizutreten, erwartete Brüssel von Kiew die Erfüllung konkreter Anforderungen, die das Problem der instabilen und undemokratischen Strukturen sowie der Transformation hin zu einer Marktwirtschaft lösen sollte. Sie weigerte sich, dem Land eine Beitrittsperspektive zu eröffnen. Somit kann die EU-Position klar formuliert werden: Die Ukraine gehört zwar zur europäischen Familie, wird aber vorübergehend, wohlmöglich aber gar auf Dauer nicht als potentielles Mitglied betrachtet.

Doch die gesellschaftspolitischen Veränderungen nach der „Orangen Revolution“ in der Ukraine haben verdeutlicht, dass sich das Problem der EU-Erweiterung für manche Länder durch die ENP gar nicht entschärfen lässt. Somit reicht das Konzept der Europäischen Nachbarschaftspolitik als Ersatz für einen EU-Beitritt zumindest für einige europäische Nachbarn nicht aus.

Durch die EU-Osterweiterung von 2004/2007 sind für Brüssel neue Verhältnisse geschaffen worden. Die zwölf neuen EU-Mitglieder haben, u.a. aufgrund ihrer geopolitischen Lage und wirtschaftlichen Interessen, eine andere Sicht auf die Gestaltung der osteuropäischen Politik. Auch die Frage, inwieweit die Europäische Union der Ukraine nicht doch ein Beitrittsversprechen machen soll, bleibt innerhalb der erweiterten EU umstritten. Vor allem Polen als direkter Nachbar und strategischer Partner der Ukraine plädiert seit 1991 konsequent dafür, dass das Land nicht nur an die EU angebunden, sondern in sie integriert werde. In den folgenden Kapiteln werden die polnischen Interessen bezüglich der Westintegration der Ukraine und die Unterschiede zwischen der westeuropäischen und polnischen Sichtweise in Bezug auf Osteuropa analysiert werden.

Kapitel 5: Die polnisch-ukrainische Geschichte – Ein Überblick

5.1. Einleitung

Um die Besonderheiten der polnischen Ukraine-Politik zu verstehen, muss man berücksichtigen, dass die Erfahrungen aus der gemeinsamen komplizierten und konfliktreichen Geschichte sowie aus der Zeit der Teilung Europas bis heute eine große Rolle spielen. Es gibt in Polen eine ausgeprägte Tendenz, die Nachbarländer im historischen Kontext zu sehen und die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen bilateralen Beziehungen mit der Geschichte zu verbinden. Polen fühlt sich für seinen östlichen Nachbarn, die Ukraine, aus besonderen Gründen verantwortlich und versucht, dieser Partnerschaft eine neue Dimension zu geben.

Ein Blick auf die Vergangenheit der polnisch-ukrainischen Beziehungen zeigt, dass diese Nachbarschaft vor allem im letzten Jahrhundert von großen Differenzen, blutigen Konflikten und nationalistischen Vorurteilen geprägt wurde. Im 17. und 18. Jahrhundert konkurrierten Polen-Litauen und das zaristische Russland um politischen Einfluss und territoriale Dominanz in Osteuropa. Dieser Kampf ist im 19. und 20. Jahrhundert um Deutungshoheit zwischen dem östlichen und westlichen Kulturkreis erweitert worden.

Die gemeinsame polnisch-ukrainische Geschichte ist daher auch als eine „Geschichte der Feindschaft“³⁸⁵ zu bezeichnen, die jahrhundertlang nicht durch diplomatische Lösungen, sondern überwiegend durch Macht und Gewalt geprägt wurde. Der folgende Überblick über die Entwicklung der polnisch-ukrainischen Beziehungen in der Vergangenheit bestätigt, dass diese Charakterisierung durchaus zutreffend ist.

³⁸⁵ Kłoczkowski, Jacek: Mity i rzeczywistość. Uwagi o polityce III Rzeczypospolitej wobec Ukrainy. In: Ośrodek Myśli Politycznej, Juli 2005.

5.2. Polnisch-ukrainische Geschichte im Überblick

5.2.1. Von der Christianisierung bis zum Kosaken-Aufstand

Während Polen die Gründung seiner Staatlichkeit und die Herausbildung einer eigenen Ethnie auf die Herrschaft der Piasten-Dynastie zurückführt, liegt der Ursprung der Ukraine (sowie der von Russland) in der Kiewer Rus, die sich unter der Herrschaft von Großfürst Wladimir I. schrittweise als eine osteuropäischen Großmacht konsolidierte. Fast gleichzeitig kam es zur Christianisierung beider Länder. Während Polen jedoch 966 den westlichen, lateinischen Ritus annahm, übernahm die Rus 988 den östlichen, byzantinischen Ritus. Diese religiöse, aber in vielfacher Hinsicht auch zivilisatorische Entscheidung beeinflusste nicht nur unmittelbar den Charakter der polnisch-ukrainischen Beziehungen, sondern auch die Machtbalance in Europa und die künftige Sicht der westlichen Länder auf den Osten Europas.³⁸⁶

Im Mittelalter waren die Beziehungen zwischen beiden Nachbarstaaten durch das damalige Verständnis der Bündnis- und Koalitionspolitik gekennzeichnet. Mit der Tataren-Invasion im 13. Jahrhundert ging das Zeitalter der Kiewer Rus zu Ende, das Land wurde in einzelne Fürstentümer unterteilt. Der polnische Staat litt ebenfalls stark unter dem tatarischen Ansturm und weiteren Problemen, die aus seiner inneren Schwäche sowie der expansionistischen Politik so mächtiger Nachbarn wie des Deutschen Ordens folgten. Dennoch gelang es Polen und später der polnisch-litauischen Personalunion, ab dem 14. Jahrhundert die eigene Staatlichkeit zu erhalten und sukzessive zu stärken sowie die territoriale Herrschaft auch auf Kosten der Kiewer Rus (Annektierung von Galizien) über einen Vielvölkerstaat zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer auszudehnen.

Die polnisch-litauische Realunion (Polen-Litauen, Rzeczpospolita Obojga Narodów, Lublin, 1569) unterstellte alle bisher zwischen Litauen und Polen geteilten ukrainischen Territorien direkt dem Königreich Polen und seiner Verwaltung, was zwar eine soziale und religiöse Unterdrückung der ukrainischen Bevölkerung bedeutete, gleichzeitig aber auch die Bindungen zwischen der West- und Ost-Ukraine stärkte und die Übertragung der einsetzenden westlichen Auf-

³⁸⁶ Vgl. Grünberg, Karol/Sprengel, Bolesław: Trudne Sąsiedztwo. Stosunki polsko-ukraińskie w X-XX wieku. Warszawa 2005; Kappeler, Andreas: Kleine Geschichte der Ukraine, München 1994; Manfred: Kleine Geschichte Polens. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2005; Müller, Michael: Polnische Geschichte von der staatlichen Anfängen im 10. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg, in: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 11-40.

klärung auf die ukrainischen Länder förderte.³⁸⁷ Die Sonderstellung und der Landbesitz des ukrainischen Adels sowie der orthodoxe Glaube und die ostslawische Sprache wurden zwar beibehalten. Allerdings wurden nur den Katholiken Adelsprivilegien gestattet, was dazu führte, dass sich die politischen und sozialen Eliten vor allem der Westukraine im Laufe der nächsten Jahrhunderte polonisierten.³⁸⁸ Die konfessionelle Spaltung der Ukrainer in eine katholische Elite und eine orthodoxe Unterschicht versuchte man, durch die Union beider Kirchen (Brest 1696) zu lösen, indem man den griechischen Glauben mit seiner Liturgie dem römischen Papst unterordnete und die katholische Kirchenorganisation einführte. Die Union wurde trotz heftiger Proteste der Ukrainer geschlossen und führte zu neuen gesellschaftspolitischen Spaltungen in Polen-Litauen.³⁸⁹ Die nicht christlichen Bewohner Polen-Litauens (Juden, Muslime) waren nicht in die Union einbezogen.



Abbildung 8: Polen Mitte des 16. Jahrhunderts

Quelle: http://www.bpb.de/popup/popup_bild.html?guid=6WJFW6&x=800&y=591

³⁸⁷ Der Name „Ukraina“ lässt sich vom slawischen „okraina“ ableiten, was Randgebiet, bzw. Grenzland bedeutet. In der polnischen Sprache wird der Begriff benutzt, der dem Deutschen „auf der Ukraine“ entspricht – „na Ukrainie“. Gegenüber den anderen Ländern ist eine andere Formulierung im Gebrauch, z.B. „w Niemczech“ (in Deutschland). Somit wird vor allem eine territoriale Eigenschaft der Ukraine unterstrichen, nicht ein Staat, sondern eine Region. Die Formulierung „w Ukrainie“ (in der Ukraine) wird zwar immer öfter benutzt, klingt aber immer noch sehr künstlich. Bohdan Hud und andere ukrainische Historiker bevorzugen das Wort Ruthenisch. Vgl. Hud, Bohdan: Das ukrainisch-polnische Verhältnis. Aus Politik und Zeitgeschichte, 8-9/2007, S. 31.

³⁸⁸ Vgl. Grünberg/Sprenkel (2005: 41f.); Kappeler (1994: 46f.).

³⁸⁹ Vgl. Grünberg/Sprenkel (2005: 48f.); Kappeler (1994: 51f.).

Während die westukrainische Elite sich in die polnisch-litauischen Staatsstrukturen einfügte, nahmen die Saporoger Kosaken an der südlichen Steppengrenze der Ukraine im Laufe des 16. Jahrhunderts an Bedeutung zu und gerieten zunehmend in einem wirtschaftlichen und politischen Konflikt mit dem polnischen Adel. Nachdem Polen die vorher respektierten Privilegien der Kosaken einzuschränken versuchte und die polnischen Magnaten (Großgrundbesitzer) beachtliche Teile der Ukraine unter ihre Kontrolle brachten, brach 1648 ein Volksaufstand unter Führung von Bohdan Chmelnyzkij aus, der einen ukrainischen Staat in den Grenzen der ehemaligen Kiewer Rus anstrebte.³⁹⁰

Der Aufstand verdeutlichte, dass die ukrainischen Untertanen der polnisch-litauischen Krone weder die religiöse Union von Lublin noch den Charakter Polen-Litauens akzeptiert hatten. Angesichts des lang andauernden Krieges unterschrieb Chmelnyzkij 1654 in Perejaslaw auf der Suche nach Unterstützung gegen Polen ein Abkommen mit Russland, welches ein Moskauer Protektorat über die Saporoger Sitsch vorsah. Einige Jahre später wurde die Ukraine entlang des Dneprs zwischen Polen und Russland geteilt.

Heutzutage sind sich viele Historiker einig, dass die Ursache für die polnisch-ukrainischen Konflikte in der Konstruktion des Staates begründet waren, der nur eine Union zwischen Polen und Litauen vorsah, die Bedeutung des dritten Elements in der Krone – der nationalbewussten ukrainischen Eliten – jedoch komplett ignorierte und dieses von der Macht fernhielt.³⁹¹ Dennoch bleibt dieser Teil der Geschichte in der polnischen und ukrainischen Erinnerung widersprüchlich. In Polen gilt Chmelnyzkij oft als Rebell, der einen Bürgerkrieg innerhalb Polens führte. Für die Ukrainer ist er ein heldenhafter Anführer eines nationalbewussten Aufstandes, welcher mit der Teilung des Landes und fatalen Folgen für die Ukrainer endete.

5.2.2. Teilung der Ukraine, Teilung Polens

Der Verlust der östlichen Ukraine erwies sich interessanterweise als vorteilhaft für die adligen Großgrundbesitzer, die die Westukraine unter sich aufteilten und dort feudale Strukturen pflegten. So ist die Bevölkerungsstruktur in der Ukraine zu einem „brodelnden Kochtopf“ geworden,³⁹² mit einer polnisch-katholischen Oberschicht, die über eine ukrainisch-orthodoxe Unterschicht herrschte. Die zahlreichen von Russland unterstützten Aufstände der sogenannten *Hamajdaken* sorgten für anarchische Lebensverhältnisse und vertieften die eth-

³⁹⁰ Vgl. Hud (2007: 32f.); Grünberg/Sprengel (2005: 57f.).

³⁹¹ Vgl. Hud (2007: 32f.), Grünberg/Sprengel (2005: 38).

³⁹² Vgl. Beauvois, Daniel: *Trójkał ukraiński. Szlachta, carat i lud na Wołyniu, Podolu i Kijowszczyźnie. 1793-1914*, Lublin 2005.

nischen Feindschaften, deren blutige Folgen noch im 20. Jahrhundert deutlich zu spüren waren.³⁹³

Gleichzeitig fing ab dem 17. Jahrhundert der langsame Zerfall Polen-Litauens an, das durch nicht funktionierende Staatsstrukturen (Adelsrepublik, Einstimmigkeit durch *liberum veto*), innenpolitische Intrigen und außenpolitische Konflikte (wachsende Bedeutung der absolutistischen Nachbarn) ernsthaft geschwächt wurde.³⁹⁴ Schließlich wurde das Territorium des polnisch-litauischen Vielvölkerstaates zwischen dem Russischen Reich, Preußen und Österreich schrittweise (1776, 1793 und 1795) vollständig aufgeteilt. Die Ukraine wurde fast vollständig in das Russische Reich integriert, mit Ausnahme von Ostgalizien (mit Lemberg und Czernowitz), das an Österreich fiel.

Der russische Zar verfolgte auf dem Territorium der Ukraine eine Politik des *divide et impera*, indem er die religiösen und ethnischen Spaltungen ausnutzte und je nach Bedarf die ukrainischen Bauern gegen die polnische Elite aufbrachte (vor allem während der polnischen Unabhängigkeitsaufstände) oder den polnischen Grundbesitzern bei der Unterdrückung antifeudaler Bewegungen Hilfe leistete.³⁹⁵ Mit einer sich stärker herausbildenden nationalen Identität in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts orientierte sich die ukrainische Intelligenz zunehmend in Richtung Moskau oder im Falle Galiziens in Richtung Wien, von dem sie Hilfe bei der Einschränkung des polnischen Einflusses auf ukrainisches Gebiet erwartete.

Besonders stark waren der Kampf für das allgemeine und gleiche Wahlrecht sowie die Einrichtung einer ukrainischen Universität in Lemberg, das unter österreichisch-ungarischer Verwaltung stand.³⁹⁶ Gleichzeitig aber profitierte die ukrainische Intelligenz von der westlichen Werte- und Normenstruktur und der lateinischen Tradition der Aufklärung, die sie über den polnisch-litauischen Staat vermittelt bekam und die sie deutlich vom russischen Kulturkreis unterschied.

³⁹³ Vgl. Hud (2007: 34f.), Grünberg/Sprengel (2005: 82f.).

³⁹⁴ Vgl. Müller (2009: 27f.).

³⁹⁵ Vgl. Beauvois (2005).

³⁹⁶ Vgl. Hud (2007: 35); Grünberg/Sprengel (2005: 167f.).



Abbildung 9: Polnische Territorien im 19. Jahrhundert

Quelle: http://www.bpb.de/popup/popup_bild.html?guid=QANKQA&x=800&y=590

5.2.3. Zwischen den Weltkriegen

Am Ende des Ersten Weltkriegs im November 1918 proklamierte Józef Piłsudski als Oberbefehlshaber der polnischen Armee die Unabhängigkeit Polens, doch der Kampf um dessen territoriale Verfasstheit ging an mehreren Fronten (Deutschland, Litauen, Ukraine, Russland) weiter.³⁹⁷ Unter anderem ging es um das Gebiet der ehemals österreichisch-ungarischen Westukraine, das der polnische Staat aufgrund von historischen Gegebenheiten und der ethnischen Zusammensetzung als sein eigenes betrachtete.

Die Ukrainer, die im Laufe des 19. Jahrhunderts eine starke nationale Identität entwickelt hatten, strebten allerdings ebenfalls nach Unabhängigkeit und proklamierten 1918 in Lemberg die Westukrainische Volksrepublik, die jedoch nach heftigen Kämpfen scheiterte. Das Territorium der Westukraine mit Teilen von Galizien und Wolhynien fiel bald „zurück“ an Polen. Die westukrainische Nationalbewegung fand sich weder mit der Niederlage noch mit der späteren polni-

³⁹⁷ Zur polnischen Außenpolitik in der Zwischenkriegszeit Vgl. Grodzki, Radosław: Polska Polityka Zagraniczna w XX i XXI wieku, Zakrzewo 2009; Kawalec, Krzysztof: Polen und die europäische Extreme (1918-1939), in: Bingen, Dieter; Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 41-69.

schen Minderheitenpolitik (siehe unten) ab, was für Polen in der Zwischenkriegszeit zu einem ernststen Problem wurde.³⁹⁸

Gleichzeitig entstand unter Führung von Symon Petlura die Ukrainische Volksrepublik mit dem Zentrum in Kiew. Der polnisch-ukrainische Kampf um Territorium und Grenzen dauerte bis September 1919, bis beide Seiten erkannten, dass die wirkliche Bedrohung vom bolschewistischen Russland ausging. In einer Reihe von Erklärungen stimmte Petlura der polnischen Herrschaft über Galizien und das westliche Wolhynien zu. Zudem verpflichtete sich Polen vertraglich, den Ukrainern bei der Errichtung eines unabhängigen Staates mit der Hauptstadt in Kiew Hilfe zu leisten.³⁹⁹ Ermöglicht wurde diese Entscheidung durch die politischen Ideen von Józef Piłsudski, dem im Osten Europas eine Föderation von unabhängigen Staaten vorschwebte (Litauen, Belarus, Ukraine), welche zusammen mit Polen ein Gegengewicht zu Russland darstellen sollte (vgl. Abbildung 11).⁴⁰⁰

Diese Vision scheiterte trotz anfänglicher Erfolge an der überragenden Kraft der Bolschewiken. 1921 unterschrieb Polen in Riga einen Friedensvertrag mit der Russischen Föderation, in dem es nicht nur die östlichen Grenzen bestätigte, sondern auch die Entstehung der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik anerkannte. Die polnische Seite sah darin die einzig mögliche Entscheidung, um weitere aussichtslose Kämpfe zu vermeiden. In der Ukraine dagegen wird dieser Schritt oft als eine opportunistische Abkehr von den ursprünglichen polnisch-ukrainischen Vertrag zu eigenen Gunsten gewertet.⁴⁰¹

Nach 1918 war Polen als neuer, sich von der multiethnischen Tradition der Adelsrepublik abwendender Staat entstanden, der sich als Nationalstaat definierte.⁴⁰² Trotzdem war Polen ein sehr heterogenes Land, in dem die nationalen und ethnischen Minderheiten über 30 Prozent der Gesamtbevölkerung stellten. Die Ukrainer (ca. 4,4 Millionen, fast 14 Prozent aller Einwohner)⁴⁰³ waren stark mit der polnischen Bevölkerung vermischt. In Südpolen waren 62,7 Prozent der Bevölkerung ukrainischer Abstammung.⁴⁰⁴ Es war jedoch vielfach nicht ein-

³⁹⁸ Vgl. Hud (2007: 36); Grünberg/Sprengel (2005: 257f.).

³⁹⁹ Vgl. Grünberg/Sprengel (2005: 271-305); Kappeler (1994: 175f.).

⁴⁰⁰ Vgl. Grodzki (2009: 28f.), Kowalec (2009: 45f.).

⁴⁰¹ Vgl. Grünberg/Sprengel (2005: 306f.).

⁴⁰² Vgl. Kowalec (2009: 42f.).

⁴⁰³ Laut Volkszählung vom 1931 gab es in Polen über 32 Millionen Einwohner, davon sprachen 68,9% Polnisch, 13,9 % Ukrainisch, 5,3% Weißrussisch. Laut religiöser Zugehörigkeit waren 64,8% Römisch-Katholisch, 11,8% Orthodox, 10,4% Uniert (Griechisch-Katholisch) und 9,8% Jüdisch. Da zu dem Zeitpunkt die Volkszählungen nur nach Muttersprache und Konfession fragten (was, wie die Zahlen deuten, nicht gleichbedeutend war), wurde die Frage der nationalen Zugehörigkeit nicht untersucht. Aus der heutigen Perspektive hat die 1931 Volkszählung die Anzahl der Polen favorisiert. Vgl. Eberhardt, Piotr: *Między Rosją a Niemcami. Przemiany narodowościowe w Europie Środkowo-Wschodniej w XX w.* Warszawa 1996, S. 103f.

⁴⁰⁴ Vgl. Eberhardt (1996: 170f.).

deutig festzustellen, wo das Polentum endete und die ukrainische Kultur anging.⁴⁰⁵ Polnische Herrenhäuser und Gutshöfe sowie polnisch-jüdische Städte und Dörfer reichten bis in die Ukrainische SSR. Lemberg wurde als „Perle unter den polnischen Städten“ bezeichnet, Ternopil als eine „urpolnische“ Siedlung. Das ukrainische Volk siedelte bis nach Przemyśl und weiter südlich bis zum Tatra-Gebirge. Die Trennlinie verlief oft quer durch Orte und Familien.⁴⁰⁶

Trotz dieser Vermischung führte Warschau keine ausgewogene Politik gegenüber der ukrainischen Minderheit durch. Die polnische Verfassung vom 1921 legte die Vorherrschaft der ethnischen Polen und der katholischen Kirche fest, doch musste auch die Einhaltung des Minderheitenschutzvertrages des Völkerbundes und somit der Gleichheit aller Staatsbürger garantiert werden.⁴⁰⁷ Gesetze zum Minderheitenschutz wurden zwar verabschiedet, sie traten allerdings nie in Kraft, so dass alle weiteren Regierungen eine rücksichtslose Assimilierungspolitik betrieben.⁴⁰⁸ 1934 stieg Polen schließlich aus dem Minderheitenschutzsystem endgültig aus.



Abbildung 10: Polen zwischen den Weltkriegen 1921-1939

Quelle: http://www.bpb.de/popup/popup_bild.html?guid=O4MAJY&x=800&y=589

⁴⁰⁵ Vgl. Romanowski, Andrzej: Rodzinna Ukraina. In: Gazeta Wyborcza, 06.01.2006.

⁴⁰⁶ Vgl. Romanowski (2006).

⁴⁰⁷ Vgl. Kowalec (2009: 52); zu Minderheitenschutzverträge Vgl. Gerhardt (2003: 38f.).

⁴⁰⁸ Vgl. Grünberg/Sprengel (2005: 320-382).

Die Ukrainer wurden von Polen zu diesem Zeitpunkt nicht als eigenständige Nation anerkannt. Sie wurden entweder als Polen (aufgrund des katholischen Glaubens) oder als Ruthenen, Lemken, Bojken oder Huzulen bezeichnet. 1923 verbot die polnische Regierung den staatlichen Behörden und Gerichten sogar das Adjektiv „ukrainisch“ zu benutzen. Stattdessen wurden „rusynisch“ und „ruthenisch“ eingeführt.⁴⁰⁹ Das ukrainische Schulwesen wurde eingeschränkt, die Lemberger Universität vollständig polonisiert. Die ukrainische Sprache verschwand aus dem öffentlichen Leben. Während die unierte griechisch-katholische Kirche in Polen zwar diskriminiert, aber dennoch anerkannt blieb, wurde die orthodoxe Kirche in der Ukraine durch massive Beschlagnahmung ihres Eigentums und Zerstörung der Kirchen systematisch vernichtet.⁴¹⁰ Um die Bevölkerungszusammensetzung in den ukrainischen Gebieten zu verändern, wurde eine gezielte Boden- und Siedlungspolitik angewandt, in deren Rahmen polnische Bauern in Galizien und Wolhynien angesiedelt wurden.

Abbildung 11: Piasten versus Jagiellonen

Józef Piłsudski repräsentierte eine der zwei dominierenden Richtungen in der polnischen Politik. Die ihm gleichgesinnten „Jagiellonen“ forderten eine litauisch-belarussisch-ukrainische Föderation in bündnisartigen Beziehungen zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer („Intermarium“), die unter polnischer Führung Sowjetrussland standhalten sollte. Dabei wurde die Rolle Polens als Vorposten der christlichen Zivilisation („Przedmurze Chrześcijaństwa“) hervorgehoben. Obwohl das Recht der antikommunistischen Ukraine auf Unabhängigkeit anerkannt wurde, blieben Galizien und Wolhynien als polnisch definiert.

Den Föderalisten gegenüber stand das nationaldemokratische Denken der „Piasten“, deren bekanntester Vertreter Roman Dmowski den Anschluss aller Gebiete an Polen forderte, in denen die polnische katholische Bevölkerung dominant war. Die „Piasten“ waren gegen Deutschland und Frankreich ausgerichtet. In der Vergangenheit hatten sie auch die Zusammenarbeit mit dem zaristischen Russland befördert. Auch Polens Rolle als Vorposten des Westens wurde unterstrichen. In der außenpolitischen Diskussion konnte sich zwar keine dieser Optionen durchsetzen, doch das Erbe beider Gedanken ist bis heute in der polnischen Politik zu spüren.

Quelle: Kowalec, Krzysztof: Polen und die europäische Extreme (1918-1939), in: Bingen, Dieter; Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 45f.

Dieses führte zu einer weiteren Radikalisierung des ukrainischen Nationalbewusstseins und zu zahlreichen terroristischen Attacken, bei denen die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) die Führung übernahm. Die ukrainischen Parteien, sowohl die legalen als auch die illegalen, standen in offener

⁴⁰⁹ Vgl. Grünberg/Sprengel (2005: 336f; Shynkarjow, Ivan M.: Polnische Außenpolitik als Ansatzpunkt für eine Ostpolitik der Europäischen Union: Das Beispiel der polnisch-ukrainischen Beziehungen von 1989-2002, Aachen 2005, S. 106f.

⁴¹⁰ Vgl. Kappeler (1994: 209f.); Grünberg/Sprengel (2005: 320-382).

Opposition gegenüber der polnischen Politik. Die Nationalisten lehnten jeglichen Kompromiss mit Polen ab, was zu heftigen Konflikten führte, die sich im Laufe des Zweiten Weltkriegs in einen blutigen Bürgerkrieg verwandelten.⁴¹¹ Die polnische Regierung reagierte mit Massenverhaftungen, kollektiven Einschüchterungs- und Unterdrückungsmaßnahmen, was den ukrainischen Widerstand eher noch stärkte und legitimierte. Für die rebellierenden Gruppen wurde zu guter Letzt, 1934, ein spezielles Gefängnis in Bereza Kartuska eingerichtet, das in seinem Charakter einem Konzentrationslager sehr ähnlich war.⁴¹² Basil Kerski vergleicht das polnische Ostgalizien der Zwischenkriegszeit mit dem spanischen Baskenland in der Gegenwart.⁴¹³

Die polnische Minderheitenpolitik in der Zwischenkriegszeit ist aus der heutigen Perspektive definitiv negativ zu bewerten. Doch die Entscheidungen der einzelnen Regierungen in Warschau müssen auch aus ihrer Zeit heraus betrachtet werden. Polen musste sich nach 1918 die eigene Souveränität und vor allem seine territoriale Integrität erst erkämpfen. Die Lage zwischen dem besiegten Deutschland und dem seit der Oktoberrevolution kommunistischen Russland beeinflusste das Sicherheitsgefühl Polens entscheidend. Die territorialen Kämpfe haben ferner dazu beigetragen, dass Polen sich im Laufe der zwei Jahrzehnte mit allen Nachbarn außer mit Rumänien und Lettland verfeindet hat.⁴¹⁴ Die einzelnen Regionen des Landes waren nach über einem Jahrhundert der Teilung sehr unterschiedlich entwickelt, was zu einer wirtschaftlichen Krise beitrug. Die Staats- und Verwaltungsstrukturen mussten neu geschaffen, die im Krieg zerstörte oder in manchen Regionen überhaupt nicht vorhandene Infrastruktur musste neu aufgebaut werden.

Die insgesamt schwere innen- und außenpolitische Lage Polens hat dazu beigetragen, dass der demokratische Gedanke den zu diesem Zeitpunkt in Europa populären autoritären Lösungen weichen musste. Dieser Schritt war 1926 durch die Machtübernahme der Sanacja-Regierung gekennzeichnet, die eine „Rundumerneuerung und Genesung“ des polnischen Staates versprach.⁴¹⁵ In den Augen der nachfolgenden Regierungen war die heterogene Zusammensetzung der polnischen Bevölkerung ein weiterer Faktor, der zur Destabilisierung des Landes führte und als solcher durch Zwangsassimilation der ethnischen Minderheiten bewältigt werden musste. Nach dem Tod Piłsudskis 1935 setzte sich der nationaldemokratische Gedanke im politischen Diskurs zunehmend durch.

⁴¹¹ Vgl. Grünberg/Sprengel (2005: 418-435).

⁴¹² Vgl. Garlicki, Andrzej: Bereza, polski obóz koncentracyjny. In: Gazeta Wyborcza, 19.-20.04.2008.

⁴¹³ Kerski, Basil: Polnisch-ukrainische Beziehungen. In: Makarska, Renata/Kerski, Basil (Hg.): Die Ukraine, Polen und Europa. Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze, Osnabrück 2004, S. 55-65, hier: 6.

⁴¹⁴ Vgl. Grodzki (2009: 25f.).

⁴¹⁵ Vgl. Kowalec (2009: 56f.).

Abbildung 12: Stepan Bandera

Stepan Bandera ist, neben Bogdan Chmelnyzkij, ein weiterer kontroverser Name in der polnisch-ukrainischen Geschichte. 1936 wurde er in Polen zum Tode verurteilt, weil man ihm eine Beteiligung an der Ermordung des polnischen Innenministers Bronisław Pieracki vorwarf. Später wurde das Urteil in eine lebenslange Strafe umgewandelt. Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht 1939 wurde er befreit, da man hoffte, Bandera würde die ukrainischen Nationalkämpfer auf die deutsche Seite bringen.

Nach dem deutschen Angriff auf Russland rief er den unabhängigen ukrainischen Staat aus, der jedoch nicht der Konzeption der Nationalsozialisten entsprach. Bandera wurde inhaftiert und in das Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht. Nach dem Krieg wohnte er in Deutschland bis er von dem sowjetischen Geheimdienst KGB, als Feind der Sowjetunion, 1959 ermordet wurde.

Bis heute gilt er in Polen als Terrorist, dem selbst die kompromissbereiten Ukrainer zum Opfer gefallen sind. In der Ukraine dagegen wird er als Unabhängigkeitskämpfer gesehen.

Quelle: Grünberg, Karol/Spregel, Bolesław: Trudne Sąsiedztwo. Stosunki polsko-ukraińskie w X-XX wieku. Warszawa 2005, S.563f.

5.2.4. Der Zweite Weltkrieg und die Aktion Weichsel

Der Beginn des Zweiten Weltkriegs mit dem deutschen Angriff auf Polen am 1. September 1939 und die 17 Tage später folgende Besetzung Galiziens und Westwolhyniens durch sowjetische Truppen eröffneten ein weiteres Kapitel in den polnisch-ukrainischen Beziehungen. Die vorab durch das geheime Protokoll des Hitler-Stalin Nichtangriffspaktes vom 24.08.1939 geregelte Teilung des polnischen Staates entlang der sog. Curzon-Linie (markiert durch die Flüsse Narew, Weichsel und San)⁴¹⁶ wurde von der sowjetischen Propaganda als eine Präventivmaßnahme gegen die deutsche Aggression dargestellt.⁴¹⁷ Bis heute wird der 17. September östlich von Polen als ein Datum gesehen, das zumindest vorläufig die Ukrainer und Belarussen vor dem Krieg schützte und eine Wiedervereinigung der ukrainischen und belarussischen Bevölkerung innerhalb der Sowjetunion mit sich brachte.⁴¹⁸

Insgesamt sind die Ukrainische SSR und die Belarussische SSR dabei um ca. 13 Millionen Menschen erweitert worden. Neben den Ukrainern (ca. 7 Millionen) und Belarussen (ca. 3 Millionen) gerieten aber auch über 1,5 Millionen Polen

⁴¹⁶ Die Curzon-Linie (benannt nach dem ehemaligen Außenminister Großbritanniens) ist bereits nach dem Ersten Weltkrieg als polnisch-sowjetische Grenze vorgeschlagen worden. Da es Józef Piłsudski gelungen ist, weitere Gebiete im Osten zu erobern, wurde die Curzon-Linie erst mit dem deutschen Angriff auf Polen zur Grenze. Vgl. Alexander (2005: 279f.).

⁴¹⁷ Noch heute gilt diese Erklärung in Moskau als eine offizielle Rechtfertigung des sowjetischen Angriffs auf Polen, was für heftige diplomatische Kontroversen auf der Achse Warschau-Moskau systematisch sorgt. Vgl. Urban, Thomas: Russisch-polnischer Streit über Kriegsbeginn. Vor dem 60. Jahrestag. In: Süddeutsche Zeitung, 16.09.1999; Shynkarjow (2005: 110f.).

⁴¹⁸ Vgl. Gerhardt (2003: 32).

und eine Million Juden unter die Verwaltung der UdSSR.⁴¹⁹ Die OUN war zwar für eine Reihe von Überfällen auf polnische Landeigentümer verantwortlich, dennoch waren es Aktionen der Kommunisten, die die polnische Bevölkerung am meisten trafen. Im Laufe der sowjetischen Säuberungsmaßnahmen nach 1939 wurden Teile der polnischen Bevölkerung nach Kasachstan und Sibirien deportiert. Tausende polnischer Soldaten und Vertreter der Intelligenz wurden dagegen interniert und vor allem Offiziere vom sowjetischen Geheimdienst NKWD bei Katyn, Charkiw (damals Charkow) und Twer ermordet.⁴²⁰

Mit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 begann der Zweite Weltkrieg auch im Osten Europas. Bereits zuvor waren auf dem von der Wehrmacht besetzten polnischen Territorium aus den Reihen der OUN Kampfverbände gebildet worden, die die ukrainischen Partisanen auf die deutsche Seite bringen sollten. Zwei Bataillone – „Nachtigall“ und „Roland“ – arbeiteten ab 1941 eng mit der Wehrmacht zusammen, weitere Verbände wurden in Polizeieinheiten sowie eine SS-Division „Galizien“ umgewandelt. Die OUN erhoffte sich von dieser Zusammenarbeit die Wiederherstellung des unabhängigen ukrainischen Staates und richtete ihre Aktivitäten sowohl gegen die jüdische als auch die polnische Bevölkerung. Der Traum von einem ukrainischen Nationalstaat, den Stepan Bandera bereits im Juni 1941 proklamiert hatte, scheiterte zwar noch im gleichen Jahr, doch die ukrainischen SS-Truppen blieben weiter aktiv. Bis 1943 flohen alleine aus Galizien über 300.000 Polen.⁴²¹

Noch heute sind die Verbrechen der von der Wehrmacht unterstützten ukrainischen Militärverbände für Polen eine nicht abgeschlossene Geschichte. Das Institut für Nationales Gedenken (IPN, Instytut Pamięci Narodowej) hegt den Verdacht, dass viele Ukrainer, die im Rahmen der Division „Galizien“ an Massensmorden an polnischen Zivilisten beteiligt waren, nach dem Krieg Zuflucht in Großbritannien und anderen westlichen Ländern fanden. Warschau fordert die Aufklärung dieser Fälle und die Verurteilung der Beteiligten.⁴²²

Bis 1942 dominierte noch innerhalb der OUN die Überzeugung, dass man nur in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht eine eigene Armee schaffen könne. Doch nach massenhaften Inhaftierungen der ukrainischen Nationalisten durch die SS wurde beschlossen, sich auf einen Partisanenkrieg einzustellen. So entstand die OUN-UPA (Ukrainische Aufstandsarmee), die eine unabhängige Ukraine anstrebte, indem sie den Kampf gegen alle „Besatzungsmächte“ – die Polen, die Sowjets und die Deutschen – führte. Die Lage war insofern heikel,

⁴¹⁹ Vgl. Eberhardt (1996: 180f.); Czerniakiewicz, Jan: Przemieszczenia ludności polskiej z terenów przyłączonych do ZSRR po 17 września 1939 roku, *Studia i Materiały CBW UW*, Warszawa, Heft 45/1994, S. 5f.

⁴²⁰ Vgl. Alexander (2005: 310f.).

⁴²¹ Vgl. Grünberg/Sprengel (2005: 621f.).

⁴²² Urban, Thomas: Warschau sucht ukrainische Kriegsverbrecher. In *Süddeutsche Zeitung*, 11.01.2001.

als die polnische Exilregierung in London sich eindeutig für die Zugehörigkeit der Westukraine zum polnischen Staat aussprach. Innerhalb der nächsten zwei Jahre ermordete die OUN-UPA in Wolhynien und Ostgalizien im Rahmen einer konsequenten Entpolonisierung zirka 40.000 bis 60.000 Polen, die sich der Umsiedlung in die ethnisch polnischen Gebiete verweigert hatten. Der ebenfalls im Untergrund operierenden polnischen Heimatarmee (Armia Krajowa, AK) fielen im Gegenzug 15.000 bis 20.000 Ukrainer zum Opfer.⁴²³

Die Erinnerung an das Wolhynische Gemetzel (Rzeź Wołyńska) in den Jahren 1939-1944 sowie die Frage, wer wen zuerst und mit welcher Absicht angegriffen hat, wirft bis heute Schatten auf die polnisch-ukrainische Geschichte. Während es sich für Polen eindeutig um einen gezielten Völkermord an polnischen Ureinwohnern handelt, sehen die Ukrainer einen ethnischen Konflikt, der von Kommunisten und Nationalsozialisten geschürt wurde und für den die polnische Bevölkerung und Untergrundeinheiten eine Mitverantwortung tragen.⁴²⁴

Mit der „Befreiung“ Polens durch die Rote Armee 1944 und der Berufung einer Quasi-Regierung – dem polnischen kommunistischen Befreiungskomitee PKWN (Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego) – wurden Grundlagen einer neuen bipolaren Ordnung in Europa geschaffen und 1945 durch die Potsdamer Konferenz bestätigt. Die polnischen Grenzen im Osten entsprachen größtenteils der Curzon-Linie, die Westukraine und Westbelarus blieben endgültig Teile der sowjetischen SSR.⁴²⁵ Ende 1944 lebten in Ostpolen etwa 700.000 Ukrainer, auf der anderen Seite, in den sowjetischen Republiken, dagegen noch 1,7 Millionen Polen zuzüglich derjenigen, die nach Sibirien und Kasachstan deportiert worden waren.⁴²⁶ Auch wenn das polnische Befreiungskomitee PKWN und die ukrainische Regierung der SSR ein Abkommen über einen Bevölkerungsaustausch auf freiwilliger Basis unterschrieben, nahm der Austausch in der Praxis schnell den Charakter ethnischer Säuberungen an, die auf beiden Seiten zahlreiche Opfer mit sich brachten.

Die ukrainischen Einwohner Polens, die ihre Heimat nicht verlassen wollten, wurden gezwungen, in die Ukrainische SSR auszuwandern. Auf diesem Wege wurden bis 1946 ca. 500.000 Ukrainer nach Osten vertrieben.⁴²⁷ Die übrig gebliebene ukrainische Bevölkerung Polens stellte für die polnische kommunisti-

⁴²³ Wobei die Zahlen nur sehr geschätzt sind, da bis heute Historiker keine genauen Angaben vermitteln können. Vgl. Grünberg/Sprengel (2005: 649-678).

⁴²⁴ In der Westukraine kämpften vereinzelte OUN-UPA Truppen bis ca. 1950-1956 gegen das sowjetische Regime.

⁴²⁵ Als „Wiedergutmachung“ erhielt Polen nach dem Krieg Ostpreußen, Westpommern und Schlesien, was durch die kommunistische Propaganda als „Rückkehr der urslawischen Gebiete“ gefeiert wurde. Trotz dieser Westverschiebung hat Polen ca. 20% seines Staatsgebiets verloren.

⁴²⁶ Vgl. Grünberg/Sprengel (2005: 661).

⁴²⁷ Vgl. Eberhardt (1996: 124).

sche Regierung dennoch eine große innenpolitische Gefahr dar. Unter dem Vorwand des Kampfes mit der antipolnischen OUN-UPA im Rahmen der 1947 durchgeführten „Aktion Weichsel“ (Akcja Wisła) wurde „die ukrainische Frage endgültig gelöst“, indem ca. 150.000 Einwohner aus ihrer Heimat in die neugewonnenen westlichen und nördlichen Teile Polens umgesiedelt und entnationalisiert bzw. in die polnische Bevölkerung zwangsassimiliert wurden.⁴²⁸ Die „Aktion Weichsel“ richtete sich auch gegen weitere Ethnien, wie die Lemken, Bojken und Huzulen, deren Kultur zerstört wurde. Den Umgesiedelten wurde verboten, die eigene Sprache zu sprechen oder zu lehren, ihre Kultur und Religion zu pflegen oder in die Heimat zurückzukehren. Während in Polen bis in die 1990er Jahre hinein offiziell erklärt wurde, dass die Aktion „Weichsel“ eine notwendige Zwangsaussiedlung gewesen sei, um den Terror der UPA zu stoppen, sah man darin in der Ukraine vor allem eine Vertreibung und Erpressung der Minderheit als Rache für den Kampf um die Freiheit der Ukraine. Auf beiden Seiten ist das Trauma von Vertreibung und „verlorener Heimat“ ein fester Bestandteil der Erinnerung geblieben.

5.2.5. Hinter dem Eisernen Vorhang

Nach 1945 wurden die Kontakte zwischen der Volksrepublik Polen und der Ukrainischen SSR zwar unter dem Motto der „internationalen Freundschaft der Völker“ gepflegt, doch die kommunistischen Machthaber taten ihr Bestes, damit die „befreundeten Nationen“ sich in den nächsten 45 Jahre weitgehend fremd blieben.⁴²⁹ Die grenzübergreifenden Begegnungen waren erschwert und erst nach dem Tod Stalins überhaupt möglich. Durch die Politik der „Erbfeindschaft“ gegenüber Deutschland und den Mythos der „wiedergewonnen Gebiete“ im Westen versuchte die polnische Regierung, die Verluste im Osten zu legitimieren. Eine breite Diskussion über die Vergangenheit und eine damit verbundene Versöhnung konnte so nicht stattfinden.⁴³⁰ Oft wurde das Wissen über die polnisch-ukrainischen Auseinandersetzungen, vor allem in Bezug auf die OUN-UPA Aktivitäten nach dem Zweiten Weltkrieg, gezielt unterdrückt und verfälscht, um die kommunistischen Entscheidungen zu rechtfertigen.⁴³¹ Das 1956 unterzeichnete polnisch-ukrainische Kulturabkommen blieb überwiegend Papier und konnte nur in einem eng kontrollierten Bereich Wirkung entfalten.

⁴²⁸ Die Instruktion des Ministeriums für die wiedergewonnenen Gebiete vom 10.11.1947 ist hier sehr deutlich: „Das grundsätzliche Ziel der Umsiedlung im Rahmen der „Aktion Weichsel“ ist die Assimilation dieser Siedler in dem neuen polnischen Milieu. Alle Kräfte sind aufzuwenden, damit dieses Ziel erreicht wird. In Bezug auf diese Siedler soll die Bezeichnung Ukrainer nicht gebraucht werden“. Vgl. Shynkarjow (2005: 117).

⁴²⁹ Vgl. Burant, Stephen: International Relations in a Regional Context: Poland and its Eastern Neighbors: Lithuania, Belarus, Ukraine. In: Europe-Asia Studies 45(3)/1993, S. 395-418, hier 397.

⁴³⁰ Vgl. Gerhardt (2003: 34).

⁴³¹ Vgl. Gerhardt (2003: 60); Grünberg/Sprengel (2005: 689-711).

Polen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem ethnisch und religiös sehr homogenen Land. Aus ideologischen Gründen war die Minderheitenpolitik lange kein innenpolitisches Thema. Volkszählungen haben die Frage nach der ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit nicht beinhaltet, auch in der Verfassung von 1952 waren der Begriff der Minderheit oder gar ihrer Rechte nicht enthalten. Dennoch hat man die Zahl der Ukrainer 1960 auf ca. 180.000 geschätzt, also 0,6 Prozent der Bevölkerung.⁴³² Insgesamt haben die Minderheiten zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als 1 Prozent der Gesellschaft ausgemacht. Mit dem Ende der 1960er Jahre und den antisemitischen Kampagnen der polnischen Regierung wurden nationalistische Tendenzen in der Gesellschaft verstärkt und weitere auf die Assimilierung der ethnischen Minderheiten gerichtete Maßnahmen in Angriff genommen. So wurde während der III. Tagung des Zentralkomitees der Vereinigten Arbeiterpartei Polens (KC PZPR) 1976 eine Resolution angenommen, die das künftige Polen als einen ethnisch einheitlichen Staat vorsah. Zahlreiche leer stehende Kirchen und architektonische Denkmäler, die an die ethnische Vielfalt Polens erinnerten, wurden geschlossen oder gesprengt.⁴³³

In den sowjetischen Republiken stand die Minderheitenpolitik ebenfalls nicht auf der politischen Agenda. Obwohl in der Ukrainischen SSR 1959 noch ca. 363.000 ethnische Polen lebten, wurden sie nicht als Minderheit betrachtet und erhielten dementsprechend auch keinen besonderen Schutz. 1989 war ihre Zahl auf rund 220.000 geschrumpft.⁴³⁴

5.3. Das neue Denken

Im Gegensatz zur kommunistischen Propaganda und zur Stellungnahme der Londoner Exilregierung, die stets an den polnischen Ostgrenzen aus der Zwischenkriegszeit festhielten,⁴³⁵ führte die polnische und ukrainische Intelligenz im Exil eine zeitgemäße Diskussion über polnisch-ukrainische Gemeinsamkeiten. Vor allem die Publikationen in der unabhängigen Pariser Zeitschrift „Kultura“ unter der langjährigen Leitung von Jerzy Giedroyc (unterstützt von Jerzy Marek Nowakowski und Juliusz Mieroszewski) sowie die Aktivitäten von Jan

⁴³² Vgl. Eberhardt (1996: 127). Ende der 1980er Jahre ist die Zahl der ukrainischen Bevölkerung auf 265.000 gestiegen. Zu Minderheitspolitik der Volksrepublik Polen Vgl. Gerhardt (2003: 47f.).

⁴³³ Vgl. Shynkarjow (2005: 118).

⁴³⁴ Eberhardt, Piotr: Polacy na Białorusi i Ukrainie. Liczebność i rozmieszczenie ludności polskiej według ostatnich spisów powszechnych. In: Biuletyn Stowarzyszenia „Wspólnota Polska” Nr. 1/2003.

⁴³⁵ Obwohl die Exilregierung bereits mit der Gründung der kommunistischen Verwaltung 1944 ihren Einfluss verlor, so blieb sie bis 1989/1990 aktiv. Erst mit der Wahl von Lech Wałęsa zum polnischen Präsidenten, hat der letzte Staatschef im Exil Ryszard Kaczorowski 1990 sein Amt niedergelegt. Über die polnisch-ukrainischen Gespräche im Exil Vgl. Tarka, Krzysztof: Emigracyjna dyplomacja. Polityka zagraniczna Rządu RP na uchodźstwie 1945-1990, Warszawa 2003.

Nowak Jeziorański auf Radio Free Europe waren von enormer historischer Bedeutung.⁴³⁶ Indem die intellektuellen Kreise sich für die Normalisierung der Beziehungen zwischen Polen und allen seinen Nachbarn inklusive Deutschland und Russland einsetzten und für die Akzeptanz der Grenzziehung nach 1945 warben, legten sie auch die Grundlagen für die polnisch-ukrainische Versöhnung. Die Akzeptanz, dass nun Lemberg, Ternopil und Schytomyr zur Ukraine, Brest und Grodno zu Belarus sowie Wilna zur Litauen gehören, setzte ein klares Signal, dass man die Veränderungen in Europa zur Kenntnis genommen und akzeptiert hatte. In der von polnischen, ungarischen, tschechischen und nicht zuletzt russischen Emigranten mit unterschriebenen Erklärung zur ukrainischen Frage verdeutlichte Giedroyc bereits 1977, dass das Schicksal einer Nation mit dem der anderen in Osteuropa eng verbunden ist:

„Es gibt keine wirklich freien Polen, Tschechen oder Ungarn ohne freie Ukrainer, Weißrussen oder Litauer“.⁴³⁷

Diese Erklärung beinhaltete auch kritische Worte über den russischen Imperialismus, der nur durch die Liquidierung der kommunistischen Regime und des sowjetischen Kolonialismus (Souveränität für die Sowjetrepubliken und Satellitenstaaten) habe beseitigt werden können.⁴³⁸ Darüber hinaus unterstrich Giedroyc, dass die künftige Position Polens im Westen von seiner Bedeutung im Osten abhängig sein werde. Ferner haben die Exilmedien über illegale Verbreitungswege einen großen Einfluss auf die antikommunistische Opposition und die katholische Intelligenz in der Volksrepublik Polen ausgeübt.⁴³⁹ Diese vom größten Teil der Bewegung „Solidarność“ übernommene Sicht der internationalen Beziehungen wurde zur Grundlage für die polnische Politik gegenüber dem Osten nach 1989, als die bipolare Teilung Europas und der Welt zu ihrem Ende kam.

⁴³⁶ Vgl. Osadczyk, Bohdan: Die Rolle von Jerzy Giedroyc in den polnisch-ukrainischen Beziehungen, in: : Makarska, Renata/Kerski, Basil (Hg.): Die Ukraine, Polen und Europa. Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze, Osnabrück 2004, S. 177-187; Mieroszewski, Juliusz: Rosyjski „kompleks polski” i obszar ULB, In: Kultura Nr. 9 324/1974, nachgedruckt in: Gazeta Wyborcza 4-5.12.2004; Kowalski, Marian (Najder, Zdzisław): O potrzebie programu. In: Kultura 5/1975, abgedruckt in: Najder, Zdzisław: Patrząc na Wschód, Wrocław 2008, S9-31.

⁴³⁷ Giedroyc, Jerzy et al: Deklaracja w sprawie ukraińskiej, In: Kultura 5/1977, abgedruckt in: Kowal, Paweł/Ołdakowski, Jan/Zuchniak, Monika (Hg.): Nie jesteśmy ukrainofilami. Polska myśl polityczna wobec Ukraińców i Ukrainy. Antologia tekstów. Wrocław 2008, S. 323-324.

⁴³⁸ Vgl. Giedroyc (1977).

⁴³⁹ Vgl. Gerhardt (2003: 58f.); Shynkarjow (2005: 18f.).

Kapitel 6: Rahmenbedingungen der polnischen Ukraine-Politik

6.1. Einleitung

Mit dem Ende des Kalten Krieges hat Polen seine volle Souveränität wiedererlangt. Polen hat sich für Demokratisierung und Integration in die euro-atlantischen Strukturen des Westens entschieden. Dies hatte die Beschleunigung der demokratischen und ökonomischen Transformation, die Unterstützung der gesellschaftlichen Entwicklung, die Schaffung ausreichender Sicherheit des Landes sowie die Stärkung der eigenen internationalen Rolle zur Folge.⁴⁴⁰ Neben einem grundlegenden Wechsel in der Politikausrichtung war Polen auch auf der bilateralen Ebene gezwungen, seine Politik gegenüber den Nachbarn neu zu formulieren. Anfang der 1990er Jahre wurden aus drei sozialistischen „Bruderländern“ (Sowjetunion, Tschechoslowakei, DDR) sieben neue unabhängige Nachbarstaaten, wovon sechs durch Teilungen (Russische Föderation, Litauen, Belarus, Ukraine, Slowakei und Tschechien) und einer durch Fusion (Deutschland) entstanden sind.

Für die Beziehungen zu den neuen Nachbarn musste ein neuer Zugang gefunden werden. Da es in Bezug auf Osteuropa keine gewachsene Tradition bilateraler Beziehungen auf der Ebene unabhängiger und gleichberechtigter Staaten gab (vgl. Kapitel 5.2.),⁴⁴¹ musste diese Politik von Anfang an neu konzipiert, formuliert und umgesetzt werden. Seit der ersten demokratischen Regierung in Warschau spielt die unabhängige und westorientierte Ukraine eine Schlüsselrolle

⁴⁴⁰ Zur Entwicklung Polens von 1989 bis heute Vgl. Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009; Alexander, Manfred: Kleine Geschichte Polens, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2005.

⁴⁴¹ Mit Litauen, ehemals Teil der polnisch-litauischen Adelsrepublik, gab es keine diplomatischen Kontakte in der Zwischenkriegszeit; es wurden vielmehr Waffengänge um die Grenze (u.a. Zugehörigkeit von Vilnius) geführt. Mit der Weißrussischen und Ukrainischen Sowjetischen Republik hat man sehr beschränkte Beziehungen gehabt, die über Moskau geführt worden sind. Vgl. Alexander (2005: 275f.).

le im polnischen Sicherheitsverständnis. Im Laufe der 1990er Jahre ist die Ukraine für Polen ein strategischer Partner im Osten geworden. Warschau verstand sich gegenüber der Ukraine zunehmend als „Brücke zu Europa“ und „Anwalt im Westen“ und setzte sich konsequent für den ukrainischen Beitritt zu den westeuropäischen Strukturen ein.⁴⁴²

Im folgenden Kapitel werden die Grundzüge der polnischen Außenpolitik seit 1989 analysiert und anschließend die Gründe des polnischen Interesses an der Westbindung der Ukraine untersucht. Hierfür wird folgende These aufgestellt:

These 3: Aufgrund der geopolitischen Lage, sicherheitspolitischen Interessen sowie einer Reihe nachbarschaftlicher Bindungen ist es für Polen von größter Relevanz, die Ukraine in den Westen zu integrieren und von der russischen Einfluss-sphäre fern zu halten!

Um dies zu verifizieren, wird zunächst analysiert, inwieweit die Existenz einer unabhängigen, souveränen und mit Polen verbündeten Ukraine als Eindämmung des russischen Einflusses in Mittel- und Osteuropa von Bedeutung ist und welche Rolle die Ukraine in der polnischen Ostpolitik gespielt hat. Die Bedeutung der Ukraine als Transitland für Erdgas- und Öllieferungen sowie die energiepolitischen Interessen Polens werden ebenfalls in Betracht gezogen.

Ferner wird untersucht, welche Bedeutung die Ukraine als Nachbar Polens hat. Hier werden vor allem wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Gründe für eine bilaterale Zusammenarbeit dargestellt sowie Herausforderungen definiert, die den Charakter der polnisch-ukrainischen Partnerschaft geprägt haben. In den bilateralen Beziehungen mit der Ukraine werden auch die engen historischen Bindungen hervorgehoben, durch die eine Zusammenarbeit im politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereich aufgebaut und intensiviert wurde.

Zuerst werden jedoch die wichtigsten Akteure der polnischen Außenpolitik und ihre Befugnisse skizziert, auf die in der weiteren Analyse der polnischen Ukraine-Politik Bezug genommen wird. Ein Überblick über die polnische Parteilandschaft ermöglicht es, die einzelnen Personen und ihren politischen Hintergrund einzuordnen.

⁴⁴² Vgl. Wolczuk, Roman: Ukrainian-Polish Relations Between 1991 and 1998: From the Declarative to the Substantive, in: European Security, vol. 9, Nr. 1. London 2000, S. 130.

6.2. Übersicht über die polnischen außenpolitischen Akteure

Auch wenn es in der politischen Elite einen relativ großen Konsens über die strategischen Ziele polnischer Außenpolitik gibt, kann es bei deren Umsetzung zu unerwarteten Konflikten und Missverständnissen kommen. Da die polnische Verfassung die außenpolitischen Kompetenzen nicht eindeutig präzisiert hat, verändert sich der Aufgabenkatalog der wichtigsten außenpolitischen Akteure je nach Ehrgeiz, persönlichem Interesse und nicht zuletzt der Persönlichkeit von Einzelnen. Eine hohe Heterogenität der polnischen Parteienlandschaft führte vor allem in den 1990er Jahren zusätzlich zu einer großen Instabilität der einzelnen Regierungskoalitionen und erschwerte die Kontinuität der polnischen Innen- und Außenpolitik.

6.2.1. Die außenpolitischen Kompetenzen

Die Verteilung der außenpolitischen Kompetenzen auf die polnischen Verfassungsorgane sind in der Verfassung vom April 1997 definiert. Davor galt die Verfassung vom 1952, die 1989 im Laufe der Verhandlungen am Runden Tisch sowie nach den halbdemokratischen Wahlen weitgehend verändert und demokratisiert wurde.⁴⁴³ Die postkommunistische Verfassung wurde im Oktober 1992 durch die Kleine Verfassung (Mała Konstytucja) teilweise ersetzt.⁴⁴⁴ Die Letztere regelte nur das Verhältnis zwischen Legislative, Exekutive und Judikative, bis die aktuelle Verfassung nach langjährigen politischen Verhandlungen 1997 in Kraft trat.⁴⁴⁵

Die allgemeine Führung der Außen- und Sicherheitspolitik liegt verfassungsrechtlich in der Verantwortung des Ministerrates, der die äußere Sicherheit des Staates gewährleistet, die allgemeine Leitung bezüglich der Beziehungen zu

⁴⁴³ Durch die Verhandlungen am Runden Tisches wurden die Institutionen des Präsidenten, des Senats und des Nationalen Juristischen Rat eingeführt. Darüber hinaus führte diese sogenannte April-Änderung („Nowela Kwietniowa“) die neue Wahlordnung ein, die der Opposition halb-demokratische Beteiligung an den Parlamentswahlen gewährleistete. Mit dem Beschluss vom 29.12.1989 wurde aus der Verfassung die Präambel entfernt, die den sozialistischen Charakter Polens definiert hatte. Auch die führende Rolle der Arbeiterpartei und die verordnete Zusammenarbeit mit der Sowjetunion verloren ihre Geltung. Der Name Volksrepublik Polen kehrte zu alten Form Republik Polen (Rzeczpospolita Polska) zurück, dem Staatswappen, dem polnischen Adler, wurde seine historische Krone zurückgegeben, was von großer symbolischer Bedeutung war. Vgl. Paczkowski, Andrzej: Politischer Prolog: Die Entstehung der III. Republik. In: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 129-146.

⁴⁴⁴ Vgl. Ustawa Konstytucyjna z dnia 17 października 1992 r. (17.10.1992) o wzajemnych stosunkach między władzą ustawodawczą i wykonawczą Rzeczypospolitej Polskiej oraz o samorządzie terytorialnym.

⁴⁴⁵ Vgl. Konstytucja Rzeczypospolitej Polskiej. Uchwalona w dniu 2 kwietnia 1997 r. (02.04.1997) przez Zgromadzenie Narodowe; Ziemer, Klaus: Die politische Ordnung. In: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 147-191; Stemplowski, Ryszard: Wprowadzenie do analizy polityki zagranicznej. Tom I, Warszawa 2007.

anderen Staaten und völkerrechtlichen Organisationen wahrnimmt, völkerrechtliche Verträge abschließt, die der Ratifizierung bedürfen, andere völkerrechtliche Verträge bestätigt und kündigt sowie die allgemeine Leitung im Bereich der Verteidigungsbereitschaft des Staates ausübt (Artikel 146, §4, Punkte 8-11).

Der Präsident wird in der Verfassung dagegen als oberster Vertreter der Republik Polen (Art. 126) und Vertreter des Staates in den Beziehungen zu anderen Staaten definiert, der völkerrechtliche Verträge unterzeichnet (mit der Möglichkeit sich im Zweifelsfall an das Verfassungsgericht zu wenden), bevollmächtigte Vertreter Polens in anderen Staaten und bei internationalen Organisationen nach Gegenzeichnung

Abbildung 13: Präsidenten der Republik Polen

12/1989 – 12/1990 Wojciech Jaruzelski
 12/1990 – 12/1995 Lech Wałęsa
 12/1995 – 12/2005 Aleksander Kwaśniewski
 12/2005 – 04/2010 Lech Kaczyński
 seit 08/2010 Bronisław Komorowski
 (seit 04/2010 geschäftsführend)

des Premierministers ernennt und abberuft sowie Beglaubigungs- und Abberufungsschreiben der bei ihm akkreditierten diplomatischen Vertreter akzeptiert (Artikel 133, § 1-2). Darüber hinaus arbeitet der Präsident im Bereich der Außenpolitik mit dem Vorsitzenden des Ministerrates und dem zuständigen Minister für Auswärtige Angelegenheiten zusammen (Artikel 133, § 3). Auf Antrag des Premierministers legt er die Strategien der Nationalen Sicherheit fest.⁴⁴⁶ Zur Beratung im Bereich der inneren und äußeren Sicherheit steht dem Präsidenten der Rat für Nationale Sicherheit (RNS, Rada Bezpieczeństwa Narodowego) zur Seite (Art 135), der sich aus Experten und anerkannten Politikern zusammensetzt und eigene Vorschläge einbringen kann.⁴⁴⁷

Die beiden Kammern des polnischen Parlaments (Sejm und Senat) beeinflussen die polnische Außenpolitik indirekt, indem sie die Regierung wählen und deren Programm bestätigen. Darüber hinaus verfolgen sie die Regierungsaktivitäten regelmäßig durch Fragen über laufende Angelegenheiten und jährlich stattfindende außenpolitische Debatten sowie dadurch, dass sie das Budget der einzelnen Ressorts bewilligen (u.a. Art. 95, 115, 154-162). Entscheidend ist dabei die Rolle des Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten des Sejm und (weniger wichtig) des gleichnamigen Ausschusses des Senats, in denen sich die außenpolitischen Aktivitäten des Parlaments konzentrieren.⁴⁴⁸ Des weiteren

⁴⁴⁶ Vgl. Ustawa z dnia 29 sierpnia 2002 r. o stanie wojennym oraz o kompetencjach Naczelnego Dowódcy Sił Zbrojnych i zasadach jego podległości konstytucyjnym organom Rzeczypospolitej Polskiej, Art. 45.

⁴⁴⁷ Das RNS samt seinem Büro (BBN) ist bereits 1991 per Anordnung des Präsidenten von 13.12.1991 ins Leben gerufen worden und war zuerst ein ausführendes Organ des Landesverteidigungsrates. Mit der Kleinen Verfassung von 1992 ist der RNS ein beratendes Organ des Präsidenten geworden, das über keine Machtbefugnisse verfügt. Vgl. Stemplowski (2007: 245f.).

⁴⁴⁸ Vgl. Stemplowski (2007: 316f.).

sind die beiden Ausschüsse für die außenpolitische Diskussion der einzelnen Parteien von Belang. Zu guter Letzt spielt der Senat eine entscheidende Rolle in Bezug auf die Konzeption und Durchführung der Politik gegenüber Auslandspolen (so genannte Polonia).⁴⁴⁹ Der entsprechende Ausschuss konzentriert sich vor allem auf finanzielle Hilfen für die polnischen Minderheiten und ihre Nachkommen im postsowjetischen Raum.

Die polnische Parteienlandschaft, obwohl zerklüftet und stets im Wandel, ist in außenpolitischer und vor allem in ostpolitischer Hinsicht sehr konsensual und es findet darüber auch keine bemerkenswerte öffentliche Debatte statt. Durch die parlamentarischen Ausschüsse erhalten die einzelnen Parteien die Möglichkeit, sich außenpolitisch zu profilieren und auszutauschen (Überblick über die Parteien – vgl. Kapitel 6.2.4.).⁴⁵⁰

Abbildung 14: Polnische Premierminister nach 1989

08/1989 – 01/1991	Tadeusz Mazowiecki
01/1991 – 12/1991	Jan Krzysztof Bielecki
12/1991 – 06/1992	Jan Olszewski
06/1992 – 07/1992	Waldemar Pawlak
07/1992 – 10/1993	Hanna Suchocka
10/1993 – 03/1995	Waldemar Pawlak
03/1995 – 02/1996	Józef Oleksy
02/1996 – 10/1997	Włodzimierz Cimoszewicz
10/1997 – 10/2001	Jerzy Buzek
10/2001 – 05/2004	Leszek Miller
05/2004 – 10/2005	Marek Belka
10/2005 – 07/2006	Kazimierz Marcinkiewicz
07/2006 – 11/2007	Jarosław Kaczyński
seit 11/2007	Donald Tusk

6.2.2. Kompetenzstreit zwischen Präsident und Premierminister

Weil die Verfassung die außenpolitische Verantwortung der polnischen Doppelsekutive definiert, kann die juristische und politische Auslegung zu Kontroversen führen, vor allem was die Rolle des Präsidenten bei der Formulierung und Ausübung der Außenpolitik betrifft. Der Ursprung des Kompetenzstreits geht auf die politische Konstruktion der Übergangsverfassung vom 1989 und der Kleinen Verfassung von 1992 zurück, die dem neu eingeführten Präsidentenamt die außenpolitische Repräsentation und einen allgemeinen Führungsanspruch in der Außen- und Verteidigungspolitik eingeräumt haben (Kleine Verfassung: Art. 32, 34). Die generelle Richtlinienkompetenz oblag allerdings dem Ministerrat, der die Verantwortung für die Durchführung der Außenpolitik hatte (Kleine Verfassung: Art. 51, 52).

⁴⁴⁹ Vgl. Gerhardt, Sebastian: Polska Polityka Wschodnia. Die Außenpolitik der polnischen Regierung seit 1989 gegenüber den östlichen Nachbarstaaten Polens. Dissertation, Universität Trier 2003, S. 85f.

⁴⁵⁰ Vgl. Stemplowski (2007: 316).

Das Problem bestand und besteht darin, dass die Übergangsverfassung keine formale Kooperation zwischen den beiden Institutionen vorsah, so dass es aufgrund von politischen und persönlichen Animositäten zu internen Konflikten zwischen dem Präsidenten und dem Ministerrat und daraufhin zu nicht koordinierten außenpolitischen Initiativen kam. Diese erschwerten nicht nur das Funktionieren des polnischen Staatsapparates, sondern kompromittierten auch die neue polnische Außenpolitik. Eines der bekanntesten diplomatischen Missgeschicke betrifft die Interpretation des versuchten Putsches im August 1991 in Moskau. Während das Präsidentsbüro von Lech Wałęsa ein Glückwunschtelegramm an das selbsternannte Notstandskomitee von Vizepräsident Janajew vorbereitete, stellte sich Premierminister Jan Krzysztof Bielecki auf die Seite von Boris Jelzin und verhinderte das Abschicken des Telegramms in letzter Sekunde.⁴⁵¹

Auch wenn solche Flurschäden in der Kleinen Verfassung durch die Einführung der eng koordinierten Außenpolitik und klare außenpolitische Kompetenzen des Präsidenten verhindert werden sollten, blieb die Kompetenzverteilung nicht vollständig getrennt. Vor allem während der Präsidentschaft von Lech Wałęsa und zur Zeit der Regierung von Jan Olszewski kam es zu gravierenden außenpolitischen Missverständnissen, fehlender Koordination der Terminkalender und widersprüchlichen Positionen an der Spitze, die sowohl die polnische Russland- als auch die Sicherheits- und Europapolitik betrafen.⁴⁵² Oft wurden die einzelnen Initiativen von Wałęsa als „spezifischer, nicht verbindlicher Stil seiner Präsidentschaft“ bezeichnet, die auf die mangelnde außenpolitische Erfahrung zurückzuführen seien.⁴⁵³ Mit dem Amtseintritt von Aleksander Kwaśniewski 1995 verringerten sich die Machtkonflikte deutlich. So verzichtete der neue Präsident auf sein Mitspracherecht bei der Ernennung des Außenministers, gleichzeitig aber zeigte er großes Interesse, seine Rolle als Vertreter Polens auf der internationalen Bühne intensiv wahrzunehmen.⁴⁵⁴

Mit der Verfassung von 1997 wurden dem Präsidenten zahlreiche außenpolitische Kompetenzen entzogen, mit denen er der Regierung gegenüber vor allem eine kontrollierende und korrigierende Rolle spielen sollte. Die Praxis hat jedoch

⁴⁵¹ Vgl. Grodzki, Radosław: Polska Polityka Zagraniczna w XX i XXI wieku. Główne kierunki – Fakty – Ludzie – Wydarzenia. Wydawnictwo Replika, Zakrzewo 2009, S. 169.

⁴⁵² Während des Besuchs von Lech Wałęsa in Moskau im Mai 1992, anlässlich der Unterzeichnung des Vertrags über den Abzug der postsowjetischen Truppen aus Polen, hat Premierminister Olszewski aus Angst vor russischen Spionage noch kurzfristig versucht, aus dem Vertrag die Bestimmungen über die Gründung von polnisch-russischen Joint-Ventures zu entfernen. Ähnlich überraschend kamen die Äußerungen über die Gründung einer ostmitteleuropäischen NATO-II Initiative, die sowohl gegen Deutschland als auch Russland gerichtet werden sollte. Vgl. Gerhardt (2003: 68); Grodzki (2009: 181).

⁴⁵³ Vgl. Stachura, Jadwiga: Partie polityczne a polska polityka zagraniczna. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 1992, S. 271-282, hier: 282.

⁴⁵⁴ Vgl. Meyer, Gerd: Ambivalenz personalisierter Politik. Das Beispiel Polen. In: Osteuropa Nr. 10/2005, S. 47-58; Stemplowski (2007: 245f.); Gerhardt (2003: 86f.).

gezeigt, dass die Interpretation des Artikels 133 §3 über die „Zusammenarbeit in der Außenpolitik“ durchaus unterschiedlich zu verstehen ist, weil dieser Begriff verfassungsrechtlich nirgendwo definiert wurde. Noch deutlicher wird das Problem im polnischen Original, welches das Wort *współdziałanie* also „Mitwirken“ benutzt, was von vielen Juristen und Präsident Lech Kaczyński selbst als „Agieren mit Erlaubnis“ interpretiert wurde.⁴⁵⁵

Darüber, ob der Präsident eigenständige außenpolitische Initiativen ergreifen kann oder eigene, nicht mit dem Ministerrat abgesprochene Standpunkte äußern darf, besteht ebenfalls Uneinigkeit. Die bisherige Praxis zeigt, dass sowohl die polnische Politik als auch die Öffentlichkeit die besondere außenpolitische Rolle des Präsidenten immer dann wahrgenommen hat, wenn sie über die in der Verfassung festgehaltenen Kompetenzen hinausgegangen ist.⁴⁵⁶ Zum einen haben Aleksander Kwaśniewski und Lech Kaczyński im Rahmen ihrer repräsentativen Funktionen durchaus Gespräche sowie Verhandlungen geführt und andere Initiativen ergriffen, die auch in konkreten Deklarationen endeten und das außenpolitische Profil Polens formten. So engagierte sich Präsident Kwaśniewski nicht nur für die EU- und NATO-Erweiterung, sondern setzte sich auch für eine aktivere Politik gegenüber den postsowjetischen Staaten ein. Sein Beitrag für die polnisch-ukrainische Partnerschaft sowie seine Rolle bei den Verhandlungen während der „Orangen Revolution“ werden im Kapitel 8.4.1.1. erläutert.

Zum anderen kam es, besonders im Fall unterschiedlicher politischer Orientierungen an der Spitze, regelmäßig zu Kraftproben, die die außenpolitischen Befugnisse der jeweils einen oder anderen Seite auf den Prüfstand stellte. So hat die rechtsliberale Regierung von Jerzy Buzek versucht, die Rolle von Präsident Kwaśniewski (Postkommunist und ehemaliger Sozialdemokrat) in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik einzuschränken, indem sie neue Gesetze zu verabschieden versuchte und 2000 die Strategie der Nationalen Sicherheit Polens ohne Beteiligung des Präsidialbüros erarbeitete.⁴⁵⁷

Eine deutlich spürbare Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die Rolle der polnischen Spitze bei den Beitrittsverhandlungen zur EU gab es auch zwischen Präsident Kwaśniewski und dem sozialdemokratischen Premierminister Leszek Miller. Letzterer erklärte, dass der Präsident gerne die außenpolitische Führung übernahm, vor allem dann, wenn der politische Erfolg sicher war und der Minis-

⁴⁵⁵ Vgl. Kaczyński, Lech: Lista niegodziwców i prawo do obrony. Interview geführt von Piotr Semka und Aleksandra Gardyniuk, In: Rzeczpospolita, 12.01.2007; Stemplowski (2007: 259f.).

⁴⁵⁶ Vgl. Stemplowski (2007: 245f.).

⁴⁵⁷ Vgl. Siwiec, Marek: Strażnik pieczęci. In: Rzeczpospolita 19.10.1999; Stemplowski (2007: 222).

terrat einen Konflikt in der Exekutive vermeiden wollte.⁴⁵⁸ In ähnlichem Ton äußerte sich auch der ehemalige Premierminister Marcinkiewicz, der während seiner Amtszeit stets mit den Kontrollversuchen seitens des Präsidenten Kaczyński kämpfen musste.⁴⁵⁹

Auch der Streit zwischen dem rechtskonservativen Präsidenten Lech Kaczyński und dem liberalkonservativen Premierminister Donald Tusk über die Frage der Repräsentation verdeutlichte, dass die Kompetenzen nicht klar genug definiert worden sind. So kam es 2009 zu einem öffentlichen Streit, wer während des EU-Gipfeltreffens in Brüssel die polnische Seite vertreten soll (Premier- und Außenminister wie vorgesehen oder doch Präsident und Premierminister) und wer mit welchem Transportmittel anreisen darf.⁴⁶⁰

6.2.3. Rolle des Außenministeriums

Das Außenministerium koordiniert im Allgemeinen die Vorbereitung, den Abschluss und die Kündigung internationaler Verträge. Darüber hinaus legt es dem Ministerrat einen jährlichen Bericht über die Realisierung der Außenpolitik und ein Dokument über die Ziele und Aufgaben der Außenpolitik für das kommende Jahr vor, das als Grundlage für die außenpolitische Aussprache im Sejm gilt.⁴⁶¹

Diese jährlichen Leitlinien gelten als das wichtigste Dokument der polnischen Außenpolitik. Neben dem Außenministerium wird der Premierminister allerdings von eigenen außenpolitischen Experten beraten. Auch verfügt seine Kanzlei über eine eigene außenpolitische Abteilung, was dazu führt, dass sie als ein alternatives Außenministerium agieren kann. Das Außenministerium verfügt dadurch nur über eine begrenzte Rolle bei der Formulierung der Außenpolitik – es wird, wie beklagt wird, zu wenig in die Entscheidungsprozesse einbezogen, hat nicht ausreichend Spielraum, um eigene Konzepte ausarbeiten zu können und wird ebenfalls bei der Koordinierung und Umsetzung der Politik zu wenig beachtet.⁴⁶² Sehr deutlich äußerte sich hierzu der ehemalige Außenminister Adam Daniel Rotfeld, der auf die begrenzte Kooperationsbereitschaft des

⁴⁵⁸ Vgl. Miller Leszek: *Moj bilans wyszedł na zero*. Interview geführt von Eliza Olczyk, Rzeczpospolita, 23.10.2005; Miller Leszek: *Nie opozycja obali premiera*. Interview geführt von Cezary Michalski. In: *Dziennik*, 15-16.07.2006.

⁴⁵⁹ Vor dem EU-Gipfel im Juni 2006 zu Beispiel, hat der Präsident versucht, dem Premierminister eigene Taktik für die Verhandlungen über das Verfassungsvertrag aufzuzwingen. Nachdem sich Marcinkiewicz geweigert hat, von Kaczyński kontrolliert zu werden, endete das Vertrauen an seiner Person. Vgl. Marcinkiewicz, Kazimierz: *Kulisy Władzy*, Warszawa 2007, S. 129f.

⁴⁶⁰ Vgl. Schuller, Konrad: *Außenpolitik mit zwei Köpfen*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19.07.2008; Smoczyński, Wawrzyniec: *Klub samotnych serc pana prezydenta*. In: *Polityka* nr. 28/12.07.2008.

⁴⁶¹ Seit 1997 hat der Premierminister das Recht, die innere Struktur der Ministerien per Verordnung zu bestimmen. (Gesetz vom 04.09.1997). Vgl. Stemplowski (2007: 230).

⁴⁶² Vgl. Stemplowski (2007: 236f.).

rechtskonservativen Premierministers Kazimierz Marcinkiewicz mit seinem Nachfolger im Amt des Außenministers Stefan Meller hingewiesen hat.⁴⁶³

Abbildung 15: Liste der Außenminister und der jeweiligen Regierungschefs

09/1989 – 10/1993	Krzysztof Skubiszewski (T. Mazowiecki, J. Bielecki, J. Olszewski, H. Suchocka)
10/1993 – 03/1995	Andrzej Olechowski (W. Pawlak)
03/1995 – 12/1995	Władysław Bartoszewski (J. Oleksy)
12/1995 – 10/1997	Dariusz Rosati (J. Oleksy, W. Cimoszewicz)
10/1997 – 06/2000	Bronisław Geremek (J. Buzek)
06.2000 – 10/2001	Władysław Bartoszewski (J. Buzek)
10/2001 – 01/2005	Włodzimierz Cimoszewicz (L. Miller, M. Belka)
01/2005 – 10/2005	Adam Daniel Rotfeld (M. Belka)
10/2005 – 05/2006	Stefan Meller (K. Marcinkiewicz)
05/2005 – 11/2007	Anna Fotyga (K. Marcinkiewicz, J. Kaczyński)
seit 11/2007	Radosław Sikorski (D. Tusk)

Nach dem politischen Machtwechsel im Jahre 2005 zeigten sich die neuen Kräfte sehr kritisch gegenüber den Erfolgen aller bisherigen demokratischen Regierungen, inklusive der Rolle der Außenminister, die als „sowjetische Agenten“ bezeichnet wurden.⁴⁶⁴ Um sich von der III. Republik zu distanzieren, plädierten die Rechtskonservativen für eine politische Rundumerneuerung unter dem Namen „IV. Republik“, inklusive Verfassungsänderung und Stärkung der exekutiven Rechte des Präsidenten.⁴⁶⁵ In diesem Geiste entwickelte sich die Zusammenarbeit zwischen Präsident Kaczyński und Außenministerin Anna Fotyga (der parteilose Stefan Meller trat wegen der rechtskonservativ-populistischen Koalition zurück). Die politische Verbündete und enge Freundin der Kaczyński-Brüder, später Leiterin des Präsidialbüros, erkannte die überragende Rolle des Präsidenten in der Außenpolitik an und beschränkte ihre Aktivitäten auf die Verwaltung des Ministeriums.⁴⁶⁶ Der Amtsantritt von Anna Fotyga ließ die rechtskonservative Spitze behaupten, die Regierung habe das Außenministerium wiedergewonnen.⁴⁶⁷

⁴⁶³ Vgl. Rotfeld, Adam Daniel: PiS ma problem z zaufaniem do szefa MSZ. Interview geführt von Paweł Wroński. In: Gazeta Wyborcza, 05.04.2006; Meller, Stefan: Język polityki i racja stanu. In: Rzeczpospolita, 1.-2.04.2006.

⁴⁶⁴ Vgl. Macierewicz, Antoni im Interview für TV Trwam, 18.06.2006; Grodzki (2009: 275).

⁴⁶⁵ Vgl. Grodzki (2009: 275f.).

⁴⁶⁶ Vgl. Fotyga, Anna: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 11.05.2007.

⁴⁶⁷ Vgl. Marcinkiewicz (2007: 257f.).

Die neue Politik der Rechtskonservativen manifestierte sich auch in der Personalpolitik im diplomatischen Dienst. Laut den neuen verschärften Regelungen wurden die Mitarbeiter verpflichtet, sich dem „Lustrationsgesetz“ (Durchleuchtung von Amtsträgern auf eine frühere Spitzeltätigkeit für die kommunistischen Geheimdienste) zu unterziehen.⁴⁶⁸ Dieser Schritt sollte die postkommunistischen Seilschaften endgültig außer Gefecht setzen,⁴⁶⁹ er wurde allerdings auch zu persönlichen Auseinandersetzungen instrumentalisiert. 2006/2007 sind etliche Mitarbeiter und Beamte niedrigeren Ranges entlassen, degradiert oder versetzt worden, die laut Hintergrundgesprächen und Zeitungsberichten nicht „das richtige politische Denken“ vorweisen konnten oder von ehemaligen „andersdenkenden“ Ministern berufen waren.⁴⁷⁰ In der Konsequenz vollzog sich im polnischen diplomatischen Dienst ein Generationswechsel, er verlor dabei sehr viele kompetente und hoch qualifizierte Mitarbeiter.

Hinzu kommt, dass nicht das Außenministerium, sondern das Amt des Ausschusses für Europäische Integration (Urząd Komitetu Integracji Europejskiej, UKIE), jahrelang die Beitrittsverhandlungen und Anpassung Polens an die Normen und Standards der EU amtsübergreifend koordinierte. Nach der EU-Osterweiterung erwies sich diese Teilung als kontraproduktiv, zumal sie oft zu Doppelarbeit, Bürokratisierung und unnötigem Personalaufwand führte.⁴⁷¹ Erst mit dem 1. Januar 2009 wurde dem Außenministerium die komplette Verantwortung im europapolitischen Bereich übertragen, nachdem das UKIE in die ministerialen Strukturen vollständig aufgenommen wurde.

Nach wie vor ist das Ministerium nur teilweise für die Kontakte mit Auslandspolen zuständig und teilt sich diese Verantwortung mit dem polnischen Senat. Auch die Außenwirtschaftspolitik wurde lange nicht im Außen-, sondern im Wirtschaftsministerium koordiniert, wo es eine entsprechende „Wirtschafts- und Handelsabteilung“ (bis 1997 ein gesondertes Außenwirtschaftsministerium) gab. Erst seit 2001 verfügt das Außenministerium über eine eigene Abteilung für Außenwirtschaft.⁴⁷²

⁴⁶⁸ Das Amt des Ministers und der Staatssekretäre ist politisch abhängig, niedrigere Positionen jedoch nicht, was für die notwendige Kontinuität sorgt. Nach 1989 ist das Personal im Ministerium nicht komplett ausgetauscht worden, was in manchen politischen Kreisen für Unmut sorgte.

⁴⁶⁹ Vgl. Fotyga (2007).

⁴⁷⁰ Vgl. Grodzki (2009: 276); Bosacki, Marcin: O co chodzi w wojnie o MSZ? In: *Gazeta Wyborcza*, 16.02.2006.

⁴⁷¹ Der Ausschuss für Europäische Integration (Komitet Integracji Europejskiej) wurde 1996 gegründet. Zu seinen Aufgaben gehörte u.a. die Ausarbeitung einer Strategie für den Beitritt in die EU (Narodowa Strategia Integracji, 1997). Vgl. Gibas, Tomasz: System koordynacji polityki europejskiej w Polsce po przystąpieniu do Unii Europejskiej. In: Fiszer, Józef M. (Hg.): *Polska polityka integracyjna po przystąpieniu do Unii Europejskiej*, Warszawa 2006. S. 151-169.

⁴⁷² Vgl. Stemplowski (2007: 221 u. 251), Szczerski, Krzysztof: *Polityka zagraniczna Polski*, Beitrag in der Diskussion am 06.03.2008. In: *Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej* 2008, S. 338f.

6.2.4. Exkurs: Die polnische Parteienlandschaft

Bis zur politischen Wende von 1989 war die kommunistische Polnische Vereinigte Arbeiterpartei PZPR (Polska Zjednoczona Partia Robotnicza) die führende und allein bestimmende Partei. Darüber hinaus gab es auch zwei "Blockparteien": die Vereinigte Bauernpartei ZSL (Zjednoczone Stronnictwo Ludowe) und die Demokratische Partei SD (Stronnictwo Demokratyczne). Außerdem waren auch kleine katholische Gruppierungen im Sejm vertreten.

Nach der Wende entwickelte sich ein äußerst vielfältiges Parteienwesen, das auf Grund fehlender politischer und wirtschaftlicher Stabilität häufigen Veränderungen unterworfen blieb. Der politische Kampf fand nicht nur zwischen der postkommunistischen und der post-Solidarność-Seite, sondern auch innerhalb der einzelnen ideologischen Gruppierungen statt. Die Einführung einer Fünf-Prozent-Klausel (acht Prozent für Wahlbündnisse) setzte 1993 einen kontinuierlichen Konzentrationsprozess in den politischen Parteien in Gang. Dennoch ist die polnische Parteienlandschaft immer noch in Bewegung, die Parteibindung der Wähler ist niedrig und wird durch zahlreiche Wahlbündnisse zusätzlich vermindert. Die Einteilung der polnischen Parteien in Linke, Mitte und Rechte ist ebenfalls nur bedingt anwendbar. Sie entspricht zwar kulturell-ideologisch-normativen Kriterien, scheidet jedoch in Bezug auf die sozioökonomische Programmatik der Parteien.⁴⁷³

Die linke Seite der politischen Szene wird vor allem durch die Demokratische Linksallianz SLD (Sojusz Lewicy Demokratycznej) repräsentiert, die sozialdemokratische und pro-europäische Ziele verfolgt. Nach zahlreichen Abspaltungen und Namensänderungen ist die ursprünglich als Bündnis angelegte SLD zu einer Partei geworden, die sich von der kommunistischen Vergangenheit ihrer Mitglieder überwiegend distanziert respektive emanzipiert hat.

Der politische Liberalismus wurde eine Zeit lang durch die Freiheitsunion UW (Unia Wolności) repräsentiert. Nachdem der radikale Liberalisierungskurs in den 1990er Jahren vielen Gesellschaftsgruppen extreme soziale Nachteile gebracht hatte, wurde die Partei sehr unbeliebt. Die Namensänderung in Demokratische Partei (Partia Demokratyczna – Demokraci.pl) sowie das gemeinsame Wahlbündnis mit den Sozialdemokraten 2007 (Linke und Demokraten, LiD) haben die Krise innerhalb der Liberalen noch verschärft. Heutzutage wird der liberale Gedanke vor allem von Teilen der liberalkonservativen Bürgerplattform getragen.

⁴⁷³ Vgl. Ziemer (2009: 170f.); Niewiadomska-Frieling, Anna: Politische Parteien Polens nach 1989. Zusammenhang zwischen den cleavage-Positionen und den EU-Positionen der polnischen Parteien in den Parlamentswahlen 1997 und 2001. Dissertation Freie Universität Berlin 2005.

Die rechte Seite der politischen Szene war jahrelang durch interne Streitereien und persönliche Animositäten innerhalb der post-Solidarność-Bewegung geprägt. Ende der 1990er Jahre wurde ein Versuch unternommen, die zersplitterten christlich-demokratischen, konservativen und nationalistischen Kräfte zur Wahlaktion Solidarność AWS (Akcja Wyborcza Solidarność) zusammenzuschließen. Nachdem das Projekt 2001 gescheitert war, kristallisierten sich zwei führende Parteien heraus. Die bereits erwähnte Bürgerplattform PO (Platforma Obywatelska) repräsentiert den liberalkonservativen und pro-europäischen Gedanken. Die Partei Recht und Gerechtigkeit PiS (Prawo i Sprawiedliwość) ist dagegen nationalkonservativ geprägt, setzt sich für eine Stärkung der Rolle des Präsidenten ein und wirkt oft Europa-distanziert, wenn nicht gar Europa-skeptisch. Von Anfang an kämpfen die beiden Parteien um die Führungsposition auf der Seite des politischen Konservatismus.

Gleichzeitig haben sich am Vorabend des polnischen EU-Beitrittes am rechten Rand radikale Parteien gebildet, die die europäische Integration als Bedrohung nationaler und katholischer (Liga Polnischer Familien, LPR) bzw. landwirtschaftlicher (Selbstverteidigung – Samoobrona) Interessen empfanden. Nachdem die beiden populistischen Parteien 2006/2007 an der rechtskonservativen Koalition unter Führung von Kazimierz Marcinkiewicz⁴⁷⁴ und später Jarosław Kaczyński beteiligt waren, sind sie inzwischen von der polnischen politischen Bühne nahezu verschwunden.

Eine interessante Erscheinung ist die pro-europäische und zentristisch-konservative Polnische Agrarpartei PSL (Polski Sojusz Ludowy), deren Ursprünge noch auf die II. Polnische Republik in der Zwischenkriegszeit zurückgehen. Aufgrund ihrer zentristischen Ausrichtung spielt die PSL oft die Rolle eines „Züngleins an der Waage“, da sie sowohl mit den Linken als auch den Rechten koalitionsfähig ist.⁴⁷⁵

Abbildung 16: Die polnischen Parteien im Überblick				
Partei	Profil	Wahlergebnis 2007 (2005)	Fraktion im EP	wichtigste und/oder im Text erwähnte Namen
PO	Liberal-konservativ	41,5% (24,1%)	EPP-ED – Eur. Volkspartei/Eur. Demokraten	Donald Tusk, Radosław Sikorski, Jerzy Buzek, Jacek Saryusz-Wolski, Bronisław Komorowski

⁴⁷⁴ Vgl. Marcinkiewicz (2007: 257f.), Ziemer (2009: 178f.).

⁴⁷⁵ Vgl. Lang, Kai-Olaf: Vom Störenfried zur Gestaltungsmacht – Polen in der Europäischen Union, In: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 589-608.

PiS	national-konservativ	32,1% (27%)	UEN – Europa der Nationen	Lech Kaczyński, Jarosław Kaczyński, Kazimierz Marcinkiewicz, Zbigniew Ziobro, Przemysław Gosiewski,
SLD	sozialdemokratisch	13,1% als LiD (11,3%)	SPE – Sozialdemokratische Partei Europas	Włodzimierz Cimoszewicz, Marek Siwiec, Leszek Miller, Grzegorz Napieralski, ehem. Aleksander Kwaśniewski
PSL	agrarisches	8,9 % (6,7%)	EPP-ED	Waldemar Pawlak, Jarosław Kalinowski
Demokracy.pl	liberal	13,1% als LiD (2,5%)	ALDE – Allianz der Liberalen Und Demokraten für Europa	Bronisław Geremek, Tadeusz Mazowiecki, Janusz Onyszkiewicz, Grażyna Staniszevska, Leszek Balcerowicz
Samoobrona	linkspopulistisch	1,5% (11,4%)	UEN	Andrzej Lepper
LPR	national-katolisch	1,3 % (7,9%)	-	Roman Giertych, Maciej Giertych
Quelle: Eigene Zusammenstellung der Autorin				

6.3. Grundzüge der polnischen Außenpolitik nach 1989

Durch die demokratischen Veränderungen in Europa 1989/1990 wurde das unabhängige Polen mit einer neuen internationalen Lage konfrontiert. Mit allen Nachbarn wurden unantastbare Grenzen und gut nachbarschaftliche Beziehungen vereinbart, was eine günstige außenpolitische Ausgangslage schuf.⁴⁷⁶ Die Entscheidung der ersten nichtkommunistischen Regierung unter Führung von Premierminister Tadeusz Mazowiecki, das wiedervereinte Deutschland und die Sowjetunion (vor allem die Russische SSR und später die Russische Föderation) nicht mehr als Feinde, sondern als Freunde und Verbündete zu betrachten,⁴⁷⁷ ermöglichte es, sich von den historischen Lasten zu trennen und ein neues Kapitel in der polnischen Außenpolitik zu öffnen.

Obwohl die Solidarność 1989 über kein zusammenhängendes außenpolitisches Konzept verfügte, konnten sich die neuen Entscheidungsträger auf die ideologischen Grundlagen stützen, die durch die Exil-Intelligenz und Teile der Oppositi-

⁴⁷⁶ Zur polnischen Außenpolitik nach 1989 Vgl. Grodzki (2009); Kuźniar, Roman: Droga do wolności. Polityka zagraniczna III Rzeczypospolitej, Warszawa 2008; Shynkarjow, Ivan M.: Polnische Außenpolitik als Ansatzpunkt für eine Ostpolitik der Europäischen Union: Das Beispiel der polnisch-ukrainischen Beziehungen von 1989-2002, Aachen 2005.

⁴⁷⁷ Vgl. Mazowiecki, Tadeusz: Exposé Prezesa Rady Ministrów, Sprawozdanie Stenograficzne Sejmu, 12.09.1989.

on erarbeitet worden waren.⁴⁷⁸ Die Entscheidungen der Solidarność-Generation sind größtenteils aus den Denkkonzepten der „Kultura“ und Exil-Intelligenz herausgegangen. Im Folgenden werden die Grundzüge der polnischen Außenpolitik nach 1989 erläutert. Dabei lassen sich fünf wesentliche Ziele bestimmen, die im Prinzip bis heute gelten. Dies sind: 1) Die Annäherung und Eingliederung in das transatlantische Sicherheitsbündnis und in die westeuropäischen Integrationsstrukturen; 2) Die Stärkung der polnischen Rolle in Mitteleuropa; 3) Die Stärkung der Zusammenarbeit in der Region; 4) Die Regulierung der Beziehungen mit den östlichen Partnern; sowie 5) Die Normalisierung des Verhältnisses zur Russischen Föderation bei gleichzeitiger Verhinderung eines russischen Neoimperialismus.

6.3.1. Die Sicherheitspolitik

Mit dem Ende der sowjetischen Dominanz in Mittel- und Osteuropa kam es zu einem Paradigmenwechsel im polnischen Sicherheitsverständnis. Die bisherige Sicherheitsgarantie des Warschauer Pakts hatte genauso ihre Legitimität verloren wie die Stationierung von 60.000 sowjetischen Soldaten auf polnischem Territorium. Mit der seinerzeit, im Jahre 1991, bevorstehenden Auflösung der sowjetischen militärischen (Warschauer Pakt) und wirtschaftlichen (RGW/Comecon) Kooperationsstrukturen 1991 wurde die polnische Souveränität zwar gestärkt, Warschaus Sicherheit war dadurch jedoch noch nicht gewährleistet.⁴⁷⁹ Zusammen mit anderen mitteleuropäischen Ländern befand sich das Land nun im „außenpolitischen Vakuum“, einer „strategischen Grauzone“⁴⁸⁰ zwischen zwei Gravitationszentren: Brüssel (EU, NATO) und Moskau, die auch nach dem Ende des Kalten Krieges relevante Akteure in der Welt- und Europa-politik blieben.

Wo die neuen Demokratien ihre sicherheitspolitischen und militärischen Verbündeten suchen sollten und wie die Sicherheitsarchitektur im neuen Europa auszusehen sollte, war noch lange Zeit sowohl in Warschau als auch auf beiden Seiten des Atlantik umstritten. Neben der vollen Mitgliedschaft Polens und anderer mitteleuropäischer Länder in der NATO wurde sowohl über politische Neutralität, partielle Mitgliedschaft oder Auflösung der NATO als auch über ein gemeinsames Sicherheitssystem unter dem Dach der KSZE/OSZE debattiert.⁴⁸¹ Noch im April 1990 schlug der damalige polnische Außenminister Sku-

⁴⁷⁸ Vgl. Skubiszewski, Krzysztof: Do niepodległości krok po kroku. Interview geführt durch Małgorzata Bos-Karczewska, In Gazeta Wyborcza, 11.09.2009; Bartoszewski, Władysław: O Niemcach i Polakach. Wspomnienia. Prognozy. Nadzieje. Kraków 2010.

⁴⁷⁹ Zu den kommunistischen Integrationsstrukturen vgl. Grodzki (2009: 110-150).

⁴⁸⁰ Vgl. Grodzki (2009: 173); Shynkarjow (2005: 36f.).

⁴⁸¹ Vgl. Gerhardt (2003: 67f u. 73f.).

biszewski ein gesamteuropäisches Sicherheitssystem vor (und hielt daran auch noch lange fest), das sich auf die KSZE stützen sollte, wobei die NATO mit keinem Wort erwähnt wurde.⁴⁸²

Erst 1992, aber noch unter dem Außenminister Skubiszewski, nahm Warschau deutlich Kurs auf Brüssel und Washington und definierte die NATO als den entscheidenden Sicherheitsgaranten der polnischen Souveränität. Das von Skubiszewski im Mai 1992 vorgestellte umfangreiche Konzept sah die Festigung der europäischen Orientierung Polens durch seine stufenweise Einbeziehung in EG und NATO vor. Enthalten waren der gemeinsame Aufbau eines gesamteuropäischen Sicherheitssystems im Rahmen der KSZE, die Entwicklung guter Beziehungen zu allen Nachbarn Polens, dabei besonders mit den Staaten Osteuropas, die Schaffung und Vertiefung von regionalen Verbindungen und die Entwicklung der bilateralen Zusammenarbeit auf allen Gebieten mit den Ländern Westeuropas und Nordamerikas.⁴⁸³ Diese Prinzipien sind auch wenig später in den Grundlagen der polnischen Sicherheitspolitik und Verteidigungsstrategie wiederholt worden.⁴⁸⁴

Nachdem im Herbst 1993 die russischen Truppen das polnische Territorium und bis Ende 1994 den mitteleuropäischen Raum endgültig verlassen hatten, wurde die Beitrittsdiskussion konkreter. Angespornt wurde sie unter anderem durch das NATO-Programm „Partnerschaft für den Frieden“ (PfP, 1994), in das die mittel- und osteuropäischen Länder auf ihren Wunsch hin aufgenommen wurden. Das PfP stellte zwar eine Zusammenarbeit, aber keine automatische NATO-Mitgliedschaft in Aussicht, was in Warschau für einigen Unmut sorgte. Eine kategorische pro-NATO-Haltung prägte die Innen- und Außenpolitik aller folgenden Regierungen und wurde kontinuierlich durch die verschiedenen Präsidenten auf der internationalen Bühne vertreten.⁴⁸⁵ Schließlich beschloss der NATO-Außenministerrat im Dezember 1996 die Aufnahme neuer Mitglieder, was im März 1999 mit dem Beitritt Polens, Tschechiens und Ungarns vollzogen wurde.

Durch die transatlantische Integration konnten die neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen bewältigt, aber auch die Position Polens als westlich orientiertes europäisches Land gefestigt werden. Das polnische Streben in die transatlantischen Sicherheitsstrukturen war zunächst nicht gegen Russland gerich-

⁴⁸² Vgl. Skubiszewski, Krzysztof: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 26.04.1990; Grodzki (2009: 173f.).

⁴⁸³ Vgl. Skubiszewski, Krzysztof: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 08.05.1992; Kuźniar (2005).

⁴⁸⁴ Vgl. KPRM: Założenia polskiej polityki bezpieczeństwa i strategii obrony Rzeczypospolitej Polskiej, Warszawa 02.11.1992. Abgedruckt in Rzeczpospolita, 03.11.1992.

⁴⁸⁵ Vgl. Gerhardt (2003: 71f.); Grodzki (2009: 172-210).

tet, sondern Teil eines Prozesses, der eine gesamteuropäische Sicherheitsarchitektur schaffen sollte. Solange die Russische Föderation in den ersten Jahren ihrer Existenz noch eine offene Haltung gegenüber der Demokratisierung und Westorientierung vertreten hatte, sollte sie aus polnischer Sicht ebenfalls Teil dieses Systems sein.⁴⁸⁶ Allerdings: Ab dem Moment, in dem Moskau im außenpolitischen Konzept der Russischen Föderation seine historische Rolle in Ostmitteleuropa verteidigte und eine dezidiert kritische Haltung gegenüber der NATO einnahm, positionierte sich Warschau kategorisch auf der westlichen Seite.⁴⁸⁷

Noch vor dem Beitritt kündigte Warschau weitergehende Initiativen an, die das Ziel hatten, Polen als Schlüsselakteur für die sicherheits- und verteidigungspolitische Stabilität in der Region zu profilieren. Als Mitglied der NATO trat Polen dafür ein, eine zweite Runde der NATO-Erweiterung (Baltische Staaten und Slowakei) schnellstmöglich durchzuführen sowie die Zusammenarbeit mit den östlichen Nachbarn zu intensivieren. Dies sollte unter anderem durch eine enge militärische Zusammenarbeit und die Entwicklung des Prinzips der offenen Türen geschehen.⁴⁸⁸

Neben den Verhandlungen mit der NATO interessierte sich Polen auch für eine vertiefte Kooperation mit der Westeuropäischen Union, die in Warschau als ein Bindeglied zwischen NATO und EU betrachtet wurde.⁴⁸⁹ Auch die nachfolgende Einführung der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (1999) und später der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (2001) in Rahmen der EU wurde in Polen mit großem Interesse aufgenommen.⁴⁹⁰ Zudem hatte Polen zwischen 1953 und 2006 mehr als 60.000 Soldaten für Einsätze der UNO (u.a. Libanon, Israel, Syrien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Afghanistan, Irak) zur Verfügung gestellt.⁴⁹¹

In den 1990er Jahren hat sich aufgrund der sich schnell verändernden weltpolitischen Lage⁴⁹² der Charakter der NATO gründlich gewandelt. Dieses ursprüng-

⁴⁸⁶ Vgl. Rosati, Dariusz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 09.05.1996.

⁴⁸⁷ Vgl. Rosati, Dariusz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 08.05.1997; Geremek, Bronisław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 05.05.1998.

⁴⁸⁸ Vgl. Geremek (1998), Lang, Kai-Olaf: Polens Beziehungen zur Ukraine, SWP-Studie, Berlin, November 2002, S. 10f.

⁴⁸⁹ Vgl. Skubiszewski (1992); Olechowski, Andrzej: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 12.05.1994; Grodzki (2009: 230f.).

⁴⁹⁰ Zur GASP verkündete Polen während des Gipfels in Helsinki 1999 eine eigene Position. Vgl. Geremek, Bronisław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 09.05.2000.

⁴⁹¹ Vgl. Bednarski, Zbigniew: Polacy w służbie pokoju. Warszawa 2006.

⁴⁹² U.a. Ende der Bipolarität in Europa, ethnische Auseinandersetzungen nach dem Zerfall Jugoslawiens und später die terroristischen Attacken vom 11. September 2001. Zur neuen Sicherheitslage Polens vgl. Jakubczak, Ryszard/Flis, Józef (Hg.): Bezpieczeństwo narodowe Polski w XXI wieku, Warszawa 2006.

liche Verteidigungsbündnis ist zu einem System gemeinsamer Sicherheit geworden. Der Begriff der Sicherheit, also das Fehlen von Bedrohungen für grundsätzliche Werte objektiver und subjektiver Dimensionen,⁴⁹³ wurde ebenfalls an die neuen Herausforderungen angepasst. Die Bedeutung wurde neben den politisch-militärischen auch um wirtschaftliche, ökologische, gesellschaftliche, rechtliche und ethnische Aspekte erweitert. Auch wenn einige traditionelle Gefahren nach 1989 wegfielen, nahmen Probleme wie die Migrations- und Flüchtlingsfrage, Wirtschaftskriminalität, Korruption und Geldwäsche, organisierte Kriminalität, politischer Terrorismus, ökologische Katastrophen, illegale Immigration, Drogen- und Waffenhandel oder Schmuggel von nuklearer Ausrüstung zunehmend ihren Platz auf der transatlantischen und somit auch auf der polnischen Sicherheitsagenda ein.⁴⁹⁴

Das polnische Verständnis von Sicherheit hat sich so zwar nach der Wende deutlich verändert und neue Gefahren zur Kenntnis genommen, doch der Charakter der polnischen Außenpolitik blieb realpolitisch bestimmt:

„Die historischen Erfahrungen Polens sowie seine Lage in Mittel- und Osteuropa drängen dazu, die höchste Stufe an Sicherheit zu erreichen.“⁴⁹⁵

Auffallend ist, dass der polnische Sicherheitsdiskurs auf dem geopolitischen Gedanken eines Nullsummen-Spiels basiert und in Form eines neorealistischen Ansatzes⁴⁹⁶ die Entscheidungen der Regierung prägt. Die polnische Regierung betonte stets, dass die geopolitische Lage des Landes sich als Vorteil bei der Integration in die EU erweisen und die sicherheitspolitische Rolle Polens in der NATO festigen könne.⁴⁹⁷ Der Beitritt zur NATO sei gerechtfertigt, um eine Pufferzone zwischen Russland und dem Westen zu vermeiden.⁴⁹⁸ Interessanterweise wurde die Angst Polens vor russischen Machtansprüchen nach der

⁴⁹³ Sicherheit: eine Situation, in der keine äußere Aggression droht, oder in der ein Staat zur erfolgreichen Abwehr einer solchen fähig ist; aber auch, dass es keinen Grund zur Angst vor einer Aggression oder dem Druck von Seiten äußerer Kräfte gibt. Vgl. Siwiec, Marek: Bezpieczeństwo Polski na początku XXI wieku. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2001, S. 28-36, hier: 28.

⁴⁹⁴ Vgl. Skubiszewski (1992); Skubiszewski, Krzysztof: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 29.04.1993; Rosati (1996).

⁴⁹⁵ Vgl. Skubiszewski (1993).

⁴⁹⁶ Es ist anzumerken, dass es sich dabei nicht um Machtpolitik im Sinne einer rücksichtslosen, Werte, Normen und Moral missachtenden Politik handelt, sondern um eine realpolitische und neorealistische Sicht der Außenpolitik. Vgl. Waltz, Kenneth N.: Realist Thought and Neorealist Theory. In: Kegley, Charles W. (Hg.) Controversies in International Relations Theory: Realism and Neoliberal Change, New York 1995; Dunne, Timothy: Realism, in: Baylis, John/Smith, Steve: The Globalization of World Politics, Oxford 1999; Brzeziński, Zbigniew: The Grand Chessboard: American Primacy and Its Geostrategic Imperatives, New York: Basic Books 1997. Zum klassischen Realismus Vgl. Morgenthau, Hans. J: Politics Among Nations: The Struggle for Power and Peace, New York 1967; Hoffmann, Stanley H. (Hg.): Contemporary Theory in International Relations. Prentice Hall 1960.

⁴⁹⁷ Vgl. Geremek (2000).

⁴⁹⁸ Vgl. Skubiszewski (1992), Wałęsa, Lech: Wszystko, co robie, robię dla Polski, Warszawa 1995, S. 34; Bachmann, Klaus: Posępne miny staroświeckich państwowowców. Polityka zagraniczna Polski w świetle teorii stosunków międzynarodowych. In: Sprawy Międzynarodowe, Nr. 1/2008, S. 106-114.

NATO-Erweiterung jedoch nicht kleiner. Cornelius Ochmann erklärt dies mit dem Denken der polnischen Eliten, die sich vor einem imperialen Russland aufgrund historischer Erfahrungen fürchtet.⁴⁹⁹

Den USA und der polnisch-amerikanischen Zusammenarbeit wird dabei eine entscheidende Rolle eingeräumt. Es wird von allen politischen Kräften Polens unterstrichen, dass der strategische Dialog mit Washington sowie die Anwesenheit US-amerikanischer Truppen und Waffensysteme in Europa ein notwendiger Stabilisierungsfaktor sei.⁵⁰⁰ Obwohl Polen vom Status einer militärischen Großmacht weit entfernt ist,⁵⁰¹ akzentuiert Warschau seinen Status als wichtigster und größter unabhängiger Partner der USA in Mittel- und Osteuropa. Das Land definiert sich als Befürworter der US-Interessen in Europa, der im Fall sicherheitspolitischer Meinungsverschiedenheiten zwischen Washington und Brüssel dazu neigt, sich auf die Seite des großen atlantischen Bruders zu schlagen.

Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 sind diese Tendenzen sehr deutlich geworden, was Polen das Image eines „Trojanischen Pferdes“ Washingtons in Europa eingebracht hat.⁵⁰² Hierzu zählen unter anderem Kontroversen wie die polnische Unterstützung beim umstrittenen militärischen Angriff auf Saddam Husseins Regime im Irak, die Frage der Legitimität des Guantanamo-Gefängnisses sowie das Projekt des Raketenabwehrsystems, das offiziell gegen „gescheiterte Staaten“ (*failed states*) wie den Iran gerichtet sein sollte, in Wirklichkeit aber als ein neues Beispiel für die Auseinandersetzung zwischen Ost und West gesehen wurde.⁵⁰³ In sicherheitspolitischer Hinsicht bleibt daher die NATO mit der Führungsmacht USA der wichtigste Bezugspunkt Polens.

⁴⁹⁹ Vgl. Ochmann, Cornelius: Östliche Partnerschaft contra EU-Partnerschaftsabkommen mit Russland? Die Bedeutung des polnisch-russischen Verhältnisses für die Zukunft Europas. In: Polen-Analysen, Nr. 46/2009, S. 4.

⁵⁰⁰ Vgl. Skubiszewski (1992); Skubiszewski (1993); Olechowski (1994); Rosati (1996); Rosati (1997); Geremek, Bronisław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 08.04.1999.

⁵⁰¹ Polen, ein Land mit 40 Millionen Einwohnern, verfügt über eine kleine, 120.000 Mann starke Armee, die zurzeit auf eine Berufsarmee umgestellt wird. Die militärischen Transportkapazitäten sind begrenzt, die Waffensysteme veraltet. Während 2006 die militärischen Ausgaben in USA 1242 USD pro Einwohner betragen, so waren das in Polen nur ein Zehntel – 122 USD pro Einwohner. Vgl. CIA World Factbook: Poland. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/pl.html> [Zugriff: 16.07.2007].

⁵⁰² Vgl. Malinowski, Krzysztof: Die polnische Sicherheitspolitik. In: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 609-623; Krakiewicz, Aleksandra/Buras, Piotr: Die Außen- und Sicherheitspolitik unter der Regierung Tusk. Eine erste Zwischenbilanz. SWP-Aktuell, Mai 2008.

⁵⁰³ Vgl. Grodzki (2009: 262f.).

6.3.2. Die Europapolitik

Das zweite Ziel der polnischen Außenpolitik war der Beitritt des Landes zu den westlichen Integrationsstrukturen, die wirtschaftliche und politische Sicherheit und die Zugehörigkeit zur demokratischen Wertegemeinschaft gewährleisten würden. Die Unterzeichnung der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) und der Beitritt zum Europarat im Jahr 1991, kurz nach den ersten vollständig freien Parlamentswahlen, verdeutlichten die strategische Entscheidung Polens. Gleichzeitig wurde auch das Europa-Abkommen über die Assoziierung mit der Europäischen Gemeinschaft unterzeichnet (1994 in Kraft getreten), das neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den westeuropäischen Strukturen eröffnete.⁵⁰⁴ Innerhalb kurzer Zeit wurde die Europäische Gemeinschaft der wichtigste Wirtschaftspartner Polens, mit 65 Prozent Anteil am gesamten Handelsvolumen.⁵⁰⁵ Um den Demokratisierungs- und Transformationsprozess voranzutreiben, erhielt das Land über das Programm PHARE (ab 1989) finanzielle, administrative und technische Unterstützung (bis 2003 über 3,9 Milliarden Euro) sowie Zugriff auf Kredite der Europäischen Investitionsbank und weitere ad-hoc-Programme der EG.⁵⁰⁶

Der polnischen Staatsraison folgend, wurde jedoch schnell klar, dass um die strategische Entscheidung für den Westen zu vollziehen, nicht nur die Festigung der institutionellen Bindungen zu europäischen Strukturen, sondern auch die volle Mitgliedschaft vonnöten war. Wenige Wochen nach dem Inkrafttreten des Europa-Abkommens stellte die polnische Regierung den Antrag auf Aufnahme in die EU.⁵⁰⁷ Dieser fand die Zustimmung der Europäischen Union während des Luxemburg-Gipfels im Dezember 1997, nachdem bereits seit dem Kopenhagen-Gipfel (Juni 1993) ein Kriterien-Katalog ausgearbeitet worden war, der die Aufnahme der ehemaligen kommunistischen Länder langfristig ermöglichen sollte (vgl. Kapitel 4.2.4.).

Dieser Schritt der Warschauer Regierung hat die polnische Innen- und Außenpolitik grundlegend verändert. Von diesem Moment an waren die Anpassung an das europäische Rechts- und Normensystem sowie der zügige Abschluss der Beitrittsverhandlungen vorrangiges Ziel der polnischen Außenpolitik, dem innenpolitische Reformen und außenpolitische Strategien (u.a. Beitritt zur WTO,

⁵⁰⁴ Davor waren die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und EG durch ein Wirtschafts- und Handelsabkommen vom 19.09.1989 geregelt. Vgl. Grodzki (2009: 211f.).

⁵⁰⁵ Grodzki (2009: 214).

⁵⁰⁶ PHARE: Poland and Hungary: Assistance for Reconstructing their Economies war ursprünglich nur für die beiden Länder vorgesehen, wurde aber im Laufe der 1990er auf andere Mittel- und Südosteuropäische Länder erweitert. Das Programm ist 2007 durch das Instrument für Heranführungshilfe ersetzt worden. Kancelaria Prezesa Rady Ministrów, Serwis Służby Cywilnej: PHARE. <http://www.dsc.kprm.gov.pl/strona.php?id=48&id2=23> [Zugriff 12.02.2010].

⁵⁰⁷ Vgl. Grodzki (2009: 211-249).

OECD) untergeordnet waren.⁵⁰⁸ Auch die polnische Gesellschaft trat kontinuierlich und in großer Mehrheit für die europäische Integration ein: In Umfragen erreichte die Zustimmung hierzu kontinuierlich Werte über 60 Prozent.⁵⁰⁹ Drei Jahre nach dem erfolgten EU-Beitritt stieg die Zustimmung 2007 sogar auf 89 Prozent.

Die Verhandlungen wurden während des Gipfels in Kopenhagen im Dezember 2002 abgeschlossen, die entsprechenden Verträge am 16. April 2003 in Athen unterschrieben. Ein Jahr später erhielt ein Beitrittsreferendum 76,9 Prozent Zustimmung. Am 1. Mai 2004 wurde das Land zusammen mit vier anderen postkommunistischen und drei postsowjetischen Staaten⁵¹⁰ sowie Malta und Zypern Mitglied der EU. Drei Jahre später folgten Rumänien und Bulgarien. Damit war die historische Teilung Europas zwischen Ost und West zumindest formal endgültig überwunden.

6.3.3. Die Regionalpolitik

Um den europäischen Dialog im MOE-Raum und die schwierige wirtschaftliche Lage nach dem Zerfall des Ostblocks zu verbessern,⁵¹¹ setzte sich Polen für eine institutionalisierte regionale Zusammenarbeit in Ostmitteleuropa ein. 1991 entstand eine polnisch-ungarisch-tschechoslowakische (später -tschechisch-slowakische) Initiative, die bis heute als „Visegrád-Gruppe“ regelmäßig tagt und gemeinsame Positionen zu europapolitischen Fragen erarbeitet.⁵¹² Auf dieser Kooperationsbasis hat sich das Mitteleuropäische Freihandelsabkommen (CEFTA) herausgebildet, das eine stufenweise Liberalisierung des regionalen Handels vorsah. Ein zweifelloser Erfolg war, dass ausländische Investoren die Visegrád-Gruppe als eigenständigen und stabilen Raum in Europa sahen, was zu positiven wirtschaftlichen Entwicklungen geführt hat.⁵¹³

Dennoch verloren diese und andere regionale Strukturen mit fortschreitenden EU-Beitrittsverhandlungen signifikant an Bedeutung. Ein zusätzlich hemmender Faktor war auch die außenpolitische Haltung Warschaus, das durch die regionale Zusammenarbeit vor allem die eigene außenpolitische Position in der Re-

⁵⁰⁸ Über die polnische Europapolitik bis 2004, Vgl. Grodzki (2009); Czaplinski, Władysław (Hg.): Poland's way to the European Union. Legal Aspects. Warszawa 2002.

⁵⁰⁹ 1995 waren über 70% der Befragten für den EU-Beitritt, 1998 – 64%, 2003 – 60% Vgl. CBOS: O Modelu integracji europejskiej i eurokonstytucji. Komunikat z Badań. Warszawa, Juni 2007.

⁵¹⁰ Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien sowie Litauen, Lettland und Estland

⁵¹¹ 1991 ist der polnische Export in die UdSSR um 67% gefallen. Ähnlich war auch in Ungarn – 55% Rückfall und in der Tschechoslowakei – 47%. Vgl. Grodzki (2009: 226).

⁵¹² Vgl. Geremek(1999); Zu Visegrad-Gruppe Vgl. Lang, Kai-Olaf: Eine neue Visegrád-Gruppe? Perspektiven der ostmitteleuropäischen Kooperation in der größeren Union, SWP-Aktuell Nr. 27, Juni 2004; Shynkarjow (2005: 32f.).

⁵¹³ Vgl. Grodzki (2009: 228).

gion zu stärken versuchte, um sich als Regionalmacht positionieren zu können. Alle betroffenen Staaten lehnten diese wenig diplomatisch unternommenen Bemühungen ab.⁵¹⁴

Im Rahmen der Ostsee-Kooperation richtete Polen seine Aufmerksamkeit auch auf den baltischen Raum, wobei ihm zahlreiche vorhandene Kooperationsstrukturen (u.a. der Ostseerat) einen Dialog über die wirtschaftlichen, energiepolitischen, ökologischen und infrastrukturellen Herausforderungen ermöglichten.⁵¹⁵ Durch die kontinuierliche Unterstützung der baltischen Republiken, die sich ebenfalls im Verhandlungsprozess mit den westlichen Strukturen befanden, konnte Polen nicht nur auf Gegenseitigkeit im europapolitischen Bereich hoffen, sondern auch den Status der polnischen Minderheit im Baltikum weitgehend klären.

Nicht nur die regionalen Kooperationsstrukturen sollten die polnische Position in Europa stärken. Ausgehend von der Erkenntnis, dass gemeinsame Grundinteressen zwischen Frankreich, Deutschland und Polen in Bezug auf die Zukunft Europas zu identifizieren waren, wurde 1991 eine intergouvernementale Zusammenarbeit im Rahmen des „Weimarer Dreiecks“ ins Leben gerufen. Diese Plattform des Dialogs größerer europäischer Länder sollte die besondere Rolle Polens in Mitteleuropa hervorheben und den Beitritt zur EU fördern.⁵¹⁶ Eine besondere Rolle spielte dabei Deutschland, dessen Außenminister Hans-Dietrich Genscher diese Initiative gestartet hatte. Seit der Wiedervereinigung übernahm Deutschland die Rolle als Anwalt polnischer Interessen in Westeuropa und unterstützte das polnische Streben nach EU-Mitgliedschaft.⁵¹⁷ Interessanterweise versuchte Polen, eine ähnliche Rolle gegenüber der Ukraine zu spielen.

6.3.4. Die polnische Ostpolitik

Die politische und wirtschaftliche Transformation Ostmitteleuropas nach 1989 eröffnete Polen nicht nur neue Perspektiven im Westen, sondern war auch Ursprung wachsender Fragen und Sorgen im Osten, zumal das Land sich genau zwischen den beiden ehemals rivalisierenden Blöcken befand und sicherheitspolitisch nun in eine Umbruchphase geriet. Angesichts des fortschreitenden Zerfalls der UdSSR (Unabhängigkeitserklärung der drei baltischen Staaten)

⁵¹⁴ Vgl. Grodzki (2009: 220f.).

⁵¹⁵ Vgl. Rosati (1997); Geremek (1999); Bartoszewski, Władysław: Informacja rządu o polityce zagranicznej: Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 06.06.2001.

⁵¹⁶ Vgl. Grodzki (2009: 215f.).

⁵¹⁷ Vgl. Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof: Polen und Deutschland. In: ders. (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 649-674.

entschied sich Warschau für eine Politik der Zweigleisigkeit (*dwutorowość*), die zum einen die Pflege der Beziehungen zu Moskau und zum anderen die Entwicklung der Kontakte mit den sich emanzipierenden sowjetischen Republiken bedeutete.⁵¹⁸ Das wurde besonders relevant, nachdem die direkten Anrainer Polens, die Litauische, Belarussische und Ukrainische SSR 1990 ihre Souveränität und ein Jahr später ihre Unabhängigkeit erklärt hatten. Zu dem Zeitpunkt fand auch die Konzeptionalisierung der polnischen Politik gegenüber der künftigen Russischen Föderation statt. Obwohl die Mehrheit der politischen Parteien sich für eine ausgewogene Zusammenarbeit mit Russland und den ehemaligen sowjetischen Republiken ausgesprochen hatte, gab es auch einige Stimmen, die für eine besondere, Russland-fixierte Politik im Osten plädierten.⁵¹⁹

Als das Ende der Sowjetunion 1991 besiegelt war, versuchte Polen, eine gesonderte Strategie in Bezug auf die neuen Nachbarn im Osten (Russland, Litauen, Belarus und Ukraine) zu entwickeln, die von Außenminister Skubiszewski als „polnische Ostpolitik“ (*polska polityka wschodnia*) bezeichnet wurde und in dieser Form ein inoffizieller Teil der polnischen Außenpolitik blieb.⁵²⁰ Neben der Ausarbeitung einer stabilen und langfristigen Zusammenarbeit in politischer, wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht, die durch die Nachbarschaftsverträge abgesichert wurde, gehörte zu den Zielen der polnischen Ostpolitik auch die Gewährleistung der Rechte der im postsowjetischen Raum lebenden polnischen Minderheit.⁵²¹ In der ersten Sicherheitsstrategie wurden die östlichen Grenzen als wichtigste Herausforderung für die polnische Sicherheit und Quelle möglicher externer Gefahren definiert.⁵²² Um die Wiederherstellung der alten Bipolarität in Europa zu verhindern, unterstützte Polen die Europäisierung der neuen Nachbarn im Osten und versuchte, sie westeuropäischen Strukturen, inklusive einer NATO-Mitgliedschaft, näherzubringen. Dazu unterstützte es die Festigung und Vertiefung der demokratischen Standards, die Sicherung der staatlichen Unabhängigkeit sowie die Förderung der wirtschaftlichen Transformation und der Handelsverbindungen.⁵²³

⁵¹⁸ Vgl. Skubiszewski, Krzysztof: Polska polityka zagraniczna w 1991 r. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 1991; Całka, Marek Janusz: Polska polityka wschodnia w latach 1989-1997. Próba oceny, nowe wyzwania i perspektywy. Sprawy Międzynarodowe 1999.

⁵¹⁹ Vgl. Całka (1999); Najder, Zdzisław: Kontynuacja nieskuteczności. Polityka wschodnia RP po roku 1989. Abgedruckt in: Najder, Zdzisław: Patrząc na Wschód. Eseje 1975-2008, Wrocław 2008, S. 181-204.

⁵²⁰ Diese ist jedoch vom deutschen Verständnis von Ostpolitik als Brandtsche Doktrin der Annäherung an Moskau durch Wandel deutlich zu unterscheiden. Vgl. Kaiser, Karl: Die neue Ostpolitik. In: Bender, Peter: Die Ostpolitik Willy Brandts – Oder die Kunst des Selbstverständlichen, Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1972; Hanrieder, Wolfram F.: Deutschland, Europa, Amerika: Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1949-1989, Paderborn-München-Wien-Zürich 1991, S. 229-257; Kempe, Iris: Eine neue Ostpolitik. Europas Antwort auf die Regenbogenrevolutionen. In: Osteuropa Nr. 9/2005; S. 21-34.

⁵²¹ Vgl. Gerhardt (2003: 165f.).

⁵²² Vgl. KPRM (1992).

⁵²³ Vgl. Skubiszewski (1993); Rosati (1996).

Als im Laufe der 1990er Jahre deutlich wurde, dass weder Moskau noch Minsk Interesse an einer Demokratisierung nach westeuropäischem Muster hatten, verlor diese polnische Ostpolitik ihre Existenzberechtigung. Das Gefühl, ein Randstaat zu sein, wurde verstärkt, nachdem Moskau seine kritische Haltung bezüglich der künftigen Erweiterungen von NATO und EU äußerte. Im realpolitischen Denken polnischer Eliten wurde Russland somit erneut zu einer Gegenmacht und die polnische Ostgrenze erneut zu einer Grenze zwischen Ost und West. Diese politisch dominierende Sicht wurde durch die Aufnahme in die westeuropäischen Integrationsstrukturen nicht gelöst. Umso wichtiger war es, die Ostpolitik als einen wichtigen Bestandteil der polnischen Außenpolitik neu zu definieren, die einen Erfolg im Westen von den gut nachbarschaftlichen Beziehungen im Osten abhängig machte.⁵²⁴ Die Entwicklung der westorientierten strategischen Partnerschaft mit der Ukraine, die Intensivierung der bilateralen Zusammenarbeit mit Russland sowie die Erhaltung des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Dialogs mit Belarus sollten nicht nur die Stabilität in der Region fördern, sondern auch die polnische Position im Westen stärken.⁵²⁵ Mit dem damals bevorstehenden Beitritt Polens zur NATO und EU versuchte Warschau, die polnischen Erfahrungen in die Brüsseler Ostpolitik zu integrieren. Dadurch konnte Polen seine eigenen Kenntnisse über Osteuropa und seine gesammelten Erfahrungen in die europäischen Institutionen einbringen und den Dialogprozess mit Osteuropa beeinflussen.⁵²⁶

Die Aufnahme der MOE-Staaten inklusive der ehemaligen baltischen Sowjetrepubliken in die EU hat die Frage aufgeworfen, ob die polnische Ostpolitik noch eine Existenzberechtigung hat.⁵²⁷ Es bleibt umstritten, ob man den Terminus in Bezug auf Russland, die Ukraine und Belarus überhaupt benutzen kann, da die Länder sehr verschieden sind und die polnische Politik ihnen gegenüber im Rahmen bilateraler Beziehungen gestaltet wird.⁵²⁸ Darüber hinaus wird der Begriff „Ostpolitik“ zunehmend auch für die polnische Außen- und Entwicklungshilfepolitik gegenüber den südkaukasischen und zentralasiatischen Staaten verwendet,⁵²⁹ die nach der EU-Osterweiterung von 2004/2007 und vor allem nach

⁵²⁴ Vgl. Geremek (1998).

⁵²⁵ Vgl. Cimoszewicz, Włodzimierz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 14.03.2002.

⁵²⁶ Vgl. Geremek (2000); Bartoszewski (2001); Cimoszewicz (2002).

⁵²⁷ Vgl. Czubek, Grażyna/Kosiewski, Piotr: Polska Polityka Wschodnia. Pełny zapis dyskusji zorganizowanej przez Fundację im. Stefana Batorego oraz Redakcję Tygodnika Powszechnego w dniu 1 marca 2001, Batory-Stiftung, Warszawa 2001; Najder, Zdzisław: Debata o polskiej polityce wschodniej, in: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2001.

⁵²⁸ Auch bleibt fraglich, ob die polnisch-russischen Beziehungen nur als Unterkapitel der polnischen Ostpolitik betrachtet werden können und ob es Sinn macht, die polnische Belarus- und Ukraine-Politik, nur aufgrund der geografischen und historischen Prämissen, miteinander zu vergleichen. Vgl. Najder, Zdzisław: Spór o polską politykę wschodnią. In: Rzeczpospolita, 01.10.1991; Najder, Zdzisław: Polska polityka zagraniczna 1989-1993: Bilans zaniedbań. In: Arka, 3/1994; Czubek/Kosiewski (2001).

⁵²⁹ Vgl. Fotyga (2007); Jankowska, Magdalena (Hg.): Polska Polityka Wschodnia. Materiały z konferencji zorganizowanej w marcu 2008 roku we Wrocławiu, Wrocław 2009, S. 93-120.

dem georgisch-russischen Krieg vom August 2008 intensiv ins Blickfeld der Europäischen Union geraten sind (vgl. Kapitel 8.4.2.). Die Unterstützung Georgiens definierte Polens Präsident Lech Kaczyński als eine der wichtigsten außenpolitischen Prioritäten.⁵³⁰

6.3.5. Die Russlandpolitik

Aufgrund von sicherheitspolitischen, wirtschaftlichen und nicht zuletzt historischen Gründen nahm die Herstellung gut nachbarschaftlicher und freundschaftlicher Beziehungen zu Russland neben denen zu Deutschland einen besonderen Platz in der polnischen Außenpolitik ein. Das alte politische Problem Polens, das sich zwischen zwei feindlichen Mächten befand, sollte bereits in der Politik der ersten demokratischen Regierung Polens nach der Wende durch einen Dialog unter Freunden ersetzt werden – vorausgesetzt, der neue alte Nachbar versuchte nicht, eine expansionistische Politik zu betreiben.⁵³¹ Nach dem demokratischen Umbruch von 1989 hatten die bereits erwähnte Auflösung des Warschauer Pakt und der RGW/Comecon im Jahre 1991 sowie der Abzug der Roten Armee aus Polen im Jahre 1993 sicherlich die wichtigste Priorität in den Beziehungen mit Russland. Dabei waren nicht nur militärische Gründe, sondern auch der symbolische Aspekt dieser Entscheidung von Bedeutung.⁵³²

Auch möglichst enge partnerschaftliche Beziehungen waren für beide Seiten von großem Belang, was durch das bilaterale Nachbarschaftsabkommen vom Juli 1993 bestätigt wurde und noch unter dem Motto „Partnerschaft in Europa“ stand.⁵³³ Auf der nachbarschaftlichen Ebene spielte die Kooperation mit der russischen Enklave Kaliningrad eine wichtige Rolle. Zu den Problemen, deren Lösung im gemeinsamen Interesse lag, gehörten unter anderem die Umweltverschmutzung, die Schaffung und Entwicklung wirtschaftlicher und kultureller Kontakte, die Durchfahrt polnischer Schiffe durch die Pillauer Meerenge, die Teilnahme an EU-finanzierten grenzübergreifenden Programmen, der Ausbau von Grenzübergängen und die Regulierung des Personen- und Warenverkehrs nach der EU-Osterweiterung. Nicht zuletzt war es aus polnischer Sicht wichtig, die potenzielle militärische Bedrohung der russischen Exklave zu minimieren.⁵³⁴

Problematisch wurden die polnisch-russischen Beziehungen auf der internationalen und sicherheitspolitischen Ebene vor allem, nachdem Polen einen klaren

⁵³⁰ Vgl. Grodzki (2009: 285f.).

⁵³¹ Vgl. Skubiszewski (2009); Gerhardt (2003: 68).

⁵³² Die Regierung von Tadeusz Mazowiecki hat mit der Entscheidung über den Rückzug der sowjetischen Armee über ein Jahr lang gezögert. Der erste, der diese Frage öffentlich auf die Agenda setzte, war Lech Wałęsa und zwar noch bevor er 1990 zum Präsidenten gewählt wurde. Vgl. Grodzki (2009: 168).

⁵³³ Vgl. Geremek (1999).

⁵³⁴ Vgl. Geremek (1998); Najder (2001: 294f.).

prowestlichen Kurs nicht nur für sich, sondern auch für seine östlichen Anrainer deklarierte.⁵³⁵ Dies geschah ausgerechnet zu dem Zeitpunkt, als Russland in seiner neuen Sicherheitsdoktrin militärische Interventionen im „nahen Ausland“ (also im postsowjetischen Raum) ankündigte, sollten russische Interessen gefährdet sein.⁵³⁶ Dass Russland an der westeuropäischen Integration nicht teilnehmen wollte, war bereits Außenminister Skubiszewski klar geworden. Das Land sei ein Staat-Kontinent; als solcher bedürfe er keiner Integration und könne nur in einzelne europäische Projekte einbezogen werden, sagte er in einer Sejm-Debatte bereits im Jahre 1993.⁵³⁷

Zu Anfang, so lässt sich sagen, schwankte die polnische Diplomatie zwischen einer Bevorzugung der Zusammenarbeit mit der Ukraine und einer Stärkung der vor allem wirtschaftlichen Beziehungen mit Russland. Um den russischen Protest gegen Polens Beitritt zur NATO zu relativieren, unterstützte die polnische Regierung 1993 den Bau der Jamal-Gaspipeline. Dass der Transit über belarussisches und nicht über ukrainisches Territorium verlaufen sollte, war zu diesem Zeitpunkt für Warschau weitgehend irrelevant.⁵³⁸ Sein Verhalten nützte Polen allerdings wenig: Seit 1995 ist es zu einer wachsenden Anti-NATO-Haltung Russlands gekommen, die auch zu einer deutlichen Abkühlung der polnisch-russischen Beziehungen beitrugen.

Mit dem Amtsantritt von Präsident Wladimir Putin haben sich die politischen Kontakte auf höchster Ebene zwar deutlich intensiviert, es fällt jedoch schwer, sie als freundschaftlich zu bezeichnen. Den polnischen Beitritt zur EU hat Moskau erneut äußerst reserviert zur Kenntnis genommen.⁵³⁹ Zu den Hauptproblemen der bilateralen Beziehungen zählt, ähnlich wie in der Causa Ukraine, eine unterschiedliche Bewertung der Geschichte (u.a. des Massakers von Katyn)⁵⁴⁰,

⁵³⁵ Wenig hilfreich war hier die Entscheidung des polnischen Verteidigungsminister Janusz Onyszkiewicz, die Priorität der sicherheitspolitischen Westbindung Polens und den Willen, der NATO beizutreten, ausgerechnet in Moskau vorzustellen. Vgl. Całka (1997); Stadtmüller, Elżbieta: *Pożegnanie z nieufnością? Rozszerzenie NATO i UE a stosunki polsko-rosyjskie w kontekście bezpieczeństwa europejskiego*, Wrocław 2003.

⁵³⁶ Vgl. Grodzki (2009: 193); Zum Begriff „nahes Ausland“ Vgl. Safire, William: *On Language: The Near Abroad*, in: *The New York Times*, 22.05.1994.

⁵³⁷ Vgl. Sejm: 1 kadencja, 43 posiedzenie, 2 dzień (30.04.1993) 1 punkt porządku dziennego: Informacja rządu o polityce zagranicznej Polski. Odpowiedzi Krzysztofa Skubiszewskiego.

⁵³⁸ Vgl. Całka (1999); Menkiszak, Marek/Piotrowski, Marcin Andrzej: *Polska polityka wschodnia*, in: Kuźniar, Roman/Szczepanik Krzysztof (Hg.): *Polityka Zagraniczna RP 1989-2002*, Warszawa 2002, S. 226.

⁵³⁹ Vgl. Chmielewski, Piotr/Podolski, Antoni (Hg.): *Skazani na konflikt? Stosunki polsko-rosyjskie po ukraińskiej pomarańczowej rewolucji*, Raporty i Analizy CSM 2/2005; Harasimowicz, Andrzej/Najder, Zdzisław/Żurawski vel Grajewski, Przemysław: *Unia Europejska – Rosja – Polska. Zapis dyskusji*, in: *Polska w Europie 2* (46) 2004.

⁵⁴⁰ Nach der Flugzeugkatastrophe von Smolensk am 11. April 2010, in der Präsident Kaczyński und 95 weitere Insassen gestorben sind, kam es zu einer deutlichen Erwärmung der politischen Beziehungen zwischen Warschau und Moskau. In einem Interview bekannte sich der russische Präsident Dmitrij Medwedew erstmals dazu, dass es offensichtlich sei, dass die sowjetische Führung dieses Verbrechen begangen hatte, indem sie auf Befehl Stalins die polnischen Offiziere und Intellektuellen in Katyn ermordet und anschließend die Geschichte fälschen ließ. Vgl. PAP: *Prezydent Rosji: Katyn? Dopuszczaliśmy się fałszowania historii*. In: *Gazeta Wyborcza*, 07.05.2010.

die energiepolitische Abhängigkeit von russischem Gas und Öl sowie Polens Kritik an der russischen Demokratie (u.a. die Tschetschenien- und Georgienpolitik). Die kritische Haltung Warschaws in Bezug auf die europäisch-russischen Beziehungen sowie das polnische Engagement während der „Orangen Revolution“ und die konsequente Unterstützung der ukrainischen Westbindung beeinflussten die Kontakte zwischen den beiden Nachbarn ebenfalls negativ.

Insgesamt haben nur die wirtschaftlichen Beziehungen eine Chance, sich positiv, wenn auch nicht ohne Probleme,⁵⁴¹ zu entwickeln. Die Russische Föderation bleibt ein wichtiger Absatzmarkt für polnische Produkte. Der Umfang des bilateralen Handels erreichte 2006 knapp 17 Milliarden USD, mit einem für Polen negativen Saldo von über 7 Milliarden USD.⁵⁴² Grund dafür war die Abhängigkeit Polens von russischem Gas und Öl (vgl. Kapitel 6.4.1.2.).

6.4. Bedeutung der Ukraine

6.4.1. Strategische Bedeutung der Ukraine

Durch den Zerfall der Sowjetunion ist die Ukraine zu einem strategisch wichtigen Land in Europa geworden. Erstens: Es ist ihre territoriale Größe (nach Russland das zweitgrößte Land des europäischen Kontinents) und ihre Bevölkerung (46 Millionen Einwohner), die dem Land vor allem als Wirtschaftspartner und Absatzmarkt Bedeutung verleihen. Zweitens: Es ist die geopolitische Lage zwischen Russland und Westeuropa und mit einem breiten Zugang zum Schwarzen Meer, die die Rolle der Ukraine als Ost-West-Schnittstelle definiert. Drittens ist die Ukraine Transitland für russische Gas- und Erdöllieferungen nach Westeuropa. Schließlich, viertens, entscheidet nach polnischer Sicht die Ukraine, je nachdem, ob sie unabhängig bleibt oder aber ein Teil der russischen Einflusszone wird, darüber, ob Russland sich wieder zu einer europäisch-asiatischen Großmacht entwickeln wird oder nicht.

6.4.1.1. Stabilität und Sicherheit

In der polnischen realpolitischen Betrachtungsweise der Außenpolitik kommt der Ukraine insofern eine Schlüsselrolle zu. Die Existenz einer unabhängigen, souveränen, demokratischen und stabilen Ukraine ist zum festen Bestandteil der polnischen Staatsräson und Basis der polnischen Politik nach Osten ge-

⁵⁴¹ Über das russische Embargo auf polnische Fleischprodukte siehe Kapitel 8.

⁵⁴² Vgl. Cichocki, Jacek/Konończuk, Wojciech: Polen und seine östlichen Nachbarn, in: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 625-642, hier S. 636.

worden.⁵⁴³ Oft wird in diesem Zusammenhang von einer „Ukraine-first“-Perspektive der polnischen Ostpolitik gesprochen.⁵⁴⁴

Seit dem Zerfall der Sowjetunion wurde in Warschau befürchtet, dass es wieder zu einem Bündnis zwischen Russland, Weißrussland und der Ukraine kommen könnte und dass Polen auf rund 1000 km erneut an ein von Moskau gesteuertes Imperium grenzen würde. Strategisch droht die für Polen günstige Lage, mit Russland nach 1990/1991 nur durch Kaliningrad verbunden zu sein, verloren zu gehen.⁵⁴⁵ In der Tat war die Unabhängigkeit der Ukraine für Russland in mehrerer Hinsicht ein großer Verlust. Die Ukraine war und ist ein wichtiger landwirtschaftlicher und industrieller Produzent (vgl. Kapitel 3.2.2.). Außerdem waren und sind die ukrainischen Häfen (u.a. Krim) und Militärstützpunkte für die Sowjetunion und später auch Russland von großer militärischer Relevanz. Die Befürchtungen Polens, dass sich Russland die Ukraine wieder einverleiben wolle, waren daher nachvollziehbar. Angesichts dieser Bedrohung ist eine unabhängige und souveräne Ukraine von strategisch relevanter Bedeutung für Polen. Der US-amerikanische Stratege polnischer Abstammung Zbigniew Brzeziński formulierte es wie folgt:

„Without independent Ukraine, Russia ceases to be an empire, but with Ukraine subordinated, Russia automatically becomes an empire“.⁵⁴⁶

Dass die realpolitische Haltung von Brzeziński den außenpolitischen Grundlinien Polens entsprach, kam durch die Formulierung des Außenministers Bronisław Geremek zum Ausdruck:

“Die Ukraine ist unser strategischer Partner, denn solange sie unabhängig bleibt, so lange hat die Wiedergeburt eines russischen Imperiums keine Chance.“⁵⁴⁷

Die bedingungslose Verbindung der ukrainischen Zukunft als souveräner Staat mit dem polnischen Schicksal ist zwar nicht per se antirussisch, richtet sich aber in der Tat gegen neoimperiale Bestrebungen Moskaus. Die Ukraine stellt hierbei ein grundlegendes geostrategisches Gegengewicht zu Russland dar, solange sie fern von russischen Ambitionen gehalten und ihr eine westliche Alternative angeboten wird. Dies kann zum Beispiel die Integration in der EU und der NATO sein. Nur zusammen mit der Ukraine kann Polen als EU-Mitglied ein Ge-

⁵⁴³ Vgl. Olechowski (1994).

⁵⁴⁴ Vgl. Lang, Kai-Olaf/Falkowski, Mateusz: Eine gemeinsame Aufgabe. Deutschland, Polen und die Ukraine im sich wandelnden Europa. Warszawa 2004, S. 76.

⁵⁴⁵ Vgl. Skrzyp, Julian: Geostrategiczne położenie Polski, Warszawa 1998, S. 115.

⁵⁴⁶ Brzeziński, Zbigniew: The Premature Partnership. In: Foreign Affairs Nr. 2/1994, S. 80; Vgl. Brzeziński, Zbigniew: Ukraine should join the EU, in: New Perspectives Quarterly, 21.12.2004.

⁵⁴⁷ Geremek, Bronisław: O polskiej ziemi, Ukrainie i Clintonie. In: Gazeta Wyborcza, 03.04.1998.

gengewicht zur Politik Russlands in der Region schaffen. So lässt sich das polnische sicherheitsstrategische Interesse an der Ukraine zusammenfassen.⁵⁴⁸

Die Ukraine und die polnisch-ukrainische Partnerschaft, wenn sie denn auf Gegenseitigkeit beruht, sind ein relevanter Faktor der Beziehungen zwischen Moskau und Warschau. Bereits Anfang der 1990er Jahre teilten Diplomaten Gorbatschows den polnischen Partnern, u.a. dem späteren Außenminister Bronisław Geremek, ausdrücklich mit, dass Polen seine Interessen in Mittel- und Osteuropa beliebig gestalten könne, nur dürfe es sich nicht in ukrainische Angelegenheiten einmischen. Russland könne nicht ohne die Ukraine sein, die Ukraine nicht ohne Russland existieren.⁵⁴⁹

Die geostrategische Bedeutung der polnisch-ukrainischen Partnerschaft wurde mit dem polnischen Beitritt zu NATO und EU nicht gemildert. Die Empörung Warschaus über die neue ukrainische Militärstrategie vom Juli 2004, aus der die NATO-Bestrebungen gestrichen worden sind, die ukrainischen Präsidentschaftswahlen von 2004 und die darauffolgende „Orangene Revolution“ sowie die Reaktionen auf die Wahl von Wiktor Janukowitsch zum ukrainischen Präsidenten 2010 haben verdeutlicht, dass in den polnischen politischen Eliten nach wie vor große Angst vor einem neuen russischen Imperium besteht.⁵⁵⁰

6.4.1.2. Energiesicherheit

Polens Energiebilanz ist strategisch betrachtet ungünstig. 2005 wurden 62 Prozent der verbrauchten Energie aus Stein- und Braunkohle gewonnen, 24 Prozent aus Erdöl und 13 Prozent aus Erdgas, wobei der Energieverbrauch mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung des Landes rasch anstieg.⁵⁵¹ Obwohl die einheimische Stein- und Braunkohleproduktion über 90 Prozent der polnischen Stromerzeugung und über 80 Prozent der Wärmeversorgung generiert,⁵⁵² kann der steigende Gaskonsum in Polen (1996: 9,5 Milliarden Kubikmeter, 2004: 13 Milliarden Kubikmeter) nur durch Importe gedeckt werden.

⁵⁴⁸ Vgl. Lang, Kai-Olaf: Poland and the East. Poland's relations with Russia, Belarus and Ukraine in the context of European Eastern Policy. SWP-Comments, Juni 2005; Ochmann, Cornelius: Östliche Partnerschaft contra EU-Partnerschaftsabkommen mit Russland? Die Bedeutung des polnisch-russischen Verhältnisses für die Zukunft Europas. In: Polen-Analysen, Nr. 46/2009.

⁵⁴⁹ Vgl. Tkocz, Weronika: Künftige Osterweiterungen der EU. Die Rolle Polens in Bezug auf die Beitrittsbestrebungen der Ukraine. Diplomarbeit. Freie Universität Berlin, 2006, S. 26; Pomianowski, Jerzy: Na wschód od zachodu. Jak być z Rosją? Warszawa 2004.

⁵⁵⁰ Vgl. ITAR-TASS: Kuchma cuts accession to NATO, EU as the ultimative objectives from Ukraine's military doctrine, 26.07.2004; PAP: Zwrot w polityce zagranicznej Ukrainy. In: Gazeta Wyborcza, 26.07.2004; Piekło, Jan: Donald Tusk's Government Policy towards Ukraine. IPA Analyses & Opinions, Nr. 5/November 2008.

⁵⁵¹ Lang, Kai-Olaf: Polens Energiepolitik. Interessen und Konfliktpotenziale in der EU und im Verhältnis zu Deutschland. SWP-Studie Nr. 13, Juni 2007, S. 7.

⁵⁵² Vgl. Lang (2007: 7).

Auch wenn Polen ebenfalls über kleine Vorkommen dieses Energieträgers verfügt, so werden doch 80 Prozent des benötigten Gases (seit 1999 über die Jamal-Pipeline) und 90 Prozent aller Erdöllieferungen (über die Druschba-Pipeline) aus Russland importiert.⁵⁵³ Im Jahre 1996 hat die polnische Regierung ein langfristiges Abkommen mit Gazprom unterschrieben, in dem Polen sich verpflichtet hat, im Laufe von 25 Jahren 250 Milliarden Kubikmeter Erdgas zu kaufen. Trotz seines steigenden Energiekonsums konnte Polen die vertraglich vereinbarten Mengen jedoch nicht verbrauchen. Obwohl es der Regierung Cimoszewicz gelungen ist, die Gas-Importe um 35 Prozent zu verringern, hat Polen allein von 2006 bis 2009 mehr als 2,9 Milliarden Euro wegen der ungünstigen Vertragsbestimmungen mit Gazprom verloren.⁵⁵⁴

Die erwähnten Pipelines sind gleichzeitig die zentralen Transportmagistralen für die russischen Energieträger nach Europa. Durch die Druschba-Pipeline sind 2005 mehr als 51 Millionen Tonnen Erdöl geleitet worden. Über die Pipeline Jamal können jährlich bis zu 35 Milliarden Kubikmeter Erdgas fließen.⁵⁵⁵ Polen profitiert auch von seinem Status als Transitland, indem es Transitgebühren erhebt und sicher sein kann, dass dieser Zustand andauert.⁵⁵⁶

Gleichzeitig aber ist die Abhängigkeit vom russischen Gas und Öl für Warschau ein strategisches Problem, denn für Polen bedeutet Energiepolitik in erster Linie Sicherheitspolitik. Aus Angst vor einem neuen russischen Imperialismus im Energiebereich strebt Polen seit Ende der 1990er Jahre an, unterschiedliche Bezugsquellen zu erschließend und nach Alternativen zu den bisherigen Transportwegen zu suchen. Bereits im Mai 2000 gab Außenminister Bronisław Geremek in Brüssel eine Erklärung zur Energieversorgungssicherheit Polens ab, in der er die Diversifizierung der Energieträger durch internationale Verträge forderte.⁵⁵⁷ Demnach sollten die Kapazitäten des Kaspischen Meeres besonders berücksichtigt werden und das Erdöl aus den zentralasiatischen und nahöstlichen Staaten (also an Russland vorbei) über die Ukraine nach Westen transportiert werden.

⁵⁵³ Vgl. Lang (2007: 7f.), Voswinkel, Johannes/Reiter, Natalia: Ein Reich aus Öl und Gas. In: Die Zeit Nr. 48/18.11.2004; Dakowski, Mirosław/Michałowski, Witold: Wpuszczeni w rurę. O polityce energetycznej Polski w kontekście „kwestii rurociągowej”. In: Obywatel, 29.07.2005. Hinzu kommt, dass im Beschluss über den Bau der Jamal-Pipeline (August 1993) hat sich Polen verpflichtet, mehr Gas zu kaufen, als es verbrauchen konnte, ohne dabei die Überschüsse zurückgeben zu können. Da die Gas-Abkommen langfristig abgeschlossen werden, so hat sich Polen für viele Jahre von russischen Energielieferungen abhängig gemacht. Vgl. Grodzki (2009: 170).

⁵⁵⁴ Vgl. PAP: Rząd zaakceptował porozumienie gazowe z Rosją. In: Dziennik Gazeta Prawna, 10.02.2010; PAP: Miliardy złotych strat na gazie. In: Gazeta Wyborcza, 16.02.2010.

⁵⁵⁵ Vgl. Lang (2007: 10).

⁵⁵⁶ Vgl. Kublik, Andrzej: URE zatwierdziło nowe opłaty za tranzyt rosyjskiego gazu przez Polskę. In: Gazeta Wyborcza, 01.03.2010.

⁵⁵⁷ Vgl. Geremek (2000); Gołębiowska, Marcelina: Polityka energetyczna Polski. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2007, S. 243-262.

In den folgenden Jahren wurde die polnische Energiestrategie konkretisiert. Die polnischen energiepolitischen Interessen lassen sich in vier Punkten zusammenfassen: 1) Diversifizierung beim Import von Energieträgern; 2) Schutz des Energiesektors vor der Übernahme durch russisches Kapital; 3) Unterstützung der osteuropäischen Nachbarn und vor allem der Ukraine durch energiewirtschaftliche Zusammenarbeit sowie 4) Wahrung und Ausbau des polnischen Status als wichtiges Energie-Transitland.⁵⁵⁸

Eine große Rolle spielt dabei die Ukraine, die über ein gut ausgebautes obgleich technisch veraltetes Netz von Pipelines verfügt, über die 80 Prozent der russischen Gaslieferungen nach Westeuropa geleitet werden. Ferner verfügt die Ukraine über das größte Speichersystem in Europa für diesen Energieträger.⁵⁵⁹ Dies ist insofern wichtig, als das Gas zwar kontinuierlich in gleichen Mengen gefördert, aber nicht in gleichem Maße verbraucht wird – im Sommer wird wenig benötigt, im Winter viel. Auch wenn Polen von den Gaslieferungen über die Ukraine nur geringfügig abhängig ist,⁵⁶⁰ versuchte Warschau, eine wichtige politische Rolle bei der Sicherung der Erdgasversorgungssicherheit für und in Europa zu spielen. Es plädierte nach der ersten Gaskrise 2006 unter anderem für eine Energie-NATO (vgl. Kapitel 8.4.2.2.). Was die polnischen Pläne einer Diversifizierung der Öllieferungen anbetrifft, so hat sich Warschau für das Projekt der Odessa-Brody-Płock-Pipeline eingesetzt, das nicht nur die polnische Energieunabhängigkeit verbessern, sondern auch die polnisch-ukrainischen Beziehungen stärken sollte (vgl. Kapitel 7.3.2.2.).

6.4.2. Wirtschaftliche Bedeutung der Ukraine

Die Förderung der wirtschaftlichen Transformation in der Ukraine ist ein Schlüssel zu politischer Stabilität und Entwicklung in der Region. In diesem Zusammenhang sah sich Polen als eine Brücke, wobei Warschau das zivilisatorische Gefälle zwischen Ost und West durch gut nachbarschaftliche Kontakte und bilaterale Zusammenarbeit ausgleichen bzw. überwinden wollte.⁵⁶¹

⁵⁵⁸ Vgl. Lang (2007: 11); Voswinkel/Reiter (2004).

⁵⁵⁹ Vgl. Westphal, Kirsten: Russisches Erdgas, ukrainische Röhren, europäische Versorgungssicherheit. Lehren und Konsequenzen aus dem Gasstreit 2009. SWP-Studie Nr. 18, Berlin 2009.

⁵⁶⁰ Über den Übernahmepunkt bei Hrubieszów (Drozdowicze) gelangen aus der Ukraine 7 Millionen Kubikmeter Erdgas täglich nach Polen, was nur einen geringen Teil des polnischen Gasimports (ca. 10 Mrd. Kubikmeter im Jahr) ausmacht, der insgesamt nach Polen eingeführt wird. Vgl. PAP: Gaz-System: Dostawy gazu do Polski przez Ukrainę bez zakłóceń. Gazeta Wyborcza, 01.01.2009; Lang (2007: 8).

⁵⁶¹ Vgl. Skubiszewski (1992).

6.4.2.1. Wirtschaft und Handel

Am Ende der Bipolarität in Europa brach auch die bisherige handelspolitische Kooperation mit dem kommunistischen Comecon-Raum zusammen und das wirtschaftliche Profil Polens musste an marktwirtschaftliche Standards angepasst werden. Nachdem 1991 das Transferrubelsystem endete und der gesamte Handel in US-Dollar abgerechnet wurde, sank der polnische Güteraustausch mit den Nachbarn im Osten um über 50 Prozent. Dank der umstrittenen aber notwendigen Reformen von Leszek Balcerowicz, dem ersten Finanzminister im souveränen Polen, wurde die wirtschaftliche Umstrukturierung Polens zu einer freien Marktwirtschaft bereits Anfang der 1990er ermöglicht.⁵⁶²

Neben dem Ziel, die enorme postkommunistische Auslandsverschuldung von 47,2 Milliarden US-Dollar und die Staatsverschuldung in Höhe von 94,9 Prozent des BIP abzubauen, die Privatisierung voranzutreiben und sich mit dem hochentwickelten Westen wirtschaftlich zu verbinden, mussten auch postsowjetische Absatzmärkte wiedergewonnen und die polnische wirtschaftliche Präsenz im Osten gestärkt werden.⁵⁶³ Früh schon hat Warschau eingesehen, dass es ohne wirtschaftliche Aktivitäten nicht möglich ist, seine Politik gegenüber seinen östlichen Nachbarn durchzusetzen.

Die Ukraine ist nach 1990 stets ein wichtiger Handelspartner Polens und ein großer und absorptionsfähiger Markt gewesen. Die geographische Nähe und gute Kenntnisse der postsowjetischen Realität waren für Polen hier von Vorteil. So lag es auch im polnischen Interesse, dass die rechtliche und wirtschaftliche Infrastruktur nach westlichem Vorbild in die Ukraine ausgedehnt wird, vor allem in Sektoren wie dem Versicherungs-, Banken-, Transport- und Verkehrswesen.⁵⁶⁴ Polen brauchte im Osten zahlungsfähige Partner und stabile Absatzmärkte. Eine stabile und westlich orientierte Ukraine mit Sitz in der WTO genoss daher in Warschau höchste Priorität.⁵⁶⁵

6.4.2.2. Die wirtschaftliche Grauzone

Eine gemeinsame 529 km lange Grenze hat nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Liberalisierung des Verkehrs ganz neue Kooperationsmöglichkeiten mit der Ukraine eröffnet. Seither spielen vor allem die industrielle Produktion, der Handel, Tourismus, Kulturaustausch und Personenverkehr eine wichtige Rolle.

⁵⁶² Vgl. Pysz, Piotr: Ordnungspolitische Umwandlungen in der Wirtschaft Polens 1990-2007. In: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 237-257.

⁵⁶³ Vgl. Gerhardt (2003: 226f.).

⁵⁶⁴ Vgl. Skubiszewski (1993).

⁵⁶⁵ Vgl. Geremek (1998).

Die neue Grenze hat jedoch auch neue Probleme geschaffen, die aus dem ungleichen Charakter der Partnerschaft resultieren. Während Polen im Zuge tiefgreifender Reformen einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte, blieb die Ukraine ökonomisch vernachlässigt und wirtschaftlich in erheblichem Maße von Russland abhängig. Probleme, wie Schwarzarbeit und Schattenwirtschaft, illegale Migration, Schmuggel sowie organisierte grenzüberschreitende Kriminalität und Menschenhandel sind seit den 1990er Jahren eine wachsende Herausforderung für die polnisch-ukrainischen Beziehungen (vgl. Kapitel 7.3.1.).

Gleichzeit ist die polnisch-ukrainische Grenze, vor allem nach der Einführung der kostenlosen Touristen-Visa im Jahre 1996, zu einem wirtschaftlich stimulierenden Faktor geworden. Der überwiegende Teil der Besucher aus dem Osten reiste nach Polen, um mit illegalen Waren (Alkohol, Zigaretten) zu handeln, saisonal (vor allem in der Landwirtschaft) zu arbeiten oder einzukaufen. Allein im Jahr 2000 reisten 6,1 Millionen Ukrainer, 5,9 Millionen Belarussen und 2,8 Millionen Russen nach Polen ein.⁵⁶⁶ Die wirtschaftliche Grauzone hat signifikant zur Steigerung des offiziellen und inoffiziellen Handelsumsatzes sowie zur Normalisierung der bilateralen Beziehungen beigetragen, was der Außenminister Olechowski 1994 als ein „Wunder der Normalität“ bezeichnet hat.⁵⁶⁷ Der „Ameisenhandel“ (ukrainische Händler überschreiten die Grenze immer nur mit zollfrei erlaubtem „persönlichem Bedarf“, um ihn in Polen auf den Basaren zu verkaufen) war vor allem für die grenznahen und strukturschwachen Regionen von großer Bedeutung. Schätzung zufolge lebten ungefähr 240.000 Menschen von diesem kleinen Handel entlang der polnisch-ukrainischen Grenze und machten jährlich einen geschätzten Umsatz von 1-1,5 Milliarden USD.⁵⁶⁸ Das Warschauer Fußballstadion (*Stadion Dziesięciolecia*) ist zum Symbol des Warenumschlags „aus dem Koffer“ geworden. In Lublin waren darauf über 30 Prozent der kleinen und mittleren Unternehmen spezialisiert, in Tomaszów Lubelski 40 Prozent.⁵⁶⁹

Die ökonomischen und entwicklungspolitischen Ungleichheiten zwischen den Nachbarn führten auch zu einer erhöhten Nachfrage nach Arbeitskräften aus der ehemaligen Sowjetunion in Polen. Die östlichen Nachbarn waren nicht nur bereit, für deutlich weniger Geld zu arbeiten als die Polen, sie haben auch in

⁵⁶⁶ Vgl. Shynkarjow (2005: 24).

⁵⁶⁷ Vgl. Kicingier, Anna: Einwanderungspolitik in einem Auswandererland. In: Polen-Analysen, Nr. 64/2010, S. 2.

⁵⁶⁸ Vgl. Batt, Judy: Neue Nachbarn im Osten: Die Außengrenzen der erweiterten EU. In: Internationale Politik 4/2004, S. 54; Schmidt-Häuer, Christian: Auf der Straße der Ameisen. In: Die Zeit, Nr. 37, 06.09.2001; Lang, Kai-Olaf: Polen und die Ukraine: Eine Strategische Partnerschaft für das neue Europa? In: Makarska, Renata/Kerski, Basil (Hg.): Die Ukraine, Polen und Europa. Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze. Osnabrück 2004, S. 29-54, hier: S. 33f.

⁵⁶⁹ Vgl. Batt (2004: 54f.); Stokłosa, Katarzyna: Polen als Brücke zwischen Ost und West? In: Eurozine, Januar 2005, S. 5.

„unattraktiven“ und schlecht bezahlten Sektoren wie der Landwirtschaft, dem Bauwesen, dem Reinigungsgewerbe und der Kinderbetreuung ihre Arbeitsleistung angeboten. Da die Erteilung der Arbeitsgenehmigungen für Ausländer sehr restriktiv und protektionistisch war⁵⁷⁰ und Polen bis zur EU-Erweiterung mit 18 bis 20 Prozent Arbeitslosigkeit kämpfen musste, sind die osteuropäischen Kräfte überwiegend illegal eingestellt worden. 2003 wurde geschätzt, dass etwa 250.000 – 500.000 Osteuropäer (davon 100.000 – 200.000 Ukrainer) in Polen tätig waren, für die Schwarzarbeit die einzig mögliche Einkommensquelle war.⁵⁷¹ Die Tätigkeit wurde meistens so ausgeübt, dass das dreimonatige Aufenthaltserlaubnisrecht für Touristen nicht verletzt wurde.

6.4.2.3. Die polnisch-ukrainische Grenze

Obwohl es zwischen den ehemaligen Sowjetrepubliken überwiegend vertraglich bestätigte Grenzen gab, blieben sie aus politischen und technisch-organisatorischen Gründen durchlässig und nicht ausreichend überwacht. Die Ukraine, deren Grenzen sich über insgesamt 7445 km erstrecken, bekam nach 1992 sowohl stabile und wirtschaftlich entwickelte Länder (MOE) als auch separatistische Regionen (Transnistrien) als Nachbarn. Hinzu kommt, dass die ukrainisch-russische Grenze nicht komplett demarkiert war, was Moskau den Versuch ermöglichte, mehr Kontrolle im postsowjetischen Raum zu erlangen, u.a. um die Schwarzmeerflotte absichern und das Asowsche Meer als Binnengewässer nutzen zu können.

Durch mangelnde Kontrollen und starke Korruption ist die ukrainische Westgrenze zum offenen Tor für illegale Migranten, Schmuggel sowie Waffen- und Drogenhandel geworden. Diese Migrations- und illegalen Handelsströme reichten aus russischen und asiatischen Gebieten über das ukrainische und belarussische Territorium weiter über Polen und sechs andere mittel- und südeuropäische Nachbarn bis in die EU. Ende der 1990er Jahre ist die Ukraine zum Haupttransitland für illegale Migration aus dem Irak, Afghanistan, Äthiopien und Vietnam nach Westen geworden.⁵⁷²

⁵⁷⁰ Die Arbeitserlaubnis wurde für eine begrenzte Zeit, eine bestimmte Position und einen konkreten Arbeitgeber und nur unter der Bedingung erteilt, dass für die betreffende Stelle kein Pole zur Verfügung stand. Das gesamte Verfahren war kompliziert, zeitaufwendig und kostspielig, so dass nur ca. 17.000-20.000 Arbeitsgenehmigungen, vor allem an westeuropäische Experten, jährlich erteilt wurde. Vgl. Kicingier (2010: 3).

⁵⁷¹ Interessanterweise war solch ein Verhältnis inklusive Basarhandel und Schwarzarbeit in den deutsch-polnischen Beziehungen zu beobachten. Nur sind dort die Polen die weniger Wohlhabenden. Vgl. Konieczna, Joanna: Polacy-Ukraińcy, Polska-Ukraina. Paradoksy stosunków sąsiedzkich. Uniwersytet Warszawski 2003, S. 7; Jaranowski, Michał: Soziale Probleme Polens – Beispiele. In: Migration Online, 23.06.2003, <http://www.migration-online.de> [Stand: 25.01.2006].

⁵⁷² Vgl. Pidluska, Inna: Borderland or Direct Neighbourhood: Ukraine-EU Relations in the Field of the JHA Beyond the EU Enlargement. 2001, S. 2.

Eine sichere und kontrollierbare ukrainische Westgrenze, die mit der Osterweiterung auch EU-Außengrenze und später „Schengen“-Grenze werden sollte, konnte nur durch den Ausbau von Grenzkontrollen und die Einführung von Visa gewährleistet werden. Um sich den europäischen Normen anzupassen, sind die mittel- und osteuropäischen Nachbarn der Ukraine und anderer postsowjetischer Staaten aufgefordert worden, die Visumpflicht rechtzeitig vor dem EU-Beitritt einzuführen.

Polen, für das sowohl die Verpflichtungen aus dem *acquis communautaire* der EU, als auch der positive Saldo aus dem grenzübergreifenden wirtschaftlichen Austausch und die regionale Entwicklung im Osten von Bedeutung war, befand sich dadurch politisch in einer Zwickmühle. Einerseits mussten die östlichen Grenzen abgedichtet werden, andererseits durfte darunter der kleine Grenzverkehr nicht allzu sehr leiden. Um beiden Seiten gerecht zu werden, wurde die Visumpflicht erst Ende 2003 eingeführt (vgl. Kapitel 7.3.1.2.).

6.4.3. Gesellschaftspolitische Bindungen

6.4.3.1. Stimmung in der Öffentlichkeit

In der polnischen Wahrnehmung der Ukraine und der Ukrainer liegen positive und ablehnend-negative Elemente dicht nebeneinander. Ein wichtiges Merkmal der polnischen Gesellschaft ist die Ignoranz gegenüber dem Osten: Oft unterscheidet sie nicht zwischen Russen, Ukrainern, Belarussen oder Kasachen und bezeichnet sie als *Ruscy*, was eine leicht abwertende Form von „Russen“ ist, und auf ihre ähnlich klingende Sprache und die Nutzung der kyrillischen Schrift zurückzuführen ist.⁵⁷³ Das Verhalten lässt sich mit dem Ost-West Stereotyp erklären. Während die Polen sich mit dem „zivilisierten“ und wirtschaftlich entwickelten Westen identifizieren, gehören die östlichen Nachbarn zu der „rückständigen“, „kriminellen“, „korrupten“ und allgemein abwertend betrachteten postsowjetischen Welt.⁵⁷⁴ Diese Einstellung hängt ebenfalls mit dem mangelnden Interesse an der Ukraine zusammen: Innerhalb von zehn Jahren nach der Unabhängigkeit waren nur 4 Prozent der befragten Polen in der Ukraine.⁵⁷⁵

Vor der EU-Erweiterung verbanden nur zwölf Prozent der Polen mit der Ukraine als Staat positive Assoziationen.⁵⁷⁶ Die Sympathiewerte gegenüber dem ukrai-

⁵⁷³ Vgl. Konieczna (2003: 5).

⁵⁷⁴ Vgl. CBOS: Stosunek Polaków do innych narodów. Komunikat z badań. Centrum Badań Opinii Społecznej, Warszawa, Nr. 148, Oktober 2006, S. 2; Konieczna, Joanna: Polska-Ukraina. Wzajemny wizerunek. Instytut Spraw Publicznych, Warszawa 2001, S.5; Konieczna (2003: 23).

⁵⁷⁵ Vgl. Konieczna (2003: 22f.).

⁵⁷⁶ Vgl. Konieczna (2003: 15); CBOS: Sympatia i niechęć do innych narodów. Komunikat Centrum Badań Opinii Społecznej, Nr. 184/2003.

nischen Volk waren ebenfalls niedrig – 19 Prozent sympathisch, 26 Prozent neutral, 49 Prozent unsympathisch (noch negativer war nur die Einstellung gegenüber den Russen) – und sanken umso mehr, je näher sich der jeweils Befragte an der polnisch-ukrainischen Grenze befand.⁵⁷⁷ Die indifferente bis negative Haltung der polnischen Gesellschaft gegenüber der Ukraine und den Ukrainern veränderte sich nur gering durch den polnischen Beitritt zur EU und die „Orangene Revolution“ in der Ukraine (vgl. Abbildung 17 und Kapitel 8.4.1.2.). Erst im Jahr 2008 hat sich über ein Drittel der Befragten zu seiner Sympathie gegenüber den Ukrainern bekannt.

Die weitaus höchste Akzeptanz haben Ukrainer als Touristen (85 Prozent), weniger als die Hälfte der Befragten sieht sie als Kollegen (45 Prozent) oder Nachbarn (42 Prozent).⁵⁷⁸ Die zunehmend offene Haltung ist zweifelsohne mit positiven Erfahrungen aus der wirtschaftlichen Grauzone verbunden, in der Polen viele Ukrainer als Arbeitnehmer in der Landwirtschaft, im Bauwesen oder im Haushalt kennen lernen konnten.

Abbildung 17: Meinung der polnischen Öffentlichkeit
Sympathie (oben) und Antipathie (unter) in Polen gegenüber anderen Nationalitäten (in %)

Jahr	93	94	95	96	97	98	99	01	02	03	04	05	06	07	08
UKR	12 65	9 66	14 63	16 60	15 60	13 59	16 58	19 49	22 48	19 51	29 34	23 50	24 42	25 39	34 31
RUS	17 56	16 59	17 59	21 57	20 53	19 55	17 57	23 47	24 43	22 49	18 53	16 61	22 47	24 46	30 41
DE	23 53	26 45	35 38	43 31	38 30	32 39	31 39	32 36	38 31	36 38	33 34	34 38	33 33	30 39	38 32
USA	62 9	58 13	63 10	59 9	64 6	61 10	54 12	50 14	58 12	56 17	45 20	46 24	49 16	44 21	47 18

Vgl.: CBOS: Stosunek Polaków do innych narodów. Komunikat z badań. Centrum Badań Opinii Społecznej, Warszawa, Nr. 193/Dezember 2008.

Auch die gesellschaftliche Unterstützung des polnischen pro-ukrainischen Engagements ist sehr hoch: 83 Prozent der Polen waren 2003 für eine verstärkte wirtschaftliche Zusammenarbeit, 78 Prozent für die Entwicklung der politischen Kontakte, 48 Prozent für die wirtschaftliche Unterstützung der ukrainischen Transformation.⁵⁷⁹ Die ukrainische Zugehörigkeit zu Europa wurde ebenfalls

⁵⁷⁷ Vgl. CBOS: Stosunek Polaków do innych narodów. Komunikat z badań. Centrum Badań Opinii Społecznej, Warszawa, Nr. 116, August 2001. Zu den am meisten geschätzten Nationalitäten gehören Italiener, Tschechen, Spanier und Slowaken (ca. 50% Sympathie). Am negativsten sind Polen gegenüber den Arabern und Roma (ca. 50% Antipathie) eingestellt. Vgl. CBOS: Stosunek Polaków do innych narodów. Komunikat z badań. Centrum Badań Opinii Społecznej, Warszawa, Nr. 193/Dezember 2008.

⁵⁷⁸ Vgl. Konieczna (2003: 28).

⁵⁷⁹ Vgl. Konieczna (2003: 24).

nicht in Frage gestellt: Über die Hälfte der Befragten fand es für Polen günstig, wenn die Ukraine Mitglied der NATO (57 Prozent) und der EU (53 Prozent) würde, zwei Drittel waren dafür, dass Polen sie in diesen Bestrebungen auf der internationalen Bühne unterstützt.⁵⁸⁰ Nach der „Orangen Revolution“ stieg die polnische Unterstützung des ukrainischen EU-Beitritts im März 2005 sogar auf 77 Prozent, um acht Monate später wieder auf 64 Prozent zu fallen.⁵⁸¹

In der ukrainischen Wahrnehmung schneidet sein westlicher Nachbar positiver ab. Die Polen gehören mit 48 Prozent zu den beliebtesten Nationen (neben Russen – 45 Prozent – und Belarussen) und das Land wird als wirtschaftlich entwickelt und gut organisiert betrachtet.⁵⁸² Für viele Ukrainer ist Polen eine wirtschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Alternative zu Russland, weil das Land geographisch nah, politisch stabil, wirtschaftlich besser entwickelt und vor allem in die westeuropäischen Strukturen integriert ist. Die polnische Sprache steht dem Ukrainischen und Belarussischen am nächsten. Das spiegelt sich wiederum in Besucherzahlen wider: Polen ist nach Russland das von Ukrainern am meisten besuchte Land. Etwa 25 Prozent der Bevölkerung aus der Westukraine haben den westlichen Nachbarn bereits zumindest einmal besucht.⁵⁸³

6.4.3.2. Mythos „Kresy“

Der besondere Platz, den die Ukraine im polnischen Bewusstsein einnimmt, ist sicherlich nicht nur auf eine ähnliche Sprache und Kultur, sondern ebenfalls auf die gemeinsame, wenn auch durchaus komplizierte Geschichte zurückzuführen (vgl. Kapitel 5.2.). Kai-Olaf Lang weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Vorstellung der Polen von den Ukrainern vor allem durch dramatische historische Erfahrungen sowie durch literaturvermittelte Stereotypen und Vorurteile geprägt ist.⁵⁸⁴ In der Tat sind die polnische Kultur, Literatur und Kunst bis zu einem gewissen Grad durch den Mythos von „Kresy“ (ehem. polnische Westukraine) geprägt worden. Das ist zum einen auf die Tradition der „Goldenen Zeiten“ der Polnisch-Litauischen Staatlichkeit, zum anderen auf die Erinnerung an die verlorene Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg zurückzuführen. Vor allem die Vertreter älterer Generationen assoziieren mit den Ukrainern und der Ukraine häufig negative Ereignisse aus der Vergangenheit (Zweiter Weltkrieg,

⁵⁸⁰ Vgl. Konieczna (2003: 24f.).

⁵⁸¹ Zum Vergleich: Während im März 2005 waren 58% Franzosen, 41% Deutsche und 55% „Durchschnittseuropäer“ für den ukrainischen EU-Beitritt, im November 2005 waren es entsprechend nur 54%, 40% und 51%. Vgl. Pawlicki, Jacek: Europejczycy chłodno o wejściu Ukrainy do UE. In: Gazeta Wyborcza, 30.11.2005.

⁵⁸² Vgl. Rjabtschuk, Mykola: Die polnisch-ukrainische Partnerschaft: Probleme und Aussichten. In: Polen-Analysen Nr. 14/2007, S. 4; Lang (2002: 12); Adamski (2008: 219).

⁵⁸³ Vgl. Rjabtschuk (2007: 4).

⁵⁸⁴ Vgl. Lang (2002: 12); Najder (2008: 105).

OUN-UPA) oder betrachten die schlechte ökonomische Lage des Nachbarn als Ausdruck für dessen mangelnde staatliche Souveränität.⁵⁸⁵

Vor allem die Darstellung der Fakten aus der Vergangenheit sowie die Errichtung patriotischer Denkmäler und Gedenkstätten auf beiden Seiten sorgten immer wieder für Unruhe und Kontroversen. Als Beispiel kann hier der Streit um den Ehrenfriedhof der „Polnischen Adler“ in Lemberg (Cmentarz Orłąt Lwowskich) dienen, auf dem die gefallenen polnischen Soldaten und Freiwilligen, unter anderem viele Kinder, aus der Zeit des polnisch-ukrainischen Krieges von 1918 begraben sind. In der Zwischenkriegszeit war in Lemberg ein pompöses Denkmal errichtet worden, das nach 1945 vernachlässigt und teilweise zerstört wurde. Jahrelang konnten sich die beiden Seiten nicht einigen, in welcher Form das nach 1990 renovierte Denkmal eingeweiht wird und ob die Gefallenen als Helden bezeichnet werden dürfen.⁵⁸⁶

Das kritische polnische Bild von der Ukraine und den Ukrainern ist in den 1990er Jahren und danach nur teilweise durch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontakte verändert worden. Dennoch, wie Mykola Rjabtschuk bemerkt hat, sei auch negativ konnotiertes Wissen viel besser als Ignoranz:

„Anders als der Westen wissen die Polen sehr gut, dass die Ukraine kein Markenzeichen für „Russland“ ist, eben weil die Polen selbst jahrhundertlang das Land beherrscht haben“.⁵⁸⁷

Ferner bezeichnet Rjabtschuk das polnische Interesse an der Ukraine als „archäologisch“, denn es erwachse aus der Neugier gegenüber einem bedeutenden Teil der polnischen Kultur und Geschichte. Seiner Ansicht nach entspricht es der britischen Aufmerksamkeit gegenüber den Commonwealth-Staaten oder den deutschen Interessen an den westlichen und ehemaligen ostpreußischen Gebieten Polens.⁵⁸⁸

6.4.3.3. Minderheiten

Aufgrund der historischen Ereignisse ist schwer einzuschätzen, wie groß die ethnischen Minderheiten des jeweiligen Nachbarn heute sind. Zwischen 150.000 und 300.000 Ukrainer wurden im Rahmen der Aktion Weichsel „in alle Himmelsrichtungen“ in Polen umgesiedelt und dort polonisiert.⁵⁸⁹ Abgesehen

⁵⁸⁵ Vgl. Konieczna (2003: 23).

⁵⁸⁶ Vgl. Nehring, Piotr: Cmentarz Orłąt – historia i teraźniejszość in: Gazeta Wyborcza, 24.06.2005; Shynkarjow (2005: 102f.).

⁵⁸⁷ Vgl. Rjabtschuk (2007: 2).

⁵⁸⁸ Vgl. Rjabtschuk (2007: 2).

⁵⁸⁹ Vgl. Zięba, Ryszard: The “Strategic Partnership” between Poland and Ukraine. In: The Polish Foreign Affairs Digest, Nr. 3/2002, S. 217; Lang (2002: 13); Lang/Fałkowski (2004: 120).

davon gibt es aber auch alte ukrainische Siedlungsgebiete im Südosten Polens (u.a. Przemyśl). Zurzeit bekennen sich 38.000 Einwohner, also 0,1 Prozent der Gesamtbevölkerung in Polen dazu, Ukrainer zu sein.⁵⁹⁰ Die Mehrheit stellen heute die legal in Polen arbeitenden Ukrainer, nur wenige leben dort seit Generationen. In der Ukraine gehören laut der Volkszählung von 2001 ca. 150.000 Menschen (0,3 Prozent der Gesamtbevölkerung) zur polnischen Minderheit, die im zentralwestlichen Teil des Landes, überwiegend im Lemberger, Schytomyr- und Chmelnyzkij-Gebiet angesiedelt sind.⁵⁹¹ Die Föderation polnischer Organisationen in der Ukraine und andere Quellen schätzen die Zahl der dort lebenden Polen dagegen auf ein bis zwei Millionen,⁵⁹² wobei diese Zahlenangabe nur auf dem statistisch leicht irreführenden Kriterium der Abstammung beruht. Die polnische Minderheit in der Ukraine benutzt Polnisch nur in geringem Maße als Muttersprache und definiert sich vielmehr über kulturell-religiöse Kriterien.⁵⁹³

Sowohl in Polen als auch in der Ukraine haben die Minderheiten seit dem Ende des Kalten Krieges ein breites Spektrum organisierter Aktivitäten in gesellschaftlicher, kultureller, konfessioneller und publizistischer Hinsicht entwickelt. Durch den im Nachbarschaftsvertrag von 1992 garantierten Minderheitenschutz können sie ihre Identität stärken und Diskriminierungen legal bekämpfen.⁵⁹⁴ Aus polnischer Sicht war die vertragliche Regulierung der Minderheitenfrage ein zentrales Element der polnischen Politik im postsowjetischen Raum. Verbunden damit war auch die Frage der Unterstützung der polnischen Sprache sowie der Schutz der Kulturgüter im Osten (Kirchen, Friedhöfe, Schlösser), die die polnische Identität geprägt haben und bis heute ein wichtiger Bezugspunkt sind.

6.5. Zusammenfassung

Die Grundzüge der polnischen Außen- und Sicherheitspolitik, die Anfang der 1990er Jahre erarbeitet worden sind, gelten im Prinzip bis heute. Dabei lassen sich fünf herausragende Ziele bestimmen: die Annäherung und Eingliederung in das transatlantische Sicherheitsbündnis, die Annäherung und Eingliederung in die westeuropäischen Integrationsstrukturen, die Stärkung der polnischen Rolle in Mitteleuropa und der Zusammenarbeit in der Region sowie die Regulierung

⁵⁹⁰ Vgl. CIA Factbook: Poland (Zugriff:12.04.2010). Über die minderheitrelevanten Grundbegriffe Vgl. Gerhardt (2003: 166f.).

⁵⁹¹ Vgl. Lang/Fałkowski (2004: 120); Eberhardt, Piotr: Polacy na Białorusi i Ukrainie. Liczebność i rozmieszczenie ludności polskiej według ostatnich spisów powszechnych. In: Biuletyn Stowarzyszenia „Wspólnota Polska” Nr. 1/2003.

⁵⁹² Vgl. Gerhardt (2003: 193).

⁵⁹³ Vgl. Gerhardt (2003: 193).

⁵⁹⁴ Das Nachbarschaftsvertrag vom 1992 anerkennt im Artikel 11 das Recht der Minderheiten auf ethnographische, kulturelle, sprachliche und religiöse Identität. Darüber hinaus enthält es ein explizites Diskriminierungsverbot und ein Loyalitätsgebot, das die Angehörigen der Minderheit gegenüber dem Staat in dem sie leben verbindet. Vgl. Surmacz (2002: 163f.); Lang (2002: 13f.).

der Beziehungen zu den östlichen Partnern und die Normalisierung des Verhältnisses zur Russischen Föderation bei gleichzeitiger Verhinderung eines russischen Neoimperialismus.

Für die polnischen Eliten ist das Interesse an der Ukraine selbstverständlich, da die Unterstützung einer unabhängigen Ukraine zu der wohlverstandenen Staatsraison Polens gehört. Nur eine demokratische, wirtschaftlich entwickelte, stabile Ukraine kann Sicherheit in der polnischen Nachbarschaft gewährleisten. Eine souveräne und westlich orientierte Ukraine wird als eine Garantie für das Scheitern des russischen Imperialismus angesehen. Erst nach dem Zerfall der Sowjetunion konnte Polen freundschaftliche Beziehungen und nachbarschaftliche Kontakte zur Ukraine aufbauen. Die beiden Länder verbindet sehr viel aus der Vergangenheit und Gegenwart und daher liegt die positive Entwicklung der bilateralen Beziehungen im gemeinsamen Interesse.

Darüber hinaus wird der Anspruch Polens, die Ukraine zu unterstützen, auch durch die tragische Geschichte beider Nationen begründet. Dadurch verfügen die polnischen Eliten und die Gesellschaft nicht nur über ein viel größeres Wissen über das Land als die Westeuropäer, sondern betrachten die Zugehörigkeit der Ukraine zu Europa und den europäischen Integrationsstrukturen – wie ihre eigene – als Selbstverständlichkeit.

Zu guter Letzt bedeutet eine erfolgreiche Ukraine-Politik auch eine Stärkung der polnischen Position im Westen. Durch sein Wissen und seine Erfahrungen mit dem östlichen Nachbarn kann Warschau effektiv zwischen beiden Seiten vermitteln, die EU-Politik in Richtung Osten aktiv mitgestalten und mittels der europäischen Integrationsstrukturen die Europäisierung der Ukraine fördern.

Kapitel 7: Polnische Ukraine-Politik

7.1. Einleitung

Die polnisch-ukrainische Partnerschaft war seit dem demokratischen Umbruch 1989-1991 in Europa stets eine ungleiche Beziehung. Im Gegensatz zur Ukraine, die ökonomisch sowie politisch zwischen Ost und West gefangen war (vgl. Kapitel 3.2.3.), ist es Polen gelungen, sich trotz der politischen Machtspiele und wachsenden Rivalität innerhalb des post-„Solidarność“-Lagers einem konsequenten Wandel zu unterziehen. Im Zuge tiefgreifender Reformen und einer Umstrukturierung erlebte Polen danach einen wirtschaftlichen Aufschwung und wurde anschließend in die westeuropäischen Integrationsstrukturen aufgenommen.

In den Aussagen polnischer Spitzenpolitiker sowie in offiziellen Dokumenten der polnischen Außenpolitik ist die strategische Partnerschaft mit der Ukraine stets ein Thema gewesen. Mit dem auf die Ideen der Pariser „Kultura“ zurückgehenden Satz: „es gibt kein sicheres Polen ohne eine unabhängige Ukraine“, wurde damit sowohl die besondere Bedeutung der Ukraine für Polen als auch die Relevanz der bilateralen Zusammenarbeit in Europa unterstrichen.⁵⁹⁵ Ausgehend von den im vorigen Kapitel definierten außenpolitischen Richtlinien Polens wird im Folgenden die polnische Politik gegenüber der Ukraine nach 1990 analysiert. In diesem Zusammenhang wird folgende These formuliert:

These 4: In Polen wurde in den 1990ern Jahren ein durchdachtes Konzept der Europäisierung der Ukraine im bilateralen Verhältnis erarbeitet, das trotz hoher Instabilität der polnischen Regierungskoalitionen nicht nur beständig gewesen, sondern auch konsequent in politische Entscheidungen umgesetzt worden ist!

⁵⁹⁵ Kwaśniewski, Aleksander: *Dom wszystkim: Polska*. Warszawa 2000.

In einem ersten Schritt wird untersucht werden, wie sich die politischen Beziehungen seit 1990 entwickelt haben und wie konsequent die polnische Ukraine-Politik geblieben ist. Im zweiten Schritt wird anhand von Fallbeispielen geprüft, wie das Deklaratorische in Taten umgesetzt worden ist. Die Untersuchung wird drei Dimensionen des polnisch-ukrainischen Verhältnisses ins Auge fassen: die Festigung gut nachbarschaftlicher Kontakte, die Stärkung wirtschaftlicher Zusammenarbeit sowie die Unterstützung der ukrainischen Transformation. Dabei soll geprüft werden, wie die außenpolitischen Prioritäten Polens sich auf die ausgewählten Aspekte der Beziehungen ausgewirkt haben und wie Polen die Europäisierung der Ukraine im bilateralen Verhältnis befördert hat. Im dritten Schritt wird untersucht, wie das Konzept der strategischen Partnerschaft mit dem faktischen Stand der polnisch-ukrainischen Beziehungen korreliert.

7.2. Entwicklung politischer Beziehungen

Die polnisch-ukrainischen Beziehungen der letzten 20 Jahre lassen sich in drei Phasen unterteilen. Zunächst wurden die vertraglichen Grundlagen für eine freundschaftliche Zusammenarbeit geschaffen und beide Seiten verzichteten auf jegliche territoriale Ansprüche, nachdem bereits im Dezember 1991 Polen die Existenz einer unabhängigen und souveränen Ukraine anerkannt hatte. Den zahlreichen politischen Deklarationen und Abkommen folgten jedoch keine konkreten politischen Schritte. Es kam schnell zur Stagnation in den bilateralen Beziehungen. Mit der wirtschaftlichen und demokratischen Stabilisierung Mitte der 1990er Jahre kann man von einer zweiten Phase der polnisch-ukrainischen Zusammenarbeit sprechen, die zu einem institutionalisierten Netzwerk politischer und wirtschaftlicher Kontakte geführt hat. Seither wird auch von der Bevorzugung des ukrainischen Partners in der polnischen Ostpolitik gesprochen, die nach Kai-Olaf Lang als „Ukraine first“-Ansatz⁵⁹⁶ bezeichnet werden kann. Mit dem Beitritt Polens zur EU fing die dritte Phase des bilateralen Verhältnisses an, in der das nachbarschaftliche Verhältnis um die europäische Dimension erweitert worden ist.

7.2.1. Anerkennung und passive Neutralität

Wie schon im vorigen Kapitel erwähnt, standen die Beziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und der Ukrainischen SSR zwar unter dem Motto der „internationalen Freundschaft“, doch liefen sie faktisch über Moskau und wiesen daher einen stark fiktiven Charakter auf. Erst 1989 fingen die Gewerkschaft

⁵⁹⁶ Vgl. Lang, Kai-Olaf/Falkowski, Mateusz: Eine gemeinsame Aufgabe. Deutschland, Polen und die Ukraine im sich wandelnden Europa. Warszawa 2004.

„Solidarność“ und die ukrainische Opposition „Ruch“ an, Grundlagen der bilateralen Zusammenarbeit zu schaffen,⁵⁹⁷ was später, im Mai 1990, zum ersten Treffen zwischen polnischen und (noch sowjetischen) ukrainischen Parlamentariern führte. Die Begegnung fand am 70. Jahrestag der Unterzeichnung des polnisch-ukrainischen Abkommens von 1920 statt und war die erste offizielle Begegnung seit dem Zweiten Weltkrieg zwischen beiden Staaten.

Die Politik der Zweigleisigkeit (also der Orientierung gleichermaßen nach Moskau und in Richtung der sowjetischen Republiken) der ersten unabhängigen polnischen Regierung ermöglichte es dem Außenminister Krzysztof Skubiszewski, während eines offiziellen Besuchs in Kiew im Oktober 1990 eine Deklaration über die Zusammenarbeit zu unterzeichnen und die Grundlagen für die Herstellung konsularischer Beziehungen zu legen.⁵⁹⁸ Noch vor der Aufnahme offizieller diplomatischer Beziehungen wurde ein Sondergesandter Warschaws nach Kiew geschickt, um den Prozess der bilateralen Zusammenarbeit zu beschleunigen. Auch der polnische Sejm und Senat begrüßten die Unabhängigkeitserklärung der Ukraine.⁵⁹⁹

Die polnischen Quellen betonen oft, dass es die polnische Regierung unter Führung von Jan Krzysztof Bielecki war, die als erste die Unabhängigkeit der Ukraine am 2. Dezember 1991, nur wenige Stunden nach dem entsprechenden Referendum, anerkannt hat.⁶⁰⁰ Doch eine freie Ukraine war nicht in allen politischen Kreisen unumstritten und die Frage, auf welche Weise sich Polen von Moskau trennt, noch nicht beantwortet. Die Widersprüchlichkeit der Äußerungen der politischen Elite in Warschau bestätigt dies. Fast gleichzeitig mit der Deklaration der Regierung erklärte Lech Wałęsa in einem Interview für die russischen Medien seine Unterstützung für eine Umgestaltung der Sowjetunion auf einer neuen föderativen Grundlage und entschuldigte sich persönlich für die Anerkennung der Ukraine.⁶⁰¹

⁵⁹⁷ Vgl. Fedorowicz, Krzysztof: *Ukraina w polskiej polityce wschodniej w latach 1989-1999*, Poznań 2004, S. 25f.

⁵⁹⁸ Deklaracja o podstawowych zasadach i kierunkach rozwoju stosunków polsko-ukraińskich z 13 października 1990 r.; Vgl. Surmacz, Beata: *Stosunki Ukrainy z Polską*, In: Pietraś, Marek/Kapuśniak, Tomasz (Hg.): *Ukraina w stosunkach międzynarodowych*, Lublin 2007, 205f.; Fedorowicz (2004: 31f.).

⁵⁹⁹ Vgl. Skubiszewski, Krzysztof: *Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie*, 27.06.1991; *Uchwała Senatu Rzeczypospolitej Polskiej z 30 sierpnia 1991 r. w sprawie niepodległej Ukrainy*; *Uchwała Sejmu Rzeczypospolitej Polskiej z 31 sierpnia 1991 r. w sprawie niepodległej Ukrainy*.

⁶⁰⁰ KPRM: *Oświadczenie Rady Ministrów RP dotyczące uznania przez Polskę niepodległej Ukrainy*, 02.12.1991; Vgl. Zięba, Ryszard: *The "Strategic Partnership" between Poland and Ukraine*, in: *The Polish Foreign Affairs Digest*, vol.2, Nr. 3(4) 2002.

⁶⁰¹ Das Gespräch fand am Vorabend der feierlichen Unterzeichnung des Vertrages zwischen dem unabhängigen Polen und der Sowjetunion am 10. Dezember 1991 statt, welche nur noch bis zum Ende des Jahres existierte. Vgl. Najder, Zdzisław: *Spór o polską politykę wschodnią*. In: *Rzeczpospolita*, 01.10.1991; Najder, Zdzisław: *Polska polityka zagraniczna 1989-1993: Bilans zaniedbań*. In: *Arka*, 3/1994.

Mit dem Austausch diplomatischer Noten im Januar 1992 wurden die diplomatischen Beziehungen bestätigt, was die polnisch-ukrainischen Beziehungen festigte. Am 18. Mai 1992 wurde von den Präsidenten Lech Wałęsa und Leonid Kutschma der Vertrag über gute Nachbarschaft, freundschaftliche Beziehungen und Zusammenarbeit zwischen Polen und der Ukraine unterschrieben. Damit wurde nicht nur die gemeinsame Grenze anerkannt (Art. 2) und der Verzicht auf die Anwendung von Gewalt im bilateralen Verhältnis festgeschrieben (Art. 4), sondern auch der Status der Minderheiten bestätigt (Art. 11).⁶⁰² Somit wurde eine vertragliche Basis für die Entwicklung des gesamten Spektrums der bilateralen Beziehungen geschaffen.

Das Tempo, mit dem das gemeinsame Dokument ausgehandelt wurde, ist auf den Willen der neuen Regierung von Jan Olszewski zurückzuführen, der den polnisch-ukrainischen Vertrag vor der polnisch-russischen Kooperationsvereinbarung unterschreiben wollte.⁶⁰³ Obwohl letztere bereits seit Dezember 1991 so gut wie fertig war, wurde sie erst vier Tage nach dem polnisch-ukrainischen Vertrag (22. Mai) in Moskau unterzeichnet. Dadurch, dass der Vertrag ohne größere gesellschaftliche oder historische Diskussion vorbereitet und abgeschlossen worden war, entstand in der Öffentlichkeit der Eindruck, dass die polnisch-ukrainischen Beziehungen ähnlich wie während des Kalten Krieges verordnet und von oben geregelt worden seien, ohne die Bedürfnisse und Empfindlichkeiten beider Nationen wirklich berücksichtigt zu haben.

In Kürze folgten weitere bilaterale Abkommen, welche die Kooperation in wirtschaftlichen, energiepolitischen, grenzüberschreitenden, militärischen und kulturellen Fragen vereinfachten. Die polnische Regierung betonte darin, dass die Ukraine ein „wichtiger Vektor“ der Außenpolitik sei und die polnisch-ukrainischen Beziehungen von nun an zu einem „Modell guter Nachbarschaft und enger Zusammenarbeit“ werden sollten, das die Beziehungen mit Inhalten und Ergebnissen füllen könnte.⁶⁰⁴

Welche Form die polnisch-ukrainische Partnerschaft annehmen würde, war damals jedoch noch nicht klar. Polen befand sich zu diesem Zeitpunkt auf der Suche nach seiner sicherheits- und europapolitischen Identität. Das unklare Verhältnis zur Russischen Föderation und vor allem ein Machtkampf in der polnischen Exekutive zwischen Präsident Wałęsa und den Post-Solidarność-Regierungen führten zu widersprüchlichen Signalen bezüglich des polnischen

⁶⁰² Traktat między Rzeczypospolitą Polską a Ukrainą o dobrym sąsiedztwie, przyjaznych stosunkach i współpracy z 18 maja 1992 r. Eine umfangreiche Analyse Vgl. Surmacz, Beata: Współczesne stosunki polsko-ukraińskie. Politologiczna analiza traktatu o dobrym sąsiedztwie, Lublin 2002.

⁶⁰³ Vgl. Zięba (2002: 198); Fedorowicz (2004: 83f.),

⁶⁰⁴ Vgl. Skubiszewski, Krzysztof: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 29.04.1993; Olechowski, Andrzej: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 12.05.1994.

Interesses an einer Zusammenarbeit mit der Ukraine. Auch die Aufdeckung und Festnahme eines ukrainischen Spions auf polnischem Territorium (der so genannte Fall Lysenko von 1993),⁶⁰⁵ wirkten sich negativ auf die bilateralen Beziehungen aus.

Die wirtschaftliche und politische Krise in der Ukraine hinderte die politischen Entscheidungsträger in Warschau daran, im östlichen Nachbarland einen relevanten Wirtschaftspartner zu sehen, und ermutigte sie, sich für eine Zusammenarbeit mit Russland auszusprechen.⁶⁰⁶ So wurde zum Beispiel 1993 der bereits erwähnte Bau der Jamal-Pipeline über das von Moskau bevorzugte belarussische Territorium beschlossen. Diese Entscheidung wurde ausgerechnet zu dem Zeitpunkt getroffen, als Kiew mit Moskau über eine deutliche Erhöhung der Transitpreise für Gas und Öl verhandelte.

Dies stieß auf das Unverständnis der neuen ukrainischen Eliten und vor allem des polnisch orientierten Präsidenten Leonid Krawtschuk, der sich Polen als das ukrainische „Tor zum Westen“ vorstellte. Mit zunehmender Klarheit, dass die Zukunft Polens sich im Westen entscheidet, distanzierte sich Warschau von allen Initiativen, die dem sicherheitsstrategischen Ziel, der NATO und der EU beizutreten, im Wege hätten stehen können. So sind unter anderem die ukrainischen Vorschläge, eine ostmitteleuropäische Zusammenarbeit zu fördern, dieser Strategie damals zum Opfer gefallen. Sowohl der Krawtschuk-Plan, ein regionales System der kollektiven Sicherheit zu schaffen, als auch der ukrainische Wille, der Visegrád-Gruppe beizutreten oder das Weimarer Dreieck zu erweitern, wurden von Warschau und anderen MOE-Hauptstädten kategorisch abgelehnt.⁶⁰⁷

Gleichzeitig warb die polnische Regierung auf der internationalen Bühne für die Akzeptanz der Ukraine und die Anerkennung ihrer Spezifika. In diesem Zusammenhang unterstützte Warschau den ukrainischen Beitritt zum Europarat und später auch zur CEFTA und zur Zentraleuropäischen Initiative (ZEI).⁶⁰⁸ Daraus lässt sich der Charakter der polnischen Ukraine-Position bis Mitte der

⁶⁰⁵ Die ukrainische Seite hat mit russischer Provokation argumentiert. Der Prozess, der zu einer Schau-Veranstaltung wurde, endete mit einer Verurteilung von Lysenko. Daraufhin sind die polnisch-ukrainischen Beziehungen für über ein Jahr diplomatisch und politisch eingefroren worden. Vgl. Fedorowicz (2004: 121f.).

⁶⁰⁶ Vgl. Całka, Marek Janusz: *Polska polityka wschodnia w latach 1989-1997. Próba oceny, nowe wyzwania i perspektywy. Sprawy Międzynarodowe*, Warszawa 1999; Fedorowicz (2004: 121f.); Surmacz (2007: 207f.).

⁶⁰⁷ Vgl. Vergun, Volodimir/Kuznetsov, Oleskiy: *EU, NATO and Ukraine: Nation-Building and Democratisation Between East and West*, in: Seidelmann, Reimund (Hg.): *EU, NATO and the Relationship Between Transformation and External Behaviour in Post-Socialist Eastern Europe. The Cases of the Slovak Republic, Bulgaria, Romania and Ukraine*. Baden Baden 2002, S. 333-335, Surmacz (2002: 58f.); Zięba (2002: 201f.).

⁶⁰⁸ Vgl. Olechowski, Andrzej: *Ku jednej bezpiecznej Europie*. In: *Rzeczpospolita* 14.11.1994; Olechowski (1994).

1990er Jahre wie folgt definieren: Anstatt sich auf instabile und unsichere Integrationsstrukturen mit der Ukraine einzulassen, hat Warschau die regionalen Initiativen unterstützt, die auf eine Demokratisierung, Transformation und Stabilisierung des Landes abzielten. Durch diese „passive und neutrale Haltung“⁶⁰⁹ konnte dem polnischen Interesse, sich mit dem Westen zu verbünden, kein Schaden zugefügt werden.

7.2.2. Die strategische Partnerschaft

Mit der durch die konsequente Integration Polens in die westeuropäischen Strukturen wachsenden Sicherheit und Stabilität in der Region normalisierten sich auch die Beziehungen zwischen Warschau und Kiew. Erfolgreiche Verhandlungen zwischen der Russischen Föderation, den USA und der Ukraine in Bezug auf die Atomwaffenfreiheit der Ukraine und ihren Beitritt zum PfP-Programm (vgl. Kapitel 3.2.3.3.) sowie die politische und wirtschaftliche Stabilisierung in den ersten Amtsjahren von Leonid Kutschma trugen ihren Teil zu diesem Prozess bei. Die polnische Ostpolitik als Teil der Außenpolitik wurde aufgewertet und die Ukraine wurde zum Eckpfeiler der polnischen Sicherheitspolitik im Osten. Die institutionellen Kontakte wurden intensiviert. Es kam auch zu einer Reihe neuer Initiativen in politischer, wirtschaftlicher, militärischer und gesellschaftlicher Hinsicht.⁶¹⁰

7.2.2.1. Politische Konsultationen zwischen den Präsidenten

Die polnisch-ukrainische nachbarschaftliche Zusammenarbeit ist von unterschiedlichen Akteuren realisiert worden. Sicherlich fungierten die beiden Präsidenten als Impulsgeber, deren gute Kontakte und Verständigungsbereitschaft von großer Relevanz waren. Die Wahl von Aleksander Kwaśniewski zum Präsidenten Polens 1995 wirkte sich positiv auf die polnisch-ukrainische Kooperation aus. Aleksander Kwaśniewski hat versucht, die polnisch-ukrainische Zusammenarbeit zu festigen, indem er zusammen mit Leonid Kutschma und später Wiktor Juschtschenko sein Interesse und Engagement auf verschiedene Aspekte der strategischen Partnerschaft lenkte. Das bereits 1993 gegründete Konsultationskomitee der Staatspräsidenten, das sich mit Schlüsselthemen der polnisch-ukrainischen Partnerschaft (Sicherheit, Wirtschaft, historische Versöhnung) befasste, nahm während der Amtszeit von Aleksander Kwaśniewski deutlich an Bedeutung zu. Einen qualitativ neuen Ansatz lieferte die gemeinsame Erklärung der Präsidenten über Verständigung und Versöhnung aus dem Jahr

⁶⁰⁹ Vgl. Zapis dyskusji: Polska – Ukraina – Białoruś: nowa formuła sąsiedztwa. In: Polska w Europie, Nr. 12/1993, S. 133.

⁶¹⁰ Vgl. Fedorowicz (20004: 169f.).

1997, in der die beiden Seiten sich nicht nur mit der Vergangenheit auseinandersetzen, sondern auch ihren Willen zur europäischen Integration bekundeten und die polnisch-ukrainische strategische Partnerschaft bekräftigten.⁶¹¹

Abbildung 18: Die polnisch-ukrainische historische Versöhnung

Die Schaffung der vertraglichen Grundlagen für eine freundschaftliche Zusammenarbeit sowie positive politische Signale auf beiden Seiten ermöglichten es, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, „weiße Flecke“ auszufüllen und eine Versöhnung in Kernthemen zu suchen.

Bereits im August 1990 verurteilte der polnische Senat die „Aktion Weichsel“, was einen symbolhaften Wandel der polnischen Geschichtspolitik andeutete. Während der Präsidentschaft von Aleksander Kwaśniewski wurde die historische Versöhnung zu einem Hauptaugenmerk der polnisch-ukrainischen Beziehungen. 1997 unterzeichnete er mit Leonid Kutschma eine Erklärung über Verständigung und Versöhnung, die eine Art historischer Bilanz und Auseinandersetzung mit der Vergangenheit war. Im Dokument wurden die Vorgänge in Wolhynien und Galizien während des Zweiten Weltkrieges deutlich verurteilt und eine präsidentielle Patenschaft für die Festigung der Idee der polnisch-ukrainischen Verständigung etabliert.⁶¹²

Am 60. Jahrestag des Wolhynien-Konflikts wurden 2003 in Anwesenheit beider Präsidenten ein Mahnmal in Pawliwce eingeweiht und ein polnischer Friedhof in Wolhynien eröffnet, was eine historische Aussöhnung symbolisieren sollte. Auch der Sejm und die Werchowna Rada verabschiedeten eine gemeinsame Resolution zum Wolhynien-Massaker. Eine ganze Reihe ähnlicher Anlässe folgte, bei denen die beiden Staatsoberhäupter und Parlamente sich mit der Geschichte der polnisch-ukrainischen Beziehungen auseinandersetzten. Nach langjährigen Auseinandersetzungen wurde im Juni 2005 auch eine Verständigung über den Friedhof der „Jungen Adler“ in Lemberg erreicht und dieser in Anwesenheit der Präsidenten Kwaśniewski und Juschtschenko feierlich eröffnet.⁶¹³ Ein Jahr später, im Mai 2006, enthüllten die Präsidenten Kaczyński und Juschtschenko ein Mahnmal im polnischen Dorf Pawłokoma, das an 366 Einwohner erinnert, die 1945 von der polnischen Aufstandarmee AK ermordet worden waren.⁶¹⁴ Auch verurteilten beide Präsidenten in einer gemeinsamen Erklärung vom Februar 2007 die Aktion Weichsel.⁶¹⁵ Schließlich anerkannte das polnische Parlament in Anwesenheit des Präsidenten der Werchowna Rada, Alexandr Morozow, den *Holodomor* (den Großen Hunger von 1932-1933) als Genozid und verurteilte dieses Verbrechen.⁶¹⁶ Im Juni 2005 kam es nach dem Tod von Papst Johannes Paul II. zu einer Versöhnungsgeste zwischen den polnischen katholischen und den ukrainischen unierten Bischöfen.⁶¹⁷ Nach dem Vorbild der deutsch-polnischen Schulbuchkommission wurde eine ähnliche polnisch-ukrainische Initiative geschaffen, die an der gemeinsamen Interpretation der konfliktreichen Geschichte arbeiten sollte.⁶¹⁸ Politisch betrachtet waren da-

⁶¹¹ Kwaśniewski, Aleksander/Kutschma, Leonid: Wspólne oświadczenie Prezydentów Rzeczypospolitej Polskiej i Ukrainy o porozumieniu i pojednaniu, Kiew 21.05.1997; Zięba (2002: 203); Vgl. Gerhardt, Sebastian: Polska Polityka Wschodnia. Die Außenpolitik der polnischen Regierung seit 1989 gegenüber den östlichen Nachbarstaaten Polens. Dissertation, Universität Trier, 2003, S. 118-154; Surmacz (2007: 211).

⁶¹² Kwaśniewski, Aleksander/Kutschma, Leonid: Wspólne oświadczenie Prezydentów Rzeczypospolitej Polskiej i Ukrainy o porozumieniu i pojednaniu, Kiew 21.05.1997; Vgl. Kwaśniewski (2000: 200).

⁶¹³ Anzumerken ist, dass dies nur eine feierliche Eröffnung war. Der renovierte Friedhof war bereits seit Mitte der 1990er für die Besucher eröffnet. Vgl. Adamski, Łukasz: Cmentarz Orłąt Lwowskich otwarty. In: Gazeta Wyborcza 24.06.2005.

⁶¹⁴ Vgl. BBC: Ukrainian President thanks Poland for memory of War Victims, BBC Monitoring, 13.05.2006; Über die Hintergründe des Konflikts Vgl. Konieczny, Zdzisław: Był taki czas. U źródeł akcji odwetowej w Pawłokomie. Przemyśl 2000.

⁶¹⁵ Kaczyński, Lech/Juschtschenko, Wiktor: Wspólne oświadczenie prezydenta RP i prezydenta Ukrainy z okazji 60. rocznicy akcji „Wisła”, Warszawa, 27.04.2007.

⁶¹⁶ Sejm RP: Uchwała Sejmu Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 6 grudnia 2006 w sprawie uczczenia ofiar Wielkiego Głodu na Ukrainie. Warszawa 06.12.2006; Senat RP: Uchwała Senatu Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 16 marca 2006 roku w sprawie rocznicy Wielkiego Głodu na Ukrainie. Warszawa 16.03.2006.

⁶¹⁷ Pokój między narodami jest możliwy. List biskupów grekokatolickich Ukrainy i rzymskokatolickich Polski z okazji aktu wzajemnego przebaczenia i pojednania. Warszawa-Lwów, 19.-26.06.2005.

⁶¹⁸ Vgl. Lang, Kai-Olaf: Polens Beziehungen zur Ukraine, SWP-Studie, Berlin, November 2002: 15f; Siwec, Marek: Stosunki polsko-ukraińskie, In: Polski Przegląd Dyplomatyczny, Nr. 6(10)/2002, S. 39f; Zięba

mit die schwierigsten historischen Probleme im polnisch-ukrainischen Verhältnis bereinigt.

Dass die polnisch-ukrainische Geschichte jedoch immer noch nicht komplett frei von Kontroversen ist, verdeutlichte die national akzentuierte Politik von Wiktor Juschtschenko. Sein Versuch, Stepan Bandera, einen Anführer der ukrainischen Nationalisten in der 1930er und 1940er Jahren (vgl. Kapitel 5.2.4. und Abbildung 12), zum Nationalhelden der Ukraine zu erklären,⁶¹⁹ stieß auf großes Unverständnis in Polen. Anstatt eine aufklärende bilaterale Diskussion über die Rolle der UPA für den ukrainischen Nationalgedanken und über polnische Vorurteile zu führen, empörten sich die Medien und die polnischen Eliten schwiegen.⁶²⁰ Die Entscheidung des neugewählten Präsidenten Wiktor Janukowitsch, Stepan Bandera den Titel abzuerkennen, wurde sowohl in Polen als auch in Kiew mit Erleichterung aufgenommen.⁶²¹

Diese freundschaftlichen Kontakte zwischen den Präsidenten, die sich auch durch monatliche Telefongespräche (in russischer Sprache), etliche Treffen, Konferenzen und Konsultationen auszeichneten, zeigten auch während der innenpolitischen Krisen in der Ukraine eine große Wirkung. Als in der Ukraine nach dem Mord an Georgij Gongadze 2000 eine politische Krise ausbrach, entschied Kwaśniewski sich dafür, seine Politik des guten Willens gegenüber Kutschma fortzusetzen. Er bestand auf einem Dialog mit der Opposition und den Demonstranten. Im Gegensatz zur westeuropäischen Stimmen äußerte er sich nicht über Machtmissbräuche des ukrainischen Präsidenten. Im März 2001 fanden in Kazimierz Dolny Gespräche statt, in deren Verlauf Aleksander Kwaśniewski mit der ukrainischen Opposition (erster Tag) und dem ukrainischen Präsidenten (zweiter Tag) über mögliche Deeskalationsmechanismen berieten.⁶²²

Diese „unerschütterte Freundschaft“ mit einem autoritären Präsidenten sorgte zwar für heftige Kontroversen auf der innen- und außenpolitischen Bühne, kann jedoch auch als eine gezielte Strategie von Aleksander Kwaśniewski interpretiert werden. Man kann die Rolle des polnischen Präsidenten in einem einfachen, aber treffenden Vergleich zusammenfassen:

„Während die EU gegenüber der Ukraine als „bad cop“ dazu neigte, die Peitsche herauszuholen, versuchte Polen als „good cop“ immer noch, mit Zuckerbrot zu animieren.“⁶²³

(2002: 213f.); Czubek, Grażyna/Kosiewski, Piotr: Polska Polityka Wschodnia. Pełny zapis dyskusji zorganizowanej przez Fundację im. Stefana Batorego oraz Redakcję Tygodnika Powszechnego w dniu 1 marca 2001, Batory-Stiftung, Warszawa 2001.

⁶¹⁹ Präsident Juschtschenko hat dabei argumentiert, dass Stepan Bandera für eine unabhängige Ukraine „heldenhaft“ und „mit großer Opferbereitschaft“ gekämpft hat. Vgl. Президент присвоїв Степанові Бандері звання Герой України, (Präsident verlieh Stepan Bandera den Titel Held der Ukraine), <http://www.president.gov.ua/news/16473.html> [Zugriff: 22.01.2010].

⁶²⁰ Vgl. Adamski, Łukasz: Uchowanie Stepana Bandery – wyzwania dla polityki RP wobec Ukrainy. Biuletyn PISM Nr. 13/26.01.2010; PAP: Juszczenko nadał Banderze tytuł Bohatera Ukrainy. In: Gazeta Wyborcza, 22.01.2010.

⁶²¹ Vgl. PAP: Janukowycz sugeruje: Bandera nie będzie bohaterem. Gazeta Wyborcza, 05.03.2010.

⁶²² Vgl. Zięba (2002: 211).

⁶²³ Rjabtschuk, Mykola: Die polnisch-ukrainische Partnerschaft: Probleme und Ausichten. In: Polen-Analysen, Nr. 14/2007, S. 3.

Als sich die europäischen Staaten 2000-2002 von der Ukraine distanzieren, war Aleksander Kwaśniewski neben Wladimir Putin einer der zwei relevanten Partner, die weiterhin gute Beziehungen mit Kiew pflegten und sich für einen internationalen Dialog eingesetzt haben. Darüber hinaus war es gängige Praxis, dass der polnische Präsident während seines Besuchs in der Ukraine stets von Geschäftsleuten und Journalisten begleitet wurde, die an neuen Kontakten, Verbindungen und Kooperationsmöglichkeiten interessiert waren.⁶²⁴

Die Opposition hat Aleksander Kwaśniewski vorgeworfen, dass er als ehemaliger kommunistischer Apparatschik (PVAP-Mitglied, Jugendminister und Teilnehmer des Runden Tisches auf der Regierungsseite) auf sowjetische Methoden zurückgegriffen habe.⁶²⁵ Allerdings hat ihm gerade seine von der Opposition kritisierte kommunistische Vergangenheit samt seinen Erfahrungen, Bekanntschaften und Sprachkenntnissen ermöglicht, trotz aller politischen Verwicklungen stets gute Kontakte mit den ukrainischen Spitzenpolitikern zu pflegen und die Rolle Polens als Fürsprecher der Integration der Ukraine in den Westen sowohl im Inland als auch im Ausland zu festigen. 2007 wurde Aleksander Kwaśniewski von der Kiewer Zeitschrift „Glavred“ zum größten und konsequentesten Lobbyisten und Anwalt der Ukraine gekürt. Erst danach folgten der Weltmeister im Boxen Witalij Klitschko und der ehemalige US-amerikanische Sicherheitsberater Zbigniew Brzeziński.⁶²⁶

7.2.2.2. Weitere Akteure des politischen Dialogs

Die polnische Regierung, zuerst die sozialdemokratische und später die post-Solidarność-Koalition, unterstützten und ergänzten die Sicht der Präsidenten auf die polnische Politik gegenüber der Ukraine. So hoben sowohl Außenminister Władysław Bartoszewski als auch seine Nachfolger im Amt: Dariusz Rosati, Bronisław Geremek und Włodzimierz Cimoszewicz, die besondere Bedeutung der polnisch-ukrainischen Zusammenarbeit hervor, plädierten für den Ausbau der strategischen Partnerschaft auf allen Ebenen und erklärten ihre Unterstützung für die prowestliche Politik der Ukraine.⁶²⁷

⁶²⁴ Vgl. Siwiec (2002: 38); Zięba (2002: 198f.).

⁶²⁵ Vgl. Kwaśniewski, Aleksander: „Pomarańczowa Rewolucja była rewolucją wolności“, in: Dzerkało Tyżnia, 26.03.2005; Nowakowski, Jerzy Marek: Dwie wizyty. In: Przewodnik Katolicki, 17/2005.

⁶²⁶ PAP: Kwaśniewski lobbystą nr. 1 Ukrainy na świecie. In: Gazeta Wyborcza, 10.08.2007.

⁶²⁷ Vgl. Bartoszewski, Władysław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 24.05.1995; Rosati, Dariusz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 09.05.1996; Rosati, Dariusz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 08.05.1997; Geremek, Bronisław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 05.05.1998; Geremek, Bronisław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 08.04.1999; Geremek, Bronisław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 09.05.2000; Bartoszewski, Władysław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 06.06.2001; Cimoszewicz, Włodzimierz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw Zagranicznych w Sejmie, 14.03.2002; Cimoszewicz, Włodzimierz: In-

Auch die Premier- und Außenminister trafen sich regelmäßig (vgl. Abbildung 19), unter anderem in der Polnisch-Ukrainischen Regierungskommission für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und der Polnisch-Ukrainischen Ständigen Konferenz für Europäische Integration (SKPUIE). Dabei lässt sich eine deutliche und kontinuierliche Steigerung der Kontakte nach 1999 feststellen. Die SKPUIE ist eine dauerhafte Einrichtung, die im März 1999 als Forum gegründet wurde. Im Rahmen der Konferenz finden gemeinsame Konsultationen zur europäischen Integration statt (ein- bis zweimal im Jahr), bei denen die polnische Seite ausführlich über den Prozess der Annäherung an die EU und den Verlauf der Beitrittsverhandlungen sowie über ihre europäischen Erfahrungen berichtet. Gemeinsam werden auch die aktuellen Probleme der Zusammenarbeit in Bezug auf die Westintegration der Ukraine besprochen.⁶²⁸ Teilnehmer sind Beamte und Experten aus beiden Ländern.

Abbildung 19: Häufigkeit der Besuche polnischer Amtsinhaber in der Ukraine

	92	93	94	95	96	97	98	99	00	01	02	03	04	05	06	07	08
Präsident	1	1	-	-	3	2	3	6	3	2	2	3	4	7	4	6	6
Premierminister	-	1	1	1	1	1	-	2	4	1	4	2	1	2	3		4
Außenminister	1	-	2	1	-	1	2	1	2		1	2	2	3			

Vgl. Surmacz, Beata: Stosunki Ukrainy z Polską, In: Pietraś, Marek/Kapuśniak, Tomasz (Hg.): Ukraina w stosunkach międzynarodowych, Lublin 2007, S. 213; Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2006 – 2009.

Im Laufe der Zeit haben sich etliche bilaterale Gremien und Mechanismen entwickelt, die die Konsultationen und die Zusammenarbeit auf allen Ebenen in der Exekutive und Legislative koordinieren. Hierzu gehören unter anderen im Sejm eine Parlamentariergruppe für die Zusammenarbeit mit der Ukraine und eine ähnliche Gruppe in der Werchowna Rada. 2003 ist eine gemeinsame Parlamentariergruppe entstanden, mit jeweils 20 Abgeordneten aus Polen und der Ukraine.⁶²⁹ Auf der regionalen Ebene sind zwei Gremien tätig: der Polnisch-Ukrainische Regierungsrat zwecks Koordination der Interregionalen Zusammenarbeit und die Konferenz der Wojewoden und Wojewodschaftsmarschälle (Präsidenten der Regionalkörperschaftsvertretungen) Polens sowie der Vorsitzenden der Bezirksverwaltungen und der Bezirksräte der Ukraine.

formacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 22.01.2003; Ci-moszewicz, Włodzimierz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 21.01.2004.

⁶²⁸ Vgl. Siwiec (2002: 38).

⁶²⁹ Vgl. Lang/Fałkowski (2004); Surmacz (2007: 214).

7.2.2.3. Polen als Anwalt der Ukraine im Westen

Während die polnische Ukraine-Politik sich am Anfang der 1990er Jahre überwiegend auf die Unterstützung der jungen Demokratie und ihrer Souveränität konzentrierte, wurden ab der Mitte des Jahrzehnts neue Akzente hinsichtlich des ukrainischen Verhältnisses zur erweiterten NATO und der Europäischen Union gesetzt. Vor allem der polnische Präsident startete eine Reihe von Initiativen, um das ukrainische Streben in die transatlantischen und europäischen Strukturen zu unterstützen (vgl. Abbildung 20).⁶³⁰ Dank polnischer Bemühungen und der Lobbyarbeit polnischer Diplomaten wurde die Ukraine Mitglied des Europarates (1995) und der Zentraleuropäischen Initiative (1996) und somit endgültig als ein unabhängiges und souveränes Mitglied der europäischen Staatenfamilie anerkannt.⁶³¹ Polen vermittelte auch in den Verhandlungen zwischen der Ukraine und dem Internationalen Währungsfonds (IWF). Als Gegenleistung hat die Ukraine die Wahl des polnischen Vertreters in die UNO-Kommission für Menschenrechte für den Zeitraum 2001-2003 unterstützt.⁶³²

Abbildung 20: Polen als Anwalt der Ukraine in der NATO

Bereits vor dem NATO-Beitritt hat sich Polen für den speziellen Status der Ukraine und die Integration ihrer Sicherheitsstrukturen in das euro-atlantische Netz stark gemacht. Aleksander Kwaśniewski war einer der Initiatoren des bilateralen Abkommens, das in der Charta über eine ausgeprägte Partnerschaft zwischen der NATO und der Ukraine vom Juli 1997 seine Vollendung fand. Das Dokument formulierte ein besonderes Verhältnis zwischen den Vertragsparteien, das u.a. dadurch zum Ausdruck kam, dass die NATO-Staaten sich verpflichteten, die Sicherheit der Ukraine zu garantieren.⁶³³

Auch als NATO-Mitglied setzt sich Polen dafür ein, dass die Kontakte mit der Ukraine nicht vernachlässigt werden. Die nachhaltige Entwicklung der Beziehungen und die vertiefte Anbindung der Ukraine an die NATO war die Priorität sowohl der polnischen Regierung als auch des Präsidenten.⁶³⁴ Bis 2004 erfüllte die polnische Botschaft in Kiew die Funktion einer NATO-Kontaktbotschaft.

Vor allem nach dem 11. September 2001 wurden diese Bemühungen intensiviert, da Warschau mit zunehmender Beunruhigung die Annäherung Washingtons und Moskaus im Kampf gegen den Terror beobachtete. Gleichzeitig wurden in der Ukraine die anti-NATO Haltung der politischen Eliten und der Bevölkerung verstärkt kommuniziert, was sich u.a. in der multivektoralen Politik von Leonid Kutschma widerspiegelte, die sowohl eine strategische Partnerschaft mit Russland als auch mit den USA vorsah.

Umso wichtiger war daher der Erfolg der polnischen Regierung, die während des NATO-

⁶³⁰ Vgl. Kwaśniewski, Aleksander: „Odkrywamy Ukrainę”, Interview für *Życie Warszawy*, 19.05.1997; Kwaśniewski Aleksander: „Niech Europa odkryje Ukrainę”, Interview für *Gazeta Wyborcza*, 22.01.1997.

⁶³¹ Vgl. Zięba (2002: 210); Shynkarjow, Ivan M.: *Polnische Außenpolitik als Ansatzpunkt für eine Ostpolitik der Europäischen Union: Das Beispiel der polnisch-ukrainischen Beziehungen von 1989-2002*, Aachen 2005, S. 124f.

⁶³² Vgl. Zięba (2002: 210); Shynkarjow (2005: 124f.).

⁶³³ Vgl. *Charter on a Distinctive Partnership between the North Atlantic Treaty Organisation and Ukraine*, Madrid, 09.07.1997; Vgl. Zięba (2002: 210).

⁶³⁴ Vgl. Geremek (1999); KPRM: *Strategia Bezpieczeństwa RP przyjęta na posiedzeniu Rady Ministrów*, Warszawa w dniu 4 stycznia 2000 roku (04.01.2000); KPRM: *Strategia Bezpieczeństwa Narodowego Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 8 września 2003 roku* (08.09.2003).

Außenministertreffens in Reykjavík 2002 eine Würdigung der ukrainischen Entschlossenheit zur Einbindung in die euro-atlantischen Strukturen durchsetzte.⁶³⁵ Auch wenn diese unverbindliche Deklaration („We note Ukraine’s strong determination to pursue full Euro-Atlantic integration“) keine Öffnungsklausel für einen künftigen Beitritt Kiews war, so bestätigte sie doch die polnische Rolle als Anwalt der Ukraine im Westen. Diese konsequent integrationsorientierte Ukraine-Politik wurde sowohl auf dem Prager-Gipfel im November 2002 als auch auf dem Treffen der NATO-Aspiranten in Riga im November 2006 fortgesetzt.⁶³⁶

Eine große Rolle spielten hier auch die polnischen Konsultationen mit den USA und in den europäischen Hauptstädten, die Aleksander Kwaśniewski ermöglichten, kontinuierlich für eine westeuropäische Perspektive der Ukraine zu plädieren.⁶³⁷ Auch sein Nachfolger im Amt, Lech Kaczyński, sowie die rechtskonservative Regierung vertraten diese Position.⁶³⁸ Dennoch erlitt die polnische Diplomatie während des Bukarester Gipfels vom April 2008 trotz der Unterstützung einiger neuer Mitglieder und vor allem der USA erneut eine Niederlage. Die NATO bestätigte lediglich, dass Kiew auf eine Mitgliedschaft hoffen könne. Eine Aufnahme in das Beitrittsprogramm (Membership Action Plan) wurde jedoch sowohl der Ukraine als auch Georgien vorenthalten.⁶³⁹

Zu diesem Zeitpunkt wurde auch die Rolle Polens als Anwalt der Ukraine in der Europäischen Union betont. Warschau setzte sich in der EU kontinuierlich für eine Mitgliedschaftsperspektive ein. So organisierte Polen im Oktober 2002 in Warschau eine internationale Konferenz unter der Überschrift „Ukraine in Europa“. Neben führenden polnischen und ukrainischen Politikern nahmen auch die Vertreter der EU-Mitgliedstaaten und der Hohe Vertreter für die GASP, Javier Solana, daran teil.⁶⁴⁰ Die Konferenz war insofern relevant, als sie sowohl einen Dialog zwischen der ukrainischen Regierung und der Opposition (zerstritten nach dem Fall Gongadze) auf neutralem Territorium ermöglichte, als auch das

⁶³⁵ Vgl. NATO Final Communiqué: Ministerial Meeting of the North Atlantic Council. Reykjavik, 14.05.2002; Cimoszewicz (2002).

⁶³⁶ Vgl. Kwaśniewski, Aleksander: Szczyt NATO w Pradze. Gespräch mit Krzysztof Wojna, Polskie Radio – Sygnały Dnia, 22.11.2002; Kwaśniewski, Aleksander: Gespräch mit „Le Figaro“, 7-8.12.2002; Podolski, Antoni: Polska Strategia Bezpieczeństwa Narodowego jako praktyczna implementacja Europejskiej Strategii Bezpieczeństwa – Między teorią a praktyką. Raporty i Analizy CSM 1/2005.

⁶³⁷ So stand z.B. das Thema der Integration der Ukraine in die NATO auf der Tagesordnung während des Besuchs des amerikanischen Präsidenten George Bush in Polen im Juni 2001 und während des Gegenbesuchs von Kwaśniewski in den USA im Juli 2002. Vgl. Pressemitteilung: Rozmowa telefoniczna Prezydenta RP z Prezydentem Ukrainy, Mitteilung vom 19.06.2001; Kwaśniewski, Aleksander: „Chcemy być w Unii“. Gespräch mit Polskie Radio Program 1, 01.01.2002; Kwaśniewski, Aleksander: Szczyt Nadziei. Gespräch mit Anna Bogusz und Tomasz Wróblewski. In: Newsweek 16.07.2002.

⁶³⁸ Vgl. BBC: Polish President says Ukraine, Georgia should join NATO. In: BBC Monitoring, 29.11.2006; BBC: „Ukraine will become NATO member sooner or later“, says Polish Premier. In: BBC Monitoring, 14.09.2006.

⁶³⁹ NATO: Bucharest Summit Declaration issued by the Heads of State and Government participating in the meeting of the North Atlantic Council, Bucharest, 03.04.2008; Vgl. Busse, Nikolas: Sie dürfen rein – Aber nicht jetzt. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 04.04.2008.

⁶⁴⁰ Teilgenommen haben daran: Der Hohe Beauftragte für die GASP Javier Solana, der schwedische Premierminister (damalige EU-Präsidentschaft) Goran Persson, der Vorsitzende der Verwaltung des ukrainischen Präsidenten Wiktor Medwedtschuk, der polnische Premierminister Leszek Miller, der polnische Außenminister Włodzimierz Cimoszewicz sowie der polnische Präsident Aleksander Kwaśniewski. Anwesend waren auch die Europaminister aus der Slowakei, Ungarn und Rumänien sowie die Botschafter Russlands, Großbritanniens, Frankreichs und der USA. Vgl. Pressemitteilung: Prezydent RP otworzył konferencję „Ukraina w Europie“. Warszawa 15.10.2002; Pressemitteilung: Konferencja prasowa Prezydenta RP, Ukrainy oraz Sekretarza Generalnego UE. Warszawa 16.10.2002; Figiel, Ewa: Stosunki Polski z Ukrainą. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2003, S. 311f.

Thema Ukraine auf einer internationalen Bühne zur Sprache gebracht wurde.⁶⁴¹ Diese integrationsorientierte Ukraine-Politik wurde sowohl während des Kopenhagener EU-Gipfels im Dezember 2002 (als Polen und weitere MOE-Staaten die Beitrittsverhandlungen mit der EU abgeschlossen hatten) als auch bei allen anderen Gelegenheiten fortgeführt (vgl. u.a. Kapitel 8.2.3.).

Darüber hinaus praktizierte Polen eine systematische pro-ukrainische Lobby-Arbeit in regionalen Initiativen. In besonderem Maße nutzte Warschau in diesen Gremien die ihm rotierend zufallende Präsidentschaft, so zum Beispiel in der Zentraleuropäischen Initiative (2003), im Baltischen Rat (2004/2005) oder in der Visegrád-Gruppe (2004/2005). Eine Ausnahme stellt hier das polnische Engagement innerhalb des Weimarer Dreiecks dar, in dem es keine rotierende Präsidentschaft gibt; Polen wirbt hier permanent für die ukrainische EU-Mitgliedschaft (vgl. Kapitel 8.3.3.1.).⁶⁴² Zu guter Letzt unterstützte Warschau die regionalen Initiativen, welche die Demokratisierung und Transformation der postkommunistischen Länder fördern. So hat zum Beispiel Polen einen Beobachterstatus in der von der Ukraine und Georgien initiierten Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (CDC). Ebenso unterstützt es die Initiative GUAM (Georgien, Ukraine, Aserbaidschan und Moldau), die sich als Alternative zu von Moskau dominierten Organisationen wie der GUS definiert.

Doch der zunehmend (vor allem in seiner zweiten Amtszeit) autoritär agierende Kutschma sah in Polen immer weniger das Tor zum Westen. Stattdessen konzentrierte er sich auf die direkte Etablierung wirtschaftlicher und politischer Beziehungen mit dem besser entwickelten Westen. Kiew wies den Status eines EU-Nachbarlandes als inakzeptabel zurück und beharrte auf der Perspektive einer Mitgliedschaft in den westeuropäischen Integrationsstrukturen.⁶⁴³

Gleichzeitig aber strebte Kutschma eine Normalisierung der Beziehungen mit Russland an, von dem die Ukraine sowohl wirtschaftlich als auch energiepolitisch stark abhängig ist. Am Vorabend der Präsidentschaftswahlen 2004 ließ Leonid Kutschma die Punkte EU- und NATO-Mitgliedschaft aus der Verteidigungsdoktrin streichen. Dies hat nicht nur den Dialog mit der Europäischen Union in eine Sackgasse getrieben, sondern ließ Polen als überfürsorglich ge-

⁶⁴¹ Während eines offiziellen Besuchs in Polen im März 2002 hat der ukrainische Außenminister vorgeschlagen, den polnischen EU-Beitritt mit der Verleihung eines Assoziierungsstatus für die Ukraine zu verbinden. Diese Initiative wurde vom polnischen Präsidenten sehr positiv bewertet, da sie dem polnischen Standpunkt entsprach, die Ukraine schnellstmöglich in die europäischen Strukturen zu integrieren. Gescheitert ist die Initiative letztlich daran, dass Kiew sie nicht mit hinreichendem Nachdruck weiter verfolgte. Vgl. Borodzicz-Smoliński, Wojciech: *Dokąd zmierza Ukraina? CSM Raporty i Analizy*, Nr. 04/2003, S. 6f.; Cieszkowski, Andrzej: *Polityka rozszerzonej Unii Europejskiej wobec wschodnich sąsiadów – Wkład Polski*. In: *Rocznik Polskiej Polityka Zagranicznej*, 2004, S. 103-114.

⁶⁴² Vgl. Natorski, Michał: *Explaining Spanish and Polish Approaches to the European Neighbourhood Policy*. In: *European Political Economy Review*, Nr. 7/2007, S. 63-101, hier: 84.

⁶⁴³ Vgl. Surmacz (2007: 210).

genüber der Ukraine erscheinen.⁶⁴⁴ Bekräftigt wurde dieser Eindruck durch die polnische Reaktion auf die ukrainischen Krisen von 2000/2001 (Mord an dem Journalisten Gongadze) und 2004 (Orangene Revolution), die in Warschau nicht als Krise der Demokratie, sondern als realpolitische Paradebeispiele der postsowjetischen Auseinandersetzung zwischen Ost und West betrachtet wurden. Die Aufrechterhaltung des konstruktiven Dialogs mit Kiew wurde zu einem Hauptanliegen des polnischen Präsidenten.

Abbildung 21: Die polnisch-ukrainische militärische Kooperation

Ein weiterer Punkt der polnisch-ukrainischen Zusammenarbeit ist die Ausbildung und Förderung des militärischen Dialogs, der Ausbau einer militärisch-technischen Kooperation, Modernisierungsmaßnahmen sowie die Schaffung einer polnisch-ukrainischen Sicherheitspartnerschaft, die sich unter anderem im Rahmen des PfP-Programms vollzieht. Das Paradebeispiel ist die Gründung des gemeinsamen militärischen Bataillons POLUKRBAT, das für internationale Krisenbewältigung und friedensunterstützende Einsätze, u.a. im Kosovo, eingesetzt wird.⁶⁴⁵

Das gemeinsame Bataillon ist auch Teil des polnischen Beitrags zum „European Headline Goal“, das sich innerhalb der NATO und der ESVP verwirklicht. Darüber hinaus haben die beiden Nachbarn auch gemeinsame Peacekeeping-Kräfte in den Irak entsandt, an denen sich die Ukraine mit rund 1500 Soldaten im polnischen Sektor beteiligt. Bis 2011 soll ein gemeinsames polnisch-ukrainisch-litauisches Bataillon entstehen. Solche gemeinsamen Initiativen sollen dazu beitragen, dass die ukrainische Westorientierung auf der internationalen Bühne glaubhaft gemacht wird.⁶⁴⁶

Trotz einer Vielzahl von verschiedenen militärpolitischen Initiativen ist die polnisch-ukrainische Sicherheitspartnerschaft eine ungleiche Beziehung. Es ist Warschau, das überwiegend neue Initiativen präsentiert und die Verantwortung übernimmt. Auch aus finanziellen und technischen Gründen bleibt die Ukraine deutlich im Hintergrund. Gleichzeitig hat sich bei den politischen Eliten in Warschau und im Militär ein moderates Denkmodell entwickelt, in dessen Rahmen die Auswirkungen einer ukrainischen NATO-Vollmitgliedschaft auf die Kohäsion und Handlungsfähigkeit des Bündnisses kritisch erörtert wird.⁶⁴⁷ Auch die Einstellung der ukrainischen Gesellschaft und zunehmend auch der politischen Eliten in Kiew verdeutlicht, dass die Ukraine von einem NATO-Beitritt weit entfernt ist (vgl. Kapitel 3.2.3.3.).

⁶⁴⁴ Vgl. Durkot, Juri: EU oder GUS: Quo vadis, Ukraine? KAS-Auslandsinformationen Nr. 4/2003, S. 33-48, hier: 42.

⁶⁴⁵ Das Bataillon POLUKRBAT (1995 gegründet, ab 2000 voll einsatzfähig) setzt sich aus Einheiten der 14. Panzerdivision aus Przemyśl und des ukrainischen 310. Mechanisierten Regiments aus Javoriv zusammen. Insgesamt sind es 754 Soldaten, davon 391 aus Polen. Eine gemeinsame Lufttransporteinheit ist geplant. Vgl. Czmur, Stefan/Stefaniak, Lech: Drugi Sześćcioletni, in: Polska Zbrojna Nr. 4 (314)/22.01.2003.

⁶⁴⁶ Vgl. Siwiec, Marek: Trzeba ponieść to ryzyko. Interview für Rzeczpospolita, 22.05.2003, Szeptycki, Andrzej: Polityka Polski wobec Ukrainy. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2009, S. 156-175, hier: 163.

⁶⁴⁷ Vgl. Onyszkiewicz, Janusz/Osica, Olaf: Nowe NATO. In: Polska Zbrojna Nr. 23, 09.06.2002.

7.2.3. Strategische Partnerschaft im europäischen Kontext

Durch die Aufnahme Polens und anderer postkommunistischer Länder in die westlichen Sicherheits- und Integrationsstrukturen wurde die geostrategische Situation in Osteuropa grundlegend verändert. Die polnische Ostpolitik wurde Teil der neuen Europäischen Nachbarschaftspolitik. Die sicherheitspolitische Bedeutung der Partnerschaft mit der Ukraine nahm ab. Umso relevanter wurden die Versorgungssicherheit (u.a. Energieträger), die Stabilität der Nachbarn sowie die Rolle und Position Polens innerhalb der EU.

Die „Orangene Revolution“, die Polen sowohl materiell als auch moralisch unterstützte (vgl. Kapitel 8.4.1.), trug zur Intensivierung der polnisch-ukrainischen Partnerschaft bei. Doch sowohl die innenpolitische Krise innerhalb der „orange-ten Koalition“ in der Ukraine als auch die politischen Entwicklungen in Polen (politischer Machtwechsel in Warschau) führten schnell zu einer gewissen Stagnation der politischen Beziehungen. Der unerwartet schnelle Zerfall der „orangenen Koalition“, die Rückkehr von Wiktor Janukowitsch auf die politische Bühne (2006-2007 als Premierminister, seit 2010 als Präsident), die zunehmend nationalistische Politik von Wiktor Juschtschenko, die mangelhafte Umsetzung der Reformen und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Ukraine führten in Polen zu Verwirrung und Zurückhaltung.⁶⁴⁸

Nach den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen vom Herbst 2005 kam in Polen die Partei „Prawo i Sprawiedliwość“ (PiS, Recht und Gerechtigkeit) an die Macht – eine politische Kraft, für die Fragen der Außenpolitik nie im Zentrum gestanden hatten. Mit dem Amtsantritt von Lech Kaczyński kühlten sich die Beziehungen zwischen Polen und der Ukraine zwar nicht ab, doch durch die mangelnde außen- und ostpolitische Erfahrung des neuen Präsidenten entwickelten sich die bilateralen Kontakte viel deklaratorischer und weniger strategisch. In seiner Amtsantrittsrede sprach Kaczyński zwar über die Konkretisierung der strategischen Partnerschaft mit der Ukraine, sein Interessenschwerpunkt verschob sich jedoch auf die innere Situation Polens und die Unterstützung der Auslandspolen im postsowjetischen Raum.⁶⁴⁹

Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Präsidenten entwickelte sich vor allem auf der formellen Ebene. Im April 2007 unterzeichneten beide Präsiden-

⁶⁴⁸ Vgl. Szeptycki, Andrzej: Stosunki Polski z Ukrainą. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2005, S. 130-143; Szeptycki, Andrzej: Stosunki Polski z Ukrainą. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2006, S. 166-179; Adamski, Łukasz: Polityka Polski wobec Ukrainy. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2008, S. 217-236; Szeptycki (2009).

⁶⁴⁹ Vgl. Pressemitteilung: Uroczystość zaprzysiężenia Prezydenta RP Lecha Kaczyńskiego przed Zgromadzeniem Narodowym. Warszawa 23.12.2005; Wroński, Paweł: Wyzwania prezydenta Kaczyńskiego. In: Gazeta Wyborcza, 22.12.2005; Cichocki, Marek A.: Polen nach der Wahlen – Außenpolitische Grundlinien der neuen Regierung. In: Integration 1/2006, S. 61-65.

ten, Lech Kaczyński und Wiktor Juschtschenko, eine Road Map für die polnisch-ukrainische Zusammenarbeit im Zeitraum von 2007-2008. Das Dokument bekräftigte den gegenseitigen Willen, die bilateralen, insbesondere die wirtschaftlichen Beziehungen und die EU-Integration der Ukraine inklusive einer Mitgliedschaftsperspektive, zu vertiefen sowie die Überwindung beiderseitiger Vorurteile voranzutreiben.⁶⁵⁰ Im Dezember desselben Jahres unterzeichneten die beiden Präsidenten ein ähnliches Dokument, das lediglich um den Punkt Grenzkoooperation ergänzt wurde und für zwei neue Initiativen (Polnisch-Ukrainischer Kooperationsfond und Polnisch-Ukrainisches Begegnungszentrum) warb.⁶⁵¹

Zwei Jahre später folgte eine weitere Road Map, die jedoch keine Reflexion über die bisherigen Deklarationen beinhaltete und erneut den Willen eines strategischen Dialogs, nachbarschaftlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Unterstützung bekräftigte.⁶⁵² Die Beziehungen zwischen Kiew und Warschau auf der Ebene der Staatschefs wurden seither zwar kontinuierlich durch gemeinsame Deklarationen geprägt. Doch der persönlich freundschaftliche Charakter der Beziehungen, z.B. die monatlichen telefonischen Gespräche, blieben nicht zuletzt auf Grund der mangelnden Sprachkenntnisse von Lech Kaczyński und auch der zunehmend nationalistischen Politik von Wiktor Juschtschenko schwierig.

Die rechtspopulistischen Regierungen von Kazimierz Marcinkiewicz und Jarosław Kaczyński waren innenpolitisch schwach, international umstritten und nicht ausreichend durchsetzungsfähig, um eine effektive Ukraine-Politik durchzuführen und pro-ukrainische Lobbyarbeit auf der internationalen Bühne zu leisten. Die Antrittsrede von Marcinkiewicz erwähnte die polnisch-ukrainische Zusammenarbeit mit keinem Wort.⁶⁵³ Umso stärker betonte Premierminister Jarosław Kaczyński jedoch weniger später die strategische Partnerschaft mit der Ukraine.⁶⁵⁴ Die polnisch-ukrainischen Beziehungen wurden in dieser Zeit überwiegend über das eng mit dem Präsidenten verbundene Außenministerium gesteuert.⁶⁵⁵

⁶⁵⁰ Vgl. Mapa Drogowa współpracy Rzeczypospolitej Polskiej i Ukrainy w latach 2007-2008, Warszawa 27.04.2007. Deutsche Version abgedruckt in Ukraine-Analysen 25/2007, S. 10.

⁶⁵¹ Vgl. Kaczyński, Lech/Juschtschenko, Wiktor: Wspólne wyzwania – nowe wymiary partnerstwa strategicznego. Wspólny komunikat Prezydentów Rzeczypospolitej Polskiej i Ukrainy, Kiew 06.12.2007.

⁶⁵² Vgl. Mapa Drogowa współpracy Rzeczypospolitej Polskiej i Ukrainy w latach 2009-2010. Warszawa 07.09.2009.

⁶⁵³ Vgl. Marcinkiewicz, Kazimierz: Przedstawienie przez prezesa Rady Ministrów programu działania Rady Ministrów z wnioskiem o udzielenie jej wotum zaufania w Sejmie. 10.11.2005.

⁶⁵⁴ Vgl. Kaczyński, Lech: Zaprzysiężenie prezydenta RP Lecha Kaczyńskiego, 24.12.2005; Kaczyński, Jarosław: Exposee Premiera Jarosława Kaczyńskiego, Kancelaria Prezesa Rady Ministrów, 19.07.2006.

⁶⁵⁵ Vgl. Rotfeld, Adam Daniel: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 21.01.2005; Meller, Stefan: Informacja Rządu na temat polskiej polityki zagranicznej w 2006 roku, Warszawa 15.02.2006; Fotyga, Anna: Informacja Rządu na temat polskiej polityki zagranicznej w 2007 roku, Warszawa 11.05.2007; Sikorski, Radosław: Informacja ministra spraw zagranicznych na

Gleichzeitig engagierte sich Warschau zunehmend in innenpolitischen Angelegenheiten Kiews. Während des Wahlkampfs im Frühjahr 2006 brachte Präsident Kaczyński seine Unterstützung für die „post-orangene Koalition“ offen zum Ausdruck.⁶⁵⁶ Auch Außenministerin Anna Fotyga stellte sich auf die Seite von Wiktor Juschtschenko, obwohl sie klarstellte, dass Warschau jede demokratisch gewählte Regierung in Kiew akzeptieren werde.⁶⁵⁷ Diese klare Positionierung rief nicht nur kritische Kommentare in Bezug auf den Charakter der polnischen Ukraine-Politik hervor, sie erschwerte auch die Kontakte mit dem neuen Premierminister Wiktor Janukowitsch, der in Polen als autoritäre, kriminelle und von Russland gesteuerte Marionette angesehen wurde.⁶⁵⁸ Die erneute Ernennung von Julija Timoschenko zur Premierministerin 2007 begrüßte Präsident Kaczyński mit großer Freude.⁶⁵⁹

Die neue Regierung von Donald Tusk, die durch die vorgezogenen Parlamentswahlen von 2007 an die Macht kam, bestätigte nicht nur die Absicht, die bisherige Politik weiter zu verfolgen, sondern setzte auch eigene Akzente in der Außenpolitik.⁶⁶⁰ Damit aber war die polnische Ukraine-Politik zu einer „Geisel“ des Kompetenzstreits zwischen zwei rivalisierenden Machtzentren in Warschau geworden. Auf der einen Seite hat der rechtskonservative Präsident Kaczyński im Geiste der „strategischen Partnerschaft“ einen deklaratorischen Dialog mit Kiew geführt und seine uneingeschränkte Unterstützung für den ukrainischen Beitritt zu EU und NATO deklariert.⁶⁶¹ Auf der anderen Seite bevorzugte die liberalkonservative Regierung von Donald Tusk mit Radosław Sikorski als Außenminister eine pragmatische und ergebnisbezogene Partnerschaft mit der Ukraine (vgl. Kapitel 8.4.3.3.).

temat polityki zagranicznej RP w 2008 roku, Warszawa 07.05.2008; Sikorski, Radosław: Informacja ministra spraw zagranicznych dotycząca zadań polskiej polityki zagranicznej w 2009 roku, Warszawa 13.02.2009; Sikorski, Radosław: Informacja ministra spraw zagranicznych dotycząca zadań polskiej polityki zagranicznej w 2010 roku, Warszawa 08.04.2010.

⁶⁵⁶ Vgl. Kołodziejka, Agnieszka: Kaczyński na Ukrainie, IAR Newswire 01.03.2006; Szeptycki, Andrzej: Stosunki Polski z Ukrainą. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2007, S. 166-179, hier: 168.

⁶⁵⁷ Vgl. Fotyga, Anna: „We will talk with any Government in Ukraine” – Polish Premier, BBC Monitoring, 26.07.2006.

⁶⁵⁸ Vgl. Szeptycki (2007: 169).

⁶⁵⁹ Vgl. Adamski (2008: 224). Mit dem Amtseintritt von Wiktor Janukowitsch im Februar 2010, der eine multivektorale und russlandfreundliche Politik in Kiew verfolgt, könnten die polnisch-ukrainischen Beziehungen auf der Ebene der Präsidenten noch formaler werden.

⁶⁶⁰ Vgl. Tusk, Donald: Exposé Premiera, Kancelaria Prezesa Rady Ministrów, 23.11.2007; Sikorski (2008).

⁶⁶¹ Vgl. Pressemitteilung: Prezydent spotkał się z ambasadorami RP. PAP 04.09.2008; Szeptycki (2009: 158).

7.3. Strategische Partnerschaft: Fallbeispiele

7.3.1. Festigung nachbarschaftlicher Zusammenarbeit

7.3.1.1. Regionale Zusammenarbeit

Vor allem die südöstlichen Wojewodschaften in Polen bringen sich sehr stark in eine Zusammenarbeit mit den westlichen Regionen der Ukraine ein, die weit über freundschaftliche und gut nachbarschaftliche Kontakte hinausgeht. Der intergouvernementale Koordinierungsrat für Interregionale Kooperation und das regionale Zentrum für grenzüberschreitende Kooperation sind für die Koordination dieser Zusammenarbeit zuständig. Um die regionale Zusammenarbeit zu fördern, sind in den 1990ern an der polnisch-ukrainischen Ostgrenze zwei Euroregionen entstanden: Die Karpaten (1993, zusammen mit der Slowakei, Ungarn und Rumänien) und Bug (1995, zusammen mit Belarus).⁶⁶² Ziel dieser Initiativen war vor allem, Informationszentren zur Förderung von Wirtschaft und Handel zu errichten. Auch neue Straßen und Bahnverbindungen sowie Grenzübergänge sollten errichtet werden. Die multinationale Zusammensetzung beider Initiativen war jedoch ihr größter Konstruktionsfehler.

Weder kann eine Zusammenarbeit mit dem autoritären Belarus in der Euroregion „Bug“ gelingen, noch können gute Projekte durch die multinationale Euroregion „Karpaten“ durchgeführt werden. Hinzu kommen noch unterschiedliche strukturelle Voraussetzungen und Kompetenzzuweisungen an Selbstverwaltungseinheiten in den beteiligten Staaten sowie die Tatsache, dass in beiden Fällen im Gegensatz zu anderen Euroregionen die Initiative nicht von unten, sondern von oben ausging.⁶⁶³ Erst 2004 wurde in der Ukraine ein Gesetz über grenzüberschreitende Zusammenarbeit verabschiedet, das auch die Fragen des Verhältnisses zwischen Zentrum und Regionen regelt.

⁶⁶² Die Euroregion Karpaten umfasst in der Ukraine die Regionen Tschernihiw, Iwano-Frankiwka, Lemberg und Transkarpathien. In Polen sind es die Wojewodschaften Małopolskie und Podkarpackie. Die Euroregion Bug setzt sich u.a. aus der ukrainischen Region Wolhynien und der polnischen Wojewodschaft Lublin zusammen.

⁶⁶³ Vgl. Kokhan, Halyna: Euroregionen mit ukrainisch-polnischer Beteiligung. In: Ukraine-Analysen, Nr. 25/2007, S. 13; Lang/Fałkowski (2004: 104), Krużyński, Zbigniew: Współpraca regionalna i trans graniczna. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2001.



Abbildung 22: Euroregionen mit polnischer Beteiligung

Quelle: http://www.bpb.de/popup/popup_bild.html?guid=W8TDXB&x=800&y=589

Auch die bilaterale polnisch-ukrainische Zusammenarbeit im grenznahen Raum befand sich lange in einer Sackgasse. Gründe dafür waren mangelnder politischer Wille auf beiden Seiten sowie wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten, ein mangelhaftes Tourismus-Angebot, fehlende zivilgesellschaftliche Strukturen und schnell wachsende Schwarzmärkte. Zu einem der größten Probleme gehörte auch die Infrastruktur entlang der polnisch-ukrainischen Grenze. Nicht nur der Zustand der Grenzübergänge war unbefriedigend, auch befanden sich die Netze des Straßen- und Schienenverkehrs in einem desolaten Zustand.⁶⁶⁴ Mit der EU-Osterweiterung nahm die Entwicklung der Transportinfrastruktur an Bedeutung zu. Durch Fördergelder zur Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit konnte die Lage an der polnisch-ukrainischen Grenze schrittweise verbessert werden.

⁶⁶⁴ Hinzu kommt, dass die polnisch-ukrainische Grenze gleichzeitig auch die Grenze zwischen der Normalspur- und Breitspurbahn ist. Das Projekt, die normalspurige Bahn bis nach Lemberg zu verlängern und somit die Verkehrsverbindungen in der Region zu verbessern, ist seit der Wende erfolglos im Gespräch. Vgl. Najder, Zdzisław: Kontynuacja nieskuteczności. Polityka wschodnia RP po roku 1989. In: Borkowicz, Jacek/Cichocki, Jacek, Pełczyńska-Nałęcz, Katarzyna (Hg.): Okręg Koszykowa, Warszawa 2007.

Abbildung 23: Fußball-Europameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine

Mit großen Hoffnungen verbindet man auf beiden Seiten die gemeinsame Ausrichtung der Fußball-Europameisterschaft 2012. Eine gemeinsame Organisation der Fußballmeisterschaft ist nicht nur ein wichtiges sportliches beziehungsweise gesellschaftliches Ereignis, sondern ein Vorhaben von enormer touristischer, wirtschaftlicher und nicht zuletzt politischer Bedeutung. Eine erfolgreiche Durchführung der EM 2012 kann die internationale Reputation der Ukraine stark verbessern.⁶⁶⁵

Die Präsidenten Kaczyński und Juschtschenko erklärten gemeinsame Tätigkeiten in diesem Bereich zur Priorität,⁶⁶⁶ die Regierungen leiteten umfangreiche Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen ein. Bis 2012 sollen neue Fußballstadien, Hotelanlagen, Grenzübergänge und weitere logistische Zentren entstehen. Straßen- und Schienennetze müssen ausgebaut und die Flugverbindungen modernisiert werden.⁶⁶⁷ Obwohl zum Beispiel Spielstätte wie Danzig und Donezk 1900 Kilometer voneinander getrennt sind, muss das gesamte Vorhaben reibungslos und effektiv koordiniert werden.

Zwei Jahre vor dem Ereignis ist der Enthusiasmus sowohl in Polen als auch in der Ukraine sehr groß. Dennoch geht die Vorbereitung nur schleppend voran und wird immer wieder durch Korruptionsskandale und Misswirtschaft auf beiden Seiten unterbrochen.⁶⁶⁸

Bereits Ende 2004 hat die Europäische Kommission neun Interreg III A Programme gebilligt, die zur Stärkung der grenznahen Regionen zwischen den neuen EU-Ländern selbst und zwischen der EU und den neuen Nachbarn beitragen sollten. Finanziert wurde unter anderem ein polnisch-ukrainisch-belarussisches Projekt, das die Förderung des lokalen Wettbewerbs, die Entwicklung der Infrastruktur, die Verbesserung inter-institutioneller Kontakte und die Erhöhung der Sicherheit an der Grenze vorsah.⁶⁶⁹ Mit einem Budget von fast 60 Millionen Euro (davon nur 0,8 Prozent Drittländerbeteiligung) und 14 Millionen beteiligter Einwohner war dies das größte neue Projekt, das die neuen Nachbarn im Osten mit einbezogen hat. Innerhalb eines Jahres wurden im Rahmen dieses Projekts über 500 Anträge eingereicht.⁶⁷⁰

7.3.1.2. Grenze der (Un)Möglichkeiten

Der Beitritt zur EU zwingt Polen zu einer strengeren Visum-Politik an der östlichen Grenze, die mit der EU-Erweiterung zur EU-Außengrenze geworden war. Zum Schutz des europäischen Binnenmarkts vor geschmuggelten Waren und

⁶⁶⁵ Vgl. Juschtschenko, Wiktor: „Wielu chciałoby widzieć Ukrainę rozdartą“. Interview in Rzeczpospolita, 27.04.2007.

⁶⁶⁶ Vgl. Mapa Drogowa (2007).

⁶⁶⁷ Vgl. Szeptycki (2009: 170f.).

⁶⁶⁸ Vgl. Adamski (2008: 229f.); Piekło, Jan: Donald Tusk's Government Policy towards Ukraine. In: IPA Analyses & Opinions, Nr. 5/87, November 2008, S. 5f; Skwirowski, Piotr: Co Polacy będą mieli z Euro 2012? Wzrost PKB i liczby turystów. In: Gazeta Wyborcza, 24.02.2010; Skwirowski, Piotr: Euro 2012: (prawie) wszystko gra. In: Gazeta Wyborcza, 10.03.2010.

⁶⁶⁹ Vgl. Info regio News: Regionalpolitik der EU. Informationsbulletin Nr. 130, Januar 2005.

⁶⁷⁰ Vgl. Dumala, Andrzej: Stosunki Ukrainy z Unią Europejską. In: Pietraś, Marek; Kapuśniak, Tomasz (Hg.): Ukraina w stosunkach międzynarodowych, Lublin 2007, S. 323-349, hier 341f; Hübner, Danuta: Building bridges over borders – Co-operation across the eastern borders of the Union, SPEECH/05/774, Brüssel 08.12.2005.

illegaler Immigration aus Osteuropa und Zentralasien war Polen verpflichtet, ein strengeres Visumregime einzuführen und die Grenze mit Nicht-EU-Staaten weniger durchlässig zu machen.

Die durch den EU-Beitritt notwendige Sicherung der polnischen Grenzen im Osten und die Einführung der Visumpflicht für die östlichen Nachbarn waren sowohl in Warschau als auch in Kiew nicht unumstritten⁶⁷¹ und standen bereits seit 1996 auf der außenpolitischen Agenda Polens.⁶⁷² In Regierungskreisen wurde befürchtet, dass die geschlossene Grenze wirtschaftliche Schwierigkeiten, wachsende Arbeitslosigkeit und in der Konsequenz eine neue Teilung Europas mit sich bringen würde. Die polnische Ostgrenze sollte nicht zu einer neuen Mauer in Europa werden. Trotz der polnischen Anpassung an EU-Normen sollten möglichst nur minimale Schäden für die bilateralen Kontakte entstehen.⁶⁷³ Daher entschloss man sich, die Entscheidung möglichst lange hinaus zu zögern, so dass erst am 1. Oktober 2003 (also sechs Monate vor der EU-Osterweiterung und drei Monate später als ursprünglich vorgesehen) eine Visumpflicht für Staatsbürger der Ukraine, Belarus und der Russischen Föderation eingeführt wurde.

Mit der Ukraine hat Polen zusätzlich Sonderregelungen getroffen, wonach Kiew auf das Prinzip der Gegenseitigkeit (Einreisevisa für Polen) verzichtete.⁶⁷⁴ Für die Zeit bis zum vollständigen polnischen Beitritt zur Schengen-Zone haben die Regierungen weitgehende Vereinfachungen in der Prozedur, inklusive kostenloser und mehrfach nutzbarer Visa für die Ukrainer, ausgehandelt. Neben den bereits bestehenden konsularischen Vertretungen in Kiew, Lemberg und Char-kiw sind zwei neue Einrichtungen in Luzk und Odessa eröffnet worden. Die polnische Regierung hat für weitere Investitionen, Modernisierung und Personal über 50 Millionen PLN (ca. 12,5 Millionen Euro) zur Verfügung gestellt.⁶⁷⁵

Die vergleichsweise späte Einführung der Visumpflicht (in Tschechien und der Slowakei bereits im Jahr 2000) hatte spürbare Auswirkungen auf Handel, Gewerbe, Tourismus und nicht zuletzt den irregulären Arbeitsmarkt. Viele legal funktionierende polnische und ukrainische Firmen gerieten in finanzielle

⁶⁷¹ Vgl. Durkot (2003: 41); CPCFCU: Monitoring Foreign and Security Policy of Ukraine. Centre for Peace, Conversation and Foreign Policy of Ukraine Nr. 3, Kiew 1999, S. 63; Lang (2002: 31).

⁶⁷² Vgl. Rosati (1996), Geremek (1998), Geremek (1999).

⁶⁷³ Vgl. Cimoszewicz (2002).

⁶⁷⁴ Vgl. KPRM: Umowa między Rządem Rzeczypospolitej Polskiej a Gabinetem Ministrów Ukrainy o zasadach ruchu osobowego, Załącznik do uchwały nr 186/200 Rady Ministrów z dnia 23 lipca 2003 (23.07.2003).

⁶⁷⁵ Trotzdem wurde Polen in der Ukraine sehr stark dafür kritisiert, dass eine Abgrenzung vom Nachbarn stattfand. Dass die Entscheidung aufgrund des polnischen Beitritts zur EU und der Funktionsweise der EU unvermeidbar war, wurde in Kiew schlicht nicht zu Kenntnis genommen. Vgl. Lang (2002: 27f.); Kaźmierkiewicz, Piotr: Integracja z Schengen jako wyzwanie dla polskiej polityki wizowej wobec wschodnich sąsiadów. In: ISP Analizy i Opinie Nr. 42, August 2005.

Schwierigkeiten. Die polnische Regierung ließ die Grenze zwar nach europäischen Standards sichern, doch sie war nicht darauf vorbereitet, tausende Visa effektiv und zügig zu erteilen. Dies lag sowohl an mangelndem Personal als auch an der geringen Anzahl der Konsulate.⁶⁷⁶ Während im Jahre 2000 noch über 6,2 Millionen Ukrainer nach Polen einreisten, waren es 2004 nur noch 4,5 Millionen. Allein zwischen Oktober 2003 und September 2004 wurden Ukrainern über 600.000 Sichtvermerke erteilt. Etwa 10.000 ukrainischen Bürgern wurde in diesem Zeitraum die Einreise nach Polen verweigert.⁶⁷⁷

Der später bevorstehende Beitritt Polens zur Schengen-Zone ab Dezember 2007 hat die Visum-Frage erneut auf die politische Agenda gesetzt. Die Kriterien für die Erteilung des Visums wurden verschärft. Auch der Preis von 35 Euro wurde als ernstes Hindernis sowohl für den Verkehr und den wirtschaftlichen Austausch an der polnischen Ostgrenze als auch für die polnische Wirtschaft im Allgemeinen gesehen.⁶⁷⁸ Das Problem der effektiven und schnellen Grenzkontrolle ist nach wie vor nicht gelöst worden. Die Überforderung durch die neuen Regelungen hat Anfang 2008 zu Streiks der Grenzbeamten und Protesten der Bevölkerung an den östlichen Übergängen geführt, was den Grenzverkehr für einige Tage lahm legte.⁶⁷⁹

Hinzu kommt, dass es der polnischen Regierung nicht gelungen ist, eine zusätzliche Vereinbarung über den kleinen Grenzverkehr (visafreie Einreise nach Polen) rechtzeitig zu verabschieden. Im Gegensatz zu Ungarn, das eine solche Regelung bereits vor dem Schengen-Beitritt eingeführt hat, hat sich der legislative Prozess zuerst wegen des Wahlkampfs und dann wegen der Neuverhandlung des Abkommens vom März 2009 mit der Europäischen Kommission um mehr als ein Jahr verzögert.⁶⁸⁰ Erst ab Juli 2009, also anderthalb Jahre nach der Schengen-Erweiterung, wurde den ukrainischen Einwohnern, die in bis zu 30 Kilometern Entfernung von der Grenze wohnen, eine beschränkte aber visa-freie Einreise nach Polen ermöglicht.

⁶⁷⁶ Vgl. Apap, Joanna/Boratyński, Jakub/Emerson, Michael et al: Friendly Schengen borderland policy on the new borders of an enlarged EU and its neighbours. CEPS/Batory Foundation, Brüssel/Warszawa 2001.

⁶⁷⁷ Vgl. UKIE: Polska w Unii Europejskiej – Doświadczenia pierwszych miesięcy członkostwa. Urząd Komitetu Integracji Europejskiej, Warszawa 2005, S. 41.

⁶⁷⁸ Vgl. Jaroszewicz, Marta: Consequences of the Schengen area enlargement for the EU's Eastern European Neighbours. Centre for Eastern Studies, Warszawa 2007.

⁶⁷⁹ Vgl. Szeptycki (2009: 158 u. 169)

⁶⁸⁰ Vgl. Piekło (2008: 4); Pressemitteilung: Polska – Ukraina: porozumienie o zmianach w umowie o małym ruchu granicznym, MSZ-Mitteilung, Warszawa 22.12.2008.

Abbildung 24: In Polen ausgegebene Visa für Ukrainer, Russen und Belarussen				
	2006	2007	2008	2009
Ukraine	3.074 (28,1%)	4.378 (27,6%)	5.934 (24,7%)	6.172
Russland	669 (6,15)	790 (5,0%)	1.802 (7,5%)	2.845
Belarus	707 (6,5%)	1.148 (7,2%)	1.667 (6,9%)	1.960
Total	10.950 (100%)	15.862 (100%)	23.995 (100%)	23.912 (100%)
Visa, die in den Konsulaten ausgestellt werden, sind hier nicht berücksichtigt. Weitere Nationen mit Visum: Vietnamesen (ca. 15%) und Armenier (10%).				
Quelle: Polen-Analysen Nr. 64/2010.				

Mit der erfolgreichen wirtschaftlichen und politischen Transformation ist Polen zunehmend nicht nur Transitland, sondern auch Zielland für legale und illegale Migration geworden. Das Verhalten der polnischen Regierung, die nach 2003 Visa für die osteuropäischen Nachbarn fast automatisch erteilte, verdeutlicht, dass Warschau an der Aufrechterhaltung eines breiten Besucherstroms durchaus interessiert war.

Erklären kann man dieses verstärkten „Tourismus“ teilweise durch die EU-Osterweiterung, die neben einem signifikanten wirtschaftlichen Aufschwung den Mittel- und Osteuropäern die Arbeitsaufnahme in westeuropäischen Ländern zunehmend uneingeschränkt ermöglichte – in Großbritannien, Irland und Schweden bereits seit dem 1. Mai 2004. Der offene Arbeitsmarkt im Westen verursachte eine große „Auswanderungswelle“ in Polen, die bis heute, trotz der wirtschaftlichen Krise, andauert. Schätzungsweise nahmen seit 2004 1,5 bis 2 Millionen Polen eine Beschäftigung im Ausland auf.⁶⁸¹ Dies hat sowohl zum rapiden Sinken der Arbeitslosenquote in Polen als auch zu einem sektoralen Arbeitskräftemangel geführt. Der Rückgang der Arbeitslosenzahlen übertraf schon 2008 alle Erwartungen und lag zum ersten Mal seit 1999 im einstelligen Bereich (9,5 Prozent). Vor allem in der Landwirtschaft, der Baubranche, dem Hotel- und Gaststättengewerbe sowie im Gesundheitswesen gab es zunehmend personelle Lücken. Gleichzeitig entwickelten sich Wirtschaft und Handel nach der EU-Osterweiterung rasant. Es wurden immer mehr Arbeitskräfte im Lande selbst benötigt.

Um die negativen Folgen der EU-Osterweiterung zu minimieren, wurde 2006 die Möglichkeit einer maximal dreimonatigen Saisonarbeit in der Landwirtschaft

⁶⁸¹ Hengstenberg, Peter/Niewiem, Sylvia A./Rode, Clemens: Länderanalyse Polen: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Polen auf dem Weg in seine europäische Zukunft. FES Internationale Politikanalyse, Juli 2008.

für die östlichen Nachbarn eingeführt. Es folgten weitere Liberalisierungen und Vereinfachungen der Gesetze für saisonale und langfristige Arbeitnehmer. Zurzeit können Ukrainer, Moldauer, Russen und Belarussen in einem beliebigen Wirtschaftszweig für maximal sechs Monate im Jahr beschäftigt werden. Eine Arbeitserlaubnis ist nicht nötig, der Arbeitgeber muss lediglich beim örtlichen Arbeitsamt die Absicht melden, ausländische Kräfte einstellen zu wollen. In der Folge ist die Anzahl registrierter Anträge von Arbeitgebern auf Beschäftigung von 249 (!) im Jahr 2006 auf 156.000 im Jahr 2008 gestiegen. 90 Prozent davon betrafen Ukrainer.⁶⁸² Dennoch bevorzugten viele ukrainische und osteuropäische Arbeitskräfte sowie polnische Arbeitgeber nach wie vor die illegale Einstellung mit weniger Bürokratie, geringeren Kosten und ohne Besteuerung.⁶⁸³

7.3.1.3. Präferenzen für die polnische Minderheit

Die Einführung der Visumpflicht hatte auch Auswirkungen auf den Status der polnischen Minderheit im Osten. Um die negativen Folgen der Festigung der Grenze zu beseitigen und die grenzübergreifenden vertraglich gesicherten Kontakte mit Polen zu gewährleisten, wurde kurz nach der Schengen-Erweiterung im März 2008 eine „Karta Polaka“ („Polen-Karte“) eingeführt. Das dem Personalausweis ähnliche Dokument gewährleistet den Angehörigen der polnischen Minderheit aus dem postsowjetischen Raum eine Reihe von Privilegien (kostenlose Krankenversicherung und Ausbildung, uneingeschränkte Arbeitserlaubnis) und ein vereinfachtes Visumverfahren bei der Einreise nach Polen.

Die „Karta Polaka“ war lange politisch und völkerrechtlich in Warschau umstritten. Dem Projekt wurde vorgeworfen, dass es eine Diskriminierung gegenüber Staatsbürgern von Drittländern zur Folge habe, was Konflikte mit Brüssel, Straßburg und Kiew bedeuten würde.⁶⁸⁴ Sowohl die sozialdemokratische Regierung als auch Präsident Kwaśniewski hielten sich daher in Bezug auf das Projekt weitgehend zurück. Erst mit dem politischen Wechsel von 2005 wurde die „Karta Polaka“ für die rechtskonservative Regierung und den Präsidenten Kaczyński zu einer Priorität,⁶⁸⁵ was die Arbeiten an dem entsprechenden Gesetz beschleunigte.

Sicherlich trug die Einführung der „Karta Polaka“ nicht zur Verbesserung der polnisch-ukrainischen Beziehungen bei. Es entstand der Eindruck, dass die

⁶⁸² Vgl. Kicinger, Anna: Einwanderungspolitik in einem Auswandererland. In: Polen-Analysen, Nr. 64/2010, S. 4. Über die Auswirkung der polnisch-ukrainischen Beziehungen auf die EU-Visa-Regelungen Vgl. Natorski, Michał/Herranz, Anna: The impact of German-Russian and Polish-Ukrainian special relations on European Foreign Policy: energy supplies and visas in the EU neighbourhood. 4th CEEISA Convention, University of Tartu, Estonia 25-27.07.2006.

⁶⁸³ Vgl. Szeptycki (2009: 157).

⁶⁸⁴ Vgl. Lang (2002: 28); Szeptycki (2009: 172).

⁶⁸⁵ Vgl. Kaczyński, L. (2005); Marcinkiewicz (2005); Kaczyński J. (2007).

neue rechtskonservative Regierung sich in ihrer Osteuropapolitik ausschließlich auf Fragen der polnischen Minderheit und ihrer Privilegien konzentriert. Diese Vermutung ist durch die polnischen Aktivitäten in Belarus verstärkt worden, wo die dort lebenden Polen in der Auseinandersetzung mit Minsk instrumentalisiert wurden.⁶⁸⁶ Zu guter Letzt hat die „Karta Polaka“ auch zum Dokumentenhandel und zur Dokumentenfälschung beigetragen, da man sich mit ihr Zugang zum EU-Binnenmarkt verschaffen konnte.

7.3.2. Stärkung der Kooperation in den Bereichen Wirtschaft und Energie

7.3.2.1. Wirtschaft und Handel: Eine Priorität?

Anfang der 1990er Jahre war es schwierig, auf der ukrainischen Seite kompetente und erfahrene Partner zu finden, denn die wirtschaftliche Kooperation in der Sowjetunion sowie in den ersten Jahren danach lief über russische Agenturen. Es fehlte an Erfahrung im Marketing, an Informationen über das marktwirtschaftliche Prinzip von Angebot und Nachfrage sowie an der entsprechenden Infrastruktur. Die schnelle Transformation Polens und die gleichzeitige Stagnation, wenn nicht Depression der Ukraine haben die Handelskontakte erschwert und die Kluft zwischen den beiden Gesellschaften in wirtschaftlicher Hinsicht vergrößert.

Um die polnisch-ukrainischen Wirtschaftsbeziehungen zu fördern, wurde eine Reihe von politischen Vereinbarungen beschlossen, die Probleme der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, des Investitionsschutzes und der Doppelbesteuerung lösen sollten. Seit 1992 ist die polnisch-ukrainische Kommission für Handel und Wirtschaftliche Zusammenarbeit auf Regierungsebene tätig, die zahlreiche Veranstaltungen und Messen durchführte. Weitere Initiativen wie das Wirtschaftsforum Polen-Ost (Unternehmer, Politiker und Regierungsvertreter) in Krynica sowie der Polnisch-Ukrainische Wirtschaftsgipfel (Diskussionsforum) in Rzeszów sind ins Leben gerufen worden. Außerdem gibt es zahlreiche Aktivitäten zwischen Unternehmen und Verbänden, wie die Polnisch-Ukrainische Industriekammer und die Polnisch-Ukrainische Handels- und Wirtschaftskammer für Bauwesen, durch welche die Kooperation unterstützt wird.

Um negative Erscheinungen in der ukrainischen Wirtschaft (Korruption, Bürokratisierung und Kriminalisierung) Einhalt zu gebieten, wurden auf der Regierungsebene regelmäßig Programme zur Wiedergewinnung der Märkte im Osten

⁶⁸⁶ Vgl. Oertel, Barbara: Polnische Minderheit in Weißrussland. Spannungen zwischen Warschau Und Minsk. In: Die Tageszeitung, 17.02.2010.

verabschiedet, u.a. das Exporthilfeprogramm „Wokulski“ und die Förderung der bilateralen Zusammenarbeit im Finanzsektor „Wspólnicy“.⁶⁸⁷ Sie sollen den Ausbau der geschäftlichen Präsenz in der Ukraine, unterstützt durch staatliche Maßnahmen Polens fördern.

Ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau des polnisch-ukrainischen Handelsaustauschs direkt nach dem Ende des Kalten Krieges stieg das polnische Exportvolumen in die Ukraine von 162 Millionen Dollar im Jahr 1992 auf über 2 Milliarden Dollar im Jahr 2004. Der Import stieg in diesem Zeitraum entsprechend von 124 Millionen Dollar (1992) auf über eine Milliarde (2004), was einen durchgängig positiven Saldo für Polen bedeutete. Auch für Kiew war Polen nach 1991 ein relevanter Partner, mit 11,2 Prozent Anteil am ukrainischen Import und 8,5 Prozent Anteil am Export außerhalb der GUS.⁶⁸⁸ Die Ukraine ist dadurch zu einem wichtigen Absatzmarkt Polens geworden, auf dem vor allem traditionelle Exportgüter wie chemische Produkte, Kunststoffe und Nahrungsmittel sowie Autos und Autozubehör verkauft werden. Aus der Ukraine importierte Polen vor allem Rohstoffe.⁶⁸⁹

Abbildung 25: Polnischer Außenhandel mit der Ukraine, Deutschland und Russland				
Umsatz in Millionen PLN (1 PLN = ca, 0,25 EUR), Import : Export				
	1996	2000	2004	2008
Ukraine	1.129 : 2.642	2.064 : 3.488	3.826 : 7.459	5.499 : 15.085
Russland	6.817 : 4.450	20.116 : 3.770	23.508 : 10.407	48.341 : 21.071
Deutschland	24.731 : 22.648	50.939 : 48.078	79.391 : 81.774	114.166 : 101.520

Quelle: Polen Analysen Nr. 14/2007, S. 9; Główny Rocznik Statystyczny Rzeczypospolitej Polskiej, Warszawa 2009.

Durch die EU-Osterweiterung und den polnischen Beitritt zum europäischen Binnenmarkt mussten einige Regelungen der polnisch-ukrainischen Wirtschaftsbeziehungen neu getroffen werden – 2005 trat daher das neue Wirtschaftsabkommen in Kraft.⁶⁹⁰ Die EU-Erweiterung hat nicht zu einer Konjunkturdelle im bilateralen Handel geführt. Im Gegenteil: 44 Prozent der bisherigen Zölle für die aus der Ukraine importierten Waren wurden gesenkt, 48 Prozent

⁶⁸⁷ Vgl. Surmacz (2007: 220); KPRM: Założenie polityki handlowej wobec rynków wschodnich na lata 2003-2004. Program odzyskania rynków wschodnich. Rada Ministrów 04.02.2003.

⁶⁸⁸ Vgl. Surmacz (2007: 218f.).

⁶⁸⁹ Vgl. Lang (2002: 20).

⁶⁹⁰ Vgl. Surmacz (2007: 217).

blieben unverändert und nur 8 Prozent der Zölle sind gestiegen.⁶⁹¹ Dementsprechend ist der polnische Ukraine-Export 2004, verglichen mit dem Jahr 2003, um 30 Prozent gewachsen. Der polnische Import aus der Ukraine ist in diesem Zeitraum sogar um etwa 40 Prozent gestiegen, ein deutlich positiver Saldo blieb dennoch erhalten. 2008 betrug die polnische Ausfuhr in die Ukraine 6,44 Milliarden USD (16,9 Prozent mehr als 2007) und die Einfuhr 2,35 Milliarden USD (38,6 Prozent mehr als 2007). Dadurch hat der Handelsaustausch ein Gesamtvolumen von zirka 2 Milliarden US-Dollar erreicht, auch wenn der Export in die Ukraine nicht einmal drei Prozent des polnischen Exportvolumens ausgemacht hat.⁶⁹² Dementsprechend hat Polen 2007 durch den Handel mit der Ukraine rund vier Milliarden US-Dollar Überschuss erzielt – das war der größte positive Saldo, den Polen im Außenhandel seit 1990 erwirtschaftet hatte.⁶⁹³

Abbildung 26: Ukrainischer Außenhandel mit Polen, Deutschland und Russland				
Umsatz in Millionen USD (1 USD = ca. 0,75 EUR), Import : Export				
	1996	2000	2004	2008
Polen	525 : 391	330 : 452	1.074 : 1.022	4.277 : 2.345
Russland	9.127 : 8.911	6.007 : 5.565	12.468 : 8.195	19.416 : 15.745
Deutschland	1.102 : 510	1.204 : 0.846	2.916 : 2.032	7.185 : 1.809

Quelle: Polen-Analysen 14/2007, S. 9; Mitteilung: Handel zagraniczny Ukrainy w 2008 roku. Wydział Ekonomiczny Ambasady RP w Kijowie, 2009.

Warschau bemühte sich ebenfalls darum, zahlreiche Initiativen im wirtschaftlichen Bereich zu ergreifen. Während es im Jahr 1992 nur 24 polnische Firmenvertretungen in der Ukraine gab, waren im Jahr 2004 bereits 942 polnische oder polnisch-ukrainische Firmen registriert. Zum einen wollten die polnischen Unternehmer dort investieren, bevor die europäischen Rivalen diesen Markt für sich entdecken. Polnische Firmen siedeln sich überwiegend im Lemberger Raum sowie in der grenznahen Sonderwirtschaftszone Javiriv an. Zum anderen entscheiden sich polnische Firmen zunehmend auch für Investitionen in der Ostukraine, die auch als Einfallstor (oft unter einem ukrainischen Namen) auf dem Weg auf den russischen Markt gesehen wird.⁶⁹⁴ Dementsprechend sind die polnischen Auslandsdirektinvestitionen in der Ukraine von sieben Millionen USD im Jahre 1996 auf 23 Millionen USD im Jahre 2002 gestiegen. In kumulier-

⁶⁹¹ Vgl. Ministerstwo Gospodarki: Polskie bezpośrednie inwestycje za granicą w 2005 r. Departament Analiz i Prognoz, Warszawa, Dezember 2006, S. 21.

⁶⁹² Vgl. UKIE (2005: 20).

⁶⁹³ Vgl. Szeptycki (2009: 165).

⁶⁹⁴ Vgl. Lang/Fałkowski (2004: 102).

ten Zahlen (alle Investitionen aus allen Jahren zusammen) bedeutet das einen Zuwachs des polnischen Investitionsvolumens von ca. 35 Millionen USD im Jahre 1997 auf 694,7 Millionen USD im Jahre 2008.⁶⁹⁵

Oft scheiterten polnische Investitionen jedoch an bürokratischen und intransparenten Strukturen und an der nach wie vor überall dominierenden Korruption und Kriminalität in der ukrainischen Wirtschaft. So sind zum Beispiel im April 2005 Vergünstigungen für die polnischen Firmen in den ukrainischen Sonderwirtschaftszonen aufgehoben worden. Ca. 70 polnische Firmen waren davon direkt betroffen, eine vorherige Absprache oder Bekanntgabe fand nicht statt.⁶⁹⁶ Erst ein Jahr später wurde die Entscheidung teilweise zurückgezogen. Auch die gemeinsame Einführung des Importverbots für polnisches Fleisch nach Russland im Frühjahr 2006 traf die polnische Wirtschaft sehr stark, zumal die Ukraine einer der wichtigsten Exportmärkte für Fleischprodukte war.⁶⁹⁷ Erst im Februar 2007 wurde das Embargo aufgehoben.

Andererseits gab es auch kontroverse Entscheidungen, die am polnischen Interesse an einer Intensivierung der wirtschaftlichen Kontakte mit der Ukraine zweifeln ließen. So entschied sich die polnische Regierung zum Beispiel bei der Privatisierung des polnischen Stahlwerks in Tschenstochau (Huta Częstochowa) für die britisch-indische Firma Mittal Steel, obwohl der ukrainische Investor Industrial Union Donbas ein besseres Angebot vorgelegt hatte. Angeblich gab es eine unklare Verflechtung zwischen ukrainischer Politik und Wirtschaft, inklusive des russischen Kapitals.⁶⁹⁸ Diese Entscheidung wurde in der Ukraine sehr negativ aufgenommen. Während des polnisch-ukrainischen Gipfels äußerte sich die ukrainische Presse seinerzeit sehr kritisch. „Wieder ein Gipfel, und wir haben immer noch nichts davon“.⁶⁹⁹ Unter dem Druck der politischen und wirtschaftlichen Kreise und nicht zuletzt der Öffentlichkeit hat die polnische Regierung ihre Entscheidung jedoch revidiert und das Stahlwerk dann doch an den Donbas-Konzern verkauft. Weitere Investitionen in der Automobilbranche und im Schiffswesen folgten, was Polen nach Russland und Zypern (populärer Standort für Tochtergesellschaften russischer Unternehmen) zum drittgrößten Investitionsstandort für ukrainische Firmen machte, mit einem Saldo von zirka 409,7 Millionen USD im Jahr 2006.⁷⁰⁰

⁶⁹⁵ Pressemitteilung: Polsko-ukraińskie rozmowy gospodarcze, Mitteilung des polnischen Wirtschaft- und Arbeitsministeriums, Warszawa 17.02.2006; Vgl. Szeptycki (2009: 66).

⁶⁹⁶ Vgl. Szeptycki (2006:141).

⁶⁹⁷ Vgl. Szeptycki (2007: 172).

⁶⁹⁸ Vgl. Kittel, Bertold/Michalski, Andrzej: O przegranej zdecydowała opinia ABW. In: Rzeczpospolita, 04.03.2004.

⁶⁹⁹ Vgl. Jeromin, Askold: Od euforii do impasu. Polska 2004: między Niemcami a Ukrainą. In: Tygodnik Powszechny 25.07.2004.

⁷⁰⁰ Vgl. Szeptycki (2006: 138), Adamski (2008: 228). Pressemitteilung: Polsko-ukraińskie rozmowy gospodarcze, Ministerstwo Gospodarki i Pracy, Warszawa 17.02.2006.

Trotz eines positiven Saldo und eines kontinuierlich steigenden Umsatzes bleibt der polnisch-ukrainische Handelsaustausch stark ausbaufähig. Die Ukraine ist für Polen kein primärer Absatz- und Investitionsmarkt, sondern nur regional von Bedeutung. Für die Ukraine sind die bilateralen wirtschaftlichen Beziehungen und der Handelsaustausch ebenfalls zu gering, um Polen neben Russland, den USA und Deutschland als strategischen Wirtschaftspartner ansehen zu können (vgl. Abbildung 26). Die Investitionen polnischer Unternehmen umfassen nicht einmal 2 Prozent aller in der Ukraine getätigten Auslandsinvestitionen. Polen gehört nicht zu den zehn wichtigsten Partnern der ukrainischen Wirtschaft.⁷⁰¹ Die Probleme mit der Einführung der Schengen-Visa sowie die negativen Auswirkungen der Finanzkrise von 2008/2009 auf die ökonomische Verfasstheit der Ukraine haben ebenfalls dazu beigetragen, dass die wirtschaftliche Zusammenarbeit sich in engen Grenzen gehalten hat.

7.3.2.2. Energetische Zusammenarbeit um Russland herum

Während in der ersten Phase der polnisch-ukrainischen Beziehungen die Kooperation in Energiefragen nicht auf der Agenda stand (Beispiel die Jamal-Pipeline), wurde die polnisch-ukrainische Energiepartnerschaft mit dem Vorzeigeprojekt der Odessa-Brody-Płock-Pipeline Ende der 1990er Jahren umso relevanter. Im August 2001 wurde für etwa 200 Millionen USD der ukrainische Abschnitt von Odessa nach Brody fertiggestellt, der ungefähr 22,5 Millionen Tonnen Öl pro Jahr transportieren sollte. Damit das Projekt gelingen konnte, musste auf polnischem Territorium eine Leitung von Brody nach Płock gezogen werden. Ausgerechnet der Bau dieses Abschnitts, für den das polnisch-ukrainische „Sarmatia Joint Venture“ von PERN „Przyjaźń“ und UkrTransNafta gegründet wurde, verlief sehr schleppend, was einen jährlichen Verlust von ca. 130 Millionen USD Transitgebühren für die Ukraine bedeutete.⁷⁰² Die Warschauer Regierung postulierte zwar ihre „volle Unterstützung“ für das Projekt, machte die polnischen Verpflichtungen aber vom Engagement privaten Kapitals abhängig.

Trotz Vermittlungsversuchen der Europäischen Kommission konnte jahrelang kein Konsens erreicht werden. Dies lag vor allem an sich widersprechenden Interessen innerhalb der polnischen Regierung: Während das Finanzministerium für sofortiges Handeln plädierte, fürchtete das Wirtschaftsministerium die innenpolitische Instabilität in der Ukraine und bezweifelte die Rentabilität des ganzen Vorhabens.⁷⁰³ Aufgrund von ausbleibenden Signalen aus Warschau

⁷⁰¹ Vgl. Surmacz (2007: 218), Szeptycki (2009: 66).

⁷⁰² Janiec, Maciej: Uciekająca szansa. Rzeczpospolita vom 27.09.2002.

⁷⁰³ Vgl. PAP: Do 40 mln ton ropy rocznie ropociągami Odessa-Brody od 2013/14. In: Gazeta Wyborcza, 06.10.2009.

beschloss die Kiewer Regierung unter russischem Druck 2004, die Fließrichtung der Pipeline umzukehren. Eine Zeitlang wurde das russische Öl von Brody nach Odessa und weiter über das Schwarze Meer und den Bosphorus nach Europa transportiert.⁷⁰⁴ Auch zog der ukrainische Premierminister Jechanurow die Möglichkeit in Erwägung, die Pipeline-Verlängerung über Belarus zu führen.⁷⁰⁵

Die Verhandlungen zogen sich über einige Jahre hin. Erst im April 2008, nachdem die Europäische Kommission finanzielle Unterstützung zugesichert hatte, wurde in Anwesenheit von Lech Kaczyński und Wiktor Janukowitsch ein internationaler Vertrag über den Bau der Sarmatia-Pipeline (neuer Name für Odesa-Brody-Płock-Gdańsk) unterschrieben. Ab 2013 oder 2014 sollen über die neue Leitung jährlich über 40 Millionen Tonnen Erdöl in Richtung Ostsee transportiert werden.⁷⁰⁶ Der Bau wird von einem multinationalen Konsortium mit Investoren aus Polen, der Ukraine, Litauen, Georgien und Aserbaidschan beaufsichtigt. Dennoch wurde das Projekt auch diesmal angesichts der wirtschaftlichen Krise und eines unklaren Verhaltens der südkaukasischen Staaten in Frage gestellt.⁷⁰⁷

Solch ein Verhalten Warschaws steht im Widerspruch zu einem anderen Fall der gemeinsamen Energiepolitik. Ende der 1990er Jahre schlug der russische Gazprom-Konzern vor, eine Verbindung zwischen dem polnischen Abschnitt der Jamal-Pipeline und dem slowakischen Transitnetz (*Peremycka*) zu bauen. Polen nahm hierzu eine sehr kritische Haltung ein und argumentierte, dass über diese Leitung das russische Erdgas um die Ukraine herum nach Westen exportiert werden könne, was negative wirtschaftliche und politische Konsequenzen für seinen östlichen Partner bedeutete. Sowohl der polnische Premierminister Jerzy Buzek, Außenminister Władysław Bartoszewski als auch Wirtschaftsminister Janusz Steinhoff traten damals als Verteidiger der ökonomischen und energetischen Souveränität der Ukraine auf. Interessanterweise äußerte sich Kiew offiziell nicht zu den russischen Plänen und erwartete auch keine polnische Vermittlung.⁷⁰⁸

Das Verhalten Polens kann zwar als Akt der Wiedergutmachung dafür interpretiert werden, dass Polen den Bau der Jamal-Pipeline über das belarussische Territorium unterstützt hatte. Dies ist aber nicht überzeugend, zumal die ge-

⁷⁰⁴ Vgl. Schneider-Deters, Winfried: Die Ukraine, in: Schneider-Deters, Winfried/Schulze, Peter W./Timmermann, Heinz (Hg.): Die Europäische Union, Russland und Eurasien. Die Rückkehr der Geopolitik. Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2008, S. 328f.

⁷⁰⁵ Vgl. Jechanurow, Jurij: „Ukraina może na Polsce polegać“: Interview, Gazeta Wyborcza 15.02.2006; Kublik, Andrzej: Rurociąg Odessa-Brody-Płock dzieli rząd. In: Gazeta Wyborcza 16.02. 2006; Serwetnyk, Tatiana: Rurociąg dzieli sojuszników. In: Rzeczpospolita, 01.03.2006, Szeptycki (2007: 174f.).

⁷⁰⁶ Vgl. PAP/GW (2009).

⁷⁰⁷ Vgl. Szeptycki (2009: 66).

⁷⁰⁸ Vgl. Sienkiewicz, Bartłomiej: Przeciw Romantyzmowi. O polskiej polityce wschodniej, in: Tygodnik Powszechny Nr. 4(11)/2000.

schätzten Einnahmen aus den Transitgebühren sich auf über eine Milliarde USD jährlich belaufen sollten.⁷⁰⁹ Vielmehr deutet vieles auf mangelnde Strategie und fehlende politische Kontinuität der polnischen Ukraine-Politik hin. Warschau hat seine Position mit keiner Gegenleistung, keiner politisch-wirtschaftlichen Transaktion verknüpft und sich in Russland Feinde gemacht, die sich später mit der Ostseepipeline für eine andere Option ohne polnische Beteiligung entschieden haben.

7.3.3. Unterstützung ukrainischer Transformation

7.3.3.1. *Ukrainische Staatlichkeit stärken*

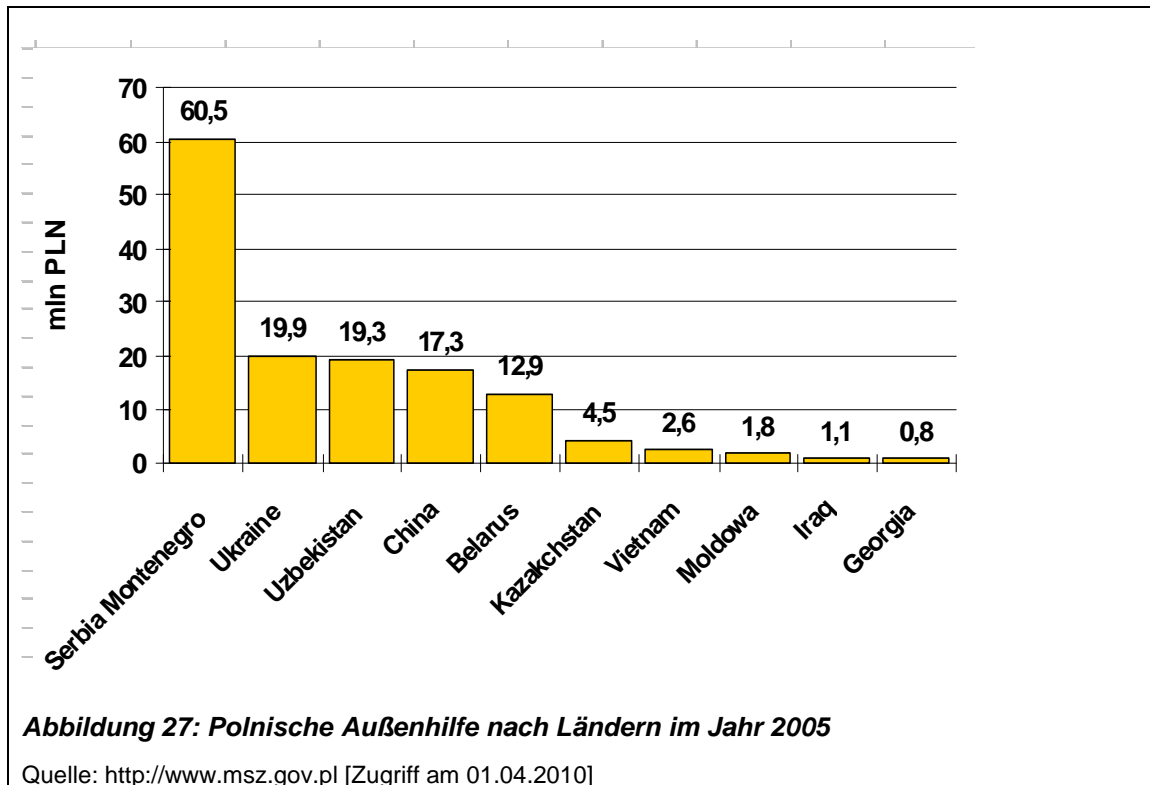
Polnische Aktivitäten in der Ukraine, die der inneren Stabilisierung sowie der Festigung der Demokratie und freien Marktwirtschaft dienen, sind ebenfalls vielfältig. Von Anfang an richtete sich das besondere Augenmerk der polnischen Auslands- und Entwicklungshilfe auf die östlichen Anrainer. Dabei wurde die Ukraine nach Belarus zum zweitwichtigsten Adressaten dieser Politik. Die EU-Erweiterung ermöglichte Warschau, die bereits bestehenden Initiativen über das TACIS-Programm finanzieren zu lassen, was zu einer qualitativen und quantitativen Steigerung des Angebots führte.

Im Juni 2005 stellte die polnische Regierung als Antwort auf die „Orangene Revolution“ zusätzliche Hilfen in Höhe von 2 Millionen PLN zur Verfügung.⁷¹⁰ Von über 100 Millionen PLN, die das polnische Außenministerium 2008 für die bilaterale Unterstützung im Ausland vorsah, wurden für die Ukraine 16 Millionen PLN verwandt. Ähnlich war es auch im Jahr davor (15 Millionen PLN) und danach (14,5 Millionen PLN).⁷¹¹ Trotz der wirtschaftlichen Krise blieb die Summe für das Jahr 2010 mit 13,6 Millionen PLN im zweistelligen Bereich. Des Weiteren wurden die ukrainische Transformation über das Finanzministerium, das Ministerium für Hochschulwesen und über die Programme der humanitären Hilfe gefördert, was real mehr als eine Verdoppelung des Angebots bedeutete.

⁷⁰⁹ Vgl. Zięba (2002: 215).

⁷¹⁰ Vgl. KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej od stycznia do czerwca 2005 r. (podczas prezydentury luksemburskiej). 15.07.2005, Monitor Europejski ME 17(90)02, S. 35, 55.

⁷¹¹ Vgl. MSZ: Program polskiej pomocy zagranicznej udzielanej za pośrednictwem MSZ RP w roku 2008, Warszawa 2008:



Die Prioritäten Polens in Bezug auf die wirtschaftliche und politische Transformation der Ukraine sind sehr vielfältig. Erstens: Warschau unterstützt die administrative Reform des Landes, indem es Expertentreffen und Schulungen für das ukrainische Parlament und die Selbstverwaltungseinheiten organisiert sowie eine regionale und grenznahe Kooperation fördert. Zweitens: Die polnische Hilfe zielt auf die Festigung der ukrainischen Rechtsstaatlichkeit, insbesondere durch Unterstützung der Reformen im Justiz- und Zollwesen sowie im Bereich der Inneren Sicherheit. Drittens: Warschau fördert die wirtschaftliche Entwicklung der Ukraine durch Programme, die sowohl die Auslandsinvestitionen als auch die Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Firmen fördern. Energieeffizienz, Umweltschutzmaßnahmen⁷¹² und (der bereits vollzogene) Beitritt zur WTO standen ebenfalls auf der Agenda. Darüber hinaus fördert Warschau Programme im Bereich der Landwirtschaft (Beratung und strukturelle Entwicklung), im Bereich der gesellschaftlichen und sozialen Reformen (Bildungssystem, Jugendaustausch, Gesundheitswesen, Bekämpfung von AIDS/HIV und Drogenabhängigkeit) sowie in Bezug auf die Entwicklung der Zivilgesellschaft (Journalisten-Austausch, Ausbau der Gewerkschaften). Schließlich werden im Rahmen

⁷¹² Obwohl die Folgen der Atomreaktorkatastrophe im Tschernobyl von 1986 sowie weitere ökologische Probleme und eine alarmierend hohe Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung in der Ukraine auch für Polen von Bedeutung waren, scheiterte die Unterstützung der Beseitigung der ökologischen Schäden vor allem an mangelnden Finanzen und der niedrigen Umweltsensibilität der polnischen Bevölkerung und der politischen Eliten. Dadurch, dass die ukrainische Industrie im Osten konzentriert ist und die wichtigsten Flüsse in das Schwarze Meer und nicht in die Ostsee münden, ist das polnische Interesse an der Beseitigung der ökologischen Schäden von sekundärer Bedeutung. Nur im grenznahen Raum werden die Schwefelverschmutzung aus der Lemberger Gegend sowie die Verunreinigung des San-Flusses thematisiert. Nach Lösungen wurde jedoch, besonders nach der EU-Erweiterung, in Brüssel und nicht in Warschau gesucht. Vgl. Lang/Fałkowski (2004: 110).

der polnischen Auslandshilfe Schulungsmaßnahmen durchgeführt, die es den ukrainischen Partnern erleichtern sollen, Mittel aus Fonds der Europäischen Union zu erhalten.⁷¹³

Die einzelnen Projekte werden sowohl über die Verwaltung der Ministerien in Warschau (6,5 Millionen PLN in 2008), als auch über Selbstverwaltungseinheiten (1 Millionen PLN in 2008), NGOs (8 Millionen PLN), öffentliche und private Schulen und Hochschulen, Forschungs- und Entwicklungsinstitute sowie die polnische Botschaft in Kiew (0,5 Millionen PLN) realisiert.⁷¹⁴ Die polnische Regierung unterstützt diese Aktivitäten, indem sie Beratungsprogramme erarbeitet sowie Schulungen und Workshops für ukrainische Beamte der öffentlichen Verwaltung in zentralen Institutionen und in der Selbstverwaltung durchführt.⁷¹⁵ Diese Hilfen werden zumeist durch Institutionen auf der gleichen Ebene geleistet; vor allem die Kontakte zwischen den Innenministerien haben ein hohes Maß an Intensität und Effektivität erreicht. Für das Jahr 2010 hat das polnische Außenministerium 39 Projekte für die Ukraine vorbereitet, wovon 60 Prozent von NGOs realisiert werden sollen.⁷¹⁶ Die polnischen NGOs sind von allem auf dem Gebiet der makroökonomischen Beratung aktiv (u.a. Wirtschaftsforschungsinstitut CASE) oder leisten Unterstützung für die lokalen Selbstverwaltungsorgane sowie kleine und mittelständische Unternehmen (u.a. die Stiftung für Sozial-Ökonomische Initiativen FISE).⁷¹⁷

Verglichen mit anderen Ländern fällt jedoch die polnische Auslandshilfe für die Ukraine – umgerechnet ca. 4 Millionen Euro jährlich – gering aus. Zu den größten Geldgebern gehören die Vereinigten Staaten, Kanada und Deutschland, dazu kommen Finanzmittel, die über multilaterale Organisationen und private Akteure fließen.⁷¹⁸ Das bisherige Gesamtvolumen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Ukraine (über das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit) betrug Ende 2009 134,5 Millionen Euro, davon waren 104,5 Millionen Euro für finanzielle Zusammenarbeit und 30 Millionen Euro für technische Zusammenarbeit bestimmt. Hinzu kamen Sondermittel – darunter 4,5 Millionen Euro als Teil der Internationalen Klimaschutzinitiative – sowie weitere Mittel für zahlreiche Projekte in der Ukraine, die das Auswärtige Amt, das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicher-

⁷¹³ Vgl. MSZ (2008: 8f.).

⁷¹⁴ Vgl. MSZ (2008: 9).

⁷¹⁵ Vgl. MSZ: Polska Współpraca na rzecz rozwoju. Raport Roczny, Warszawa 2009, S. 55.

⁷¹⁶ PAP: MSZ w sprawie programu polskiej pomocy zagranicznej. Polska Agencja Prasowa, 01.03.2010.

⁷¹⁷ Vgl. Lang/Fałkowski (2004: 103f.).

⁷¹⁸ Vgl. Tabor, Piotr (Hg.): Polska pomoc zagraniczna 2007. Raport z monitoringu przeprowadzonego przez organizacje pozarządowe. Warszawa-Szczecin 2008.

heit, das Bundesministerium für Gesundheit und das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur Verfügung stellten.⁷¹⁹

Die polnische Ukraine-Hilfe ist nicht nur finanziell gering. Sie verfolgt auch keinen langfristigen und koordinierten Plan. Erst seit 2003 gibt es mehrjährige Richtprogramme der Außenhilfe, die einzelnen Prioritäten werden jedoch jährlich neu definiert. Das bedeutet, dass langfristige Entwicklungsprojekte nur mit Einschränkungen durchgeführt werden können. Auch das letzte Programm für den Zeitraum von 2007 bis 2015 (Solidarität, Entwicklung, Freiheit), das eine Antwort auf die veränderte Lage Polens nach der EU-Erweiterung war, hat in dieser Hinsicht wenig geändert.

Die Ukraine ist erst im Jahre 2006 offiziell auf die Liste der Prioritätsländer für Auslandshilfen aufgenommen worden.⁷²⁰ Außer der Feststellung, dass Polen sich für die Demokratisierung, wirtschaftliche Transformation und die Anpassung an die westeuropäischen Normen und Standards einsetzt, gibt es wenig Konstantes, was die Liste der Prioritäten anbetrifft. Hinzu kommt, dass es keine ressortübergreifende Strategie für die Ukraine gibt, was dazu führt, dass die einzelnen Ministerien oft doppelte und/oder widersprüchliche Entscheidungen treffen. Das Außenministerium spielt dabei eine begrenzte und oft unklare Rolle, die dauerhafte Unterbesetzung der entsprechenden Abteilungen führt zu einer zusätzlichen Marginalisierung. Die Entscheidungen Warschaus, welche Organisationen und Initiativen das Geld ausgeben dürfen, sind intransparent und unwiderruflich.⁷²¹

7.3.3.2. Entwicklung der Zivilgesellschaft fördern

Hinsichtlich der Herausbildung der Zivilgesellschaft und der Förderung ukrainischer Eliten gab es zunächst aus Polen wenig Impulse. Dies lag vor allem daran, dass der polnische Haushalt zu gering war, um Programme zur Unterstützung der Zivilgesellschaft effektiv und kontinuierlich finanzieren zu können. Das polnisch-ukrainische Forum zum Ausbau der Zivilgesellschaft (1992 gegründet), das aus Persönlichkeiten der Kultur und Wissenschaft besteht, war lange überhaupt nicht aktiv. Erst ab Mitte der 1990er Jahre sind mit der wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Entwicklung in MOE sowie mit einer zunehmenden finanziellen Hilfe für die Ukraine seitens der EU und USA auch in Polen zahlreiche Initiativen gegründet worden, welche die Unterstützung der ukrainischen Transformation und Demokratie zum Ziel haben.

⁷¹⁹ Vgl. Auswärtiges Amt: Länderinformationen – Ukraine. Beziehungen zu Deutschland. <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Ukraine/Bilateral.html#t3> [Zugriff: 10.04.2010]

⁷²⁰ Vgl. MSZ (2009: 55).

⁷²¹ Vgl. Tabor (2008).

Eine davon ist die „Freiheitsstiftung“ (Fundacja Wolności), die aus der „Polnisch-Amerikanischen Stiftung für Unternehmerische Entwicklung“ entstanden ist. Sie vergibt u.a. sogenannte „Lane-Kirkland“-Stipendien, die es jungen ukrainischen Multiplikatoren ermöglichen sollen, die polnischen Transformationserfahrungen kennen zu lernen.⁷²² Die Polnisch-Amerikanisch-Ukrainische Kooperationsinitiative (PAUCI) aus dem Jahre 1998 wiederum unterstützt den makroökonomischen Wandel, die Entwicklung von Kleinunternehmen und die Modernisierung der lokalen Selbstverwaltungseinheiten in der Ukraine. Die Beteiligten sind Agenturen der jeweiligen Regierungen, NGOs und private Unternehmen. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch die Stefan-Batory-Stiftung in Warschau, die durch eine Reihe von Fördermaßnahmen die Demokratisierung und Intensivierung des gesellschaftlichen Engagements in Osteuropa unterstützt.⁷²³ Alle Projekte haben eins gemeinsam: Sie werden von Polen mit amerikanischer finanzieller Unterstützung durchgeführt. Die Batory-Stiftung wird zum Beispiel überwiegend durch das Open-Society-Institute von George Soros finanziert.

Sowohl die zahlreichen NGOs als auch die in Polen aktiven Publizisten und Experten versuchen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die positiven Entwicklungen in der Ukraine zu lenken. Noch vor der „Orangenen Revolution“ wies das Warschauer Zentrum für Oststudien (Ośrodek Studiów Wschodnich) darauf hin, dass es in der Ukraine zahlreiche Gruppen gab, die eine deutlich pro-europäische Einstellung hatten (Jugendliche, Studenten, Multiplikatoren, Grass-Root-Initiativen) und dass es im Gegensatz zu anderen autokratischen Regimes auch eine gewisse Freiheit der Medien sowie eine echte Opposition bestand.⁷²⁴ Das Gros der polnischen NGOs organisiert Schulungen, Studienbesuche und Austausch mit Polen sowie Begegnungen und Konferenzen, an denen Beamte, Selbstverwaltungsmitarbeiter, Journalisten und ukrainische Vertreter der Zivilgesellschaft teilnehmen.⁷²⁵

Das Problem der polnischen Politik gegenüber der Ukraine besteht nicht in fehlendem Ideenreichtum, sondern vor allem darin, dass die finanziellen Mittel sehr begrenzt sind und zum Teil falsch ausgegeben werden. Projekte, die nicht von der polnischen Regierung finanziert werden, kommen entweder nicht zustande oder müssen vom Ausland gefördert werden. Dabei besteht die Gefahr, dass die Projekte nicht mehr den Interessen Polens, sondern denen des jeweiligen Geldgebers dienen.

⁷²² Vgl. Uhlig, Dominik: Pomysły na współpracę z Ukrainą. In: Gazeta Wyborcza, 09.02.2005; Siwec (2002: 44f.).

⁷²³ Vgl. Sobiepan, Sylwia (Hg.): Program Wschód-Wschód. Partnerstwo ponad granicami. Fundacja im. Stefana Batorego, Warszawa 2005.

⁷²⁴ Vgl. Wołowski, Paweł: Ukraina. Inne spojrzenie. Ośrodek Studiów Wschodnich, Warszawa 2003.

⁷²⁵ Vgl. Czubek, Grażyna/Kosiewski, Piotr/Tyszko, Piotr/Wróbel, Anna: Polska-Ukraina. Współpraca organizacji pozarządowych. Fundacja im. Stefana Batorego, Warszawa 2003.

Auch die Mittel für NGOs, die mit der Unterstützung aus Warschau rechnen können, werden oft nicht effektiv verwaltet und scheitern insbesondere an bürokratischen Hürden. Ein Projekt, das beispielsweise im Juni eines Jahres verabschiedet wird, muss bis Ende des gleichen Jahres durchgeführt und abgerechnet werden, was weder eine gute Vor- noch Nachbereitung ermöglicht.⁷²⁶ Viel Geld wird für ineffektive, aber realisierbare Projekte verschwendet. Selbst die Entsendung polnischer Wahlbeobachter in die Ukraine im Herbst 2004 war finanziell gefährdet. Was Polen fehlt, ist eine zentrale Koordinationsstelle, die ein bestimmtes jährliches Budget von der polnischen Regierung erhält und so die Qualität der Ukraine-Projekte auf Dauer gewährleisten kann. Das, was in Deutschland durch politische Stiftungen, den Akademischen Austauschdienst, oder die Deutsch-Polnischen/Deutsch-Französischen Jugendwerke effektiv gesteuert wird, findet im polnisch-ukrainischen Verhältnis nicht statt.

7.4. Strategische Partnerschaft – Nur eine Worthülse?

Die Dokumente und Aussagen der politischen Akteure zur strategischen Partnerschaft mit der Ukraine beinhalten sehr unterschiedliche Sachverhalte.⁷²⁷ Ende der 1990er Jahre führte Bronisław Geremek als Außenminister sogar die semantische Steigerung dieses Begriffs ein, indem er über die Ukraine als einen „strategischen Partner von besonderer Bedeutung“ sprach.⁷²⁸ Sein Nachfolger im Amt, Adam Daniel Rotfeld, erklärte wiederum, Polen werde sich bemühen, dass eine strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und der Ukraine inklusive einer Mitgliedschaftsperspektive für Kiew geschaffen werde.⁷²⁹

Obwohl der Begriff der „strategischen Partnerschaft“ vielfach verwendet wird, ist er inhaltlich nicht klar definiert. Aus den zahlreichen Dokumenten, bilateralen Erklärungen und Aussagen der politischen Eliten lässt sich entnehmen, dass es sich bei der strategischen Partnerschaft um eine bewusste Wahl und eine langfristige Partnerschaft handelt, die durch außergewöhnlich gute Kontakte und Zusammenarbeit geprägt ist. Darüber hinaus zielt die strategische Partnerschaft darauf ab, dass eine unabhängige und souveräne Ukraine zusammen mit Polen das Ziel der Integration in den Westen verfolgt. Es gibt aber kein bilaterales Do-

⁷²⁶ Vgl. Lang/Fałkowski (2004: 125).

⁷²⁷ So wird die strategische Partnerschaft entwickelt, vertieft, dann doch wieder erst in der Zukunft geschaffen, es werden dafür Grundlagen gelegt, es wird danach gestrebt, es werden neue Dimensionen dadurch eröffnet, es werden Initiativen gestartet, die ihr reale Bedeutung geben sollten. Vgl. Vgl. Tkocz, Weronika: Künftige Osterweiterungen der EU. Die Rolle Polens in Bezug auf die Beitrittsbestrebungen der Ukraine. Diplomarbeit. Freie Universität Berlin, 2006, S. 36f.

⁷²⁸ Vgl. Geremek (1998), Geremek (1999).

⁷²⁹ Vgl. Rotfeld (2005).

kument, das die strategische Partnerschaft ausführlich definiert und klar festlegt, wie sie verwirklicht werden soll. Im Gegenteil: Es wird angenommen, dass dies ein dermaßen selbstverständlicher Begriff ist, der nicht mehr definiert werden muss. Der polnische Premierminister Marek Belka stellte 2005 fest:

„Zwischen Polen und der Ukraine existiert eine strategische Partnerschaft und die Realität der letzten Monate [Orangene Revolution, Anm. WPT] zeigt, was dies bedeutet.“⁷³⁰

Die Antwort des Außenministeriums auf eine entsprechende Anfrage des Sejm-Abgeordneten Tomasz Kamiński versuchte, den Begriff in einen geopolitischen Rahmen einzuordnen:

„Die strategische Partnerschaft mit der Ukraine ist ein Pfeiler der polnischen Außenpolitik sowohl im bilateralen als auch im multilateralen Verhältnis. Sie lässt sich darauf zurückführen, dass die Ukraine dank ihres wirtschaftlichen und demographischen Potenzials sowie der geopolitischen Lage eine Schlüsselrolle in Hinblick auf die Sicherheit unseres Landes und Europas spielt. Ihre Mitgliedschaft in den Strukturen der Europäischen Union und der NATO würde für immer die Machtbalance in der Region zugunsten der euroatlantischen Gemeinschaft freier und demokratischer Staaten ändern.“⁷³¹

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass der Begriff benutzt wird, um die Besonderheit der polnisch-ukrainischen Beziehungen zu betonen, die auf historischen, kulturellen und geopolitischen Bindungen zurückzuführen sind. Im Ergebnis wird unter dem Sammelbegriff der strategischen Partnerschaft alles Mögliche verstanden: Sicherheit in Europa, grenzüberschreitende Zusammenarbeit, wirtschaftliche Beziehungen und Handel, Schüleraustausch, Irak-Mission, Förderung der Ukraine in den internationalen Foren und vieles mehr. Gemeint ist also alles, was sich auch unter guter Nachbarschaft, freundschaftlicher Zusammenarbeit und Kooperation zusammenfassen lässt. Auch die prioritäre Bedeutung dieser Beziehungen und Bevorzugung der Kooperation statt Rivalität im bilateralen Verhältnis werden angeführt.⁷³²

Der Begriff „strategische Partnerschaft“ ist insofern ein Widerspruch in sich, da es entweder eine auf Zusammenarbeit hin orientierte Partnerschaft oder eine

⁷³⁰ KPRM: Między Polską a Ukrainą istnieje strategiczne partnerstwo, a rzeczywistość w ostatnich miesiącach pokazała, na czym polega”, KPRM-Mitteilung, Warszawa 04.03.2005.

⁷³¹ Borkowski, Jan: Odpowiedź sekretarza stanu w Ministerstwie Spraw Zagranicznych – z upoważnienia prezesa Rady Ministrów – na interpelację nr 1131 w sprawie strategicznego partnerstwa z Ukrainą. Sejm VI Wahlperiode, 17.03.2008.

⁷³² Vgl. Osińska, Lucyna: Polskie a ukraińskie pojmowanie partnerstwa strategicznego pomiędzy Warszawą a Kijowem. In: Dialogi Polityczne Nr. 8/2007, S. 23.

auf gemeinsame Ziele ausgerichtete Strategie geben kann.⁷³³ So schafft die polnisch-ukrainische strategische Partnerschaft auch kein neues Verhältnis zwischen den Staaten. Vielmehr ist die Ukraine nur einer unter vielen Partner Polens: In den jährlichen außenpolitischen Exposés wird regelmäßig über den wichtigsten strategischen Partner, die Vereinigten Staaten, gesprochen, dann folgen die europäischen Verbündeten Deutschland und Frankreich, die oft ebenfalls als strategische oder auch Schlüsselpartner bezeichnet werden.⁷³⁴ Auch die transatlantischen oder europäisch-russischen Beziehungen werden unter diesem Begriff subsumiert.

Die politischen und kulturellen Eliten in Polen betonen oft und gern, dass es die ukrainischen Eliten waren, die Polen als „Tor zum Westen“ und die polnisch-ukrainischen Beziehungen zuerst als strategische Partnerschaft bezeichnet haben.⁷³⁵ Gleichzeitig übersehen sie aber, dass dieser Begriff sowohl im ukrainisch-polnischen als auch im ukrainisch-russischen, ukrainisch-amerikanischen, polnisch-litauischen oder gar polnisch-usbekischen Diskurs genauso stark präsent ist.⁷³⁶ Der ukrainische Außenminister Anatolij Zlenko hat ausgerechnet Russland zum wichtigsten strategischen Partner Kiews erklärt.⁷³⁷ Demgegenüber sprach sein Amtsnachfolger, Boris Tarasjuk, über die Zusammenarbeit mit Polen nur im Kontext einer regionalen Politik der Ukraine.⁷³⁸ Auch die polnischen Eliten räumen ein: Die polnisch-ukrainischen Beziehungen werden deshalb als „strategische Partnerschaft“ bezeichnet, weil dieser Begriff einfach gut klingt, das „Gefühl einer Mission vermittelt“⁷³⁹ und wie „Balsam für die Seele“ ist.⁷⁴⁰

Die Instrumentalisierung des Begriffs der strategischen Partnerschaft deutet darauf hin, dass es Polen an einem tief greifenden Konzept für die Beziehungen mit der Ukraine fehlt. Es ist nicht gelungen, die formale Basis mit kohärenten, langfristigen und politisch unabhängigen Inhalten zu füllen. Dieses Problem wurde bereits vor zehn Jahren in intellektuellen und publizistischen Kreisen thematisiert, nachdem der ehemalige CES/OSW-Leiter, Bartłomiej Sienkiewicz, sich in einem Artikel für eine minimalistische Politik Polens gegenüber dem Osten ausgesprochen hatte. Für mehr sei Warschau zu klein, zu schwach und zu

⁷³³ Vgl. Stratenschulte, Eckart D./Tkocz, Weronika: Strategien, keine Pflaster. Die Europäische Union muss ihre Ziele genauer definieren. In: Internationale Politik Nr. 2, Februar 2005, S. 115-199.

⁷³⁴ Vgl. Rotfeld (2005); Cimoszewicz (2003).

⁷³⁵ Vgl. Siwiec (2002: 37), Zięba (2002: 200), Trzeciak (2005: 9).

⁷³⁶ Vgl. Lang (2002: 24), Osińska (2007: 31f.).

⁷³⁷ Vgl. Wołowski (2003).

⁷³⁸ Vgl. Szeptycki (2007: 166).

⁷³⁹ Vgl. Reiter, Janusz: Polityka Polska wobec Ukrainy i jej postrzeganie w krajach UE. Centrum Stosunków Międzynarodowych, Warszawa 2000.

⁷⁴⁰ Vgl. Geremek, Bronisław im Gespräch mit Weronika Priesmeyer-Tkocz, Brüssel 31.01.2006; Stratenschulte/Tkocz (2005: 115).

unbedeutend.⁷⁴¹ Gegen eine rein verbale Unterstützung eines ukrainischen EU-Beitritts wandte sich auch der Historiker und Ukraine-Experte, Zdzisław Najder. Indem Polen noch vor der großen Erweiterungsrunde für die europäische Perspektive seines östlichen Anrainers werbe, erwecke es im Westen den Eindruck, Polen sei wie eine „Braut mit unehelichem und zu groß geratenem Kind“.⁷⁴² Eine ähnliche, grundlegende Debatte wurde vom Journalisten und Osteuropa-Experten, Andrzej Brzeziecki, initiiert, der 2008 die gemeinsamen polnisch-ukrainischen Interessen in Europa kritisch hinterfragt hat.⁷⁴³

Leider ging diese prägnante Diskussion über intellektuelle Kreise nicht hinaus und die politischen Eliten Polens blieben den deklarativen Begriffen wie „strategische Partnerschaft“ auch nach der EU-Erweiterung treu.⁷⁴⁴ Eine leichte Veränderung lässt sich in der Regierung von Donald Tusk feststellen. Sowohl seine Antrittsrede, als auch die jährlichen Exposés des Außenministers erwähnen die strategische Partnerschaft mit der Ukraine mit keinem Wort.⁷⁴⁵ Vor allem die Dokumente des Außenministeriums sind allgemein weniger deklaratorisch geworden und versuchen, eine langfristige Vision polnischer Außen- und Europapolitik zu skizzieren (vgl. Kapitel 8.2.).

7.5. Zusammenfassung

Bereits vor dem EU-Beitritt baute Polen eine strategische Partnerschaft mit der Ukraine auf und verpflichtete sich, die ukrainische Transformation zu unterstützen und sich für die Integration seines östlichen Nachbarn in die europäischen Strukturen einzusetzen. Wenn man jedoch die Effekte dieser Zusammenarbeit messen will, kommt man zu negativen Schlussfolgerungen, welche der am Anfang des Kapitels aufgestellten These widersprechen.

Erstens bleibt der Handel zwischen beiden Ländern trotz steigender Tendenz und stets positiver Bilanz für Polen auf einem sehr niedrigen Niveau. Der Export in die Ukraine macht kaum mehr als zwei Prozent des Gesamtvolumens des polnischen Außenhandels aus. Noch weniger wird aus der Ukraine importiert: Etwa ein Prozent des polnischen Außenhandelsumsatzes entfällt darauf. Eben-

⁷⁴¹ Vgl. Sienkiewicz, Bartłomiej: Pochwała minimalizmu. In: Tygodnik Powszechny Nr. 52, 24-31.12.2000; Czubek/Kosiewski (2001).

⁷⁴² Vgl. Najder, Zdzisław: Rola Polski w integracji Ukrainy z UE a możliwość kreowania „wymiaru Wschodniego”, Referat wygłoszony w Centrum Stosunków Międzynarodowych, 13.06.2002, abgedruckt in: Najder, Zdzisław: Patrząc na Wschód. Eseje 1975-2008. Wrocław 2008, S. 123; Najder, Zdzisław: Debata o polskiej polityce wschodniej, in: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2001.

⁷⁴³ Vgl. Brzeziecki, Andrzej: Koniec świata romantyków. In: Tygodnik Powszechny, Nr. 7/17.02.2008; Janowska, Magdalena (Hg.): Polska Polityka Wschodnia. Materiały z konferencji zorganizowanej w marcu 2008 roku we Wrocławiu, Wrocław 2009, S. 65-89.

⁷⁴⁴ Vgl. Fotyga (2007), Mapa Drogowa (2007), Mapa Drogowa (2009).

⁷⁴⁵ Vgl. Tusk (2007), Sikorski (2008), Sikorski 2009).

falls sehr gering sind die Investitionen beim jeweiligen Nachbarn. Zweitens beschränkt sich die polnische Zusammenarbeit mit der Ukraine im Wesentlichen auf die Beziehungen mit dem Westen des Landes, den ehemals polnischen Gebieten. Der reichere östliche Teil des ukrainischen Territoriums, der zwei Drittel des ukrainischen BIP erzeugt, ist für die polnische Gesellschaft, die Selbstverwaltungsorgane und die Medien im Wesentlichen immer noch *terra incognita*. Dieses Gebiet ist lediglich für das polnische Auslandsgeschäft von Belang. Auch auf der gesellschaftspolitischen Ebene können viele Vorhaben nicht realisiert werden: Die Euroregionen, in denen sich der kulturelle, wissenschaftliche und gesellschaftliche Austausch konzentriert, sind alles andere als ein Beispiel für florierende Zusammenarbeit. Polen war und ist zwar in der Lage, die ukrainischen Reformen und die Demokratisierung politisch zu unterstützen und zu fördern. Der deklaratorischen Geste kann jedoch nicht durch entsprechende finanzielle Hilfe Nachdruck verliehen werden.

Die polnisch-ukrainischen Beziehungen können daher durch eine deklaratorische Kooperation auf der politischen Ebene, unterentwickelte Wirtschaftsbeziehungen und sich intensivierende Kontakte zwischen den Gesellschaften charakterisiert werden. Die Tatsache, dass es in Polen keine kohärente Strategie gegenüber der Ukraine gibt, hat negative Folgen. Polen begeht Fehler (u.a. das Chaos an der Grenze nach der Visa-Einführung, die „Karta Polaka“), die beim Vorhandensein einer verbindlichen Strategie vermutlich hätte eliminiert werden könnten. Warschau verpasst Chancen, die bestehende Zusammenarbeit besser zu entwickeln und zu vertiefen – diese Perspektive geht im sowohl schönen als auch undefinierten Begriff einer strategischen Partnerschaft unter. Zudem zeichnen sich die polnischen Entscheidungsträger oft durch eine unklare Haltung aus. Wenn die politischen Eliten nicht überzeugt sind, dass die Ukraine ein besonderer Partner Polens ist, kommt es leider dazu, dass sich die Annäherung beider Staaten auf deklaratorische Gesten beschränkt.

Der Beitritt Polens zur EU hat Warschau politisch und strategisch gestärkt und hat es ihm ermöglicht, für seine Interessen bei stärkeren Partnern zu werben. So könnte die polnische Ukrainepolitik mittels eines überzeugenden und wirksamen Instruments, durch Vermittlerdienste im Interesse der Ukraine bei seinen EU-Partnerstaaten zu wirken, effektiver gestaltet werden. Ob und wie sich dies auf der europäischen Ebene realisieren lässt, soll im nächsten Kapitel analysiert werden.

Kapitel 8: Polnische Ukraine-Politik in der Europäischen Union

8.1. Einleitung

Die EU-Osterweiterung von 2004 und 2007 schloss die Phase der außenpolitischen Neuorientierung der MOE-Staaten nach 1989 ab. Gleichzeitig war der Beitritt zur EU auch eine Zäsur in den polnisch-ukrainischen Beziehungen. Die Voraussetzungen für die bilaterale Zusammenarbeit haben sich grundsätzlich nicht verändert: Die Ukraine blieb für Polen ein strategisch relevanter Partner und Nachbar, der in der Zukunft auch Mitglied der EU werden sollte. Doch die polnische Ukraine-Politik war nunmehr in einen europäischen Kontext eingebettet. Dieser konnte, wie sich herausgestellt hat, sowohl Vorteile als auch Nachteile für die bilaterale Zusammenarbeit bedeuten.

Einerseits hat Polen nach 2004 für seine Ukraine- und im weiteren Sinne Ostpolitik ein wichtiges zusätzliches Argument gewonnen. Während Warschau vorher nur seine Meinung ohne jegliche Konsequenz äußern durfte, hatte es ab dem 1. Mai 2004 die Möglichkeit, nicht nur eigene Initiativen zu entwickeln, sondern sie auch im europäischen Rahmen durchzusetzen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie Warschau seine pro-ukrainische Haltung in der Europäischen Union vertritt. Als Mitglied der EU kann Warschau das ukrainische „Streben nach Europa“ effektiv unterstützen und fördern. Andererseits jedoch ist Polen selbst als Mitglied in dieser Struktur gezwungen, eigene Interessen zu wahren sowie die Meinung der anderen Mitglieder zu berücksichtigen. Hierzu wird folgende These aufgestellt:

These 5: Durch den Beitritt zur EU konnte Polen die Europäisierung der Ukraine vorantreiben, indem es andere Mitglieder für seine Politik zu gewinnen und die europäische Ukraine-Politik nach seinen Interessen zu gestalten getrachtet hat!

Um die polnische Ukraine-Politik im europäischen Rahmen zu untersuchen, werden zunächst die Grundlinien der polnischen Europa-, Ost- und Ukrainepolitik innerhalb der Europäischen Union skizziert. Im nächsten Schritt wird untersucht, welche neuen Einflussmöglichkeiten Polen durch den EU-Beitritt hat. Zudem wird der Frage nachgegangen, wie die Interessenlage in Bezug auf Europas Politik nach Osten unter den anderen EU-Mitgliedern aussieht. Schließlich wird anhand von drei Fallbeispielen (der „Orangen Revolution“, der Östlichen Partnerschaft und des Assoziierungsabkommens EU-Ukraine) analysiert, wie Polen seine pro-ukrainische Politik innerhalb der EU durchzusetzen versuchte.

8.2. Grundzüge der polnischen Europapolitik nach 2004

Nach dem Dezember-Gipfel 2005 in Brüssel, auf dem Polen die Verhandlungen über den finanziellen Rahmen der EU für die Zeit 2007-2013 zu seinen Gunsten entscheiden konnte (vgl. Abbildung 28), stellte sich die Frage, ob die polnische Regierung eine generelle Konzeption für die EU hatte – und wann es diese präsentierte (oder verfasse, falls nicht vorhanden). Die Antwort des polnischen Premierministers Marcinkiewicz war nicht direkt, aber doch verständlich: Es gebe wohl eine gewisse Strategie der Europapolitik, sie sei jedoch noch nirgendwo aufgeschrieben worden.⁷⁴⁶

Mittlerweile, mehr als fünf Jahre nach der EU-Osterweiterung, zeichnen sich die Prioritäten der polnischen Europapolitik so deutlich ab, dass man deren wichtigste Grundlinien benennen kann. Aus den offiziellen und inoffiziellen Aussagen der politischen Entscheidungsträger lässt sich entnehmen, dass diese Prioritäten durchaus konstant und von der jeweiligen Regierungsmehrheit unabhängig sind. Neben den EU-internen Bereichen, in den es um finanzielle Angelegenheiten und die vertragstechnische Zukunft der EU ging, zeigte sich Warschau an den außen- und sicherheitspolitischen Interessen der EU interessiert, wobei die Beziehungen zu den östlichen Nachbarn der EU in den Vordergrund gestellt wurden. Dennoch kann man die polnische Europapolitik der einzelnen Regierungskoalitionen und Präsidenten an einer unterschiedlichen Rhetorik, Kooperationsbereitschaft und Koalitionsfähigkeit festmachen.

⁷⁴⁶ Vgl. Marcinkiewicz, Kazimierz: „Polubiłem Europę“, Gespräch mit Jacek Pawlicki. In: Gazeta Wyborcza 20.12.2005.

8.2.1. Europäische Integration

Als Mitglied der Europäischen Union war für die Warschauer Regierung die Stärkung des polnischen Ansehens als solider, seriöser und verantwortlicher Partner in der europäischen Gemeinschaft von überragender Bedeutung.⁷⁴⁷ Die Fähigkeit, eigene Interessen mit denen der anderen Mitglieder effektiv zu harmonisieren, wurde dabei als größte Herausforderung, aber auch als Chance gesehen.

Abbildung 28: Der EU-Finanzrahmen 2007-2013

Eine der wichtigsten Prioritäten, die bereits zu Anfang der polnischen EU-Mitgliedschaft gesetzt wurden, war der neue finanzielle Rahmen für die Jahre 2007-2013.

Warschau bemühte sich darum, den Haushalt möglichst vorteilhaft für sich zu gestalten, indem es für die Finanzierung der Kohäsionspolitik und der Landwirtschaft in den neuen Mitgliedsländern Mittel in maximaler Höhe forderte. Dabei ließ sich die Regierung von Marek Belka (2004-2005) von dem Bestreben leiten, mittels des neuen Haushalts den Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Entwicklungsniveaus der EU-Mitgliedsländer zu beschleunigen.⁷⁴⁸

Dass diese Bemühungen trotz eines Regierungswechsels erfolgreich waren, bestätigte das Ergebnis des Gipfels im Dezember 2005, bei dem sich Polen dank geschickten Verhandeln beachtliche Summen aus dem „Brüsseler Topf“ sicherte. Polen wird bis 2013 bis zu 67 Milliarden Euro aus dem EU Kohäsionsfond erhalten. Zusammen mit den Mitteln für die landwirtschaftliche Strukturpolitik und investitionsorientierte Maßnahmen beläuft sich die Summe auf über 85 Milliarden Somit ist Polen zum größten Profiteur der EU geworden.⁷⁴⁹

Nachdem die rechtskonservative Partei PiS 2005 in doppelter Rolle (Präsident und Premierminister) an die Macht in Warschau gekommen war, wurde zunehmend der Begriff „solidarisches Europa“ benutzt. Dieser bezeichnete den polnischen Willen, über die Richtung der europäischen Integration aktiv mitzuentcheiden und nicht wie England oder Dänemark stets *opt-outs* (Austiegs- oder Vorbehaltsklauseln) zu bemühen.⁷⁵⁰ Gleichzeitig kündigte Premierminister Kaczyński eine realpolitisch motivierte Außenpolitik an:

⁷⁴⁷ Vgl. Cimoszewicz, Włodzimierz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 21.01.2004; Meller, Stefan: Informacja Rządu na temat polskiej polityki zagranicznej w 2006 roku. Warszawa 15.02.2006.

⁷⁴⁸ Vgl. Rotfeld, Adam Daniel: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 21.01.2005; KERM, Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie lipiec-grudzień 2004 roku (podczas prezydentury niderlandzkiej), 01.02.2005, S. 85.

⁷⁴⁹ Vgl. Banat, Małgorzata/Pałasz, Urszula: Polska w Unii Europejskiej. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2006, S. 43-67. Zu Verhandlungen vgl. Marcinkiewicz, Kazimierz: Kulisy Władzy. Warszawa 2007.

⁷⁵⁰ Vgl. Marcinkiewicz, Kazimierz: Przedstawienie przez prezesa Rady Ministrów programu działania Rady Ministrów z wnioskiem o udzielenie jej wotum zaufania w Sejmie, 10.11.2005; Kaczyński, Lech: Uroczystość zaprzysiężenia Prezydenta RP przez Zgromadzeniem Narodowym, 22.12.2005; Kaczyński, Jarosław: Exposé Premiera Jarosława Kaczyńskiego w Sejmie, Kancelaria Prezesa Rady Ministrów, 19.07.2006; Kaczyński, Lech: Interview für Gazeta Polska, 14.05.2008; Lang, Kai-Olaf: Vom Störenfried zur Gestaltungsmacht – Polen in der Europäischen Union, in: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S. 589-609, hier: 590.

„Unsere Partner müssen sich damit abfinden, dass Polen eine harte Außenpolitik verfolgen wird. Nichts wird uns auf die Gleise zurückbringen, die uns zwar in die NATO und EU geführt haben, uns aber in diesen Strukturen keine Möglichkeiten gaben, die es uns erlaubten, unsere elementaren nationalen Interessen zu realisieren.“⁷⁵¹

Selbstbewusstes Auftreten, realpolitische Rhetorik und kategorisches geltend Machen der nationalen Interessen seitens des polnischen Präsidenten und der Regierung brachten Warschau den Ruf eines Störenfrieds und Bremsers der europäischen Integration ein, was selbst von dem amtierenden Außenminister Stefan Meller kritisiert wurde.⁷⁵² Erst mit den vorgezogenen Wahlen und dem Koalitionswechsel im Jahre 2007 richtete sich die Rhetorik der neuen liberal-konservativen Regierung der Bürgerplattform/Agrarpartei auf Konsens, Normalität und Zusammenarbeit unter dem Motto: „Wir sind Teil Europas, nicht seine Gegner“.⁷⁵³

Vor allem in den ersten Jahren seiner EU-Mitgliedschaft legte Polen mehrmals ein Veto ein, sobald es von Misstrauen geleitet wurde, dass die europäischen Regelungen den nationalen Interessen im Wege standen. So drohte Warschau mit einem Veto bei den Verhandlungen über den Verfassungsvertrag (vgl. Abbildung 29) und das neue Abkommen mit Russland (vgl. Kapitel 8.4.2.2.). Auch stoppte Polen die Zuckermarktreformen und ermäßigten Steuersätze und riskierte einen Streit mit Brüssel wegen der offenkundigen Missachtung ökologischer Standards bei einem wichtigen Straßenbauprojekt im Naturschutzgebiet des Rospuda-Tals.⁷⁵⁴

⁷⁵¹ Kaczyński, Jarosław im Interview mit der Zeitschrift Ozon, nach: Lang, Kai-Olaf: Doppelspitze in Warschau, SWP-Aktuell, August 2006, S. 3.

⁷⁵² Vgl. Meller, Stefan: Język polityki i racja stanu. In: Rzeczpospolita, 1.-2.04.2006; Lang (2009: 589); Banat-Adamiuk, Małgorzata: Aktywność Polski w Unii Europejskiej. Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2007, S. 48-70.

⁷⁵³ Vgl. Tusk, Donald: Exposé Premiera, Kancelaria Prezesa Rady Ministrów, 23.11.2007; Sikorski, Radosław: Informacja ministra spraw zagranicznych na temat polityki zagranicznej RP w 2008 roku, Warszawa 07.05.2008; Sikorski, Radosław: Informacja ministra spraw zagranicznych dotycząca zadań polskiej polityki zagranicznej w 2009 roku, Warszawa 13.02.2009; Sikorski, Radosław: Informacja ministra spraw zagranicznych dotycząca zadań polskiej polityki zagranicznej w 2010 roku, Warszawa 08.04.2010.

⁷⁵⁴ Vgl. Lang, Kai-Olaf: Beitrittskater und posttransformative Depression. Ostmitteleuropas innenpolitische Wirrungen. SWP-Aktuell, März 2007, S. 6.; Kołatek, Radosław: Polityka Polski w Unii Europejskiej. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2009, S. 27-42.

Abbildung 29: Das Ringen um den EU-Verfassungsvertrag

Noch vor dem EU-Beitritt auf der Regierungskonferenz im Dezember 2003 signalisierte Polen, dass es gegen den neuen Verfassungsvertrag ist.⁷⁵⁵ Ausschlag gebendes Argument gegen den Vertrag war die vorgesehene "doppelte Mehrheit", die bei qualifizierten Mehrheitsentscheidungen im Ministerrat eine Mehrheit der Mitgliedstaaten (über 50 Prozent) und der von ihnen repräsentierten Unionsbevölkerung (60 Prozent) vorsah.⁷⁵⁶ Schließlich einigte sich der Europäische Rat ein halbes Jahr später auf leicht erhöhte Quoten (55 Prozent und 65 Prozent). Angesichts des vorgesehenen Referendums in Polen plädierte die Warschauer Regierung dann später dafür, dass der Vertrag mit all seinen Schwächen ratifiziert werde. Eine Ablehnung würde das Land zu einer Selbstisolierung verurteilen, so der Außenminister.⁷⁵⁷

Nachdem der neue Verfassungsvertrag in den Referenden in Frankreich und den Niederlanden abgelehnt wurde und aufgrund der starken Opposition seitens der rechtskonservativen Partei PiS wurde das Referendum in Polen abgesagt. Bei den Neuverhandlungen 2007 drohte der polnische Präsident Lech Kaczyński abermals mit einem Veto, wenn die EU seinen Vorschlag einer neuen Stimmgewichtung im Rat nicht übernehme (Quadratwurzel, siehe unten) und akzeptierte erst im letzten Moment den Kompromiss, das neue Abstimmungssystem erst 2014 mit einer darauffolgenden dreijährigen Übergangszeit einzuführen.⁷⁵⁸

Das Ringen um den Verfassungsvertrag ging jedoch weiter. Nach dem Regierungswechsel im Herbst 2007 versuchte die neue Regierung von Donald Tusk, den Vertrag schnellstmöglich zu ratifizieren und somit die europapolitische Stagnation zu überwinden. Obwohl das polnische Parlament (auch nach innenpolitischen Machtkämpfen) diesen bereits im April 2008 ratifiziert hatte, weigerte sich der polnische Präsident diesen zu unterschreiben, solange Irland den Vertrag im wiederholten Referendum nicht akzeptiere.⁷⁵⁹ Erst im Oktober 2009 leistete der polnische Präsident die fehlende Unterschrift und ermöglichte somit das Inkrafttreten des Lissaboner Vertrags am 1. Dezember 2009.

In Bezug auf weitere Erweiterungen der EU setzte sich Polen sowohl für den schnellen Beitritt Bulgariens und Rumäniens (was 2007 geschah) als auch Kroatiens und der Türkei ein.⁷⁶⁰ Auch sprach sich Polen kontinuierlich dafür aus, die Türen für weitere Kandidaten im Osten – darunter die Ukraine, Moldau sowie die südkaukasischen Anrainer der EU – offen zu halten. Mit großer Aufmerksamkeit beobachtete Warschau auch den Stabilisierungsprozess und die Normalisierung der Situation auf dem westlichen Balkan und unterstützte die europäischen Bestrebungen dieser Staaten.⁷⁶¹

⁷⁵⁵ Vgl. Cimoszewicz (2004).

⁷⁵⁶ Der bisher geltende Vertrag von Nizza gab Polen bequeme Blockade- und Sperrmöglichkeiten im Rat. Da die neue Regelung sich zusätzlich an der Bevölkerungszahl orientierte, lehnte Polen den Verfassungsentwurf ab. Interessant ist, dass nicht nur die regierende Sozialdemokratie, sondern auch rechtsliberale Politiker unter den populistischen Parolen „Nizza oder Tod“ Stimmung gegen den neuen Entwurf machten. Vgl. Banat/Pałasz (2006); Banat-Adamiuk (2007).

⁷⁵⁷ Vgl. Rotfeld (2005).

⁷⁵⁸ Vgl. Fotyga, Anna: Informacja Rządu na temat polskiej polityki zagranicznej w 2007 roku, Warszawa 11.05.2007; Jesień, Leszek: Polityka Polski w Unii Europejskiej. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2008, S. 41-52, hier: 48f.

⁷⁵⁹ Der Unterschrift des Präsidenten wurde auch im innenpolitischen Kampf um die außenpolitischen Befugnisse des Präsidenten und Premierministers und die Frage der Repräsentanz während der europäischen Treffen instrumentalisiert (vgl. Kapitel 6.2.2.), Vgl. Kołatek (2009: 29f.); Kaczyński, Lech: Tu nie chodzi o traktat. Interview für Dziennik, 20.03.2008.

⁷⁶⁰ Vgl. Meller (2006), Fotyga (2007).

⁷⁶¹ Vgl. Rotfeld (2005), Meller (2006), Fotyga (2007).

In der zweiten Hälfte 2011 wird Polen seine erste EU-Ratspräsidentschaft innehaben. Währenddessen wird sich Warschau auf den neuen Finanzrahmen (2014-2020), die Östliche Partnerschaft, die Energiesicherheit und die Ostsee-strategie konzentrieren.⁷⁶² Während des Ökonomischen Forums in Krynica 2008 änderte der Premierminister Tusk die bisher zurückhaltende Position Warschaus gegenüber der Wirtschafts- und Währungsunion endgültig, indem er für einen möglichst schnellen Beitritt plädierte und anschließend eine Road Map für die Einführung des Euro vorlegte.⁷⁶³ Im kommenden Jahrzehnt soll Polen wirtschaftlich imstande sein, den Euro einzuführen und, je nach den Folgen der Finanzkrise für Europa, 2012-2014 symbolisch zum „vollständigen“ Mitglied der EU avancieren.⁷⁶⁴

8.2.2. Europas Politik in Richtung Osten

Vom Standpunkt der polnischen Politik- und Wirtschaftsinteressen aus bewerte die polnische Regierung die Europäische Nachbarschaftspolitik positiv. Sie sah jedoch darin sowohl eine Chance als auch eine Gefahr für diejenigen, die mehr als eine nachbarschaftliche Zusammenarbeit mit der EU anstreben.⁷⁶⁵ Warschau wies darauf hin, dass die ENP, analog der Praxis des Assoziierungsabkommens EU-Türkei, zum „ewigen Vorraum“ für Länder wie die Ukraine werden könne. Die Demokratisierungsprozesse in Georgien (2003) und der Ukraine (2004) sowie der Sieg der jeweils pro-europäischen Seite verstärkten diese Position. In diesem Zusammenhang trat Polen als Befürworter einer zumindest langfristigen EU-Mitgliedschaftsperspektive auf – sowohl für die Ukraine als auch für alle europäischen Länder, die dies wollen.⁷⁶⁶

Da die Ambitionen mancher postsowjetischen Staaten viel größer waren als das, was die EU im Rahmen der ENP anzubieten hatte, war es für die polnische Regierung wichtig, diese Politik maximal zu differenzieren, d.h. nicht mit gleichen Instrumenten gegenüber dem Mittelmeer und Osteuropa zu operieren. Nur eine genau abgestimmte Politik würde den Nachbarn helfen können, sich bes-

⁷⁶² Vgl. Euractiv: Rząd określił priorytety polskiej prezydencji, Euractiv, 15.01.2009.

⁷⁶³ Vgl. Kołatek (2009: 32f.); Pressemitteilung: Rada Ministrów przyjęła mapę drogową wejścia do strefy euro. KPRM, Warszawa 28.10.2008.

⁷⁶⁴ Vgl. Kołatek (2009: 32f.).

⁷⁶⁵ Cimoszewicz, Włodzimierz: EU Eastern Policy – The Polish perspective. Lecture by Polish Minister of Foreign Affairs, Prag 21.02.2003. In: Materials and Documents, 2(II)/2003, S. 7-13; Cimoszewicz, Włodzimierz: Polska w Unii Europejskiej: Jak polityka zagraniczna? Polski Przegląd Dyplomatyczny, 3/2003, S. 35-50; Kaczmarski, Marcin: Polska Polityka Wschodnia na tle polityki wschodniej Unii Europejskiej. Czyli Europa idzie na Wschód (po 2005 roku), CSM Monitoring polskiej polityki zagranicznej, Juni 2009.

⁷⁶⁶ Vgl. Cimoszewicz, Włodzimierz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Expose ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 22.01.2003; KERM (01.02.2005: 33).

ser an EU-Normen anzupassen und somit die Ziele der ENP zu verwirklichen.⁷⁶⁷ In Bezug auf die osteuropäischen Nachbarn könnte sich dies im Rahmen der bereits vor der EU-Erweiterung vorgeschlagenen östlichen Dimension (vgl. Abbildung 33) verwirklichen, die u.a. sowohl eine vertiefte wirtschaftliche Zusammenarbeit als auch Vereinfachungen im Bereich Visa und Grenze vorsah.

Mit der Verabschiedung der ENP-Aktionspläne mit Armenien, Georgien und Aserbaidschan rückte auch der Südkaukasus in das Blickfeld Warschaus. Vor allem das Interesse an der Aufnahme Georgiens (und der Ukraine) in das NATO-Mitgliedschaftsprogramm (MAP) sowie eine Lösung des Streits zwischen Georgien und Russland wurden von der polnischen Regierung stark akzentuiert.⁷⁶⁸ Während der Eskalation des Konfliktes im Südkaukasus stellte sich Präsident Kaczyński kategorisch auf die georgische Seite und versuchte innerhalb der EU und unter ihren Nachbarn eine Koalition der ähnlich Denkenden zusammen zu bringen (vgl. Kapitel 8.3.3.).

Durch die Unterstützung der demokratischen Reformen im Osten setzte sich Polen vor allem für eine verstärkte Sicherung der Staatlichkeit und Unabhängigkeit dieser Länder von Russland ein. Zur polnischen Staatsräson gehörten nach wie vor souveräne Nachbarn im Osten als Garant für die eigene Unabhängigkeit. Die polnische Regierung setzte sich vehement für eine ausreichende Finanzierung der ENP und eine gerechte Verteilung der Mittel zwischen Ost und Süd ein und nahm aktiv an den Gesprächen über das neue Partnerschaftsinstrument (ENPI) teil,⁷⁶⁹ das 2007 in Kraft trat. Außerdem trat Warschau dafür ein, dass eine finanzielle Unterstützung auch unabhängig von der Zustimmung der jeweiligen Regierung erfolgen könne.⁷⁷⁰

In Bezug auf die Beziehungen zu Russland förderte Polen engere Kontakte zwischen Brüssel und Moskau und wies auf die Notwendigkeit eines gemeinsamen Ansatzes der Europäischen Union hin. Die bisherige Praxis, bei der

⁷⁶⁷ Vgl. KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w maju i czerwcu 2004 r. (od dnia przystąpienia RP do UE do końca prezydentury irlandzkiej. 27.07.2004, S. 32.

⁷⁶⁸ Vgl. Fotyga (2007).

⁷⁶⁹ KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie lipiec-grudzień 2005 roku (podczas prezydentury brytyjskiej), 06.02.2006, S. 93f; KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie styczeń-czerwiec 2005 roku (podczas prezydentury luksemburskiej. 03.08.2005, S. 66; KERM (01.02.2005: 88f.).

⁷⁷⁰ Vgl. Banat-Adamiuk (2007: 67): Gedacht war dabei an eine Situation, in der eine autokratische Gruppe die Macht übernimmt und jegliche Hilfe von außen blockiert. Dies ist zurzeit der Fall in Weißrussland, wobei sich nicht ausschließen lässt, dass auch andere ENP-Adressaten diesem undemokratischen Weg folgen könnten. Die Vereinigten Staaten verfolgen seit Jahren in solchen Fällen eine Taktik, die eine finanzielle Unterstützung der oppositionellen Gruppen und NGOs vorsieht. Falls diese Organisationen aufgrund ihrer Kontakte vom Regime unter Druck gesetzt werden, werden auch solche zusätzlichen Kosten von den USA gedeckt. Vgl. Huber, Mária: Demokratieexport nach Osteuropa: US-Strategien in der Ukraine. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 12/2005.

Moskau seine wichtigsten Angelegenheiten über bilaterale Sonderbeziehungen mit europäischen Hauptstädten regelte (insbesondere mit Berlin, Paris und Rom), verstieß für die polnische Regierung gegen die bereits erwähnte Regel der Solidarität. Den Politiker in Warschau zufolge versuchte Russland dadurch, die EU in Freunde und Feinde aufzuspalten und die problematischen Partner auf Dauer zu isolieren.⁷⁷¹ Dieser Tendenz versuchte Polen entgegen zu wirken, indem es unter Berufung auf das Prinzip der Solidarität – „Unsere Probleme sind europäische Probleme“ – ein Veto gegen die europäisch-russischen Verhandlungen bezüglich des neuen Partnerschaftsabkommens einlegte, nachdem Russland die Einfuhr von polnischen Agrarprodukten gestoppt hatte.⁷⁷²

Besonders deutlich wurde diese Haltung nach der Entscheidung über den Bau der Ostseepipeline,⁷⁷³ welche in Warschau als Gefährdung eigener energiepolitischer Interessen und als ein unsolidarisches Vorhaben Deutschlands gegenüber der europäischen Gemeinschaft angesehen wurde. Gleichzeitig brachte die Energiekrise vom Januar 2006 das Problem der europäischen Abhängigkeit von russischen Energielieferungen auf die Tagesordnung. Als Antwort darauf und auf eine erneute ukrainisch-russische Gaskrise plädierte Polen für eine auf gegenseitige Unterstützung abzielende gemeinsame Energiepolitik der EU, z.B. in Form einer 2006 vorgeschlagenen "Energie-NATO" (vgl. Kapitel 8.4.2.2.).

Auch wenn dieser Vorschlag zunächst scheiterte, gelang es Polen zusammen mit anderen von russischen Energielieferungen abhängigen Staaten (u.a. Litauen), signifikante Änderungen nicht nur in der Sichtweise der internationalen Politik, sondern auch im europäischen Recht zu erzielen. Unter anderem wurde auf Druck Warschaus im Lissabon-Vertrag das Prinzip der Energiesolidarität bestätigt und somit erstmalig ins EU-Primärrecht aufgenommen.⁷⁷⁴ Die erneute Gaskrise im Winter 2008/2009 trug darüber hinaus dazu bei, dass die EU-Energieminister auf einer Sondersitzung eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den EU-Staaten im Hinblick auf eine Energie-Solidarität beschlossen haben, um auf künftige Lieferunterbrechungen besser vorbereitet zu sein.⁷⁷⁵

⁷⁷¹ Vgl. Lang (2009: 592).

⁷⁷² Vgl. Podolski, Antoni: *Polskie Weto*. In: CSM Raporty i Analizy, 1/2006; Banat-Adamiuk (2007: 64f.).

⁷⁷³ Zur Ostseepipeline Vgl. Godzmirski, Jakub M.: *The Northern Dimension of the Russian Gas Strategy* und Poussenkova, Nina: *Gazprom's and Russia's Great Eastern Pipe-Dreams*. In: *Rusland Analytical Digest*, Nr. 58, 2009; Götz, Roland: *Die Ostseegaspipeline. Instrument der Versorgungssicherheit oder politisches Druckmittel?* SWP-Aktuell, September 2005.

⁷⁷⁴ Vgl. Europäischer Rat: *Schlussfolgerungen des Vorsitzes*, Brüssel, 21./22.06.2007.

⁷⁷⁵ Vgl. Europäischer Rat: *Schlussfolgerungen des Vorsitzes*, Brüssel, 19./20.03.2009.

8.2.3. Platz der Ukraine in Europa

Aus den Informationen der Regierung, außenpolitischen Exposés, Interviews und Presseberichten lässt sich schlussfolgern, dass die polnische Diplomatie das Thema Ukraine auf der europäischen Agenda permanent präsent hielt. Der halbjährliche Regierungsbericht, der das Parlament über die polnischen europäischen Aktivitäten informierte, beinhaltete anfangs ein separates Kapitel zu den EU-Ukraine-Beziehungen,⁷⁷⁶ die einen besonderen Charakter haben sollten. In der polnischen Regierungserklärung zur Außenpolitik vom Januar 2005 heißt es:

„Wir werden uns insbesondere darum bemühen, dass die Europäische Union ihre Beziehungen zur Ukraine in den Rang einer Strategischen Partnerschaft erhebt und eine Beitrittsperspektive in Aussicht stellt.“⁷⁷⁷

Dabei stand die Mitgliedschaftsperspektive im Mittelpunkt:

„Der Ukraine eine Perspektive der Mitgliedschaft in der EU und NATO einzuräumen, ist unser strategisches Ziel Nummer eins.“⁷⁷⁸

Dies wurde nach dem Sieg der „Orangenen Revolution“ und der Machtübernahme durch die pro-europäische Opposition in der Ukraine vom polnischen Präsidenten Kwaśniewski bestätigt.⁷⁷⁹ Im gleichen Tonfall äußerten sich auch Vertreter späterer polnischer Regierungen.⁷⁸⁰

Es steht außer Zweifel, dass die EU-Erweiterung und die „Orangene Revolution“ dazu beigetragen haben, dass die Europäische Union sich intensiver mit dem osteuropäischen Raum befasst hat. Angesichts der ablehnenden Haltung Brüssels setzte Polen auf wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Ukraine, die zu einer treibenden Kraft der europapolitischen Integration werden sollte. Warschau setzte sich dafür ein, dass die EU einen größeren Druck auf die Durchführung der ukrainischen demokratischen Reformen ausübt, den Status der Ukraine als freie Marktwirtschaft anerkennt und die ukrainischen Bestrebungen, der WTO beizutreten, unterstützt.⁷⁸¹ Dies würde die Schaffung einer Freihand-

⁷⁷⁶ Vgl. KERM (01.02.2005: 33f.); KERM (03.08.2005: 54f.).

⁷⁷⁷ Rotfeld (2005) [Übers.: WPT].

⁷⁷⁸ Cimoszewicz, Włodzimierz: Polska w zamęcie świata. Gespräch mit Gazeta Wyborcza, 12.06.2004 [Übers.: WPT].

⁷⁷⁹ Kwaśniewski, Aleksander/Juschtschenko, Wiktor: Wywiad Prezydenta RP i Prezydenta Ukrainy dla TVN 24. Interview mit TVN 24, 11.04.2005; PAP: International Relations. Yushenko in Poland. In: The Warsaw Voice, 20.04.2005.

⁷⁸⁰ Vgl. Rotfeld (2005), Meller (2006), Fotyga (2007).

⁷⁸¹ Vgl. KERM (27.07.2004: 25); KERM (06.02.2006: 51).

delszone zwischen Kiew und Brüssel ermöglichen und damit zur Annäherung der Ukraine an die europäischen Strukturen führen.

Wie schon im Kapitel 7 erwähnt, trat Polen Ende 2007 der Schengen-Zone bei, was den Wegfall der europäischen Binnengrenzen, aber auch die Verschärfung der Kontrollen an der östlichen Grenze bedeutete. Eine zufriedenstellende Regulierung des Grenzverkehrs zwischen den EU-Mitgliedern und den osteuropäischen Anrainern war dabei von überragender Bedeutung. Um der bilateralen Zusammenarbeit eine Perspektive zu geben, plädierte Warschau für möglichst weitgehende Vereinfachungen des Visaregimes. Bevor die neuen EU-Länder 2007 auch die Schengen-Vereinbarungen voll umsetzen konnten, musste eine neue Vereinbarung zwischen der EU und der Ukraine unterschrieben werden. Polen, das sein voriges Abkommen mit der Ukraine als großen Erfolg ansah, wünschte sich, möglichst viele Punkte aus dem bilateralen Vertrag in das europäische Dokument zu übernehmen. Vor allem die Möglichkeit eines kostenlosen Visums oder zumindest Vereinfachungen für Verwandte, LKW-Fahrer, Geschäftsleute, Studenten, Journalisten und Mitglieder offizieller Delegationen waren Themen der Verhandlungen mit den anderen Mitgliedstaaten.⁷⁸² Die Einigung der EU-Staaten, ein mit 35,00 Euro billigeres als geplant Visum (statt 60,00 Euro) einzuführen, kann zumindest teilweise auf das Verhandlungsgeschick der polnischen Diplomatie zurückgeführt werden.⁷⁸³

Im Hinblick auf die Stabilisierung der Ukraine setzte sich Warschau dafür ein, dass zahlreiche Projekte im Rahmen der Twinning- und Taiex-Programme noch vor der Einführung des ENPI- Finanzierungsmechanismus initiiert und dynamisiert werden sollten.⁷⁸⁴ Hier wurde vor allem für die Eröffnung neuer Büros unter Beteiligung von Experten aus Polen und Deutschland geworben. Diese sollten auch Initiativen in den Bereichen „lokale Regierung“ und „europäische Erziehung“ fördern. Außerdem wurde für spezielle sektorale Programme für die Uk-

⁷⁸² Vgl. Adamski, Łukasz: Szczyt Ukrainy i UE: małe konkrety, duże perspektywy. In: Gazeta Wyborcza, 01.12.2005.

⁷⁸³ Council of the European Union: EU-Ukraine Summit, Helsinki, 27 October 2006, Joint Press Statement, Brüssel, 27.10.2006. Hier stützte sich Warschau vor allem auf eine Gegenposition zu Paris, das sich eine Erhöhung der Visakosten auf 90,00 Euro (normaler Preis 60,00 Euro) wünschte. Das würde für die Ukrainer ein ernstes finanzielles Problem bedeuten, denn nur wenige können sich die Anreise aus der Ukraine leisten. Dies hätte wiederum negative Folgen für die grenznahe polnische Wirtschaft und Handel. Vgl. Trojanowska-Strzębowska, Monika: Reżim wizowy Schengen na granicy polsko-ukraińskiej. ISP Analizy i Opinie, Nr. 83, März 2008.

⁷⁸⁴ Die EU definiert die Programme wie folgt: "Through twinning the European Commission is encouraging partnerships between the administrations of Member States and candidate countries to enable the latter to adopt the *acquis communautaire*. TAIEX (Technical Assistance Information Exchange Office) has been designed to provide five main services: documentation, information and advice on Single Market Legislation, workshops and seminars, study visits to the European Commission and Member States, expertise to provide the beneficiary countries, and finally, the creation of databases on the deployment and results of technical assistance provided." http://europa.eu.int/comm/external_relations/ukraine/intro [Stand: 13.02.2009].

raine geworben, von welchen z.B. die Balkanstaaten in Rahmen des Stabilisierungspakts bereits seit langem profitieren.⁷⁸⁵

Auch der Jugend- und Studentenaustausch mit der Ukraine sollte dynamisiert werden, indem Brüssel mehr Geld für Stipendien, Praktika und Programme wie „Sokrates“ anweisen sollte. Außerdem ist Warschau der Meinung, dass die ukrainische Kultur und neue Medien (auch freie Journalisten) durch spezielle Fonds unterstützt werden sollen. Zahlreiche Initiativen regionaler NGOs sollten ebenfalls von Brüssel unterstützt werden.⁷⁸⁶ Ferner zeigte sich Warschau beunruhigt, dass im Rahmen der ENP sehr viel über eine Unterstützung für Russland gesprochen wurde.⁷⁸⁷ Dies könne dazu führen, dass die anderen östlichen Nachbarn zu Gunsten Moskaus benachteiligt würden. Warschau versuchte, die europäischen Staaten darauf aufmerksam zu machen, dass die Zusammenarbeit zwischen Brüssel und Moskau die Beziehungen mit Kiew nicht nachteilig beeinflussen dürfe. Präsident Kwaśniewski merkte dazu folgendes an:

„Manche sehen die Ukraine dort, wo der russische Einfluss funktioniert, nicht als Teil der europäischen Strukturen.“⁷⁸⁸

Warschau befürwortete auch, dass die europäisch-ukrainische politische Zusammenarbeit auf internationaler Ebene weit über den Rahmen der Europäischen Nachbarschaftspolitik hinausgehen sollte. Es sollte möglich sein, dass die Ukraine in die Erarbeitung europäischer Standpunkte und Positionen einbezogen werden könne.⁷⁸⁹ Kiew hätte dabei zwar kein Stimmrecht, dürfte aber bei den Debatten dabei sein. Hier wird vor allem darauf hingewiesen, dass solche Zusammenarbeit bereits in der Vergangenheit existierte, nämlich beim ukrainischen Engagement bei der Lösung der Kosovo-Krise. Die EU sollte auch die ukrainische Beteiligung bei der Lösung des Transnistrien-Konflikts nicht vergessen. Eine gemeinsame Positionierung könnte den langjährigen Verhandlungen einen neuen Anstoß geben.⁷⁹⁰

⁷⁸⁵ Vgl. Wolski, Jakub T.: Referat zur Grenzen und Horizonten der EU, 129. Bergedorfer Gesprächskreis, Lemberg 2004, Beitrag Nr. 39, S. 59.

⁷⁸⁶ Vgl. Wolski (2004: 59).

⁷⁸⁷ Hier geht es um den Vorschlag der Kommission, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit entlang der EU-Ostgrenze ab 2007 vollständig von den ENPI finanzieren zu lassen. Vor allem die skandinavischen Staaten und Finnland unterstützen Russland sehr konsequent und sehr effektiv Vgl. Hübner, Danuta: Building bridges over borders – Co-operation across the eastern borders of the Union, SPEECH/05/774, Brüssel 08.12.2005.

⁷⁸⁸ Kwaśniewski, Aleksander: Polish Vision of the EU. In: International Herald Tribune 03.09.2004 [Übers.: WPT].

⁷⁸⁹ Vgl. Tkocz, Weronika: Künftige Osterweiterungen der EU. Die Rolle Polens in Bezug auf die Beitrittsbestrebungen der Ukraine. Diplomarbeit. Freie Universität Berlin, 2006, S. 73.

⁷⁹⁰ Vgl. Tkocz (2006: 73).

8.3. Neue Einflussmöglichkeiten

Ein gut funktionierender Koordinationsmechanismus der Europapolitik soll einem Mitgliedstaat nach polnischer Ansicht behilflich sein, eigene Interessen in der EU effektiv durchsetzen zu können. Dazu gehört neben der Verbesserung der innenpolitischen Mechanismen auch die kompetente Vertretung eigener Interessen in Europa.⁷⁹¹ In diesem Zusammenhang spielt zum einen eine klare Information über die Prioritäten der Regierung, die Zusammenarbeit mit den polnischen Vertretern im Europaparlament und anderen europäischen Institutionen eine wichtige Rolle. Zum anderen ist es notwendig, innerhalb der EU nach Verbündeten zu suchen und Koalitionen zu schmieden.

8.3.1. Die Rolle des Europäischen Parlaments

Die EU-Parlamentarier sind vor allem die Vertreter des Volkes, die in Brüssel nicht über nationale Gruppen, sondern über länderübergreifende politische Koalitionen agieren. Dennoch gibt es einen permanenten Dialog zwischen der polnischen Regierung und den polnischen EU-Parlamentariern, der die Koordinierung der polnischen Standpunkte ermöglicht.⁷⁹² Auch findet ein regelmäßiges Treffen zwischen allen polnischen Parlamentariern im Rahmen des „Polnischen Klubs“ statt.

Wie schon in Kapitel 4 erwähnt, hatte sich das Europäische Parlament bereits vor der großen Erweiterung für eine Stärkung der bilateralen Beziehungen zur Ukraine eingesetzt. Nach dem 1. Mai 2004 wurde das Thema einer europäischen Politik gegenüber den östlichen Nachbarn deutlich aufgewertet. Hinzu kommt, dass sich unter den polnischen EU-Parlamentariern die politische Elite des Landes befand. Der ehemalige Premierminister Jerzy Buzek, Ex-Außenminister Bronisław Geremek, Ex-Verteidigungsminister Janusz Onyszkiewicz oder der frühere Staatssekretär für Europaangelegenheiten Jacek Saryusz-Wolski (UKIE) sowie zahlreiche europapolitische Berater repräsentierten Polen im Brüsseler Europäischen Parlament seit 2004. Wie das Beispiel von Anna Fotyga (spätere Außenministerin) und Bogdan Klich (späterer Verteidigungsminister) zeigt, wird das Europäische Parlament in Polen nicht nur als angemessenes Ende einer politischen Karriere gesehen, sondern vielmehr als Chance, neue Aufgaben in Warschau wahrnehmen zu können.

⁷⁹¹ Vgl. Gibas, Tomasz: System koordynacji polityki europejskiej w Polsce po przystąpieniu do Unii Europejskiej. In: Fiszer, Józef M. (Hg.): Polska polityka integracyjna po przystąpieniu do Unii Europejskiej, Warszawa 2006. S. 151-169.

⁷⁹² Vgl. UKIE: 5 years of Poland In the European Union. Report. Warszawa 2009, S. 430f; Gibas (2006: 165).

Dass für Polen die östlichen Nachbarn von Bedeutung sind, kann man nicht nur aus zahlreichen politischen Deklarationen, sondern auch aus der Zusammensetzung der Kooperationsgruppen im Europäischen Parlament entnehmen. In der Wahlperiode 2004-2009 wurde der Ausschuss für Auswärtige Angelegenheit von Jacek Saryusz-Wolski geleitet. An dessen Arbeit nahmen auch Janusz Onyszkiewicz und bis zu seinem Tod auch Bronisław Geremek teil. Zwei der vier für den Osten wichtigen Delegationen wurden von polnischen Abgeordneten geleitet. Marek Siwiec, der ehemalige Sicherheitsberater von Aleksander Kwaśniewski, war bis 2007 Vorsitzender der EU-Ukraine-Delegation, in der auch Jerzy Buzek, Grażyna Staniszevska und Andrzej Zapałowski mitwirkten. Bis zu seiner Entsendung nach Warschau war Bogdan Klich der Vorsitzende der EU-Delegation für die Kontakte mit Belarus,⁷⁹³ später übernahm Jacek Protasiewicz dessen Aufgaben. Außerdem war Zdzisław Podkański (ehem. Minister für Kultur und Kunst) der stellvertretende Vorsitzende der EU-Moldau-Delegation.

Eine besondere Rolle spielte hier die EP-Delegation im Parlamentarischen Kooperationsausschuss EU-Ukraine.⁷⁹⁴ Der Ausschuss übt die parlamentarische Kontrolle über die Umsetzung des Partnerschafts- und Kooperationsabkommens aus und bietet ein offenes Forum für Debatten über Themen, die für beide Seiten von Interesse sind. Zusätzlich zu den Treffen des Ausschusses hält die Delegation regelmäßige Zusammenkünfte ab, um wichtige Entwicklungen in den Beziehungen zwischen der EU und der Ukraine zu erörtern und um den Gedankenaustausch mit führenden ukrainischen Politikern und Mitgliedern des Parlaments und der Regierung sowie Vertretern der Zivilgesellschaft zu ermöglichen. Marek Siwiec als Vorsitzender der europäischen Delegation (bis 2007), hat in der vorigen Wahlperiode auf hoher diplomatischer und unternehmerischer Ebene für die Ukraine geworben. Als Konsequenz sind wichtige Anstöße zu erfolgreichen demokratischen und marktwirtschaftlichen Reformen in der Ukraine und für eine verstärkte Annäherung an die EU aus dem Europäischen Parlament hervorgegangen. Darüber hinaus sind polnische Abgeordnete beauftragt worden, einen Bericht über das Europäischen Nachbarschafts- und Partnerschaftsinstrument und später über die Überprüfung des Finanzinstru-

⁷⁹³ Die 1994 eingerichtete Delegation des Europäischen Parlaments für die Beziehungen zu Belarus unterhält keine offiziellen Beziehungen zu dem Parlament oder der Regierung in Belarus, da dieses weder freie und gerechte Wahlen durchgeführt noch die Rechtsstaatlichkeit eingeführt hat oder die Menschen- und Bürgerechte der Menschen in Belarus achtet. Die Delegation hält jedoch einen aktiven Dialog mit den Vertretern der demokratischen Opposition und unabhängiger Nichtregierungsorganisationen und der Zivilgesellschaft in Belarus aufrecht. <http://www.w.europarl.eu> [Zugriff: 01.03.2010]

⁷⁹⁴ Die Delegation des Europäischen Parlaments im Parlamentarischen Kooperationsausschuss EU-Ukraine arbeitet auf der Grundlage des Partnerschafts- und Kooperationsabkommens. Der Ausschuss setzt sich paritätisch aus Mitgliedern des Europäischen Parlaments und der ukrainischen Werchowna Rada zusammen. Er tritt zweimal jährlich abwechselnd in der Ukraine oder an einem der Arbeitsorte des Europäischen Parlaments zusammen und unterstreicht so die strategische Bedeutung der bilateralen Beziehungen. <http://www.w.europarl.eu> [Zugriff: 01.03.2010]

ments (Konrad Szymański) sowie die Empfehlung zum Verhandlungsmandat EU-Ukraine (Michał Kamiński) vorzubereiten.⁷⁹⁵

In der neuen Wahlperiode sind die polnischen Europaabgeordneten in den „östlichen“ Gremien ebenfalls gut vertreten. So hat Paweł Kowal (ehemaliger Vize-Außenminister) den Vorsitz in der Delegation zum Parlamentarischen Kooperationsausschuss EU-Ukraine übernommen (Marek Siwiec ist Mitglied geblieben). Jacek Protasiewicz leitet weiter die Delegation für die Kontakte mit Belarus (mit von der Partie ist Jarosław Kalinowski, ehemals stellvertretender Ministerpräsident und Minister für Landwirtschaft und Lebensmittelwirtschaft sowie Paweł Zalewski, langjähriger Vorsitzender des Sejm-Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten). Weitere europapolitische Experten sind Mitglieder in den Delegationen für die Zusammenarbeit mit Russland (Adam Gierek, Jacek Kurski), Moldau (u.a. Ryszard Czarnecki, Tadeusz Zwiefka) und den südkaukasischen Staaten (Jacek Saryusz-Wolski, Konrad Szymański) sowie im Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten (u.a. Marek Siwiec, Krzysztof Lisek). Zu guter Letzt wurde Jerzy Buzek 2009 zum neuen EU-Parlamentspräsidenten gewählt, was die polnische Anwesenheit in Brüssel nicht nur symbolisch verstärkt hat.

8.3.2. Die Rolle der Europäischen Kommission

Mit den Erweiterungen von 2004 und 2007 hat die EU zehn neue Kommissare aus Mittel- und Osteuropa bekommen. Diese kennen sich in der Ostpolitik gut aus, verstehen die Bedeutung der engen Kontakte mit den ehemaligen sowjetischen Republiken und sind für Probleme, die aus einer solchen Nachbarschaft resultieren, sensibilisiert. Vor 2004 gab es in der EU niemanden mit solchen Erfahrungen.⁷⁹⁶ Auch wenn die Europäischen Kommissare unabhängig von ihren nationalen Regierungen sein müssen, so bringen sie doch eigene Erfahrungen und Überzeugungen mit nach Brüssel.

Die erste polnische EU-Kommissarin, Danuta Hübner, die bis 2009 für die Regionalpolitik zuständig war, engagierte sich vor allem für die Stärkung der regionalen Zusammenarbeit zwischen den neuen Nachbarn und der EU. Im Gegensatz zu offiziellen Stellungnahmen Brüssels sprach sie sich bei zahlreichen Anlässen für die schrittweise Integration der Ukraine in die Europäische Union

⁷⁹⁵ Europäisches Parlament: Bericht mit einem Vorschlag für eine Empfehlung des Europäischen Parlaments an den Rat zu dem Verhandlungsmandat für ein neues verbessertes Abkommen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und ihren Mitgliedstaaten einerseits und der Ukraine andererseits. Berichterstatter Michał Tomasz Kamiński, A6-0217/2007, 08.06.2007; Europäisches Parlament: Bericht über die Überprüfung des Europäischen Nachbarschafts- und Partnerschaftsinstruments, Berichterstatter Konrad Szymański (2008/2236(INI)) 28.01.2009.

⁷⁹⁶ Hier wurde die finnisch-russische Nachbarschaft ausgenommen, da die EU mit Russland eine Partnerschaft über die vier gemeinsamen Räume aufbaut (vgl. Kapitel 4.4.3.).

aus.⁷⁹⁷ Dabei wurden die Bedeutung des Aktionsplans und die Implementierung seines Inhalts hervorgehoben.

Danuta Hübner trat vom Amt der EU-Kommissarin zurück, nachdem sie durch die Europawahlen 2009 ins Europäische Parlament gelangte. Dort setzt sie sich als Vorsitzende des Ausschusses für regionale Zusammenarbeit nach wie vor für einen offenen Dialog mit der Ukraine ein.⁷⁹⁸ Darüber hinaus bemüht sich die polnische Regierung eigene Standpunkte in den Arbeitsgruppen der Kommission zu präsentieren und für eine offene Ukraine-Politik zu werben.⁷⁹⁹

8.3.3. Zusammenarbeit mit anderen Mitgliedstaaten

Die zweite Frage ist, ob und wie Polen mit anderen Mitgliedern für seine Interessen kooperiert. Die polnische Regierung war sich überaus bewusst, dass ihre Visionen einer östlichen Politik der EU, vor allem bezüglich des ukrainischen Platzes in Europa, nicht besonders enthusiastisch gesehen wurde – sowohl im alten als auch im neuen Europa.⁸⁰⁰ Umso mehr plädierte sowohl Außenminister Cimoszewicz als auch sein späterer Nachfolger im Amt Stefan Meller dafür, dass Polen innerhalb der Union eine Lobby der Länder schaffen müsse, die ähnlich wie es selbst über eine europäische Ostpolitik denken.⁸⁰¹

Außenminister Rotfeld nannte 2005 drei grundlegende Kontaktebenen, auf denen die Zusammenarbeit innerhalb der EU realisiert werden sollte.⁸⁰² Zum einen war wichtig, dass sich Polen einen *modus operandi* mit den großen Mitgliedstaaten – Deutschland, Frankreich aber auch Großbritannien – erarbeitet, die von Warschau als strategische Partner bezeichnet wurden. Zum zweiten sollten die engen Beziehungen mit den Ländern der Region aufrechterhalten bleiben, mit denen Polen gemeinsame Interessen und Probleme hatte und sich mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sah. Hier spielte die Visegrád-Gruppe eine wichtige Rolle, aber auch das Baltikum, das mit Warschau u.a. in Fragen der Zusammenarbeit im Rahmen des Ostseerats sowie der Einstellung zum Russland große Gemeinsamkeiten aufwies. Zum dritten sollte Polen zu

⁷⁹⁷ Hübner, Danuta: Assessing the deliverables of Ukrainian Reform, und Looking westward – next steps in the Ukraine's relations with the EU, Remarks at the WEF Roundtable on Ukraine, Kiew 17.06.2005; PAP: Ukraina wraz z Turcją w UR około 2015 roku. Europap, 25.02.2005; Hübner, Danuta: Cooperation of regions for economic development. Speech at the VI International Economic Forum, Lemberg 05.10.2006.

⁷⁹⁸ Pressemitteilung: Spotkanie z Volodymyrem Lytvynem, Przewodniczącym Parlamentu Ukrainy, 30 listopada 2009, <http://www.danuta-hubner.pl> [Zugriff: 10.04.2010]. In der neuen Europäischen Kommission übernahm Janusz Lewandowski das Ressort Finanzplanung und Haushalt. Der polnische Finanzexperte hat bereits in der vorherigen Wahlperiode des Europäischen Parlaments zweieinhalb Jahre lang den Haushaltsausschuss geleitet.

⁷⁹⁹ Vgl. UKIE (2005: 54f.); UKIE (2009: 430).

⁸⁰⁰ Vgl. Cichocki, Marek A.: Polen nach der Wahlen – Außenpolitische Grundlinien der neuen Regierung. Integration, 1/2006, S. 61-65, hier 62.

⁸⁰¹ Vgl. Cimoszewicz für Gazeta Wyborcza (2004); Meller für Rzeczpospolita (2006).

⁸⁰² Vgl. Rotfeld (2005).

allen anderen EU-Mitgliedern gute Kontakte aufrechterhalten, vor allem mit denjenigen, die gemeinsame Interessen mit Warschau haben.⁸⁰³ Mit anderen Worten, die polnische Politik innerhalb der EU sollte nicht darauf abzielen, dauerhafte Koalitionen zu bilden, sondern sich *ad hoc* Partner zu suchen, die konkrete Anliegen Warschaus zu unterstützen bereit waren. In ähnlicher Form wurde dieser Gedanke in weiteren Regierungserklärungen zur polnischen Außenpolitik wiederholt.⁸⁰⁴

Im Folgenden wird dargestellt, wie die Zusammenarbeit im Rahmen der Europäischen Nachbarschaftspolitik und vor allem in Bezug auf die Ukraine funktionieren kann und über welche Spielräume sie verfügt. Eine wertvolle Hilfe leisten dabei neben den offiziellen Aussagen von Politikern auch die Analysen der Friedrich-Ebert-Stiftung, die in Zusammenarbeit mit dem Institut für Europäische Politik eine Landkarte der Interessen im Hinblick auf die Europäische Nachbarschaftspolitik erarbeitet hat.⁸⁰⁵

8.3.3.1. Strategische Partner Deutschland und Frankreich

Deutschland

Deutschland reagierte ursprünglich reserviert auf die Schaffung einer neuen Nachbarschaftspolitik, was insbesondere durch die Vielfalt der Machtstrukturen in Osteuropa bedingt war, da sie schwerlich mit einem Dialog mit Russland zu vereinbaren war.⁸⁰⁶ Während der ukrainischen Krise von 2004 wurde Bundeskanzler Gerhard Schröder sowohl im Inland als auch im Ausland dafür kritisiert, dass er eine sehr zurückhaltende Position zur „Orangen Revolution“ einnahm und ständig betonte, dass die deutsch-ukrainischen Beziehungen diejenigen mit Russland nicht gefährden dürften.⁸⁰⁷ Dennoch haben ausgerechnet Deutschland und Polen bereits im Oktober 2004 dem Rat für Allgemeine Angelegenheiten und Auswärtige Beziehungen (GAERC), einer Ratsformation der EU, einen gemeinsamen Vorschlag zu den europäisch-ukrainischen Beziehungen vorgelegt, in dem sie für ein verstärktes Angebot an die Ukraine plädierten. Demnach sollte die Europäische Union auf einen demokratischen Verlauf der Wahlen in

⁸⁰³ Vgl. Rottfeld (2005).

⁸⁰⁴ Vgl. Meller für Rzeczpospolita (2006); Sikorski (2008), Sikorski (2009).

⁸⁰⁵ In dem 2007 initiierten Projekt ging es darum, die Formation des neuen Politikfeldes ENP unter dem Gesichtspunkt der spezifischen Interessen und der politischen Positionen von einzelnen Mitgliedstaaten zu betrachten. Neben den sechs neuen EU-Mitgliedern (Polen, Litauen, Slowakei, Tschechien, Ungarn und Rumänien) sind auch fünf weitere Länder (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Spanien und Finnland) untersucht worden. Vgl. Lippert, Barbara: Die Europäische Nachbarschaftspolitik: Viele Vorbehalte – Einige Fortschritte – Unsichere Perspektiven. Internationale Politikanalyse der Friedrich Ebert Stiftung, März 2008, S. 2f.

⁸⁰⁶ Vgl. Priesmeyer-Tkocz, Weronika: Niemcy wobec Europejskiej Polityki Sąsiedztwa ze szczególnym uwzględnieniem Ukrainy. Krakowskie Studia Międzynarodowe, Kraków 2007, S. 269-286.

⁸⁰⁷ Vgl. Jaskułowski, Tytus, Ukraina w polityce zagranicznej Niemiec. In: Biuletyn PISM, Nr. 21 (266), 15.03.2005, S. 1354.

der Ukraine wie folgt reagieren: Anerkennung der Ukraine als einer funktionierenden Marktwirtschaft, Hilfe der EU beim WTO-Beitritt sowie die Versicherung, dass es nach Ablauf des Aktionsplanes zu einer Neuregelung der vertraglichen Beziehungen kommen würde, was eine strategische, privilegierte Partnerschaft zwischen der EU und der Ukraine begründen würde.⁸⁰⁸

Durch die EU-Erweiterung, die Entwicklungen im Osten (Demokratisierungswelle nach der „Orangenen Revolution“) und innenpolitische Faktoren (Christlich-demokratisch geführte Koalition) wurde Berlin zunehmend Ukraine-freundlicher.⁸⁰⁹ Das Land stellte sich zunehmend auf einen Dialog mit den postsowjetischen Staaten in Europa und Zentralasien ein, der unabhängig von den deutsch-russischen Beziehungen geführt wird. Angesichts der zunehmenden Kritik bezüglich der Nachbarschaftspolitik und der sich nähernden deutschen EU-Ratspräsidentschaft bereitete Berlin eine Initiative „ENP Plus“ vor, die eine deutlich Steigerung des europäischen Angebots gegenüber den östlichen europäischen Nachbarn (im Gegensatz zu den südlichen Nachbarn Europas) vorsah.⁸¹⁰

Obwohl das Konzept an der negativen Haltung anderer EU-Mitglieder (u.a. Frankreichs) bereits im Vorfeld scheiterte, signalisierte Deutschland damit doch, dass es großes Interesse an der Stärkung der östlichen Dimension der Nachbarschaftspolitik habe und eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Ländern des postsowjetischen Raums anstrebe. Die ENP Plus ist zwar kein Bestandteil des Programms der deutschen Ratspräsidentschaft geworden, doch mit der Schwarzmeersynergie⁸¹¹ und der Zentralasienstrategie⁸¹² setzte Berlin neue Signale in Europas Politik gegenüber dem Osten durch.

Auch sprach sich Deutschland für die Mittelmeerpolitik der EU aus und stellte sich gegen das Gegeneinander-Ausspielen der östlichen und südlichen Dimen-

⁸⁰⁸ Vgl. KERM (01.02.2005: 33); Mitteilung MSZ: Minister Włodzimierz Cimoszewicz gościem Sygnałów Dnia, Warszawa, 10.12.2004.

⁸⁰⁹ Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs lebt in Deutschland die größte Gruppe der ukrainischen Diaspora in Europa. Die wichtigste Bildungsrolle haben hier die Universität München und das Deutsch-Ukrainische Forum übernommen. Vgl. Kerski, Basil/Kowalczyk, Stanisław: Ein ukrainischer Kosmopolit mit Berliner Adresse. Gespräche mit Bohdan Osadczyk (Alexander Korab). Osnabrück 2004.

⁸¹⁰ Vgl. FAZ: Europäische Union: Berlin entwickelt neue Nachbarschaftspolitik für die EU. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.07.2006; Bundesregierung: Regierungserklärung von Bundeskanzlerin Angela Merkel, Berlin, 11.05.2006; Priesmeyer-Tkocz (2007), Schneider-Deters (2008: 365f.).

⁸¹¹ Vgl. Europäische Kommission: Die Schwarzmeersynergie – eine neue Initiative der regionalen Zusammenarbeit. Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament. KOM (2007) 160 endg. 11.04.2007; Emerson, Michael: The EU's New Black Sea Policy, In: Hamilton, Daniel/Mangott, Gerhard (Hg.): The Wider Black Sea Region in the 21st Century: Strategic, Economic and Energy Perspectives, Washington, D.C.: Center for Transatlantic Relations 2008, S. 253-276; Stratenschulte, Eckart D.: Europas Politik nach Osten. Grundlagen, Erwartungen, Strategien. Kapitel 6: Das Schwarze Meer als regionaler Bezug: Konzept oder Illusion?, Hamburg 2007, S. 106-114.

⁸¹² Vgl. Rat der Europäischen Union: Die EU und Zentralasien: Strategie für eine neue Partnerschaft. Dokument 10113/07, 31.05.2007. Zu Zentralasienstrategie vgl. Erler, Gernot: Erfahrung und Interesse. Das EU-Engagement in Zentralasien. In: Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen, 8-9/2007, S. 369-376.

sion der ENP. Aus diesem Grunde plädierte Berlin dafür, dass Deutschland und andere EU-Länder in die französische Mittelmeerinitiative einbezogen werden, unabhängig davon, ob sie Mittelmeeranrainer sind oder nicht.⁸¹³ Deutschland wollte damit verhindern, dass das neue Projekt zu einer Institution außerhalb der EU-Strukturen und mit eigenen Entscheidungsmechanismen wird.

Die polnische Regierung nahm die Initiative der ENP Plus mit Zurückhaltung zur Kenntnis. Später kritisierte sie Deutschland jedoch dafür, dass es sich zu wenig für die östlichen Partner einsetze. Warschau warf Berlin vor, dass die Frage der ukrainischen EU-Mitgliedschaft darin unerwähnt blieb und Deutschland stattdessen bevorzugte, über neue mittelfristige Kooperationsangebote zu verhandeln, die der Ukraine einen guten Platz in einem „komfortablen Warteraum“ sicherten.⁸¹⁴

Gleichzeitig kühlten sich die bilateralen Beziehungen zwischen Berlin und Warschau deutlich ab. Die auf nationale Interessen orientierte Rhetorik Warschaus, die Neuverhandlungen über den europäischen Verfassungsvertrag und vor allem die Entscheidung über den Bau der deutsch-russischen Gaspipeline durch die Ostsee lösten in Polen die Befürchtung aus, dass die große Politik erneut durch Großmächte gestaltet wird. Hinzu kamen negative historische Erinnerungen, die Verteidigungsminister Radosław Sikorski (später Außenminister) im Zusammenhang mit der geplanten Ostseepipeline von einem zweiten Hitler-Stalin-Pakt reden ließen. Auch im bilateralen Verhältnis kam es zunehmend zu Spannungen (u.a. wegen des Zentrums gegen Vertreibung, geraubter Kulturgüter und der deutschen Kritik an den Kaczyński-Zwillingen), was vor allem durch die rechtskonservative polnische Koalition als sehr negativ und zudem auch noch persönlich interpretiert wurde.⁸¹⁵

Mit dem Regierungswechsel in Polen und der neuen liberalkonservativen Koalition verbesserten sich die deutsch-polnischen Beziehungen, zumal Premierminister Tusk und die Bürgerplattform mit den deutschen Christdemokraten eine langjährige Zusammenarbeit verband. Außenminister Sikorski verdeutlichte in seinem ersten Exposee, Deutschland sei ein Verbündeter, der trotz der schwierigen Geschichte mit Polen durch die gemeinsame Zukunft und gemeinsame europäische Interessen verbündet sei.⁸¹⁶ Seither wird die Schlüsselrolle

⁸¹³ Steinmeier, Frank-Walter: Interview mit Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.12.2007; Vgl. Ochmann, Cornelius: Die Zukunft der Östlichen Partnerschaft aus deutscher Sicht. Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh, Mai 2010, S. 4; Lippert (2008: 6).

⁸¹⁴ Vgl. Węgliński, Bartosz T.: Niemcy tworzą wschodnią politykę UE. In: Gazeta Wyborcza, 18.10.2006; Sienkiewicz, Bartłomiej: Gesten und Veränderungen: Gelingt es den neuen Regierungen eine gemeinsame Ostpolitik zu führen? In: Dialog Nr. 72-73/2005-2006, S. 34f.

⁸¹⁵ Vgl. Podolski, Antoni: Między Samarą a Brukselą. Polska polityka europejska i wschodnia w 2007 roku. CSM Monitoring Polskiej Polityk Zagranicznej, September 2007.

⁸¹⁶ Vgl. Sikorski (2008).

Deutschlands als Partner Polens in der europäischen Politik nicht nur deklaratorisch unterstrichen.

Frankreich

Auch Frankreich repräsentierte vor der EU-Erweiterung eine Russland-fokussierte Haltung in der europäischen Politik nach Osten. Die Unabhängigkeitserklärung der Ukraine von 1991 wurde zunächst als ernste Schwächung der Russischen Föderation gesehen.⁸¹⁷ Somit blieben die ukrainischen Wünsche, sich in die EU zu integrieren, ein Element, das nicht den französischen Interessen entsprach. Polens Präferenz für die Ukraine und andere nicht-russische Nachbarn in der Region wurde in Paris nicht besonders enthusiastisch aufgenommen.

Die EU-Erweiterung und die demokratischen Veränderungen bei den europäischen Nachbarn lösten zunehmend Befürchtungen aus, dass Frankreich kein Konzept für die Beziehungen und kein Wissen über die osteuropäische Peripherie habe.⁸¹⁸ Im Februar 2005 unterschrieben die Präsidenten Kwaśniewski und Chirac eine Deklaration, welche die Bedeutung der Europäischen Nachbarschaftspolitik sowie das besondere Engagements Polens im Osten und Frankreichs im Süden zum Ausdruck brachte.⁸¹⁹ Da die polnischen Erfahrungen in Kontakten mit den osteuropäischen Staaten unterstrichen wurden, kann man davon ausgehen, dass es zu einer Art „informeller Rollenverteilung“ gekommen ist: Polen wurde als Experte für den Osten anerkannt. Der französische Weg zur Zustimmung zu einer ukrainischen Mitgliedschaftsperspektive wurde damit jedoch nicht kürzer: Frankreich nahm eine sehr restriktive Haltung gegenüber EU-Assoziierungsangeboten für die osteuropäischen Staaten ein.⁸²⁰

Am Vorabend der französischen EU-Ratspräsidentschaft trat der neugewählte Präsident Nicolas Sarkozy mit der Initiative einer Mittelmeerunion hervor, die die Zusammenarbeit der südlichen EU-Mitglieder mit ihren Mittelmeeranrainern über die ENP hinaus stärken sollte.⁸²¹ Die Gründe, die Paris zu dieser neuen Initiative im Mittelmeerraum bewogen haben, waren vielfältig und betrafen sowohl die Veränderungen in der Zielregion als auch die angestrebte Verschiebung der Machtbalance innerhalb der EU (Frankreich als Gruppensprecher des

⁸¹⁷ Vgl. Kołakowska, Agata: Ukraina w polityce zagranicznej Francji. In: Biuletyn PISM, Nr. 22, 17.03.2005, S. 1357.

⁸¹⁸ Vgl. Kołakowska (2005: 1357).

⁸¹⁹ Pressemitteilung: Udział Prezydenta RP w I szczycie polsko-francuskim w Arras, Mitteilung der Kanzlei des Präsidenten, 28.02.2005.

⁸²⁰ Pawlicki, Jacek: Rozszerzenie Unii zakładnikiem w debacie o przyszłości UE. In: Gazeta Wyborcza, 29.01.2006; Lefebvre, Maxime: France and the European Neighbourhood Policy. In: Overhaus, Marco/Maull, Hanns W./Harnisch, Sebastian (Hg.): Foreign Policy In Dialogue. Nr. 19/27.07.2006.

⁸²¹ Lippert, Barbara: Die EU-Nachbarschaftspolitik In der Diskussion – Konzepte, Reformvorschläge und nationalen Positionen. Internationale Politikanalyse der Friedrich Ebert Stiftung, Juli 2007.

Mittelmeerraums).⁸²² Nach monatelangen Diskussionen und politischen Verhandlungen (u.a. durch den Druck Deutschlands) wurde im Juli 2008 das Projekt einer Union für das Mittelmeer, mit einem eigenen Sekretariat und einer gesonderter Präsidentschaft ins Leben gerufen.⁸²³ Mit der ursprünglichen Vision einer Mittelmeerunion hatte die neue Initiative nur noch wenig gemeinsam, sie war in ihrem Inhalt deutlich abgeschwächt und hatte überwiegend deklaratorische Wirkung. Infolge der Tatsache, dass der Mehrwert der Initiative gegenüber dem Barcelona-Prozess und der ENP nicht klar definiert wurde, wurde das Projekt auch kritisch bewertet.⁸²⁴ Es ermöglichte jedoch den Beginn einer Diskussion über die Stärkung der östlichen Dimension der ENP, was Polen auch ein Jahr später nutzte, um die Östliche Partnerschaft zu initiieren (vgl. Kapitel 8.4.2.).

Das Weimarer Dreieck

Eine weitere Möglichkeit für Warschau, für seine Meinung zu werben, ist das Weimarer Dreieck geworden. Bereits 2003 während des Breslauer Gipfels wurde beschlossen, dass das Dreieck in den europäischen Rahmen eingebunden werden muss, innerhalb dessen die wichtigsten Fragen diskutiert werden sollen.⁸²⁵ Auch auf die Ukraine und die Verbesserung der partnerschaftlichen Beziehungen mit Kiew wurde in der Erklärung explizit Bezug genommen.⁸²⁶ Die Ukraine gehörte außerdem zu den Themen, die 2004 während des Gipfels in Frankreich besprochen wurden.

Die Gespräche wurden nach der „Orangen Revolution“ weitergeführt. Im März 2005 trafen sich die drei Außenminister des Weimarer Dreiecks in Kiew mit Boris Tarasjuk, dem ukrainischen Außenminister. Das Dreieck demonstrierte damit die europäische Unterstützung für die ukrainische Transformation und debattierte über eine Vertiefung der Zusammenarbeit.⁸²⁷ Das Potenzial einer solchen Kooperation sollte allerdings nicht überschätzt werden. Selbst nach dem EU-Gipfel im Dezember 2005 war die Zusammenarbeit in Rahmen des Weimarer Dreiecks für polnische Entscheidungsträger ein Zukunftsprojekt:

⁸²² Vgl. Stratenschulte, Eckart. D.: Planquadrat Osteuropa. Die Östliche Partnerschaft der Europäischen Union. In: Osteuropa 5/2009, S. 29-43. hier 32.

⁸²³ Joint Declaration of the Paris Summit for the Mediterranean, Paris, 13.06.2008.

⁸²⁴ Vgl. Schwarzer, Daniela/Werenfels, Isabela: Formelkompromiss ums Mittelmeer. SWP-Aktuell, Nr. 24, April 2008.

⁸²⁵ Vgl. Dąbrowski, Tomasz: Polska i Niemcy w rozszerzonej Unii Europejskiej – Nowe koalicje, nowe rozwiązania. Raport ze spotkania z Ambasadorem Niemiec dr Reinhardtem Schewpe, Raport CSM 2003; Lang, Kai-Olaf: Das Weimarer Dreieck. Ein neuer „Motor“ für die größere EU? SWP-Studie, Mai 2004.

⁸²⁶ Vgl. Bundesregierung: Pressecommuniqué Zur Zukunft der Zusammenarbeit in Rahmen des Weimarer Dreiecks, Berlin 09.05.2003; Lang, Kai-Olaf: Wiederbelebung des Weimarer Dreiecks im Zeichen atlantischer Differenzen und europäischer Zerrissenheit, SWP-Aktuell Nr. 19, Mai 2003; Shynkarjow, Ivan M.: Polnische Außenpolitik als Ansatzpunkt für eine Ostpolitik der Europäischen Union: Das Beispiel der polnisch-ukrainischen Beziehungen von 1989-2002, Aachen 2005, S. 127f.

⁸²⁷ Pressemitteilung: Wizyta Ministra Adama Daniela Rotfelda na Ukrainie. MSZ-Mitteilung, 21.03.2005.

„Wir müssen das Weimarer Dreieck anders definieren. Wir müssen dafür eine Mitwirkungsformel und einen Platz in Europa finden. Solch einen Platz gibt es, auch wenn ich ihn noch nicht definieren kann. Wir werden ihn finden.“⁸²⁸

Erst mit der wachsenden Wahrnehmung der südkaukasischen Staaten als Adressaten der Nachbarschaftspolitik und mit der Entwicklung des georgisch-russischen Konflikts nahmen die Gespräche über die ENP im Rahmen des Weimarer Dreiecks an Bedeutung zu.⁸²⁹

8.3.3.2. Regionale Initiativen und Partner in MOE

Die Visegrád-Gruppe

Die polnische Regierung hat in der Visegrád-Gruppe (Polen, Ungarn, Tschechien und die Slowakei) eine gute Basis gesehen, um die Schaffung einer gemeinsamen Front innerhalb der EU in Bezug auf unterschiedliche europäische Initiativen zu ermöglichen.⁸³⁰ Besonders im Hinblick auf die EU-Politik gegenüber den postsowjetischen Staaten könnten die Visegrád-Länder wichtige Anstöße geben, weil sie mit diesen wirtschaftlich, politisch, kulturell, sprachlich und nicht zuletzt historisch verbunden sind. Sowohl Ungarn als auch die Slowakei hatten ein besonderes Interesse daran, dass die Grenze mit der Ukraine nicht zu einer neuen Mauer in Europa wird.⁸³¹ Tschechien, das keine europäische Außengrenze hat, war wiederum an der Stabilisierung von Belarus und Moldau besonders interessiert.⁸³²

Ähnlich wie das Weimarer Dreieck ist die Visegrád-Gruppe jedoch nur eine Plattform zum Meinungsaustausch und zur Sondierung von Positionen. Hier werden zwar die Themen gemeinsamer Aktionen innerhalb der EU koordiniert, die Entscheidungen werden jedoch innerhalb der europäischen Institutionen getroffen. Die bisherigen Entwicklungen haben auch gezeigt, dass die Staaten sehr unterschiedliche Interessen in der EU haben (Haushaltsdebatte, Verfassungsvertrag). Außerdem muss man bedenken, dass die Visegrád-Gruppe eigentlich geschaffen wurde, um gemeinsam nach der Mitgliedschaft in der NATO und EU zu streben. Als die Mitgliedschaft erreicht war, endete auch der ursprüngliche Sinn dieser regionalen Zusammenarbeit (vgl. Kapitel 6.3.3.). Die

⁸²⁸ Vgl. Marcinkiewicz für Gazeta Wyborcza (2005) [Übers.: WPT].

⁸²⁹ Vgl. Fotyga (2007).

⁸³⁰ Vgl. Meller (2006); Pressemitteilung: Oświadczenie Rzecznika MSZ z okazji 15 rocznicy utworzenia Grupy Wyszehradzkiej, MSZ-Mitteilung, 15.02.2006.

⁸³¹ Vgl. Pełczyńska-Nałęcz, Katarzyna/Duleba, Alexander/Póti, László/Votapek, Vladimir: Eastern Policy of the EU: the Visegrad countries' perspective. Centre for Eastern Studies, Warsaw, Februar 2003; Shynkarjow (2005: 124f.).

⁸³² Kratochvil, Petr: Checking the Czech Role in the European Neighbourhood, FES Analyses from the Czech Republic, Nr. 2/2007, S. 6.

Visegrád-Gruppe ist zwar auch weiterhin aufrechterhalten worden, aber eher als ein offener Verein von Staaten, die die mitteleuropäische Kultur und Tradition pflegen wollen.⁸³³ Die einzige dauerhafte Einrichtung ist ein im Jahr 2000 etablierter Visegrád-Fonds.

Bereits 2003 während der 6. Sitzung der ständigen polnisch-ukrainischen Konferenz für die europäische Integration (28.-29. Januar 2003) erklärte Polen, die Zusammenarbeit zwischen der Visegrád-Gruppe und der Ukraine unterstützen zu wollen.⁸³⁴ Auch kurz nach der EU-Erweiterung im Mai 2004 äußerte der polnische Premierminister auf dem Treffen der Visegrád-Länder den Wunsch, dass die EU der Ukraine eine Mitgliedschaftsperspektive geben sollte.⁸³⁵ Ebenso blieb die Gruppe während der „Orangenen Revolution“ zurückhaltend. Erst während der polnischen Visegrád-Präsidentschaft 2005 wurde das Thema Ukraine-EU häufiger auf die Agenda gesetzt. Die ukrainischen Vertreter durften z.B. an einem gemeinsamen Treffen als Gast teilnehmen – unter anderem wurde Premierministerin Julija Timoschenko im Juni 2005 nach Kazimierz Dolny in Polen eingeladen. Im Anschluss an dieses Treffen haben die Premierminister der Visegrád-Gruppe eine weitere Deklaration zur Ukraine verfasst, in der sie ihre Bereitschaft zur Unterstützung des ukrainischen Reformprozesses und zur Implementierung des ENP-Aktionsplans zum Ausdruck brachten und der Ukraine eine finanzielle Unterstützung aus dem Visegrád-Fonds zusicherten.⁸³⁶

Der Ostseeraum

Aus geopolitischen und energetischen Gründen will Polen auch mit Ländern zusammenarbeiten, für die der russische Faktor ebenfalls von Bedeutung ist. Hierzu gehört Skandinavien und das Baltikum. Dies wird auch systematisch in den Regierungserklärungen zur Außenpolitik auf den Punkt gebracht.⁸³⁷ Die Staaten des Ostseeraums akzentuieren aufgrund der historischen Erfahrungen mit Russland und der Sowjetunion die Bedeutung der effektiven Konditionalität für das Gelingen der Nachbarschaftspolitik und weisen auf die Notwendigkeit einer verstärkten Demokratisierung des postsowjetischen Raumes hin.⁸³⁸

⁸³³ Vgl. Lang, Kai-Olaf: Eine neue Visegrád-Gruppe? Perspektiven der ostmitteleuropäischen Kooperation in der größeren Union, SWP-Aktuell Nr. 27, Juni 2004; Kuźniar, Roman: Środowisko międzynarodowe Polski a.D. 2004, czyli geopolityczna rewolucja w regionie. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2005, S. 26-40, hier: 32.

⁸³⁴ Vgl. UP-Centrum: Ukraińsko-polska współpraca w zakresie integracji z Unią Europejską. <http://www.up-centrum.org> [Stand 11.11.2005].

⁸³⁵ Vgl. Lang (2004: 3).

⁸³⁶ Visegrád-Gruppe: Joint declaration of the Prime Ministers of the Visegrád Group Countries, Kazimierz Dolny 10.06.2005; KERM (03.08.2005: 56).

⁸³⁷ Vgl. Rotfeld (2005), Meller (2006), Fotyga (2007).

⁸³⁸ Vgl. Lippert (2008: 7).

Litauen profilierte sich neben Polen am stärksten unter den neuen Mitgliedsstaaten in der Europäischen Nachbarschaftspolitik. Vilnius unterstützt Polen kontinuierlich in Bezug auf eine Mitgliedschaftsperspektive für die Ukraine. Auch spielt Litauen eine wichtige Rolle bei der Unterstützung der belarussischen Opposition und im sicherheitspolitischen und energetischen Dialog zwischen der Europäischen Union und Russland. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Warschau und Vilnius haben sich sehr positiv entwickelt. Es findet ein dynamischer formeller und informeller Dialog zwischen den Staatsoberhäuptern und auf der Regierungsebene statt.⁸³⁹

Im Laufe der Zeit ist auch Schweden zu einem wichtigen Partner der polnischen Politik gegenüber dem Osten geworden. Das Land, das an den postsowjetischen Raum nur indirekt über die Ostsee und die Nördliche Dimension grenzt,⁸⁴⁰ zeigte sich ähnlich wie Polen kritisch gegenüber der Ostseepipeline und stellte sich kontinuierlich gegen die stagnierende Demokratisierung und eine sich verschlechternde Menschenrechtssituation im postsowjetischen Raum, vor allem in Russland.⁸⁴¹ Auch das gemeinsame Sorgenkind – die ökologische und strukturelle Entwicklung der Ostsee – verbindet Polen mit Schweden und anderen skandinavischen Staaten.

8.3.3.3. Andere Partner

In Großbritannien, mit dem Polen sich historisch und traditionell verbunden fühlt,⁸⁴² sieht Warschau einen Partner vor allem in globalen Fragen wie den transatlantischen Beziehungen, sicherheitspolitischen Fragen und der Stabilisierung im Nahen Osten. Großbritannien ist offen für die Mitgliedschaftsperspektive sowohl für die Ukraine als auch aller anderen Staaten der europäischen und nichteuropäischen Nachbarschaft:

„Das Ziel muss, nach dem Vorbild der Europäischen Freihandelsassoziation, eine Freihandelszone in unserem Umfeld sein, die die Länder des Maghreb, des Nahen Ostens und Osteuropas an den Binnenmarkt heranführt; nicht als Alternative zum Beitritt, sondern potenziell als Schritt auf dem Weg zur Mitgliedschaft“.⁸⁴³

Die polnisch-englische Zusammenarbeit entwickelte sich hervorragend in der Ukraine-Delegation des Europäischen Parlaments. Gleichzeitig bleibt London in

⁸³⁹ Vgl. Fotyga (2007).

⁸⁴⁰ Northern Dimension Policy Framework Document. 24.11.2006. Zur Nördlichen Dimension vgl. Aalto, Pami (Hg.): The New Northern Dimension of the European Neighborhood. Brussels 2008.

⁸⁴¹ Vgl. Fotyga (2007); Kaczmarek (2009).

⁸⁴² Vgl. Rotfeld (2005).

⁸⁴³ Vgl. Miliband, David: Europe 2030: Model Power not Superpower, Speech at Europakolleg Brügge, 15.11.2007 zitiert nach Lippert (2008: 6).

seinen Deklarationen zurückhalten, um nicht beschuldigt zu werden, die EU „bis in die Unendlichkeit“ erweitern zu wollen und somit die europäische Integration zu „verdünnen“.⁸⁴⁴

Auch in Spanien sieht Polen einen Bündnispartner für seine Bemühungen gegenüber dem Osten. Obwohl Spanien sich zwar kategorisch gegen die Stärkung der östlichen Dimension bei gleichzeitiger Vernachlässigung des Südens ausgesprochen hat, kann Polen über die sog. *package deals*⁸⁴⁵ vor allem in Bezug auf die bessere Konditionalisierung und Koordinierung der ENP auf die Unterstützung der Iberischen Halbinsel hoffen.⁸⁴⁶ Das Interesse Spaniens an der Ukraine ist außerdem auch sehr pragmatisch: Im Mittelmeerraum arbeiten (illegal) sehr viele ukrainische Kräfte. Interessant ist, was der polnische Premierminister Marcinkiewicz im Dezember 2005 gesagt hat:

„Wenn der spanische Premierminister Zapatero uns über Belarus befragt, bedeutet dies, dass es zu einer gewissen Umstrukturierung der Werte in der EU gekommen ist, weil Spanien sich nie vorher für den Osten interessiert hat.“⁸⁴⁷

Interessant ist ebenfalls, dass in polnischen Dokumenten und Politiker-Aussagen die Frage nach Verbündeten entweder sehr generell beantwortet wird – „ich sehe keine Gründe dafür, dass irgendein EU-Staat gegen die ukrainische Integration mit der EU wäre“⁸⁴⁸ – oder sie wird überhaupt nicht erwähnt. Die Zusammenarbeit mit anderen EU-Mitgliedern ist generell nicht auf die Bildung einer dauerhaften Koalition gerichtet. Vielmehr wird zuerst ein Standpunkt in konkreten Angelegenheiten bestimmt und erst dann nach Bündnispartnern gesucht, die dies in Rahmen einer Koalition *ad hoc* unterstützen können.

⁸⁴⁴ Vgl. Botschaft des Vereinigten Königreichs in Polen: *Polityka Wschodniego Sąsiedztwa*, 2005, <http://www.britishembassy.gov.uk>, [Stand 15.02.2006].

⁸⁴⁵ International Unesco Education Server dazu: „package deals“ (Paketlösungen) sind eine EU-typische Form des Interessenausgleichs bei Verhandlungen, vor allem im Europäischen Rat. Viele Einzelfragen, die isoliert aufgrund unterschiedlicher Interessen der Mitgliedstaaten nicht gelöst werden konnten, werden zu einem umfassenden, fein austarierten Paket geschnürt, bei dem sich Vor- und Nachteile für alle aufwiegen und das Paket als Ganzes angenommen wird. Die einzelnen nationalen Delegationen nehmen dann Nachteile in einem Bereich in Kauf, da diese durch Vorteile in einem anderen ausgeglichen werden. http://www.dadalos-d.org/europa/materialien/begriffe_n-p.htm#9, [Stand: 01.04.2010]

⁸⁴⁶ Z.B.: Polen unterstützt spanische Interessen in Lateinamerika, dafür bekommt es Verstärkung für seine östliche Dimension. Vgl. Wojna, Beata: *Stanowisko Hiszpanii wobec europejskiej polityki sąsiedztwa*. *Biuletyn PISM*, Nr. 41/24.09.2004; Natorski, Michał: *Explaining Spanish and Polish Approaches to the European Neighborhood Policy*, *European Political Economy Review*, Nr. 7, Sommer 2007, 63-101.

⁸⁴⁷ Vgl. Marcinkiewicz (2005), [Übers. WPT].

⁸⁴⁸ Vgl. Cimoszewicz für ProEuropa (2004).

Abbildung 30: Die europäische Landkarte der Interessen

Land	Interesse	Erfolg der ENP	Aktionspläne	Demokratieförderung	politische Konditionalität	Finanzen	Ukraine Mitglied
Polen	nur Osten	hängt vom Partner ab	angemessen	begrenzte Wirksamkeit	nicht wirksam, keine Beitrittsperspektive	mehr Geld	ja
Deutschland	Osten	hängt vom Partner ab	angemessen	mehr Länderspezifisch	bessere Anreize	ausreichend	offen
Frankreich	Süden	eher nein	-	richtig, aber wenig Einfluss	nicht wirksam, kein Beitrittsperspektive	-	nein
Großbritannien	Osten & Süden	ja, zuerst	zu vage	-	bessere Anreize (Beitritt)	-	eventuell
Spanien	Süden	zu früh	angemessen	Mangel an politischen Willen	bessere Anreize	mehr Geld	nein
Litauen	Osten	ja	angemessen	angemessen	bessere Anreize (Beitritt)	mehr Geld für den Osten	ja
Slowakei	Osten	ja	angemessen	angemessen	bessere Anreize	mehr Geld für den Osten	ja
Tschechien	Osten	eher ja	-	-	stärkere Konditionalität	mehr Geld	ja
Ungarn	Osten	eher nein	angemessen	nicht angemessen	bessere Anreize	mehr Geld für den Osten	ja
Rumänien	Osten	nein	unklar & nicht differenziert	begrenzte Wirksamkeit	bessere Anreize	mehr Geld	ja
Schweden	Osten	hängt vom Partner ab	individueller Ansatz		„EU als soft power“		ja

Quelle: Lippert, Barbara: Die Europäische Nachbarschaftspolitik: Viele Vorbehalte – Einige Fortschritte – Unsichere Perspektiven. Internationale Politikanalyse der Friedrich Ebert Stiftung, März 2008, S. 9; Lippert, Barbara: Die EU-Nachbarschaftspolitik In der Diskussion – Konzepte, Reformvorschläge und nationalen Positionen. Internationale Politikanalyse der Friedrich Ebert Stiftung, Juli 2007, S. 8.

8.4. Fallbeispiele zur polnischen Ukraine-Politik im europäischen Kontext

8.4.1. Die „Orangene Revolution“

Abbildung 31: Hintergründe und Verlauf der „Orangenen Revolution“

Im Herbst 2004 fanden in der Ukraine Präsidentschaftswahlen statt. Da Leonid Kutschma nicht mehr antreten durfte, war der damalige Premierminister Wiktor Janukowitsch Kandidat der regierenden Partei der Regionen geworden. Unter den oppositionellen Herausforderern konnte Wiktor Juschtschenko von der Volksunion „Unsere Ukraine“ (*Nasha Ukraina*) große Unterstützung finden, die weit über die Erwartungen des Kutschma-Blocks hinausging.

Auch wenn die beide Präsidentschaftskandidaten ein ähnliches Programm bezüglich der Reform und Entwicklung der Ukraine hatten, so repräsentierten sie zwei diametral unterschiedliche Visionen, was die außenpolitische Ausrichtung des Landes betrifft. Während Janukowitsch sich für eine Kontinuität der multivektoralen euroasiatischen Sicht ausgesprochen hat (unter anderem Mitgliedschaft im Einheitlichen Wirtschaftsraum), so war das Denken Juschtschenkos und eines großen Teils der Opposition von dem Wunsch getragen, ein Teil Europas zu werden und nicht nur europäischer Nachbar zu sein.⁸⁴⁹

Im ersten Wahlgang am 31. Oktober 2004 erreichte keiner der insgesamt 24 Kandidaten die absolute Mehrheit von 50 Prozent. Wiktor Juschtschenko mit 39,87 Prozent und Wiktor Janukowitsch mit 39,32 Prozent gingen als deutliche Sieger aus dieser Runde hervor.⁸⁵⁰ Um die Situation zu kontrollieren und das Wahlergebnis zu seinem Gunsten zu manipulieren, griff Janukowitsch beim zweiten Wahlgang auf undemokratische Mechanismen zurück: Verwendung von Staatsmitteln (administrative Ressourcen), Blockade des Wahlkampfs (die Opposition wurde nicht zu den Medien zugelassen), Fälschungen der Wählerlisten und andere Manipulationen bei der Durchführung der Abstimmung.⁸⁵¹ Die EU, die lediglich an die ukrainische Führung appellierte, die Bedingungen für „freie und faire“ Wahlen herzustellen,⁸⁵² äußerte zusätzlich ihre Enttäuschung über den Mangel an demokratischen Standards.

Als am 24. November 2004 bekannt gegeben wurde, dass die Stichwahl vom 21. November zugunsten von Wiktor Janukowitsch mit 49,42 Prozent (gegen 46,69 Prozent von Wiktor Juschtschenko) ausgefallen war, brachen wochenlange gesellschaftliche Proteste und Demonstrationen zur Unterstützung Wiktor Juschtschenkos und gegen die Wahlfälschung aus. Es war der Beginn der „Orangenen Revolution“. Mehrere oppositionelle Politiker und deren Parteien schlossen sich Juschtschenko an, darunter Julija Timoschenko und Olexander Moros von der Sozialistischen Partei der Ukraine.

⁸⁴⁹ Vgl. Schneider-Deters (2008: 333f.).

⁸⁵⁰ Angaben der Wahlkommission, die nicht von allen Beobachtern als glaubhaft angesehen wurde. Vgl. Ahrens, Geert-Hinrich: Die Präsidentschaftswahlen in der Ukraine. Die schwierige Mission der OSZE/ODIHR-Wahlbeobachter (August 2004 bis Januar 2005). ZEI-Discussion Paper C151/2005; Pashkouskaya, Yanina: Die „Geburt“ der freien Ukraine? Über innen- und außenpolitische Hintergründe der friedlichen „Revolution in Orange“. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, Heft 49, Freie Universität Berlin 2005, S. 15f.

⁸⁵¹ Vgl. Templin, Wolfgang: Farbenspiele. Die Ukraine nach der Revolution in Orange, Osnabrück 2007; Ahrens (2005).

⁸⁵² Directorate General External Relations: The EU's relations with Ukraine. Declaration by the Presidency on behalf of the European Union on the forthcoming elections and media freedom in Ukraine. IP/04/110, Brüssel 29.09.2004.

Die zweite Runde der ukrainischen Präsidentschaftswahlen weckte große Aufmerksamkeit im Ausland. Russland, das sich während des ganzen Wahlkampfs stark für die Angelegenheiten des „kleineren Bruders“ interessiert hatte,⁸⁵³ erkannte die Wahl offiziell als frei und fair an und hat dem neu gewählten Präsidenten sofort gratuliert. Die USA und die Europäische Union⁸⁵⁴ dagegen akzeptierten die Wahl nicht und forderten eine sofortige und vollständige Überprüfung der Vorwürfe.

8.4.1.1. Der polnische Präsident als Vermittler

Bereits vor den Präsidentschaftswahlen im Herbst 2004 in der Ukraine haben die polnische Regierung und der Sejm mehrfach die Bedeutung der Einhaltung demokratischer Standards unterstrichen. Ein undemokratischer Verlauf der Wahl, illegaler Einfluss auf die Wahlergebnisse und eine plötzliche Verfassungs- oder Wahlordnungsänderung könnten zur Minderung der Glaubwürdigkeit der Ukraine auf der internationalen Ebene führen und zu einer Verschlechterung der Beziehungen mit der EU beitragen, befürchtete die polnische Seite.⁸⁵⁵ Premierminister Włodzimierz Cimoszewicz war zwischen der ersten und zweiten Wahlrunde als einziger Außenminister in der Ukraine zu Gast, um über mögliche Wahlfälschungen zu sprechen.⁸⁵⁶

Als die „Orangene Revolution“ in der Ukraine ausbrach, bat der spätere ukrainische Präsident Juschtschenko zuerst den ehemaligen polnischen Präsidenten Lech Wałęsa um Vermittlung. Der Mythos der „Solidarność“-Legende sollte der ukrainischen Opposition „neue Kraft und Impulse zum weiteren Kampf für den finalen Sieg der Demokratie“⁸⁵⁷ geben. Wałęsa reiste dann zwar höchst persönlich in die Ukraine, spielte jedoch eine untergeordnete Rolle in der Krisenbewältigung. Es war sein Nachfolger Aleksander Kwaśniewski, der sich in der Vermittlung stark engagierte.

Auch wenn es verschiedene Versionen darüber gibt, wer wen zuerst angerufen hat,⁸⁵⁸ wurde der polnische Präsident von beiden Seiten des Konflikts um Ver-

⁸⁵³ Wenige Tage vor dem ersten Wahlgang besuchte Präsident Putin die Ukraine, um offiziell den 60. Jahrestag der Befreiung Kiews zu feiern. Dabei hat er sowohl die Politik von Kutschma gelobt als sich auch für Janukowitsch eingesetzt. Vgl. Schneider-Deters (2008: 378f.).

⁸⁵⁴ Vgl. US Kongress: Constantine Menges Ukraine Democracy and Fair Elections Act of 2004, HR 5102 ICH, Washington 23.10.2004; Vgl. Rat der Europäischen Union: Tagung des Europäischen Rates, Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 014292/1/04 REV, Brüssel 08.12.2004.

⁸⁵⁵ Vgl. Nowakowski, Jerzy Marek: Pomarańcze eksportowe, czyli międzynarodowe następstwa zwycięstwa Wiktora Juszczewki, in: Kruszona, Teresa (Hg.): Ukraina na zakręcie. Drogi i bezdroża pomarańczowej rewolucji, Warszawa 2005, S. 105ff; Surmacz (2007: 215); Tkocz (2006: 64f.).

⁸⁵⁶ Vgl. KERM (01.02.2005: 33).

⁸⁵⁷ Vgl. PAP: Apel Juszczewki do Wałęsy o przyjazd na Ukrainę, in: Gazeta Wyborcza, 23.11.2004.

⁸⁵⁸ Anspielung auf die ungeklärte Frage, ob es Kutschma war, der Kwaśniewski angerufen hat (was die Autorität des polnischen Präsidenten unterstreichen würde), oder ob es genau umgekehrt war (was den Führungswillen des polnischen Präsidenten ausdrücken könnte). Abgesehen davon hatte vor dem „historischen“ Telefonat ein komplizierter diplomatischer Meinungswechsel stattgefunden. Vgl. Beatty, Andrew: EU-Russia meeting overshadowed by Ukraine crisis, EUObserver.com, 25.11.2004; Schneider-Deters (2008: 346f.).

mittlung gebeten. Gezielt hat sich Aleksander Kwaśniewski auf keine Seite gestellt, sondern er setzte sich für demokratische Standards und die Internationalisierung der Gespräche ein und führte diese „Mission“ nach seinen Möglichkeiten neutral durch. Das Anliegen des polnischen Präsidenten war es, die ukrainische Krise nicht als Vertreter eines Nachbarlandes zu lösen, sondern sie auf die europäische Ebene zu bringen und gemeinsam im Rahmen der EU zu agieren. Kwaśniewski kam auf die Idee eines ukrainisch-internationalen „Runden Tisches“⁸⁵⁹ zur Krisenbewältigung in der Ukraine, die tatsächlich durch die EU und den USA unterstützt wurde.

Abbildung 32: „Bonne chance, Alexandre“ – Kwaśniewski als Vermittler in Kiew

„...Mein Instinkt sagte mir, dies ist eine Revolution... Da riefen Kutschma und Juschtschenko – und zwar in dieser Reihenfolge – am 23. November bei mir an... Ich wollte, dass die ganze Angelegenheit eine europäische Dimension bekam und nicht auf Polen beschränkt wird. Es wäre für Polen riskant gewesen, in diesem Streit Partei zu ergreifen. Auf der einen Seite Russland, hier Polen, in der Mitte die Ukraine und dann noch, *splendid isolation*, die EU. Deswegen habe ich unverzüglich mit Solana von der Europäischen Union gesprochen, denn unsere Europaparlamentarier hatten kräftig Druck gemacht, und Solana hat als Erster verstanden, dass er aktiv werden muss. Er bat mich, ich möge in anderen wichtigen Hauptstädten in Europa die Situation erklären. So habe ich mehrere Telefonate geführt: mit dem holländischen Ministerpräsidenten Balkenende, mit Bundeskanzler Schröder, mit dem ich ständig im Kontakt bin, mit dem tschechischen Ministerpräsidenten Klaus, mit dem österreichischen Bundeskanzler Schüssel; Chirac hörte mir interessiert zu, was ich da über die Ukraine erzählte, und dann sagte er etwas sehr wichtiges: *Bonne chance [...] Alexandre...*

Ich bat [Schröder], er möge seine guten Beziehungen nutzen und Putin erklären, dass es nicht gut sei, einen unnachgiebigen und unelastischen Standpunkt einzunehmen, weil das nicht gut enden könne. Wir brauchen Russland bei der Lösung dieses Konflikts... Ich habe Bush gesagt: Ich brauche deine öffentliche Unterstützung, denn dadurch gewinnt die Mission an Bedeutung. Und Bush hat in der Tat...meine Bemühungen unterstützt...

Dank der verschiedenen Telefonate war es möglich, die Mission nach Kiew in Gang zu setzen. Ihr gehörten an: Solana und außer mir noch der litauische Präsident Adamkus, [der] auf Initiative Kutschmas dorthin [kam]. Ich habe dann einen Plan formuliert, der – und darauf bin ich stolz – verwirklicht wurde: Überprüfung des Wahlergebnisses, Gewaltverzicht und Durchführung eines öffentlichen Dialogs... Die Europäische Union hatte begriffen, dass es angesichts dieser Lage keinen anderen Ausweg gab, sie musste in der Ukraine vertreten sein.“

Auszüge aus: Kwaśniewski, Aleksander: Misja Kijowska, Gespräch mit Adam Krzemiński und Marek Ostrowski. In: *Polityka* Nr. 51/18.12.2004, deutsche Übersetzung: Mission Orange. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 2/2005, S. 173f.

Als die „Orangene Revolution“ sich verbreitete und der für Kutschma unerwartete massive Druck der internationalen Gesellschaft sich verstärkte, hat sich die Europäische Union nach kategorischer Intervention des Europäischen Parlaments und einiger Mitglieder (darunter Polen) vermittelnd engagiert, um die Durchführung einer zweiten Wahlrunde zu ermöglichen. Mit dem wachsenden

⁸⁵⁹ Der Runde Tisch wurde 1989 in Polen eingesetzt um die Gespräche zwischen den Kommunisten und der Opposition über die „friedliche Transformation“ zu organisieren. Im Gegensatz zu der „Orangenen Revolution“ wurde er lange vorbereitet und ist ohne Beteiligung von Drittländern durchgeführt worden.

Druck wurde auch Russland gezwungen (unter anderem auf dem gemeinsamen Gipfel in Den Haag), seine Position zu revidieren, das Wahlergebnis nicht anzuerkennen und in den Mediationsgesprächen als gleichberechtigter Partner zu vermitteln.⁸⁶⁰

Zum ersten Mal trat die Vermittlungsmission Solana-Adamkus-Kwaśniewski gemeinsam mit dem OSZE-Generalsekretär Jan Kubiš am 26. November 2004 in Kiew auf. Die zweite Runde fand am 1. Dezember und die dritte am 6. Dezember 2004 statt. An den offiziellen Gesprächen am Runden Tisch nahmen teil: Leonid Kutschma, Wiktor Juschtschenko, Wiktor Janukowitsch, Javier Solana, Aleksander Kwaśniewski, Valdas Adamkus, Jan Kubiš (OSZE) und der russische Duma-Präsident Boris Gryzlow sowie später Władysław Cimoszewicz als Vorsitzender des Ministerkomitees des Europarates. Darüber hinaus kam es auch zu etlichen Gesprächen zwischen der polnischen Vermittlungsgruppe und der ukrainischen Seite.

Die Gespräche führten zu einem Sieben-Punkte-Kompromiss zwischen Kutschma, Juschtschenko und Janukowitsch, der unter anderem eine politische Reform und Änderung der Verfassung vorsah. Nach einem billigenden Urteil des Obersten Gerichts und der Werchowna Rada fand am 26. Dezember 2004 die Wiederholung der Stichwahl statt. Der Wahlsieg von Wiktor Juschtschenko mit 51,99 Prozent (gegen 44,19 Prozent von Wiktor Janukowitsch) im wiederholten zweiten Wahlgang hat die Proteste beendet.

8.4.1.2. Unterstützung in Polen

Nicht nur der polnische Präsident hat sich für die Ukraine auf der europäischen Ebene eingesetzt. Abgesehen vom großen Engagement der polnischen EU-Parlamentarier (vgl. Kapitel 8.4.1.3.) hat auch die polnische Regierung einen gewissen Druck ausgeübt. Bereits nach der ersten Wahlrunde haben polnische Politiker und Diplomaten eine aktive Rolle gespielt, indem sie für mehr Aufmerksamkeit für die Ukraine in der EU warben. Zuerst trat der stellvertretende Außenminister Jan Trzuszczński während der Sitzung des Rates für Allgemeine Angelegenheiten und Außenbeziehungen auf, anschließend der polnische Premierminister Marek Belka und Außenminister Cimoszewicz.⁸⁶¹ Auf ihre Forderung wurde eine separate Erklärung zur Wahl in der Ukraine in die Schluss-

⁸⁶⁰ Vgl. Eberhardt, Adam: Federacja Rosyjska wobec wyborów prezydenckich na Ukrainie, Biuletyn PISM, nr 48(236)/02.11.2004; Beatty, Andrew: EU-Russia meeting overshadowed by Ukraine crisis, EUObserver.com, 25.11.2004.

⁸⁶¹ Vgl. Rat der Europäischen Union: Tagung des Europäischen Rates, Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 014292/1/04 REV, Brüssel 08.12.2004; Zajączkowski, Wojciech: Stosunki Polski z Ukrainą, In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2005, S. 137.

folgerungen des holländischen Vorsitzes aufgenommen, welche die Bedeutung der Ukraine als Schlüsselnachbar und Partner der EU zum Inhalt hatte:

„Die Europäische Union hebt hervor, dass sie der Ukraine als wichtigem Nachbarn und Partner der EU große strategische Bedeutung beimisst.“⁸⁶²

Darüber hinaus hat der Europäische Rat den Hohen Vertreter für die GASP und die Europäische Kommission aufgefordert, weitere Vorschläge für die Festigung und Vertiefung der europäisch-ukrainischen Zusammenarbeit zu erarbeiten.⁸⁶³ Leider ist die polnische Regierung damals mit dem Versuch gescheitert, deutlichere „Vorschläge für eine Zusammenarbeit, die über den bestehenden Aktionsplan hinausgehen“, durchzusetzen.

Die Aktivitäten des polnischen Parlaments waren dagegen einigermaßen umstritten. Der Sejm, die erste Kammer, verabschiedete zwar einen Appell zur Einhaltung der demokratischen Wahlstandards, es wurde jedoch keine Beobachtermission rechtzeitig zur Wahl in die Ukraine geschickt, weil die polnischen Abgeordneten in ihrer Haltung zu gespalten waren. Es wurden nur zwei Vertreter des polnischen Senats (zweite Kammer) nach Kiew delegiert. Erst als es nach der zweiten Runde der Präsidentschaftswahlen zur Eskalation der Krise kam, reisten polnische Parlamentarier zahlreich nach Kiew.⁸⁶⁴ Dies geschah eher auf eigene Faust, was den Eindruck hinterlassen hat, dass die polnischen Politiker ihre Unterstützung für die „Orangene Revolution“ als vorgezogene Kampagne für ihre eigene Parlamentswahl im Herbst nutzen wollten.

Außerdem wurden zur Unterstützung der Ukraine etliche Demonstrationen, Konzerte und Diskussionsforen organisiert, die ein breites Spektrum der Gesellschaft von Prominenten über Studenten bis zur katholischen Kirche mit einbezogen. Neben Warschau wurde auch Lublin zu einem Zentrum der „Orangenen Aktivitäten“.⁸⁶⁵ Über 3.000 polnische Beobachter fuhren im Dezember zur Wiederholung der zweiten Runde der Präsidentschaftswahlen in die Ukraine.⁸⁶⁶

Polens Präsident Kwaśniewski warnte am 3. Dezember 2004 davor, dass Polen sich zu stark für die „Orangene Revolution“ engagieren würde. Er befürchtete negative Folgen wie den Vorwurf einer Polonisierung der ukrainischen Krise,

⁸⁶² Rat der Europäischen Union: Tagung des Europäischen Rates, Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Anlage I, Brüssel 16./17.12.2004.

⁸⁶³ Vgl. Cimoszewicz, Włodzimierz: Wypowiedź po szczycie państw UE w Brukseli, MSZ-Mitteilung, 17.12.2004; KERM (01.02.2005: 51).

⁸⁶⁴ Vgl. Zajączkowski (2005: 140).

⁸⁶⁵ Vgl. Wilczak, Jagienka: Nas nie podotyły. Wiosna Ukrainy. In: Polityka Nr. 49 (2481), 04.12.2004.

⁸⁶⁶ Interessanterweise wurde auch humanitäre Hilfe für die Ukraine organisiert (Nahrung, Kleider, Spielzeug), die auf geteiltes Echo stieß. Im Fall einer blutigen Entwicklung der ukrainischen Krise hätte dies wahrscheinlich Sinn gemacht. Da aber die „Orangene Revolution“ friedlich verlaufen ist, sind die Reaktionen negativ ausgefallen. Vgl. Zajączkowski (2005: 140); Surmacz (2007: 216).

einer einseitigen Unterstützung und antirussischer Rhetorik.⁸⁶⁷ Selbst konnte er hingegen als Politiker auftreten, der ein europäisches Mandat für Verhandlungen erhalten und sich als Vermittler für keine Seite des Konflikts ausgesprochen hatte. Tatsächlich ist Kwaśniewski nie mit irgendeinem farbigen – orangenen oder blauen – Symbol aufgetreten.

8.4.1.3. Aktivitäten im Europäischen Parlament

Bereits vor dem ersten Wahlgang hatte das Europäische Parlament eine Entschließung verabschiedet, in der es seine Enttäuschung über den bisherigen Wahlkampf zum Ausdruck brachte.⁸⁶⁸ Die ukrainische Regierung wurde darin aufgefordert, den andauernden Verstößen gegen ein demokratisches Wahlverfahren ein Ende zu machen sowie die Oppositionskandidaten und unabhängige Medien nicht einzuschüchtern. Das Europäische Parlament ging sogar noch weiter und kritisierte in einem Beschluss Russland dafür, dass es sich in innenpolitische Angelegenheiten der Ukraine eingemischt und die Präsidentschaftskampagne von Wiktor Janukowitsch unterstützt habe. Darauf reagierte Moskau sofort und machte der EU ähnliche Vorwürfe in Bezug auf den oppositionellen Kandidaten Wiktor Juschtschenko. Aus dem Europäischen Parlament wurde eine Beobachtermission in die Ukraine entsandt. In der parlamentarischen Debatte, die dieser Entschließung vorausging, sprachen polnische Abgeordnete nicht nur am häufigsten,⁸⁶⁹ sondern formulierten und initiierten auch die Entschließungsanträge mit.⁸⁷⁰

Die erste Wahlbeobachtermission des EP unter Leitung von Marek Siwiec und mit Beteiligung von Vertretern des Europarats sowie von OSZE und NATO traf in Begleitung des polnischen Ex-Premiers Jerzy Buzek am 29. Oktober 2004 in Kiew ein.⁸⁷¹ Diese Delegation stellte zwar fest, dass es während der ersten Runde (31. Oktober 2004) zu Unregelmäßigkeiten gekommen war (Missbrauch öffentlicher Mittel durch Wiktor Janukowitsch, einseitige Unterstützung durch die Medien, Beschränkung der Bewegungsfreiheit der oppositionellen Kandidaten, fehlerhafte Wahlverzeichnisse usw.), die Wahl selbst sei jedoch normal verlaufen. Erst die Vorbereitung und der Verlauf des zweiten Wahlgangs am 21. No-

⁸⁶⁷ Vgl. Kwaśniewski, Aleksander: im Gespräch mit Polskie Radio - Sygnały Dnia, 03.12.2004.

⁸⁶⁸ Vgl. Europäisches Parlament: Entschließung des Europäischen Parlaments zu den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen in der Ukraine, P6_TA(2004)0046, Straßburg 28.10.2004.

⁸⁶⁹ Vgl. Europäisches Parlament: Plenardebatten ITEM-009: Wahlen in der Ukraine, Straßburg 27.10.2004, Beiträge von: J. Onyszkiewicz (ALDE), A. Fotyga (UEN), B. Klich (PPE-DE), M. Siwiec (PSE), G. Staniszewska (ALDE) und B. Sonik (PPE-DE).

⁸⁷⁰ Vgl. Europäisches Parlament: Entschließungsanträge: B6-0095/2004 von PPE-DE (u.a. B. Klich), B6-0096/2004 von ALDE (u.a. J. Onyszkiewicz), B6-0102/2004 von PSE (u.a. M. Siwiec) und B6-0109/2004 von UEN (u.a. A. Fotyga & K. Szymański).

⁸⁷¹ Das Europäische Parlament hatte bereits zu den Parlamentswahlen im Jahr 2002 Beobachter entsandt. Vgl. Wiersma, Jan Marinus: Ad-hoc Delegation zur Beobachtung der Parlamentswahlen in der Ukraine. Bericht des Vorsitzenden, PE 318.226, Brüssel 31.03.2002.

vember 2004 zeichneten sich durch erhebliche Unregelmäßigkeiten, einen Mangel an Transparenz und Kontrolle sowie den Verdacht des massiven Wahlbetrugs aus.⁸⁷² In der Folge kam es zu Massenprotesten. Außerdem wurden auch mehrere ad-hoc Delegationen und *fact finding missions* (Bogdan Klich, Grażyna Staniszevska, Filip Adwent usw.) durchgeführt, die nach Beweisen für die Wahlfälschungen suchten und die „Orangene Revolution“ vor Ort unterstützten.⁸⁷³

Bereits am 2. Dezember 2004 wurde eine zweite Entschließung des Europäischen Parlaments verabschiedet, die den Wahlverlauf in der Ukraine verurteilt und die Solidarität des EP mit der inzwischen in Kiew revoltierenden ukrainischen Gesellschaft zum Ausdruck brachte. Darin erklärte das EP den Sieg von Janukowitsch für ungültig, rief zur Wiederholung der zweiten Wahlrunde auf und unterstützte europäische Vermittlungsversuche in dieser Hinsicht.⁸⁷⁴ Auch hier waren polnische Abgeordnete sowohl bei der schriftlichen⁸⁷⁵ als auch der mündlichen Formulierung außerordentlich aktiv.⁸⁷⁶ Eine weitere Wahlbeobachtermission des EP unter der Leitung von Jacek Saryusz-Wolski ist ebenfalls in Kiew aufgetreten und assistierte anschließend bei der zweiten Runde der Präsidentschaftswahl vom 26. Dezember 2004.⁸⁷⁷ Diesmal verlief die Wahl ohne größere Probleme nach demokratischen und transparenten Regeln.

8.4.1.4. Signale setzen

Der Wandel der bisher einheitlichen Politik Brüssels gegenüber der Ukraine erfolgte am 13. Januar 2005, als das Europäische Parlament in Folge einer signifikanten Offensive der polnischen Abgeordneten den Rat, die Kommission und die Mitgliedstaaten aufgeförderte:

„Weitere Formen der Assoziierung mit der Ukraine zu erwägen und dem Land eine klare europäische Perspektive zu geben [...] wobei möglicherweise am Ende der Beitritt des Landes zur

⁸⁷² Vgl. Mitteilung: Die Nachbarschaftspolitik und die Ukraine. Europäisches Parlament, Focus <http://www.europarl.eu.int/news/>[Stand 14.12.2005].

⁸⁷³ Bereits am 22. November hat Grażyna Staniszevska, MdEP in Kiew über die Empörung Europas gesprochen. Vgl. Staniszevska, Grażyna: Z Kijowa komentuje Grażyna Staniszevska z UW. In: Gazeta Wyborcza, 23.11.2004.

⁸⁷⁴ Vgl. Europäisches Parlament: Entschließung des Europäischen Parlaments zu der Ukraine, P6_TA(2004)0074, Brüssel 02.12.2004.

⁸⁷⁵ Vgl. Entschließungsanträge: B6-0196/2004 von UEN (u.a. A. Fotyga, M. Kamiński, K. Szymański), B6-0200/2004 von ALDE (u.a. B. Geremek), B6-0201/2004 von PSE (u.a. M. Siwiec) und B6-0202/2004 von PPE-DE (u.a. J. Saryusz-Wolski, J. Buzek).

⁸⁷⁶ Vgl. Europäisches Parlament: Plenardebatten ITEM-010: Lage in der Ukraine, Brüssel, 01.12.2004, u.a. Beiträge von: J. Saryusz-Wolski (PPE-DE), B. Geremek (ALDE), F. Adwent (IND/DEM), M. Kamiński (UEN), R. Czarnecki (NI), G. Staniszevska (ALDE), J. Buzek (PPE-DE), B. Klich (PPE-DE).

⁸⁷⁷ Über das Treffen mit Präsident Kutschma und die Übergabe der zweiten Entschließung zur Ukraine Vgl. Wojciechowski, Marcin: Kuczma wpada w szaf. In: Gazeta Wyborcza, 03.12.2004.

Union stehen kann.⁸⁷⁸

Wieder waren polnische Abgeordnete sehr aktiv und brachten zahlreiche Entschließungsanträge ein⁸⁷⁹, die sie im Plenum begründeten.⁸⁸⁰ Darüber hinaus schlugen die EU-Parlamentarier eine Revision des Aktionsplans im Rahmen der Europäischen Nachbarschaftspolitik vor. Die neue ukrainische Regierung sollte eine Möglichkeit erhalten, diesen Plan „im Lichte der tief verwurzelten Bestrebungen, in Europa ihren Platz zu finden“, neu auszuhandeln.⁸⁸¹ Diese Forderungen wurden später regelmäßig durch das Europäische Parlament wiederholt und in ihrer Aussage bekräftigt.⁸⁸² Mit der Entschließung vom 13. Januar 2005 kam das Europäische Parlament zum ersten Mal den ukrainischen Bestrebungen weit entgegen. Auch wenn die Beschlüsse dieses Gremiums rechtlich nicht bindend sind, wurden sie doch als Widerspruch zu dem eindeutig reservierten Standpunkt der anderen europäischen Institutionen zur Ukraine interpretiert.

Die polnischen EU-Abgeordneten spielten während der „Orangen Revolution“ eine bedeutende, dennoch nicht unumstrittene Rolle. Im positiven Sinne lenkten polnische Abgeordnete die Aufmerksamkeit der EU auf die Wahl und die demokratische Krise in der Ukraine. Während der ersten Runde hielt sich nur eine siebenköpfige Delegation des EP in Kiew auf. Bei der Wiederholung der zweiten Runde waren 587 Wahlbeobachter aus den EU-Mitgliedstaaten anwesend.⁸⁸³

Demgegenüber ist Marek Siwiec, der Vorsitzende der EP-Delegation im Parlamentarischen Kooperationsausschuss EU-Ukraine, wegen seines Verhaltens stark kritisiert worden. Nicht nur soll er zunächst als Leiter der ersten Beobachtermission keinerlei Beweise für Wahlfälschungen in der Ukraine gesehen haben,⁸⁸⁴ sondern er ergriff auch keine Initiativen, um die „Orangene Revolution“ zu unterstützen. Trotzdem bestand er auf der Anerkennung von Janukowitsch

⁸⁷⁸ Vgl. Europäisches Parlament: European Parliament resolution on the results of the Ukraine elections, P6_TA-PROV(2005)0009, Straßburg 13.01.2005, Punkt 12.

⁸⁷⁹ Vgl. Entschließungsanträge B6-0038/2005 von ALDE (u.a. B. Geremek, G. Staniszweska), B6-0039/2005 von PPE-DE (u.a. B. Klich, J. Saryusz-Wolski), B6-0041/2005 von PSE (u.a. M. Siwiec), B6-0048/2005 von UEN (A. Fotyga, K. Szymański, M. Kamiński).

⁸⁸⁰ Vgl. Europäisches Parlament: Plenardebatten ITEM-003: Ergebnisse der Wahlen in der Ukraine. Straßburg, 13.01.2005, Beiträge: J. Saryusz-Wolski (PPE-DE), R. Giertych (IND/DEM), M. Kaminski (UEN), M. Siwiec (PSE), G. Staniszweska (ALDE), R. Czarnecki (NI) und B. Klich (PPE-DE).

⁸⁸¹ Vgl. Europäisches Parlament (13.01.2005).

⁸⁸² Vgl. Europäisches Parlament: European Parliament resolution on the parliamentary elections in Ukraine, Straßburg 06.04.2006; Europäisches Parlament: Entschließung zur Stärkung der Europäischen Nachbarschaftspolitik, Straßburg 15.11.2007.

⁸⁸³ Vgl. MEMO: Frequently Asked Questions – Ukrainian Presidential elections, Mitteilung der Europäischen Kommission, 23.12.2004, http://www.europa.eu.int/comm/external_relations/ukraine/intro/faqs_ua_elections.pdf [Stand 14.02.2006].

⁸⁸⁴ Vgl. Siwiec, Marek: Wyborów na Ukrainie nie fałszowano. In: Gazeta Wyborcza, 03.11.2004.

als demokratisch gewähltem Präsidenten - auch als deutlich wurde, dass die Unregelmäßigkeiten in der Ukraine dramatisch waren.⁸⁸⁵

Auch anderen polnischen EP-Abgeordneten wurde vorgeworfen, dass sie dazu neigten, alles schwarz-weiß zu sehen. Sie hätten sich nicht nur sehr subjektiv für eine Seite ausgesprochen,⁸⁸⁶ sondern die Wahl in der Ukraine als einen Kampf zwischen „Gut und Böse“ betrachtet. Die Realität sei jedoch etwas komplizierter gewesen: Bei der Wiederholung der Stichwahl bekam Janukowitsch schließlich 44 Prozent der Stimmen. Kurz vor den Parlamentswahlen hatte er in Umfragen noch eine 34 prozentige Unterstützung erfahren, was immerhin dafür spricht, dass er bedeutsame Teile der Gesellschaft hinter sich hatte.

8.4.1.5. Folgen abwarten

Der Erfolg der „Orangen Revolution“ war nicht nur wichtig für die ukrainische Demokratie, sondern auch für Warschau, das in der Europäischen Union ein Hauptpartner der Ukraine sein will und sich als Gestalter der europäischen Politik gegenüber den post-sowjetischen Ländern versteht. Die polnische Regierung und Diplomatie waren außerordentlich stolz auf ihre wirkungsvolle Rolle bei der Lösung des Konfliktes:

„...Und nur ausschließlich dank unserer Anwesenheit, dank unserer Initiativen, dank unseren Einflüssen ist es gelungen, dieses Szenario [eine gewaltsame Lösung des Konfliktes, Anm. WPT] zu verhindern, es ist gelungen, etwas aufzuhalten, was irreversibel schien.“⁸⁸⁷

Außerdem hat der Rat der EU auf Initiative der polnischen Regierung hin in die Erklärung zur Ukraine eine Anmerkung über die Beteiligung der Präsidenten Kwaśniewski und Adamkus als Vermittler in der Wahlkrise eingefügt.⁸⁸⁸ Die europäischen Kommentare waren dagegen eher zurückhaltend. Das polnische Engagement wurde zwar hoch geschätzt, gleichzeitig aber als Teil der gesamt-europäischen Initiative gesehen:

„Gut, dass der polnische und der litauische Präsident dabei waren, als Javier Solana nach Kiew gefahren ist, um über die friedliche Beilegung der ukrainischen Krise zu verhandeln. Die EU hätte sonst nicht so viel Expertise und Gewicht gehabt.“⁸⁸⁹

⁸⁸⁵ Vgl. Tkocz (2006: 68f.).

⁸⁸⁶ Bowley, Graham: Poles on ramparts of EU culture war. In: International Herald Tribune, 25.11.2005.

⁸⁸⁷ Pressemitteilung: Włodzimierz Cimoszewicz w Białymstoku, MSZ-Mitteilung, 20.10.2004. [Übers.: WPT]

⁸⁸⁸ Vgl. KERM (01.02.2005: 82).

⁸⁸⁹ Rühle, Volker: Europa ist ein Magnet. Gespräch mit Jan Ross. In: Die Zeit Nr. 11, 10.03.2005.

Es fehlte aber auch nicht an kritischen Kommentaren. Polen wurde in Europa für seine Haltung vor allem in Italien (La Repubblica), Großbritannien (Spectator, Guardian) und Frankreich (Le Figaro) negativ beurteilt.⁸⁹⁰ Zum Zeitpunkt der ersten Runde der Kiewer Vermittlungen schrieb die italienische „La Repubblica“:

„Europa sollte nicht erlauben, dass es durch diplomatische Strategien Warschaus und Vilnius geleitet wird, weil diese Hauptstädte des neuen Europa jede Krise in einem positiven Licht sehen, die zur weiteren Beschränkung des russischen Einflusses auf die Nachbarstaaten führen kann.“⁸⁹¹

Auch das selbstbewusste und offensive Gespräch, das Präsident Kwaśniewski mit der Wochenzeitung „Polityka“ geführt hat, hat europaweite Kommentare ausgelöst. Seine Aussage, dass „für jede Großmacht [in Bezug auf die USA] ein Russland ohne die Ukraine eine bessere Lösung als ein Russland mit der Ukraine“ sei, sorgte für Kritik in Moskau und provozierte Vorwürfe eines Isolierungsversuchs.⁸⁹²

Mit der erfolgreichen Lösung der ukrainischen Wahlkrise zeigte Polen seine wirkungsvollen Vermittlungsfähigkeiten. Warschau plädierte mit Erfolg für eine konkrete, negative Stellungnahme zu den Wahlfälschungen in der Ukraine und für ein größeres Engagement Brüssels und der EU-Mitgliedstaaten im demokratischen Vermittlungsprozess. Dank der polnischen Bemühungen verfasste der Europäische Rat im Dezember 2004 eine separate Erklärung zur Ukraine, in der er die strategische Bedeutung dieses Landes für die EU akzentuierte. In den Gesprächen zwischen der ukrainischen Regierung und Opposition spielte Präsident Kwaśniewski zwar eine wichtige aber auch umstrittene Rolle.

Dank des Engagements polnischer Europaparlamentarier wurden vom EP drei Entschlüsse zur Wahl und zur Lage in der Ukraine verabschiedet. In der dritten wurde zum ersten Mal über eine Mitgliedschaftsperspektive für die Ukraine gesprochen. Die Abgeordneten haben sich auch stark an den formellen und den *ad hoc* Wahlbeobachtermissionen beteiligt. Eine positive Entwicklung innerhalb der letzten Jahre ist, dass die polnischen Abgeordneten gelernt haben, in anderen Ländern für ihre Vorhaben zu werben bzw. die anderen zu überzeugen, auch mit ukrainischen Initiativen aufzutreten. Offiziell hat zum Beispiel der

⁸⁹⁰ Vgl. Bosacki, Maciej: Piękna rewolucja – Sowietologom i ich następcom. In: Gazeta Wyborcza, 4-5.12.2004.

⁸⁹¹ Zitiert nach: Maziarski, Wojciech: Pomarańczowa Alternatywa. In: Newsweek 05.12.2004, S. 33 [Übers. WPT].

⁸⁹² Vgl. Kwaśniewski, Aleksander: Mission Orange. Hier: Einleitung. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 2/2005, S. 173f. Original: Kwaśniewski, Aleksander: Misja Kijowska, Gespräch mit Adam Krzemiński und Marek Ostrowski. In: Polityka Nr. 51/18.12.2004.

britische Abgeordnete Charles Tannock und Julija Tymoschenko im Januar 2006 in das Europäische Parlament eingeladen.⁸⁹³

Leider haben politische Überzeugungen und sogar ein gewisser Ukraine-Skeptizismus nebst der Rivalität unter den polnischen Abgeordneten die Schaffung einer starken polnischen Lobby im Europäischen Parlament verhindert. Bis zum Ende der Wahlperiode blieben die polnischen EU-Parlamentarier zwar eine engagierte und erkennbare Gruppe, sie schafften es jedoch nicht, mit gemeinsamen Initiativen innerhalb der Fraktionen der im EP vertretenen Parteien in Erscheinung zu treten.

Dafür war der polnische Klub zu hierarchisiert. Er war stets gespalten zwischen denjenigen, die bereits politisch erfolgreich waren, und denjenigen, für die das EP einen Karriereanstieg bedeutete. Es engagieren sich für die Ukraine vor allem diejenigen, die sich schon vorher in der polnischen Legislative (Grażyna Staniszevska, Konrad Szymański) und Exekutive (Marek Siwiec, Jacek Saryusz-Wolski, Jerzy Onyszkiewicz, Jerzy Buzek) damit befasst hatten und die den Sinn der Integration der Ukraine in die europäischen Strukturen und deren Zusammenhang mit polnischen Sicherheitsinteressen nur zu gut verstanden.

8.4.2. Die Östliche Partnerschaft

Abbildung 33: Eastern Dimension – Das erste Konzept

Bereits 1998 war Warschau mit der Initiative einer „östlichen Dimension“ (Eastern Dimension, *wymiar wschodni*) der EU hervorgetreten, in der die Ukraine eine Hauptrolle spielen sollte. Das Konzept basierte auf den regionalen Handlungsstrategien der EU und insbesondere auf der finnischen Initiative der Nördlichen Dimension. Die Idee einer östlichen Dimension war bereits vor dem EU-Beitritt zu einem wichtigen und dauerhaften Teil der polnischen Europapolitik geworden.

Die östliche Dimension sollte nicht nur eine Fortsetzung der polnischen Ostpolitik sein, die dadurch die Aufmerksamkeit der europäischen Mitglieder auf die postsowjetischen Länder lenken wollte. Vielmehr sollte sie den Rang einer neuen außenpolitischen Doktrin erhalten und somit die polnische Politik gegenüber dem Osten zu einer Aufgabe der Union machen (so, wie Spanien und Portugal es mit der lateinamerikanischen und mediterranen Ländern sowie Finnland und Schweden mit der Northern Dimension gemacht haben).⁸⁹⁴ Im außenpolitischen Exposé vom Mai 2000 erklärte der polnische Außenminister, Bronisław Geremek, die aktive Teilnahme Polens am Ausbau der EU-Ostpolitik damit, dass Polen auf diese Weise seine Kenntnisse über Osteuropa und gesammelten Erfahrungen in die EU einbringen könne.⁸⁹⁵

Im Juni 2001 hat das polnische Außenministerium ein Rahmendokument erarbeitet, welches die

⁸⁹³ Vgl. Tkocz (2006: 79)

⁸⁹⁴ Vgl. Kowal, Paweł (Hg.): „Wymiar wschodni“ UE – Szansa czy idée fixe polskiej polityki? Warszawa 2002; Cichocki (2006: 61f.); Zajączkowski (2005: 133f.).

⁸⁹⁵ Vgl. Geremek (2000).

polnische Sicht auf die Entwicklung der Beziehungen zwischen den damaligen und zukünftigen EU-Mitgliedern und deren Nachbarn darlegte.⁸⁹⁶ In dem Dokument wurde akzentuiert, dass aufgrund der geostrategischen Lage und direkten Nachbarschaft der Dialog mit der Ukraine zu den Prioritäten der EU zählen sollte. Es wurde auch verdeutlicht, dass die Unterstützung einer strukturellen Annäherung der Ukraine an die europäischen Normen nicht nur im Interesse der zukünftigen Mitglieder der EU liegt, die direkt an die Ukraine grenzen. Sie liegt auch im Interesse der EU-15, die auch ohne gemeinsame Grenze mit der Ukraine deren Präsenz in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und sicherheitspolitischer Hinsicht zu spüren bekommen werden.

Während der Vorbereitung des Konzeptes „Wider Europe“ durch die Europäische Kommission kritisierte das Außenministerium in einem weiteren Dokument die fehlende Unterscheidung zwischen den östlichen und südlichen Nachbarn und sprach sich für eine Östliche Dimension aus. Diese sollte zu der bereits bestehenden Nördlichen Dimension komplementär sein. Im Gegensatz zu den Mittelmeerländern, sollte den Adressaten eine EU-Mitgliedschaftsperspektive nicht vorenthalten werden, vorausgesetzt, sie wären in ihrer demokratischen und wirtschaftlichen Transformation soweit. Neben dem Plädoyer für eine möglichst enge Anbindung der künftigen Nachbarn setzte sich das „non-paper“ in einer mittelfristigen Perspektive für ein Assoziierungsabkommen ein, das einen gemeinsamen Wirtschaftsraum und politische Zusammengehörigkeit beinhalten sollte.⁸⁹⁷

8.4.2.1. Interesse zeigen

Noch vor dem EU-Beitritt hatte Polen angekündigt, dass es einen bedeutenden Beitrag zur Gestaltung der europäischen Politik gegenüber dem postsowjetischen Raum leisten wolle. Vor allem das konkrete Projekt einer „Östlichen Dimension“ brachte die Position der polnischen Regierung klar zur Geltung. Aus ihrer Sicht sollte die Europäische Union zwei Grundpositionen in Bezug auf Osteuropa verfolgen. Zum einen sollten die durch die EU-Erweiterung entstandenen Trennlinien aufgehoben werden, indem man sich aktiv im Osten engagierte, die Transformation des postsowjetischen Raumes unterstützte und die Visapflicht aufhob. Zum anderen sollte die EU eine Politik der „offenen Türen“ gegenüber der Ukraine und Belarus verfolgen und ihnen eine Mitgliedschaftsperspektive in Aussicht stellen:

“As far as Ukraine is concerned, it is in our opinion in the interest of the enlarged EU to recognize the European choice of this country, which is so important for stability and security in the eastern part of the continent. It is also in its interest to appreciate gearing long-term European policy towards the country's membership in the EU.”⁸⁹⁸

⁸⁹⁶ Vgl. Bartoszewski (2001); MSZ: Polityka wschodnia Unii Europejskiej w perspektywie jej rozszerzenia o państwa Europy Środkowo-Wschodniej – Polski punkt widzenia, Centrum Informacyjne Rządu, Warszawa 13.06.2001; Natorski (2007: 89f.); Shynkarjow (2005: 45f u. 131f.).

⁸⁹⁷ Vgl. MSZ: „non-paper“. In: Brief des Außenministers Polens Włodzimierz Cimoszewicz an den Außenminister des Königreichs von Dänemark Per Stig Møller, Warschau 23.12.2002.

⁸⁹⁸ MSZ „non-paper“ (2002: 6).

Bereits im Oktober 2003 legte die polnische Regierung auch eigene Vorschläge zum ENP-Aktionsplan für die Ukraine vor und beteiligte sich aktiv an der Erarbeitung des europäischen Standpunkts. Hierbei plädierte sie für eine klare Aufgabendefinition und einen präzisen Arbeitsplan.⁸⁹⁹ Nach dem Beitritt war es für Polen von großer Bedeutung, seinen Standpunkt möglichst kontinuierlich und offen zu äußern. Die „Orangene Revolution“ und ihre Folgen haben Warschau in seiner Überzeugung bekräftigt, dass die Nachbarschaftspolitik für die post-sowjetischen Staaten kein ausreichendes Angebot darstellt und dass ohne die Mitgliedschaftsperspektive keine effektive Europäisierungspolitik nach dem Prinzip der Konditionalität erfolgen kann. In den Regierungserklärungen zur Außenpolitik wurde kontinuierlich verdeutlicht, dass die „Eastern Dimension“ als eine Möglichkeit einer langfristigen Beitrittsperspektive für die besser entwickelten Nachbarn (indirekt gemeint ist die Ukraine) gesehen werden soll.⁹⁰⁰ Außerdem sollte die ENP die besonderen bilateralen Beziehungen zwischen EU-Mitgliedern und Nachbarstaaten optimal nutzen. So wie Frankreich sich für den Süden interessierte, so habe auch Polen eine spezielle Bindung an der Ukraine und wolle damit der ENP einen polnischen Stempel aufdrücken.⁹⁰¹

Nach dem Beitritt war es für Polen ebenfalls prioritär, zusammen mit anderen gleichgesinnten Mitgliedstaaten der EU eine gemeinsame Strategie für die Verstärkung der Europäischen Nachbarschaftspolitik in Richtung Osten zu finden. So versicherte z.B. Außenminister Meller, dass Polen nicht nur einen eigenen Standpunkt bezüglich der Ukraine präsentieren, sondern sich auch bemühen werde, die anderen zu überzeugen, dass strategisches Denken und eine langfristige Perspektive erforderlich seien.⁹⁰² Dabei wäre die Zusammenarbeit mit einigen Mitgliedstaaten, vor allem mit den strategischen Partnern und den ostmitteleuropäischen Staaten, von vorrangiger Bedeutung.

Auch wenn es Deutschland nicht gelungen ist, mit seiner „ENP Plus“ Initiative eine neue Dimension der ENP zu schaffen (vgl. Kapitel 8.3.3.1.), so hat es im Fortschrittsbericht der EU-Ratspräsidentschaft selbst eingeräumt, dass eine wirksamere Politik gegenüber den Nachbarn von Nöten sei.⁹⁰³ Auch das Europäische Parlament bezweifelte in seiner von polnischen Abgeordneten stark geförderten EntschlieÙung die Sinnhaftigkeit einer rein geografischen Ausrichtung der Europäischen Nachbarschaftspolitik:

⁸⁹⁹ Vgl. KERM (01.02.2005: 51); KERM (03.08.2005: 61).

⁹⁰⁰ Vgl. Meller (2006); Cichocki (2006: 62).

⁹⁰¹ Vgl. Sikorski (2008).

⁹⁰² Vgl. Meller (2006), Sikorski (2008).

⁹⁰³ Vgl. Rat der Europäischen Union: Stärkung der Europäischen Nachbarschaftspolitik. Fortschrittsbericht des Vorsitzes. 10874/07, Brüssel, 15.06.2007.

„Da diese einerseits Länder umfasst, die geografisch zu Europa gehören, andererseits aber auch nichteuropäische Mittelmeerländer“⁹⁰⁴

Und wies darauf hin, dass:

„...Die ENP trotz der erfolgreichen Einführung von Reformagenden in mehreren Nachbarländern die Erwartung, ein verstärktes Engagement der Regierung der ENP-Länder für politische und wirtschaftliche Reformen herbeizuführen, noch nicht gänzlich erfüllt hat, [und] dass mehr Anreize geschaffen werden müssen, um die Partner dazu zu bewegen, in ihrem Reformeffort nicht nachzulassen.“⁹⁰⁵

Auch der Fortschrittsbericht der Europäischen Kommission räumte ein, dass die Europäische Nachbarschaftspolitik verbessert und neue Anreize geschaffen werden müssten.⁹⁰⁶

8.4.2.2. Aus eigenen Fehlern lernen

Bevor Polen eigene Initiativen in Europa durchsetzen konnte, musste Warschau erst lernen, wie dies politisch-handwerklich umzusetzen ist. Die erste öffentlich zur Debatte gestellte Initiative Polens betraf nicht die östliche Dimension, sondern die energiepolitische Sicherheit in Europa, die durch die erste ukrainisch-russische Gaskrise vom Januar 2009 (vgl. Abbildung 7) zum gesamteuropäischen Thema wurde. Das im Frühjahr 2006 von Premierminister Marcinkiewicz vorgestellte Projekt einer Energie-NATO erwies sich aber als eine Niederlage für die polnische Diplomatie. Gedacht war an eine Art Beistandspakt, der die Mitglieder der EU und der NATO sowie andere betroffene Staaten verpflichten würde, Lieferausfälle aus Drittstaaten gegenseitig zu kompensieren.⁹⁰⁷ Dadurch, so hoffte Warschau, könnte nicht nur die Sicherheit von Energielieferungen für die EU gewährleistet werden, sondern auch die der europäischen Nachbarn, wie z.B. der Ukraine und Moldau.⁹⁰⁸ Die Initiative war jedoch weder

⁹⁰⁴ Europäisches Parlament: Entschließung zur Stärkung der Europäischen Nachbarschaftspolitik, P6_TAPROV(2007)0583, Straßburg 15.11.2007, Ziffer 2.

⁹⁰⁵ Europäisches Parlament (2007: D u. E); Vgl. Bechev, Dimitar/Nicolaidis, Kalypso: Integration without accession: the EU's special relationship with the countries in its neighbourhood. Report to the European Parliament, Oktober 2007.

⁹⁰⁶ Vgl. Europäische Kommission: Für eine starke Europäische Nachbarschaftspolitik – Strategiepapier, Mitteilung der Kommission, KOM (2007) 774, Brüssel 05.12.2007.

⁹⁰⁷ Dieser sah ein gemeinsames System der Gas-Vorräte, den Ausbau der Pipeline-Kette und die Schaffung von neuen Netzen vor. Auch war eine Sicherheitsgarantie geplant: Jedes Land, dem ein Drittstaat die Gas- oder Erdöllieferungen verweigert, soll von den Verbündeten sofort mit Energie unterstützt werden. Vgl. Marcinkiewicz, Kazimierz: Jeden za wszystkim, wszyscy za jednego. In: Rzeczpospolita 10.02.2006. Englische Version: Europe's energy musketeers must stand together. In: Financial Times 10.02.2006.; Banat-Adamiuk (2007: 51).

⁹⁰⁸ Die Einbeziehung der Nachbarstaaten war in Polen umstritten. Während das polnische Wirtschaftsministerium dafür war, wollte das Außenministerium die Zusammenarbeit nur auf die EU-Länder beschränken. Die zweite Option hatte den Vorteil, dass es zu keinen neuen vertraglichen Vereinbarungen zu kom-

langfristig vorbereitet, noch wurde sie mit anderen Partnern ausreichend abgesprochen. Dementsprechend ist die Energie-NATO sowohl in den europäischen Hauptstädten als auch in Washington eher negativ aufgenommen worden und verschwand schnell von der europäischen Agenda.

Auch die zweite polnische Initiative, die „Quadratwurzel“ als neue Methode der Stimmengewichtung im Rat, fand wenig Zustimmung in Europa.⁹⁰⁹ Während der Neuverhandlungen des Verfassungsvertrages gab Warschau 2007 seine bisherige Position auf und forderte unter Androhung eines Vetos, dass die bisherigen Abmachungen gestrichen und die neue Methode übernommen wird. Die polnische Regierung argumentierte, dass die neue Methode viel logischer, mathematisch einfacher und gegenüber den kleineren Ländern gerechter sei.⁹¹⁰ Der polnische Präsident war sogar bereit „für die Quadratwurzel zu sterben“ und begründete das polnische Recht darauf mit dem Argument der Kriegsoffer im Zweiten Weltkrieg, die durch die vorgeschlagene Stimmengewichtung kompensiert würden.⁹¹¹ Gleichzeitig akzentuierte die stark deutschlandkritische und interessenorientierte Rhetorik von Lech und Jarosław Kaczyński das mangelnde Vertrauen in die Grundgedanken der europäischen Integration – nämlich in Zusammenarbeit und Kompromissbereitschaft. Die Quadratwurzel wurde explizit nur von Tschechien unterstützt und verschwand aus der Debatte, sobald Kanzlerin Merkel androhte, über den neuen Vertrag auch ohne Zustimmung Polens zu verhandeln. Schließlich stimmten die europäischen Mitgliedsstaaten dem Vorschlag Deutschlands und Frankreichs über ein verlängertes Nizza-System zu.⁹¹²

Die polnische Europapolitik der rechtskonservativen Regierung wurde nicht nur von der polnischen Opposition sehr kritisch kommentiert. Beide hier erwähnte Initiativen wurden als „schlecht vorbereitet“, „unprofessionell“, „nicht durchdacht“, „inhaltlich schwach“ und „katastrophal durchgeführt“ bezeichnet.⁹¹³ Zusätzlich hat das polnische Veto gegen das Verhandlungsmandat bezüglich des neuen Abkommens mit Russland nicht die Stärke Polens, sondern seine

men brauchte und das Projekt sich innerhalb der gemeinsamen Energiepolitik entwickeln könnte. Die Beteiligung der Ukraine und Moldaus hätte dafür große außenpolitische Bedeutung. Vgl. Pawlicki, Jacek: Polska wystąpi do Unii o energetyczne NATO. In: Gazeta Wyborcza, 24.01.2006.

⁹⁰⁹ Mit dem System der sogenannten doppelten Mehrheit aus dem Lissabon- Vertrag verliert Polen im Verhältnis zu Nizza-Lösung an Gewicht. Warschaus Vorschlag war, die Stimmrechte künftig mit Hilfe der Quadratwurzel aus der Einwohnerzahl zu berechnen. Dies würde beispielsweise für Polen mit 38 Millionen Einwohnern 6172 Stimmen bringen, für Frankreich (60,9 Millionen) – 7803 und für Deutschland (82,5 Millionen) – 9082 Stimmen. Das Quadratwurzel-System bevorzugt die kleinen Länder: Portugal mit etwa einem Achtel der deutschen Bevölkerung bekäme mehr als ein Drittel der Stimmen, die Deutschland erhielt. Vgl. Spiegel: Das Rätsel der Quadratwurzel, Spiegel Online 15.06.2007.

⁹¹⁰ Vgl. Jesień (2008: 48f.); Grodzki (2009: 277f.).

⁹¹¹ Vgl. Buras, Piotr: Mit der Quadratwurzel gegen das deutsche Europa; und: Die Schlacht der Zwillinge, Der Spiegel, Nr. 25/2007, S. 24-25.

⁹¹² Vgl. Grodzki (2009: 277f.).

⁹¹³ Vgl. Zalewski, Paweł: Polityka Zagraniczna Polski. Beitrag in einer Diskussion, 06.03.2008. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2008, S. 330.

Schwäche auf der europäischen Bühne verdeutlicht.⁹¹⁴ Nach den vorgezogenen Parlamentswahlen 2007 und dem darauf folgenden Koalitionswechsel kündigte Premierminister Tusk an, dass Polen bereit sei, eine aktivere Rolle in der europäischen Politik zu übernehmen.⁹¹⁵

8.4.2.3. Polnisch-schwedische Initiative

Nachdem Deutschland eine verstärkte europäische Zusammenarbeit im Schwarzmeerraum und in Zentralasien durchgesetzt und Frankreichs Präsident Nicolas Sarkozy das Projekt einer Mittelmeerunion angekündigt hatte, fing Polen umso konsequenter an, für ein analoges Konzept für das östliche Europa zu werben. Diesmal achtete die neue Regierung von Donald Tusk darauf, dass das Konzept gut vorbereitet und vorgestellt wurde.

Erstens: Die Initiative musste glaubwürdig sein. Um den Eindruck zu entkräften, dass Polen erneut mit einer nationalen Idee aufträte, bemühte sich die polnische Diplomatie, vorab nach Verbündeten zu suchen. Bereits während des Gipfels des Europäischen Rates im Dezember 2007 plädierte Polen zusammen mit Litauen für eine multilaterale Dimension der Nachbarschaftspolitik, die im Osten nicht nur durch die Schwarzmeersynergie vertreten werden dürfe.⁹¹⁶ Gleichzeitig wurde eine verstärkte langfristige Zusammenarbeit zwischen den Staaten der Visegrád-Gruppe und des Baltikums bekannt gegeben. Diese informelle Struktur sollte sich regelmäßig vor den europäischen Treffen zusammenfinden, um gemeinsame Standpunkte zu erarbeiten und Kontroversen im Plenum zu vermeiden.⁹¹⁷ Somit sicherte sich Warschau eine Gruppe von Staaten, die eine ähnliche Sicht auf die Europäische Nachbarschaftspolitik haben und bereit sind, die polnischen Bemühungen zu unterstützen. Vor allem aber konnte Polen für seine Initiative Schweden als Vertreter der "alten" EU-Mitgliedstaaten gewinnen.⁹¹⁸ Dieses Osteuropa gegenüber offene EU-Mitglied konnte nicht nur der polnischen Initiative die nötige Glaubwürdigkeit verleihen. Es setzte vielmehr

⁹¹⁴ Vgl. Kaczyński, Piotr Maciej: Polska polityka zagraniczna w latach 2005-2007: Co po konsensie? Instytut Spraw Publicznych, Warszawa 2008, S. 65.

⁹¹⁵ Vgl. Tusk (2007).

⁹¹⁶ Vgl. PAP: Polska polityka wschodnia po szczycie UE. In: Gazeta Wyborcza, 14.12.2007.

⁹¹⁷ Vgl. Cianciara, Agnieszka K: „Eastern Partnership“ – Opening a new Chapter of Polish Eastern Policy and the European Neighborhood Policy? Institute of Public Affairs, Analyses & Opinions Nr. 4/Juni 2008; Ein Überblick über die Position einzelner Staaten vgl. Wojna, Beata/Gniazdowski, Mateusz (Hg.): Eastern Partnership: The Opening Report. PISM, Warszawa, April 2009; Tulmets, Elisa: Przygotowania do prezydencji w UE: Udział Czech w tworzeniu Partnerstwa Wschodniego. In: Polski Przegląd Dyplomatyczny; Nr. 1/2009, S. 61-82.

⁹¹⁸ Hinzuzufügen ist, dass Polen sich für Schweden entschied, nachdem der deutsche Außenminister Steinmeier eine gemeinsame deutsch-polnische Initiative aufgrund der fehlenden Einbeziehung Russlands im Frühjahr 2008 abgelehnt hatte. Vgl. Meister, Stefan/May, Marie-Lena: Die Östliche Partnerschaft – Ein Kooperationsangebot mit Missverständnissen. DGAP-Standpunkt, September 2009, S. 2; Ochmann (2010: 5).

das Thema der Östlichen Partnerschaft während seiner EU-Ratspräsidentschaft in der zweiten Hälfte 2009 auf die europäische Agenda.⁹¹⁹

Zweitens: Bevor die neue Initiative der europäischen Öffentlichkeit vorgestellt wurde, wurde sie mit anderen EU-Mitgliedern informell beraten. Es fanden vertrauliche Gespräche mit Deutschland, Großbritannien, Dänemark und mitteleuropäischen Ländern (u.a. Tschechien) statt, die sich positiv über die neuen Pläne äußerten.⁹²⁰ Von Vorteil war, dass die neue Regierung von Donald Tusk in den bilateralen Beziehungen schnell neue Akzente setzte, um den vor allem mit Deutschland und Russland „eingefrorenen“ Kontakten neuen Schwung zu verleihen.⁹²¹

Drittens: Polen und Schweden sicherten sich die Zustimmung der traditionell auf den Süden fokussierten EU-Mitglieder, vor allem Frankreichs. Polen und Schweden unterstützten Sarkozys Initiative einer Mittelmeerunion/Union für das Mittelmeer unter der Bedingung, dass auch für den Osten Europas ein differenzierter Zugang entwickelt werden könne. Dabei argumentierte Polen mit der Wiedereinführung einer Balance zwischen Ost und Süd.⁹²² Somit wirkte die Initiative für den Süden wie ein Katalysator, der eine EU-interne Akzeptanz für eine eigenständige Politik gegenüber den osteuropäischen Nachbarn ermöglichte.

Viertens: Die polnische Regierung sorgte dafür, dass über die neue Initiative ausreichend in den Medien berichtet wurde. Schon im März 2008 wurde die Öffentlichkeit ausführlich darüber informiert, dass an einer neuen Initiative gearbeitet werde.⁹²³ Das Engagement der polnischen EU-Kommissarin Danuta Hübner stützte die Glaubwürdigkeit der polnischen Position in Brüssel zusätzlich.⁹²⁴ Am Vorabend des GAERC Treffens, bei dem die neue Initiative dem Ministerrat offiziell präsentiert werden sollte, fand in Brüssel eine ausführliche Pressekonfe-

⁹¹⁹ Vgl. KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie lipiec-grudzień 2007 (podczas prezydencji portugalskiej), Warszawa 05.02.2008, S. 84.

⁹²⁰ Vgl. Pszczółkowska, Dominika: Polska promuje w UE Wschód. In: Gazeta Wyborcza, 29.04.2008; EUO: Poland's „Eastern Partnership” set for summit approval, EUObserver.com, 17.06.2008.

⁹²¹ Vgl. Tusk (2007), Sikorski (2008); Krzemiński, Adam: Dialog. In: Polityka Nr. 26, 28.06.2008.

⁹²² Vgl. Pszczółkowska (2008), Fritz-Vannahme, Joachim: Polens zweite Rückkehr nach Europa. In: Die Zeit, 09.04.2008; AFP: Polen stößt Osteuropa-Partnerschaft an. In: Agence France Presse, 23.05.2008.

⁹²³ Vgl. Pszczółkowska (2008),

⁹²⁴ Vgl. Pawlicki, Jacek: Mr Tusk's Eastern Partnership. In: Gazeta Wyborcza, 21.05.2008; Runner, Philippa: Poland and Sweden to pitch Eastern Partnership idea. In: EUObserver.com, 22.05.2008. Gleichzeitig äußerte sich die für die ENP-verantwortliche Kommissarin Benita Ferrero-Waldner zurückhaltend und unterstrich, dass es keinen Unterschied zwischen dem Osten und dem Süden geben könne und dass ein Mehrwert der ÖP deutlich werden müsse. Vgl. Saameli, Daniel: EU debattiert über Ost-Partnerschaft. Außenkommissarin Ferrero-Waldner skeptisch gegenüber einem Vorstoß Polens und Schwedens. In: St. Galler Tagblatt, 27.05.2008. EA: Polen und Schweden verteidigen „Initiative für den Osten“. In: Euractiv, 26.05.2008.

renz statt, an der Außenminister Sikorski teilnahm.⁹²⁵ Auch am nächsten Tag wurde die Östliche Partnerschaft im Rahmen des Vormittagsbriefings im Gebäude des European Policy Centre einem breiten Kreis von Diplomaten, Journalisten und Lobbyisten vorgestellt. Erst danach fand das Treffen des Rates für Allgemeine Angelegenheiten und Auswärtige Beziehungen statt, bei dem Radosław Sikorski und Carl Bildt die neue Initiative den anderen Außenministern vorlegten.

Der polnisch-schwedische Vorschlag einer Östlichen Partnerschaft war sehr allgemein gehalten. Basierend auf der Europäischen Nachbarschaftspolitik sollte die neue Initiative über deren bisherigen Rahmen hinausgehen, indem sie das Prinzip der Differenzierung zwischen den ENP-Adressaten bestätigte und die horizontalen Beziehungen zwischen den Nachbarn und der EU verstärkte.⁹²⁶ Das überragende Ziel war dabei die Vertiefung der bilateralen Zusammenarbeit mit der EU und die Stärkung der multilateralen Kooperation im Osten Europas. Die Initiative richtete sich vor allem an die Ukraine, Moldau, Georgien, Armenien, Aserbaidschan, aber auch an Belarus (das bisher in keine der multilateralen Initiativen der EU integriert war) und eventuell auch Russland (*case-by-case*, über einige Programme in Rahmen von ENPI). Der gemeinsame Vorschlag sah folgende Änderungen in Kontrast zur bisherigen Nachbarschaftspolitik vor: 1) Visaerleichterungen und eventuell auch künftig die Möglichkeit eines visafreien Verkehrs; 2) Ausweitung einer Freihandelszone; 3) Intensivierung zwischenmenschlicher Kontakte; 4) Differenzierung als oberstes Schlüsselement; sowie 5) eine neue Generation von an EU-Normen angepassten Aktionsplänen und neue vertiefte Verträge, die über den PKA-Rahmen hinausgehen.⁹²⁷

Die vorgeschlagenen Bereiche der Zusammenarbeit sollten möglichst viele Themen abdecken. Neben den bereits in der ENP definierten und dort vertieften Dimensionen von Politik und Sicherheit, Wirtschaft, Finanzen sowie Gesellschaft sollte eine verstärkte Zusammenarbeit in den Bereichen Grenzsicherung und Personenverkehr sowie Umwelt entwickelt werden. Die Östliche Partnerschaft sollte weder eine neue EU-Finanzierung noch neue Institutionen schaffen, genutzt werden sollten vielmehr die bewährten Mechanismen der EU.⁹²⁸ Die neue Initiative sollte vorhandene regionale Initiativen wie die Schwarzmeersynergie und die Nördliche Dimension nicht ersetzen, sondern ergänzen.⁹²⁹

⁹²⁵ Vgl. PAP: Polska ofensywa w Brukseli w sprawie EIT i Wschodniego Partnerstwa. In: Gazeta Wyborcza, 25.05.2008.

⁹²⁶ Vgl. MSZ: Polish-Swedish Proposal: Eastern Partnership, Warszawa-Stockholm, 23.05.2008.

⁹²⁷ Vgl. Polish-Swedish Proposal (2008).

⁹²⁸ Die finanziellen Mitteln sollten sowohl von dem bereits vorhandenen Finanzierungsinstrument der ENPI stammen und mit anderen Mitteln (EIB, EBWE, EWR) kombiniert werden können. Vgl. Polish-Swedish Proposal (2008).

⁹²⁹ Vgl. Tsantoulis, Yannis: Black Sea Synergy and Eastern Partnership: Different Centres of Gravity, Complementarity of Confusing Signals? ICBSS Policy Brief Nr. 12/Februar 2009.

Auch wenn die Östliche Partnerschaft eine Antwort auf das mangelnde Angebot der EU an die Nachbarn im Osten war, wurde eine Mitgliedschaftsperspektive explizit weder formuliert noch angedeutet.

In diesem Zusammenhang sorgte die neue Initiative für Unmut unter den europäischen Nachbarn. Sowohl die Ukraine als auch die Republik Moldau zeigten sich wegen der fehlenden Beitrittsperspektive besonders betroffen. Verglichen mit dem Status quo gewann die Ukraine nicht viel und musste sogar ihre Ambitionen zurückschrauben.⁹³⁰ Dabei wurde sie erneut einer Gruppe von Staaten zugewiesen, die außer der sowjetischen Vergangenheit und regionalen Nähe wenig gemeinsam hatten.

Auch wurde die Initiative der Östlichen Partnerschaft vor dem Hintergrund der strategischen Partnerschaft zwischen Polen und der Ukraine negativ bewertet. Warschau habe sich während der konzeptionellen Ausarbeitung des Projekts nicht ausreichend um einen Dialog mit Kiew gekümmert und sich erst nach der Bekanntgabe der Östlichen Partnerschaft für die ukrainische Unterstützung interessiert, hieß es in ukrainischen politischen Kreisen.⁹³¹ Hinzu kommt, dass der neugewählte polnische Premierminister Kiew erst im März 2008 besuchte, zu einem Zeitpunkt also, als die polnisch-schwedische Initiative längst in Vorbereitung war.

8.4.2.4. Europäische Ausführung

Die Weiterentwicklung der Östlichen Partnerschaft im bi- und multilateralen Rahmen wurde während des Juni-Gipfels in Brüssel vom Europäischen Rat begrüßt. Die Europäische Kommission wurde beauftragt, bis zum Frühjahr 2009 konkrete Vorschläge auszuarbeiten.⁹³² Einen zusätzlichen Anstoß erhielt die Östliche Partnerschaft bereits unmittelbar nach ihrer Verabschiedung. Der russisch-georgische Krieg vom August 2008, die anschließende formelle Anerkennung der Unabhängigkeit Südossetiens und Abchasiens durch Russland sowie eine weitere Gaskrise im Winter 2008/2009 machten deutlich, dass eine stärkere Profilierung der EU im postsowjetischen Raum vonnöten war. Infolge des Konflikts, in dem zum ersten Mal die EU eine Vermittlerrolle übernahm,⁹³³ for-

⁹³⁰ Vgl. MFA: Statement of the Ministry of Foreign Affairs of Ukraine regarding the development of the Eastern Dimension of the European Union Foreign Policy, Kiew, 26.05.2008; EA: Polen und Schweden verteidigen „Initiative für den Osten“. In: EurActiv, 26.05.2008; Sidorenko, Serhij: Ukraina, kraj numer jeden. In: demosEuropa: Nowa Europa Wschodnia, Nr. 2/2010, S. 22-25.

⁹³¹ Vgl. Ochmann (2010: 9); Wojna/Gniazdowski (2009: 65f.).

⁹³² Vgl. Rat der Europäischen Union: Tagung des Europäischen Rates von 19./20. Juni 2008 in Brüssel, Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 11018/08.

⁹³³ Allerdings ergriff der polnische Präsident explizit für die georgische Seite Partei und stellte somit die Einheit der EU in Frage. Zusammen mit anderen ostmitteleuropäischen Staaten organisierte er eine Sondermission nach Tiflis, um vor Ort Präsident Saakaschwili zu stützen. Vgl. Ochmann, Cornelius: Östli-

der der Europäische Rat die Kommission auf, den Vorschlag einer Östlichen Partnerschaft früher als geplant vorzulegen, um einen Beschluss bereits im Frühjahr 2009 zu ermöglichen.⁹³⁴

Auch nach der offiziellen Vorstellung der Initiative im Mai 2008 beriet die polnische Diplomatie die Östliche Partnerschaft mit EU- (u.a. Deutschland, Frankreich, Baltikum, Visegrád-Gruppe, Großbritannien) und ENP-Partnern (u.a. Ukraine) sowie mit europäischen Institutionen (Rat, Kommission) ausführlich und legte anschließend im Oktober 2008 der Europäischen Kommission ein weiterentwickeltes Konzept der Östlichen Partnerschaft vor.⁹³⁵ Die Europäische Kommission kam in dem Anfang Dezember 2008 veröffentlichten Dokument dem Wunsch der östlichen EU-Nachbarn nach einer vertieften Annäherung an die EU deutlich entgegen. Nach Beratungen mit den östlichen Partnern erarbeitete die Kommission folgende zentrale Punkte der Initiative:

1. Neues Assoziierungsabkommen, einschließlich weitreichender und umfassender Freihandelsabkommen, mit denjenigen, die bereit sind, dies auch wahrzunehmen;
2. Umfassende von der EU finanzierte Transformations- und Entwicklungsprogramme (Verwaltung, Angleichung der Rechtsvorschriften, Überwindung der wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten);
3. Verabschiedung von „Mobilitäts- und Sicherheitspaketen“, die eine einfachere, legale Einreise in die EU bei gleichzeitiger Sicherung der Grenze ermöglichen;
4. Förderung der Energieversorgungssicherheit für die EU und ihre östlichen Partner;
5. Unterstützung der Entwicklung eines regionalen Freihandelsnetzes zwischen den östlichen Partnern.⁹³⁶

Um diese Punkte zu realisieren, schlug die Kommission vor, regelmäßige Gipfel- und Ministertreffen zwecks Erfahrungsaustausch zu organisieren⁹³⁷ sowie

che Partnerschaft contra EU-Partnerschaftsabkommen mit Russland? In: Polen-Analysen, 46/2009, S. 3; Asmus, Ron: A Little War that Shook the World. Palgrave MacMillan 2010.

⁹³⁴ Rat der Europäischen Union: Außerordentliche Tagung des Europäischen Rates vom 1. September 2008 in Brüssel. Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 12594/08.

⁹³⁵ Vgl. MSZ: Informacja Ministerstwa Spraw Zagranicznych na temat polskiej inicjatywy Partnerstwa Wschodniego, Senat RP VII kadencji, zapis stenograficzny (461) 35. Posiedzenia Komisji Spraw Zagranicznych, Warszawa 23.10.2008; Wojna/Gniazdowski (2009: 42).

⁹³⁶ Europäische Kommission: Östliche Partnerschaft. Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament. KOM (2008) 823 endg., Brüssel 03.12.2008; Europäische Kommission: Commission staff working document, accompanying the Communication from the Commission to the European Parliament and the Council: Eastern Partnership, Brüssel 03.12.2009.

⁹³⁷ Mindestens zwei Mal im Jahr sollen Treffen auf der Ebene hoher Beamter und einmal im Jahr auf der Außenministerebene stattfinden. Andere Minister-Formationen sind ebenfalls vorgesehen, Alle zwei Jahre sollen Gipfel der Östlichen Partnerschaft organisiert werden, die eine kontrollierende und stimulierende Funktion ausüben.

vier politische Plattformen auf multilateraler Ebene einzurichten, die durch einige Vorreiterprojekte (*flagship initiatives*) repräsentiert werden können:

1. Demokratie, verantwortungsvolle Regierungsführung und Stabilität (integriertes Grenzverwaltungsprogramm);
2. Wirtschaftliche Integration und Konvergenz mit der EU-Politik (KMU-Fazilität);
3. Energieversorgungssicherheit (Entwicklung regionaler Strommärkte, Förderung der Energieeffizienz und erneuerbare Energie, Bau eines südlichen Energiekorridors); sowie
4. Kontakte zwischen den Menschen (Zusammenarbeit bei der Katastrophenvorsorge und der Bewältigung natürlicher und von Menschen verursachter Katastrophen).⁹³⁸

Gleichzeitig verschob die Kommission die Interessen deutlich zugunsten der Europäischen Union, indem sie unterstrich, dass eine fortschreitende Annäherung an die EU nur aufgrund von Reformbemühungen der östlichen Partner zu erwarten sei. Die Aufnahme der Verhandlungen über das Assoziierungsabkommen wurde mit der Bedienung verknüpft, Fortschritte in den Bereichen Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte, Wahlen nach internationalen Standards und uneingeschränkte Zusammenarbeit mit den internationalen Organisationen zu erzielen.⁹³⁹ Auch eine weitreichende und umfassende (aber nicht vollständige) Freihandelszone kann erst nach dem WTO-Beitritt der Partnerländer in Aussicht gestellt werden. Weitere Bereiche (Agrarpolitik, Mobilität, Energie sowie Regional- und Sozialpolitik) sind mit ähnlichen Einschränkungen und weitreichender Konditionalität ausgestattet.⁹⁴⁰

Das Dokument der Europäischen Kommission deckte sich also in weiten Teilen mit dem polnisch-schwedischen Vorschlag. Im Gegensatz zur vorigen Initiative sah es jedoch eine zusätzliche finanzielle Unterstützung für den Osten vor, um die politische Konditionalität glaubwürdiger zu machen. Zu den bereits geplanten Mitteln für 2010-2013 sollten weitere 350 Millionen Euro bereitgestellt und weitere 250 Millionen Euro aus den ENP-Regionalprogrammen umverteilt werden. Dies bedeutet, dass eine Erhöhung der Mittel für die östlichen Nachbarn von 450 Millionen Euro im Jahr 2008 auf 785 Millionen Euro im Jahr 2013 erfolgen wird.⁹⁴¹

⁹³⁸ Vgl. EUK: Östliche Partnerschaft (2008:13f.).

⁹³⁹ EUK: Östliche Partnerschaft (2008: 4f.); Vgl. Stratenschulte (2009: 34).

⁹⁴⁰ EUK: Östliche Partnerschaft (2008: 5f.); Vgl. Stratenschulte (2009: 34f.); Böttger, Katrin: Im Osten nichts Neues? Ziele, Inhalte und erste Ergebnisse der Östlichen Partnerschaft, In: Integration 4/2009, S. 372-387, hier: 375f.

⁹⁴¹ Pressemitteilung: Die Östliche Partnerschaft – ein neues Kapitel in den Beziehungen der EU zu ihren östlichen Nachbarn. Europäische Kommission, Brüssel, 03.12.2008.

Während der Frühjahrssitzung im März 2009 billigte der Europäische Rat den Vorschlag der Kommission samt der Mittelerhöhung. Die Östliche Partnerschaft wurde ohne Kontroversen von allen EU-Mitgliedern akzeptiert. Dabei wurden Prinzipien der gemeinsamen Verantwortung, Differenzierung und Konditionalität als Voraussetzung für das Gelingen der neuen Initiative besonders hervorgehoben.⁹⁴² Im Mai 2009 wurde die östliche Partnerschaft anlässlich eines Sondergipfels in Prag während der tschechischen Ratspräsidentschaft in Anwesenheit von Vertretern europäischer und osteuropäischer Staaten (inklusive Belarus) feierlich ins Leben gerufen.⁹⁴³ Im Gegensatz zum Vorschlag der Europäischen Kommission wurden die Punkte über Visafreiheit und Freihandelszone abgeschwächt, so dass sie nur in einer langfristigen Perspektive erreichbar waren. Eine kleine, dennoch symbolisch relevante Änderung ergab sich in der Zusammensetzung der Europäischen Kommission. Die Verantwortung für die Nachbarschaftspolitik wurde von dem Bereich Auswärtige Angelegenheiten auf den Bereich Erweiterung übertragen.⁹⁴⁴ In der neuen Kommission wird dieses Amt von dem Tschechen Stefan Füle bekleidet.

Im Juni, nur wenige Wochen später, begann die Implementierung der Östlichen Partnerschaft durch die Initiierung eines zivilgesellschaftlichen Forums. Gleichzeitig wurden die thematischen Plattformen zu Demokratie, wirtschaftlicher Integration, Energie und den direkten Kontakten zwischen den Menschen eingerichtet.⁹⁴⁵ Das erste Vorreiterprojekt – die *East Invest Initiative* zur Unterstützung der kleinen und mittleren Unternehmen wurde Anfang Januar 2010 mit einer Ausschreibung der Europäischen Kommission gestartet.⁹⁴⁶

⁹⁴² Rat der Europäischen Union: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Brüssel, 19./20.03.2009.

⁹⁴³ Vgl. Rat der Europäischen Union: Gemeinsame Erklärung des Prager Gipfeltreffens zur Östlichen Partnerschaft. Prag, 07.05.2009, 8435/09; Anhand der anwesenden Gäste, die die Abschlusserklärung unterschrieben haben, kann man ersehen, für welche Länder die Östliche Partnerschaft von besonderer Bedeutung war. Während die Adressaten der Östlichen Partnerschaft und Ost-orientierte EU-Mitglieder durch Staats- oder Regierungschefs vertreten waren (u.a. Deutschland, Polen, Schweden, Ukraine, Georgien usw.), so wurden andere EU-Mitglieder nur durch Minister oder andere Amtsträger vertreten (u.a. Österreich, Zypern, Frankreich, Italien, Spanien). Insgesamt waren von 27 EU-europäischen Staats- und Regierungschefs zehn nicht anwesend. Ein Jahr zuvor, bei der Unterzeichnung der Union für das Mittelmeer waren mit Ausnahme von Tschechien alle wichtigen Amtsträger nach Paris gekommen. Zu den Verhandlungen über der Text der Erklärung Vgl. Böttger (2009: 376f.).

⁹⁴⁴ Zur Auswirkung des Lissabonner-Vertrags auf die Nachbarschaftspolitik Vgl. Świeboda, Paweł: Lizbona – brama czy zapora? In: demosEuropa: Nowa Europa Wschodnia, Nr. 2/2010, S. 29-36.

⁹⁴⁵ Europäische Kommission: Die Östliche Partnerschaft: Beginn der konkreten Umsetzung, Pressemitteilung IP/09/872, Brüssel 04.06.2009; Kritik dazu Vgl. Böttger (2009: 379f.).

⁹⁴⁶ Vgl. PAP: Otwarcie konkursu na realizację projektu "East Invest". 06.01.2010.

8.4.2.5. Die Östliche Partnerschaft: Ein Durchbruch, für wen?

Die Östliche Partnerschaft bietet zwar einen attraktiveren Rahmen für eine nachbarschaftliche Zusammenarbeit an, löst jedoch nicht alle Probleme der ENP.⁹⁴⁷ Zum einen zielt die neue Initiative selbst in der osteuropäischen Dimension auf sehr heterogene Länder, die außer der gemeinsamen postkommunistischen Vergangenheit eine sehr unterschiedliche Sicht auf die Kooperation mit der Europäischen Union und das Verhältnis zu anderen Akteuren in der Region haben.

Zum zweiten stellt der wichtigste Anreiz des neuen Assoziierungsabkommens, das eine stärkere politische Anbindung anbietet, ausdrücklich keine Beitrittsperspektive in Aussicht, was für ambitioniertere Adressaten kein ausreichendes Versprechen ist. Stattdessen verlangt die Europäische Kommission als Voraussetzungen für die Verhandlungen über neue Abkommen die Erfüllung einer Vielzahl von Bedingungen. Die osteuropäischen Nachbarn haben das Angebot der Östlichen Partnerschaft zwar angenommen, Kiew und andere Hauptstädte machten jedoch deutlich, dass sie nach wie vor eine EU-Mitgliedschaft anstreben.⁹⁴⁸ Daraufhin nahm der Europäische Rat während der Frühjahrssitzung im März 2009 wie folgt zu den Beitrittsbemühungen europäischer Nachbarn Stellung:

„Die Arbeit im Rahmen der Östlichen Partnerschaft wird den Erwartungen, die die einzelnen teilnehmenden Länder in ihre künftigen Beziehungen zur EU setzen, keinen Abbruch tun.“⁹⁴⁹

Zum dritten schenkt das Konzept den regionalen Konflikten nur ungenügende Aufmerksamkeit, obwohl es die bisher isolierten Staaten Belarus und Armenien in eine Zusammenarbeit mit der EU einbezieht. Die Östliche Partnerschaft sieht zwar die Herausbildung effektiver Maßnahmen zur Bewältigung horizontaler Konflikte vor, zieht aber nicht ausreichend in Betracht, zwischen den verfeindeten Seiten (u.a. Armenien und Aserbaidshan, Armenien und Türkei, Georgien und Russland oder Moldau und Transnistrien) effektiv zu vermitteln.⁹⁵⁰

Zum vierten lässt die Nicht-Einbeziehung Moskaus in die Östliche Partnerschaft daran zweifeln, ob dieses Projekt langfristig gelingen kann. Ausgerechnet Russland verfügt in Bezug auf die östlichen Ländern über verschiedene Möglichkei-

⁹⁴⁷ Vgl. Stratenschulte (2009); Böttger (2009); Longhurst, Kerry; Nies, Susanne: Recasting Relations with the Neighbours – Prospects for the Eastern Partnership. IFRI Europe Visions 4, Brussels 2009; Michalski, Anna: The Eastern Partnership: Time for an Eastern Policy of the EU? European Policy Analysis, SIEPS, Issue 14, December 2009.

⁹⁴⁸ Vgl. AE: Kiew calls for European aid to rescue its economy – Eastern Partnership is not alternative to joining EU. In: Agence Europe, 26.02.2009; Meister/May (2009: 3); Wojna/Gniazdowski (2009: 56f.).

⁹⁴⁹ Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Brüssel, 19./20.03.2009.

⁹⁵⁰ Vgl. Stratenschulte (2009: 34f.); Böttger (2009: 382f.); Longhurst (2009).

ten Druck auszuüben (Energie, Handel) sowie über eine Vermittlungsrolle bei territorialen Konflikten (Transnistrien), die von entscheidender Bedeutung für die Stabilität und wirtschaftliche Entwicklung in der Region sein kann. Russland hat jedoch eine kritische Haltung in Bezug auf die Östliche Partnerschaft eingenommen. Das verstärkte Interesse der EU an den postsowjetischen Staaten wird in Moskau traditionell als Angriff auf die russische Einflussosphäre gesehen.⁹⁵¹ Daraufhin hat Kommissionspräsident Jose Barroso explizit unterstrichen, die EU betrachte sich lediglich als „soft power“, die den Export von Stabilität und europäischen Werten in den postsowjetischen Raum anstrebe.⁹⁵²

Die Östliche Partnerschaft ist sicherlich kein Meilenstein in der Politik der Europäischen Union in Richtung Osten, doch sie ist eine Aufwertung der bisherigen Tätigkeiten im Rahmen der Europäischen Nachbarschaftspolitik. Es ist definitiv ein großer Erfolg der polnischen Diplomatie, die durch diese Initiative bewiesen hat, dass Polen durchaus als Experte für das östliche Europa in der EU gelten und seine Initiativen erfolgreich einem europäischen Forum präsentieren kann. Die neue Initiative wird eine der wichtigsten Prioritäten auf der polnischen Agenda während der EU-Ratspräsidentschaft im Jahre 2011 sein.⁹⁵³

Gleichzeitig jedoch wurde deutlich, dass sich Warschau zunehmend von seiner Rolle als „Anwalt“ der ukrainischen Interessen im Westen abwendet und auf eine Ukraine-fixierte Haltung verzichtet. In der parlamentarischen Debatte hat das polnische Außenministerium eingeräumt, dass die Nichterwähnung der Mitgliedschaftsperspektive in der Initiative der Östlichen Partnerschaft richtig sei, denn die Erweiterungsmüdigkeit (*Enlargement fatigue*) im Westen mache ein anders formuliertes Dokument unmöglich.⁹⁵⁴ Die Ukraine wird dabei zwar als „Musterschüler“ erwähnt, der aber keine herausragende Position unter den sechs Adressaten einnimmt.⁹⁵⁵ In ähnlichem Ton äußerte sich Außenminister Sikorski, der in seinem europaweit publizierten Artikel keine besondere Rolle für die Ukraine in der Östlichen Partnerschaft vorsah und nur einmal über das Land in Zusammenhang mit dem Energietransit sprach.⁹⁵⁶ Die polnische Regierung sprach sich somit für eine pragmatische Sicht der weiteren europäischen Integ-

⁹⁵¹ Vgl. Bolzen, S.; Schiltz, C.B.: Russland fühlt sich von EU-Ostpolitik provoziert. In: Die Welt, 07.05.2009; BBC: Russia alarmed over new EU pact. In: BBC News, 22.05.2009; AE: Russia suspects EU for wanting to develop „spheres of influence“ in Eastern Europe. In: Agence Europe, 24.03.2009; Michalski (2009: 10); Stewart, Susan: Russland und die Östliche Partnerschaft. Harsche Kritik, punktueller Kooperationsinteresse, SWP-Aktuell 21, April 2009.

⁹⁵² Vgl. Runner, Philippa: Brussels to project „soft power“ in post-Soviet zone. In: EUobserver.com, 03.12.2008; Böttger (2009: 384f.).

⁹⁵³ Vgl. Sikorski (2008); Cianciara, Agnieszka K.: The European Policy of Donald Tusk's Government, Institute of Public Affairs, Analyses & Opinions, April 2009, S. 5. Die Website der polnischen Präsidentschaftsvorbereitungen abrufbar unter: <http://www.prezjdencjaue.gov.pl> [Zugriff: 01.03.2010].

⁹⁵⁴ Vgl. Cieszkowski, Andrzej in: MSZ/Partnerstwo Wschodnie (2008).

⁹⁵⁵ Vgl. Bratkiewicz, Jarosław in: MSZ/Partnerstwo Wschodnie (2008).

⁹⁵⁶ Vgl. Sikorski, Radosław: The EU's Eastern Partnership is the key to relations with Russia. In: Europe's World, Sommer 2009.

ration aus, in deren Rahmen ein Erfolg nur durch kleine, aber realistische Schritte erreicht werden kann.

8.4.3. Die Beitrittsperspektive und das neue Abkommen mit der Ukraine

8.4.3.1. Für eine Mitgliedschaftsperspektive plädieren

Die bisherigen Analysen lassen den Schluss zu, dass Polen mit einer Vision der europäisch-ukrainischen Beziehungen der EU beigetreten ist, die sich sehr von der der alten Mitglieder unterscheidet. Präsident Kwaśniewski hat dies wie folgt formuliert:

„Der Brüsseler Zugang [zur Ukraine] ist falsch. Brüssel sagt: führe Reformen durch und danach werden wir Euch unterstützen. Meine Meinung ist: Erst soll die Unterstützung erteilt werden, und erst dann wird die Mühe folgen. Fraglich ist, ob es für die neuen Leute möglich ist, bei einer passiven Haltung [der EU], neue Projekte zu finden und eine neue Mentalität zu schaffen.“⁹⁵⁷

Die Rolle Polens bestand darin, den Europäern zu erklären, wie wichtig die Ukraine für die Sicherheit des gesamten Kontinents, für die wirtschaftlichen Perspektiven der EU sowie für die Erweiterung der europäischen Kohärenz ist. Warschau zufolge haben alle europäischen Völker das Recht auf ein gemeinsames Zusammensein und dürfen in gleicher Maße von der europäischen Integration profitieren.⁹⁵⁸ Oft wurde in diesem Kontext der Vergleich zwischen der Ukraine und der Türkei bemüht. Janusz Reiter, polnischer Botschafter in Washington und ehemaliger Botschafter in Deutschland, hat dazu den polnischen Standpunkt sehr präzise formuliert:

„Ich bin nicht bereit, mich einfach damit abzufinden, dass infolge der Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg die Türkei vielen Westeuropäern – aus durchaus verständlichen Gründen – näher ist als die Ukraine. Diese Einstellung ist nicht objektiv gegeben. Sie ist durch bestimmte Einflüsse seit 1945 historisch entstanden und kann durch anders gelagerte Einflüsse sehr wohl verändert werden.“⁹⁵⁹

⁹⁵⁷ Vgl. Kwaśniewski/IHT (2004) [Übers.: WPT].

⁹⁵⁸ Vgl. Cimoszewicz, Włodzimierz: Europe enlarged but open. Statement at the OECD Council, Paris, 22.04.2004; Meller (2006); Kaczyński J. (2006).

⁹⁵⁹ Reiter, Janusz: Gesprächsbeitrag zur Grenzen und Horizonten der EU, 129. Bergedorfer Gesprächskreis, Lemberg 2004, Beitrag Nr. 62, S. 78.

Eine ähnliche Aussage kam von Außenminister Rotfeld.⁹⁶⁰ Die polnische Regierung setzte sich also für eine Mitgliedschaftsperspektive der Ukraine ein, auch wenn dies eine langfristige Perspektive analog zum türkischen Fall sein sollte. Warschau distanzierte sich jedoch auch von einer politischen Erpressung. Das Recht auf den türkischen Beitritt zur EU wurde nicht von einem ähnlichen Recht für die Ukraine abhängig gemacht. Dies wäre den Türken gegenüber nicht fair. Die Eröffnung der Verhandlungen mit der Türkei, einem Land dessen europäische Herkunft sich nur teilweise belegen lasse, wird eher als Argument für die Ukraine gesehen.⁹⁶¹

In den ersten Jahren nach der EU-Erweiterung und vor allem während der rechtskonservativen Koalition blieb die polnische Rhetorik in Hinsicht auf das ukrainisch-europäische Verhältnis konstant. Die Deklarationen der polnischen Regierung bestätigten die strategische Partnerschaft und die besondere Rolle Polens als Anwalt der Ukraine im Westen, ohne dabei auf die Notwendigkeit der Reformen und Veränderungen in der Ukraine selbst näher einzugehen.⁹⁶² Um der positiven Demokratisierungs- und Transformationswelle nach der „Orangeren Revolution“ entgegen zu kommen, sollte die Beitrittsperspektive in das dem PKA nachfolgende Abkommen aufgenommen werden. Polen plädierte dafür, dass das neue Dokument unter den Namen Assoziierungsabkommen verhandelt wird und dass es Bezug auf Artikel 49 EUV nimmt.⁹⁶³ In diesem Zusammenhang wurde auch mit dem russischen Faktor argumentiert: Die Ukraine solle eine langfristige Beitrittsperspektive erhalten, denn im Gegensatz zu Russland strebe sie auch eine Mitgliedschaft in der EU an.⁹⁶⁴

Diese pro-ukrainische Position wurde auch stark im Europäischen Parlament durch polnische Abgeordnete vertreten. So legte z.B. der Abgeordnete Michał Kamiński, ein enger politischer Freund der Kaczyński-Brüder, einen umfangreichen und weit reichenden Vorschlag für eine Empfehlung zu dem Verhandlungsmandat vor.⁹⁶⁵ Das unverbindliche und mit großer Mehrheit angenommene Dokument empfahl die Aufnahme einer Mitgliedschaftsperspektive in das Verhandlungsmandat, was den Unterschied zwischen der Ukraine und den

⁹⁶⁰ Vgl. Rotfeld (2005); Rotfeld, Adam D. im Interview fürs Spiegel: Eine bittere Lektion. In: Der Spiegel 9/2005.

⁹⁶¹ Vgl. Cimoszewicz, Włodzimierz: Wywiad Ministra Spraw Zagranicznych RP dla wydania internetowego www.ProEuropa.info, MSZ 2004.

⁹⁶² Vgl. Rotfeld (2005); Meller (2006); Fotyga (2007); Meller, Stefan: Russland hat keine Orientierung. Gespräch mit Gerhard Gnauck. In: Die Welt, 07.01.2006.

⁹⁶³ Vgl. KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie styczeń – czerwiec 2006 roku (podczas prezydencji austriackiej), Warszawa, 16.10.2006, S. 95; Fotyga, Anna: Europe as a Global Power. Key Points of the Speech, Conference of the European Union Institute for Security Studies and European Centre Natolin, 19.05.2006; Banat-Adamiuk (2007: 66).

⁹⁶⁴ Vgl. KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie lipiec – grudzień 2006 roku (podczas prezydencji fińskiej), Warszawa 14.02.2007, S. 83.

⁹⁶⁵ Vgl. Europäisches Parlament/Kamiński (2007).

westlichen Balkanstaaten aufheben und einen positiven Anreiz in Bezug auf die Europäisierung der Ukraine schaffen würde.⁹⁶⁶ Auch in der am 15. November 2007 verabschiedeten Entschließung zur Stärkung der ENP unterstrich das Europäische Parlament das Recht der Ukraine, eine Mitgliedschaft in der EU beantragen zu können.⁹⁶⁷

8.4.3.2. Kompromiss akzeptieren

Der polnische Vorschlag eines Assoziierungsabkommens mit Beitrittsperspektive für die Ukraine wurde in Brüssel zur Kenntnis genommen – mehr aber auch nicht. EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner räumte zwar ein, dass die EU bereit wäre, der Ukraine entgegen zu kommen, vorausgesetzt die anstehende Parlamentswahl 2006 verlief fair und demokratisch.⁹⁶⁸ Als Anreiz schlug die Kommission die Eröffnung der Verhandlungen über das vertiefte Abkommen (*enhanced agreement*) vor, das auch Regelungen über die gemeinsame Freihandelszone beinhalten sollte. Bei der Aushandlung des neuen erweiterten Abkommens sollen die positiven Resultate berücksichtigt werden, die in Folge der Umsetzung des ENP-Aktionsplans gegenüber der Ukraine erreicht worden sind.

Die ukrainische Regierung hat in den informellen Verhandlungen versucht, ein Europäisches Abkommen über Assoziierung durchzusetzen, das nicht eine Modernisierung des PKA, sondern auch den Übergang zu einer politischen Assoziierung und wirtschaftlichen Integration ermöglichen sollte.⁹⁶⁹ Die Europäische Kommission beharrte dagegen auf der in der ENP-Strategie erwähnten Form des Europäischen Nachbarschaftsabkommens. Als Kompromisslösung wurde auf dem EU-Ukraine-Gipfel in Helsinki (Oktober 2006) ein Mandat für die Aushandlung eines neuen vertieften Abkommens (New Enhanced Agreement) akzeptiert, das laut der gemeinsamen Deklaration ein „qualitativ höheres Niveau“ im europäisch-ukrainischem Verhältnis erreichen sollte.⁹⁷⁰

Die gemeinsame Erklärung des europäisch-ukrainischen Gipfels stellt fest, dass derzeit weder die Ukraine noch die EU zu einem Beitritt bereit sind und suggeriert nicht, dass dies jemals in der Zukunft möglich wäre. Kommissionspräsident Barroso lehnte Ende 2006 die Wünsche der Ukraine aus zwei Gründen ab: „Erstens, weil die Ukraine nicht bereit ist, und zweitens, weil wir nicht bereit sind“.⁹⁷¹ Die Ukraine müsse weitere Reformen implementieren und die EU-

⁹⁶⁶ Vgl. Europäisches Parlament: *Enhanced agreement EC-Ukraine: Negotiation mandate*. Non-legislative resolution 2007/2015 (INI), 12.07.2007.

⁹⁶⁷ Vgl. Europäisches Parlament/ENP (2007).

⁹⁶⁸ Vgl. KERM (16.10.2006: 95).

⁹⁶⁹ Vgl. Schneider-Deters (2008: 358f u. 362).

⁹⁷⁰ Vgl. EU-Ukraine Summit: *Joint Press Statement*, Helsinki 27.10.2006.

⁹⁷¹ Vgl. FAZ: *EU will neuen Vertrag mit Ukraine*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28.10.2006.

Mitglieder seien nicht bereit, die Verantwortung für ein neues Mitglied zu übernehmen, so Barroso. Brüssel versuchte, die Gespräche über die Finalität des Angebots auf später zu verschieben, während die ukrainische Seite nach wie vor darauf beharrte, dass die Beitrittsperspektive in die laufenden Verhandlungen aufzunehmen sei.⁹⁷²

Die offiziellen Verhandlungen zwischen der Europäischen Kommission und der ukrainischen Regierung wurden im März 2007 in Gang gesetzt.⁹⁷³ Dass es Warschau nicht gelang, seine Forderungen durchzusetzen, wurde in Polen als ernste Niederlage gesehen. Nicht nur wurden die positiven Aspekte einer Kompromisslösung ignoriert, es wurden gar Stimmen laut, die polnische Regierung habe die Ukraine aufgegeben.⁹⁷⁴ Die polnische Regierung hat jedoch nicht versucht, ihr Veto gegen das Verhandlungsmandat einzulegen, was durchaus als Fortschritt gegenüber der bisherigen polnischen Europapolitik bezeichnet werden kann.

Das neue Konzept wurde als „weitreichend und ehrgeizig“ bezeichnet und könnte bis zur „Errichtung einer Freihandelszone“ (DFTA) reichen.⁹⁷⁵ In der Erwägung, dass die Ukraine den Prozess der Aufnahme in die WTO schnellstmöglich abschließt, wurde auf dem Helsinki-Gipfel die Aufnahme von Gesprächen über die Einführung einer Freihandelszone angekündigt.⁹⁷⁶ Nachdem das Land die letzten erforderlichen Rechtsvorschriften verabschiedet hat und im Juli 2008 WTO-Mitglied geworden ist,⁹⁷⁷ wurden diese Gespräche, wie vereinbart, in Gang gesetzt. Das künftige Abkommen soll sämtliche Betätigungsfelder der Zusammenarbeit zwischen der Ukraine und der EU umfassen und nach Möglichkeit über das bisherige Partnerschafts- und Kooperationsabkommen hinausgehen. In das neue Abkommen werden Bestimmungen zu den gemeinsamen ethischen Normen, zur verstärkten Zusammenarbeit in den Bereichen Justiz, bürgerliche Freiheiten und Sicherheit, wichtige Bestimmungen zur Energiewirtschaft und zur Zusammenarbeit in so unterschiedlichen Bereichen wie Verkehr und Umweltschutz Aufnahme finden.⁹⁷⁸

⁹⁷² Vgl. KERM (05.02.2008).

⁹⁷³ Vgl. Pressemitteilung: EU-Ukraine: Beginn der Verhandlungen über erweitertes Abkommen. Europäische Kommission IP/07/275, Brüssel 02.03.2007; Schneider-Deters (2008: 361f.).

⁹⁷⁴ Vgl. Bielecki, Jędrzej: Porażka naszej dyplomacji w sprawie Ukrainy w Unii. In: Dziennik, 17.08.2007; Fotyga, Anna: Oświadczenie minister spraw zagranicznych w sprawie poparcia Polski dla europejskich aspiracji Ukrainy, MSZ 17.08.2007.

⁹⁷⁵ Pressemitteilung: Die Kommission empfiehlt Verhandlungsdirektiven zur Aushandlung des neuen erweiterten Abkommens mit der Ukraine, Europäische Kommission IP/06/1184, Brüssel, 13.09.2006. Über die Auswirkung und Vorteile einer Freihandelszone EU-Ukraine Vgl. Emerson, Michael et al: The Prospects of Deep Free Trade between the European Union and Ukraine. CEPS, Brüssel 2006.

⁹⁷⁶ Vgl. EU-Ukraine (2006).

⁹⁷⁷ Vgl. Pressemitteilung: WTO welcomes Ukraine as a new member. WTO Press Release/511, 05.02.2008.

⁹⁷⁸ Vgl. Schneider-Deters (2008: 358ff.).

Die EU hat zwar eine Mitgliedschaft der Ukraine nie völlig ausgeschlossen, sieht derzeit aber keine Basis für eine Beitrittsperspektive des Landes. Die „Perspektive einer Mitgliedschaftsperspektive“ wird nicht erwähnt, jedoch auch nicht direkt abgelehnt. Die einzige Konditionalität der EU gegenüber der Ukraine bleibt die Aussicht auf eine gemeinsame Freihandelszone, die ein Kernelement des neuen Abkommens bilden soll. Als kleiner Trostpreis gilt die Tatsache, dass die verhandelnden Seiten sich geeinigt haben, die neuen vertraglichen Rahmen als „Assoziierungsabkommen“ zu benennen.⁹⁷⁹

8.4.3.3. Rhetorik korrigieren

Der politische Machtwechsel in Warschau veränderte nicht so sehr die polnische Ukraine-Politik, aber doch den Stil und den Inhalt des Diskurses. Während die bisherigen Regierungen sich vor allem kritisch gegenüber der EU-Politik in Richtung Osten äußerten,⁹⁸⁰ konzentrierte sich die Regierung Tusk auf die Erfolgsgeschichten, die durch Kompromisse und Zusammenarbeit erreicht werden konnten.⁹⁸¹ Gleichzeitig unterstrich Warschau das strategische Ziel, einer der führenden Akteure innerhalb der EU zu werden.⁹⁸²

In der Folge hat die polnische Ukraine-Rhetorik nach 2007 an Pragmatismus gewonnen. Premierminister Tusk sprach in seiner Antrittsrede nur moderat von der „Unterstützung der prowestlichen Aspirationen der Ukraine“, die durch „jede demokratisch gewählte Regierung“ artikuliert werden.⁹⁸³ Dabei wurde weder die besondere Bedeutung der bilateralen Beziehungen noch die strategische Partnerschaft erwähnt. Polens Außenminister Radosław Sikorski erwähnte das Recht auf eine EU-Beitrittsperspektive mit keinem Wort, unterstrich aber, dass es vor allem an der effektiven Konditionalität der EU einerseits und der Transformationsbereitschaft der Ukraine andererseits liege, in die westlichen Strukturen aufgenommen werden zu können:

“We support the integration of Ukraine with institutions of the Western world. But it should be Ukraine which desires such integration the most. Modernisation effort will require nation-

⁹⁷⁹ Vgl. EU-Ukraine Summit: Joint Declaration on the EU-Ukraine Association Agreement and Deepening EU-Ukraine Cooperation. Paris, 09.09.2008; EU-Ukraine Co-operation Council: Provisional EU-Ukraine Association Agenda. UE-UA 1056/1/09, Brüssel 08.06.2009.

⁹⁸⁰ Vgl. KERM (06.02.2006); KERM (16.10.2006).

⁹⁸¹ Vgl. KERM (14.02.2007); KERM (05.02.2008), KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie styczeń – czerwiec 2008 roku (podczas prezydentury słoweńskiej), Warszawa, 05.08.2008; KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie lipiec – grudzień 2008 roku (podczas prezydentury francuskiej), Warszawa, 04.02.2009; KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie styczeń – czerwiec 2009 roku (podczas prezydentury czechoskiej), Warszawa 13.08.2009.

⁹⁸² Vgl. Sikorski (2008).

⁹⁸³ Vgl. Tusk (2007).

creating feeling of responsibility and determination in implementing reforms from the Ukrainian society and elites in particular. However, we should remember that despite all of the shortcomings, Ukraine is a democracy, namely a country in which the winner of elections is not actually known before the election.”⁹⁸⁴

Die neue polnische Regierung hat in ihren offiziellen Dokumenten die Rückwärtsentwicklung der ukrainischen Transformation kritisiert und die Verlangsamung des Verhandlungsprozesses mit der EU sowie das Missachten der bilateralen Vereinbarungen negativ beurteilt.⁹⁸⁵ Gleichzeitig wies Warschau darauf hin, dass sowohl Polen als auch andere MOE-Länder sich zuerst Anfang der 1990er Jahre für den Weg der Demokratisierung entschieden und die ersten Reformen eingeführt hatten und sich erst, nachdem sie den Willen zu einer Transformation ausreichend bewiesen hatten, um einen EU-Beitritt bewarben.⁹⁸⁶ Sicherlich hängt diese Stellungnahme nicht nur mit der zunehmenden Pragmatisierung polnischer Politik und der Stagnation des europäischen Verfassungsprozesses zusammen. Auch die Krise der ukrainischen Demokratie und Wirtschaft nach der „Orangen Revolution“ spielt eine Rolle. Die Streitigkeiten zwischen dem Dreieck Juschtschenko-Timoschenko-Janukowitsch, fehlende oder misslungene Reformen sowie die zunehmend ernste wirtschaftliche Krise haben im Westen wie auch in Polen kein positives Bild des zweitgrößten europäischen Nachbarn im Osten vermitteln können. Offen kritisierte der neue Präsident des Europäischen Parlaments Jerzy Buzek die Ukraine:

„Die Tür zur Europäischen Union ist offen. Aber die Umsetzung der Beitrittskriterien ist sehr schwierig. [...] Wenn wir über die Ukraine sprechen, muss man feststellen: In den vergangenen fünf Jahren ist hier kein wesentlicher Fortschritt erzielt worden [...] Wir hatten uns bedeutend größere Fortschritte erhofft bei der Annäherung der Ukraine an die Grundlagen, auf denen die Europäische Union basiert. Ohne diese Kompatibilität ist es auch schwierig, überhaupt von einer engeren Zusammenarbeit zu sprechen.“⁹⁸⁷

Zusätzlich zögerte Donald Tusk mit dem ersten Besuch in Kiew bis März 2008 (wobei die neue ukrainische Regierung erst Mitte Dezember 2007 gebildet worden war) und traf sich davor noch mit seinem russischen Kollegen in Moskau.

⁹⁸⁴ Sikorski (2009). Eine ähnliche Position bezog die polnische EU Kommissarin: Hübner, Danuta: Ukraine and the European Union – What sort of Future for us both? Speech at the Sussex University Wider Europe Conference, Kiew 06.10.2006.

⁹⁸⁵ Vgl. KERM (05.02.2008: 52). Gleichzeitig jedoch, beharrte die polnische Regierung darauf, dass das künftige Abkommen mit der Ukraine ein Assoziierungsabkommen heißen solle. KERM (05.02.2008: 81).

⁹⁸⁶ Vgl. Cieszkowski, Andrzej in: MSZ/Partnerstwo Wschodnie (2008); Świeboda, Paweł: Lizbona – brama czy zapora? In: demosEuropa: Nowa Europa Wschodnia, Nr. 2/2010, S. 29-36.

⁹⁸⁷ Buzek, Jerzy: Die Ukraine hat keine wesentlichen Fortschritte bei der EU-Annäherung erzielt. Interview für Deutsche Welle, 10.12.2009.

Dieses war der erste Besuch eines polnischen Regierungschefs in Moskau seit 2003. Diese Entscheidung hängt auch mit der Korrektur der polnischen Sicht auf die Beziehungen zu Russland zusammen. Während die bisherigen Regierungen stets für die Beachtung gemeinsamer Nenner (Demokratiestandards, freie Medien, Menschenrechte) im Ost-West-Verhältnis plädierten,⁹⁸⁸ erklärte sich der neue Premierminister bereit, einen Dialog mit Russland zu führen, das nun einmal existiere. Ein fehlender Dialog schade sowohl Polen als auch Russland, so Donald Tusk in seiner Antrittsrede.⁹⁸⁹ Ein Jahr später formulierte Außenminister Sikorski die neue Politik gegenüber Russland wie folgt:

“The essence of a better trend in Polish-Russian relations is simple. It is about leaving the rhetoric of, I would say, threatening Russia through a keyhole, for the benefit of the language of pragmatics and seeking compromise, whenever we see a sign of good will on the other side.”⁹⁹⁰

Russland als Ziel seiner ersten osteuropäischen Reise war ein Signal Tusks dafür, dass die neue Regierung sich von der bisherigen Politik distanziert und einen Kompromiss in den europäisch-russischen Beziehungen anstrebt. Nichtsdestotrotz lies die Neujustierung polnischer Außenpolitik einige Kritiker behaupten, Donald Tusk habe die Ukraine zugunsten von guten Beziehungen zu Russland geopfert.⁹⁹¹

8.5. Zusammenfassung

Innerhalb der Europäischen Union verfolgt Polen eine Politik, die das eigene Land als wichtigen, einflussreichen und auf gleicher Augenhöhe mit Deutschland und Frankreich agierenden Partner definiert. Warschau setzt sich neuerdings verstärkt für einen europäischen Dialog mit Russland, eine Zusammenarbeit in Fragen der Energie sowie eine kohärente Ukraine-fixierte Nachbarschaftspolitik ein.

Mit dem EU-Beitritt hat Warschau auch die Möglichkeit erhalten, auf die anderen EU-Mitglieder in stärkerem Maße einzuwirken und somit seine pro-ukrainische Strategie nachhaltiger zu verfolgen. Das massive polnische Engagement in der „Orangen Revolution“, die Ukraine-offenen Aktivitäten inner-

⁹⁸⁸ Vgl. Rotfeld (2005).

⁹⁸⁹ Vgl. Tusk (2007); Sikorski (2008); Sikorski (2009); Sikorski (2010).

⁹⁹⁰ Sikorski (2009).

⁹⁹¹ Vgl. Osadczuk, Bogdan: Jak Donald Tusk przegrał Ukrainę. In: Rzeczpospolita, 28.01.2008; Piekło, Jan: Donald Tusk's Government Policy towards Ukraine. The Institute of Public Affairs, Analyses & Opinions, Nr. 5/87, November 2008, S. 3; Kaczyński P.M. (2008); Brzezicki, Andrzej: Koniec świata romantyków. In: Tygodnik Powszechny, Nr. 7/17.02.2008; Jankowska, Magdalena (Hg.): Polska Polityka Wschodnia. Materiały z konferencji zorganizowanej w marcu 2008 roku we Wrocławiu, Wrocław 2009.

halb des Europäischen Parlaments sowie die erfolgreiche Durchsetzung des Konzeptes einer Östlichen Partnerschaft sind Beispiele dafür, dass es im polnischen Interesse liegt, die Ukraine näher an die EU heranzuführen. Polen versuchte, seine Sicht auch in der europäischen Ukraine-Politik durchzusetzen, indem es die Aufmerksamkeit der anderen Mitgliedstaaten auf die Ukraine lenkte, für eine Erhöhung des Engagements auch im finanziellen Bereich im Osten plädierte und nicht zuletzt für eine EU-Beitrittsperspektive der Ukraine warb.

Polen hat sich während seiner fast sechsjährigen EU-Mitgliedschaft als selbstbewusster und teils zäher Partner erwiesen. Die rechtskonservative, auf die Förderung nationaler Interessen fokussierte Regierung von Jarosław Kaczyński war im europäischen Kontext nicht ausreichend kompromissbereit, um in der Europäischen Union eine Lobby der Länder aufzubauen, die ähnlich wie Polen über die Ukraine und den Osten denken. Die rhetorischen Querschläge der Kaczyński-Brüder sorgten nicht nur in Europa für Verwirrung und Unverständnis, sondern auch bei vielen Polen. Die ostentativ europakritische Rhetorik der rechtskonservativen Regierung sowie ihr auf Blockade zielendes Agieren (Reform des Zuckermarktes, Ausnahmeregelungen bei der Mehrwertsteuer und später auch ein Veto gegen Verhandlungen mit Russland) verursachte schnell eine Selbstmarginalisierung Polens innerhalb der EU. Gleichzeitig wurden die Durchsetzungsmöglichkeiten Warschaws bei EU-politischen Fragen geringer, die für Polen wichtig waren, wie die Energiesicherheit oder die stärkere Anbindung der Ukraine und des postsowjetischen Raumes an die EU.

Mit dem Regierungswechsel im Jahre 2007 veränderte sich die Europa- und Ukraine-Rhetorik Polens. Statt ein stets gleichbleibendes Mantra von der Verstärkung der strategischen Partnerschaft mit der Ukraine zu wiederholen und eine Mitgliedschaftsperspektive für die Ukraine zu fordern, konzentrierte sich die polnische Regierung auf das Wesentliche und Machbare. Warschau unterstützte den europäisch-ukrainischen Dialog und vor allem Verhandlungen bezüglich des neuen Abkommens und suchte für eigene Initiativen nach Verbündeten in der EU. Um die EU-Mitglieder für eine intensivere Politik gegenüber der Ukraine zu gewinnen, musste Polen sich allerdings vor allem als ein kooperationsfähiger Partner präsentieren. Es musste fähig sein, Koalitionen zu bilden und den Gebrauch von *package deals* maximal nutzen zu lernen. Man kann durchaus behaupten, dass Polen es nach einigen Jahren der Identitätssuche verstanden hat, ein integraler Teil der Europäischen Union zu werden und nicht als ihr Gegner dazustehen.

Kapitel 9: Zusammenfassende Schlussfolgerungen

9.1. Die europäisch-ukrainischen Beziehungen

Die europäische Sicht

Die Ukraine war und ist für die Europäische Union ein europäisches Land und ein strategisch relevanter Nachbar. Dennoch hat die vorliegende Untersuchung die im Kapitel 4.1. (S. 81) aufgestellte These bestätigt, dass aufgrund der geopolitischen Gegebenheiten und politisch-wirtschaftlichen Probleme der Ukraine die Europäische Union dem Land gegenwärtig keinen Beitritt in Aussicht stellen kann. Brüssel versucht vielmehr, die Ukraine durch andere Initiativen – die Europäische Nachbarschaftspolitik, die Östliche Partnerschaft, die Aussicht auf ein Assoziierungsabkommen – in den europäischen Integrationsprozess einzubinden.

Aus mehreren Gründen waren die EU-Staaten nicht bereit, der Ukraine eine Mitgliedschaftsperspektive in Aussicht zu stellen. Erstens: Für die EU hat im postsowjetischen Raum nach wie vor ein Partner höchste Priorität – die Russische Föderation. Um des Erhalts guter Kontakte mit Moskau willen, hat Brüssel, unterstützt vor allem von den alten EU-Mitgliedern, seine Politik gegenüber der Ukraine nach 1990 gestaltet. Dementsprechend wurde die Ukraine lange Zeit nicht als ein unabhängig agierender Staat angesehen, sondern als Teil der russischen Einflussphäre in Osteuropa. Erst mit der Schaffung der Europäischen Nachbarschaftspolitik hat Brüssel Russland ein Signal gegeben, dass die EU sich ebenso für die anderen Staaten des postsowjetischen Raumes und vor allem für den Erhalt der Stabilität in der Region einsetzen wird.

Zweitens: Die Ukraine hat selbst mehrfach bewiesen, dass sie sich zwar auf der deklaratorischen Ebene für die Demokratisierung, Transformation und EU-Nähe entschieden hat, doch in Praxis oft das Gegenteil demonstriert hat, indem sie zu geringe Anstrengungen unternahm, um sich vom starken russischen Einfluss zu lösen. Außerdem spiegelte sich der Wille zur Integration in den Westen nicht in ausreichendem Maße in innenpolitischen Reformen wider. Die ukrainische Rhetorik von der „Rückkehr nach Europa“ wurde daher in Brüssel als nicht glaubwürdig angesehen und auch nicht ernsthaft zur Kenntnis genommen.

Drittens: Spätestens noch mit der EU-Osterweiterung von 2004/2007 wurde klar, dass die bisherigen Stabilisierungsmaßnahmen der EU (Mitgliedschaftsperspektive, wie im Falle des westlichen Balkans) keine Lösung mehr boten. Die EU befand sich selbst in einer dauerhaften Integrations- und Identitätskrise, eine neue Erweiterungsdiskussion war nicht möglich. Das Konzept der Europäischen Nachbarschaftspolitik sieht vor, dass sich die EU mit einem „Ring von stabilen und befreundeten Staaten“ umgibt, die statt einer „Mitgliedschaftsperspektive“ bislang eine nicht näher definierte „europäische Perspektive“ erhalten sollen. Die Ukraine sollte in Rahmen dieser Konstellation eine zentrale Rolle spielen und ein Beispiel für eine Nachbarschaftseuropäisierung sein.

Die ukrainische Sicht

In diesem Zusammenhang wurde ebenfalls die im Kapitel 3.1. (S. 47) aufgestellte These bestätigt, dass nach dem Zerfall des sowjetischen Imperiums die Europäisierung der Ukraine nicht in gleicher Art und Weise verlaufen konnte wie die der anderen postkommunistischen und postsowjetischen Länder in Mittel- und Osteuropa.

Aus mehreren Gründen war für Kiew die Annäherung an den Westen von besonderer Wichtigkeit. Zum Ersten waren dies sicherheitspolitische Interessen, die vor allem als geopolitische, wirtschaftliche und energiepolitische Unabhängigkeit von Russland definiert werden können. Zum Zweiten waren es politische Interessen, die das demokratische Politikmodell in der Ukraine durchzusetzen versuchten, was als „Rückkehr nach Europa“ und Zugehörigkeit zu einem elitären Club hervorgehoben werden konnte. Zum Dritten waren es Interessen an der wirtschaftlichen Transformation, die Wohlstandssteigerung, Diversifizierung der Handelskontakte sowie Verminderung russischer Dominanz hätten bedeuten können.

Aufgrund der großen gesellschaftlichen Heterogenität, der schleppenden politischen und wirtschaftlichen Transformation sowie der mangelnden Tradition eigener Staatlichkeit wurde das Streben der Ukraine in das System der westeu-

ropäischen Normen, Werte und Strukturen von verschiedenen politischen Gruppierungen für die Durchsetzung eigener Interessen benutzt. So wurde auch die ukrainische Außenpolitik zunehmend als pragmatischer Kompromiss zwischen einer pro-westlichen und pro-östlichen Ausrichtung definiert, was sich bis heute kontinuierlich fortsetzt. Obwohl der Sieg der „Orangen Revolution“ es ermöglichte, einige Elemente eines demokratischen und freiheitlichen Staates zu festigen (z.B. freie Wahlen), herrscht in den politischen Eliten nach wie vor die Rhetorik einer „deklaratorischen Europäisierung“ vor, die mehr Wert auf das Versprechen einer Mitgliedschaft von Seiten Brüssels als auf tatsächliche Veränderungen legt.

9.2. Die polnisch-ukrainischen Beziehungen

Polens Interesse an der Ukraine

Die Anbindung der Ukraine an den Westen ist seit den demokratischen Veränderungen in Osteuropa von 1989-1991 ein wichtiges Ziel der polnischen Politik. In der Untersuchung wurde nachgewiesen, dass es sich dabei um eine Verflechtung von strategisch bedingten Faktoren handelt, die vor allem Reaktionen auf die russische Dominanz im postsowjetischen Raum waren. Somit ist die dritte im Kapitel 6.1. (S. 129) aufgestellte These bestätigt worden.

Die Gründe für das Interesse, das Polen an der Partnerschaft mit der Ukraine und der Unterstützung der ukrainischen Transformation hat, lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Zum einen sind dies Gründe, die aus der nachbarschaftlichen Perspektive relevant sind: Wirtschaft und Handel, grenzüberschreitende Zusammenarbeit, gemeinsame kulturelle und historische Wurzeln, Schutz der nationalen Minderheiten usw. Zum anderen ist die geopolitische Bedeutung der Ukraine als wichtigem Transitland russischer Energielieferungen nach Westen und als „Pufferzone“ zu nennen, in der sich westeuropäische und russische Interessen kreuzen. Es ist und bleibt ein Hauptziel der polnischen Politik, eine unabhängige und souveräne Ukraine als Partner zu haben.

Trotz einer solchen Vielfalt an Interessen war die polnisch-ukrainische Partnerschaft nicht selbstverständlich. Ähnlich wie in den deutsch-polnischen Beziehungen war es die Vergangenheit, die die beiden Nationen trennte. Erst die polnische und ukrainische Intelligenz im Exil nach 1945 hat gewagt, offen über Versöhnung und die gegenseitige Anerkennung beider Völker zu sprechen. Unter Berücksichtigung der Ansätze des polnisch-ukrainischen Exils, der nachbarschaftlichen Faktoren und vor allem der strategischen und sicherheitspoliti-

schen Bedeutung der Ukraine in Europa, hat die erste demokratische Regierung in Warschau die Ukraine zu einem besonders wichtigen Partner erklärt. Dieses Paradigma ist seit 1989 ein unverändertes Element der polnischen Außenpolitik.

Auffallend ist, dass sich die polnische Außenpolitik nach 1990 stark an neorealistischen Prinzipien ausrichtete. Nationale Interessen waren das Handlungsmotiv, um die Machtbalance zwischen den Staaten (vor allem auf der Ost-West-Achse) herzustellen sowie die eigene politische und wirtschaftliche Lage durch internationale Kooperationen zu sichern. In diesem Zusammenhang war es für Warschau von großer Relevanz, die „neo-imperialistische“ Politik Russlands zu verhindern und die Ukraine durch eine enge Partnerschaft konsequent in Richtung Westen zu führen und sie auf diesem Weg zu fördern. In Wirklichkeit waren also strategische Gründe für Warschau maßgebend, die Ukraine zusammen mit Polen in den Prozess der Europäisierung einzubinden.

Die Einflussnahme Polens auf die Ukraine im bilateralen Verhältnis

Obwohl die politischen Eliten in Warschau die Ukraine stets als „strategischen Partner“ betrachtet und sich als „Anwalt“ oder „Botschafter“ der ukrainischen Interessen im Westen definiert haben, ist es Polen nicht gelungen, innerhalb der letzten 20 Jahre, eine vollständig ausformulierte Strategie im Hinblick auf die Europäisierung und Transformation der Ukraine auszuarbeiten. Insofern konnte die vierte im Kapitel 7.1. (S. 167) aufgestellte These nicht bestätigt werden.

Aufgrund einer hohen Instabilität der polnischen Regierungen, einer unklaren Kompetenzverteilung in der Außenpolitik und mangelnder finanzieller Sicherung blieben große Teile der Deklarationen und Vorhaben nur Papier und von den politischen Sympathien der Entscheidungsträger und den jeweiligen Machtkonstellationen abhängig. Hinzu kommt, dass die polnisch-ukrainische Partnerschaft von Anfang an ungleichgewichtig war. Während Polen im Zuge tiefgreifender Reformen einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte, blieb die Ukraine hinsichtlich demokratischer Reformen zurück und wirtschaftlich sowie politisch von ukrainischen aber auch russischen Oligarchen abhängig. Dies erschwerte nicht nur offizielle Kontakte, sondern trug negativ zur Entwicklung der wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Beziehungen bei.

Insgesamt fällt die Bewertung der polnischen Ukraine-Politik nicht eindeutig aus. Auf der nachbarschaftlichen Ebene ist es Warschau gelungen, die politischen Beziehungen mit der Ukraine zu stärken, den bilateralen Handel in Schwung zu bringen, günstige Arbeitsregelungen einzuführen und bestehende

historische Vorurteile abzubauen. Diese offizielle partnerschaftliche Zusammenarbeit kann daher im Grunde positiv bewertet werden. Sobald jedoch die Asymmetrie im Verhältnis beider Länder greift und kontroverse Themen auf der Agenda erscheinen (z.B. Karta Polaka, Stepan Bandera, Investitionen in der Ukraine, ukrainisch-russische Beziehungen), kommen ökonomische, kulturelle und nicht zuletzt emotional-historische Differenzen zur Geltung. Vor allem die polnische Öffentlichkeit und nicht zuletzt die Medien reagierten auf die Entwicklungen im Osten oft mit Unverständnis und neigten dazu, aus der Perspektive eines „größeren Bruders“ gegenüber der Ukraine zu urteilen und zu handeln.

Im Hinblick auf die Stabilisierung der ukrainischen Staatlichkeit, die Unterstützung der Entwicklung der Zivilgesellschaft und die Förderung der Transformation konnte Warschau keine signifikanten Fortschritte erzielen, da es über zu geringe finanzielle Mittel, zu schwache Instrumente und mangelndes Monitoring verfügte. Warschau war und ist nicht in der Lage, die wirtschaftliche und vor allem energiepolitische Abhängigkeit der Ukraine von Russland signifikant zu verändern, weil es sowohl an politischem Willen, finanziellen Ressourcen, als auch an einer kohärenten Strategie fehlt.

Deshalb ist der von Warschau verwendete Begriff einer strategischen Partnerschaft für das Verhältnis zwischen Polen und der Ukraine unzutreffend. Stattdessen gibt es Elemente – u.a. institutionelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit, grenzüberschreitende Kooperation, gemeinsame Bewältigung der historischen Kontroversen – die die Grundlage der Beziehungen zwischen Warschau und Kiew bilden. Darüber hinaus gibt es auch Interessen, die *ad hoc* definiert und realisiert werden. Die polnisch-ukrainische strategische Partnerschaft ist eine Worthülse. In Anlehnung an Katarzyna Wolczuk (vgl. Kapitel 3.3.3.) kann daher die polnische Ukraine-Politik als „deklaratorische Europäisierung“ eines Nachbarn bezeichnet werden.

9.3. Die Einflussnahme auf die Ukraine im europäischen Kontext

Polen – Ukraine - Europa

Auf der internationalen Ebene, in deren Rahmen sich Polen bereits seit Mitte der 1990er Jahre um eine Westbindung der Ukraine bemüht hat, bezeichnete sich Warschau als „Anwalt der ukrainischen Interessen“ in Europa und plädierte stets für eine langfristige Mitgliedschaftsperspektive in der Europäischen Union und anderen westlichen Integrationsstrukturen.

Die Untersuchung hat die letzte, fünfte These (Kapitel 8.1., S. 207) bestätigt, dass Polens EU-Beitritt es ihm ermöglicht hat, die Europäisierung der Ukraine voranzutreiben, indem Warschau seine Einflussmöglichkeiten in der EU (dem Europäischen Parlament, der Europäischen Kommission, die Verhandlungsspielräume im Rat) nutzen, andere Mitglieder für seine Politik gewinnen und die europäische Ukraine-Politik gemäß seinen Interessen beeinflussen konnte. Nach der EU-Erweiterung wurden in Polen – dank der Unterstützung aus Brüssel – neue Mechanismen geschaffen und neue (u.a. finanzielle) Mittel zur Verfügung gestellt, die eine effektivere Auslandshilfe versprachen.

Am Beispiel der „Orangen Revolution“ (vgl. Kapitel 8.4.1.) wurde gezeigt, dass Polen sowohl über Osteuropa-Kenntnisse als auch über ein Potential verfügt, welches es ermöglicht, seine Interessen innerhalb der erweiterten Europäischen Union zur Geltung zu bringen. Die Rolle des polnischen Präsidenten Aleksander Kwaśniewski bei der Lösung des mit den ukrainischen Präsidentschaftswahlen von 2004 verbundenen Konfliktes, als auch die Aktivitäten der polnischen EU-Parlamentarier, die zur politisch weiter gehenden Ukraine-Resolution im Januar 2005 geführt haben, können hierfür als Beispiele gelten.

Sicherlich erfolgte in den ersten Jahren nach der EU-Erweiterung eine Akzentverschiebung in der polnischen EU-Politik. Als Mitglied der EU unter den SLD- oder PiS-geführten Regierungen hat Polen bewiesen, dass es nicht nur über kein strategisches Ukraine-Konzept verfügte, sondern wiederholt auf Konfrontationskurs zu seinen Partnern in der EU ging und dadurch Druck ausübte und Spannungen auslöste, wie es die negativen Beispiele der Energie-NATO oder der „Quadratwurzel“ (vgl. Kapitel 8.4.2.2.) verdeutlichten. Die Europäische Union ist ein Verbund, in dem zahlreiche Politikfelder zusammenkommen, so dass alle Partner auf die Zusammenarbeit mit den anderen angewiesen sind. Europäische Unterstützung für die eigenen politischen Ziele erhält eine Regierung nur, wenn sie andere in anderen Bereichen unterstützt. Wenn eine nationale Politik lediglich auf Blockade ausgerichtet ist, kann man durch isoliertes Handeln zwar kurzfristig Erfolge erzielen und die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit auf sich lenken. Eine kohärente und langfristige Politik, die sich auf Gestaltung ausrichtet, bedarf jedoch des europäischen Verbundes. Das bedeutet: Gerade wer wichtige nationale Ziele durchsetzen will, muss sich zunächst einmal der europäischen Unterstützung versichern.

Durch die betont EU-kritische und oftmals destruktive EU-Politik (z.B. das polnische Veto gegen die Eröffnung der EU-Verhandlungen mit Russland) hat Polen seine Möglichkeiten, über die Europäische Union auf die Ukraine einzuwirken, in den entscheidenden Jahren nach der „Orangen Revolution“ geschmälert. Der eigentliche Erfolg Polens lag zu diesem Zeitpunkt darin, dass die Causa

Ukraine und die Frage der künftigen Osterweiterungen immer wieder auf die europäische Agenda gesetzt wurden. Das führte zu einer Sensibilisierung der EU-Mitglieder und der europäischen Öffentlichkeit und positionierte Polen als Lobbyisten des ukrainischen Anliegens.

Demgegenüber führte die Rhetorik der liberalkonservativen Regierung von Donald Tusk, die auf Kompromisse und Verständigung ausgerichtet war, zu einer Entspannung der außenpolitischen Beziehungen. Dies hat nicht nur positive Auswirkungen auf den polnisch-ukrainischen Dialog gehabt, sondern trug signifikant dazu bei, dass Polen auf der internationalen Bühne und vor allem innerhalb der EU als zunehmend glaubwürdiger und kompetenter Partner betrachtet wurde. Die Analyse der erfolgreichen Durchsetzung der von Polen und Schweden initiierten Östlichen Partnerschaft als Vertiefung der Europäischen Nachbarschaftspolitik (vgl. Kapitel 8.4.2.), aber auch liberalere Visa-Regelungen für die osteuropäischen Besucher des Schengen-Raums (vgl. Kapitel 7.3.1.2.) haben diese These bekräftigt. In diesem Zusammenhang ist die Östliche Partnerschaft ein Beispiel dafür, dass es für EU-Mitgliedstaaten sinnvoller ist, ihre Ziele innerhalb und im Einklang mit der Europäischen Union zu verfolgen. Zwar müssen sie auch dann Kompromisslösungen in Kauf nehmen (hier: keine EU-Beitrittsperspektive), das Ergebnis der Verhandlungen wird aber von allen akzeptiert und umgesetzt. Somit erreicht man deutlich mehr als im Alleingang.

Gleichzeitig kam es jedoch auch zu Veränderungen in der polnischen Außenpolitik, was in Anlehnung an Kai-Olaf Lang, als ein Übergang von der „Mission zum Pragmatismus“ bezeichnet werden kann.⁹⁹² Am besten verdeutlicht dies das Beispiel der Verhandlungen über das neue Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Ukraine (vgl. Kapitel 8.4.3.). Die polnische Regierung hat eingesehen, dass die Diskussion über einen künftigen EU-Beitritt der Ukraine kontraproduktiv ist, denn sie ist derzeit gar nicht akut. Sollte die Mitgliedschaftsfrage heute gestellt werden, müsste sie mit „nein“ beantwortet werden. Das wäre sowohl für die Ukraine als auch die EU ungünstig. Eine Beitrittsperspektive für europäische EU-Nachbarn bleibt unrealistisch, solange es unter den EU-Mitgliedern keinen Konsens darüber gibt. Die Europäische Union, die sich in einer Wirtschafts- und Identitätskrise befindet, kann es sich nicht leisten, Versprechungen zu machen, die sie kurzfristig nicht bzw. möglicherweise nie wird erfüllen können.

Auch die politischen Entwicklungen in der Ukraine nach der „Orangenen Revolution“ haben ausreichend bewiesen, dass der potenzielle Kandidat weit davon entfernt ist, den EU-Erwartungen zu genügen. Eine abstrakte „Perspektive einer

⁹⁹² Vgl. Lang (2010: 373f.).

Perspektive“ würde die EU für Jahrzehnte binden und die Ukraine könnte zu einer zweiten Türkei werden. Ein kategorisches „nein“ zum Beitritt könnte wiederum zu einer Distanzierung der Ukraine von der EU und wachsender Abhängigkeit von durch Russland dominierten Integrationsstrukturen im postsowjetischen Raum führen. Seit dem Amtseintritt von Wiktor Janukowitsch im Februar 2010 zeichnet sich ab, dass der neue ukrainische Präsident wieder engere Beziehungen mit Moskau und somit eine Rückkehr zu einer multivektoralen Politik anstrebt.

Die Mitgliedschaftsrhetorik hilft also weder, die europäische Sicht auf die Ukraine positiver zu gestalten, noch trägt sie zum Image Polens als seriösem Partner innerhalb der EU bei. Obwohl Polen nach wie vor die europäischen Ambitionen seines Nachbarn befürwortet, definiert es sich nicht mehr offensiv als Sprecher oder Anwalt der Ukraine im Westen. Warschau hat eingesehen, dass die Ukraine selbst entscheiden muss, ob sie eine Integration in den Westen anstrebt. Darüber hinaus muss Kiew beweisen, dass es sich nicht nur auf deklaratorische Absichtserklärungen stützt, sondern vielmehr bereit ist, tiefgreifende Reformen und eine reale Transformation in Angriff zu nehmen. Anstatt einer bedingungslosen Unterstützung des ukrainischen Rechts auf eine Mitgliedschaftsperspektive, plädiert Polen nun für eine langfristige, pragmatische und vor allem konditionale Zusammenarbeit. Hinzu kommt, dass die neue polnische Regierung die Entwicklung der Beziehungen mit der Ukraine nicht mehr als ein Nullsummenspiel gegen Russland definiert, sondern versucht, die polnisch-ukrainischen und die polnisch-russischen Beziehungen parallel zu entwickeln.

In diesem Zusammenhang kann man vielmehr von einer „Europäisierung der polnischen Ukraine-Politik“ sprechen, also einem Prozess der zum Wechsel der bisherigen außenpolitischen Paradigmen geführt und sie dem europäischen Kontext angepasst hat. Es ist also nicht nur die Ukraine, die sich durch die Gravitationswirkung der Europäischen Union verändern muss, sondern auch Polen, das durch die europäische Integration und die Zugehörigkeit zum Gravitationskern seine bisherige Außenpolitik neu justiert hat. Gleichzeitig kam es aber auch zu signifikanten Modifikationen im Integrationskern selbst.

Der symbolische Erfolg der polnisch-schwedischen Initiative für eine Östliche Partnerschaft ist in diesem Zusammenhang positiv zu bewerten. Zum einen ist dieses Projekt ein Beweis dafür, dass sich der europäische Blick auf Osteuropa verändert und sich den neuen Herausforderungen angepasst hat. Zum anderen wird deutlich, dass es möglich ist, trotz der Unterschiede in Bezug auf eine ukrainische EU-Perspektive auf der Basis gemeinsamer Interessen eine effektive Kooperation zwischen den EU-Mitgliedern aufzubauen. Dies ist nicht zuletzt auch ein Signal, dass Polen in der Lage ist, das „Deklaratorische“ seiner Politik

ins „Konkrete“ umzusetzen und die eigene Mitgliedschaft in der EU für eine entmythologisierte Unterstützung der ukrainischen Europäisierung zu nutzen.

Welche Perspektive für die Europäische Politik in Richtung Osten gibt es?

Allerdings ist mit der Europäisierung der polnischen Ukraine-Politik auch die Diskussion über den grundlegenden Konstruktionsfehler der Europäischen Nachbarschaftspolitik sowie über die Zukunft der Ukraine leider von der Agenda in Warschau und anderen EU-Hauptstädten verschwunden. Das Problem dabei ist, dass die jetzige europäische Politik in Richtung Osten – die ENP, die Östliche Partnerschaft und die Perspektive eines Assoziierungsabkommens mit einer vertieften Freihandelszone und Visaerleichterungen – nicht als befriedigende Lösung für die Ukraine und andere Länder im postsowjetischen Raum zu bewerten ist. Die Möglichkeiten, einem Land von außen einen bestimmten Kurs (Europäisierung) vorzugeben, sind begrenzt, da es intern (Oligarchen, alte Seilschaften) und extern (Russland) mächtige Veto-Player gibt. Auch die Mittel, die man einsetzen kann, sind suboptimal: Die finanziellen Anreize und die verstärkte Konditionalität reichen nicht aus, um die Ukraine auf dem Weg der Demokratisierung und Transformation zu halten. Solange die betroffenen Staaten nur Pflichten und keine politischen Anreize haben, solange sie über kein Stimmrecht bei den sie betreffenden Themen verfügen und vor allem keine klare Aussage über die Finalität des Prozesses erhalten, können die neuen Europäisierungsansätze nicht als ernstzunehmende Alternativen gewertet werden.

Auf der anderen Seite entfaltet das Beitrittsversprechen als ultimative Methode der Stabilisierung seine Anreizwirkung nur, wenn es einerseits von der Europäischen Union realistisch in Aussicht gestellt wird und wenn es von der Partnerseite auch wirklich angestrebt wird. Die erste Bedingung ist auf keinen Fall erfüllt, da die EU sich Beitritte wie den der Ukraine auf längere Sicht nicht zutraut. Auch die zweite Bedingung ist fraglich, weil die Ukraine ihre Beitrittserklärungen in Wirklichkeit nie, nicht mal nach der „Orangen Revolution“, mit wirklichen Reformen unterlegt hat.

Wenn die Politik nicht den Deklarationen angepasst werden kann, müssen die Deklarationen der Politik angepasst werden. Es ist daher richtig, sich auf dieses vermeintliche Instrument, die Beitrittszusage, nicht zu verlassen, sondern pragmatische Schritte ins Auge zu fassen. Der polnische Politikwechsel im Hinblick auf die Europäisierung der Ukraine verdeutlicht, dass solche Schritte, selbst bei „strategischen Partnern“ nicht nur notwendig, sondern auch möglich sind.

Literaturverzeichnis

- Aalto, Pami (Hg.): The New Northern Dimension of the European Neighborhood. Brüssel 2008.
- Abkommen über die Schaffung des Einheitlichen Wirtschaftsraumes (EWR), Jalta 19.09.2003.
- Adamski, Łukasz: Cmentarz Orłąt Lwowskich otwarty. In: Gazeta Wyborcza 24.06.2005.
- Adamski, Łukasz: Polityka Polski wobec Ukrainy. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2008.
- Adamski, Łukasz: Szczyt Ukrainy i UE: małe konkrety, duże perspektywy. In: Gazeta Wyborcza, 01.12.2005.
- Adamski, Łukasz: Uchowanie Stepana Bandery – wyzwania dla polityki RP wobec Ukrainy. Biuletyn PISM Nr. 13/26.01.2010.
- Adomeit, Hannes/Lindner, Rainer: Die „Gemeinsamen Räume“ Russlands und der EU. Wunschbild oder Wirklichkeit? SWP-Studie, November 2005.
- AE: Kiev calls for European aid to rescue its economy – Eastern Partnership is not alternative to joining EU. In: Agence Europe, 26.02.2009.
- AE: Russia suspects EU for wanting to develop „spheres of influence“ in Eastern Europe. In: Agence Europe, 24.03.2009.
- AFP: Polen stößt Osteuropa-Partnerschaft an. In: Agence France Presse, 23.05.2008.
- Agreement on Partnership and Cooperation establishing a partnership between the European Communities and their Member States, of the one part, and the Russian Federation, of the other part. Brüssel, 01.12.1997.
- Ahrens, Geert-Hinrich: Die Präsidentschaftswahlen in der Ukraine. Die schwierige Mission der OSZE/ODIHR-Wahlbeobachter (August 2004 bis Januar 2005). ZEI-Discussion Paper C151/2005.
- Alexander, Manfred: Kleine Geschichte Polens, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2005.
- Apap, Joanna/Boratyński, Jakub/Emerson, Michael et al: Friendly Schengen borderland policy on the new borders of an enlarged EU and its neighbours. CEPS/Batory Foundation, Brüssel/Warszawa 2001.
- Arabskij, Jurij: Die Ukraine und die EU: Sicherheitspolitische Komponenten der Kooperation. Manuskript für Reiter, Erich (Hg.): Krisengebiete in Europa, Forschungen zur Sicherheitspolitik Nr. 5, Hamburg 2001.
- Asmus, Ron: A Little War that Shook the World. Palgrave MacMillan 2010.
- Asmus, Ronald D. (Hg.): Next Steps in forging a Euroatlantic Strategy for the Wider Black Sea, The German Marshall Fund U.S. 2006.
- Axt, Hans-Jürgen/Milososki, Antonio/Schwarz, Oliver: Europäisierung – Ein weites Feld. Literaturbericht und Forschungsfragen, Politische Vierteljahresschrift Heft 1/2007.
- Bachmann, Klaus: Posępne miny staroświeckich państwów. Polityka zagraniczna Polski w świetle teorii stosunków międzynarodowych. In: Sprawy Międzynarodowe, Nr. 1/2008.
- Banat, Małgorzata/Pałasz, Urszula: Polska w Unii Europejskiej. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2006.
- Banat-Adamiuk, Małgorzata: Aktywność Polski w Unii Europejskiej. Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2007.
- Bartoszewski, Władysław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 06.06.2001.
- Bartoszewski, Władysław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 24.05.1995.

- Bartoszewski, Władysław: O Niemcach i Polakach. Wspomnienia. Prognozy. Nadzieje. Kraków 2010.
- Bastian, Kerstin: Die Europäische Union und Russland. Multilaterale und bilaterale Dimensionen in der Europäischen Außenpolitik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006.
- Batt, Judy/Lynch, Dov/Missiroli, Antonio: Partners and Neighbours: a CFSP for a Wider Europe. EU-ISS Chaillot Paper, Nr. 64, September 2003.
- Batt, Judy: Neue Nachbarn im Osten: Die Außengrenzen der erweiterten EU. In: Internationale Politik 4/2004.
- Baumann, Mechthild: Europäische Grenzsicherung. Interessen und Strategien der deutschen Bundesregierung bei der Europäisierung von Grenzpolitik. Dissertation vorgelegt an der Humboldt-Universität, Berlin 2005.
- Baylis, John/Smith, Steve: The Globalization of World Politics, Oxford 1999.
- BBC: "Ukraine will become NATO member sooner or later", says Polish Premier. In: BBC Monitoring, 14.09.2006.
- BBC: Polish President says Ukraine, Georgia should join NATO. In: BBC Monitoring, 29.11.2006.
- BBC: Russia alarmed over new EU pact. In: BBC News, 22.05.2009.
- BBC: Ukrainian President thanks Poland for memory of War Victims. BBC Monitoring, 13.05.2006.
- Beatty, Andrew: EU-Russia meeting overshadowed by Ukraine crisis, EUObserver.com, 25.11.2004.
- Beauvois, Daniel: Trójkąt ukraiński. Szlachta, carat i lud na Wołyniu, Podolu i Kijowszczyźnie. 1793-1914, Lublin 2005.
- Bechev, Dimitar/Nicolaidis, Kalypso: Integration without accession: the EU's special relationship with the countries in its neighbourhood. Report to the European Parliament, Oktober 2007.
- Bednarski, Zbigniew: Polacy w służbie pokoju. Warszawa 2006.
- Bell, Simon: Yanukovich: "I support the western course". In: Daily Telegraph, 22.04.2007.
- Bendiek, Annegret: The ENP. Visibility and Perceptions in the Partner Countries, SWP Working Paper, Januar 2008.
- Beschluss des Nationalen Sicherheits- und Verteidigungsrates der Ukraine, Kiew 23.05.2002.
- Bicchi, Federica: Defining European Interests in Foreign Policy: Insights from the Mediterranean Case. ARENA-Working Papers 13/2003.
- Bielecki, Jędrzej: Porażka naszej dyplomacji w sprawie Ukrainy w Unii. In: Dziennik, 17.08.2007.
- Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009.
- Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof: Polen und Deutschland. In: ders. (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009.
- Bingen, Dieter/Woycicki, Kazimierz: Deutschland-Polen-Osteuropa: Deutsche und polnische Vorüberlegungen zu einer gemeinsamen Ostpolitik, Wiesbaden 2002.
- Bolzen, S./Schiltz, C.B.: Russland fühlt sich von EU-Ostpolitik provoziert. In: Die Welt, 07.05.2009.
- Borkowski, Jan: Odpowiedź sekretarza stanu w Ministerstwie Spraw Zagranicznych – z upoważnienia prezesa Rady Ministrów – na interpelację nr 1131 w sprawie strategicznego partnerstwa z Ukrainą. Sejm VI Wahlperiode, 17.03.2008.
- Borodicz-Smoliński, Wojciech: Dokąd zmierza Ukraina? CSM Raporty i Analizy, Nr. 04/2003.
- Börzel, Tanja/Risse, Thomas: Conceptualizing the Domestic Impact of Europe. In: Featherstone, Kevin/Radaelli, Claudio (Hg.): The Politics of Europeanization, Oxford University Press 2003.

- Börzel, Tanja/Risse, Thomas: One size fits all! EU Policies for the promotion of human rights, democracy and the rule of law. Centre for Development, Democracy and the Rule of Law, Stanford University 2004.
- Börzel, Tanja/Risse, Thomas: When Europe Hits Home: Europeanization and Domestic Change. In: European Integration Online Papers, Nr. 15/2000.
- Börzel, Tanja: Pace-Setting, Foot-Dragging and Fence-Sitting: Member State Responses to Europeanization. In: Journal of Common Market Studies, Nr. 2, 2002.
- Börzel, Tanja: Towards Convergence in Europe? Institutional Adaptation to Europeanisation in Germany and Spain. In: Journal of Common Market Studies Nr. 37/1999.
- Bosacki, Maciej: O co chodzi w wojnie o MSZ? In: Gazeta Wyborcza, 16.02.2006.
- Bosacki, Maciej: Piękna rewolucja – Sowietologom i ich następcom. In: Gazeta Wyborcza, 4-5.12.2004.
- Botschaft des Vereinigten Königreichs in Polen: Polityka Wschodniego Sąsiedztwa, 2005, <http://www.britishembassy.gov.uk>, [Stand 15.02.2006].
- Böttger, Katrin: Die Entstehung und Entwicklung der Europäischen Nachbarschaftspolitik. Akteure und Koalitionen. Nomos-Verlag 2010.
- Böttger, Katrin: Im Osten nichts Neues? Ziele, Inhalte und erste Ergebnisse der Östlichen Partnerschaft, In: Integration 4/2009.
- Bowley, Graham: Poles on ramparts of EU culture war. In: International Herald Tribune, 25.11.2005.
- Brzeziecki, Andrzej: Koniec świata romantyków. In: Tygodnik Powszechny, Nr. 7/17.02.2008.
- Brzezinski, Zbigniew: Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft. Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt Main 1999.
- Brzeziński, Zbigniew: The Grand Chessboard: American Primacy and Its Geostrategic Imperatives, New York: Basic Books 1997.
- Brzeziński, Zbigniew: The Premature Partnership. In: Foreign Affairs Nr. 2/1994.
- Brzeziński, Zbigniew: Ukraine should join the EU, in: New Perspectives Quarterly, 21.12.2004.
- Bulmer, Simon: Theorizing Europeanization, in: Graziano, Paolo/Vink, Maarten P. (Hg.): Europeanization. New Research Agendas. Palgrave Macmillan 2007.
- Bundesregierung: Regierungserklärung von Bundeskanzlerin Angela Merkel, Berlin, 11.05.2006.
- Burant, Stephen: International Relations in a Regional Context: Poland and its Eastern Neighbors: Lithuania, Belarus, Ukraine. In: Europe-Asia Studies 45(3)/1993.
- Buras, Piotr: Mit der Quadratwurzel gegen das deutsche Europa. In: Der Spiegel, Nr. 25/2007.
- Busse, Nikolas: Sie dürfen rein – Aber nicht jetzt. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.04.2008.
- Buzek, Jerzy: Die Ukraine hat keine wesentlichen Fortschritte bei der EU-Annäherung erzielt. Interview für Deutsche Welle, 10.12.2009.
- Całka, Marek Janusz: Polska polityka wschodnia w latach 1989-1997. Próba oceny, nowe wyzwania i perspektywy. In: Sprawy Międzynarodowe 1999.
- Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth (Hg.): Handbook of International Relations, London 2002.
- CBOS: Stosunek Polaków do innych narodów. Komunikat z badań. Centrum Badania Opinii Społecznej, Warszawa, Nr. 116, August 2001.
- CBOS: Stosunek Polaków do innych narodów. Komunikat z badań. Centrum Badania Opinii Społecznej, Warszawa, Nr. 148, Oktober 2006.
- CBOS: Stosunek Polaków do innych narodów. Komunikat z badań. Centrum Badania Opinii Społecznej, Warszawa, Nr. 193, Dezember 2008.
- CBOS: Sympatia i niechęć do innych narodów. Komunikat Centrum Badania Opinii Społecznej, Nr. 184, 2003.
- Charter on a Distinctive Partnership between the North Atlantic Treaty Organisation and Ukraine, Madrid, 09.07.1997.

- Checkel, Jeffrey T.: Compliance and Conditionality. ARENA Working Paper Nr. 18, September 2000.
- Chmielewski, Piotr/Podolski, Antoni (Hg.): Skazani na konflikt? Stosunki polsko-rosyjskie po ukraińskiej pomarańczowej rewolucji, Raporty i Analizy CSM 2/2005.
- CIA: The World Factbook: Poland. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook> [Zugriff: 12.04.2010].
- CIA: The World Factbook: Ukraine. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook> [Zugriff: 23.03.2010].
- Cienciara, Agnieszka K.: The European Policy of Donald Tusk's Government, Institute of Public Affairs, Analyses & Opinions, April 2009.
- Cienciara, Agnieszka K.: „Eastern Partnership“ – Opening a new Chapter of Polish Eastern Policy and the European Neighborhood Policy? Institute of Public Affairs, Analyses & Opinions Nr. 4/Juni 2008.
- Cichocki, Jacek/Konończuk, Wojciech: Polen und seine östlichen Nachbarn, in: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009.
- Cichocki, Marek A.: Polen nach den Wahlen – Außenpolitische Grundlinien der neuen Regierung. Integration, 1/2006.
- Cieszkowski, Andrzej: Polityka rozszerzonej Unii Europejskiej wobec wschodnich sąsiadów – Wkład Polski. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, 2004.
- Cimoszewicz, Włodzimierz: EU Eastern Policy – The Polish perspective. Lecture by Polish Minister of Foreign Affairs, Prag 21.02.2003. In: Materials and Documents, 2(II)/2003.
- Cimoszewicz, Włodzimierz: Europe enlarged but open. Statement at the OECD Council, Paris, 22.04.2004.
- Cimoszewicz, Włodzimierz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw Zagranicznych w Sejmie, 14.03.2002.
- Cimoszewicz, Włodzimierz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 21.01.2004.
- Cimoszewicz, Włodzimierz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 22.01.2003.
- Cimoszewicz, Włodzimierz: Polska w Unii Europejskiej: Jak polityka zagraniczna? Polski Przegląd Dyplomatyczny, 3/2003.
- Cimoszewicz, Włodzimierz: Polska w zamęcie świata. Gespräch mit Gazeta Wyborcza, 12.06.2004.
- Cimoszewicz, Włodzimierz: Wypowiedź po szczycie państw UE w Brukseli, MSZ- Pressemitteilung, 17.12.2004.
- Cimoszewicz, Włodzimierz: Wywiad Ministra Spraw Zagranicznych RP dla wydania internetowego www.ProEuropa.info, MSZ 2004.
- Clement, Hermann/Vincentz, Volkhart: Die neuen Nachbarn und die Europäische Union. Möglichkeiten und Grenzen der Integration am Beispiel Ukraine und Belarus, Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums des Finanzen. OEI-München Working Papers Nr. 225/2005.
- Comelli, Michele: The Challenges of the European Neighbourhood Policy, in: International Spectator Nr. 3, Juli-September 2004.
- Coppieters, Bruno/Emerson, Michael/Huyseune, Michel/et al: Europeanization and Conflict Resolution: Case Studies from the European Periphery. CEPS, Brüssel 2004.
- Council of the European Union: Common Position defined by the Council on the basis of Article J.2 of the Treaty on European Union on the objectives and priorities of the European Union towards Ukraine (94/779/CFSP), Brüssel 28.11.1994.
- CPCFPU: Monitoring Foreign and Security Policy of Ukraine. Centre for Peace, Conversation and Foreign Policy of Ukraine Nr. 3, Kiew 1999.
- CSCE: Charter of Paris, Paris 19.-21.11.1980.
- CSCE: Final Act, Helsinki, 01.08.1975.

- Czapliński, Władysław (Hg.): Poland's way to the European Union. Legal Aspects. Warszawa 2002.
- Czerniakiewicz, Jan: Przemieszczenia ludności polskiej z terenów przyłączonych do ZSRR po 17 września 1939 roku, *Studia i Materiały CBW UW*, Warszawa, Heft 45/1994.
- Czmur, Stefan/Stefaniak, Lech: Drugi Sześćioletni, in: *Polska Zbrojna* Nr. 4 (314)/22.01.2003.
- Czubek, Grażyna/Kosiewski, Piotr/Tyszko, Piotr/Wróbel, Anna: Polska-Ukraina. Współpraca organizacji pozarządowych. Fundacja im. Stefana Batorego, Warszawa 2003.
- Czubek, Grażyna/Kosiewski, Piotr: Polska Polityka Wschodnia. Pełny zapis dyskusji zorganizowanej przez Fundację im. Stefana Batorego oraz Redakcję Tygodnika Powszechnego w dniu 1 marca 2001, Batory-Stiftung, Warszawa 2001.
- Dąbrowski, Tomasz: Polska i Niemcy w rozszerzonej Unii Europejskiej – Nowe koalicje, nowe rozwiązania. Raport ze spotkania z Ambasadorem Niemiec dr Reinhardtem Schewpe, Raport CSM 2003.
- Dakowski, Mirosław/Michałowski, Witold: Wpuszczeni w rurę. O polityce energetycznej Polski w kontekście „kwestii rurociągowej”. In: *Obywatel*, 29.07.2005.
- Darden, Keith: Blackmail as a Tool of State Domination: Ukraine under Kuchma. in: *East European Constitutional Reviews*, 2-3/2001.
- Delcour, Laure/Tulmets, Elsa (Hg.): *European Political Economy Review*, Nr. 7, Sommer 2007.
- Dembinski, Matthias: Zur Erweiterung verdammt? Die Türkeipolitik der Europäischen Union. In: Matthias Jopp/Peter Schlotter (Hg.): *Kollektive Außenpolitik – Die Europäische Union als internationaler Akteur*, Nomos Verlag, Baden-Baden 2007.
- Directorate General External Relations: The EU's relations with Ukraine. Declaration by the Presidency on behalf of the European Union on the forthcoming elections and media freedom in Ukraine. IP/04/110, Brüssel 29.09.2004.
- Dörrenbächer, Heike/Oliinyk, Volodymyr: Präsidentschaftswahlen in der Ukraine. Hintergrundpapier, Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Kiew, Januar 2010.
- Dumała, Andrzej: Stosunki Ukrainy z Unią Europejską. In: Pietraś, Marek/Kapuśniak, Tomasz (Hg.): *Ukraina w stosunkach międzynarodowych*, Lublin 2007.
- Dunne, Timothy: Realism, in: Baylis, John/Smith, Steve: *The Globalization of World Politics*, Oxford 1999.
- Durkot, Juri: EU oder GUS – Quo vadis, Ukraine? *KAS-Auslandsinformationen*, Nr. 4/2003.
- DW: Russland und Ukraine einig über Gas und Flotte. In: *Deutsche Welle*, 21.04.2010.
- EA: Polen und Schweden verteidigen „Initiative für den Osten“. In: *EurActiv*, 26.05.2008.
- Eberhardt, Adam: Federacja Rosyjska wobec wyborów prezydenckich na Ukrainie, *Biuletyn PISM*, nr 48(236)/02.11.2004.
- Eberhardt, Adam: Polityka „wielowektorowości“ Ukrainy a propozycja Europejskiej Polityki Sąsiedztwa (ENP), *Biuletyn-PISM* Nr. 22 (210) 24.05.2004.
- Eberhardt, Adam: The Revolution that never was. Five years of „orange“ Ukraine. Centre for Eastern Studies, Warszawa, November 2009.
- Eberhardt, Piotr: Między Rosją a Niemcami. Przemiany narodowościowe w Europie Środkowo-Wschodniej w XX w. Warszawa 1996.
- Eberhardt, Piotr: Polacy na Białorusi i Ukrainie. Liczebność i rozmieszczenie ludności polskiej według ostatnich spisów powszechnych. In: *Biuletyn Stowarzyszenia „Wspólnota Polska”* Nr. 1/2003.
- Editorial: President Yanukovich's dubious deal. In: *CEPS European Neighbourhood Watch*, Nr. 59/ April 2010.
- Eising, Rainer: Europäisierung und Integration. Konzepte in der EU-Forschung. In: Jachtenfuchs, Markus/Kochler-Koch, Beate (Hg.): *Europäische Integration*. Opladen 2003.
- Emerson, Michael et al: The Prospects of Deep Free Trade between the European Union and Ukraine. CEPS, Brüssel 2006.
- Emerson, Michael/Noutcheva, Gergana/Popescu, Nicu: European Neighbourhood Policy Two Years on: Time indeed for an “ENP Plus”, *CEPS Policy Brief*, März 2006.

- Emerson, Michael/Noutcheva, Gergana: Europeanisation as a Gravity Model of Democratisation, CEPS-Working Document Nr. 214, November 2004.
- Emerson, Michael: European Neighbourhood Policy: Strategy or Placebo? CEPS-Working Document Nr. 215, November 2004.
- Emerson, Michael: The EU's New Black Sea Policy, In: Hamilton, Daniel/Mangott/Gerhardt (Hg.): The Wider Black Sea Region in the 21st Century: Strategic, Economic and Energy Perspectives, Washington, D.C.: Center for Transatlantic Relations 2008.
- Erler, Gernot: Erfahrung und Interesse. Das EU-Engagement in Zentralasien. In: Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen, 8-9/2007.
- EU BAM Moldova/Ukraine: European Union Border Assistance Mission to Moldova and Ukraine, Memorandum of Understanding, Brüssel 07.10.2005.
- EUO : No place for democracy in new EU-Russia pact. In: EUObserver, 16.10.2006.
- EUO: Poland's „Eastern Partnership” set for summit approval, In: EUObserver.com, 17.06.2008.
- Euractiv: Rząd określił priorytety polskiej prezydencji, Euractiv, 15.01.2009.
- Europäische Kommission: Eastern Partnership. Commission Staff Working Document. Brüssel 03.12.2009.
- Europäische Kommission: ENP Progress Report Ukraine. Commission Staff Working Document: COM (2006) 726 final, Brüssel, 04.12.2006.
- Europäische Kommission, Communication from the Commission to the Council on the Commission Proposals for Action Plans under the European Neighbourhood Policy (ENP), COM(2004) 795, Brüssel 09.12.2004.
- Europäische Kommission: Communication from the Commission to the Council and the European Parliament on relations with Russia, KOM (2004) 106, Brüssel 09.02.2004.
- Europäische Kommission: Communication to the Council and the European Parliament on Strengthening the European Neighbourhood Policy, COM(2006)726 final, Brüssel 04.12.2006.
- Europäische Kommission: Die Östliche Partnerschaft: Beginn der konkreten Umsetzung, Pressemitteilung IP/09/872, Brüssel 04.06.2009.
- Europäische Kommission: Die Schwarzmeersynergie – eine neue Initiative der regionalen Zusammenarbeit. Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament. KOM (2007) 160 endg. 11.04.2007.
- Europäische Kommission: Erweiterungsstrategie und wichtigste Herausforderungen 2007-2008, Mitteilung an das Europäische Parlament und an den Rat, Brüssel 06.11.2007.
- Europäische Kommission: Europäische Nachbarschaftspolitik. Strategiepapier. Mitteilung, KOM(2004) 373, Brüssel, 12.05.2004.
- Europäische Kommission: EU-Ukraine – Strengthening the Strategic Partnership, Memo 05/106, Brüssel 29.03.2005.
- Europäische Kommission: Für eine starke Europäische Nachbarschaftspolitik – Strategiepapier, Mitteilung der Kommission, KOM (2007) 774, Brüssel 05.12.2007.
- Europäische Kommission: Größeres Europa – Nachbarschaft: Ein neuer Rahmen für die Beziehungen der EU an ihren östlichen und südlichen Nachbarn. Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament, KOM(2003) 104, Brüssel, 11.03.2003.
- Europäische Kommission: Joint Report on the Implementation of the Partnership and Cooperation Agreement between the EU and Ukraine, Brüssel, März 2003.
- Europäische Kommission: Länderbericht Ukraine. Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen, SEK(2004) 566, Brüssel 12.05.2004.
- Europäische Kommission: Östliche Partnerschaft. Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament. KOM (2008) 823 endg., Brüssel 03.12.2008.
- Europäische Kommission: Progress Report Ukraine. Commission Staff Working Document Accompanying the Communication from the Commission to the Council and the European Parliament “Implementation of the European Neighborhood Policy in 2007”, SEC (2008) 402, Brussels, 03.04.2008.
- Europäische Kommission: Proposed EU/Ukraine Action Plan, Brüssel 09.12.2004.

- Europäischer Rat: European Union's Border Mission to Moldova and Ukraine, Declaration by the Presidency of the EU – Odessa, Ukraine. C/05/334, Brüssel 30.11.2005.
- Europäischer Rat: Gemeinsame Strategie der Europäischen Union für Russland. In: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Köln, 3.-4.06.1999, Anhang II.
- Europäischer Rat: Gemeinsame Strategie des Europäischen Rates für die Ukraine verabschiedet vom Europäischen Rat, Helsinki 10.12.1999.
- Europäischer Rat: Partnership and Cooperation Agreement establishing a partnership between the European Communities and their Member States, of the one part, and Ukraine, of the other part. Official Journal L 49/3-39, 19.02.1998.
- Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Brüssel, 16./17.12.2004.
- Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Brüssel, 19./20.03.2009.
- Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Brüssel, 19./20.03.2009.
- Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Brüssel, 21./22.06.2007.
- Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Kopenhagen, 12./13.12.2002.
- Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Kopenhagen, 21./22.06.1993.
- Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Luxemburg, 12./13.12.1997.
- Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Thessaloniki, 19./20.06.2003.
- Europäisches Parlament: Bericht mit einem Vorschlag für eine Empfehlung des Europäischen Parlament an den Rat zu dem Verhandlungsmandat für ein neues verbessertes Abkommen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und ihren Mitgliedstaaten einerseits und der Ukraine andererseits. Berichterstatter Michał Tomasz Kamiński, A6-0217/2007, 08.06.2007.
- Europäisches Parlament: Bericht über die Überprüfung des Europäischen Nachbarschafts- und Partnerschaftsinstruments, Berichterstatter Konrad Szymański (2008/2236(INI)) 28.01.2009.
- Europäisches Parlament: Enhanced agreement EC-Ukraine: Negotiation mandate. Non-legislative resolution 2007/2015 (INI), 12.07.2007.
- Europäisches Parlament: Entschließung des Europäischen Parlaments zu dem Strategiepapier der Kommission zur Erweiterung, P6_TA-PROV(2006)0096, Straßburg, 16.03.2006.
- Europäisches Parlament: Entschließung des Europäischen Parlaments zu den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen in der Ukraine, P6_TA(2004)0046, Straßburg 28.10.2004.
- Europäisches Parlament: Entschließung des Europäischen Parlaments zu der Ukraine, P6_TA(2004)0074, Brüssel 02.12.2004.
- Europäisches Parlament: Entschließung zu dem Strategiepapier der Kommission zur Erweiterung, Straßburg 16.03.2006.
- Europäisches Parlament: Entschließung zur Stärkung der Europäischen Nachbarschaftspolitik, P6_TA-PROV(2007)0583, Straßburg 15.11.2007.
- Europäisches Parlament: Entschließungsanträge B6-0038/2005 von ALDE, B6-0039/2005 von PPE-DE, B6-0041/2005 von PSE und B6-0048/2005 von UEN.
- Europäisches Parlament: Entschließungsanträge: B6-0095/2004 von PPE-DE, B6-0096/2004 von ALDE, B6-0102/2004 von PSE und B6-0109/2004 von UEN.
- Europäisches Parlament: Entschließungsanträge: B6-0196/2004 von UEN, B6-0200/2004 von ALDE, B6-0201/2004 von PSE und B6-0202/2004 von PPE-DE.
- Europäisches Parlament: European Parliament resolution on the parliamentary elections in Ukraine, Straßburg 06.04.2006.
- Europäisches Parlament: European Parliament resolution on the results of the Ukraine elections, P6_TA-PROV(2005)0009, Straßburg 13.01.2005.
- Europäisches Parlament: Plenardebatten ITEM-003: Ergebnisse der Wahlen in der Ukraine. Straßburg, 13.01.2005.
- Europäisches Parlament: Plenardebatten ITEM-009: Wahlen in der Ukraine, Straßburg 27.10.2004.
- Europäisches Parlament: Plenardebatten ITEM-010: Lage in der Ukraine, Brüssel, 01.12.2004.

- Europäisches Parlament: The European Parliament and Ukraine. Background Information, Brüssel, 26.01.2005.
- EU-Russia Summit: Conclusions: Four Common Spaces, Moskau, 10.05.2005.
- EU-Russia Summit: Joint Statement, St Petersburg, 31.05.2003.
- EU-Ukraine Action Plan: Joint Evaluation Report. Brüssel/Kiew, 26.03.2008.
- EU-Ukraine Co-operation Council: Provisional EU-Ukraine Association Agenda. UE-UA 1056/1/09, Brüssel 08.06.2009.
- EU-Ukraine Summit: Joint Declaration on the EU-Ukraine Association Agreement and Deepening EU-Ukraine Cooperation. Paris, 09.09.2008
- EU-Ukraine Summit: Joint Press Statement, Helsinki, 27.10.2006.
- EU-Ukraine Summit: Joint Statement, Kiew, 01.12.2005.
- EU-Ukraine Summit: Joint Statement, Yalta, 07.10.2003.
- FAZ: EU will neuen Vertrag mit Ukraine. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.10.2006.
- FAZ: Europäische Union: Berlin entwickelt neue Nachbarschaftspolitik für die EU, In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.07.2006
- Featherstone, Kevin/Radaelli, Claudio (Hg.): The Politics of Europeanization, Oxford University Press 2003.
- Fedorowicz, Krzysztof: Ukraina w polskiej polityce wschodniej w latach 1989-1999, Poznań 2004.
- Ferrero-Waldner, Benita: Chancen einer neuen EU-Nachbarschaft Moldau und Ukraine. Rede der EU Kommissarin für die Außenbeziehungen und europäische Nachbarschaftspolitik, Wien, 29.11.2004.
- Ferrero-Waldner, Benita: Die Europäische Nachbarschaftspolitik als Wohlstands- und Sicherheitsarchitektur. Rede anlässlich des COSAC-Treffens in Wien, 22.05.2006.
- Ferrero-Waldner, Benita: Situation in the Ukraine. Speech at the Plenary Session of the European Parliament, Brüssel, 01.12.2004.
- Figiel, Ewa: Stosunki Polski z Ukrainą. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2003.
- Fischer, Sabine (Hg.): Ukraine: Quo Vadis? EU-ISS Chailot Paper Nr. 108, Februar 2008.
- Fischer, Sabine: Die EU und Russland. Konflikte und Potenziale einer schwierigen Partnerschaft. SWP-Studie Nr. 34, Berlin 2006.
- Fischer, Sabine: Die russische Politik gegenüber der Ukraine und Weißrussland. Aus Politik und Zeitgeschichte Nr. 8-9/2007.
- Fischer, Sabine: Die Ukraine und die ENP. Ukraine-Analysen, Nr. 36/11.03.2008.
- Fotyga, Anna: "We will talk with any Government in Ukraine" – Polish Premier, BBC Monitoring, 26.07.2006.
- Fotyga, Anna: Europe as a Global Power. Key Points of the Speech, Conference of the European Union Institute for Security Studies and European Centre Natolin, 19.05.2006.
- Fotyga, Anna: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé minister spraw zagranicznych w Sejmie, 11.05.2007.
- Fotyga, Anna: Oświadczenie minister spraw zagranicznych w sprawie poparcia Polski dla europejskich aspiracji Ukrainy, MSZ 17.08.2007.
- Frank, Cornelia: Gemeinschaftsbildung durch die NATO im euro-atlantischen Sicherheitsfeld. NATOisierung Polens als Fallbeispiel. Policy Paper, Universität Trier, September 2007.
- Frank, Cornelia: Polnische Sicherheitspolitik. Warschauer Position zur ESVP. Eine gesellschaftstheoretische Annäherung. Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Arbeitspapier Nr. 2, Hamburg 2003.
- Frantz, Christiane: EU-Integration als Transformationsrahmen? Demokratische Konsolidierung in Polen durch die Europäische Union. Opladen 2000.
- Fritz-Vannahme, Joachim: Polens zweite Rückkehr nach Europa. In: Die Zeit, 09.04.2008.
- Garlicki, Andrzej: Bereza, polski obóz koncentracyjny. In: Gazeta Wyborcza, 19.-20.04.2008.
- Gawrich, Andrea: Orange Träume von Europa – Die EU und die Ukraine, in: Koopmann, Martin/Lequesne Christian (Hg.): Partner oder Beitrittskandidat? Die Nachbarschaftspolitik der Europäischen Union auf dem Prüfstand. Baden-Baden 2006.

- Geremek, Bronisław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 05.05.1998.
- Geremek, Bronisław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 08.04.1999.
- Geremek, Bronisław: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 09.05.2000.
- Geremek, Bronisław: O polskiej ziemi, Ukrainie i Clintonie. In: *Gazeta Wyborcza*, 03.04.1998.
- Gerhardt, Sebastian: *Polska Polityka Wschodnia. Die Außenpolitik der polnischen Regierung seit 1989 gegenüber den östlichen Nachbarstaaten Polens*. Dissertation, Universität Trier, 2003.
- Gesetz über das gesamtstaatliche Programm zur Anpassung der Gesetzgebung der Ukraine und die Gesetzgebung der Europäischen Union. Kiew, 16.03.2004.
- Gibas, Tomasz: System koordynacji polityki europejskiej w Polsce po przystąpieniu do Unii Europejskiej. In: Fiszer, Józef M. (Hg.): *Polska polityka integracyjna po przystąpieniu do Unii Europejskiej*, Warszawa 2006.
- Giedroyc, Jerzy et al: Deklaracja w sprawie ukraińskiej, In: *Kultura* 5/1977, abgedruckt in: Kowal, Paweł/Ołdakowski, Jan/Zuchniak, Monika (Hg.): *Nie jesteśmy ukrainofilami. Polska myśl polityczna wobec Ukraińców i Ukrainy*. Antologia tekstów. Wrocław 2008.
- Godzmirski, Jakub M.: The Northern Dimension of the Russian Gas Strategy. In: *Rusiand Analytical Digest*, Nr. 58/2009.
- Gołębiowska, Marcelina: *Polityka energetyczna Polski*. In: *Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej*, Warszawa 2007.
- Górska, Joanna: Ukraina wybiera Unię Europejską, Komentarze OSW, 03.02.2005.
- Götz, Roland: Die Ostseegaspipeline. Instrument der Versorgungssicherheit oder politisches Druckmittel? SWP-Aktuell, September 2005.
- Goujon, Alexandra: Nationalism in the Soviet and post-Soviet Space: The cases of Belarus and Ukraine. *Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin*, Heft 22/1999.
- Grabbe, Heather: Europeanisation goes East: Power and Uncertainty in the EU Accession Process. In: Featherstone, Kevin/Radaelli, Claudio M. (Hg.): *The Politics of Europeanization*, Oxford 2003.
- Grabbe, Heather: *The EU's Transformative Power. Europeanization through Conditionality in Central and Eastern Europe*. Palgrave Macmillan 2006.
- Graziano, Paolo/Vink, Maarten P. (Hg.): *Europeanization. New Research Agendas*. Palgrave Macmillan 2007.
- Grodzki, Radosław: *Polska Polityka Zagraniczna w XX i XXI wieku. Główne kierunki – Fakty – Ludzie – Wydarzenia*. Wydawnictwo Replika, Zakrzewo 2009.
- Gromadzki, Grzegorz et al: Will the Orange Revolution bear fruit? EU-Ukraine relations in 2005 and the beginning of 2006. *Stefan-Batory-Stiftung*, Warszawa 2005.
- Gromadzki, Grzegorz/Lopata, Raimundas/Raik, Kristi: Friends or Family? Finnish, Lithuanian and Polish Perspectives on the EU's Policy towards Ukraine, Belarus and Moldova. *FIIA Report* 2005.
- Grünberg, Karol/Sprengel, Bolesław: *Trudne Sąsiedztwo. Stosunki polsko-ukraińskie w X-XX wieku*. Warszawa 2005.
- Hamilton, Daniel/Mangott, Gerhardt (Hg.): *The Wider Black Sea Region in the 21st Century: Strategic, Economic and Energy Perspectives*, Washington, D.C.: Center for Transatlantic Relations 2008.
- Hänggi, Heiner/Tanner, Fred: Promoting security sector governance in the EU's neighbourhood. *EU-ISS Chaillot Paper*, Nr. 80, Juli 2005.
- Hanrieder, Wolfram F.: *Deutschland, Europa, Amerika: Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1949 – 1989*, Paderborn-München-Wien-Zürich 1991.
- Harasimowicz, Andrzej/Najder, Zdzisław/Żurawski vel Grajewski, Przemysław: *Unia Europejska – Rosja – Polska*. Zapis dyskusji, in: *Polska w Europie* 2 (46) 2004.

- Hengstenberg, Peter/Niewiem, Sylvia A./Rode, Clemens: Länderanalyse Polen: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Polen auf dem Weg in seine europäische Zukunft. FES Internationale Politikanalyse, Juli 2008.
- Héritier, Adrienne: Europeanization Research East and West: A Comparative Assessment. In: Schimmelfennig, Frank/Sedelmeier, Ulrich (Hg.): The Europeanization of Central and Eastern Europe, Ithaca/London 2005.
- Hoffmann, Stanley H. (Hg.): Contemporary Theory in International Relations. Prentice Hall 1960.
- Horska, Natalia: Mniejszość rosyjska na Ukrainie. In: Pietraś, Marek/Kapuśniak, Tomasz (Hg.): Ukraina w stosunkach międzynarodowych, Lublin 2007.
- Howell, Kerry E.: Developing Conceptualisation of Europeanisation: Synthesising Methodological Approaches. Queen's Papers on Europeanisation, Nr. 3, Belfast 2004.
- Huber, Mária: Demokratieexport nach Osteuropa: US-Strategien in der Ukraine. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 12/2005.
- Hübner, Danuta: Assessing the deliverables of Ukrainian Reform, und Looking westward – next steps in the Ukraine's relations with the EU, Remarks at the WEF Roundtable on Ukraine, Kiew 17.06.2005.
- Hübner, Danuta: Building bridges over borders – Co-operation across the eastern borders of the Union, SPEECH/05/774, Brüssel 08.12.2005.
- Hübner, Danuta: Cooperation of regions for economic development. Speech at the VI International Economic Forum, Lemberg 05.10.2006.
- Hübner, Danuta: Ukraine and the European Union – What sort of Future for us both? Speech at the Sussex University Wider Europe Conference, Kiew 06.10.2006.
- Hud, Bohdan: Das ukrainisch-polnische Verhältnis. Aus Politik und Zeitgeschichte, 8-9/2007.
- Hummer, Waldemar: Die Union und ihre Nachbarn – Nachbarschaftspolitik vor und nach dem Verfassungsvertrag, Integration 3/2005.
- Huntington, Samuel P.: Kampf der Kulturen: Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Spiegel Verlag, Hamburg 2006.
- Huszák, Loretta: EU-Indizierter politischer Wandel in den neuen Mitgliedstaaten: Von der Transformationsforschung zu den neo-institutionellen Ansätzen. In: Salimi-Asl, Cyrus/Wrasse Eric/Schuch, Gereon (Hg.): Die Transformation nationaler Politik. DGAP-Schriften zur internationalen Politik, Berlin 2005.
- Inforegio News: Regionalpolitik der EU. Informationsbulletin Nr. 130, Januar 2005.
- ITAR-TASS: Kuchma cuts accession to NATO, EU as the ultimative objectives from Ukraine's military doctrine, 26.07.2004.
- Jachtenfuchs, Markus/Kochler-Koch, Beate (Hg.): Europäische Integration. Opladen 2003.
- Jachtenfuchs, Markus: Democracy and Governance in the European Union. European Integration Online Papers, vol. 1. Nr. 2/2007.
- Jackson, Bruce P.: The soft war for Europe's East. In: Asmus, Ronald D. (Hg.): Next Steps in forging a Euroatlantic strategy for the Wider Black Sea, The German Marshall Fund 2006.
- Jahn, Egbert: Ausdehnung und Überdehnung, Von der Integrationskonkurrenz zum Ende der europäischen Integrationsfähigkeit. in: Osteuropa: Inklusion, Exklusion, Illusion. Konturen Europas: Die EU und ihre Nachbarn. Nr. 2-3/2007.
- Jakubczak, Ryszard/Flis, Józef (Hg.): Bezpieczeństwo narodowe Polski w XXI wieku, Warszawa 2006.
- Janiec, Maciej: Uciekająca szansa. In: Rzeczpospolita, 27.09.2002.
- Jankowska, Magdalena (Hg.): Polska Polityka Wschodnia. Materiały z konferencji zorganizowanej w marcu 2008 roku we Wrocławiu, Wrocław 2009.
- Janukowitsch, Wiktor: Antrittsrede von Präsident Wiktor Janukowitsch am 25.02.2010 in Kiew. Abgedruckt in: Ukraine-Analysen Nr. 70/16.03.2010.
- Jaranowski, Michał: Soziale Probleme Polens – Beispiele. In: Migration Online, 23.06.2003, <http://www.migration-online.de> [Stand: 25.01.2006].
- Jaroszewicz, Marta: Consequences of the Schengen area enlargement for the EU's Eastern European Neighbours. Centre for Eastern Studies, Warszawa 2007.

- Jaskułowski, Tytus: Ukraina w polityce zagranicznej Niemiec. In: Biuletyn PISM, Nr. 21 (266), 15.03.2005.
- Jechanurow, Jurij: „Ukraina może na Polsce polegać”. Interview für Gazeta Wyborcza 15.02.2006.
- Jeromin, Askold: Od euforii do impasu. Polska 2004: między Niemcami a Ukrainą. In: Tygodnik Powszechny 25.07.2004.
- Jesień, Leszek: Polityka Polski w Unii Europejskiej. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2008.
- Jilge, Wilfried: Zur außenpolitischen Orientierung des neuen ukrainischen Präsidenten und der Partei der Regionen. Ukraine-Analysen, Nr. 70/16.03.2010.
- Joint Declaration of the Paris Summit for the Mediterranean, Paris, 13.06.2008.
- Juschtschenko, Wiktor: „Wielu chciałoby widzieć Ukrainę rozdartą. Interview in Rzeczpospolita, 27.04.2007.
- Kaczmarek, Marcin: Polityka Rosji wobec Unii Europejskiej. Raporty i Analizy CSM, Nr. 8/2005.
- Kaczmarek, Marcin: Polska Polityka Wschodnia na tle polityki wschodniej Unii Europejskiej. Czyli Europa idzie na Wschód (po 2005 roku), CSM Monitoring polskiej polityki zagranicznej, Juni 2009.
- Kaczyński, Jarosław: Exposé Premiera Jarosława Kaczyńskiego w Sejmie, Kancelaria Prezesa Rady Ministrów, 19.07.2006.
- Kaczyński, Lech/Juschtschenko, Wiktor: Wspólne oświadczenie Prezydenta RP i Prezydenta Ukrainy z okazji 60. rocznicy akcji „Wisła”, Warszawa, 27.04.2007.
- Kaczyński, Lech/Juschtschenko, Wiktor: Wspólne wyzwania – nowe wymiary partnerstwa strategicznego. Wspólny komunikat Prezydentów Rzeczypospolitej Polskiej i Ukrainy, Kiew 06.12.2007.
- Kaczyński, Lech: Interview für Gazeta Polska, 14.05.2008.
- Kaczyński, Lech: Lista niegodziwców i prawo do obrony. Interview geführt von Piotr Semka und Aleksandra Gardyniuk, In: Rzeczpospolita, 12.01.2007.
- Kaczyński, Lech: Tu nie chodzi o traktat. Interview für Dziennik, 20.03.2008.
- Kaczyński, Lech: Uroczystość zaprzysiężenia Prezydenta RP przez Zgromadzeniem Narodowym, 22.12.2005.
- Kaczyński, Piotr Maciej: Polska polityka zagraniczna w latach 2005-2007: Co po konsensie? Instytut Spraw Publicznych, Warszawa 2008.
- Kaiser, Karl: Die neue Ostpolitik. In: Bender, Peter: Die Ostpolitik Willy Brandts – Oder die Kunst des Selbstverständlichen, Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1972.
- Kappeler, Andreas: Kleine Geschichte der Ukraine, München 1994.
- Kawalec, Krzysztof: Polen und die europäische Extreme (1918-1939). In: Bingen, Dieter. Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009.
- Kaźmierkiewicz, Piotr: Integracja z Schengen jako wyzwanie dla polskiej polityki wizowej wobec wschodnich sąsiadów. In: ISP Analizy i Opinie Nr. 42, August 2005.
- Kempe, Iris/van Meurs, Wim: Neues Denken für ein Größeres Europa. In: Osteuropa, Nr. 8/2003.
- Kempe, Iris: Eine neue Ostpolitik. Europas Antwort auf die Regenbogenrevolution. In: Osteuropa, Nr. 9/2005.
- KERM, Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie lipiec-grudzień 2004 roku (podczas prezydentury niderlandzkiej), 01.02.2005.
- KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej od stycznia do czerwca 2005 r. (podczas prezydentury luksemburskiej). 15.07.2005
- KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w maju i czerwcu 2004 r. (od dnia przystąpienia RP do UE do końca prezydentury irlandzkiej). 27.07.2004.

- KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie lipiec – grudzień 2006 roku (podczas prezydencji fińskiej), Warszawa 14.02.2007.
- KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie lipiec – grudzień 2007 roku (podczas prezydencji portugalskiej), Warszawa 05.02.2008.
- KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie lipiec – grudzień 2008 roku (podczas prezydencji francuskiej), Warszawa, 04.02.2009.
- KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie lipiec-grudzień 2005 roku (podczas prezydencji brytyjskiej), 06.02.2006.
- KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie styczeń – czerwiec 2006 roku (podczas prezydencji austriackiej), Warszawa, 16.10.2006.
- KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie styczeń – czerwiec 2008 roku (podczas prezydencji słoweńskiej), Warszawa, 05.08.2008.
- KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie styczeń – czerwiec 2009 roku (podczas prezydencji czeskiej), Warszawa 13.08.2009.
- KERM: Informacja dla Sejmu i Senatu o udziale Rzeczypospolitej Polskiej w pracach Unii Europejskiej w okresie styczeń – czerwiec 2005 roku (podczas prezydencji luksemburskiej). 03.08.2005.
- Kerski, Basil/Kowalczyk, Andrzej Stanislaw (Hg.): Ein ukrainischer Kosmopolit mit Berliner Adresse. Gespräche mit Bohdan Osadczuk (Alexander Korab), Fibre Verlag, Osnabrück 2004.
- Kerski, Basil: Polnisch-ukrainische Beziehungen. In: Makarska, Renata/Kerski, Basil (Hg.): Die Ukraine, Polen und Europa. Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze, Osnabrück 2004.
- Kicinger, Anna: Einwanderungspolitik in einem Auswandererland. In: Polen-Analysen, Nr. 64/2010
- Kittel, Bertold/Michalski, Andrzej: O przegranej zdecydowała opinia ABW. In: Rzeczpospolita, 04.03.2004.
- Kłoczowski, Jacek: Mity i rzeczywistość. Uwagi o polityce III Rzeczypospolitej wobec Ukrainy. In: Ośrodek Myśli Politycznej, Juli 2005.
- Knill, Christoph/Lehmkuhl, Dirk: How Europe Matters. Different Mechanism of Europeanisation, in: European Integration Online Papers, vol. 3, Nr. 7, 1999.
- Kohler-Koch, Beate/Eising, Rainer (Hg.): The Transformation of Governance in the European Union, London/New York 1999.
- Kohler-Koch, Beate: Europäisierung: Plädoyer für eine Horizonterweiterung. In: Knodt, Michéle/Kohler-Koch, Beate (Hg.): Deutschland zwischen Europäisierung und Selbstbehauptung, Frankfurt am Main/New York 2000.
- Kokhan, Halyna: Euroregionen mit ukrainisch-polnischer Beteiligung. In: Ukraine-Analysen, Nr. 25/2007
- Kołąkowska, Agata: Ten years of the Euro-Mediterranean Partnership – Accomplishments and Prospects. PISM Research Papers Nr. 3, October 2006.
- Kołąkowska, Agata: Ukraina w polityce zagranicznej Francji. In: Biuletyn PISM, Nr. 22/17.03.2005.
- Kołątek, Radosław: Polityka Polski w Unii Europejskiej. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2009.
- Kołodziejska, Agnieszka: Kaczyński na Ukrainie, IAR Newswire 01.03.2006.
- Kondek, Agnieszka/Smyk, Zofia (Hg.): Polska Polityka Wschodnia. Materiały konferencji. Wrocław 2005.

- Konieczna, Joanna: Polacy-Ukraińcy, Polska-Ukraina. Paradoksy stosunków sąsiedzkich. Uniwersytet Warszawski 2003.
- Konieczna, Joanna: Polska-Ukraina. Wzajemny wizerunek. Instytut Spraw Publicznych, Warszawa 2001.
- Konieczny, Zdzisław: Był taki czas. U źródeł akcji odwetowej w Pawłokomie. Przemysł 2000.
- Konończuk, Wojciech: The failure of integration. The CIS and other international organisations in the post-Soviet area, 1991-2006, Centre for Eastern Studies, Warszawa 2007.
- Konstytucja Rzeczypospolitej Polskiej. Uchwalona w dniu 2 kwietnia 1997 r. (02.04.1997) przez Zgromadzenie Narodowe.
- Koopmann, Martin/Lequesne, Christian (Hg.): Partner oder Beitrittskandidaten. Die Nachbarschaftspolitik der Europäischen Union auf dem Prüfstand, Saarbrücken 2006.
- Kowal, Paweł (Hg.): „Wymiar wschodni“ UE – Szansa czy idée fixe polskiej polityki? Warszawa 2002.
- Kowal, Paweł/Zuchniak, Monika/Ołdakowski, Jan (Hg.): Nie jesteśmy ukrainofilami. Polska myśl polityczna wobec Ukraińców i Ukrainy, Wrocław 2002.
- Kowalski, Marian (Najder, Zdzisław): O potrzebie programu. In: Kultura 5/1975, abgedruckt in: Najder, Zdzisław: Patrząc na Wschód, Wrocław 2008.
- KPRM: Oświadczenie Rady Ministrów RP dotyczące uznania przez Polskę niepodległej Ukrainy, 02.12.1991
- KPRM: Strategia Bezpieczeństwa Narodowego Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 8 września 2003 roku (08.09.2003).
- KPRM: Strategia Bezpieczeństwa RP przyjęta na posiedzeniu Rady Ministrów, Warszawa w dniu 4 stycznia 2000 roku (04.01.2000).
- KPRM: Umowa między Rządem Rzeczypospolitej Polskiej a Gabinetem Ministrów Ukrainy o zasadach ruchu osobowego, Załącznik do uchwały nr 186/200 Rady Ministrów z dnia 23 lipca 2003 (23.07.2003).
- KPRM: Założenia polskiej polityki bezpieczeństwa i strategii obrony Rzeczypospolitej Polskiej, Warszawa 02.11.1992, abgedruckt in Rzeczpospolita, 03.11.1992.
- KPRM: Założenie polityki handlowej wobec rynków wschodnich na lata 2003-2004. Program odzyskania rynków wschodnich. Rada Ministrów 04.02.2003.
- Krakiewicz, Aleksandra/Buras, Piotr: Die Außen- und Sicherheitspolitik unter der Regierung Tusk. Eine erste Zwischenbilanz. SWP-Aktuell, Mai 2008.
- Krastev, Ivan/Leonard, Mark/Wilson, Andrew (Hg.): What does Russia think? ECFR, September 2009.
- Kratochvil, Petr/Lippert, Barbara: Improving the Cost/Benefit Balance of the ENP for the EU's Eastern Partners. IEP Policy Brief Nr. 3, Berlin 2008.
- Kratochvil, Petr: Checking the Czech Role in the European Neighbourhood, FES Analyses from the Czech Republic, Nr. 2/2007.
- Kruszona, Teresa (Hg.): Ukraina na zakręcie. Drogi i bezdroża pomarańczowej rewolucji, Warszawa 2005.
- Krużyński, Zbigniew: Współpraca regionalna i transgraniczna. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2001.
- Krzemiński, Adam: Trialog. In: Polityka Nr. 26/28.06.2008.
- Kublik, Andrzej: Rurociąg Odessa-Brody-Płock dzieli rząd. In: Gazeta Wyborcza 16.02.2006.
- Kublik, Andrzej: URE zatwierdziło nowe opłaty za tranzyt rosyjskiego gazu przez Polskę. In: Gazeta Wyborcza, 01.03.2010.
- Kutschma, Leonid: Erlass des Präsidenten. Kiew 08.07.2002.
- Kutschma, Leonid: The Strategy of Ukraines' Integration with the European Union, Kiew 1998.
- Kutschma, Leonid: Über die Hauptsache, Kiew 1999 (russisch).
- Kuźniar, Roman: Droga do wolności. Polityka zagraniczna III Rzeczypospolitej, Warszawa 2008.
- Kuźniar, Roman: Środowisko międzynarodowe Polski a.D. 2004, czyli geopolityczna rewolucja w regionie. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2005.

- Kwaśniewski Aleksander: „Niech Europa odkryje Ukrainę”, Interview für Gazeta Wyborcza, 22.01.1997.
- Kwaśniewski, Aleksander/Juschtschenko, Wiktor: Wywiad Prezydenta RP i Prezydenta Ukrainy dla TVN 24. Interview mit TVN 24, 11.04.2005.
- Kwaśniewski, Aleksander/Kutschma, Leonid: Wspólne oświadczenie Prezydentów Rzeczypospolitej Polskiej i Ukrainy o porozumieniu i pojednaniu, Kiew 21.05.1997.
- Kwaśniewski, Aleksander: „Chcemy być w Unii”. Gespräch mit Polskie Radio Program 1, 01.01.2002.
- Kwaśniewski, Aleksander: „Odkrywamy Ukrainę”, Interview für Życie Warszawy, 19.05.1997.
- Kwaśniewski, Aleksander: „Pomarańczowa Rewolucja była rewolucją wolności”, in: Dзеркало Tyżnia, 26.03.2005.
- Kwaśniewski, Aleksander: Dom wszystkich, Polska, Warszawa 2000.
- Kwaśniewski, Aleksander: Gespräch mit Le Figaro, 7.-8.12.2002.
- Kwaśniewski, Aleksander: im Gespräch mit Polskie Radio – Sygnały Dnia, 03.12.2004.
- Kwaśniewski, Aleksander: Misja Kijowska, Gespräch mit Adam Krzemiński und Marek Ostrowski. In: Polityka Nr. 51/18.12.2004.
- Kwaśniewski, Aleksander: Mission Orange. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 2/2005.
- Kwaśniewski, Aleksander: Polish Vision of the EU. In: International Herald Tribune 03.09.2004.
- Kwaśniewski, Aleksander: Szczyt Nadziei. Gespräch mit Anna Bogusz und Tomasz Wróblewski. In: Newsweek 16.07.2002.
- Kwaśniewski, Aleksander: Szczyt NATO w Pradze. Gespräch mit Krzysztof Wojna, Polskie Radio – Sygnały Dnia, 22.11.2002.
- Ladrech, Robert: Europeanisation of Domestic Politics and Institutions: The Case of France. In: Journal of Common Market Studies Nr. 327, 1994.
- Lang, Kai-Olaf/Fałkowski, Mateusz: Eine gemeinsame Aufgabe. Deutschland, Polen und die Ukraine im sich wandelnden Europa. Warszawa 2004.
- Lang, Kai-Olaf/Schwarzer, Daniela: Die Diskussion über die Aufnahmefähigkeit der EU. Nötiger Zwischenschritt oder Ende der Erweiterung? SWP-Studie, Dezember 2007.
- Lang, Kai-Olaf: Beitrittskater und posttransformative Depression. Ostmitteleuropas innenpolitische Wirrungen. SWP-Aktuell, März 2007.
- Lang, Kai-Olaf: Das Weimarer Dreieck. Ein neuer „Motor“ für die größere EU? SWP-Studie, Mai 2004.
- Lang, Kai-Olaf: Doppelspitze in Warschau, SWP-Aktuell, August 2006.
- Lang, Kai-Olaf: Eine neue Visegrád-Gruppe? Perspektiven der ostmitteleuropäischen Kooperation in der größeren Union, SWP-Aktuell Nr. 27, Juni 2004.
- Lang, Kai-Olaf: Poland and the East. Poland's Relations with Russia, Belarus and Ukraine in the Context of European Eastern Policy. SWP-Comments, Juni 2005.
- Lang, Kai-Olaf: Polen und die Ukraine: Eine Strategische Partnerschaft für das neue Europa? In: Makarska, Renata/Kerski, Basil (Hg.): Die Ukraine, Polen und Europa. Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze. Osnabrück 2004.
- Lang, Kai-Olaf: Polens Beziehungen zur Ukraine, SWP-Studie, November 2002.
- Lang, Kai-Olaf: Polens Energiepolitik. Interessen und Konfliktpotenziale in der EU und im Verhältnis zu Deutschland. SWP-Studie Nr. 13, Juni 2007.
- Lang, Kai-Olaf: Vom Störenfried zur Gestaltungsmacht – Polen in der Europäischen Union, in: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009.
- Lang, Kai-Olaf: Von der Mission zum Pragmatismus. Polens Beziehungen zur Ukraine. In: Osteuropa: Schichtwechsel. Politische Metamorphosen in der Ukraine. Nr. 2-4/2010.
- Lang, Kai-Olaf: Wiederbelebung des Weimarer Dreiecks im Zeichen atlantischer Differenzen und europäischer Zerrissenheit, SWP-Aktuell Nr. 19, Mai 2003.
- Langbein, Julia: A la carte. Die Ukraine und der Freihandel mit der EU. In: Osteuropa: Schichtwechsel. Politische Metamorphosen in der Ukraine. Nr. 2-4/2010.

- Lange, Nico: Kiewer Machtkonflikt bricht wieder offen aus. Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Ukraine, 05.09.2008.
- Lange, Nico: Taumelt die Ukraine am Abgrund? Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Ukraine, 11.03.2009.
- Lange, Nico: Ukraine: Weiterhin Stillstand und Blockaden statt politischem Handeln. Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Ukraine, 06.05.2009.
- Lange, Nico: Ukraine: Wirtschaftliche Probleme, Konflikte mit Russland und ein verfrühter Kampf um die Präsidentschaft. Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Ukraine, 04.09.2009.
- Lefebvre, Maxime: France and the European Neighbourhood Policy. In: Overhaus, Marco/Maull, Hanns W./Harnisch, Sebastian (Hg.): Foreign Policy In Dialogue. Nr. 19/27.07.2006.
- Leonard, Mark/Popescu, Nicu: A power audit of EU-Russia Relations. ECFR November 2007.
- Leppik-Bork, Tanja/Plottka, Julian: Deepening and widening of the European Union: developments and national debates between 2004 and 2008. In: EU-27 revisited: discourses and debates on European integration after the convention and big bang enlargement. Summarising major trends of eight *EU-27 Watch* issues. Institut für Europäische Politik, Mai 2009, S. 3f.
- Lewis, Ann (Hg.): The EU and Ukraine: Neighbours, Friends, Partners? London 2001.
- Lindner, Rainer: Die Ukraine zwischen Russland und der EU. Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte. In: Makarska, Renata/Kerski, Basil (Hg.): Die Ukraine, Polen und Europa. Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze. Fibre Verlag, Osnabrück 2004.
- Lippert, Barbara/Umbach, Gaby: The Pressure of Europeanisation. From postcommunist state administrations to normal players in the EU system. Nomos-Verlag, Baden-Baden 2005.
- Lippert, Barbara: Alle paar Jahre wieder – Dynamik und Steuerungsversuche des EU-Erweiterungsprozesses. *Integration* 4-2007.
- Lippert, Barbara: Assoziierung plus Gesamteuropäische Aufgabenkonföderation: Plädoyer für eine selbstbewusste EU-Nachbarschaftspolitik. In: *Integration* 2/2006.
- Lippert, Barbara: Die EU-Nachbarschaftspolitik In der Diskussion – Konzepte, Reformvorschläge und nationalen Positionen. *Internationale Politikanalyse der Friedrich Ebert Stiftung*, Juli 2007.
- Lippert, Barbara: Die Europäische Nachbarschaftspolitik: Viele Vorbehalte – Einige Fortschritte – Unsichere Perspektiven. *Internationale Politikanalyse der Friedrich Ebert Stiftung*, März 2008.
- Lippert, Barbara: EU-Erweiterungspolitik – Wege aus der Sackgasse. *SWP-Aktuell*, August 2009.
- Lodge, Martin: The Europeanization of Governance – Top Down, Bottom Up or Both? In: Schuppert, Gunnar Folke (Hg.): *The Europeanisation of Governance*. Baden-Baden 2006.
- Longhurst, Kerry. Nies, Susanne: Recasting Relations with the Neighbours – Prospects for the Eastern Partnership. *IFRI Europe Visions* 4, Brussels 2009.
- Lütteken, Antonia: Agrar-Umweltpolitik im Transformationsprozess. Das Beispiel Polen. Shaker Verlag, Aachen 2002.
- Lynch, Dov: What Russia sees? *ISS Chaillot Paper*, Nr. 74, Paris, Januar 2005.
- Macierewicz, Antoni: Interview für TV Trwam, 18.06.2006.
- Magen, Amichai/ Risse, Thomas/ Mcfaul, Michael A. (Hg.): *Promoting Democracy and the Rule of Law. America and European Strategies*. Palgrave Macmillan 2009.
- Magen, Amichai: EU Democracy and Rule of Law Promotion: The Enlargement Strategy and its Progeny. *CDDRL Working Paper* Nr. 27, Stanford University 2.11.2004.
- Makarska, Renata/Kerski Basil (Hg.): *Die Ukraine, Polen und Europa. Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze*, Osnabrück 2004.
- Malinowski, Krzysztof: Die polnische Sicherheitspolitik. In: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): *Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung*, Bonn 2009.

- Malygina, Katerina: Die NATO-Integration der Ukraine: Zwei Schritte zurück, einer nach vorn. in: Ukraine-Analysen Nr. 49/2008.
- Mapa Drogowa współpracy Rzeczypospolitej Polskiej i Ukrainy w latach 2007-2008, Warszawa 27.04.2007. Deutsche Version abgedruckt in Ukraine-Analysen 25/2007.
- Mapa Drogowa współpracy Rzeczypospolitej Polskiej i Ukrainy w latach 2009-2010. Warszawa 07.09.2009.
- March, J./Olsen, Johann P.: The Institutional Dynamics of International Political Orders. In: Katzenstein, P./Keohane, R./Krasner, S. (Hg.): *Exploration and Contestation in the Study of World Politics*, Cambridge: MIT Press, 1999.
- Marcinkiewicz, Kazimierz: „Polubiłem Europę”, Gespräch mit Jacek Pawlicki. In: *Gazeta Wyborcza* 20.12.2005.
- Marcinkiewicz, Kazimierz: Europe's energy musketeers must stand together. In: *Financial Times* 10.02.2006.
- Marcinkiewicz, Kazimierz: Jeden za wszystkich, wszyscy za jednego. In: *Rzeczpospolita* 10.02.2006.
- Marcinkiewicz, Kazimierz: *Kulisy Władzy*. Warszawa 2007.
- Marcinkiewicz, Kazimierz: Przedstawienie przez prezesa Rady Ministrów programu działania Rady Ministrów z wnioskiem o udzielenie jej wotum zaufania w Sejmie, 10.11.2005.
- Matthias Dembinski: Zur Erweiterung verdammt? Die Türkeipolitik der Europäischen Union. in: Matthias Jopp, Peter Schlotter (Hg.): *Kollektive Außenpolitik – Die Europäische Union als internationaler Akteur*, Nomos Verlag, Baden-Baden 2007.
- Maurer, Andreas: Alternativen Denken! Die Mitgliedschaftspolitik der EU vor dem Hintergrund der Beziehungen zur Türkei. *SWP-Aktuell* 36, Juli 2007.
- Maziarski, Wojciech: Pomarańczowa Alternatywa. In: *Newsweek* 05.12.2004.
- Mazowiecki, Tadeusz: Exposé Prezesa Rady Ministrów, Sprawozdanie Stenograficzne Sejmu, 12.09.1989.
- Meister, Stefan/May, Marie-Lena: Die Östliche Partnerschaft – Ein Kooperationsangebot mit Missverständnissen. *DGAP-Standpunkt*, September 2009.
- Meller, Stefan: Informacja Rządu na temat polskiej polityki zagranicznej w 2006 roku, Warszawa 15.02.2006.
- Meller, Stefan: Język polityki i racja stanu. In: *Rzeczpospolita*, 1.-2.04.2006
- Meller, Stefan: Russland hat keine Orientierung. Gespräch mit Gerhard Gnauck. In: *Die Welt*, 07.01.2006.
- Melnykovska, Inna/Schweickert, Rainer: Bottom-up or top-down: What drives the convergence of Ukraine's institutions towards European standards? In: *Southeast European and Black Sea Studies*, Nr. 4(8), Dezember 2008.
- MEMO: Frequently Asked Questions – Ukrainian Presidential elections, Mitteilung der Europäischen Kommission, 23.12.2004, http://www.europa.eu.int/comm/external_relations/ukraine/intro/faqs_ua_elections.pdf [Stand 14.02.2006].
- Menkiszak, Marek/Piotrowski, Marcin Andrzej: Polska polityka wschodnia, in: Kuźniar, Roman/Szczepanik Krzysztof (Hg.): *Polityka Zagraniczna RP 1989-2002*, Warszawa 2002.
- Merkel, Wolfgang (Hg.): *Systemwechsel 1: Theorie, Ansätze und Konzepte der Transformationsforschung*. Opladen 1994.
- Merkel, Wolfgang/Puhle, Hans-Jürgen/Croissant, Aurel et al (Hg.): *Defekte Demokratie: Band 1: Theorie*. Opladen 2003.
- Merkel, Wolfgang: *Systemtransformation: eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*, Opladen 2008.
- Meyer, Gerd: Ambivalenz personalisierter Politik. Das Beispiel Polen. In: *Osteuropa* Nr. 10/2005.
- Meyers, Reinhard: *Theorien der Internationalen Beziehungen*. In: Woyke, Wichard (Hg.): *Handwörterbuch Internationale Politik*. Bonn 2000.
- MFA: Statement of the Ministry of Foreign Affairs of Ukraine regarding the development of the Eastern Dimension of the European Union Foreign Policy, Kiew, 26.05.2008.

- Michalski, Anna: The Eastern Partnership: Time for an Eastern Policy of the EU? European Policy Analysis, SIEPS, Issue 14, Dezember 2009.
- Mieroszewski, Juliusz: Rosyjski "kompleks polski" i obszar ULB, In: Kultura Nr. 9 324/1974, nachgedrückt in: Gazeta Wyborcza 4-5.12.2004.
- Miliband, David: Europe 2030: Model Power not Superpower. Speech at Europakolleg Brügge, 15.11.2007.
- Miller Leszek: Moj bilans wyszedł na zero. Interview geführt von Eliza Olczyk, Rzeczpospolita, 23.10.2005.
- Miller Leszek: Nie opozycja obali premiera. Interview geführt von Cezary Michalski. In: Dziennik, 15-16.07.2006.
- Ministerstwo Gospodarki: Polskie bezpośrednie inwestycje za granicą w 2005 r. Departament Analiz i Prognoz, Warszawa, Dezember 2006.
- Mittelfristige Strategie für die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Russischen Föderation und der Europäischen Union für die Jahre 2000-2010, Moskau, Oktober 1999.
- Morgenthau, Hans. J: Politics Among Nations: The Struggle for Power and Peace, New York 1967.
- Moschella, Manuela: An International Political Economy Approach to the Neighbourhood Policy. The ENP from the Enlargement and the Mediterranean Perspectives, In: European Political Economy Review, Nr. 7, Sommer 2007.
- Mošes, Arkadij: Priorität gesucht. Die EU, Russland und ihre Nachbarn. In: Osteuropa: Inklusion, Exklusion, Illusion. Konturen Europas: Die EU und ihre Nachbarn. Heft 2-3/2007.
- MSZ: „non-paper“. In: Brief des Außenministers Polens Włodzimierz Cimoszewicz an den Außenminister des Königreichs von Dänemark Per Stig Møller, Warschau 23.12.2002.
- MSZ: Informacja Ministerstwa Spraw Zagranicznych na temat polskiej inicjatywy Partnerstwa Wschodniego, Senat RP VII kadencji, zapis stenograficzny (461) 35. Posiedzenia Komisji Spraw Zagranicznych, Warszawa 23.10.2008.
- MSZ: Polish-Swedish Proposal: Eastern Partnership, Warszawa-Stockholm, 23.05.2008.
- MSZ: Polityka wschodnia Unii Europejskiej w perspektywie jej rozszerzenia o państwa Europy Środkowo-Wschodniej – Polski punkt widzenia, Centrum Informacyjne Rządu, Warszawa 13.06.2001.
- MSZ: Polska Współpraca na rzecz rozwoju. Raport Roczny, Warszawa 2009.
- MSZ: Program polskiej pomocy zagranicznej udzielanej za pośrednictwem MSZ RP w roku 2008, Warszawa 2008.
- Müller, Michael G.: Polnische Geschichte von der staatlichen Anfängen im 10. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg, in: Bingen, Dieter. Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009.
- Müller-Graff, Peter-Christian: Differenzierte Integration. Konzept mit sprengender oder unitarisierender Kraft für die Europäische Union? In: Integration, Nr. 2/2007.
- Najder, Zdzisław: Debata o polskiej polityce wschodniej, in: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2001.
- Najder, Zdzisław: Kontynuacja nieskuteczności. Polityka wschodnia RP po roku 1989. In: Borkowicz, Jacek/Cichocki, Jacek/Pelczyńska-Nałęcz, Katarzyna (Hg.): Okręt Koszykowa, Warszawa 2007.
- Najder, Zdzisław: Patrząc na Wschód. Eseje 1975-2008. Wrocław 2008.
- Najder, Zdzisław: Polska polityka zagraniczna 1989-1993: Bilans zaniedbań. In: Arka, 3/1994.
- Najder, Zdzisław: Rola Polski w integracji Ukrainy z UE a możliwość kreowania „wymiaru wschodniego”, Referat wygłoszony w Centrum Stosunków Międzynarodowych, 13.06.2002, abgedruckt in: Najder, Zdzisław: Patrząc na Wschód. Eseje 1975-2008. Wrocław 2008.
- Najder, Zdzisław: Spór o polską politykę wschodnią. In: Rzeczpospolita, 01.10.1991.
- NATO Final Communiqué: Ministerial Meeting of the North Atlantic Council. Reykjavik, 14.05.2002.
- NATO: Bucharest Summit Declaration issued by the Heads of State and Government participating in the meeting of the North Atlantic Council, Bucharest, 03.04.2008.

- Natorski, Michał/Herranz, Anna: The impact of German-Russian and Polish-Ukrainian special relations on European Foreign Policy: energy supplies and visas in the EU neighbourhood. 4th CEEISA Convention, University of Tartu, Estonia 25-27.07.2006.
- Natorski, Michał: Explaining Spanish and Polish Approaches to the European Neighbourhood Policy. In: *European Political Economy Review*, Nr. 7, Sommer 2007.
- Nehring, Piotr: Cmentarz Orłąt – historia i teraźniejszość in: *Gazeta Wyborcza*, 24.06.2005.
- Niewiadomska-Frieling, Anna: Politische Parteien Polens nach 1989. Zusammenhang zwischen den cleavage-Positionen und den EU-Positionen der polnischen Parteien in den Parlamentswahlen 1997 und 2001. Dissertation Freie Universität Berlin 2005.
- Nohlen, Dieter/Grotz, Florian (Hg.): *Kleines Lexikon der Politik*, München 2007.
- Nowakowski, Jerzy Marek: Dwie wizyty. In: *Przewodnik Katolicki*, 17/2005.
- Nowakowski, Jerzy Marek: Pomarańcze eksportowe, czyli międzynarodowe następstwa zwycięstwa Wiktora Juszczenki, in: Kruszona, Teresa (Hg.): *Ukraina na zakręcie. Drogi i bezdroża pomarańczowej rewolucji*, Warschau 2005.
- Ochmann, Cornelius: Die Zukunft der Östlichen Partnerschaft aus deutscher Sicht. Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh, Mai 2010
- Ochmann, Cornelius: Östliche Partnerschaft contra EU-Partnerschaftsabkommen mit Russland? Die Bedeutung des polnisch-russischen Verhältnisses für die Zukunft Europas. In: *Polen-Analysen*, Nr. 46/2009.
- Oertel, Barbara: Orange Revolution war gestern. Zum Comeback von Wiktor Janukowitsch in der Ukraine. In: *Die Tageszeitung*, 09.02.2010.
- Oertel, Barbara: Polnische Minderheit in Weißrussland. Spannungen zwischen Warschau Und Minsk. In: *Die Tageszeitung*, 17.02.2010.
- Olechowski, Andrzej: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 12.05.1994.
- Olechowski, Andrzej: Ku jednej bezpiecznej Europie. In: *Rzeczpospolita* 14.11.1994.
- Olsen, Johan P.: The many faces of Europeanization, *Arena Working Papers* Nr. 1-2/2002.
- Olsen, Johan: Europeanization – a fashionable term, but is it useful? In: *ARENA Working Papers: The Many Faces of Europeanization* Nr. 1-2/2002.
- Onyszkiewicz, Janusz/Osica, Olaf: Nowe NATO. In: *Polska Zbrojna* Nr. 23, 09.06.2002.
- Osadczuk, Bogdan: Jak Donald Tusk przegrał Ukrainę. In: *Rzeczpospolita*, 28.01.2008.
- Osadczuk, Bohdan: Die Rolle von Jerzy Giedroyc in den polnisch-ukrainischen Beziehungen, in: Makarska, Renata/Kerski, Basil (Hg.): *Die Ukraine, Polen und Europa. Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze*, Osnabrück 2004.
- Osińska, Lucyna: Polskie a ukraińskie pojmowanie partnerstwa strategicznego pomiędzy Warszawą a Kijowem. In: *Dialogi Polityczne* Nr. 8/2007.
- Osteuropa: Inklusion, Exklusion, Illusion. Konturen Europas: Die EU und ihre Nachbarn, Nr. 2-3/ 2007.
- Osteuropa: Machtmosaik Zentralasien. Traditionen, Restriktionen, Aspirationen, 8-9/2007.
- Osteuropa: Schichtwechsel. Politische Metamorphosen in der Ukraine. Nr. 2-4/2010.
- Paczkowski, Andrzej: Politischer Prolog: Die Entstehung der III. Republik. In: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): *Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung*, Bonn 2009.
- PAP: Apel Juszczenki do Wałęsy o przyjazd na Ukrainę. In: *Gazeta Wyborcza*, 23.11.2004.
- PAP: Do 40 mln ton ropy rocznie ropociągami Odessa-Brody od 2013/14. In: *Gazeta Wyborcza*, 06.10.2009.
- PAP: Gaz-System: Dostawy gazu do Polski przez Ukrainę bez zakłóceń. *Gazeta Wyborcza*, 01.01.2009.
- PAP: International Relations. Yuschenko in Poland. In: *The Warsaw Voice*, 20.04.2005.
- PAP: Janukowycz sugeruje: „Bandera nie będzie bohaterem”. *Gazeta Wyborcza*, 05.03.2010.
- PAP: Juszczenko nadał Banderze tytuł Bohatera Ukrainy. In: *Gazeta Wyborcza*, 22.01.2010.
- PAP: Kwaśniewski lobbystą nr. 1 Ukrainy na świecie. In: *Gazeta Wyborcza* vom 10.08.2007.
- PAP: Miliardy złotych strat na gazie. In: *Gazeta Wyborcza*, 16.02.2010.

- PAP: MSZ w sprawie programu polskiej pomocy zagranicznej. Polska Agencja Prasowa, 01.03.2010.
- PAP: Otwarcie konkursu na realizację projektu "East Invest". Polska Agencja Prasowa, 06.01.2010.
- PAP: Polska ofensywa w Brukseli w sprawie EIT i Wschodniego Partnerstwa. In: Gazeta Wyborcza, 25.05.2008.
- PAP: Polska polityka wschodnia po szczycie UE. In: Gazeta Wyborcza, 14.12.2007.
- PAP: Prezydent Rosji: Katyń? Dopuszczaliśmy się fałszowania historii. In: Gazeta Wyborcza, 07.05.2010.
- PAP: Prezydent spotkał się z ambasadorami RP. Polska Agencja Prasowa 04.09.2008.
- PAP: Rząd zaakceptował porozumienie gazowe z Rosją. In: Dziennik Gazeta Prawna, 10.02.2010.
- PAP: Szef MSZ Ukrainy: „Nasz kraj w UE w 2016 roku”, in: Gazeta Wyborcza, 10.02.2005.
- PAP: Ukraina wraz z Turcją w UR około 2015 roku. In: Europap, 25.02.2005.
- PAP: Zwrot w polityce zagranicznej Ukrainy. In: Gazeta Wyborcza, 26.07.2004.
- Pashkouskaya, Yanina: Die „Geburt“ der freien Ukraine? Über innen- und außenpolitische Hintergründe der friedlichen „Revolution in Orange“. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, Heft 49, Freie Universität Berlin 2005.
- Patten, Chris/Solana Javier: Wider Europe. Joint letter by EU Commissioner Chris Patten and the EU High Representative for the CFSP Javier Solana, Brüssel 07.08.2002.
- Pawlicki, Jacek: Europejczycy chłodno o wejściu Ukrainy do UE. In: Gazeta Wyborcza, 30.11.2005.
- Pawlicki, Jacek: Mr Tusk's Eastern Partnership. In: Gazeta Wyborcza, 21.05.2008.
- Pawlicki, Jacek: Polska wystąpi do Unii o energetyczne NATO. In: Gazeta Wyborcza, 24.01.2006.
- Pawlicki, Jacek: Rozszerzenie Unii zakładnikiem w debacie o przyszłości UE. In: Gazeta Wyborcza, 29.01.2006.
- Pełczyńska-Nałęcz, Katarzyna/Duleba, Alexander/Póti, László/Votapek, Vladimir: Eastern Policy of the EU: the Visegrad countries' perspective. CES, Warszawa, Februar 2003.
- Pełczyńska-Nałęcz, Katarzyna: The ENP in Practice – The European Union's Policy towards Russia, Ukraine Belarus and Moldova one year after the publication of the Strategy Paper, CES, Warszawa, Juni 2005.
- Perović, Jeronim: Farce ums Gas. Russland, die Ukraine und die EU-Energiepolitik. In: Osteuropa Nr. 1/2009.
- Pidluska, Inna: Borderland or Direct Neighbourhood: Ukraine-EU Relations in the Field of the JHA Beyond the EU Enlargement. 2001.
- Piehl, Ernst/Schulze, Peter W./Timmermann, Heinz (Hg.): Die offene Flanke der Europäischen Union. Russische Föderation, Belarus, Ukraine und Moldau. Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2005.
- Piehl, Ernst: Die Ukraine. In: Piehl, Ernst/Schulze, Peter W./Timmermann, Heinz (Hg.): Die offene Flanke der Europäischen Union. Russische Föderation, Belarus, Ukraine und Moldau. Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2005.
- Piekło, Jan: Donald Tusk's Government Policy towards Ukraine. In: IPA Analyses & Opinions, Nr. 5/87, November 2008.
- Pietraś, Marek/ Kapuśniak, Tomasz (Hg.): Ukraina w stosunkach międzynarodowych, Lublin 2007.
- Pleines, Heiko: Die Ukraine in wirtschaftsbezogenen Länderrankings. In: Ukraine-Analysen, Nr. 61/22.09.2009.
- Pleines, Heiko: Reformblockaden in der Wirtschaftspolitik. Die Rolle von Wirtschaftsakteuren in Polen, Russland und der Ukraine. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008.
- Podolski, Antoni: Między Samarą a Brukselą. Polska polityka europejska i wschodnia w 2007 roku. CSM Monitoring Polskiej Polityk Zagranicznej, September 2007.

- Podolski, Antoni: Polska Strategia Bezpieczeństwa Narodowego jako praktyczna implementacja Europejskiej Strategii Bezpieczeństwa – Między teorią a praktyką. Raporty i Analizy CSM 1/2005.
- Podolski, Antoni: Polskie Weto. In: CSM Raporty i Analizy, 1/2006.
- Pokój między narodami jest możliwy. List biskupów greckokatolickich Ukrainy i rzymskokatolickich Polski z okazji aktu wzajemnego przebaczenia i pojednania. Warszawa-Lwów, 19.-26.06.2005.
- Pomianowski, Jerzy: Na wschód od zachodu. Jak być z Rosją? Warszawa 2004.
- Popescu, Nicu/Wilson, Andrew: The Limits of Enlargement-lite. European and Russian Power in the Troubled Neighbourhood. ECFR, Mai 2009.
- Potočník, Janez: Enlargement and the European Neighbourhood Policy, Plenary Assembly of Eurochambres, Speech/04/274, Brüssel 28.05.2004.
- Poussenkova, Nina: Gazprom's and Russia's Great Eastern Pipe-Dreams. In: Rusland Analytical Digest, Nr. 58/2009.
- Pressekonferenz: Pressestatements von Bundeskanzlerin Angela Merkel und dem ukrainischen Ministerpräsidenten Viktor Fjodorowitsch Janukowitsch, Mitschrift, Berlin 28.02.2007.
- Pressemitteilung: 2518 Tagung des Rates Außenbeziehungen, Anlage A: Agenda von Thesaloniki für die westlichen Balkanstaaten, Mitteilung 166, 10369/03, Luxemburg 16.06.2003.
- Pressemitteilung: Adresse des Präsidenten der Ukraine Leonid Kutschma an die Werchowna Rada, Pressemitteilung der Botschaft der Ukraine 13/2002, Berlin 07.06.2002.
- Pressemitteilung: Appell des Präsidenten der Ukraine Leonid Kutschma an die Werchowna Rada, Pressemitteilung der Botschaft der Ukraine 14/2002, Berlin 21.06.2002.
- Pressemitteilung: Council agrees on renewed mandate for external lending by the European Investment Bank, Rat der Europäischen Union, Press (339) 15787/06, Brüssel 28.11.2006.
- Pressemitteilung: Die Kommission empfiehlt Verhandlungsdirektiven zur Aushandlung des neuen erweiterten Abkommens mit der Ukraine, IP/06/1184, Brüssel, 13.09.2006.
- Pressemitteilung: Die Nachbarschaftspolitik und die Ukraine. Europäisches Parlament, Focus <http://www.europarl.eu.int/news/>[Stand 14.12.2005].
- Pressemitteilung: Die Östliche Partnerschaft – ein neues Kapitel in den Beziehungen der EU zu ihren östlichen Nachbarn. Europäische Kommission, Brüssel, 03.12.2008.
- Pressemitteilung: EU-Ukraine: Beginn der Verhandlungen über erweitertes Abkommen. Europäische Kommission IP/07/275, Brüssel 02.03.2007.
- Pressemitteilung: Ferrero-Waldner welcomes adoption of Ukraine Action Plan, Pressemitteilung, Brüssel, 21.02.2005.
- Pressemitteilung: Juschtschenkos Sekretariat hält Ukraine für kein GUS-Mitglied, RIA Novosti, 13.08.2008.
- Pressemitteilung: Konferencja prasowa Prezydenta RP, Ukrainy oraz Sekretarza Generalnego UE. Warszawa 16.10.2002.
- Pressemitteilung: Między Polską a Ukrainą istnieje strategiczne partnerstwo, a rzeczywistość w ostatnich miesiącach pokazała, na czym polega. KPRM-Mitteilung. Warszawa, 04.03.2005.
- Pressemitteilung: Minister Włodzimierz Cimoszewicz gościem Sygnałów Dnia. Mitteilung MSZ, Warszawa, 10.12.2004.
- Pressemitteilung: Oficjalna wizyta w Polsce Ministra SZ Ukrainy Konstantyna Hryszczenki. MSZ-Mitteilung, 4-5.02.2004.
- Pressemitteilung: Oświadczenie Rzecznika MSZ z okazji 15 rocznicy utworzenia Grupy Wyszehradzkiej. MSZ-Mitteilung, 15.02.2006.
- Pressemitteilung: Polska – Ukraina: porozumienie o zmianach w umowie o małym ruchu granicznym. MSZ-Mitteilung, Warszawa 22.12.2008.
- Pressemitteilung: Polsko-ukraińskie rozmowy gospodarcze, Mitteilung des polnischen Wirtschafts- und Arbeitsministeriums, Warszawa 17.02.2006.
- Pressemitteilung: Präsident verlieh Stepan Bandera den Titel Held der Ukraine, <http://www.president.gov.ua/news/16473.html> [Zugriff: 22.01.2010].

- Pressemitteilung: Pressecommuniqué Zur Zukunft der Zusammenarbeit in Rahmen des Weimarer Dreiecks, Bundesregierung, Berlin 09.05.2003.
- Pressemitteilung: Prezydent RP utworzył konferencję „Ukraina w Europie”. Warszawa, 15.10.2002.
- Pressemitteilung: Rada Ministrów przyjęła mapę drogową wejścia do strefy euro. KPRM-Mitteilung, Warszawa 28.10.2008.
- Pressemitteilung: Rozmowa telefoniczna Prezydenta RP z Prezydentem Ukrainy. Mitteilung der Kanzlei des Präsidenten, 19.06.2001.
- Pressemitteilung: Spotkanie z Volodymyrem Lytvynem, Przewodniczącym Parlamentu Ukrainy, 30 listopada 2009, <http://www.danuta-hubner.pl> [Zugriff: 10.04.2010].
- Pressemitteilung: Stärkung der Europäischen Nachbarschaftspolitik, Europäische Kommission, IP/06/1676, Brüssel, 04.12.2006.
- Pressemitteilung: udział Prezydenta RP w I szczycie polsko-francuskim w Arras, Mitteilung der Kanzlei des Präsidenten, 28.02.2005.
- Pressemitteilung: Ukraine überprüft Teilnahme an GUS-Projekten, RIA Novosti, 19.08.2008.
- Pressemitteilung: Uroczystość zaprzysiężenia Prezydenta RP Lecha Kaczyńskiego przed Zgromadzeniem Narodowym. Mitteilung der Kanzlei des Präsidenten, Warszawa 23.12.2005.
- Pressemitteilung: Wizyta Ministra Adama Daniela Rotfelda na Ukrainie. MSZ-Mitteilung, 21.03.2005.
- Pressemitteilung: Włodzimierz Cimoszewicz w Białymstoku, MSZ-Mitteilung, 20.10.2004.
- Pressemitteilung: WTO welcomes Ukraine as a new member. WTO Press Release/511, 05.02.2008.
- Pressemitteilung: Zur 10. Wiederkehr der Unterzeichnung des Abkommens über die Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen der Ukraine und der EU, Pressemitteilung der Botschaft der Ukraine in der BRD, Nr. 5, 16.07.2004.
- Priesmeyer-Tkocz, Weronika: Die Europäische Union und die Ukraine. Kritische Analyse der Europäischen Nachbarschaftspolitik gegenüber der Ukraine. In: *The International Affairs Review*, Nr. 2 (154)/2006.
- Priesmeyer-Tkocz, Weronika: Eine falsche Alternative? Kritische Analyse der Europäischen Nachbarschaftspolitik gegenüber der Ukraine, in: „Ukraine, Polen, Deutschland in Europa“, Materialien aus der 11. internationalen Konferenz, Lemberg 2007.
- Priesmeyer-Tkocz, Weronika: Niemcy wobec europejskiej polityki sąsiedztwa ze szczególnym uwzględnieniem Ukrainy, in: Cziomer, Erhard (Hg.) *Nowa Rola Międzynarodowa Niemiec*, Krakowskie Studia Międzynarodowe, Nr. 4/Kraków 2006.
- Prizel, Ilya: *National Identity and Foreign Policy. Nationalism and Leadership in Poland, Russia, and Ukraine*. Cambridge University Press 1998.
- Prodi, Romano: Das größere Europa – Eine Politik der Nachbarschaft als Schlüssel zur Stabilität. Speech/02/619, Brüssel 06.12.2002.
- Prodi, Romano: Die EU auf Ostkurs. „Die Schweiz hat viel zu gewinnen aber auch viel zu verlieren“. Interview für Neue Züricher Zeitung am Sonntag, 10.10.2004.
- Pszczółkowska, Dominika: Polska promuje w UE Wschód. In: *Gazeta Wyborcza*, 29.04.2008.
- Pysz, Piotr: Ordnungspolitische Umwandlungen in der Wirtschaft Polens 1990-2007. In: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): *Länderbericht Polen*. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009.
- Radaelli, Claudio M.: Whither Europeanization? Concept Stretching and Substantive Changes, In: *European Integration Online Papers* Vol 4, Nr. 8, 2000.
- Raik, Kristi: Promoting Democracy Through Civil Society. How to Step up the EU's Policy Towards the Eastern Neighbourhood. CEPS Working Document Nr. 237, Februar 2006.
- Rat der Europäischen Union/Europäisches Parlament: Regulation (Ec) No 1638/2006 of the European Parliament and of The Council of 24 October 2006 laying down general provisions establishing a European Neighbourhood and Partnership Instrument. Brüssel, 09.11.2006.

- Rat der Europäischen Union: Außerordentliche Tagung des Europäischen Rates vom 1. September 2008 in Brüssel. Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 12594/08.
- Rat der Europäischen Union: Die EU und Zentralasien: Strategie für eine neue Partnerschaft. Dokument 10113/07, Brüssel 31.05.2007.
- Rat der Europäischen Union: Gemeinsame Erklärung des Prager Gipfeltreffens zur Östlichen Partnerschaft. 8435/09, Prag 07.05.2009.
- Rat der Europäischen Union: Stärkung der Europäischen Nachbarschaftspolitik – Fortschrittsbericht des Vorsitzes, 10874/07, Brüssel 15.06.2007.
- Rat der Europäischen Union: Tagung des Europäischen Rates von 19./20. Juni in Brüssel, Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 11018/08.
- Rat der Europäischen Union: Tagung des Europäischen Rates, Schlussfolgerungen des Vorsitzes, 014292/1/04 REV, Brüssel 08.12.2004.
- Rat der Europäischen Union: Tagung des Europäischen Rates, Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Anlage I, Brüssel 16./17.12.2004.
- Reiter, Janusz: Gesprächsbeitrag zur Grenzen und Horizonten der EU, 129. Bergedorfer Gesprächskreis, Lemberg 2004.
- Reiter, Janusz: Polityka Polska wobec Ukrainy i jej postrzeganie w krajach UE. Centrum Stosunków Międzynarodowych, Warszawa 2000.
- Risse, Thomas/Cowles, Maria Green/Caporaso, James (Hg.): Transforming Europe. Europeanization and Domestic Change. Ithaca/London 2001.
- Rjabtschuk, Mykola: Die polnisch-ukrainische Partnerschaft: Probleme und Aussichten. In: Polen-Analysen Nr. 14/2007.
- Rjabtschuk, Mykola: Die reale und die imaginierte Ukraine. Edition Suhrkamp, Frankfurt am Main 2005.
- Rjabtschuk, Mykola: Die Ukraine am Scheideweg: Ist ein Erpresserstaat reformierbar?, in: Osteuropa, Nr. 1/2005.
- Rjabtschuk, Mykola: Retoryka i polityka. Paradoksy ukraińskiej „wielosektorowości“, Przegląd dyplomatyczny 2004.
- Romanowski, Andrzej: Rodzinna Ukraina. In: Gazeta Wyborcza, 06.01.2006.
- Romanowski, Wiesław: Ukraina. Przystanek wolność. Wydawnictwo Literackie, Kraków 2007.
- Rosati, Dariusz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 08.05.1997.
- Rosati, Dariusz: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 09.05.1996.
- Rotfeld, Adam Daniel: Eine bittere Lektion. Interview für den Spiegel, Nr. 9/2005.
- Rotfeld, Adam Daniel: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 21.01.2005.
- Rotfeld, Adam Daniel: PiS ma problem z zaufaniem do szefa MSZ. Interview geführt von Paweł Wroński. In: Gazeta Wyborcza, 05.04.2006.
- Rühe, Volker: Europa ist ein Magnet. Gespräch mit Jan Ross. In: Die Zeit Nr. 11/10.03.2005.
- Runner, Philippa: Brussels to project „soft power“ in post-Soviet zone. In: EUobserver.com, 03.12.2008.
- Runner, Philippa: Poland and Sweden to pitch Eastern Partnership idea. In: EUobserver.com, 22.05.2008.
- Saameli, Daniel: EU debattiert über Ost-Partnerschaft. Außenkommissarin Ferrero-Waldner skeptisch gegenüber einem Vorstoß Polens und Schwedens. In: St. Galler Tagblatt, 27.05.2008.
- Safire, William: On Language: The Near Abroad, in: The New York Times, 22.05.1994.
- Sartori, Giovanni (Hg.): Social Science Concepts. A Systematic Analysis, Beverly Hills 1984.
- Schimmelfennig, Frank/Engert, Stefan/Knobel, Heiko: International Socialization in Europe. European Organizations, Political Conditionality and Democratic Change. New York 2006.

- Schimmelfennig, Frank/Engert, Stefan/Knobel, Heiko: The impact of EU Political Conditionality. In: Schimmelfennig, Frank/Sedelmeier, Ulrich (Hg.): The Europeanization of Central and Eastern Europe, Ithaca/London 2005.
- Schimmelfennig, Frank/Scholtz, Hanno: EU Democracy Promotion in the European Neighborhood: Political Conditionality, Economic Development and Transnational Exchange. National Centre of Competence in Research, Working Paper Nr. 9, August 2007.
- Schimmelfennig, Frank/Sedelmeier, Ulrich (Hg.): The Europeanization of Central and Eastern Europe, Ithaca/London 2005.
- Schimmelfennig, Frank: Europeanization beyond Europe. Living Reviews in European Governance, vol. 2, Nr. 1/2007.
- Schimmelfennig, Frank: Osterweiterung: Strategisches Handeln und kollektive Ideen. In: Jachtenfuchs, Markus/Kochler-Koch, Beate (Hg.): Europäische Integration. Opladen 2003.
- Schmidt-Häuer, Christian: Auf der Straße der Ameisen. In: Die Zeit, Nr. 37/06.09.2001.
- Schneider, Eberhard/Sauerbach, Christoph: Kiews EU-Ambitionen, SWP-Aktuell, März 2005.
- Schneider-Deters, Winfried: Die Ukraine, in: Schneider-Deters, Winfried/Schulze, Peter W./Timmermann, Heinz (Hg.): Die Europäische Union, Russland und Eurasien. Die Rückkehr der Geopolitik. Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2008.
- Schuller, Konrad: Außenpolitik mit zwei Köpfen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.07.2008.
- Schulze, Peter W.: Die Russische Föderation. In: Piehl, Ernst/Schulze, Peter W./Timmermann, Heinz (Hg.): Die offene Flanke der Europäischen Union. Russische Föderation, Belarus, Ukraine und Moldau. Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2005.
- Schulze, Peter W.: Souveräne Demokratie: Kampfbegriff oder Hilfskonstruktion für einen eigenständigen Entwicklungsweg? Die ideologische Offensive des Vladislav Surkov. In: Buhbe, Mathes/Gorzka, Gabriele (Hg.): Russland heute. Rezentralisierung des Staates unter Putin. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2007.
- Schwabe, Alexander: Der entmachtete Präsident. In: Spiegel Online, 31.10.2008.
- Schwanitz, Simone: Transformationsforschung: Area Studies versus Politikwissenschaft? Plädoyer für einen akteurstheoretischen Ansatz. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, Heft 3, Freie Universität Berlin 1997.
- Schwarzer, Daniela/Werenfels, Isabela: Formelkompromiss ums Mittelmeer. SWP-Aktuell, Nr. 24, April 2008.
- Schweickert, Rainer (Hg.): Institutional Convergence of CIS Towards European Benchmarks. CASE Network Reports, Nr. 82/2008.
- Sedelmeier, Ulrich: Europeanization in new member and candidate states. Living Reviews in European Governance, vol.1, Nr. 3/2006.
- Seidelmann, Reimund (Hg.): EU, NATO and the Relationship Between Transformation and External Behaviour in Post-Socialist Eastern Europe. The Cases of the Slovak Republic, Bulgaria, Romania and Ukraine. Baden Baden 2002.
- Sejm RP: Kadencja I, Sprawozdanie stenograficzne z 43 posiedzenia, 29/30.04-12.05.2003.
- Sejm RP: Uchwała Sejmu Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 6 grudnia 2006 w sprawie uczczenia ofiar Wielkiego Głodu na Ukrainie. Warszawa 06.12.2006.
- Senat RP: Uchwała Senatu Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 16 marca 2006 roku w sprawie rocznicy Wielkiego Głodu na Ukrainie. Warszawa 16.03.2006.
- Serwetnyk, Tatiana: Rurociąg dzieli sojuszników. In: Rzeczpospolita, 01.03.2006.
- Sherr, James: Ukraine's New Time of Troubles, Conflict Studies Research Center, Camberly 1998.
- Shynkarjow, Ivan M.: Polnische Außenpolitik als Ansatzpunkt für eine Ostpolitik der Europäischen Union: Das Beispiel der polnisch-ukrainischen Beziehungen von 1989-2002, Aachen 2005.
- Sidorenko, Serhij: Ukraina, kraj numer jeden. In: demosEuropa: Nowa Europa Wschodnia, Nr. 2/2010.
- Sienkiewicz, Bartłomiej: Gesten und Veränderungen: Gelingt es den neuen Regierungen eine gemeinsame Ostpolitik zu führen? In: Dialog, Nr. 72-73/2005-2006.

- Sienkiewicz, Bartłomiej: Pochwała minimalizmu. In: Tygodnik Powszechny Nr. 52/24.12.2000.
- Sienkiewicz, Bartłomiej: Przeciwnicy Romantyki. O polskiej polityce wschodniej, in: Tygodnik Powszechny Nr. 4(11)/2000.
- Sikorski, Radosław: Informacja ministra spraw zagranicznych dotycząca zadań polskiej polityki zagranicznej w 2009 roku, Warszawa 13.02.2009.
- Sikorski, Radosław: Informacja ministra spraw zagranicznych dotycząca zadań polskiej polityki zagranicznej w 2010 roku, Warszawa 08.04.2010.
- Sikorski, Radosław: Informacja ministra spraw zagranicznych na temat polityki zagranicznej RP w 2008 roku, Warszawa 07.05.2008.
- Sikorski, Radosław: The EU's Eastern Partnership is key to relations with Russia. In: Europe's World, Sommer 2009.
- Simon, Gerhard: Aufbruch in der Ukraine. Von der Unentschlossenheit zur Revolution in Orange. Forum Ost-West, Manuskript des Vortrages, Bern, 27.01.2005.
- Simon, Gerhard: Neubeginn in der Ukraine: Vom Schwanken zur Revolution in Orange. In: Osteuropa, Nr. 1/2005.
- Simon, Gerhard: Die Ukraine auf dem Weg – wohin? in: Simon, Gerhard (Hg.): Die neue Ukraine. Köln 2002.
- Siwiec, Marek: Bezpieczeństwo Polski na początku XXI wieku. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2001.
- Siwiec, Marek: Stosunki polsko-ukraińskie, In: Polski Przegląd Dyplomatyczny, Nr. 6(10)/2002.
- Siwiec, Marek: Strażnik pieczęci. In: Rzeczpospolita 19.10.1999.
- Siwiec, Marek: Trzeba ponieść to ryzyko. Interview für Rzeczpospolita, 22.05.2003.
- Siwiec, Marek: Wyborów na Ukrainie nie fałszowano. In: Gazeta Wyborcza, 03.11.2004.
- Skrzyp, Julian: Geostrategiczne położenie Polski, Warszawa 1998.
- Skubiszewski, Krzysztof: Do niepodległości krok po kroku. Interview geführt durch Małgorzata Bos-Karczewska, In: Gazeta Wyborcza, 11.09.2009.
- Skubiszewski, Krzysztof: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 08.05.1992.
- Skubiszewski, Krzysztof: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 26.04.1990.
- Skubiszewski, Krzysztof: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 27.06.1991.
- Skubiszewski, Krzysztof: Informacja rządu o polityce zagranicznej. Exposé ministra spraw zagranicznych w Sejmie, 29.04.1993.
- Skubiszewski, Krzysztof: Polska polityka zagraniczna w 1991 r. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 1991.
- Skwirowski, Piotr: Co Polacy będą mieli z Euro 2012? Wzrost PKB i liczby turystów. In: Gazeta Wyborcza, 24.02.2010.
- Skwirowski, Piotr: Euro 2012: (prawie) wszystko gra. In: Gazeta Wyborcza, 10.03.2010.
- Smith, Karen E: The use of political conditionality in the EU's relations with third countries: How effective? In: European Foreign Affairs Review, Nr. 3/1998.
- Smoczyński, Wawrzyniec: Klub samotnych serc pana prezydenta. In: Polityka nr. 28/12.07.2008.
- Smolnik, Franziska: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Die EU-Konditionalität als Demokratisierungsinstrument. Eine Studie zur externen Demokratieförderung an den Beispielen Georgien und Mazedonien. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts, Heft 66, FU-Berlin 2008.
- Sobiepan, Sylwia (Hg.): Program Wschód-Wschód. Partnerstwo ponad granicami. Fundacja im. Stefana Batorego, Warszawa 2005.
- Solana, Javier/Ferrero-Waldner, Benita: Joint Letter: Concrete proposals for ways to strengthen cooperation with Ukraine, Rat der Europäischen Union, 5799/05, Brüssel 28.01.2005.
- Spiegel: Das Rätsel der Quadratwurzel, Spiegel Online, 15.06.2007.

- Stachura, Jadwiga: Partie polityczne a polska polityka zagraniczna. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 1992.
- Stadtmüller, Elżbieta: Pożegnanie z nieufnością? Rozszerzenie NATO i UE a stosunki polsko-rosyjskie w kontekście bezpieczeństwa europejskiego. Wrocław 2003.
- Staniszewska, Grażyna: Z Kijowa Komentuje Grażyna Staniszewska z UW. In: Gazeta Wyborcza, 23.11.2004.
- Steinmeier, Frank-Walter: Interview mit Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.12.2007.
- Stemplowski, Ryszard: Wprowadzenie do analizy polityki zagranicznej. Tom I, Warszawa 2007.
- Stewart, Susan: Russland und die Östliche Partnerschaft. Harsche Kritik, punktuell Kooperationsinteresse, SWP-Aktuell 21, April 2009.
- Stokłosa, Katarzyna: Polen als Brücke zwischen Ost und West? In: Eurozine, Januar 2005.
- Stratenschulte, Eckart D./Tkocz, Weronika: Strategien, keine Pflaster. Die Europäische Union muss ihre Ziele genauer definieren. In: Internationale Politik Nr. 2, Februar 2005.
- Stratenschulte, Eckart D.: Ade Ambiguität! Die neue Nachbarschaftspolitik der EU, Osteuropa, Nr. 7/2004.
- Stratenschulte, Eckart D.: Das Brüsseler Illusionstheater – zu Gast in Osteuropa. In: Osteuropa, Nr. 6/2003.
- Stratenschulte, Eckart D.: Europas Politik nach Osten. Grundlagen – Erwartungen – Strategien, Hamburg: Merus Verlag 2007.
- Stratenschulte, Eckart D.: Meerwert Ostsee. Die Ostsee – ein gemeinsamer Raum? Die Ostseestrategie der EU – und Russland. In: Osteuropa Nr. 11/ 2009.
- Stratenschulte, Eckart D.: Ukraine: „Und jetzt: action!“ Die Aktionspläne der Europäischen Nachbarschaftspolitik. In: Osteuropa, Nr. 2/2005.
- Stratenschulte, Eckart D.: Wandel durch Annäherung – oder Selbstaufgabe? Die Politik der „neuen Nachbarschaft“ und die Europäische Union. In: Integration 1-2/2004.
- Stratenschulte, Eckart. D.: Planquadrat Osteuropa. Die Östliche Partnerschaft der Europäischen Union. In: Osteuropa 5/2009.
- Sturm, Roland/Pehle, Heinrich: Das neue deutsche Regierungssystem. Die Europäisierung von Institutionen, Entscheidungsprozessen und Politikfeldern in der Bundesrepublik Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005.
- Surmacz, Beata: Stosunki Ukrainy z Polską, In: Pietraś, Marek/Kapuśniak, Tomasz (Hg.): Ukraina w stosunkach międzynarodowych. Lublin 2007.
- Surmacz, Beata: Współczesne stosunki polsko-ukraińskie. Politologiczna analiza traktatu o dobrym sąsiedztwie. Lublin 2002.
- Świeboda, Paweł: Lizbona – brama czy zaporą? In: demosEuropa: Nowa Europa Wschodnia, Nr. 2/2010.
- Szczerski, Krzysztof: Polityka zagraniczna Polski, Beitrag in der Diskussion am 06.03.2008. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2008.
- Szeptycki, Andrzej: Polityka Polski wobec Ukrainy. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2009.
- Szeptycki, Andrzej: Stosunki Polski z Ukrainą. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2005.
- Szeptycki, Andrzej: Stosunki Polski z Ukrainą. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2006.
- Szeptycki, Andrzej: Stosunki Polski z Ukrainą. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2007.
- Szostkiewicz, Adam: Słowo o wyprawie Wiktora. In: Polityka Nr. 49/04.12.2004.
- Tabor, Piotr (Hg.): Polska pomoc zagraniczna 2007. Raport z monitoringu przeprowadzonego przez organizacje pozarządowe. Warszawa-Szczecin 2008.
- Tarka, Krzysztof: Emigracyjna dyplomacja. Polityka zagraniczna Rządu RP na uchodźstwie 1945-1990. Warszawa 2003.
- Templin, Wolfgang: Farbenspiele. Die Ukraine nach der Revolution in Orange, Osnabrück 2007.

- Timmermann, Heinz: Die EU und die "Neuen Nachbarn" Ukraine und Belarus. SWP-Studie 2003.
- Tkocz, Weronika: Künftige Osterweiterungen der EU. Die Rolle Polens in Bezug auf die Beitrittsbestrebungen der Ukraine. Diplomarbeit. Freie Universität Berlin, 2006.
- Tocci, Nathalie: Does the ENP respond to the EU's Post-Enlargement Challenges? In: *The International Spectator*, Nr. 1, Januar-März 2005.
- Traktat między Rzeczypospolitą Polską a Ukrainą o dobrym sąsiedztwie, przyjaznych stosunkach i współpracy z 18 maja 1992.
- Transparency International Index 2008, <http://www.transparency.de/Corruption-Perception-Index-C.280.0.html> [Zugriff: 18.08.2009].
- Trojanowska-Strzębowska, Monika: Reżim wizowy Schengen na granicy polsko-ukraińskiej. *ISP Analizy i Opinie*, Nr. 83, März 2008.
- Trzeciak, Sergiusz: Ukraine: a part of Europe or apart from Europe? *Analizy Natolińskie*, Oktober 2005.
- Tsantoulis, Yannis: Black Sea Synergy and Eastern Partnership: Different Centres of Gravity, Complementarity of Confusing Signals? *ICBSS Policy Brief Nr. 12/Februar 2009*.
- Tulmets, Elisa: Przygotowania do prezydencji w UE: Udział Czech w tworzeniu Partnerstwa Wschodniego. In: *Polski Przegląd Dyplomatyczny*. Nr. 1/2009.
- Tulmets, Elsa: alter Wein in neuen Programmen. Von der Osterweiterung zur ENP. In: *Osteuropa* nr. 2-3/2007.
- Tusk, Donald: Exposé Premiera, Kancelaria Prezesa Rady Ministrów, 23.11.2007.
- Uchwała Sejmu Rzeczypospolitej Polskiej z 31 sierpnia 1991 r. w sprawie niepodległej Ukrainy.
- Uchwała Senatu Rzeczypospolitej Polskiej z 30 sierpnia 1991 r. w sprawie niepodległej Ukrainy.
- Uhlig, Dominik: Pomysły na współpracę z Ukrainą. In: *Gazeta Wyborcza*, 09.02.2005.
- UKIE: 5 years of Poland In the European Union. Report. Warszawa 2009.
- UKIE: Polska w Unii Europejskiej – Doświadczenia pierwszych miesięcy członkostwa. Urząd Komitetu Integracji Europejskiej, Warszawa 2005.
- UP-Centrum: Ukraińsko-polska współpraca w zakresie integracji z Unią Europejską. <http://www.up-centrum.org> [Stand 11.11.2005].
- Urban, Thomas: Russisch-polnischer Streit über Kriegsbeginn. Vor dem 60. Jahrestag. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16.09.1999.
- Urban, Thomas: Warschau sucht ukrainische Kriegsverbrecher. In: *Süddeutsche Zeitung*, 11.01.2001.
- US Kongress: Constantine Menges Ukraine Democracy and Fair Elections Act of 2004, HR 5102 ICH, Washington 23.10.2004.
- Ustawa Konstytucyjna z dnia 17 października 1992 r. o wzajemnych stosunkach między władzą ustawodawczą i wykonawczą Rzeczypospolitej Polskiej oraz o samorządzie terytorialnym, 17.10.1992.
- Ustawa z dnia 29 sierpnia 2002 r. o stanie wojennym oraz o kompetencjach Naczelnego Dowódcy Sił Zbrojnych i zasadach jego podległości konstytucyjnym organom Rzeczypospolitej Polskiej, 29.12.2002.
- Vachudova, Milada Anna: The Leverage of International Institutions on Democratizing States: Eastern Europe and the European Union. *EUI Working Papers, RSC 2001/33*, European University Institute 2001.
- Vahl, Marius: Is Ukraine turning away from Europe? *CEPS Policy Brief Nr. 57/Oktober 2004*.
- Verderosa, Annie: Transitions from Postcommunism: Second Transitions, Second Chances? *Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts*, Heft 61, Freie Universität Berlin 2007.
- Vergun, Volodimir/Kuznetsov, Oleskiy: EU, NATO and Ukraine: Nation-Building and Democratization Between East and West. In: Seidelmann, Reimund (Hg.): *EU, NATO and the Relationship Between Transformation and External Behaviour in Post-Socialist Eastern Europe. The Cases of the Slovak Republic, Bulgaria, Romania and Ukraine*. Baden Baden 2002.

- Vertrag von Amsterdam zur Änderung des Vertrags über die Europäische Union, der Verträge zur Gründung der Europäischen Gemeinschaften sowie einiger damit zusammenhängender Rechtsakte, Amsterdam, 02.10.1997.
- Vertrag von Lissabon: Vertrag über die Europäische Union (EUV), unterschrieben in Lissabon, 13.12.2007.
- Vertrag von Nizza: Konsolidierte Fassung des Vertrages über die Europäische Union, Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften, Brüssel, 24.12.2002.
- Visegrád-Gruppe: Joint declaration of the Prime Ministers of the Visegrád Group Countries, Kazimierz Dolny, 10.06.2005.
- Vobruba, Georg: Die EU am Ende der Erweiterung. Mit der Europäischen Nachbarschaftspolitik zur abgestuften Integration. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Nr. 8/2008.
- Vobruba, Georg: Expansion ohne Erweiterung. Die EU-Nachbarschaftspolitik in der Dynamik Europas. In: Osteuropa: Inklusion, Exklusion, Illusion. Konturen Europas: Die EU und ihre Nachbarn, Osteuropa Nr. 2-3/2007.
- Voswinkel, Johannes/Reiter, Natalia: Ein Reich aus Öl und Gas. In: Die Zeit Nr. 48/18.11.2004.
- Wachsmuth, Ralf/Plaschkin, Igor: Die Ukraine auf dem Weg in eine "Ost-EU?" (K)ein Grund zur Sorge? Politischer Kurzbericht, Kiew, September 2003.
- Wałęsa, Lech: Wszystko, co robie, robię dla Polski. Warszawa 1995.
- Wallace, William: Looking after the Neighborhood: Responsibilities for the EU-25. Groupement d'Etudes et de Recherches Notre Europe, Policy Papers Nr. 4, Juli 2003.
- Wallerstein, Immanuel: Das Moderne Weltsystem. Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1986.
- Waltz, Kenneth N.: Realist Thought and Neorealist Theory. in: Kegley, Charles W. (Hg.) Controversies in International Relations Theory: Realism and Neoliberal Change, New York 1995.
- Węgliński, Bartosz T.: Niemcy tworzą wschodnią politykę UE. In: Gazeta Wyborcza, 18.10.2006.
- Westphal, Kirsten: Russisches Erdgas, ukrainische Röhren, europäische Versorgungssicherheit. Lehren und Konsequenzen aus dem Gasstreit 2009. SWP-Studie Nr. 18/2009.
- WEU: Action Plan for Political Dialogue and Practical Cooperation between WEU and Ukraine. Brüssel 29.06.1999.
- Wiersma, Jan Marinus: Ad-hoc Delegation zur Beobachtung der Parlamentswahlen in der Ukraine. Bericht des Vorsitzenden, PE 318.226, Brüssel 31.03.2002.
- Wilczak, Jagienka: Nas nie podowały. Wiosna Ukrainy. In: Polityka Nr. 49 (2481), 04.12.2004.
- Wilson, Andrew/Popescu, Nicu. European and Russian Power in the Troubled Neighbourhood, ECFR, Juni 2009.
- Wilson, Andrew: Dealing with Yanukovich's Ukraine. ECFR Policy Memo, Nr. 20/März 2010.
- Wilson, Andrew: Interesy, nie filantropia. In: demosEuropa: Nowa Europa Wschodnia, Nr. 2/2010.
- Wojciechowski, Marcin: Kuczma wpada w szal. In: Gazeta Wyborcza, 03.12.2004.
- Wojna, Beata/Gniazdowski, Mateusz (Hg.): Eastern Partnership: The Opening Report. PISM, Warszawa, April 2009.
- Wojna, Beata: Stanowisko Hiszpanii wobec europejskiej polityki sąsiedztwa. Biuletyn PISM, Nr. 41/24.09.2004.
- Wolczuk, Katarzyna: Adjectival Europeanisation? The Impact of the European Neighbourhood Policy on Ukraine. Global European Papers Nr. 11/2008.
- Wolczuk, Katarzyna: Integration without Europeanisation: Ukraine and its Policy towards the European Union, European University Institute, Working Papers, RSCAS Nr. 15/2004.
- Wolczuk, Katarzyna: Ukraine's Policy towards the European Union: A Case of "Declarative Europeanization", European Research Institute, Birmingham 2003.
- Wolczuk, Katarzyna/Wolczuk, Roman: The ENP and EU's Eastern Neighbours: Prospects for Success, in: Europe: How wide? How deep? The EPC Issue 12/09.2004.

- Wolczuk, Roman/Wolczuk, Katarzyna: Poland and Ukraine: A Strategic Partnership in a Changing Europe? Royal Institute of International Affairs, London 11/2002.
- Wolczuk, Roman: Ukraine's Foreign and Security Policy 1991-2000. London-New York 2003.
- Wolczuk, Roman: Ukrainian-Polish Relations Between 1991 and 1998: From the Declarative to the Substantive. In: European Security, vol. 9, Nr. 1, London 2000.
- Wołowski, Paweł/Górska, Anna: The fleet for gas – Ukraine strengthens its relations with Russia. In: CES-Eastweek, Nr. 16/ 28.04.2010.
- Wołowski, Paweł: Ukraina w rodzinie euroatlantyckiej. Komentarze OSW, 24.02.2005.
- Wołowski, Paweł: Ukraina. Inne spojrzenie. Ośrodek Studiów Wschodnich, Warszawa 2003.
- Wolski, Jakub T.: Referat zur Grenzen und Horizonten der EU, 129. Bergedorfer Gesprächskreis, Lemberg 2004.
- Woyke, Wichard (Hg.): Handwörterbuch Internationale Politik. Bonn 2000.
- Wroński, Paweł: Wyzwania prezydenta Kaczyńskiego. In: Gazeta Wyborcza, 22.12.2005.
- Yaroshenko, Liubov: Directing Political Transformations: The Evolution of the EU's Approach to the Russian Federation and Ukraine (1994-2007). Paper presented at the Changing Europe Summerschool 2008, Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen 2008.
- Zaborowski, Marcin: Germany, Poland and Europe. Conflict, Co-operation and Europeanisation. Manchester/New York 2004.
- Zagorski, Andrei: Russia and the shared neighbourhood, in: Lynch, Dov: What Russia sees, ISS Chaillot Paper Nr. 74, Paris, Januar 2005.
- Zajączkowski, Wojciech: Stosunki Polski z Ukrainą, In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej, Warszawa 2005.
- Zalewski, Paweł: Polityka Zagraniczna Polski. Beitrag in einer Diskussion, 06.03.2008. In: Rocznik Polskiej Polityki Zagranicznej 2008.
- Zapis dyskusji: Polska – Ukraina – Białoruś: Nowa formuła sąsiedztwa. In: Polska w Europie, Nr. 12/1993.
- Zięba, Ryszard: The "Strategic Partnership" between Poland and Ukraine. In: The Polish Foreign Affairs Digest, Nr. 3/2002.
- Ziemer, Klaus: Die politische Ordnung. In: Bingen, Dieter/Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009.
- Zlenko, Anatolij: Ukraine and the EU: It takes two to tango, in: Lewis, Ann (Hg.): The EU and Ukraine: Neighbours, Friends, Partners? London 2001.